Der Heiland.

Das Bild JEsu Christi, den vier Evangelien nachgezeichnet.

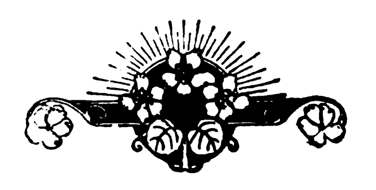


Von

Carl Manthey-Zorn.

Fünfte Auflage.

21.–26. Tausend.



Verlag des Northwestern Publishing House,
347—3 St.
Milwaukee, Wis.

Printed in Germany.

Berichtigungen der Druckfehler

Seite 61. Die zwanzigste Zeile von oben soll heißen: „daß er hinab- käme nach Kapernaum".

Seite 75. Die zwölfte Zeile von unten soll heißen: „Herrlichkeit".

Seite 154. Die sechzehnte Zeile von oben ist ganz zu streichen.

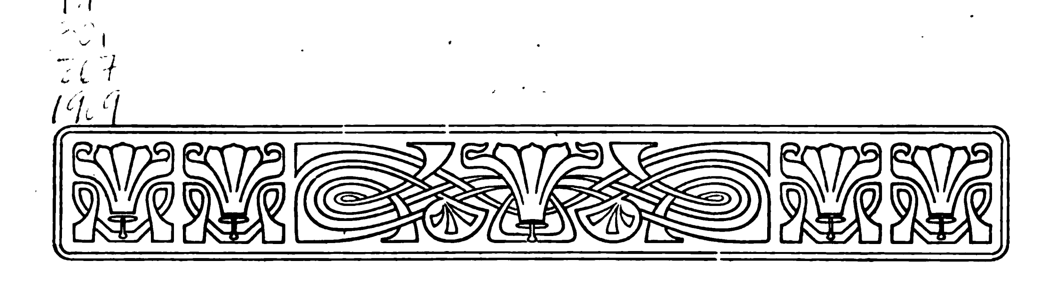
Seite 166. Die zweite Zeile von unten, soll Punkt sein anstatt Fragezeichen.

Seite 318. Die zweite Zeile von unten soll heißen: „beispringen".

Seite 350. Die erste Zeile von oben soll heißen: „Da".

Seite 364. Die vierzehnte Zeile von oben soll heißen: „unschuldig".

Seite 384. Die dritte Zeile von oben soll heißen: „Kana".



Vorwort.

JEsus Christus ist unser Heiland. „Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ In JEsu Christo allein ist für uns verlorne und verdammte Sünder Heil, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Wer an JEsum Christum glaubt, der hat dieses Heil; wer nicht an Ihn glaubt, der hat es nicht.

Es gibt nur Ein Mittel, an JEsum Christum gläubig und im Glauben an ihn fest und froh zu werden. Dies Eine Mittel ist, daß wir Ihn selber sehn — sehn im Wort der Heiligen Schrift.

Die Evangelisten zeichnen das Bild JEsu Christi. Und zwar tun sie das durch den Heiligen Geist, so daß ihr Bild von JEsu Christo durchaus getreu ist. Und derselbe Heilige Geist, welcher durch sie das Bild JEsu Christi ins Wort gemalt hat, der malt es durch ihr Wort in unser Herz, daß es in unserem Herzen verklärt wird im wahren Glauben.

Infolge unerwarteter Aufforderung seitens des Verlags und nach langem Sträuben habe ich es gewagt, die vier Evangelien zu nehmen und aus ihnen das Bild des Heilandes zu zeigen, damit der Heilige Geist in den Herzen der Leser dieses Buches den seligmachenden Glauben an den Heiland wirke und festige und erhalte. —

Nun noch einige Bemerkungen.

Der einzige Plan, den ich vorweg — abgesehen von dem eben genannten Ziel, das ich nie aus den Augen verlor — hatte, ist der, daß ich jedes Wort der vier Evangelien jedem Leser verständlich machen wollte. Außer dem Inhaltsverzeichnis mit Nachweis der behandelten Schriftstellen füge ich daher noch ein in der Reihenfolge der vier Evangelien gegebenes Verzeichnis der behandelten Schriftstellen bei, damit man dieselben ohne Mühe im Buche finden kann. Sonst habe ich das Buch im Schreiben werden lassen, wie es geworden ist.

Die Sprachweise, der ich mich bedient habe, ist nicht die der gelehrten Welt, sondern die des Christenvolks.

Eingedenk, daß die Evangelisten geredet haben mit Worten, die der Heilige Geist sie lehrt, habe ich ihre Worte zu ihrem Recht kommen lassen und sie nicht in meine armseligen Worte übertragen. Alle direkte Rede habe ich wörtlich angeführt.

In den allerersten Kapiteln habe ich mein früher geschriebenes „Manna" benutzt; ebenso in dem von der Auferstehung des Heilandes handelnden. Was die Zeit und Reihenfolge der erzählten Begebenheiten anlangt, so habe ich mir diese schwere Sache dadurch leicht gemacht, daß ich, mit nur einigen Ausnahmen, mich dabei von Dr. Stoeckhardts unvergleichlichem Buche: „Die biblische Geschichte des Neuen Testaments", habe leiten lassen. Andere Hilfsmittel habe ich nicht gebraucht, sondern Bibel und Papier vor mich gelegt und geschrieben.

O, und ich habe den Heiland gesehn! Mögen andere Ihn auch also sehn! Das walte Gott in Gnaden um des Heilandes willen.

Cleveland, Ohio, im Juni 1907.

C. M.-Z.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Daß, nachdem die erste und starke Auflage erst vor wenigen Monaten auf den Markt gekommen ist, nun schon eine zweite in Vorbereitung steht, das zu hören hat mich sehr in Erstaunen versetzt. Denn man kann doch leider nicht sagen, daß wir in einer Zeit leben, da das Volk sich zum lautern Wort von JEsu drängt. Und was ist mein Buch? Es ist doch eine ungekünstelte und vor aller Menschenkritik sich scheuende Widergabe dessen, was Gott durch seine Evangelisten von seinem Sohne, unserem Heilande, sagt. Gott sei also gepriesen, daß er meinem, sein Tun dabei angesehn, ungeschickten Werke dennoch Eingang schafft. — Da, wenigstens in den bisher mir zuhanden gekommenen Rezensionen, keine Ausstellungen gemacht sind, die wesentliche Bedeutung haben, so lasse ich die zweite Auflage unverändert erscheinen. Nur eine Anzahl von Druckfehlern, die ich bemerkt habe, merze ich aus und mache ein paar allerleichteste Veränderungen im Text.

Cleveland, Ohio, im Dezember 1908.

C. M.-Z.

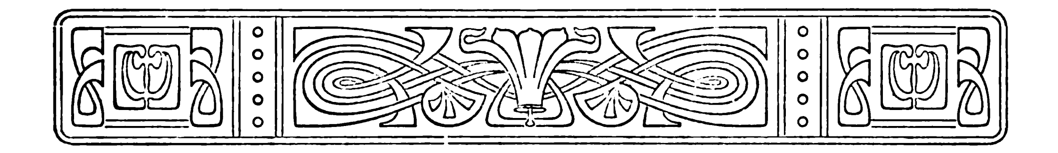
Zur dritten Auflage

soll das Vorwort ganz kurz sein. Lieber Heiland, gehe durch dein Wort in viele Häuser und Herzen!

Cleveland, Ohio, im Dezember 1909.

C. M.-Z.

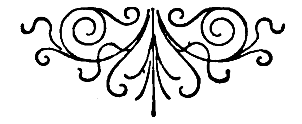




Inhaltsverzeichnis.

Mit Nachweis der Schriftstellen.


Digitized by Google



Verzeichnis der behandelten Schriftstellen.

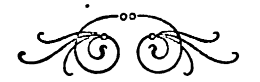
Matthäus.

Markus.

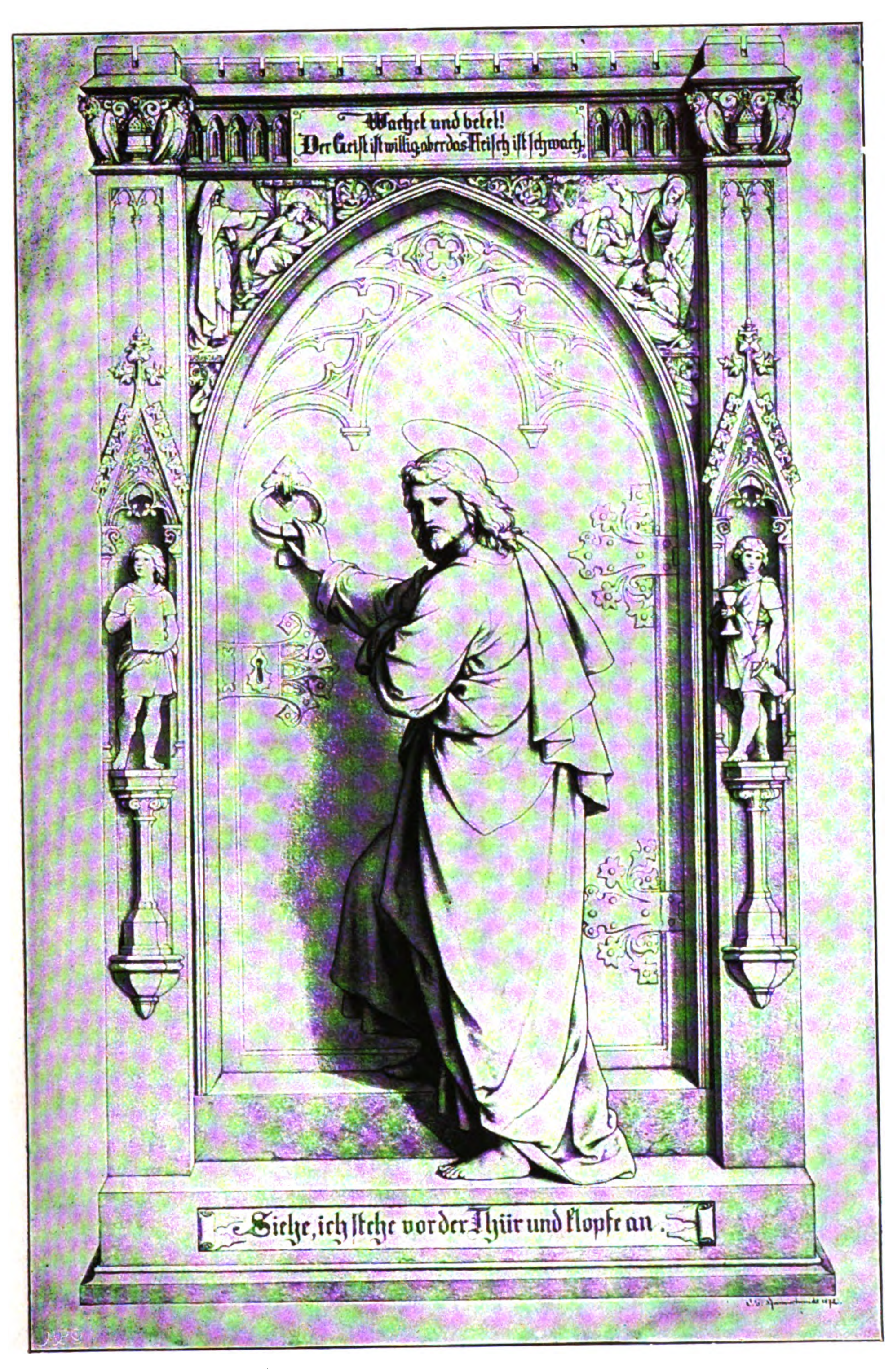
Lukas.

Johannes.

Apostelgeschichte.



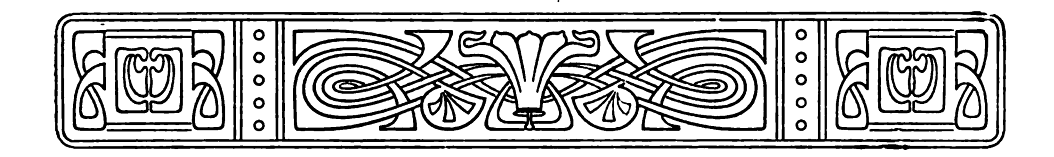
Der Heiland.



Der anklopfende Heiland.

Von A. Pfannschmidt.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)



I.

Die Weissagungen von dem Heiland.

Nicht nur die Evangelisten und Apostel, welche mit JEsu lebten und Ihn sahen und hörten, sondern auch die Propheten, welche Jahrhunderte vor JEsu lebten, zeugen von JEsu, dem Heilande, in ihren Schriften. Welche Propheten?

Die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs, welcher auch Israel hieß, nämlich das Volk der Juden, das hatte Gott vor allen andern Völkern der Erde erwählt, daß Er ihm Sein Wort gäbe und daß der Heiland in ihm Mensch würde. Sein Wort aber gab Gott diesem Volke durch die Propheten, das ist durch Männer, welche Er mit Seinem Heiligen Geiste also erfüllte, daß sie redeten und schrieben nicht aus eigenem Willen, sondern getrieben vom Heiligen Geist, und was der Heilige Geist ihnen eingab. Und diese Propheten, von deren Schriften wir ein ganzes dickes Buch, das sogenannte Alte Testament, heute noch besitzen, die zeugen von dem Heilande, daß Er kommen werde, wer Er sein werde, was Er tun werde, und wann Er erscheinen werde. Und ihr weissagendes Zeugnis von dem Heilande ist ein so reichliches, so genaues, so klares, daß ein Christenherz beim Lesen derselben mit Staunen und Verwunderung und Anbetung erfüllt und im Glauben an JEsum Christum mächtig gestärkt wird. Wie? Wenn von fünfzehnhundert Jahren bis herab auf vierhundert Jahre vor Christi Geburt alles das von Ihm geweissagt ist, was in der Fülle der Zeit geschehen und heute unseres Glaubens Trost ist, — sollte das unsern Glauben nicht stärken?

So wollen wir denn jetzt vorerst die hauptsächlichsten Weissagungen des Alten Testaments von dem Heilande betrachten. Das will Er auch selbst haben, denn Er spricht: „Suchet in der Schrift . . ., sie ist's, die von mir zeuget."



1. Die Weissagungen, daß ein Heiland kommen werde.

Unsere ersten Eltern, Adam und Eva, hatten sich im Paradiese von dem in einer Schlange verborgenen Teufel verführen lassen. So hatten sie sich selbst und alle ihre Nachkommen in zeitliches und ewiges Verderben gebracht. Da kam der HErr und stellte ihnen ihre Übertretung und deren schreckliche Folgen unter die Augen. Aber nicht nur das alleine. Er gab ihnen auch eine gnädige Verheißung von einem Heiland. Vor den Ohren Adams und Evas sprach Er nämlich zu dem Teufel diese Worte: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." (1 Mose 3, 15.) Hiermit zeigte der HErr an, daß der Sieg des Teufels über die Menschen kein endgültiger sei, sondern daß noch eine Feindschaft, ein geistlicher Krieg, zwischen den Nachkommen des Weibes und dem Teufel und denen, die seines Teils sind, kommen und sein werde. Und Ein Weibessame oder -sohn werde kommen, der werde in solchem Krieg den Sieg haben und dem Teufel den Kopf zertreten und es mit seiner Gewalt und Herrschaft über die Menschen gar ausmachen, während der Teufel ihm nur nach Schlangenart in die Ferse stechen, ihm Leiden verursachen werde, ohne seiner doch Herr zu werden. — Diese Weissagung verstanden Adam und Eva durch den Heiligen Geist, der ihnen aus Gnaden mit dem Worte Gottes gegeben ward, sehr wohl. Denn als Eva den Kain gebar, da meinte sie, das sei nun der Heiland, und sprach: „Ich habe den Mann, den HErrn!" (1 Mose 4, 1.) Sie täuschte sich nur in der Person und in der Zeit. Und Adam und Eva überlieferten diese gnädige Verheißung ihren Nachkommen, also daß Lamech, als ihm Noah geboren wurde, meinte, daß der nun der Heiland sei, und sprach: „Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat." (1 Mose 5, 29.) Aber auch Lamech, wiewohl er den wahren Glauben an den Heiland hatte, täuschte sich in der Person und Zeit.

Durch anderthalb Jahrtausende war dies Paradieseswort von des Weibes Samen, welcher der Schlange den Kopf zertreten werde, das Licht und der Trost der Gläubigen. Und Adam und Seth und Enos und Kenan und Mahalaleel und Jared und Henoch und Methusalah und Lamech und Noah, deren jeder, was uns jetzt unerhört ist, durch Jahrhunderte lebte, waren die vornehmsten Prediger dieses Wortes und Evangeliums unter dem sich rasch mehrenden Geschlecht ihrer Tage. Aber je länger je weniger nahm man ihr Zeugnis von dem Heiland, der da kommen sollte, auf. Endlich hielt man es ganz allgemein für ein törichtes Märlein und hatte es seinen Spott. Der Abfall von Gottes gnädigem Wort war vollkommen. Noah allein hielt mit den Seinen noch daran fest. — Da führte Gott die Sündflut über die Erde. Noahs Familie allein wurde errettet. — Aber auch Noahs Nachkommen fielen vom Glauben ab.

Da erwählte Gott um das Jahr 2000 nach Schöpfung der Welt den Abraham, einen Nachkommen Sems, des Sohnes Noahs, daß Er aus ihm ein Volk erweckte, welches Er Sein sonderliches Volk sein lassen wollte vor allen Völkern der Erde. Diesem Volke, dem Volke der Juden, wollte Gott Sein Wort reichlich geben, und in diesem Volke sollte der Heiland geboren werden, der alle Völker und Menschen von dem Fluch erlösen und ihnen ewigen Segen bringen sollte. Deshalb sprach Gott zu Abraham: „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden." (1 Mose 22, 18.) Das heißt: der im Paradiese verheißene Weibessame soll dein Nachkomme sein. Und dieselbe Verheißung wiederholte Gott dem Isaak, dem Sohne Abrahams, und dem Jakob, dem Sohne Isaaks. Unter den zwölf Söhnen Jakobs aber empfing Juda diese Verheißung. Zu dem, zu Juda, sprach Gott durch den sterbenden Jakob: „Juda, du bist's ... Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen." (1 Mose 49, 8. 10.) „Der Held" ist der Heiland, der dem Teufel den Kopf zertreten und uns erlösen sollte.

Die ersten Weissagungen des Alten Testaments stehen im ersten Buch Moses, sind aber nicht durch den Propheten Moses geschehen, sondern nur von demselben aus Eingebung des Heiligen Geistes aufgezeichnet.

Eintausend Jahre nach Abraham, dem Stammvater der Juden, lebte David, ein Mann aus dem Stamme Juda, und war König über das Volk Israel, das Volk der Juden. In einer Nacht kam das Wort des HErrn zu Nathan und sprach: „Gehe hin und sage zu meinem Knechte David: So spricht der HErr: ... Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich." (2 Sam. 7, 4. 5. 12. 13.) Dieser Same oder Sohn Davids, welcher König sein sollte ewiglich, ist der Heiland. — So verstand es auch David. Denn „da Nathan alle diese Worte und alle diese Gesichte David gesagt hatte, kam David, der König, und blieb vor dem HErrn und sprach: Wer bin ich, HErr, HErr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast? Dazu hast du das zu wenig geachtet, sondern du hast dem Hause deines Knechts noch von fernem Zukünftigen geredet. Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der HErr ist." (2 Sam. 7, 17—19.) Und in vielen Psalmen weissagte David, der auch ein Prophet war, durch den Heiligen Geist von dem Heiland, der sein Sohn sein sollte.

Eben das bestätigen auch die Propheten. — Jesaias, die Zukunft wie gegenwärtig schauend, spricht: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem

Stuhl Davids und seinem Königreiche." (Jes. 9, 6. 7.) Und Jeremias spricht: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will; und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu desselbigen Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: HErr, der unsere Gerechtigkeit ist." (Jer. 23, 5. 6.) Und Hesekiel spricht: „So spricht der HErr HErr: Mein Knecht David soll ihr König und ihrer aller einiger Hirte sein." (Hes. 37, 21. 24.)

Daher geschah es, daß im Volke Israel der erwartete Heiland „Der Sohn Davids" genannt wurde, und die Kinder sangen: „Hosianna, dem Sohne Davids!"

---

2. Die Weissagungen, wer der Heiland sein werde.

Wir haben gesehen, daß die Propheten geweissagt haben, daß der Heiland des Weibes Same, Abrahams Same sein, von Juda abstammen und Davids Sohn sein sollte. Der Heiland, als Davids Sohn, sollte auch in Bethlehem, der Geburtsstadt Davids, geboren werden. Denn also weissagte der Prophet Micha: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel HErr sei." (Micha 5, 1.) Und da sollte der Heiland von einer Jungfrau geboren werden. Denn der Prophet Jesaias weissagte: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel." (Jes. 7, 14.) Also weissagen die Propheten deutlich, daß der Heiland ein Mensch sein werde.

Aber nicht nur ein Mensch sollte der Heiland sein.

Jesaias weissagt: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst." (Jes. 9, 6.) Und das „Kraft, Held" heißt in der hebräischen Sprache, in welcher der Prophet geschrieben hat, eigentlich: der starke Gott. Und der Prophet Jeremias sagt von diesem Davidssohn: „Dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: HErr, der unsere Gerechtigkeit ist." (Jerem. 23, 6.) Und der Prophet Maleachi weissagt: „Bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet." (Mal. 3, 1.) Und durch den Propheten Jesaias spricht Gott der HErr: „Ich bin's, Ich bin der Erste, dazu auch der Letzte. Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannt; was ich rufe, das stehet alles da." Und dann fährt Er fort: „Von der Zeit an, da es geredet wird, bin ich da; und nun sendet mich der HErr HErr und sein Geist." (Jes. 48, 12. 13. 16.) Hier sagt Gott der HErr, daß Er selbst gesandt werde, um unser Heiland zu sein: Er, Gott der Sohn, werde gesandt von dem Vater und dem Heiligen Geist.



Die Propheten weissagen also, daß der Heiland sein werde der wahrhaftige Gott, aber auch ein wahrhaftiger Mensch, geboren von einer Jungfrau aus Davids Geschlecht.

---

3. Die Weissagungen, was der Heiland tun werde.

Was sagte der HErr im Paradiese vor den Ohren Adams und Evas zu dem in der Schlange versteckten Teufel? Er sagte, daß der Weibessame ihm, dem Teufel, den Kopf zertreten werde, daß aber er, der Teufel, dem Weibessamen, nämlich dem Heiland, in die Ferse stechen werde. (1 Mose 3, 15.) Dies deutet auf Christi Leiden und Sterben, daß Er durch Leiden und Sterben uns von des Teufels Gewalt erlösen werde.

Dasselbe deutete das schon gleich nach dem Sündenfall den Menschen von Gott befohlene und sonderlich den Kindern Israel durch Mose von Gott befohlene Hauptstück des alttestamentlichen Gottesdienstes, nämlich das Sündopfer. Auf des Opfertieres Haupt wurde die Sünde des Sünders gelegt, dann wurde das Tier geschlachtet und sein Blut vom Priester gegen Gott gesprengt, und so wurde der Sünder versöhnt. Das war ein Vorbild von dem Blute des Heilandes, das uns rein macht von aller Sünde.

Von Seinem Leiden und Sterben redet der Sohn Gottes, der der Heiland werden wollte, selbst, durch den Propheten Jesaias, und spricht: „Der HErr HErr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ (Jes. 50, 5. 6.) Derselbe Sohn Gottes ruft, von Seinem Leiden und Sterben weissagend, durch den königlichen Propheten David: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? ... Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Lust zu ihm! ... Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und du legest mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Ich möchte alle meine Gebeine zählen. Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ (Psalm 22.)

Die gewaltigste Weissagung vom Leiden und Sterben des Heilandes finden wir im 53. Kapitel des Propheten Jesaias. Da heißt es von des HErrn „Knecht“, wie der Heiland genannt wird, also: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne;

wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auftut." Jetzt kommt wie ein plötzlicher Lichtblick in alles Dunkel hinein die Weissagung von des Heilandes Auferstehung: „Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden?" Doch gleich kehrt der Prophet wieder zurück zum Leiden des Heilandes: „Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missetat meines Volks geplagt war. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er niemand Unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der HErr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit." Warum? Wozu? Der Prophet antwortet: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben, und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünde. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Übeltätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Übeltäter gebeten."

Der Sohn Gottes, der Heiland, weissagt durch den Propheten Sacharia, daß Er für dreißig Silberlinge verraten und verkauft werden würde, und daß alsdann das Geld in den Tempel geworfen und einem Töpfer gegeben werden würde. Er spricht: „Und ich sprach zu ihnen: Gefällt es euch, so bringet her, wie viel ich gelte, wo nicht, so lasset es anstehen. Und sie wogen dar, wieviel ich galt, dreißig Silberlinge. Und der HErr sprach zu mir: Wirf's hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Ei, eine treffliche Summe, der ich wert geachtet bin von ihnen! Und ich nahm die dreißig Silberlinge, und warf sie ins Haus des HErrn, daß es dem Töpfer gegeben würde." (Sach. 11, 12. 13.)

Das sei genug der Weissagungen, daß der Heiland leiden und sterben werde. —

Nun eine Weissagung, daß er auferstehen werde.

Der Sohn Gottes, der Heiland, weissagt durch den Propheten David und spricht: „Ich habe den HErrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich." (Psalm 16, 8—11.) Hier sagt der Sohn Gottes, der Heiland, — was? Er sagt, Gott sei Ihm zur Rechten, darum werde Er wohl bleiben, das heißt in keinem Wege zu Schanden werden; wenn Er auch sterbe, so werde doch Sein Leichnam sicher, das heißt: in guter Hoffnung liegen und ruhen; denn Gott werde Seine Seele nicht im Tode lassen, ja, Ihn nicht einmal verwesen lassen; Gott werde Ihm im Gegenteil den Weg zum Leben öffnen und Ihn mit Freuden erfüllen vor Seinem Angesicht: Ihn also auferwecken.

Zwei unfehlbare Schriftausleger haben diese Stelle so ausgelegt, nämlich die Apostel Petrus und Paulus, welche beide geredet haben mit Worten, die der Heilige Geist lehrte. Ihre Auslegung findet sich Apostelg. 2, 22—32 u. 13, 35—37.

Du siehst, lieber Christ, nicht allein des Heilandes erlösendes Leiden und Sterben, sondern auch sein siegreiches Auferstehen ist in der Schrift geweissagt. Nimm das wohl in acht! Denn ein toter Heiland könnte uns nicht von Sünde und Tod erlösen. —

Die Propheten weissagen aber auch, daß der Heiland für uns in den Himmel fahren, sich zur Rechten Gottes setzen und von dort her uns seligmachende Gaben senden werde.

David weissagt: „Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängnis gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen." (Psalm 68, 19.)

Hier redet David den Heiland, der da kommen sollte, an und spricht erstlich: „Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen." Als wollte er sagen: Du Messias, Du Heiland, Du Gott Israels! Du hast das, was uns gefangen hielt, nämlich Sünde, Tod, Hölle und Verdammnis, überwunden und gefangen genommen, und dann bist du triumphierend gen Himmel gefahren, dort deinen Sieg anzuzeigen und für denselben Gottes Anerkennung zu fordern. In demselben Sinne heißt es Psalm 47, 6: „Gott fähret auf mit Jauchzen, der HErr mit heller Posaune."

Und dem Siege Christi, des Heilandes, sollte, wie eine weitere Weissagung lautet, Gott Seine volle Anerkennung geben. David weissagt: „Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege." (Psalm 110, 1.) Der HErr, nämlich Gott der Vater, sollte unsern HErrn, nämlich Seinen eingeborenen

Sohn, der unser Heiland geworden war, zu Seiner Rechten im Himmel setzen, und wie Er selbst so Ihn als Siegesfürsten anerkennen sollte, so sollte Er Ihm auch Anerkennung verschaffen bei allen seinen Feinden.

Aber was meint David, wenn Er sagt: „Du hast Gaben empfangen für die Menschen"? Da redet David vornehmlich von der Gabe des Heiligen Geistes, von welchem Gott durch die Propheten verheißt, daß Er im Neuen Testamente durch das Predigtamt gegeben und nach Christi, des Heilandes, Sieg unter sichtbaren Zeichen und Wundern ausgegossen werden sollte über die Gläubigen. Denn also spricht Gott durch den Propheten Joel: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen." (Joel 3, 1.) Und durch den Propheten Sacharia spricht Er: „Über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets." (Sach. 12, 10.) Fernere Weissagungen von der Gabe des Heiligen Geistes finden sich Jes. 32, 15; 44, 3. Jerem. 31, 31—34. Hesek. 11, 19; 36, 26. 27; 39, 29.

Wisse aber, o Christ, daß die Gabe des Heiligen Geistes eine überaus köstliche Gabe ist, die der Heiland uns erwerben und geben sollte. Denn allein durch den Heiligen Geist können wir an unsern Heiland glauben und zu Ihm kommen und Ihm dienen und bei Ihm bleiben und endlich selig werden.

---

4. Eine Weissagung, aus der ein großes Licht auf die Gottesherrlichkeit des Heilandes fällt.

Der HErr, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott und HErr Seines Volkes Israel, der HErr, von welchem du im Alten Testament allewege liesest, dieser HErr sprach weissagend durch den Propheten Jesaias also: „Der HErr HErr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel." (Jes. 50, 5. 6.)

Ist das nicht überaus, ja über alle Maßen wunderbar?

Also der Heiland, der da kommen sollte, der da für uns leiden und sterben und auferstehn und gen Himmel fahren und sich zur Rechten Gottes setzen und uns die Gabe des Heiligen Geistes geben sollte, wie du das aus den Weissagungen erkannt hast, dieser Heiland sollte niemand anders sein als der HErr, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott und HErr Seines Volkes Israel, der HErr, von welchem du im Alten Testament allewege liesest! Dieser HErr sollte gesandt werden von dem HErrn HErrn und von Seinem Geist, um unser Heiland zu werden!



Der HErr, der unser Heiland werden sollte, ist der HErr, welchen der Prophet Jesaias einst in einem Gesichte sah. Jesaias schreibt hievon also: „Des Jahres, da der König Usia starb, sahe ich den HErrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl; und sein Saum füllete den Tempel. Seraphim stunden über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel: mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füße, und mit zween flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Daß die Überschwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauchs." (Jes. 6, 1—4.)

Wir wollen uns auch hier genau darauf besinnen, wer der war, den Jesaias sah. Er war Gott, der eine, einige, allerhöchste Gott; der Gott Israels, von dem das Alte Testament zeugt, wie Er sich wunderbarlich erwiesen und offenbart hat Seinem Volk. Es war der, der durch die Propheten redete; dem Israel Gottesdienst tat; der zum öfteren sichtbarlicher Weise Stiftshütte und Tempel in einer Wolke erfüllte mit Seiner Gegenwart und Herrlichkeit. Er war der, der die Kinder Israel aus Ägypten durch die Wüste ins gelobte Land führte und mit ihnen zog, des Tags in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule; der auch das Gesetz gab auf dem Berge Sinai. Es war der, der zu Mose redete aus dem Busch, der mit Feuer brannte und doch nicht verbrannte. Er war der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er war der, dem der aus der Sündflut errettete Noah das Dankopfer brachte. Er war der, der mit Adam und Eva im Paradiese redete. Den sah Jesaias. Und der sollte der Heiland werden und sein!

Ist das wahrhaftig wahr?

Ei ja, das ist ja klar. Das zeigt ja die Weissagung, die obenan steht.

Aber das sagt auch ausdrücklich der Apostel Johannes durch den Heiligen Geist. Johannes redete von dem Heilande und dann von diesem Gesicht des Jesaias. Und dann sagte er: „Solches sagte Jesaias, da er seine (des Heilandes) Herrlichkeit sahe und redete von ihm (dem Heilande)." (Joh. 12, 41.) So schreibt auch der Apostel Paulus, da er von dem Zuge der Kinder Israel durch die Wüste redet: „Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus." Und: „Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn (Christum) versuchten." (1 Kor. 10, 4. 9.)

O, welche Gottesherrlichkeit hat der Heiland, von dem die Propheten geweissagt haben!

---

5. Die Weissagungen, wann und mit welchen Zeichen der Heiland kommen werde.

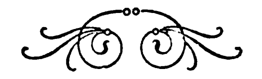
Der sterbende Jakob weissagte durch den Heiligen Geist: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme." (1 Mose 49, 10.) Also Christus, der Heiland, „der Held", sollte kommen, solange die Juden, und zwar die Nachkommen Judas, noch als Volk unter einer Art von eigenem Regiment stehen würden.

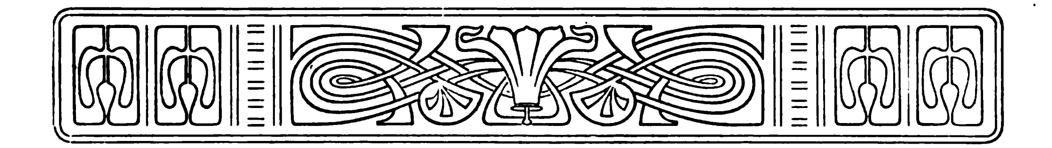


Der Prophet Jesaias weissagte: „Er (der Knecht Gottes, Christus der Heiland) schießt auf vor ihm (Gott) wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.“ (Jes. 53, 2.) Also der Heiland, der Sohn Davids, von dem Gott gesagt hatte: „Und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich,“ der sollte nicht in Purpur und königlicher Herrlichkeit, sondern arm und gering auftreten zu einer Zeit, da Davids Nachkommen nicht mehr den Thron inne haben, sondern arme Leute sein würden.

Der Prophet Haggai weissagte: „Da soll dann kommen aller Heiden Trost; und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der HErr Zebaoth. Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der HErr Zebaoth.“ (Haggai 2, 8. 10.) Nämlich der prächtige Tempel, den Salomo gebaut hatte und der der Stolz der Juden gewesen war, war von dem König Nebukadnezar von Babel zerstört worden. Die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden aus dem Stamme Juda bauten dann einen andern Tempel, der nicht so herrlich war wie der erste. Als dessen Grund gelegt wurde, da weinten die alten Väter, die den ersten Tempel gesehen hatten. Aber der Prophet Haggai gab ihnen einen schönen Trost und eine treffliche Ermunterung mit dem Bau fortzufahren. Denn er sagte, daß die Herrlichkeit dieses Tempels dennoch größer werden sollte als die des ersten, weil nämlich der Heiland, aller Heiden Trost, zu ihm kommen sollte. Also der Heiland sollte kommen zu der Zeit, da der zweite Tempel stand.

Der Prophet Jesaias weissagte: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott.“ (Jes. 40, 3.) Und der Prophet Maleachi weissagte: „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der HErr Zebaoth.“ Und „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HErrn.“ (Mal. 3, 1; 4, 5.) Also vor dem Heiland her sollte ein Prediger, ein Engel oder Bote, ein Prophet im Geist und in der Kraft Elias, ein Wegbereiter und Vorläufer kommen. Und dann sollte der Heiland kommen. Das Auftreten dieses Wegbereiters und Vorläufers sollte das Zeichen sein, daß der Heiland nun da sei.





II.

Wie es mit dem Volk der Juden stand, als der Heiland geboren wurde.

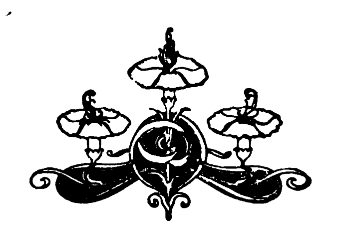
Juden aus dem Stamme Juda und Priester und Leviten waren aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt. Sie hatten den Tempel und die Stadt Jerusalem wieder gebaut. Sie standen unter der Oberherrschaft der Römer. Aber die Römer setzten ihnen doch einen eigenen König, den Herodes, einen Edomiter. Also die Juden standen doch noch als Volk unter einer Art von eigenem Regiment. Aber die Nachkommen Davids waren arme und geringe Leute geworden und hatten den königlichen Thron nicht mehr inne.

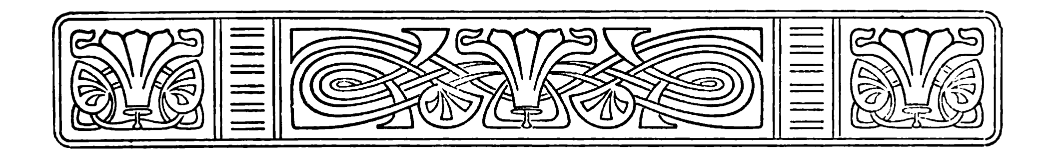
Maleachi war der letzte Prophet gewesen. Seit vierhundert Jahren war die Prophetenrede verstummt in Israel. Jetzt mußte sich das Volk an das Wort halten, das aufgeschrieben war. Da gab es denn Schriftgelehrte. Auch entstanden in den Städten und Dörfern Synagogen oder Schulen, in welchen die Schriftgelehrten lehrten. Aber je länger je mehr hatten die Schriftgelehrten das rechte Verständnis der heiligen Schriften verloren und menschliche Aufsätze gelehrt.

Sehr verbreitet waren die Pharisäer. Diese rühmten sich, daß sie nicht bloß das Gesetz Gottes, sondern auch noch eine Menge anderer Gebote erfüllten. Darum schrieben sie sich eine besondere Frömmigkeit und Heiligkeit zu. Aber ihre Frömmigkeit war nur äußeres Menschenwerk und ein schöner Schein vor den Leuten. Sie hatten keinen lebendigen Glauben an den Heiland, der verheißen war. — Sehr verbreitet waren auch die Sadducäer. Diese glaubten an keinen Engel, keinen Geist, keine Seele, keine Auferstehung, kein Leben nach dem Tode. Und sie lebten gottlos und gar fleischlich.

Es sah also traurig aus im Volke der Juden, welchem Gott sich so reichlich geoffenbart hatte, aus welchem der Heiland nun kommen sollte. Es waren nur wenige, welche noch auf den Heiland warteten, es war nur eine kleine Schar, welche in Buße und Glauben nach dem Himmel und nach dem ewigen Leben trachtete. Fast das ganze Volk war in tote Selbstgerechtigkeit und in weltliches Treiben und in fleischliche Lüste versunken.

Und in dieser Finsternis kam dann das Licht: der Heiland.





III.

Die Geschichte der Geburt und Kindheit des Heilandes.

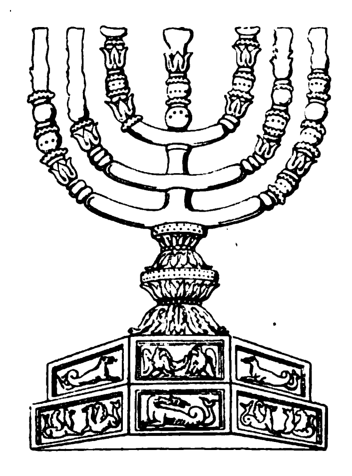
1. Die Verkündigung der Geburt des Wegbereiters und Vorläufers.

Als die Zeit erfüllt war, die Gott in Seinem Rate bestimmt und durch Seine Propheten angezeigt hatte, daß der Heiland kommen sollte, da lebte auf dem Gebirge Juda in einer der Priesterstädte ein Priester namens Zacharias mit seinem Weibe Elisabeth. Beide waren Nachkommen Aarons, des ersten Hohenpriesters. Nur Nachkommen Aarons durften Priester sein. Und die Priester waren in verschiedene Ordnungen oder Klassen geteilt, die abwechselnd den Dienst im Tempel zu Jerusalem zu verrichten hatten. Und Zacharias gehörte zu der Ordnung, die man nannte die Ordnung Abia. Zacharias und Elisabeth waren beide fromm, und zwar fromm vor Gott, nicht nur, nach Pharisäerart, vor Menschenaugen. Aber auch vor Menschenaugen wandelten sie in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelig. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar. Und das wurde in Israel als eine Schmach angesehen und war ein schweres Kreuz für die beiden. Viel und oft hatten sie um ein Kind gebetet. Aber nun waren sie in Jahren so vorgerückt, daß sie keins mehr erwarten durften.

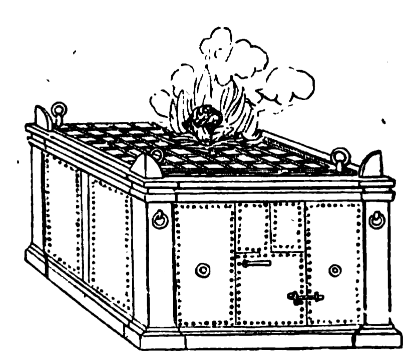
Als nun Zacharias in Jerusalem war, um seinen Dienst im Tempel zu verrichten, wie es die Zeit seiner Ordnung mit sich brachte; und als ihn die Bestimmung getroffen hatte, daß er auf dem vor dem Vorhang des Allerheiligsten stehenden goldenen Altar räuchern sollte; und als während des die Menge des Volks in den Vorhöfen des Tempels sich versammelt hatte, um zu beten: da widerfuhr dem Zacharias etwas höchst besonderes. Da erschien ihm nämlich der Engel des HErrn und stand zur rechten Hand am Räuchaltar. Und als Zacharias den Engel sah, da erschrak er und es kam ihn eine Furcht an. Aber der Engel

sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht, Zacharias; denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Namen sollst du Johannes heißen. Und du wirst des Freude und Wonne haben, und viele werden sich seiner Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem HErrn; Wein und stark Getränke wird er nicht trinken, und er wird noch im Mutterleibe erfüllt werden mit dem Heiligen Geist. Und er wird der Kinder von Israel viel zu Gott, ihrem HErrn, bekehren. Und er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem HErrn ein bereit Volk."

Wir wollen die Bedeutung dieser Worte des Engels recht fassen. Der Engel verkündigte dem Zacharias, daß sein Weib Elisabeth ihm einen Sohn gebären werde, und den solle er Johannes nennen. Johannes heißt: Gott ist gnädig.



Der goldene Leuchter.



Der Brandopferaltar.

Und der Engel teilte dem Zacharias auch mit, worin die Gnade Gottes bestehe, die mit der Geburt dieses Sohnes gegeben werde. Nicht allein Zacharias werde des Freude und Wonne haben, sondern viele werden sich seiner Geburt freuen. Warum? Weil dieser Sohn groß sein werde vor dem HErrn und ein Nazaräer oder Verlobter Gottes von Mutterleibe. Was das ist, das kannst du 4 Mose 6 lesen. Ja, er werde noch im Mutterleibe erfüllt werden mit dem Heiligen Geist. Aber noch mehr. Er werde der Kinder Israel viel zu Gott, ihrem HErrn, bekehren. Und noch mehr. Er werde ein Prophet sein wie Elias und — nun höre! — er werde vor dem HErrn, dem Heilande, ja dem Heilande, hergehen, um dem HErrn, dem Heilande, das Volk zu bereiten dadurch, daß er durch seinen Dienst es mit kindlichem Glauben erfülle. Also der Engel sagte dem Zacharias, daß der Heiland, der so lange erwartete Heiland, nun kommen werde, und daß sein, des Zacharias, Sohn dessen von den Propheten geweissagter Wegbereiter und Vorläufer sein werde. O Gott, welche Kunde! So war also das Gebet des Zacharias erhört, das Gebet nicht allein um einen Sohn, sondern das Gebet um den Heiland,

Nazareth.

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von C. Bertrand.)

welches alle wahrhaft frommen Israeliten stets in Herz und Mund hatten. O Gott, welche Kunde!

Aber dem Zacharias kam das zu rasch, zu viel, zu überwältigend. Er konnte es nicht fassen, nicht glauben. Er sprach zu dem Engel: „Wobei soll ich das erkennen? denn ich bin alt, und mein Weib ist betagt.“ Das ist ein böses und arges Ding, wenn unser Fleisch und Blut dreinreden will in Gottes Gnadenwort.

Der Engel antwortete und sprach mit hohem Ernst zu ihm: „Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und ich bin gesandt, mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte. Und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum, daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer Zeit.“

Und das Volk wartete auf Zacharias und verwunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog. Und als er heraus ging, konnte er nicht mit ihnen reden. Und sie merkten, daß er ein Gesicht gesehen hatte im Tempel. Und er winkte ihnen und blieb stumm. Und als die Zeit seines Amtes aus war, ging er heim in sein Haus. Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger und blieb fünf Monate in verborgener Stille und sprach: „Also hat mir der HErr getan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme!“

---

2. Die Verkündigung der Geburt des Heilandes.

Und im sechsten Monat nach der erzählten Begebenheit ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau aus dem Hause und Geschlechte Davids, die verlobt war mit einem Manne, mit Namen Joseph, gleichfalls aus dem Hause und Geschlechte Davids. Und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: „Gegrüßet seist du, Holdselige; der HErr ist mit dir, du Gebenedeiete (Gesegnete) unter den Weibern!“

Als Maria den Engel sah, erschrak sie über seiner Rede und dachte: „Welch ein Gruß ist das!“

Und der Engel sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des Namen sollst du JEsus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.“

Da war es nun,

> was der alten Väter Schar
> höchster Wunsch und Sehnen war,
> und was sie geprophezeiet.

Maria war die Jungfrau, von der der Prophet Jesaias geweissagt hatte und gesagt: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel." Der **Heiland** sollte von ihr geboren werden, darum sollte sie ihren Sohn JEsus heißen; denn JEsus heißt Heiland, Erretter, Seligmacher. Und dieser Heiland ist wahrhaft der Immanuel, der Gott-mit-uns; denn Er ist der höchste Gott, der Mensch geworden ist. Er ist der David versprochene Sohn, der ein ewiger König sein sollte über das Haus Jakob, das ist, über das rechte Volk Gottes, und Sein Königreich soll weder Ende noch Grenze haben. O du süße Wundertat Gottes! O Kunde über alle Kunde! Mein JEsus, leuchte und scheine durch dein Wort, durch das Wort von dir, in mein Herz und gewinne mein Herz, mein armes dunkles Herz, daß es an dich glaube und dich fasse und nimmer lasse!

Als der Engel solche Kunde der Maria brachte, da sprach das keusche Mägdlein zu dem Engel: „Wie soll das zugehen? sintemal ich von keinem Manne weiß." Das war aber nicht eine Frage des Unglaubens oder auch nur des Zweifels. Sie fragte eben nur in gläubiger Wißbegierde.

Der Engel antwortete und sprach zu ihr: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden." Und ohne daß sie es gefordert hatte, gab der Engel, um ihren Glauben zu stärken, ihr auch noch ein Zeichen und sprach: „Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und geht jetzt im sechsten Monat, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich."

Da beugte sich das Mägdlein und sprach: „Siehe, ich bin des HErrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast."

Und somit geschah es: der Sohn Gottes wurde Mensch im Leibe der Jungfrau Maria, empfangen vom Heiligen Geist im Glauben.

Und der Engel schied von ihr.

---

3. Der Besuch Marias bei Elisabeth.

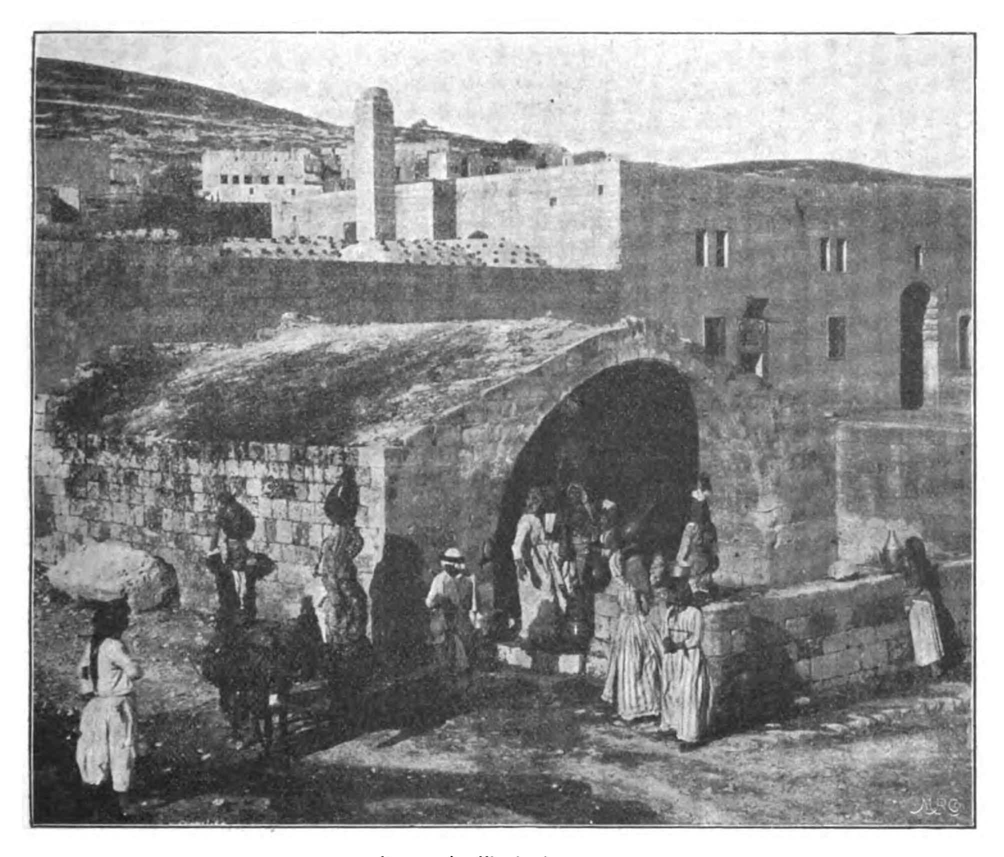
Maria machte sich nun auf, um das Zeichen zu sehen, das ihr der Engel gegeben hatte, und ging eilenden Schrittes von Nazareth auf das Gebirge Juda zu der Stadt, da Elisabeth wohnte, und kam in das Haus des Zacharias und grüßte Elisabeth. Und als Elisabeth den Gruß der Maria hörte, da hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des Heiligen Geistes voll und rief laut und sprach: „Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes! Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn."



Der Besuch Marias bei Elisabeth.

(Nach dem Gemälde von M. Albertinelli)

„Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt?", sagte Elisabeth. Das war Glaube, herrlicher, fröhlicher, seliger Christusglaube, gewirkt von dem Heiligen Geist. Und solch Glaubens war auch das ungeborene Kindlein Johannes voll durch den Heiligen Geist. Gott gebe uns in Gnaden auch allewege solchen Glauben durch Seinen Heiligen Geist. Solchen Glauben wirkt Gott in den Herzen unserer getauften Kindlein. Du wirst das nach dem, was du von dem ungeborenen Johannes gehört hast, nicht bezweifeln, und du



Nazareth, Marienbrunnen.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

wirst dich durch die Rede der Schwärmer nicht irren lassen, die da sagen, daß kleine Kindlein nicht glauben können. Ja, sie können glauben und glauben auch wirklich durch den Heiligen Geist, der ihnen durch die Taufe gegeben wird.

Da ward auch Maria des Heiligen Geistes voll und brach in den schönen Lobgesang aus:

„Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind.

Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist, und des Name heilig ist.
Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten.
Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern und läßt die Reichen leer.
Er denkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
Wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich."

Und Maria blieb bei Elisabeth drei Monate. Danach kehrte sie wiederum heim.

4. Wie Joseph Kunde empfing.

Als Maria heim kam nach Nazareth, da fand sich's, da wurde es offenbar, daß sie schwanger war. Joseph aber, ihr Verlobter, wußte nichts von dem, was geschehen war. Was mußte er also denken? O wie schrecklich! Aber Joseph war ein frommer, milder und gelinder Mann. Er wollte seine arme Braut nicht „rügen", nicht anklagen, nicht nach Israels Recht und Gesetz strafen lassen. Er wollte sie heimlich verlassen und fortziehn in eine andere Gegend. Nun in einer Nacht, als er mit solch traurigen Gedanken eingeschlafen war, da erschien ihm der Engel des HErrn im Traume und sprach zu ihm: „Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du JEsus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Als nun Joseph vom Schlaf erwachte, da tat er, wie ihm des HErrn Engel geboten hatte, und nahm sein Gemahl zu sich. Die Heilige Schrift nennt Verlobte „Mann" und „Gemahl", weil durch die Verlobung die Ehe geschlossen wird, worauf dann die Heimholung folgt. Aber Joseph „erkannte" Maria nicht, machte von seinem Eherecht keinen Gebrauch, bis sie ihren ersten Sohn gebar.

So stand also nun auch Joseph froh im Glauben an den nun menschgewordenen Heiland, wie Maria und Zacharias und Elisabeth, ja wie das ungeborene Kindlein Johannes.

Du siehst aber, daß der Sohn Gottes, gleich als Er menschliche Natur angenommen hatte, in einem Stande großer Erniedrigung war, da Er ja alle unsere Sünde und Schmach tragen wollte.

5. Die Geburt des Johannes.

Jetzt kam die Zeit, daß Elisabeth gebären sollte. Und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundten freuten sich mit ihr, daß der HErr so große Barmherzigkeit an ihr getan und ihr einen Sohn gegeben hatte. Am achten Tage aber kamen sie zur Beschneidung des Kindleins und wollten es Zacharias nennen nach seinem Vater. Aber die Mutter sprach: „Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen!" Und sie sprachen: „Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heißt!" Und sie winkten dem Vater und fragten, wie er das Kind heißen

Geburt des Johannes.

Von F. Overbeck.

lassen wolle. Und Zacharias forderte ein Täflein und schrieb: „Er heißt Johannes." Und alle wunderten sich. Und alsobald ward sein Mund und seine Zunge aufgetan und er redete und lobte Gott. Über alle Anwesenden aber kam eine heilige Furcht. Und auf dem ganzen jüdischen Gebirge wurde diese Geschichte bekannt. Und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen und sprachen: „Was, meinst du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des HErrn war mit ihm."

Zacharias aber ward des Heiligen Geistes voll und weissagte und sprach:

„Gelobet sei der HErr, der Gott Israel; denn er hat besucht und erlöst sein Volk.
Und er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners David.
Wie er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten:
Daß er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand aller, die uns hassen;
Und die Barmherzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund,
Und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben,
Daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang
In Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist."

Du siehst, Zacharias weissagt durch den Heiligen Geist von der Erlösung durch JEsum Christum als schon vollbracht und geschehen. Und du kannst im Glauben diesen Lobgesang Wort für Wort nachsprechen.

Und nun wandte sich Zacharias zu dem Kindlein Johannes und weissagte also:

„Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen; du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest,
Und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden,
Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe,
Auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens."

Zacharias sah nun klar im Glauben und weissagte durch den Heiligen Geist, daß sein Sohn der von den Propheten verkündigte Wegbereiter und Vorläufer des Heilandes sein werde. Und das werde die Wegbereitung sein, daß er durch seine Predigt dem Volke die Erkenntnis des Heils gebe. Und das Heil ist das, daß wir Vergebung der Sünden haben und vom Tode errettet werden und unsere Füße den Weg des Friedens gehen. Und das alles durch den Heiland, der da ist „der Aufgang aus der Höhe", der vom Throne des Vaters gekommen ist und uns besucht hat und das „Horn des Heils", unser starkes und unvergängliches Heil geworden ist. Und die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes ist es, die solches für uns bereitet hat und wirkt und schafft.

Gott gebe, daß der frisch sprudelnde Glaubensquell aus jenen Tagen durch das Wort sich in unsere Herzen ergieße und in unseren Herzen ein Quell werde, der uns frisch und fruchtbar macht zum ewigen Leben.

Das Kindlein Johannes wuchs nun und ward stark im Geist und ward in der Wüste erzogen zu seinem heiligen und großen Amt.

---

6. Die Geburt des Heilandes.

Nach der Weissagung Gottes durch den Propheten Micha sollte der Heiland in Bethlehem, der Stadt Davids, die in Judäa lag, geboren werden. Maria aber war in Nazareth, in Galiläa, weit davon entfernt. Und die Zeit war nahe, daß sie gebären sollte. Wie sollte Maria nun nach Bethlehem kommen, daß der Heiland da geboren würde? Schau, wie Gott das fügte.

Der römische Kaiser Augustus herrschte damals über die ganze Welt, soweit sie damals bekannt war. Sein Reich ging über Europa, Asien und Afrika. Nun geschah es zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde, das heißt, besteuert würde. Das war das allererste Mal, daß eine solche Schatzung von römischen Kaisern angeordnet wurde. So gar schnell ging es nicht mit der wirklichen Ausführung eines solchen weitreichenden Gebotes. In den Ländern um das Land der Juden wurde die Schatzung erst nach Jahren vollendet, nämlich als Cyrenius Landpfleger in Syrien war und als sich manches im Land der Juden geändert hatte. Aber doch kam gleich eine Bewegung unter die Völker. Jedermann mußte, um sich schätzen zu lassen, in das Land und in die Stadt gehen, wo er heimatsberechtigt war und wo seine Familienregister sich befanden, er mochte zur Zeit sein, wo er wollte. Da machte sich auch auf Joseph und ging aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, nämlich in das südlich gelegene Judäa, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war. Und Maria, sein ihm angetrautes Weib, ging mit ihm. Und nah war die Zeit, daß sie gebären sollte.

Und als sie in Bethlehem angekommen waren, da kam die Zeit, daß Maria gebären sollte. In der Herberge fanden sie keinen Raum. Sie mußten in der Eile mit einem Stalle zufrieden sein. Und da gebar Maria ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.

Das war der Sohn der Verheißung, der Weibessamen, Abrahams Same, Judas Held, Davids Sohn, der Jungfrau Sohn, der, der da heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst, der starke Gott Immanuel: der lag in einer Krippe und war mit Windeln zugedeckt.

Er ist auf Erden kommen arm,
daß er unser sich erbarm
und in dem Himmel machet reich
und seinen lieben Engeln gleich.

Ja, kannst du singen, Christ? Dann singe:

Gott sei Dank durch alle Welt,
der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat
zu uns hergesendet hat.

Was der alten Väter Schar
höchster Wunsch und Sehnen war,
und was sie geprophezeit,
ist erfüllt nach Herrlichkeit.



Totes Meer.
Feld der Hirten.

Bethlehem.

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von J. Richter.)

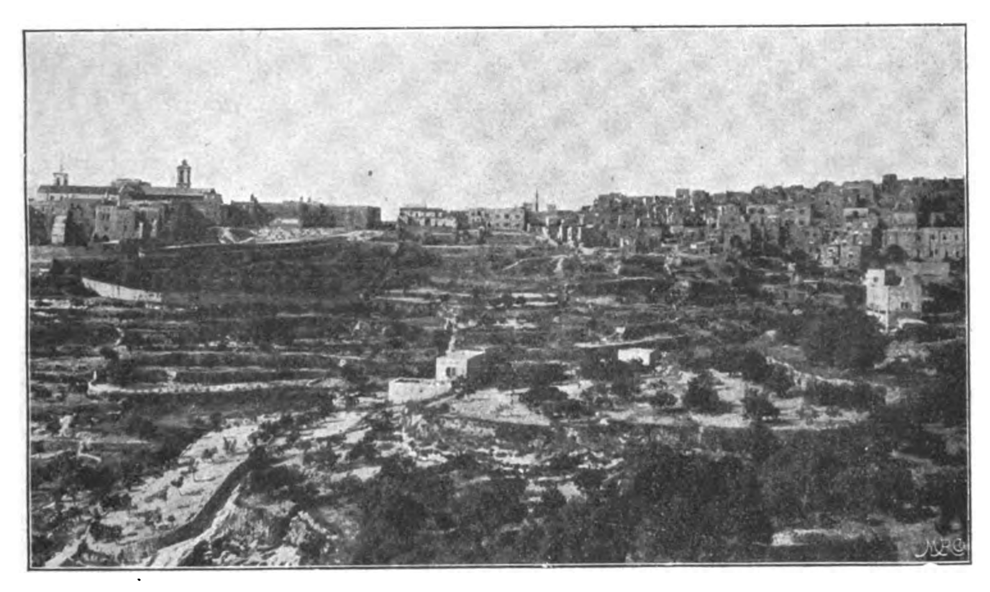
Zions Hilf' und Abrams Sohn,
Jakobs Heil, der Jungfraun Sohn,
der wohl zweigestammte Held
hat sich treulich eingestellt.

Sei willkommen, o mein Heil!
Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn
dir in meinem Herzen an.

---

7. Die erste Weihnachtsfeier.

Es waren Hirten bei Bethlehem auf dem Felde bei den Hürden oder Umzäunungen, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn, himmlisches Licht, leuchtete um sie. Und



Bethlehem.

(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen."

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: „Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund getan hat."

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Und die Hirten kehrten wieder um, zu ihrer Arbeit, und preiseten und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Das war die erste Weihnachtsfeier.

Feire du auch also Weihnachten, o Christ!

Höre das Wort Gottes von dem Heiland, der Mensch geworden ist.

Dann suche Ihn, daß du Ihn findest und als deinen Heiland habest, auf daß alle Furcht verschwinde und die ewige Freude groß werde. Du findest Ihn in Seinem Wort; das ist anjetzo Windeln und Kripplein. Dadurch bringt der Heilige Geist dir den Heiland ins Herz. Eile und zögere nicht!

Und breite das Wort von diesem Kindlein aus, daß auch andere hören und sich heilig wundern.

Du selbst aber behalte das Wort von dem Heilande und bewege es in deinem Herzen.

Und so gehe deinem Berufe nach und preise und lobe Gott und singe geistliche und liebliche Lieder.

So feierst du recht Weihnachten auf dieser armen dunklen Erde, bis du ins ewige Licht kommst, da du den Heiland schaust von Angesicht zu Angesicht.

---

8. Die Beschneidung JEsu.

Als das heilige Kind acht Tage alt war, da ward es beschnitten und da ward sein Name genannt JEsus, welcher Name genannt war von dem Engel, ehe das Kind im Mutterleibe empfangen ward.

Was ist die Beschneidung?

Gott hatte dem Abraham und seinen Nachkommen verheißen, daß Er ihr Gott sein und ihnen Sein Wort geben und endlich den Heiland der Welt unter ihnen geboren werden lassen wollte; und wer diese Verheißung im Glauben ergreifen würde, dem sollte sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet werden, das heißt, der sollte Vergebung der Sünden haben um des zukünftigen Heilandes willen, den er durch den Glauben annähme. Und über dieser Verheißung machte Gott mit Abraham und seinen Nachkommen einen Bund. Und das Zeichen dieses Bundes sollte das sein, daß jedes Knäblein künftig am achten Tage nach seiner Geburt an seinem Fleische beschnitten würde. Durch die Beschneidung also bot Gott fort und fort Seinem Volke an und versiegelte ihm Seinen Bund und Gnade, und der Gläubige trat durch die Beschneidung in solchen Bund mit Gott und ergriff die verheißene Gnade. Das ist die Beschneidung.



Anbetung der Hirten.

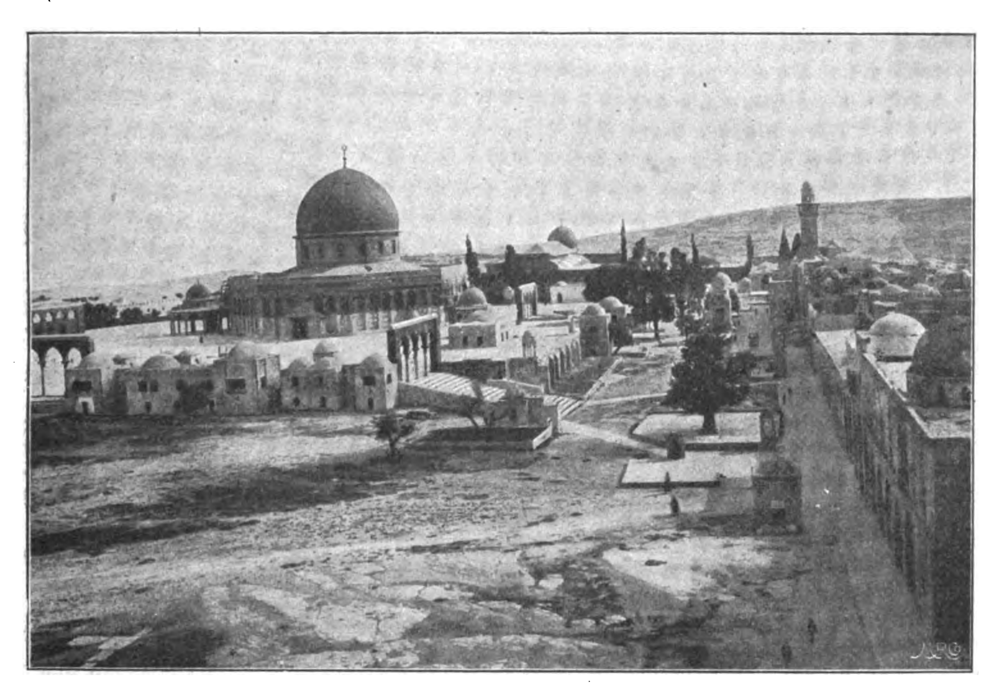
Von Rembrandt.

[In der Nationalgalerie zu London.]

(Nach einem Kohledruck von Braun, Clément & Cie., Dornach i. Els.)

Aber warum wurde das JEsuskindlein beschnitten? Die Beschneidung war doch nur für Sünder da, welche der Gnade Gottes bedürftig waren? Und das JEsuskind war doch nicht allein selbst rein und heilig, sondern es war ja selbst der Heiland, um welches willen Gott Seine Gnade durch die Beschneidung anbot?

Das JEsuskind war im Volke Israel geboren und schon darum dem Gesetze der Beschneidung unterworfen. Und dann: das JEsuskind hatte zwar selbst keine Sünde, aber es lag auf Ihm die Sünde des ganzen Volkes, ja der ganzen Welt. Christus, der Heiland, dies JEsuskind, war der Stellvertreter der ganzen Welt. Indem dies JEsuskind beschnitten wurde, bot Gott der ganzen Welt Seine Gnade



Jerusalem, Tempelplatz mit dem Felsendom.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

an; und indem das JEsuskind sich beschneiden ließ, erlangte Es die Gnade Gottes für die ganze Welt, die Gnade Gottes, die Es jetzt und später durch Sein eigenes Blut erwarb.

Dem denke nach, lieber Leser.

Deshalb wurde Ihm auch bei der Beschneidung der Name JEsus beigelegt, der, wie du weißt, auf deutsch Heiland oder Seligmacher heißt. Das ist kein leerer Name. Das JEsuskindlein ist wirklich unser Heiland und Seligmacher.

Und nun denke an deine Taufe, durch welche Gott mit dir einen Gnadenbund gemacht hat, daß Er dein Gott und Vater sein will um JEsu willen.

9. Die Reinigung Marias und die Darstellung JEsu.

Wenn eine Ehefrau in Israel ihr erstes Knäblein geboren hatte, so mußte sie nach dem Gesetze Moses vierzig Tage zu Hause bleiben. Nach Verlauf dieser Zeit mußte sie mit ihrem Gatten und Kinde zum Tempel gehen und da zwei Dinge tun. Das erste war: sie mußte ein jähriges Lamm und eine Taube zum Brand- und Sündopfer bringen, auf daß sie gereinigt würde von der sündigen und verfluchten Geburt, welche durch sie geschehen war. War sie sehr arm, so mochte sie zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben bringen. (3 Mose 12.) Zum andern mußten die Eltern ihr Knäblein dem HErrn darstellen und es mit einer bestimmten Summe Geldes lösen. Das geschah zum Andenken an die Verschonung der Erstgeburt unter den Kindern Israel, da Gott alle Erstgeburt unter den Ägyptern schlug. (2 Mose 13.) Und auch diese Lösung war eine Erinnerung, daß das neugeborne Kindlein in Sünden empfangen und geboren war und erlöst werden mußte.

Alles dies taten Joseph und Maria vierzig Tage nach der Geburt des JEsuskindleins. Sie taten es, weil das Gesetz Moses es also vorschrieb. Durch der Täublein Opfer aber wurde Christi Opfer vorbedeutet, durch welches wir von unserer sündigen und verfluchten Geburt gereinigt werden sollten. Und durch das Lösegeld wurde Sein Leiden und Sterben vorbedeutet, durch welches alle Welt von ihren Sünden losgekauft und erlöst werden sollte. Warum aber geschah das alles an dem reinen und heiligen JEsuskinde? Ei, weil unsere sündige und verfluchte Geburt und aller Welt Sünde auf Ihm lag. Da war denn der Täublein Opfer und Seine Lösung eine Anzeige, daß das JEsuskindlein Sich, und mit Sich uns und alle Welt, durch Sein Opfer und Leiden und Sterben reinigen und lösen müsse und auch gewiß reinigen und lösen werde, ja so gut wie schon gereinigt habe.

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem mit Namen Simeon. Und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israel, auf den Heiland, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war auf sein Gebet eine Antwort geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und er kam gerade jetzt auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsus in den Tempel brachten, daß sie für ihn täten, wie man pflegte nach dem Gesetz, da nahm Simeon das Kind auf seine Arme und lobte Gott und sprach: „HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern; ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.“ Und Joseph und Maria wunderten sich des, das von ihm geredet ward.

Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, des Kindleins Mutter: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem

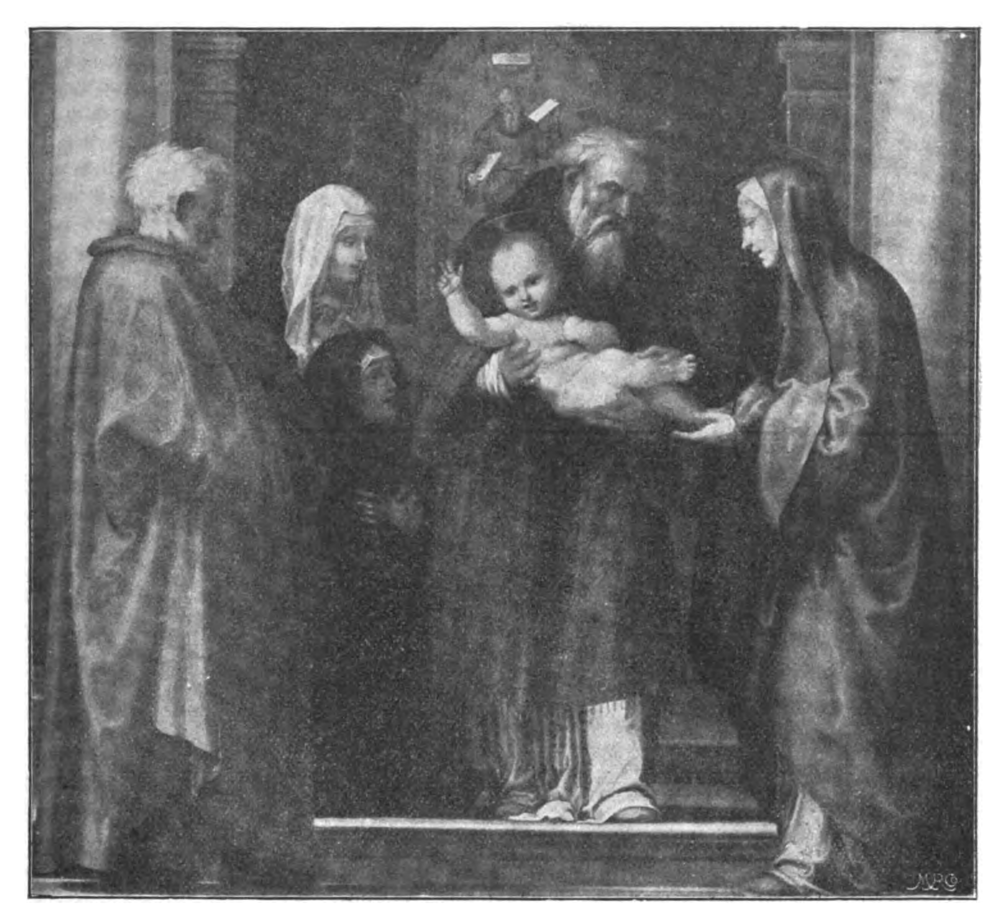


F. & O. Brockmanns Nachf. R. Tamme, Dresden.

Die drei Weisen aus dem Morgenlande.

Von C. Schönherr.

Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen. Auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden." Da weissagte er, daß viele sich an JEsu ärgern und also fallen werden; daß viele aber an Ihn glauben und durch den Glauben aufstehen werden von Sünde und geistlichem Tod und ewig leben. Mit dem Schwert, das durch Marias Seele dringen sollte,



Die Darstellung im Tempel.
(Nach dem Gemälde von Fra Bartolomeo in der Belvedere zu Wien.)

meinte er das bittere Weh, das sie unter dem Kreuze ihres Sohnes einst empfinden würde.

Es war da auch eine Prophetin, Hanna, die war wohl betagt, und hatte gelebt mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft, sieben Jahre, und war nun eine Witwe bei vierundachtzig Jahren. Die kam nimmer vom Tempel, diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch herzu zu derselbigen Stunde und pries den HErrn und redete von dem Heiland zu allen frommen Seelen, die zu Jerusalem auf Ihn und Seine Erlösung warteten.

Simeon und Hanna seien uns Vorbilder!

Nachdem sie nun alles vollendet hatten nach dem Gesetz des HErrn, gingen Joseph und Maria mit dem JEsuskindlein wieder nach Bethlehem zurück.

---

10. Die Weisen aus dem Morgenlande.

Zu der Zeit kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem und sprachen: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen ihn anzubeten."

Im Morgenlande, im Ostlande, gab es einen uralten Orden von Männern, die die Wissenschaften pflegten. Diesem Orden hatte einst der Prophet Daniel angehört zu Babel, während der babylonischen Gefangenschaft der Juden, ja er war der Vorsteher desselben gewesen. Und ohne Zweifel hatte Daniel den Weisen die beste Weisheit gegeben, nämlich die von dem „Sohne Davids", von dem ewigen Könige der Juden, von dem Heiland der Welt. Und das Buch des Propheten Daniel wird in dem Orden der Weisen hochgehalten gewesen sein. Und so werden viele Weise gläubig auf den Heiland gewartet haben. Nun aber hatte Gott ihnen durch einen sonderlichen Stern und durch Seinen Heiligen Geist offenbart, daß der Heiland jetzt geboren sei. Und so zogen denn eine Anzahl von diesen Weisen, welche dem Wort und Zeichen Gottes glaubten, voll Verlangen nach Jerusalem und fragten: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen ihn anzubeten."

Das hörte der König Herodes. Der war, wie du weißt, von Geburt ein Edomiter, ein Heide. Weil er aber zum König über die Juden gesetzt war, war er äußerlich ein Jude geworden. Aber er war schlimmer als ein Heide. Nun, als Herodes von den Weisen und ihrer Rede hörte, da erschrak er, denn er fürchtete für seine Herrschaft. Doch

> Was fürchtst du Feind Herodes sehr,
> daß uns geborn kommt Christ, der HErr?
> Er sucht kein sterblich Königreich,
> der zu uns bringt sein Himmelreich.

Und mit Herodes erschrak das ganze Jerusalem, teils wohl weil es eben so gesinnt war wie Herodes, und teils weil es fürchtete, daß der König aus Furcht viel Blutvergießen anrichten werde.

Herodes ließ nun alle Hohenpriester, das heißt alle Vorsteher der verschiedenen Priesterklassen, und Schriftgelehrten versammeln und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Denn er verstand, daß die Weisen mit dem „König der Juden" Christum, den Heiland, den die Juden erwarteten, meinten. Und sie antworteten ihm: „Zu Bethlehem im jüdischen Lande." Und das nahmen sie aus der Weissagung des Propheten Micha: „Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sei."



Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.
Von C. G. Pfannschmidt.

Dann rief Herodes die Weisen heimlich, um alles fernere Aufsehen im Volk zu vermeiden, zu sich und fragte sie fleißig aus, wann ihnen der Stern erschienen wäre. Und dann wies er sie nach Bethlehem und sprach: „Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein. Und wenn ihr es findet, so sagt mir es wieder, daß ich auch komme und es anbete." Ja, er wollte etwas ganz anderes tun, als anbeten, der Heuchler.

Als nun die Weisen den König gehört hatten, zogen sie hin. Sie werden wohl niedergeschlagen gewesen sein, weil sie in Jerusalem statt Freude und Lobgesang über die Geburt des Heilandes nur Stille und Heimlichkeit gefunden hatten. Aber als sie auf dem Wege nach Bethlehem waren, siehe, da erschien wieder der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, und ging vor ihnen hin, bis er über dem Hause stand, da das Kindlein war. Da wurden sie, wie du glauben wirst, hocherfreut. Und sie gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, Seiner Mutter. Und sie fielen nieder und beteten Es an. Und sie taten ihre Schätze auf und schenkten Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Das waren die ersten Heiden, die gläubig zum Heiland kamen, nachdem Er geboren war. Christus ist „ein Licht zu erleuchten die Heiden". Und Er will, daß die Seinen Ihn durch das Wort zu den Heiden bringen, daß diese erleuchtet und selig werden.

Du aber, o Christ, laß dich allewege zu dem Heiland weisen von dem rechten Stern, von dem göttlichen Wort. Und glaube an Ihn und bete Ihn an, wenn auch schier alle Welt gegen Ihn gleichgültig oder Ihm gar feind ist.

Gott befahl nun den Weisen im Traum, daß sie nicht wieder zu Herodes gehen sollten. Und so zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

---

11. Die Flucht nach Ägypten und der Kindermord.

Nachdem die Weisen weggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des HErrn dem Joseph im Traum und sprach: „Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und fliehe nach Ägyptenland und bleibe da, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen." Und Joseph stand auf und nahm das Kindlein und Seine Mutter zu sich, bei der Nacht, und entwich nach Ägyptenland. Und da blieb er bis nach dem Tode des Herodes. Da wurde erfüllt, was der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen." (Hosea 11, 1.)

Als nun Herodes sah, daß er von den Weisen betrogen war, wie er es nannte, weil sie nicht wieder zu ihm gekommen waren, da ward er sehr zornig, der Mordbube, und schickte Soldaten aus und ließ alle Kinder in Bethlehem und im ganzen Gebiet von Bethlehem töten, nämlich alle Kinder, die zweijährig und drunter waren. Er meinte, da müsse, nach der Zeit, die er von den Weisen erforscht hatte, auch jedenfalls das JEsuskind dabei sein. Da ist erfüllt, was von

dem Propheten Jeremias geweissagt ist, der da spricht: „Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen." (Jerem. 31, 15.) Unter dem Namen „Rahel" werden alle Frauen und Mütter zu Bethlehem verstanden, weil Rahel, Jakobs Weib, bei der Geburt des Benjamin allda gestorben und begraben ist.

Als aber Herodes gestorben war, da erschien der Engel des HErrn dem Joseph im Traum in Ägyptenland und sprach: „Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und ziehe hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen." Und Joseph stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich und kam in das Land Israel. Da er aber hörte, daß Archelaus im jüdischen Lande König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum befahl ihm Gott, daß er nach dem nördlich gelegenen Galiläa ziehen sollte. Und er wohnte nun wieder in der Stadt Nazareth. Und da wurde erfüllt, das gesagt ist durch die Propheten: „Er soll Nazarenus heißen." (Jes. 11, 1; 53, 2; Sach. 6, 12.) Das heißt, Christus sollte als ein armes Reislein, als ein verachtetes Wurzelschößlein aufwachsen.

Hier siehst du, wie die gottlose Welt Christum haßt und verfolgt, und die, die Christo angehören, auch: sobald sie von Christo und den Seinen angefaßt wird. Aber was geschieht? Gott läßt weder Christo noch denen, die Ihm angehören, etwas anderes tun, als was Sein Rat versehen hat. Und was ist das Ende? Christus steht auf und fährt gen Himmel und setzt Sich zur Rechten Gottes. Und Er holt die Seinen einen nach dem andern zu Sich, bis Er endlich das ewige Reich der Herrlichkeit aufrichtet. Seine Feinde aber sterben, einer nach dem andern. Und was dann?

---

12. Die Kindheit des Heilandes und eine Geschichte daraus.

In Nazareth, in stiller Verborgenheit, wuchs das JEsuskind auf. „Es wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm," sagt der Evangelist Lukas. Es wuchs auf, in allen Stücken, wie ein anderes Kind. Nur war Es ein sonderliches Kind. Und ohne Sünde, ja ohne Sünde. Aber Seine Gottesherrlichkeit gebrauchte und zeigte Es nicht. Doch war Es ein Kind, wie es sonst kein Kind gibt: so stark im Geist, so voll Weisheit, so voll der Gnade Gottes.

Nun höre eine Geschichte aus dieser heiligen Kindheit.

Die Eltern JEsu gingen alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest. Nach dem Gesetz Moses waren die Männer Israels hiezu verpflichtet. Fromme Ehefrauen gingen gern mit ihren Männern. Und wenn Söhne zwölf Jahre alt waren, so pflegte man diese auch mitzunehmen. Denn in diesem Alter begann für sie die besondere Unterweisung in Gottes Wort und die Teilnahme an den Festen; man nannte sie dann „Bené ha Thora", die Kinder des Gesetzes. Das





F. & O. Brockmanns Nachf. R. Tamme, Dresden.

Die Flucht nach Aegypten.

Von C. Schönherr.

war so ähnlich wie bei uns die Konfirmanden. Als daher JEsus zwölf Jahre alt war, ging Er mit Seinen Eltern nach Jerusalem aufs Osterfest.

Als nun das Fest vorüber war, und die Eltern mit Andern wieder zu Hause gingen, da blieb der Knabe JEsus in Jerusalem. Und Seine Eltern wußten das nicht. Sie meinten, Er sei unter den Gefährten. Aber endlich fiel es ihnen doch auf, daß sie Ihn nicht sahen, und gingen eine ganze Tagereise zurück und suchten Ihn unter dem Zuge der Gefreundten und Bekannten. Und als sie Ihn nicht fanden, gingen sie wiederum nach Jerusalem und suchten Ihn. Und nach drei Tagen fanden sie Ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern,



Nazareth.

(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

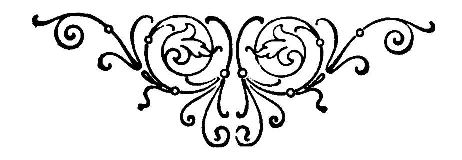
daß Er ihnen zuhörte und sie auch fragte. Und alle, die Ihm zuhörten, verwunderten sich Seines Verstandes und Seiner Antworten. Und da die Eltern Ihn so sahen, entsetzten sie sich. Seine Mutter aber sprach zu Ihm: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Das war ein Tadel, ein Vorwurf. Den konnte der Heilige so nicht hinnehmen. Er antwortete: „Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Mit diesen letzteren Worten gebrauchte und zeigte Er Seine Gottesherrlichkeit. Er erhob sich damit weit und hoch über alle Menschen und menschlichen Verhältnisse, nannte, als der eingeborne Sohn des Vaters, Gott

Seinen Vater und sagte, Er müsse sein in dem, das Seines Vaters sei, das heißt, Er sei von Seinem Vater gesandt, dessen Werk zu vollenden auf Erden. Seine Eltern verstanden das Wort nicht völlig, das Er zu ihnen redete. Aber Maria behielt es als einen Schatz in ihrem Herzen, in welchem so viel anderes lag, was sie von ihrem Kinde gehört hatte.

Dieser Strahl der Gottesherrlichkeit JEsu, der aus den Wolkenschleiern Seiner freiwillig angenommenen Niedrigkeit hervorgebrochen war, zog sich alsbald wieder zurück vor Menschenaugen. In JEsu heiliger Menschheit aber wurde das Bewußtsein immer größer und mächtiger: Ich bin der Sohn Gottes, der Welt Heiland.

Nun aber ging Er mit Seinen Eltern hinab nach Nazareth und war ihnen kindlich untertan. Und immer nahm Er zu, wie an Alter, so an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

Weiter wissen wir nichts von der Kindheit und dem Jugendalter des Heilandes. Doch, noch ein einziges: Er ist, wie Joseph, Sein Pflegevater, ein Zimmermann geworden. (Mark. 6, 3.) Es gibt, sonderlich in der römisch-katholischen Kirche, allerlei erdichtete Legenden und Erzählungen aus der Kindheit und Jugendzeit JEsu. Ja, es gibt ganze sogenannte Evangelien, die von Betrügern gemacht sind. Glaube das Lügenzeug nicht, sondern halte dich einfältig an das, was der Heilige Geist in der Heiligen Schrift von JEsu berichtet. So wirst du Ihn recht erkennen.

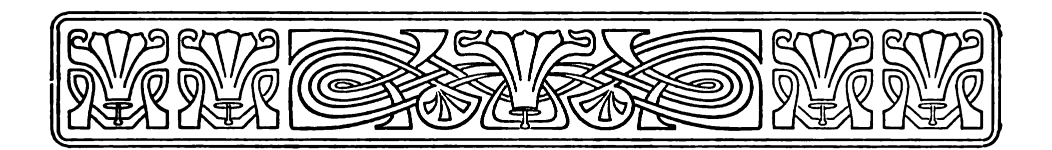




Jesus und Johannes als Knaben.

Von Guido Reni.

(In der Nationalgalerie zu London. Nach einem Kohledruck von Braun, Clément & Cie., Dornach i. Els.)



IV.

Der Heiland tritt aus der Verborgenheit heraus.

Bis in Sein dreißigstes Jahr lebte der Heiland in stiller Verborgenheit zu Nazareth. Die, welche Ihn kannten und sahen, hielten Ihn für den Sohn Josephs. Aber Gott hatte dafür gesorgt, daß Er auch als solcher als der Sohn Davids erwiesen werden konnte. Die Geschlechtsregister, welche den Stammbaum Josephs bis auf David, ja bis auf Abraham zurückführten, existierten. Und der Evangelist Matthäus gibt sie im 1. Kapitel seines Evangeliums. Doch auch als Sohn der Maria konnte JEsus als der Sohn Davids erwiesen werden. Auch hiefür lagen die Geschlechtsregister vor. Die gibt der Evangelist Lukas im 3. Kapitel seines Evangeliums und führt sie nicht allein bis auf Abraham, sondern bis auf Adam zurück. Ja, JEsus war Davids Sohn, Abrahams Same, des Weibes Same.

Und jetzt, als Er etwa dreißig Jahre alt war, trat der Heiland aus der Verborgenheit heraus und trat auf als der Christus, von welchem die Propheten geweissagt hatten.

Wir wollen jetzt sehen, wie das geschah.

---

1. Das Auftreten Johannes, des Vorläufers und Wegbereiters.

Zur in Rede stehenden Zeit, nämlich im fünfzehnten Jahre der Regierung des römischen Kaisers und Weltherrschers Tiberius, der der Nachfolger des Kaisers Augustus war, da sah es im Lande der Juden, was die politischen Zustände anlangt, anders aus als vor dreißig Jahren. Das Land war nun in vier Fürstentümer geteilt. Judäa, in welchem Jerusalem lag, war das südlichste; das ließ der römische Kaiser durch einen seiner sogenannten Landpfleger oder Prokuratoren verwalten, nämlich durch den allbekannten Pontius Pilatus.

Das nördliche Galiläa, zu welchem das Ostjordanland Peräa geschlagen war, verwaltete der Vierfürst oder Vasallenfürst Herodes, mit dem Beinamen Antipas, ein Sohn des uns von früher her bekannten Königs Herodes. Dessen Bruder Philippus war Vierfürst in dem östlich von Galiläa gelegenen Ituräa und in der Gegend Trachonitis. Lysanias hieß der Vierfürst des ganz nördlich am Gebirge Libanon liegenden Abilene. Die Landschaft Samaria, zwischen Judäa und Galiläa, war zu Syrien geschlagen, welches eine römische Provinz war. Hoherpriester war Kaiphas, dessen Name ja auch bekannt genug ist. Aber Hannas, sein Vorgänger und Schwiegervater, genoß auch noch hohepriesterliches Ansehen bei den Juden.

Nun, zu der Zeit, da es so im Lande der Juden stand, und da, wie schon gesagt, der Heiland etwa dreißig Jahre alt war, da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, des Zacharias Sohn, der in der Wüste sich aufhielt, daß er nun sein Amt als Vorläufer und Wegbereiter des Heilandes antreten sollte.

Und Johannes kam in die Wüste Juda, die am Flusse Jordan lag, und predigte. Und der Hauptinhalt und das A und O seiner Predigt war dies: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Das heißt: Erkennt und bereut eure Sünden und glaubt an den Heiland, der jetzt da ist. Das ist je und je die einige Predigt, die dem Heiland den Weg bereitet, daß Er mit Seinem ganzen Heil zu uns kommen und unser eigen werde. Er predigte auch die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Das war etwas neues in Israel. Das geschah aber auf Gottes Befehl. Die, welche Buße taten und an den Heiland glaubten, sollten sich taufen lassen. Und durch das Mittel der Taufe wollte Gott die Sünden abwaschen, vergeben, um des nun erschienenen Heilandes willen, dessen Blut uns rein macht von allen Sünden. Diese Taufe haben wir heute noch. Und sie soll bleiben solange die Welt steht. Um dieses Taufens willen heißt Johannes der Täufer.

So wurde das Prophetenwort erfüllt: „Siehe, ich sende meinen Engel (Boten) vor dir her, der da bereite deinen Weg vor dir." Und Johannes der Täufer ist der, von dem der Prophet Jesaias gesagt hat und gesprochen: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des HErrn, und macht seine Steige richtig. Alle Tale sollen voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlichter Weg werden. Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen." Das ist eben die rechte Buße und der rechte Glaube, die wahre von Gott gewollte und von Gott gewirkte Sinnesänderung, durch welche dem Heiland der Weg bereitet wird, daß alle Tale, nämlich alle niedergeschlagenen Sünder, fröhlich aufgerichtet und erhöht werden; daß alle Berge und Hügel, nämlich alle sicheren, stolzen und selbstgerechten Sünder, in den Staub zu des Heilandes Füßen erniedrigt werden; daß alles, was krumm und uneben, nämlich voll Falsch und Unlauterkeit ist, einfältig und aufrichtig wird in der Gnade Gottes. Um zu zeigen und auch äußerlich darzustellen, daß

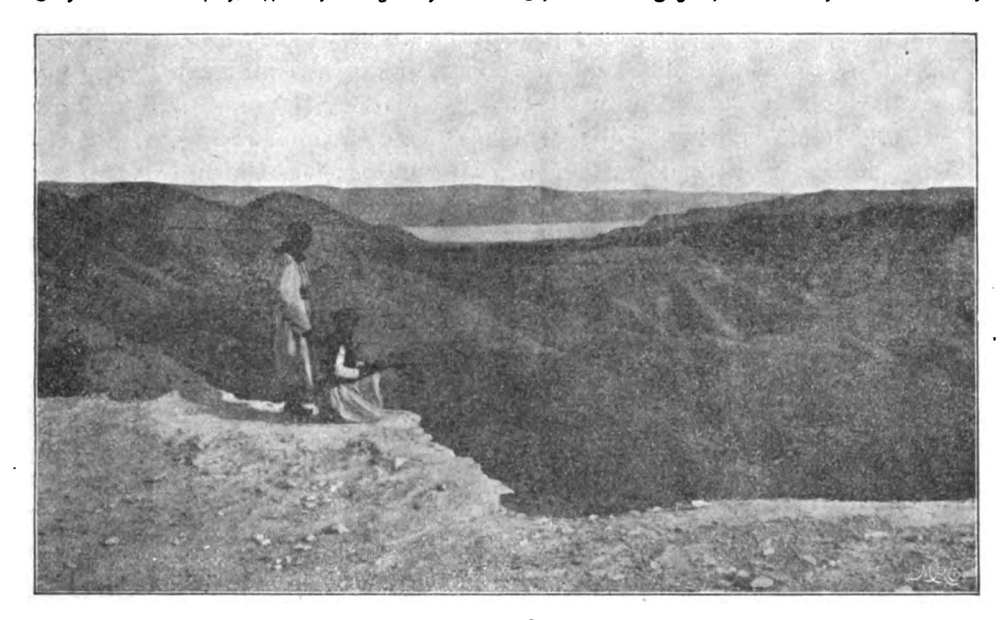


Johannis Predigt in der Wüste.
(Nach dem Gemälde von Claude Lorain.)

er der geweissagte Prophet im Geist und in der Kraft Elias sei, der durch Bußpredigt dem Heilande den Weg bereiten solle, trug Johannes ein Kleid von Kamelshaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und seine Speise war Heuschrecken und wilder Honig, wie man solches in der Wüste fand.

Das Auftreten des Johannes machte das allergewaltigste Aufsehen und den allergrößten Eindruck in Israel. Es ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land, und alle Länder um den Jordan, und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.

Aber es kamen auch, von dem allgemeinen Strom hingerissen, viele selbstgerechte und heuchlerische Pharisäer und gottlose Sadducäer zu seiner Taufe. Als Johannes die sah, sprach er zu ihnen: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch



Die Wüste Judäa.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße! Und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Nur durch Buße, durch wahre Buße, geht der Weg zum Heil. Selbstgerechte, Heuchler und Gottlose werden nicht dadurch selig, daß sie äußerlich zur Kirche gehören. Und Gottes Reich leidet auch durch ihren Wegfall keinen Schaden: Gott kann sich anderswoher Kinder erwecken, auch wo man es am wenigsten denken sollte. Christus, der barmherzige Heiland, ist doch auch der Richter: wer sich weigert Buße zu tun, der wird gerichtet und verdammt. Und wahre Buße zeigt und erweist sich in einem neuen gottgefälligen Leben.

Nun fragte das Volk den Johannes: „Was sollen wir denn tun?“ Und er, fürwahr, lehrte keine sonderlichen und selbsterwählten Werke als Früchte der Buße, sondern er lehrte ganz einfältig die Werke der Liebe und sprach: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, der tue auch also.“ Es kamen auch die Zöllner, daß sie sich taufen ließen, und sprachen zu ihm: „Meister, was sollen denn wir tun?“ Er sprach zu ihnen: „Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist.“ Da fragten ihn auch die Kriegsleute und sprachen: „Was sollen denn wir tun?“ Und er sprach zu ihnen: „Tut niemand Gewalt noch Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde.“ O, es ist viel wahrhaftiger und Gott gefälliger, im täglichen Leben das zu tun, was Gott will, als außerordentliche und prunkende und groß scheinende Werke; diese tun gerade auch die Selbstgerechten und Heuchler; aber jenes ist die Weise der rechten Kinder Gottes.

Als aber das Volk im Wahn war und dachten alle in ihrem Herzen von Johannes, ob er vielleicht Christus wäre, da antwortete Johannes und sprach zu allen: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dem ich nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse, auch nicht genugsam seine Schuhe zu tragen. Der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. In desselben Hand ist die Worfschaufel; und er wird seine Tenne fegen, und wird den Weizen in seine Scheuer sammeln, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.“ Als wollte er sagen: O, ihr irrenden Leute! Ich? was bin ich? ich bin nur der Mund, der Buße predigt, und die Hand, die Wasser gießt. Aber der nach mir kommt, der ist’s. Gegen den gehalten bin ich nicht so viel wie der geringste Knecht. Der ist der starke HErr, der das in euch ausrichtet, was ich euch nur sagen kann: der wird Buße in euch wirken durch das himmlische Feuer Seines Heiligen Geistes, den Er über euch ausgießen wird. Aber den verachte niemand! Denn es kommt die Zeit, da Er sichten und richten wird. Und die Seinen wird Er zu sich nehmen, die Widerspenstigen aber wird Er ewig verdammen.

Und viel anderes mehr vermahnte und verkündigte Johannes dem Volk.

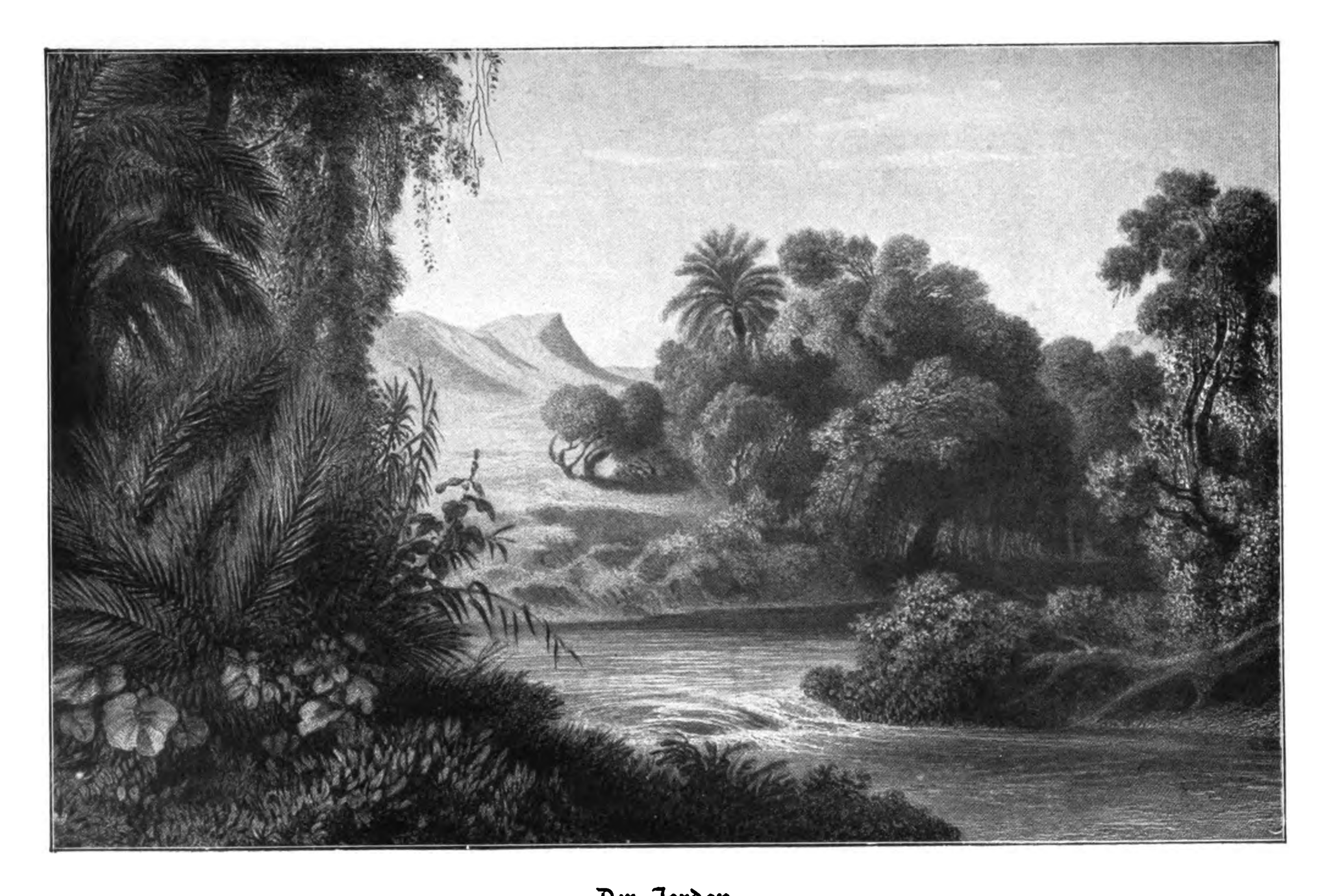
---

2. Die Taufe JEsu durch Johannes.

Zu der Zeit, als Johannes so predigte und taufte, und alles Volk zu ihm strömte, da kam JEsus aus Galiläa von Nazareth und begehrte auch von Johannes, daß er Ihn taufte.

Ja, um Gott! was ist das? JEsus, der Heilige, der Heiland, der ewige Gott, der Mensch geworden ist, der will sich taufen lassen mit der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden? Wofür sollte Er denn Buße tun? Wofür sollte Er Vergebung brauchen?

Du bist ja nicht ein Sünder,
wie wir und unsere Kinder,
von Übeltaten weißt du nicht.



Der Jordan.

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von S. Würthle)

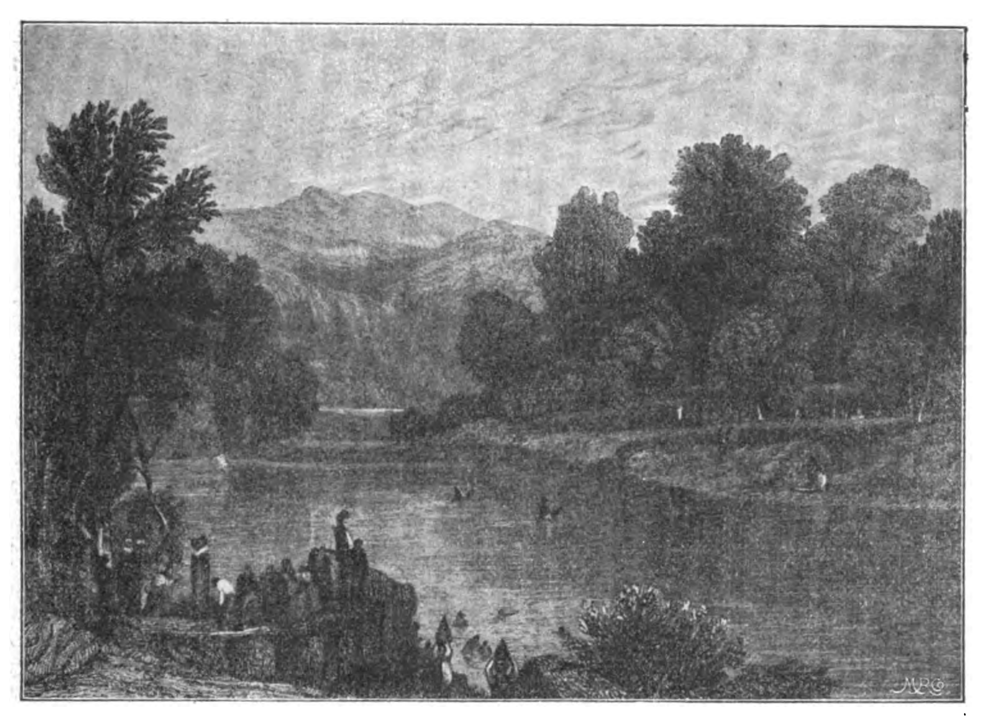
Johannes, der JEsum persönlich als den Heiland nicht kannte, der aber nun eine Ahnung hatte, daß Er es sei, wehrte Ihm daher und sprach: „Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde; und du kommst zu mir?"

JEsus aber antwortete und sprach zu ihm: „Laß jetzt also sein; also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen."

Da taufte Johannes Ihn.

Komm, wir wollen die Taufe JEsu verstehen.

Auf JEsu lag die Sünde der ganzen Welt. „Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn," weissagte Jesaias. Er war der Stellvertreter der ganzen Welt.



Wälder am Jordan.

So gebührte es Ihm, Buße zu tun für die Sünde der ganzen Welt. Und so gebührte es Ihm, Vergebung zu suchen, wie wir Vergebung suchen sollen. So ließ Er sich taufen und erlangte in der Taufe Vergebung für die Sünde der ganzen Welt, die auf Ihm lag.

Aber, sprichst du, wir erlangen in der Taufe Vergebung der Sünden um des Blutes JEsu, des Heilandes, willen, das für uns vergossen ist. Um wessen willen erlangte denn Er Vergebung für die Sünde der Welt?

Ich antworte: um Seines eigenen Blutes willen, das Er vergießen wollte.

So war die Taufe des Heilandes eine große Versicherung dafür, daß Er ganz gewiß die ganze Welt rein machen werde von aller Sünde. Schon im



voraus wurde Ihm um Seines zukünftigen Blutvergießens willen die Vergebung gegeben für alle die Sünde der Welt, die auf Ihm lag.

Und nun siehe, wie das bestätigt wurde.

Als JEsus getauft war, da stieg Er alsbald herauf aus dem Wasser und betete. Und siehe, da tat sich der Himmel auf über Ihm. Und der Heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf Ihn, wie eine Taube. Und eine Stimme kam aus dem Himmel, die sprach: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

So wurde der Heiland, der ewige Sohn Gottes, in Seiner heiligen Menschheit geweiht, gestärkt, ausgerüstet, versichert, fest und froh gemacht zu Seinem großen Amte. Der Heilige Geist, ganz sichtbarlich und öffentlich, kam auf Ihn und wohnte in Seiner menschlichen Natur und erfüllte sie. Und Gott der Vater, ganz hörbar und öffentlich, bezeugte, daß Er ein Wohlgefallen habe an Seinem lieben Sohn, unserem Heilande, der alles vollenden werde, wozu Er gesandt sei.

Ah ja, hier siehst du die hochheilige Dreieinigkeit, Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Denke auch an deine Taufe. Da war ähnliche Herrlichkeit, wenn auch unsichtbar. Da zogst du deinen Heiland an mit all Seinem vollgiltigen blutigen Verdienst. Da kam der Heilige Geist zu dir, in dir zu wohnen. Da sprach Gott der Vater zu dir: Du bist mein liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe.

O, wirf solche Gnade nicht weg! Durch solche Gnade steht dir der Himmel offen.

---

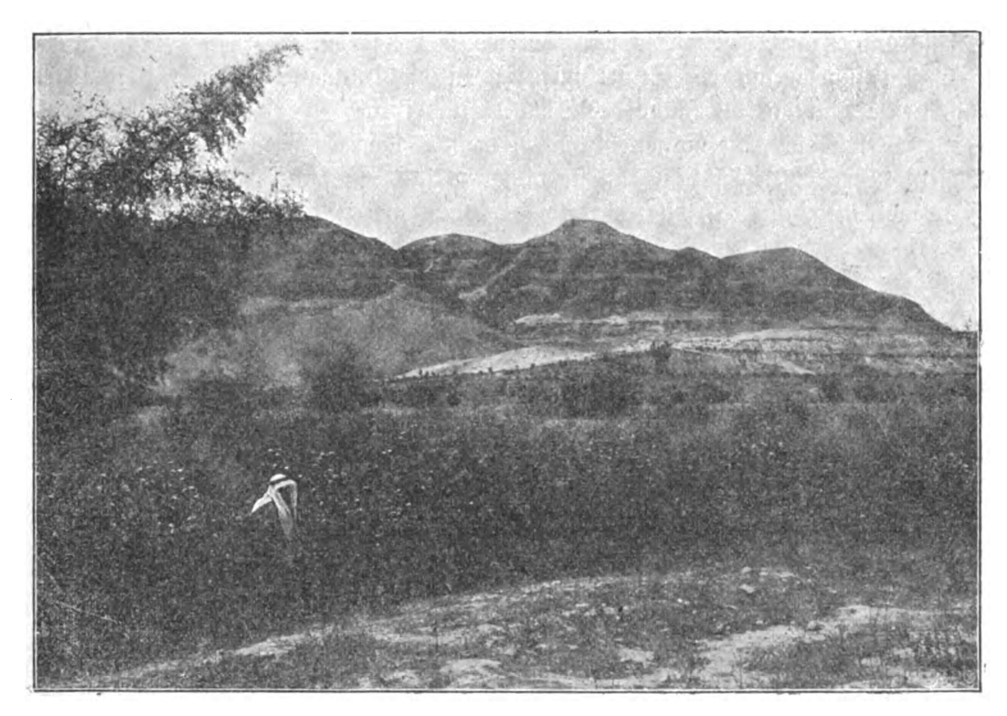
3. Die Versuchung JEsu in der Wüste.

Und der Heiland, voll Heiligen Geistes, kam wieder vom Jordan, da Er getauft war, und wurde vom Geist, vom Heiligen Geist, in die Wüste geführt, auf daß Er vom Teufel versucht würde. Das mußte das erste Werk sein, das Er in seinem Heilandsamt ausrichtete: Er mußte vom Teufel versucht werden und mußte die Versuchung bestehen. Denn das war das erste gewesen, wodurch Sünde, Tod und Verdammnis über alle Menschen gekommen war: unsere ersten Eltern waren vom Teufel versucht worden und hatten die Versuchung nicht bestanden. So trieb denn der Heilige Geist, mit welchem unser Heiland zur Ausrichtung Seines Amtes gesalbt war, unsern Heiland, daß Er hinging, sich vom Teufel versuchen zu lassen. Und der Teufel? Der wollte Ihn versuchen, der sollte und mußte Ihn versuchen. Damit hob nun die rechte Feindschaft an, der andere Krieg und Streit, der geweissagt war, daß er sein sollte zwischen dem Teufel und dem Weibessamen, und der mit dem Sieg des Weibessamens uns zu gut und mit der gänzlichen Niederlage des Teufels enden sollte. Der Teufel hätte am liebsten keinen Heiland und keinen Kampf mit Ihm gehabt, sondern alles beim alten gelassen. Aber da der Heiland nun da war, so machte sich auch der Teufel auf, Ihn zu versuchen. Und der Heiland:

Gar heimlich führt' er sein' Gewalt,
er ging in meiner armen Gestalt,
den Teufel wollt' er fangen.

Der Teufel dachte doch wohl, daß es möglich sein möchte zu siegen auch über Ihn.

Und nicht wie Adam und Eva in blühendem Paradiese, unter leuchtendem Himmel, in Hülle und Fülle, rings umlacht von Gottes Güte; nein, in öder dürrer Wüste, bei wilden Tieren, nach vierzigtägiger Einsamkeit da, ja nach vierzigtägigem Fasten ohne irgend welche Speise und Trank, hungrig, schwach, elend, tieferniedrigt: so wurde der Heiland von dem Teufel versucht. da trat der Versucher



Der sogenannte Berg der Versuchung.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

an Ihn heran. Und das will ich gleich im voraus sagen, ehe ich die Versuchung erzähle: die Versuchung des Teufels prallte nicht ungefühlt vom Heiland ab, nein, der Heiland fühlte sie; sonst wäre es ja gar keine Versuchung gewesen. Aber der Heiland war und blieb dabei völlig ohne Sünde; sonst wäre Er ja gefallen. — Dem denke nach. Aber verstehen? Kein Mensch kann das recht verstehen. So wird's schlicht zu glauben sein.

Der Versucher trat zu JEsu und sprach zu Ihm: „Bist du Gottes Sohn, so sprich zu diesem Stein, daß er Brot werde."

Der Teufel wollte den Heiland irre machen an Gottes Liebe und Ihn zu gottwidriger Selbsthilfe verleiten. Als wollte er sagen: Gottes Sohn sollst du

sein? O, wie väterlich sorgt Gott für dich! Du kannst ja kaum dich aufrecht halten vor lauter Gottesliebe! Aber da liegt ein Stein. Wenn du Gottes Sohn bist, so mache den zu Brot, das ist dir ja dann ein leichtes.

Wenn der HErr JEsus auch nur eine Regung des Irrewerdens an Gott oder der Selbsthilfe gehabt hätte, so hätte der Teufel gesiegt. Und doch spürte Er die Versuchung. Ja, wer kann's begreifen? Aber Er in Seiner heiligen mit dem Heiligen Geiste erfüllten Menschheit hielt sich an das Wort der Heiligen Schrift und sprach: „Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet." Gott, der mir befohlen hat zu fasten, und der mich die vierzig Tage erhalten hat ohne Speise und Trank, der wird's versehen, wollte Er sagen.

Da führte Ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, gen Jerusalem, und stellte Ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu Ihm: „Bist du Gottes Sohn, so laß dich von hinnen hinunter; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, daß sie dich bewahren; und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du nicht etwa deinen Fuß auf einen Stein stoßest."

Damit wollte der Teufel den Heiland bewegen, daß Er ein Gott versuchendes Wunderwerk tun solle, um vor allem in den Tempelhöfen versammelten Volk vorzeitigen Ruhm, Ehre und Anerkennung zu haben und so den Weg des Leidens, den Gott ihm vorgezeichnet hatte, zu vermeiden. Und der Teufel führte schlau ein Schriftwort an, um dem, der ja an die Schrift sich hielt, die Sache annehmbar zu machen. Doch verstümmelte er das Schriftwort. Er ließ aus: „auf allen deinen Wegen." Gott hat uns die Verheißung Seines Schutzes gegeben, wenn wir auf den Wegen gehen, die unsere Wege sein sollen, die Er uns nämlich in Seinem Worte vorgezeichnet hat. Tun wir aber ohne, ja wider Gott und aus eitler Ruhmsucht etwas und begehren doch Gottes Schutz und Hilfe dazu, so gilt uns die Verheißung nicht, sondern wir versuchen dann Gott auf freble Weise.

Auch hier stand der Heiland fest, hielt sich auch hier an das Schriftwort und sprach: „Wiederum steht auch geschrieben: Du sollst Gott, deinen HErrn, nicht versuchen."

Wiederum führte Ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und wies Ihm alle Reiche der Welt in einem Augenblick — etwa durch ein Zauberbild — und sprach zu Ihm: „Diese Macht will ich dir alle geben, und ihre Herrlichkeit; denn sie ist mir gegeben, und ich gebe sie, welchem ich will. So du nun mich willst anbeten, so soll es alles dein sein."

Die höchste weltliche Macht und Herrlichkeit bot der „Fürst dieser Welt" dem an, der ja allerdings gekommen war, um ein Reich ohne Ende und Grenzen aufzurichten und da König zu sein. Der Teufel stellte nur die eine Bedingung, daß JEsus ihn als Alleroberſten anerkennen und anbeten müsse.

Da antwortete JEsus und sprach zu ihm: „Hebe dich weg von mir, Satan; denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen HErrn anbeten, und ihm allein dienen."

Als der Teufel alle diese Versuchung vollendet hatte, da wich er von Ihm

Jerusalem, Platz des salomonischen Tempels (Omar-Moschee).   Teich Bethesda.

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von C. Bertrand.)

und verließ Ihn — eine Zeitlang; er kam später wieder, der Versucher, sonderlich als JEsus am Kreuz hing. Und siehe, nun traten die Engel zu dem Heiland und dienten Ihm.

So hat der Heiland die Versuchung bestanden und die böse Sache Adams und Evas wieder gut gemacht. Er hat das für uns getan, als unser Stellvertreter, uns zu gut. Wir sollen das im Glauben annehmen, uns zurechnen, gleich als ob wir es selbst getan hätten. Gott rechnet es uns zu.

Wenn aber nun, da wir in Christo sind, der Versucher an uns herantritt — was er gewißlich tut — und will uns von Christo und der Gnade Gottes in Ihm weglocken zu Irrewerden an der Vatergnade Gottes und gottwidriger Selbsthilfe, zu eitler Ruhmsucht und zu Gottversuchen, zu Teufelsdienst, um Macht und Reichtum zu erlangen: so sollen wir die uns bereite Hilfe des Heilands ergreifen in Seinem Wort. Wenn wir uns mit Seinem Geisteswort rüsten und mit demselben im Glauben dem Teufel widerstehen, so wird er von uns weichen. Wir müssen aber ja zusehen, daß der Satan und seine Diener uns nicht vom rechten Wortglauben verrücken durch listige Verfälschung der Worte des HErrn!

---

4. Johannes des Täufers Zeugnis von JEsu, dem Heilande.

Auch nachdem JEsus von Johannes getauft war und dabei das göttliche Zeugnis empfangen hatte, daß Er der Heiland der Welt sei, fuhr Johannes doch noch mit seinem Predigen und Taufen und mit seinem dem Heilande den Weg bereitenden Zeugnis fort. Gott hatte ihn dazu gesandt, Gott mußte ihn abrufen; er durfte nicht nach eigenem Ermessen aufhören.

Als Johannes nun zu Bethabara, jenseits des Jordans, predigte und taufte, da kam zu ihm eine Gesandtschaft vom Hohenrate, von der aus siebzig Gliedern bestehenden obersten geistlichen Behörde der Juden. Der Hoherat wollte erforschen, was es eigentlich für eine Bewandtnis habe mit dem so großes Aufsehen machenden Wüstenprediger. Die Gesandtschaft bestand aus Priestern und Leviten. Und als diese zu Johannes kamen, fragten sie ihn: „Wer bist du?"

Johannes, der ja, wie wir gesehen haben, schon wußte, daß die Rede ging, er sei wohl Christus, bekannte auch hier laut, und leugnete nicht, sondern bekannte feierlich: „Ich bin nicht Christus!"

Und sie fragten ihn: „Was denn? Bist du Elias?" Nun war ja Johannes von dem Propheten Maleachi „der große Prophet Elias" genannt worden, aber nur in dem Sinn, daß er als Vorläufer und Wegbereiter des Heilandes ein Prophet im Geist und in der Kraft Elias sein werde. Unter dem Volk jedoch war der Wahn verbreitet, daß Elias von den Toten aufstehen und vor dem Heilande hergehen werde. Deshalb antwortete Johannes auch auf diese Frage: „Ich bin's nicht."

Dann fragten sie ihn: „Bist du der Prophet?" Mose hatte geweissagt: „Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein Gott dir erwecken aus dir

und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen." (5 Mose 18, 15.) Damit hatte Mose aber auf den Heiland gedeutet. Darum antwortete Johannes auch auf diese Frage: „Nein."

Da sprachen sie zu ihm: „Was bist du denn? Daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?"

Da sprach Johannes: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des HErrn; wie der Prophet Jesaias gesagt hat." Also Johannes wollte für und in sich selbst weiter nichts sein als eine Predigerstimme. Aber andererseits wollte er doch auch sagen, daß er die von Jesaias geweissagte Stimme des Predigers sei, der dem HErrn den Weg bereiten und vor dem Heilande hergehen sollte. Denn auf den Heiland wollte er allewege weisen und bezeugen, daß der jetzt da sei.

Dann fragten die Gesandten, die Pharisäer waren, und sprachen zu ihm: „Warum taufst du denn, wenn du nicht Christus bist, noch Elias, noch der Prophet?" Sie wollten sagen: Was hast du denn für eine Autorität, ein so Neues aufzurichten in Israel, wenn du doch nichts bist als eine Predigerstimme?

Johannes antwortete ihnen und sprach: „Ich taufe mit Wasser. Aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist; des ich nicht wert bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse." Als wollte er sagen: Ich bin nur der Knecht, der das Wasser gießt. Aber der dies und alles ewig Neue bringt, der ist schon mitten unter euch getreten. Den kennt ihr aber nicht; den kennt ihr weder äußerlich noch innerlich, weder aus der Weissagung noch aus der Erfüllung. Von dem habt ihr keinen Verstand. Von dem seid ihr abgewandt in eurem selbstgerechten Sinn. Das ist der Sünderheiland, der nach mir kommen wird, der aber ewig vor mir gewesen und ewig größer ist als ich, und gegen den ich kaum ein armer Knecht bin. —

Des andern Tages sieht Johannes JEsum zu sich kommen, und spricht: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

Das ist das rechte, eigentliche, einige, alles mit wenig Worten umfassende, seligmachende Zeugnis von Jesu: Er ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Er trägt unsere Sünde, die Sünde der ganzen Welt. So sind wir von der Sünde und von allen bösen Folgen der Sünde frei. Willst du den nicht annehmen? Willst du den verwerfen? Willst du deine Sünde selber tragen? O, laß sie im Glauben auf JEsu liegen! Dann wirst du, dann bist du selig. JEsus ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Alle Opferlämmer und -tiere im Alten Testament, und im jüdischen und noch früheren Gottesdienst waren nur Vorbilder von JEsu. So ist aller rechter Gottesdienst von dem Sündenfall an bis auf Abraham, und von Abraham bis auf die Zeit der Erfüllung, immer ein Christus-, ein Heilandsgottesdienst gewesen. Und das Alte Testament ist ein Christus-, ein Heilandsbuch. Die Christus- und Heilandsreligion ist die einzig rechte Religion aller Zeiten.

Und weiter zeugte Johannes, auf JEsum weisend: „Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.“

Und nun sagte Johannes auch, wie er Ihn kennen gelernt, als den Heiland kennen gelernt habe; und er sprach: „Und ich kannte ihn nicht; sondern daß er offenbar würde in Israel, darum bin ich kommen zu taufen mit Wasser.“ Ich sollte die Herzen auf Seine Erscheinung, auf die Erscheinung dessen, den ich selbst persönlich nicht kannte, vorbereiten und zubereiten, wollte Johannes sagen. Und er sprach: „Ich sah, daß der Geist herab fuhr, wie eine Taube, vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbige ist es, der mit dem Heiligen Geist taufet. Und ich sah es, und zeugte, daß dieser ist Gottes Sohn.“

Ja, JEsus, JEsus von Nazareth, JEsus, von dem das Neue Testament zeugt, JEsus ist Gottes Sohn und der Welt Heiland. JEsus ist der Heiland, der durch alle Zeiten versprochen, der von den Propheten Israels geweissagt ist. JEsus ist der einige Heiland, einen andern gibt es nicht. Nur in Ihm ist Heil für uns Sünder, sonst nirgends. JEsum muß jeder als seinen Heiland erkennen, der selig werden will, JEsum, JEsum allein.

---

5. Die ersten Jünger JEsu.

Am folgenden Tage stand Johannes abermal da zu Bethabara, und zwei seiner Jünger standen neben ihm. Johannes hatte Jünger, nämlich solche, die nicht nur seine Predigt und Zeugnis von dem nun gekommenen Heiland gläubig an- und aufgenommen hatten, sondern die nun auch allezeit bei und um ihn blieben und ihm in seinem Werk behilflich waren. Nun, als Johannes so mit zwei seiner Jünger dastand, da sah er JEsum, der in der Nähe einherging. Und er sprach: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ Und die zwei Jünger, dies hörend, gingen JEsu nach. Der Vater zog sie durch Seinen Heiligen Geist im Glauben zu JEsu, und das durch das Mittel der Predigt und des Zeugnisses des Johannes. So wird ein Mensch gläubig und kommt zu JEsu: nicht aus eigener Vernunft und Kraft, sondern durch das gepredigte Evangelium, durch welches der Vater ihn zum Sohne, dem Heilande, zieht. Als die beiden so JEsu nachfolgten, da wandte sich JEsu um und sah sie und sprach zu ihnen: „Was sucht ihr?“ Das sagte Er gewiß gar sehr freundlich. Sie aber sprachen zu Ihm: „Rabbi (das heißt Meister), wo bist du zur Herberge?“ Ihr Glaube war noch ein wenig scheu, aber doch war der Zug machtvoll da. JEsu sprach mit derselben Freundlichkeit: „Kommt und sehet es.“ Und sie gingen mit JEsu dahin, wo Er zur Herberge war, und blieben den Tag bei Ihm. Und da, da wird der HErr JEsus sich ihnen offenbart und sie froh gemacht haben im Glauben.

Der Apostel und Evangelist Johannes, der dies erzählt, war einer der beiden Jünger, wiewohl er seinen Namen nicht nennt. Das ist die Art dieses Apostels, daß er nie seinen eigenen Namen nennt. Aber er schreibt, das sei um die zehnte Stunde des Tages gewesen. Das ist eine unvergeßliche Stunde, in welcher ein Mensch JEsum im Glauben findet.

Der andere dieser beiden Jünger war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Beide, Johannes und Andreas, gingen nun, um ihre Brüder zu suchen und sie zu JEsu zu führen. Wer JEsum gefunden hat, der will auch andere zu JEsu führen, und besonders die, die ihm am nächsten stehen. Am ersten fand Andreas seinen Bruder Simon, danach Johannes seinen Bruder Jakobus. Als Andreas seinen Bruder Simon fand, da sprach er zu ihm: „Wir haben den Messias gefunden!" Messias ist das hebräische Wort für Christus, der Gesalbte. Und er führte ihn zu JEsu. Als JEsus den Simon sah, sprach Er: „Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollst Kephas heißen." Kephas ist das hebräische Wort für das griechische Petrus, und heißt auf deutsch ein Fels oder ein Felsenmann. Durch Gottes Gnade sollte Simon ein Felsenmann werden, stark und fest auf den Fels Christus gegründet.

Des andern Tages, da JEsus nun wieder nach Galiläa zurückkehren wollte, fand Er den Philippus. Philippus war aus Bethsaida in Galiläa, woher auch Andreas und Simon Petrus waren. Und zu Philippus sprach der Heiland: „Folge mir nach." Der Heiland weiß, wie Er jede Menschenseele ergreifen soll. Bei Philippus war es dieser einfache Ruf, der die Entscheidung herbeiführte. Aber immer ist es im Grunde der Ruf Gottes durch das Evangelium, der uns im Glauben zu JEsu bringt.

Philippus fand Nathanael, und sprach zu ihm: „Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben: JEsum, Josephs Sohn, von Nazareth." Das war in der großen Hauptsache recht geredet. Ja, es war sehr herrlich und recht geredet. Aber JEsus war nicht Josephs Sohn. Und von Nazareth sollte Er doch auch eigentlich nicht kommen, sondern von Bethlehem. Daher sprach der die Wahrheit mit großem Ernst suchende Nathanael: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" Philippus wußte da nicht zu antworten. Und doch, er wußte die beste Antwort. Er sprach: „Komm und siehe es." Und führte Nathanael zu JEsus. Will man fest werden im Glauben an JEsum, so muß man Ihn selbst sehen — im Wort der Heiligen Schrift anjetzo. Und ist man über ein Stück der heilsamen Lehre im Zweifel, so soll man sich nicht auf Menschen verlassen und auf ihre Rede, sondern zu JEsu selbst gehen — im Wort der Heiligen Schrift anjetzo. So wird man gewiß. Als JEsus Nathanael zu sich kommen sah, da sprach Er von ihm, sodaß Nathanael es hörte: „Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist." Das ist: einer, dem es recht um die Wahrheit zu tun ist und der seinen Heiland finden will. Nathanael sprach zu Ihm: „Woher kennst du mich?" JEsus antwortete und sprach zu ihm: „Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich." Nathanael hatte ohne Zweifel unter einem Feigenbaum inbrünstig



Die ersten Jünger.

Von S. Ittenbach.

(Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.)

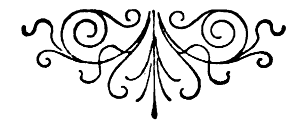
gebetet, daß Gott ihn den Heiland finden lassen möchte. Und JEsus zeigt ihm nun, daß Er in Seiner Allwissenheit das gesehen habe, und daß Er nun dies Gebet erhöre. Da antwortete Nathanael und sprach zu Ihm: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!" Und JEsus sprach: „Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch größeres, als das, sehen." Und Er sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn." Große Wunder sollten Seine Jünger nun sehen, da JEsus öffentlich in Israel auftreten wollte. Und sie sollten sehen, was Jakob im Traum und Vorbilde gesehen hatte, daß durch JEsum, den Heiland, die Verbindung zwischen Himmel und Erde wieder hergestellt sei.

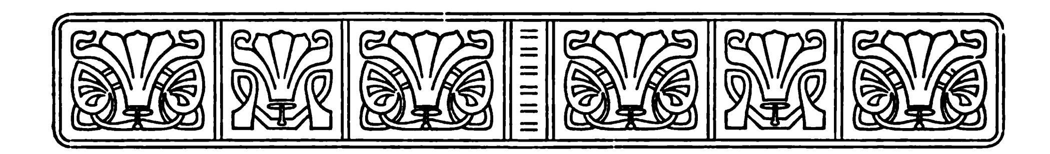
Der Heiland nannte sich „des Menschen Sohn". So nannte Er sich fortan oft und gewöhnlich. Denn in Ihm war Gott Mensch geworden, der Mensch, von dem nach der Verheißung alles Heil für die Menschen kommen sollte.

So hatte der HErr JEsus, der Heiland, nun sechs Jünger: Andreas und dessen Bruder Simon Petrus, Johannes und dessen Bruder Jakobus, Philippus und Nathanael. Diese sechs Jünger blieben zwar nicht gleich immer in der unmittelbaren Nähe und Begleitung des Heilandes, sondern gingen zeitweilig ihrem irdischen Berufe nach. Aber jetzt, vorerst, blieben sie bei Ihm und waren Zeugen Seines ersten öffentlichen Auftretens.

Helf uns Gott, helf uns Gott, daß wir Jünger JEsu sein und bleiben!

So, wie in diesem Kapitel erzählt, trat JEsus aus der Verborgenheit heraus, ohne aber noch selbst öffentlich als der verheißene Heiland predigend und Wunder tuend vor das Volk zu treten. Aber jetzt, jetzt wollte Er anheben das zu tun.





V.

Wie JEsus anhub, selbst öffentlich vor das Volk zu treten als der verheißene Heiland.

1. Auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa.

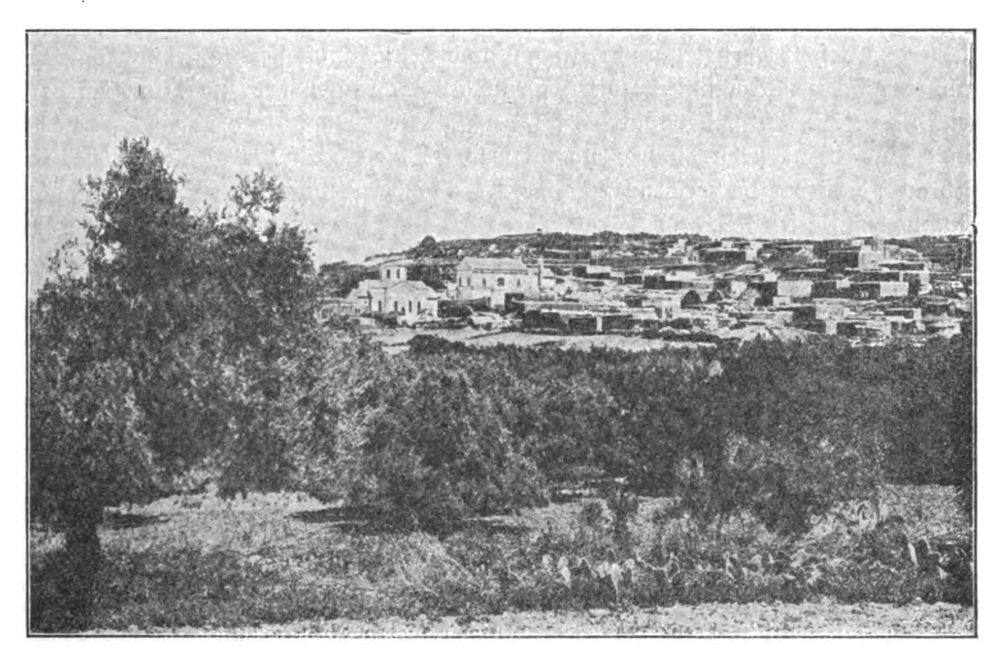
Der Heiland, der ja gerade auf dem Punkt gewesen war, von Judäa wieder nach Galiläa zu gehen, als Er Seine ersten Jünger um sich sammelte, der kam nun in Begleitung dieser Seiner sechs Jünger nach dreitägiger Wanderung in Kana an. Kana war ein kleiner Ort in Galiläa, nahe bei Nazareth. Da war gerade eine Hochzeit in einer befreundeten Familie. Und Maria, die Mutter JEsu, war da. Und JEsus und Seine Jünger wurden nun auch auf die Hochzeit geladen.

Bald zeigte es sich, daß nicht für genug Wein gesorgt war. Und Maria, die Mutter JEsu, sprach zu Ihm: „Sie haben nicht Wein." Da antwortete der Heiland: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen."

Aus dieser Antwort des Heilandes ist klar, was Maria mit ihren so einfach scheinenden Worten „Sie haben nicht Wein" im Sinne hatte. Maria glaubte, daß ihr Sohn Christus, der verheißene Heiland der Welt und König Israels sei. Aber es hatte sich bei ihr die verkehrte Meinung festgesetzt, daß ihr Sohn hier auf Erden und während Seines irdischen Lebens ein herrliches Christusreich aufrichten werde. Die rechte geistliche Beschaffenheit des Christusreichs hier auf Erden war ihr nicht klar. Es war ihr nicht klar, daß das Reich Christi auf Erden ein Kreuzreich ist; ein Kreuzreich gegründet auf Christi Kreuz und Tod, ein Kreuzreich, in welchem die Seinen Seinem Kreuze und Tode ähnlich werden. Es war ihr nicht klar, daß das Reich der Herrlichkeit erst in jenem Leben anbricht. Und so wollte sie denn, daß ihr Sohn jetzt anfangen sollte, durch Wundertun sich in Israel Anerkennung zu verschaffen, um so und jetzt und hier auf Erden Sein Reich der Herrlichkeit aufzurichten. Und sie meinte, daß sie, als

Mutter, doch wohl das Recht habe, Ihn dazu aufzufordern. Daher die Antwort JEsu: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen.“ Maria, als Mutter des Heilandes, hatte nichts, gar nichts zu sagen in den Dingen, die zu des Heilandes Amt und Werk und Tun gehörten. Und Seine Stunde, sowohl die der eigentlichen Gründung Seines Reiches durch Leiden und Sterben als auch die der Aufrichtung des Reiches der Herrlichkeit, war noch nicht gekommen.

So beschränkte sich denn Maria, diese Zurückweisung demütig annehmend, darauf, daß sie doch von JEsu Abhilfe der gegenwärtigen kleinen Not erhoffte, und sprach zu den Dienern, den Aufwärtern: „Was er euch sagt, das tut.“



Kana.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

Nun waren da sechs große steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung, nämlich um den ankommenden Gästen die Füße zu waschen; und jeder Krug hielt zwei oder drei Maß. Das war eine große Menge Wasser. Und JEsus sprach zu den Dienern: „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“ Und sie füllten sie bis oben an. Und Er sprach: „Schöpfet nun, und bringet's dem Speisemeister,“ dem Ordner des Hochzeitsmahls. Die Diener schöpften aus den Wasserbehältern in die Weinkrüge und brachten es dem Speisemeister. Als der Speisemeister kostete, was die Diener ihm brachten, fand er, daß es sehr guter Wein war. Er wußte aber nicht, woher der Wein kam. Die Diener jedoch, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es. Und der Speisemeister rief den Bräutigam und machte die nicht gerade überfeine Bemerkung: „Jedermann gibt zum ersten

guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten."

Es versteht sich, daß nun bekannt wurde, woher der Wein gekommen war: JEsus hatte das Wasser in Wein verwandelt.

Das ist das erste Zeichen und Wunder, das JEsus tat, geschehen zu Kana in Galiläa. Dadurch offenbarte JEsus Seine Herrlichkeit. Denn Wasser in Wein verwandeln ist ein Werk der Allmacht Gottes. Und Seine Jünger glaubten an Ihn, wurden in ihrem Glauben an Ihn, daß Er der Sohn Gottes und der Welt Heiland sei, mächtig gestärkt.

Lasse dir hiezu noch zwei Bemerkungen gefallen, lieber Leser.

Daraus, daß der Heiland dies Sein erstes Wunder auf einer Hochzeit tat, siehst du, daß Er den Ehestand ein gut und heilig Ding sein läßt, und daß Er auch an Hochzeitsfröhlichkeit, sofern sie in den Schranken der Zucht und Ehrbarkeit bleibt, kein Mißfallen hat.

Und dann siehst du hier noch etwas. Daß es auf der Hochzeit an Wein gebrach, das war doch eigentlich keine Not, sondern nur eine Verlegenheit und Unannehmlichkeit. Und doch half der Heiland. Wende dich also zu Ihm in allen Nöten, großen und kleinen, in allen und jeden Dingen, die dich drücken und dir das Herz schwer machen. Sage nicht: Ach, das ist dem Heiland zu geringfügig! Er ist dein bester Freund, Er will es sein. Und es freut Ihn, wenn du immer zu Ihm kommst und Ihm alles sagst und Ihn um alles bittest.

Vor allem aber erkenne Seine Gottesherrlichkeit und glaube an Ihn!

---

2. Auf dem Osterfest zu Jerusalem.

Von Kana zog der Heiland hinab nach Kapernaum, einer Stadt, welche am Westufer des sogenannten galiläischen Meeres oder des Sees Genezareth gelegen war. Mit Ihm gingen Seine Jünger, Seine Mutter und Seine Brüder. Als Brüder JEsu werden im Neuen Testament Jakobus, Joses, Simon und Judas genannt; auch Seine Schwestern werden erwähnt. Doch ist damit nicht gesagt, daß das leibliche Brüder und Schwestern des HErrn JEsu gewesen sind, Kinder des Joseph und der Maria. Es mögen Kinder des Alphäus und der Maria, welche eine Schwester der Mutter JEsu war, also Vettern und Basen JEsu, gewesen sein. In der Schrift wird der Bruder- und Schwestername auch nahen Verwandten beigelegt. Vielleicht wohnten die beiden Marias mit ihren Familien zusammen, nachdem sie Witwen geworden waren. Da des Joseph nach der Kindheitsgeschichte JEsu nie im Neuen Testament als lebend gedacht wird, so ist anzunehmen, daß er vor der Zeit, von welcher wir jetzt reden, gestorben war.

In Kapernaum blieb der Heiland nicht lange, sondern, da das Osterfest nahe war, zog Er mit Seinen Begleitern nach Jerusalem.

Er wollte jetzt in Jerusalem, der heiligen Stadt der Juden, auf dem Osterfest, dem Hauptfest der Juden, im Tempel, im Gotteshaus der Juden, vor allem



versammelten Volk als der verheißene Messias, als Christus, als der Heiland auftreten.

Als der Heiland nach Jerusalem und zum Tempel kam, da fand Er, daß es in den weiten, herrlichen, terrassenförmig aneinander sich reihenden Vorhöfen des Tempels, welche für gottesdienstlichen Gebrauch geweiht und geheiligt waren, gerade wie auf einem Jahrmarkte aussah. Er fand da sitzen, die Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und Geldwechsler. Er fand da Feilschen und Kreischen. Nun war es „an sich", wie man sich ausdrückt, nicht unrecht, daß am Fest zu Jerusalem Ochsen, Schafe und Tauben verkauft wurden. Denn solchen Juden, die weit herkamen, war es nach dem Gesetze Moses gestattet, ihre Opfertiere an Ort und Stelle des Tempels zu kaufen. Auch mußte Geld gewechselt werden, um die bestimmte Summe und Münze in die Gotteskasten legen zu können. Aber was hatte das alles im Heiligtum selbst zu tun? Der weltliche, fleischliche Sinn des Volks und auch der Priester hatte das allmählich in die Räume des Heiligtums gebracht und aus dem Gotteshaus ein Kaufhaus und aus den Gottesdiensten Jahrmarktslust gemacht.

Die vielen fleischlichen Lockmittel, durch welche man heutzutage die Leute bei der Kirche halten und Geld für kirchliche Zwecke machen will, entspringen aus demselben weltlichen Sinn, da das Feuer des rechten und wahren Glaubens nicht mehr brennt, der allein durch Gottes Wort sich nähren läßt, und also auch die Liebe, die aus dem Glauben kommt, und die gern und freiwillig für Gottes Reich gibt, erkaltet ist. Und viele Diener am Wort, Pastoren und Seelsorger, lassen das geschehen, ja nehmen selbst daran Teil und beschönigen es und heißen es salbungsvoll gut! Das ist Unfug. Und dabei ist es einerlei, ob es in den Kirchgebäuden oder anderswo geschieht: es ist immer Unfug. Und wer das geschehen läßt und gar gut heißt, der bestärkt und fördert das Volk in seinem fleischlichen Sinn und gibt Ärgernis.

Als der HErr JEsus solch Unwesen im Tempel sah, da machte Er eine Geißel aus Stricken, und trieb sie alle zum Tempel hinaus, samt den Schafen und Ochsen, und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieß die Tische um; und sprach zu denen, die die Tauben feil hatten: „Traget das von dannen, und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhause!"

Ja, wer konnte Seinem heiligen Ernst widerstehen? Wer konnte sich erheben wider die Augen, die da waren wie Feuerflammen? Wer konnte sich Seiner Gottesmajestät widersetzen?

O, daß unsere Prediger auch Ernst machten wider allen Frevel am Heiligtum in Seinem Namen!

Seine Jünger aber, die das alles sahen, dachten daran, daß von dem Messias weissagend geschrieben steht: „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen." Mit „Haus Gottes" ist gemeint die Gemeinde Gottes, die der Heiland retten und reinigen sollte. Und auch hier wollte der Heiland Seine Gemeinde, Sein Volk, reinigen und säubern von fleischlichem Sinn und Wesen. Denn wie konnte Sein

Wort, wie konnte Er selbst, Wurzel fassen und als Heiland erkannt und angenommen werden, solange solch fleischlicher Sinn wucherte?

Nun traten die Juden, das ist, die geistlichen Führer und Leiter des Volks, zu JEsu und sprachen ganz aufgebracht zu Ihm: „Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du solches tun mögest?"

JEsus antwortete und sprach zu ihnen: „Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten."

Da sprachen die Juden: „Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut; und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?" Sie verstanden den Heiland nicht. Sie meinten, daß Er sagte, sie möchten diesen Tempel, der in sechsundvierzig Jahren von Herodes dem Großen restauriert und in seiner jetzigen herrlichen Gestalt hergestellt war, abbrechen, und Er werde ihn in drei Tagen wieder aufrichten.

Der Heiland aber redete von dem Tempel Seines Leibes. Den, sagte Er, werden sie brechen, und am dritten Tage werde Er auferstehen. Und so gab ihnen der Heiland gleich für spätere Zeit das allergrößte Zeichen dafür, daß Er gewißlich der Sohn Gottes und der Heiland der Welt sei: Seine Auferstehung, nachdem sie, die Obersten Seines Volks, Ihn zum Tode gebracht hatten.

Ja, die Auferstehung des Heilandes ist das wahre und größte und einige Zeichen, daß Er fürwahr der Heiland ist.

Als Er nun auferstanden war von den Toten, da dachten Seine Jünger daran, daß Er dieses gesagt hatte, und glaubten der Schrift und der Rede, die JEsus gesagt hatte.

Viele Wunder und Zeichen tat der Heiland, als Er in Jerusalem auf dem Osterfest war. Und viele glaubten an Seinen Namen, daß Er der Heiland sei, als sie die Zeichen sahen, die Er tat. Aber JEsus vertraute sich ihnen nicht, Er nahm sie nicht als die Seinen auf. Denn Er wußte wohl, daß das nur ein Scheinglaube, ein Gefühlsglaube, ein Erregungsglaube, ein wurzelloser Glaube, ein bald verwelkender und hinfallender Glaube war. Er kannte sie alle. Er bedurfte nicht, daß jemand Zeugnis gäbe von einem Menschen, Er wußte wohl, was im Menschen war, Er, der Allsehende.

So trat JEsus auf dem Osterfest zu Jerusalem öffentlich auf vor dem Volk als der verheißene Heiland.

Aber was war es? „Die Seinen nahmen Ihn nicht auf."

---

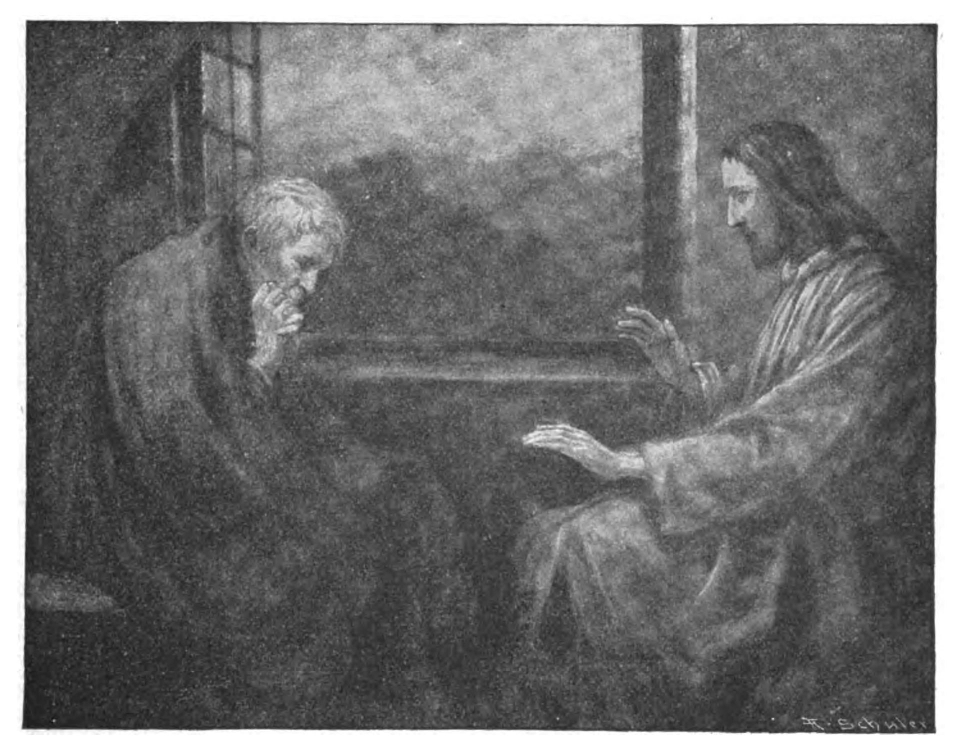
3. Das Nachtgespräch des Heilandes mit dem Nikodemus.

Zu der Zeit, da JEsus noch in Jerusalem war, da nahte sich Ihm einer der Obersten der Juden, ein Mitglied des Hohenrates, ein Pharisäer, einer der Meister in Israel; und sein Name war Nikodemus. Der kam zu JEsu bei der Nacht, weil er sich schämte, ein Interesse an dem JEsus öffentlich zu zeigen. Aber in der Tat war er höchst begierig, von JEsu mehr und näheres zu sehen und zu hören, weil er Ihn um Seiner vielen Wunder und Zeichen willen für einen

von Gott gesandten Propheten halten mußte. Solcher Wahrnehmung konnten doch manche ihr Herz nicht verschließen. Und nun entspann sich zwischen Nikodemus und dem Heilande das folgende überaus bedeutsame Gespräch.

So fing Nikodemus an: „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm."

Der Heiland war nun ganz bereit, ihm Lehre von Gott, göttliche Wahrheit zu geben; denn dazu war Er von Gott gesandt. Er sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das



Christus und Nikodemus.
(Nach einem Gemälde von Wilhelm Steinhausen.)

Reich Gottes nicht sehen." Mit seiner eigenen Vernunft und Kraft, durch seine eigene Weisheit und Werk kann niemand, er sei wer er wolle, es dahin bringen, daß er in das Reich Gottes kommt, daß er zu Gottes Gnaden kommt und selig wird, oder daß er auch nur von ferne eine rechte Ahnung und Erkenntnis von solchem Reiche Gottes hat. Dazu ist eine neue Geburt nötig, eine Verneuerung und Veränderung menschlicher Natur nach Herz und Sinn von Grund aus. Fasse das wohl!

Das war dem Nikodemus, der als Pharisäer durch eigenes Werk und Verdienst selig zu werden hoffte, erschrecklich zu hören. Er sprach gröblich: „Wie

kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?"

JEsus antwortete: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Nicht um eine neue Geburt von der Mutter handelt es sich, sondern um eine neue Geburt von Gott. Gott der Heilige Geist ist der, welcher einen Menschen neu gebärt, seine Natur nach Herz und Sinn von Grund aus verneuert und verändert, um ihn zum Reiche Gottes geschickt zu machen. Und zwar tut Gott der Heilige Geist das durch die von Ihm geordneten Mittel, durch Sein Wort und Sakrament. Und wies der Heiland den Nikodemus sonderlich auf die nun im Schwange gehende Wassertaufe hin. Wer nicht auf diese Weise neu geboren wird, der kann nicht in das Reich Gottes kommen.

Warum nicht?

Der Heiland sagte zu Nikodemus: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist." Die menschliche Natur ist seit dem Sündenfall „Fleisch", das heißt, ganz verderbt, ganz von Gott abgewandt, ganz blind, taub, tot für alles, was zu Gottes Reich gehört, durchaus untüchtig in Gottes Reich zu kommen, oder irgend etwas davon zu erkennen, zu vernehmen und zu erfassen. Aber was vom Geist, vom Heiligen Geist durch die Gnadenmittel neu geboren wird, das ist „Geist", dessen Natur ist nach Herz und Sinn umgewandelt, das ist zu Gott gewandt, sehend, hörend, lebendig für alles, was zu Gottes Reich gehört, tüchtig in Gottes Reich zu sein, geistlich, gottverwandt.

Zu solcher neuen Geburt vom Geist kann ein Mensch gar nichts, rein gar nichts tun, da er ja „Fleisch" ist, das völlige Gegenteil von „Geist". Ein Mensch kann auch nichts davon erkennen, wie und in welcher Weise Gott der Heilige Geist durch die Gnadenmittel das Wunder der neuen Geburt vollbringt. Denn das Wie und die Weise Seines Wirkens läßt Gott Sein Geheimnis bleiben. Aber wenn durch Gottes Wirkung die neue Geburt geschehen ist, dann kann ein Mensch merken und erkennen, daß sie geschehen ist, nämlich an der Verneuerung und Veränderung, die er an sich wahrnimmt, an dem neuen Leben, das er in sich sieht. Deshalb sprach der Heiland zu Nikodemus: „Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßt von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist."

Dem Nikodemus wollte das alles gar nicht eingehen, und er hatte kein Verständnis dafür, trotzdem daß dasselbe durch die Propheten des Alten Testaments und durch Johannes den Täufer gelehrt war. Verwundert und irre und wirre, und doch verstehen wollend, sprach er: „Wie mag solches zugehen?!"

JEsus antwortete und sprach zu ihm: „Bist du ein Meister in Israel und weißt solches nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an.

Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?" Mit diesen Worten strafte der Heiland des Nikodemus in der Tat selbstverschuldete Blindheit, die sonderlich für einen Meister in Israel eine Schmach war. Und Er nahm für Seine und der Propheten und des Täufers Lehre göttliche Autorität in Anspruch, da sie ihre Lehre von Gott empfangen haben, und strafte den Nikodemus und seine Gesinnungsgenossen wiederum, daß sie dieselbe nicht annehmen. Und fügte hinzu, daß sie sicherlich nicht glauben würden, wenn Er ihnen die himmlischen und in Gott verborgenen Wege und Wirkungsweisen bei der Wiedergeburt sagen würde, wie solches zugehe, da sie ja nicht einmal glaubten, was Er ihnen von irdischen Dingen sage, nämlich von dem, was doch auf Erden von der Wiedergeburt erkennbar sei: das von der Verneuerung und Veränderung menschlicher Natur nach Herz und Sinn.

Ja, was war mit dem Nikodemus zu machen? O, der Heiland wußte, was Er mit ihm machen wollte.

Anstatt sich weiter auf Frage und Antwort mit Nikodemus einzulassen, griff der Heiland nun zu der Geisteswaffe, durch welche ein trotziges und verzagtes Menschenherz allein überwunden und zu des Heilandes Füßen gelegt wird in demütigem Glauben. Er griff zum heiligen Evangelium von Ihm dem Heilande. Und Gnadenschlag auf Gnadenschlag fiel auf das Herz des lauschenden Nikodemus, Gnadenschlag auf Gnadenschlag, begleitet von dem heilsamen Wundenschlag des Gesetzes.

Höre und verstehe, was der Heiland zu Nikodemus sagte.

Zuerst sagte Er: „Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist." Niemand kann den Himmel öffnen, als nur allein Ich, der Mensch, der jetzt hier bei dir ist, o Nikodemus. Ich aber bin **der** Menschensohn, der von alters her verheißen ist: des Weibes Same, Abrahams Same, Davids Sohn, der Jungfrau Sohn. Und ich bin vom Himmel hernieder kommen: Ich bin der Wunderbar, Rat, Kraft-Held, der starke Gott, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Und Ich, der Ich jetzt als Mensch in Niedrigkeit vor dir stehe, bin doch im Himmel auch mit dieser Meiner menschlichen Natur, auf dir und allen Menschen unbegreifliche Weise. Und Ich werde in Herrlichkeit gen Himmel fahren und den Himmel euch öffnen. — Das ist der Sinn der besagten Worte des Heilandes.

Und weiter sprach Er zu Nikodemus, der sprachlos vor Ihm stand oder saß: „Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Als die wider Gott sündigenden Kinder Israel in der Wüste von feurigen Schlangen zum Tode gebissen wurden, da erhöhte Mose, auf Gottes Befehl, eine eherne Schlange, das Bild des Verderbens, auf ein Holz. Und Gott sagte und gab Sein Wort, daß, wer diese Schlange im Glauben ansehen werde, der werde leben. Also muß des Menschen Sohn, das Bild des Verderbens, mit der Menschen Sünde, Fluch und Tod beladen, ans

Kreuzholz gehängt werden. Und wer Ihn, als Seinen Heiland, Sündenbüßer, Erlöser und Seligmacher im Glauben und Vertrauen ansieht, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Das ist der Sinn dieser Worte JEsu.

Und weiter sprach Er zu Nikodemus: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." — O HErr, diese Worte will ich nicht erklären!

Und weiter sprach der Heiland zu dem mehr und mehr überwältigten Nikodemus: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." — Auch hier will ich nichts erklären.

Und weiter sprach der HErr: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes." Wer die eherne Schlange im Glauben ansah, der starb nicht. Wer sie aber nicht ansah, der hatte den Tod schon in sich und starb, denn er glaubte dem Worte Gottes nicht, daß er durch Ansehen der Schlange leben werde. Wer an den von Gott in unseren Tod gegebenen eingeborenen Sohn Gottes glaubt, der wird nicht gerichtet, denn seine Sünde liegt auf Gottes Sohn, und er traut Gottes Wort und nimmt das an. Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet um seiner Sünde willen, und wird wirklich gerichtet und verdammt, denn er will den eingeborenen Sohn Gottes, den einigen Heiland, nicht, dem Gott den Namen gegeben hat JEsus, Seligmacher.

Und weiter sprach Er, der wußte, was im Menschen war: „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan." Mit diesen Worten deckte der Heiland die eigentliche Ursache auf, daß so viele Menschen nicht an Ihn glauben und also gerichtet werden: Sie lieben die Finsternis, sie wollen nicht aus der Finsternis heraus. Mit Finsternis ist das ganze gottwidrige Wesen gemeint, in welchem wir Menschen von Natur sind, alle Sünde, alles Arge, alles böse Werk, grob und fein. Solche Finsternis wird von dem Heiland, der das Licht ist, aufgedeckt, offenbar gemacht, gestraft. Und von solcher Finsternis weg will der Heiland uns in das Licht ziehen, in das Heil, welches Er bereitet hat, und in ein neues Leben, und in ein ewiges Leben. Aber viele Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht, und wollen nicht an das Licht kommen, wollen ihre Werke nicht strafen lassen; und sie hassen das Licht, und weisen das Licht von sich, und vergraben sich in ihre Finsternis. Das ist die Ursache des Unglaubens; das ist es, woher das Gericht über so viele Menschen kommt. Niemand täusche sich! Wer an Christum nicht glaubt und gerichtet wird und verdammt wird, der ist selbst schuld, ganz allein selbst schuld: Licht, Heil und Leben

ist ihm nahe getreten, aber er hat die Finsternis geliebt und das Licht gehaßt. — Ganz anders ist es mit denen, die durch Gottes Gnade neu geboren sind, gläubig, an den Heiland gläubig gemacht sind. Die tun die Wahrheit. Die suchen und begehren die ewige Wahrheit, die in Christo ist. Die kommen immer und allezeit an das Licht, das Christus ist. Die gehen nicht mit Falschheit um. Die lassen gerne alle ihre Werke ans Licht gezogen werden: ihre Sünden wollen sie gerne allezeit vom Licht strafen lassen, ihre guten Werke lassen sie Zeugnisse ihres Glaubens sein. Das ist in Gott getan.

Das war das Nachtgespräch des Heilandes mit dem Nikodemus.

Die kurze Summe desselben ist diese: Nur durch Wiedergeburt kommt ein Mensch in das Reich Gottes; und diese Wiedergeburt ist der Glaube an den Heiland JEsum Christum; und sie wird durch Wort und Sakrament von Gott, von Gott allein, gewirkt.

Nikodemus ging von dem Heiland als ein Wiedergeborener, als ein gläubiger Mensch, wenn auch noch in zitternder Schwachheit.

Bist du wiedergeboren? Willst du im Glauben an den Heiland bleiben? Bist du ein Kind des Lichts?

---

4. Der Heiland predigt und tauft in Judäa.

Danach, nach diesem Osterfest, ging Jesus mit Seinen Jüngern von der Stadt Jerusalem weg in das Land, in das Land Judäa, südlich von Jerusalem. Und da hatte Er Sein Wesen mit Seinen Jüngern, das heißt, da predigte Er und tat Zeichen und Wunder und taufte. Doch taufte Er nicht selber mit eigener Hand, sondern ließ Seine Jünger das tun. Eine lange Zeit, über ein halbes Jahr, war der Heiland so in Judäa. Und viel Volk strömte Ihm zu.

Johannes der Täufer taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, wo viel Wasser war, nicht sehr fern von dem Ort, wo der Heiland sich aufhielt. Und das Volk kam zu ihm und ließ sich taufen. Denn noch war Johannes nicht ins Gefängnis gelegt, noch hatte Gott ihn nicht abgerufen.

Da erhob sich ein Disput zwischen den Jüngern Johannes des Täufers und den Juden über die Reinigung, über die Taufe. Die Juden werden wohl behauptet haben, die Taufe JEsu sei besser als die des Johannes, oder man solle nicht zu Johannes gehen, um sich taufen zu lassen, sondern zu JEsu. — In Wahrheit war gar kein Unterschied zwischen der Taufe JEsu und der des Johannes. Es war eine Taufe: die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden um des Heilandes willen. Dabei wies natürlich Johannes auf JEsum hin, JEsus aber auf sich selbst. — Infolge dieses Disputs kamen die Jünger des Johannes zu Johannes und sprachen zu ihm: „Meister, der bei dir war jenseits des Jordan, von dem du zeugtest, siehe, der tauft, und jedermann kommt zu ihm!" Die Jünger waren eifersüchtig auf den HErrn JEsum. Sie eiferten für das Ansehen ihres Meisters Johannes und meinten, in großem Unverstand, JEsus tue nicht

recht, daß Er das Ansehen des Johannes, Seines treuen Zeugen, schmälere dadurch, daß Er nun selber predige und taufe und alles Volk zu sich ziehe.

Da legte Johannes, vom Heiligen Geist entzündet, sein letztes öffentliches Zeugnis von JEsu dem Heilande ab.

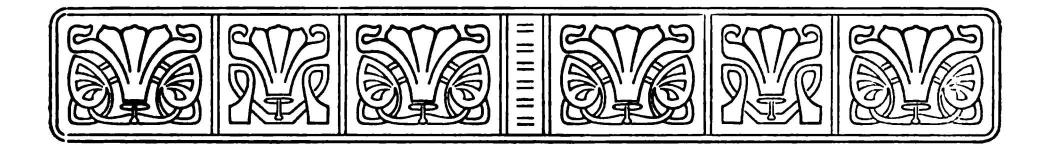
Er sprach: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel." Ein treuer Zeuge und Prediger Christi will und kann die Dauer und den Erfolg seines Wirkens nicht selbst machen und bestimmen; das hängt von Gott ab. Und „ihr seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt." Ich bin gleichsam nur Sein Freund, sein Brautwerber, der unter dem Volk für Ihn werben und die Braut, das gläubige Volk, Ihm zuführen soll. Er, nicht ich, soll die Braut haben. „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme," wie er selbst zu der Braut redet: „Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet", da ich Christum selbst zu Seinem Volke reden höre. „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen," das liegt in der Natur der Sache. Und wer bin ich? „Der von oben her kommt", Christus, „der ist über alle. Wer von der Erde ist," wie ich und alle Prediger Christi, „der ist von der Erde, und redet von der Erde", der ist ein armer Erdenwurm und weiß aus sich selber nur irdische Dinge zu reden; sein Zeugnis der Wahrheit von Christo ist ihm von Gott gegeben und befohlen. „Der vom Himmel kommt," Christus, der ist ganz anders, „der ist über alle, und zeugt, was er gesehen und gehört hat" von Ewigkeit bei dem Vater. „Und sein Zeugnis nimmt niemand an," verschwindend wenige nehmen Sein Zeugnis in Wahrheit an! „Wer es aber annimmt" — es sind doch, Gott sei Lob, etliche wenige da, die Sein Zeugnis annehmen — „der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig sei", der gibt dem allerhöchsten Gott die gebührende Ehre und glaubt Seinem Wort, dem Worte Gottes. „Denn der, welchen Gott gesandt hat," Christus, „der redet Gottes Wort, denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß", Gott hat Christus in Seiner menschlichen Natur gesalbt und begabt mit dem Heiligen Geist ohne Maß, sodaß Christus sicherlich Gottes Wort redet. Und zuletzt sprach Johannes die hohen Worte: „Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben," die ganze Welt und alle Macht über Seligkeit und Verdammnis, denn der Sohn ist der Heiland. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehn, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm."

O Heiland, hilf, daß wir Dein Wort hören und an Dich glauben, daß wir das ewige Leben haben!



Sichem (Nablus).

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von C. Bertrand.)



VI.

Der Heiland geht durch Samaria nach Galiläa und kommt zum Osterfest wieder nach Jerusalem.

1. Der Heiland in Samaria.

Da nun der Heiland inne ward, daß vor die Pharisäer die Kunde gekommen war, wie Er mehr Jünger und Anhänger machte, als Johannes, da verließ Er mit Seinen Jüngern das Land Judäa und zog wieder nach Galiläa. Denn Er wollte nicht, daß Johannes in seinem Ansehen geschwächt würde.

Er mußte aber durch Samaria reisen. Da kam Er in die Nähe einer Stadt, die heißt Sichar oder Sichem. Da war vor der Stadt der sogenannte Jakobsbrunnen. Da nun JEsus müde war von der Reise, setzte Er sich auf die Umfassung des Brunnens. Seine Jünger gingen in die Stadt, um Speise zu kaufen. Es war Mittag.

Da kam ein samaritisches Weib, um Wasser zu schöpfen. Und JEsus bat sie: „Gib mir zu trinken."

Das samaritische Weib sagte: „Wie bittest du von mir zu trinken, da du ein Jude bist und ich ein samaritisch Weib?" Denn die Juden hatten keine Gemeinschaft mit den Samaritern. Denn die Samariter waren ein Mischvolk aus Juden und Heiden und hatten nicht den rechten Gottesdienst. Sie nahmen wohl die fünf Bücher Moses, aber nicht die Propheten an. Sie gingen auch nicht zum Tempel nach Jerusalem, sondern hatten einen eigenen Tempel auf dem nahen Berge Garizim, der aber jetzt in Trümmern lag.

JEsus antwortete und sprach zu ihr: „Wenn du erkenntest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser."

Das Weib verstand von dieser Rede kein Wort. Du, Leser? Sie meinte, der Heiland rede von dem tief unten im Brunnen sprudelnden Quell, den man im Gegensatz zu dem im Brunnen stehenden Wasser „lebendiges Wasser“ nannte. Und sie sprach: „Herr, hast du doch nichts, damit du schöpfest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr, als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken, und seine Kinder, und sein Vieh.“

JEsus antwortete und sprach zu ihr: „Wer dies Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.“ Nun, der Heiland redete von Seiner Gnade, von Seinem Heil; das ist das Wasser des Lebens, das allen Durst auf ewig stillt; wer das im Glauben annimmt, in dem wird ein Gnaden- und Gotteskindleben gewirkt, das ewiglich währt.

Aber das Weib verstand das nicht. Sie meinte, der Heiland wolle Scherz machen. Daher antwortete sie spottend: „Herr, gib mir dasselbe Wasser, auf daß mich nicht dürste, daß ich nicht herkommen müsse zu schöpfen.“

Jetzt fing der Heiland an anders zu reden. Er sprach: „Gehe hin, rufe deinem Manne, und komm her.“

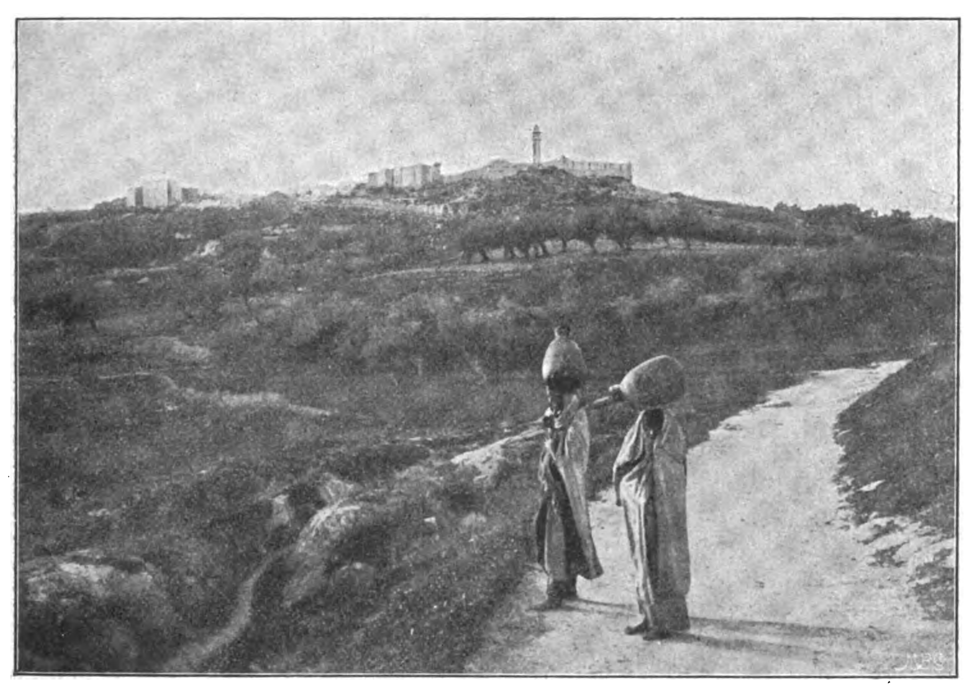
Das Weib sprach: „Ich habe keinen Mann.“

JEsus sprach zu ihr: „Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann. Da hast du recht gesagt.“

O Gott, wer war der, der so alles wußte? Wer war der, der die böse Wunde rührte, die sie doch wohl im Geheimen schmerzte? Das Weib sprach ganz ernst: „Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist.“ Und dann tat sie eine Frage. Und diese Frage schien freilich von ihrer Sünde und Schande abzulenken. Aber nein. Ihr Gewissen, das jetzt ganz wach geworden war, schrie nach Trost, nach Gottestrost. Wo war der Gottestrost zu finden? Bei den Samaritern und in ihrer Religion? Oder bei den Juden und in deren Religion? Der Mann da, der offenbar ein Prophet war, konnte rechte Auskunft geben. Ihre Frage, die sie stellte, war: „Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet; und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten solle.“ Ja, war das denn eine Frage? O doch, das war eine Frage. Bei diesen Worten schrie ihre elende Seele: Wo finde ich Heil?

JEsus antwortete: „Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet,“ ihr Samariter, denn ihr habt nicht das rechte Wort Gottes und daher nicht die rechte, feste und gewisse Erkenntnis Gottes. „Wir wissen aber, was wir anbeten,“ wir Juden, denn wir haben das rechte Wort Gottes und daher die rechte, feste und gewisse Erkenntnis Gottes. „Denn, das Heil kommt von den Juden,“ denn da kommt Christus. Aber wenn der kommt, dann handelt es sich nicht mehr um äußerliche Stätten. „Es kommt die Zeit, und ist

schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit;" im Geist: mit brünstigem Geist zum himmlischen Vater tretend und Seine Gnade suchend, wie ein arm Kind auf Erden, das unartig gewesen ist, zu seinem lieben Vater kommt um Vergebung; in der Wahrheit: sich im Glauben berufend und gründend auf das Wort der Gnade, die in Christo ist. Solche Zeit kommt und ist schon da. Und „der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist," nicht wohnend in Tempeln, die mit Menschenhänden gemacht sind; „und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten."



Samaria.

(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

Da sprach das Weib, tief bewegt und mit groß fragenden Augen Ihn anschauend: „Ich weiß, daß Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn derselbige kommen wird, so wird er's uns alles verkündigen."

Da antwortete JEsus: „Ich bin's, der mit dir redet."

Und aufflammte im Herzen des Weibes der Glaube an den Heiland.

Und über dem kamen Seine Jünger mit der gekauften Speise. Und es nahm sie Wunder, daß Er mit dem Weibe redete. Doch sprach niemand: Was fragst du? oder: Was redest du mit ihr?

Als nun die Jünger kamen, da ließ das Weib ihren Krug stehen, und eilte in die Stadt und sprach zu den Leuten: „Kommt, seht einen Menschen, der mir

gesagt hat alles, was ich getan habe: ob er nicht Christus sei?" In ihrer großen Freude und in mächtigem Glaubensdrang kannte sie keine Scheu; nur daß sie auch andere zum Heiland führen möchte. Da gingen die Leute aus der Stadt, um zu JEsu zu gehen. — Höre, Leser, es will mir vorkommen, als ob man in der Stadt schon von JEsu gehört hatte.

Indes ermahnten Ihn die Jünger und sprachen: „Rabbi, iß."

Er aber sprach zu ihnen: „Ich habe eine Speise zu essen, da wißt ihr nicht von."

Da sprachen die Jünger untereinander: „Hat ihm jemand zu essen gebracht?"

JEsus sprach zu ihnen: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk." Sünder für Gottes Reich zu gewinnen, das war JEsu Speise, über welcher Er alles andere vergaß. Und Er sprach: „Sagt ihr nicht selber: es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte?" Die Ernte in den Ländern fängt in der Mitte des Monats April an; also war es jetzt um die Mitte Dezember. Aber „siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte." Was meinte der Heiland? Er sah die Samariter aus der Stadt Sichar zu Ihm strömen in ihren weißen Gewändern. Das war das Feld weiß-reif zur Ernte. „Und," sprach Er, „wer da schneidet," wer diese und solche Menschenernte einsammelt, „der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der andere schneidet. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen." Der Heiland war der Säemann gewesen, Er hatte den Glaubenssamen in das Herz des samaritischen Weibes gesäet. Das Weib säete den Glaubenssamen weiter. Auch der HErr wollte jetzt in die Herzen der Samariter säen. Und später sollten die Jünger die Ernte schneiden und einsammeln; was auch sonderlich nach der Himmelfahrt des Heilandes geschah. Und dann wollte Er sich freuen mit Seinen Dienern.

Und nun kamen die Samariter bei dem Brunnen an, da der Heiland war. Und gar geneigt waren sie, an Ihn zu glauben, um der Rede des Weibes willen, die gesagt hatte: „Er hat mir gesagt alles, was ich getan habe." Und sie baten Ihn, daß Er bei ihnen bliebe. Und Er blieb zwei Tage bei ihnen in der Stadt. O, was werden das für zwei gesegnete Tage gewesen sein!

Und noch viele mehr glaubten an Ihn um Seines Wortes willen. Und sie sprachen zum Weibe: „Wir glauben nun nicht mehr um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland."

Das ist der rechte Glaube, o Christ, daß man selber aus Gottes Wort erkennt, daß JEsus ist wahrlich Christus, der Welt Heiland. Hast du diesen selbsteigenen aufs Wort gegründeten Glauben an JEsum?



Jesus und die Samariterin.

Von S. Ittenbach.

(Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.)

2. Der Heiland und der Königische von Kapernaum.

Nach zwei Tagen zog der Heiland von Sichar weg und ging nach Galiläa. Aber nicht nach Nazareth ging Er, wo Er aufgewachsen und allen Leuten von Kind auf bekannt war, wo Er Seine Gottesherrlichkeit verborgen gehalten und als ihresgleichen unter ihnen gelebt hatte. Denn Er selber sagte, daß ein Prophet daheim in seinem Vaterlande nichts gilt. Wir werden später sehen, wie wahr das war. Als Er nun Galiläa betrat, da nahmen Ihn die Galiläer mit Freuden auf, die alles gesehen hatten, was Er in Jerusalem auf dem letzten Osterfest getan hatte, denn sie waren ja auch auf das Fest gekommen. Aber solche freudige Aufnahme floß lange nicht bei allen aus wahrem Glauben an Ihn als den Heiland der Welt. Die meisten nahmen Ihn nur auf, weil sie Ihn als gewaltigen Redner, großen Eiferer und mächtigen Wundertäter bewunderten. Das ist aber noch bei weitem nicht der wahre Glaube.

Und der Heiland kam abermal nach Kana, wo Er das Wasser zu Wein gemacht hatte.

Eben zu der Zeit lag in dem fünf bis sechs Stunden Wegs von Kana entfernten Kapernaum der Sohn eines Königischen, eines Beamten des Vierfürsten von Galiläa und Pereäa, des Herodes Antipas, totkrank darnieder. Es will scheinen, daß das der einzige Sohn seiner Eltern war. Als nun der Vater hörte, daß JEsus von Judäa nach Galiläa gekommen sei und sich jetzt in Kana aufhalte, da machte er sich auf und ging nach Kana zu JEsu und bat Ihn, daß Er hinaufkäme nach Kapernaum und hülfe seinem totkranken Sohne.

Und der Heiland sprach zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht." Als wollte Er sagen: Siehe, du kommst zu mir in dem Glauben und Vertrauen, daß ich deinem Sohne helfen kann und auch wohl will. Aber wenn ich nun nicht helfe — wo wird dann dein Glaube an mich sein? So ist es meist mit euch armen Leuten, die ihr euch zu mir naht.

Der Königische aber ließ sich in seiner großen Angst um seinen Sohn hierauf gar nicht ein, sondern sprach: „HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt!"

Da sprach JEsus zu ihm: „Gehe hin, dein Sohn lebt." Weiter nichts. Er ging nicht mit. Er gab dies bloße Wort.

Und der Mann? Der glaubte dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und ging hin.

Es war das um die siebente Stunde, um ein Uhr nachmittags. Der Königische hätte wohl noch denselben Tag nach Kapernaum kommen können, wenn er alle seine Kräfte aufgeboten hätte. Aber wozu? „Dein Sohn lebt." Dies Wort glaubte er fest. Er beeilte sich also nicht zu sehr. Er blieb unterwegs über Nacht. Er schlief süß und friedlich. „Dein Sohn lebt." JEsus hat gesagt: „Dein Sohn lebt." O JEsus, JEsus! Damit schlief er ein. Oder meinst du, daß es anders hätte sein können?

Am Morgen stand er früh auf und ging weiter auf Kapernaum zu. Und da kamen ihm seine Knechte entgegen und riefen ihm zu: „Dein Kind lebt!" Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war.

Und sie sprachen zu ihm: „Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber". Da merkte der Vater, daß es die Stunde war, in welcher JEsus zu ihm gesagt hatte: „Dein Sohn lebt".

Und er mit seiner ganzen Familie wurde wahrhaft gläubig an den Heiland.

Das war nun das andere, das zweite Zeichen und Wunder, das JEsus in Galiläa tat. In Judäa hatte Er ja viele Zeichen und Wunder getan. In Galiläa bisher nur diese zwei, daß Er das Wasser zu Wein gemacht und diesen Kranken geheilt hatte. Aber bald sollte Galiläa der Schauplatz Seiner allergrößten Propheten- und Wundertätigkeit werden.

Lieber Christ! Die Heilung des totkranken Sohnes des Königischen durch ein bloßes, aus der Ferne geredetes Wort war eine Gottestat, ein Wunder, durch welches der HErr JEsus Seine Gottesherrlichkeit zeigte und sich als den verheißenen Heiland der Welt bewies. Glaube du auch an Ihn. Und vertraue Seinem Wort, welches du in der Heiligen Schrift hast. Vertraue Seinem Wort, wenn du auch zur Zeit nichts von der Erfüllung desselben siehst oder fühlst, ja auch wenn dir alles ganz gegenteilig zu sein scheint. O HErr,

Sagt das Fleisch gleich immer Nein,
Laß dein Wort gewisser sein!

Ich glaub, was JEsu Wort verspricht,
Ich fühl es, oder fühl es nicht.

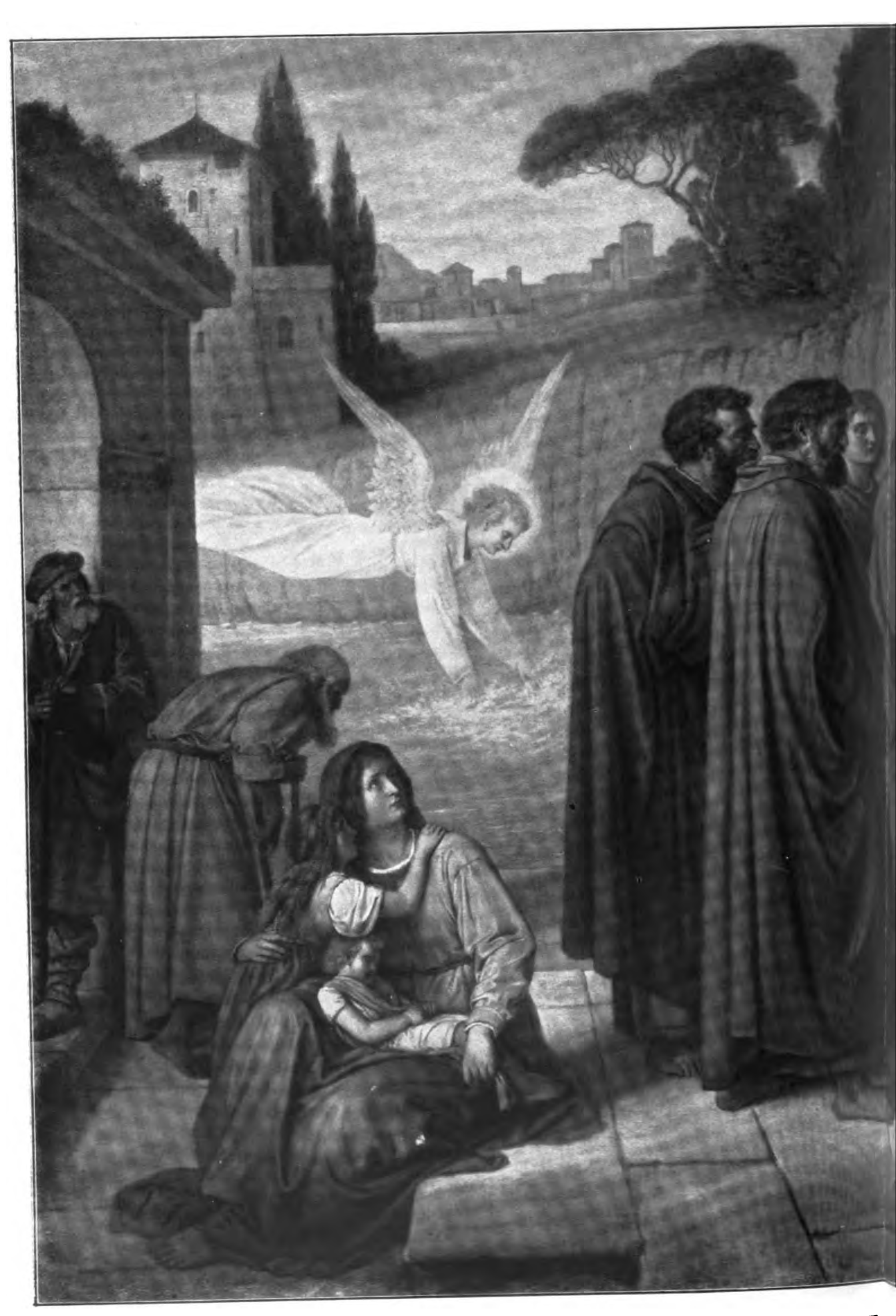
Geh mit JEsu Wort durch Leben und Tod. Und Tod. „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Damit gehe fröhlich und getrost in den Tod. Du wirst dann das Leben erben. JEsu Wort fehlt nicht.

---

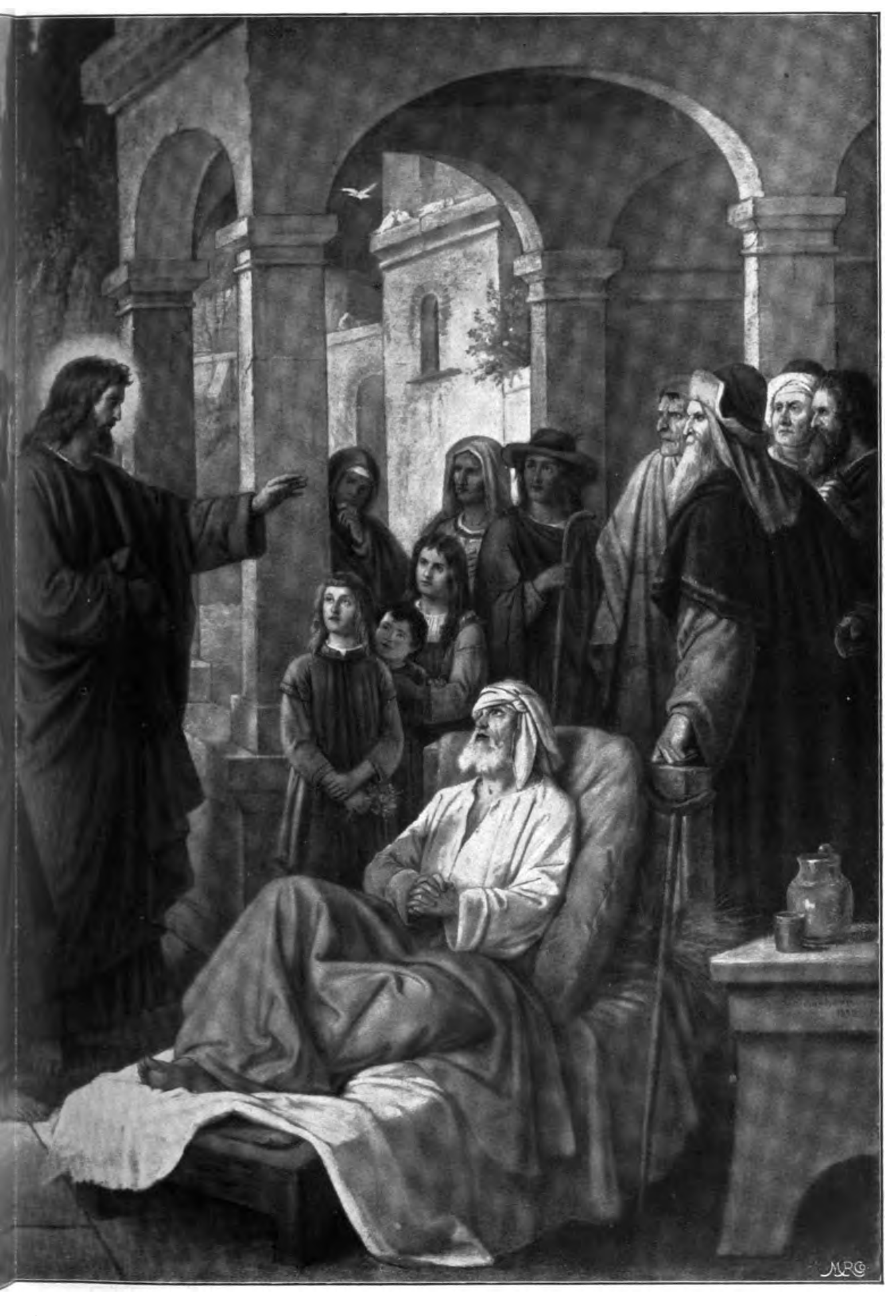
3. Der Heiland wieder auf dem Osterfest zu Jerusalem.

Nun nahte das Osterfest. Und der Heiland zog hinauf nach Jerusalem. Es wird nicht berichtet, daß Seine Jünger mit Ihm waren. Aber es ist nicht zu bezweifeln.

In Jerusalem, beim sogenannten Schaftor, war ein Teich, welcher Bethesda, zu deutsch Gnadenhaus, genannt wurde. Um diesen Teich herum waren fünf Hallen gebaut. In diesen Hallen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Dürre. Die warteten darauf, daß sich das Wasser bewegte. Denn manchmal, nicht in regelmäßig wiederkehrenden Perioden, sprudelte das Wasser von unten auf. Und wenn das geschah, so war das Wasser heilkräftig. Und wer dann gerade in diesen Sprudel hineinkam, der empfing diese Heilkraft. „Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit in den Teich und bewegte das Wasser," sagt der Evangelist Johannes, der diese Geschichte erzählt. Das zeigt uns, daß Gott Seine Engel, diese unsichtbaren Geister, gebraucht, wenn er Naturerscheinungen hervorbringen will. „Der du machst deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen," heißt es Psalm 104, 4 und Hebr. 1, 7.



Christus am Te[...]
Von C. St[...]

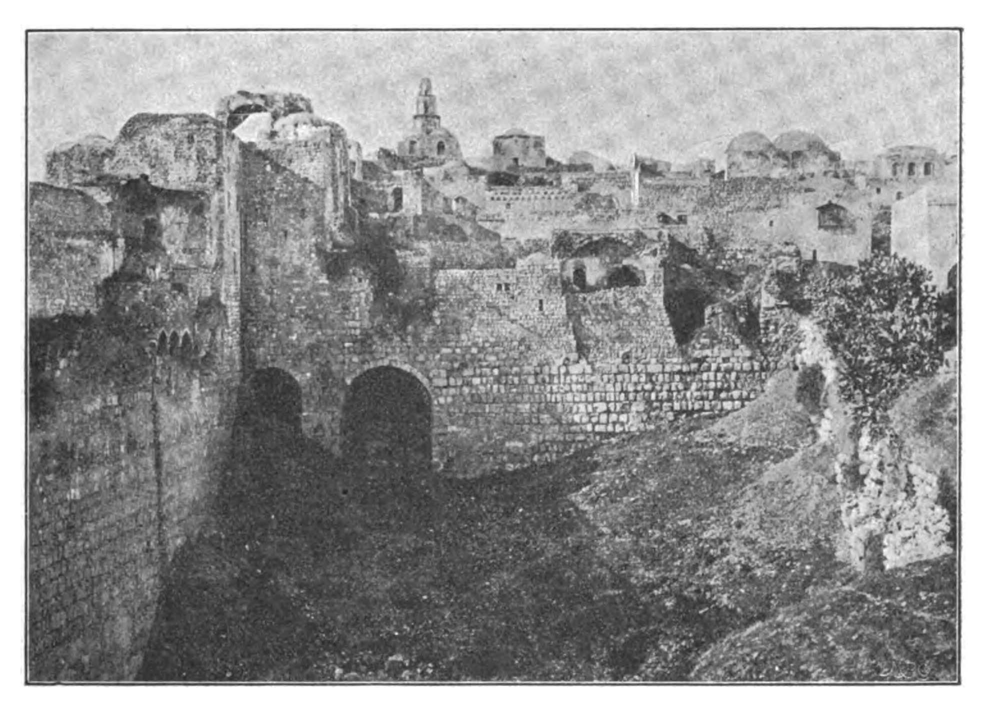


...liche Bethesda.

...chönherr.

F. & O. Brockmanns Nachf. R. Tamme, Dresden.

In einer der Bethesdahallen lag ein Mensch, der schon achtunddreißig Jahre krank gewesen war. Als der Heiland nun Bethesda besuchte und hörte, daß dieser Mensch so lange krank gewesen war, sprach Er zu ihm: „Willst du gesund werden?“ Der Kranke antwortete Ihm: „Herr, ich habe keinen Menschen, wenn sich das Wasser bewegt, der mich in den Teich lasse; und wenn ich komme, so steigt ein anderer vor mir hinein.“ Da sprach JEsus zu ihm: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin!“ Und alsbald war der Mensch gesund, und nahm sein Bett und ging hin.



Der sogenannte Bethesda-Teich zu Jerusalem.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

Es war Sabbath, als dies geschah. Da sprachen die Juden, die den gesund gemachten Menschen gehen sahen: „Es ist heute Sabbath; es ziemt dir nicht, das Bett zu tragen.“ Er antwortete ihnen: „Der mich gesund machte, der sprach zu mir: Nimm dein Bett und gehe hin.“ Da fragten sie ihn: „Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und gehe hin?“ Der aber gesund geworden war, wußte nicht, wer Er war: er konnte den Heiland auch jetzt nicht sehen, denn Er war weggegangen, weil so viel Volk an dem Ort war; und JEsus hatte nicht die Absicht gehabt, mit diesem Wunder öffentliches Aufsehen zu erregen.

Später aber fand der Heiland den Geheilten im Tempel und sprach zu ihm: „Siehe zu, du bist gesund worden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht

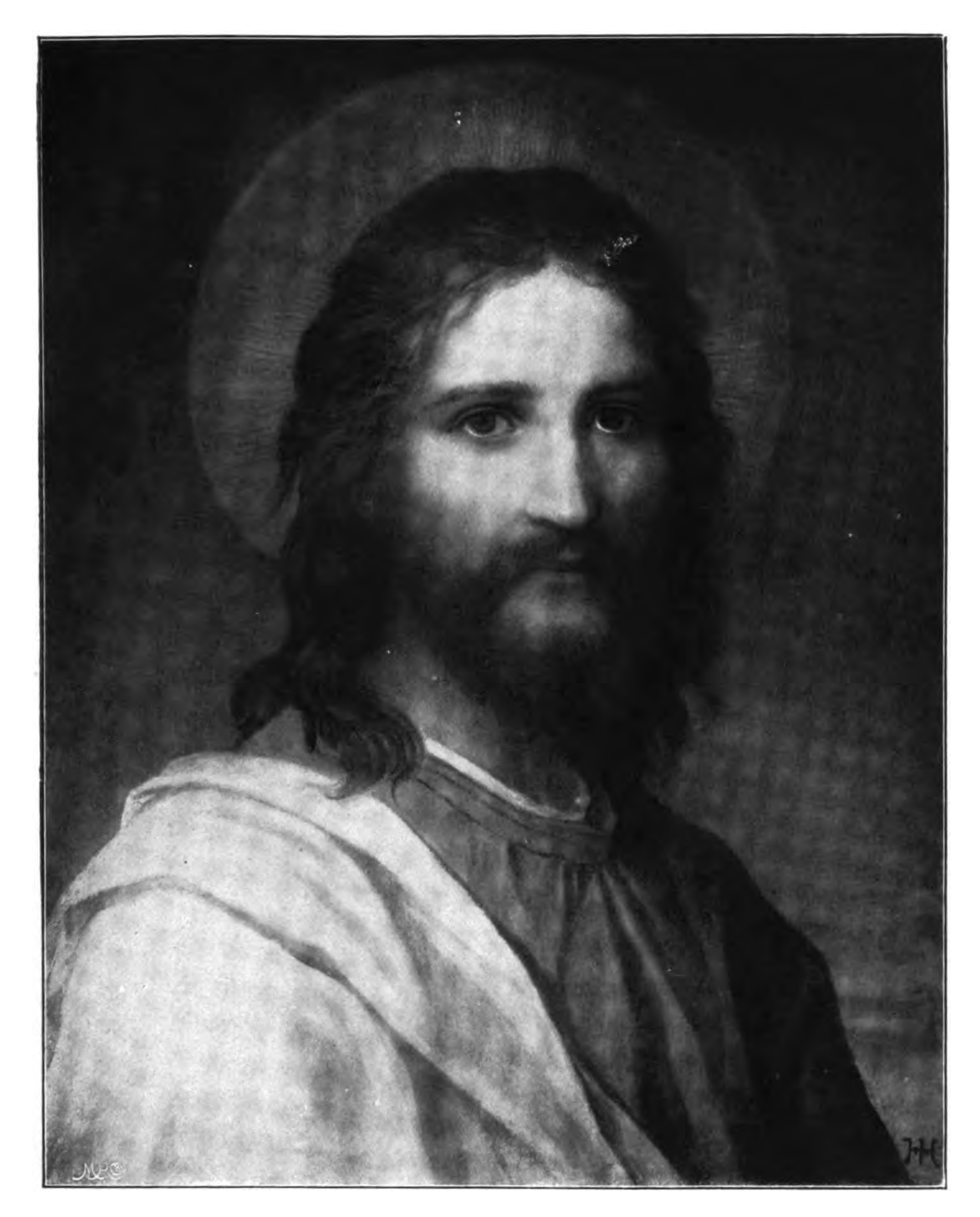
etwas Ärgeres widerfahre." Denn wenn ein Mensch die Gnade Gottes an sich erfahren hat wie dieser, und sich dann doch dem Sündendienst hingibt, dann, fürwahr, wird ihm ärgeres widerfahren, als zeitliches Elend.

Nun wußte der Geheilte, wer ihn gesund gemacht hatte, und ging hin und sagte den Juden, es sei JEsus, der ihn gesund gemacht habe. Und nun drangen die Juden, mit ihren Obersten, auf JEsum ein und wollten Ihn töten, weil Er am Sabbath solches getan hatte, nämlich nicht allein den Menschen geheilt, sondern ihm auch noch dazu gesagt hatte, er solle sein Bett tragen. O, die Heuchler und Verblendeten! Anstatt aus diesem Wunder des Heilandes Herrlichkeit zu erkennen und Ihn von ganzem Herzen zu suchen, starrten ihre Augen auf die vermeintliche Sabbathschändung, und ihr Herz wurde verstarrt und voll Zorns, und sie wollten Ihn als Sabbathschänder töten. Solche Heilige gibt's heute noch in den Kirchen. Vom wahren Glauben an den Sünderheiland findet sich in ihnen keine Spur; wenn sie aber etwas sehen, was nach ihrer Meinung gegen christlichen Gebrauch ist, so flammen sie auf und verfluchen und verdammen. Solche sind von Gottes Reich ferner, als Huren und Buben.

Der Heiland aber trat Seinen tobenden Verfolgern entgegen mit dem hoheitsvollen Worte: „Mein Vater wirket bisher, und Ich wirke auch." Was heißt das? Das heißt: Mein Vater, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, der wirkt und schafft immerfort und ohne Ablassen. Und so tue ich auch, der ich der einige Sohn des Vaters bin und dem Vater gleich. — Das ist sicherlich die Meinung und Bedeutung der Worte des Heilandes.

So verstanden es auch die Juden. Nicht, daß sie ein vom Heiligen Geiste gewirktes wahres Verständnis dieser Worte gehabt hätten, denn dann wären sie ja zu JEsu Füßen gefallen und hätten Ihn angebetet. Aber sie verstanden, daß der JEsus, der da vor ihnen stand, sich mit diesen Worten zu Gottes Sohn und dem verheißenen Heiland der Welt machen wollte. Und sie wurden ganz rasend und trachteten nun vielmehr danach, Ihn zu töten, weil Er nicht allein den Sabbath brach, sondern auch sagte, Gott sei Sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich. Und man kann sich denken, wie sich der Haufe der Wütenden mehrte, und wie das Volk tobend und tosend auf JEsum eindrang in des Tempels weitem Vorhof.

Aber die Wogen brachen sich an dem, der sich jetzt in Seiner Majestät zeigen wollte. Ruhig, voll Hoheit, stand Er da. Still und stiller wurde das Judenvolk. Und nun hielt der Heiland eine gewaltige Predigt an sie von Seiner göttlichen Heilandsmajestät. Für die Betrachtung dieser Predigt wollen wir einen besonderen Abschnitt nehmen.



F. & O. Brockmanns Nachf. R. Tamme, Dresden.

Christus.

Von H. Hofmann.

4. Die gewaltige Predigt JEsu an die Juden von Seiner göttlichen Heilandsmajestät.

Der Judenhaufe hatte den Heiland zum Gotteslästerer und zum Rebellen wider Gott stempeln wollen. Zum Gotteslästerer, weil Er, der Mensch, Gott Seinen Vater genannt und sich selbst Gott gleich gemacht hätte, weil Er sich also zum einigen Sohn des Vaters gemacht hätte; zum Rebellen wider Gott, weil Er den Sabbath gebrochen und also gottwidrige Werke getan hätte. Und deshalb hatten sie Ihn töten wollen. Das waren die Umstände, durch welche veranlaßt der Heiland jetzt eine Predigt an sie hielt, eine Predigt sehr kurz, aber sehr gewaltig.

Ja, da stand Er nun, der Heiland, vor der wütenden und mordsüchtigen, aber doch von Seiner Hoheit gebannten Volksmenge.

Und zuerst und vor allem ließ Er es dabei, daß Er Gottes Sohn, des Vaters einiger Sohn sei. Immer und immer wieder nannte Er Gott den Vater und sich den Sohn. Immer und immer wieder mußten sie das hören. Davon nahm Er keinen Hauch zurück. Das behauptete Er mit fester Hoheit.

Und dann redete Er von Seinen Werken, die sie für gottwidrige Werke hielten. Und Seine Werke zeigte Er als Gottessohnwerke, als Werke des eingeborenen Sohnes vom Vater. Seine Werke, die Er getan hatte, und Seine Werke, die Er noch tun wollte.

Und nach dem zeigte Er, wie Er bezeugt sei von Gott als Gottes Sohn und der Welt Heiland.

Und endlich strafte Er die Juden um ihres Unglaubens willen.

Und durch alles ging ein so barmherziges Locken zum Glauben hindurch!

Aber höre die Predigt selbst. Willst du die Predigt nicht hören?

Der Heiland sprach:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von ihm selber tun, als was er sieht den Vater tun; denn was derselbige tut, das tut gleich auch der Sohn." Der Sohn, der ewige eingeborene Sohn des Vaters, kann nichts von sich selber tun, weder wider den Vater, noch ohne den Vater. Er tut nur, was Er den Vater tun sieht. Denn wie der Sohn in Seinem ewigen Wesen vom Vater ist, so ist auch all Sein Werk vom Vater. Und was der Vater tut, das tut auch der Sohn in gleicher Weise, in gleicher Macht, in gleicher Machtvollkommenheit. Denn der Sohn, ob Er wohl ewig vom Vater ist, ist doch nicht weniger, als der Vater, sondern dem Vater gleich. „Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen," als die bisherigen Wunder und Zeichen, „daß ihr euch wundern werdet." Welche größeren Werke? Die Auferweckung der Toten und das Gericht. „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will": das steht im Willen des Sohnes, wie im Willen des Vaters. „Denn," ferner, „der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben;" der Sohn steht vor dem Vater als Richter

der Welt. „Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat" zum Heiland der Welt.

So behauptete der Heiland, daß Er der eingeborene Sohn vom Vater sei und daß Seine Werke Gotteswerke seien.

Aber dasselbe sagte Er noch einmal. Nur daß jetzt ein Heilandslocken durch Seine Worte klang und durch Seine Rede ging.

Er sprach:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen." Des Heilands Wort ist des Vaters Wort. Wer daher dem Heiland glaubt, der glaubt dem Vater, der Ihn gesandt hat. Und wer so an den Heiland glaubt, der hat schon jetzt das ewige Leben. Der kommt auch nicht ins Gericht. Für den gibt es auch keinen Tod.

Da bleibt nichts denn Todsgestalt,
den Stachel hat er verloren.

Der ist schon vom Tode zum Leben durchgedrungen. Der ist schon ewig lebendig, ein Kind des ewigen Lebens. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben." Die geistlich Toten, die Kinder des Todes und des Verderbens, werden die Stimme des Sohnes Gottes, des Heilandes, hören, und die sie hören und glauben werden, die werden leben, das ewige Leben schon jetzt haben. — Wie freundlich lockt der Heiland! — „Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber." Der Sohn ist der Lebensbrunn und -quell, wie der Vater, und gibt den Seinen aus Seiner Gottes- und Heilandsfülle das Leben, das ewige Leben. Und daran wird auch das jüngste Gericht nichts ändern. Denn der Vater hat dem Sohne „Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist" und als solcher die ganze Welt mit Seinem Blut erkauft und zum Eigentum hat. Ja, will der Heiland sagen, glaubt, glaubt an mich, dann gibt es für euch kein Gericht, denn ich bin der Richter, ich, der Heiland. „Verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören," die Stimme des Sohnes, des Heilandes, „und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben," die an Ihn geglaubt und ihren Glauben durch gute Werke bezeugt haben, „zur Auferstehung des Lebens; die aber Übels getan haben," die den Sohn, den Heiland, verworfen und nach dem Fleisch gelebt haben, „zur Auferstehung des Gerichts" und der Verdammnis. Und dies Gericht des Heilandes wird sicherlich ein ganz rechtes, gerechtes und nach dem Willen des ewigen Vaters ausgeführtes Gericht sein. Denn, sprach der Heiland, „ich kann nichts von mir selbst tun. Wie ich höre" vom Vater, „so richte ich, und mein Gericht ist recht; denn ich

suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat." Der Sohn, der Heiland, der da vor den Juden stand, ist mit dem Vater eins, ganz eins, wie nach Seinem ewigen göttlichen Wesen, so nach alle Seinem Werk.

Nachdem der Heiland so sich als den Sohn des Vaters und Seine Werke als Gottes Werke behauptet hatte, zeigte Er nun, wie Er bezeugt sei von Gott als Gottes Sohn und der Welt Heiland.

Er sprach:

„So ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr. Ein anderer ist es, der von mir zeuget; und ich weiß, daß das Zeugnis wahr ist, das er von mir zeuget." Der Heiland stellt sich hier auf den Standpunkt Seiner Gegner. Die würden sagen: So du von dir selbst zeugest, so ist dein Zeugnis nicht wahr. Gut, sprach der Heiland, ich habe ein anderes Zeugnis.

Und nun redete Er zuerst von dem Zeugnis Johannes des Täufers, welches der auf Gottes Befehl von Ihm abgelegt hatte. Er wandte sich besonders an die vor Ihm stehenden Obersten der Juden und sagte: „Ihr schicktet zu Johannes und er zeugte von der Wahrheit", daß ich Christus, der Sohn Gottes und der Welt Heiland sei. „Ich aber nehme nicht Zeugnis von Menschen; sondern solches sage ich, auf daß ihr selig werdet"; also ich berufe mich auf Johannes Zeugnis nicht um meinetwillen, sondern um euretwillen. „Er war ein brennend und scheinend Licht," Johannes, dieser Zeuge der Wahrheit. „Ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein von seinem Licht"; ihr habt sein Zeugnis nicht wirklich angenommen, aber ihr hieltet ihn doch für einen Propheten, und ward stolz, daß ein solcher in Israel wieder aufgetreten war. So glaubet also jetzt seinem Zeugnis von mir!

„Ich aber habe ein größer Zeugnis, als Johannes Zeugnis; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, dieselbigen Werke, die ich tue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt habe. Und der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeugt." Es ist zwar wahr, wie ihr auch einwenden möchtet: „ihr habt nie weder seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen", daß Er euch hörbar und sichtbar von mir Zeugnis gegeben hätte. „Und Sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend," Sein Wort ist in eurem Herzen nicht heimisch und bekannt, daß ihr es gleich wiedererkenntet, wann und wo immer ihr es hört, „denn ihr glaubet dem nicht, den er gesandt hat," und der gewiß Gottes Wort redet. Aber ihr habt dennoch das Zeugnis des Vaters von mir: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget." Die Heilige Schrift, die erkennt ihr doch an als Gottes Wort, dadurch euch das ewige Leben gegeben werde: nun sie ist's, dir mir Zeugnis gibt. Da habt ihr also in der Schrift das Zeugnis des Vaters von mir. — Leser, wenn du Abschnitt I von den Weissagungen nachliesest, so siehst du, wie die Schrift von Christo zeugt.

Hieran, an diese Aufführung der Zeugnisse, die für Ihn da seien, anschließend strafte der Heiland schließlich den Unglauben der Juden.

Er sprach:

„Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.“ Der Ungläubige will nicht glauben, wenn auch und obwohl Gottes Zeugnis von Christo machtvoll sein Herz überführt.

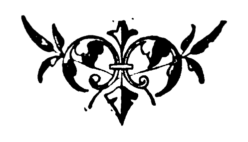
„Ich nehme nicht Ehre von Menschen.“ Um eitle Ehre zu haben, deshalb rede ich nicht so zu euch. „Aber ich kenne euch, daß ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.“ Ihr fragt in Wahrheit nicht nach Gott und nach Seiner Gnade und Wahrheit. Denn „ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen“, mit allerlei loser, fleischlicher und heilig getünchter Verführung: „den werdet ihr annehmen“. — So ist's immer und heute noch. Die göttliche Gnade und Wahrheit in Christo wird wenig angenommen. Aber der Papst und tolle Schwärmer finden Anhang.

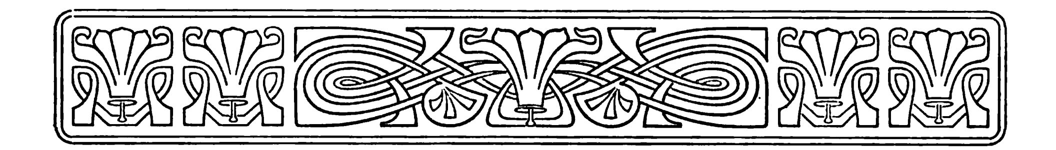
Der tiefste Grund des Unglaubens, und daß jemand nicht glauben will, ist der fleischliche Sinn, der an irdischer Ehre und Lust hängt. Das stellte der Heiland den Juden unter die Augen mit den Worten: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmet? und die Ehre, die von Gott allein ist, sucht ihr nicht.“

In diese Strafe des Unglaubens hinein kam noch zu allerletzt ein barmherziges Heilandslocken: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde. Es ist einer, der euch verklagt: der Mose, auf welchen ihr hoffet. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ Euer Mose wird euch also wegen eures Unglaubens gegen mich verklagen.

Das war die gewaltige Predigt JEsu! Welche Predigt! Welcher Prediger! Welcher Gegenstand! Welche Zuhörer!

Lieber Leser, dies war keine Geschichte, die sich leicht und interessant liest. Aber o, suche hier Christum und Sein Heil!





VII.

Der Heiland fängt Seine große Wirksamkeit in Galiläa an.

1. Was den Heiland bewog nach Galiläa zu gehen, und wie Er da als Prophet auftrat.

Um die Zeit, da der Heiland auf dem Osterfest in Jerusalem war und sich im Tempel den Juden als den eingeborenen Sohn des Vaters und Heiland der Welt bezeugte, hatte das öffentliche Wirken Johannes des Täufers ein Ende genommen. Herodes Antipas, der Vierfürst von Galiläa und Peräa, hatte Johannes gegriffen, gebunden und in das Gefängnis gelegt. Herodes nämlich hatte seines Bruders Philippus Weib, die Herodias, zum Weibe genommen. Und Johannes hatte zu ihm gesagt: „Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest," hatte ihn auch um alles Übels willen gestraft, welches er tat. Deshalb hatte Herodes den Johannes gefangen gelegt. Die arge Herodias hätte den Johannes gerne auch getötet, aber sie konnte nicht, sie konnte Herodes dazu nicht bewegen. Denn Herodes fürchtete sich erstlich vor dem Volk, das Johannes für einen Propheten hielt; und zum andern fürchtete der gottlose Mensch auch den Johannes, denn er wußte wohl, daß Johannes ein frommer und heiliger Mann war, gehorchte ihm sogar in vielen Sachen und hörte ihn gerne hie und da, ließ ihn also wohl aus dem Gefängnis zu sich bringen.

Als nun JEsus hörte, daß Johannes überantwortet, das heißt, gefangen gelegt war, da wußte Er, daß nun die Zeit gekommen war, da Er selbst nach Seines Vaters Willen Seines Prophetenamtes in vollstem Maße warten sollte.

Aber nicht in Judäa wollte der Heiland das tun, sondern in Galiläa. Denn in Judäa hatte man Ihn schon gehört und verworfen. Von Galiläa aber galt die Weissagung: „Das Land Zabulon und das Land Naphthalim, am Wege des Meers, jenseits des Jordans, und die heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen." (Jes. 9, 1.)

Galiläa wird „die heidnische Galiläa“ genannt und „das Volk, das in Finsternis saß.“ Galiläa war nämlich nie recht von den Heiden gesäubert worden, es hatten da von Anfang an und immer Heiden unter Israel gewohnt. Und diese Vermengung mit den Heiden war noch unendlich viel schlimmer geworden, nachdem das da wohnende Judenvolk in die assyrische Gefangenschaft geführt und dann, nach Ende der babylonischen Gefangenschaft, wieder Juden dahin gezogen waren. Die Landschaft Galiläa hatte ein heidnisches Gepräge. Es herrschte da heidnische Finsternis. Wie früher Heiden unter Israel gewohnt hatten, so wohnten da jetzt Israeliten unter den Heiden. Galiläa hatte einen schlechten und verachteten Namen bei den Juden Judäas. Galiläa war wirklich „die heidnische Galiläa“, und sein Volk war „das Volk, das in Finsternis saß,“ und seine israelitischen Bewohner waren „die da saßen am Ort und Schatten des Todes.“

Aber diesen Galiläern sollte ein Licht aufgehen, sie sollten ein großes Licht sehen: JEsus sollte Seine große und eigentliche Prophetenwirksamkeit in Galiläa haben. Galiläa sollte die Stimme des Heilandes am meisten hören und die herrlichsten und meisten Seiner Wunder und Zeichen sehen. Es ist Gottes Weise, sich das zu erwählen, was auf Erden am wenigsten erwählenswert scheint.

So zog denn JEsus, als Er auf dem Osterfest zu Jerusalem hörte, daß Johannes gefangen gelegt war, in das galiläische Land, um da als der große Prophet aufzutreten.

Zuerst ging Er nach Nazareth zu Seiner Mutter. Aber in Nazareth hielt Er sich nicht länger auf, sondern ging nach **Kapernaum** und erwählte das zu Seinem Wohnsitz.

Kapernaum lag oben am westlichen Ufer des sogenannten galiläischen Meeres, des Sees Genezareth, da wo früher die Stämme Zabulon und Naphthalim gewohnt hatten.

Von der Zeit an fing JEsus an zu predigen und zu sagen: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeikommen.“ Er predigte das Evangelium vom Reich Gottes und sprach: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“ Das war die Summe Seines Predigens. Und dabei stellte Er sich selbst als den Bringer des Himmelreichs, des Reiches Gottes, und als den nun erschienenen Messias, als den verheißenen Heiland, dar.

Bei dieser Prophetentätigkeit sollten Ihm nun auch Seine Jünger ernstlich helfen. Als der Heiland, kurz nach Seiner Ankunft in Kapernaum, an dem galiläischen Meer ging, da sah Er Simon Petrus und Andreas, dessen Bruder, daß sie Netze ins Meer warfen, denn sie waren von Beruf Fischer. Und JEsus sprach zu ihnen: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Alsobald verließen sie ihre Netze, und folgten Ihm nach. Und als Er von da mit ihnen ein wenig weiter ging, sah Er den Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, dessen Bruder, daß sie ihre Netze im Schiff flickten. Und Er rief auch sie, sobald Er sie sah. Und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Schiff mit den Tagelöhnern und folgten Ihm nach. Diese vier ersten Jünger des Heilandes

waren offenbar ihrem Berufe nachgegangen, während JEsus bei Seiner Mutter in Nazareth war. Aber nun rief sie der Heiland wieder zu sich. Sie sollten nun Menschen fangen für das Himmelreich. Kann es einen herrlicheren Beruf geben? Und da ihr Meister, an den sie glaubten, und den sie lieb hatten, und mit dem sie schon so lange zusammen gewesen waren, und von dem sie schon so viel gesehen und gehört hatten, — da der sie rief, so zauderten sie keinen Augenblick, sondern verließen alles und folgten Ihm nach zu solchem Beruf.



Kapernaum.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

2. Das erste Auftreten des Heilandes in Kapernaum.

Vom Seeufer ging der Heiland mit Seinen vier Jüngern nach Kapernaum zurück.

Und in Kapernaum fing Er gleich an, an den Sabbathen in die Schule zu gehen und da zu lehren.

In Kapernaum nämlich, wie in jeder Stadt, wo Juden wohnten, war eine Schule, eine Synagoge, ein Haus für gottesdienstliche Versammlungen. Da kam

an den Sabbathen die Judengemeinde zusammen. Da war ein Vorleser, der die Gebete vorlas; auch war da ein Vorsteher, der den Gottesdienst leitete und auf Ordnung hielt. Das Predigen aber besorgten die Schriftgelehrten, Männer, welche es zu ihrem Beruf gemacht hatten, die Heilige Schrift zu studieren und auszulegen. Von diesen stand irgend einer auf und bat dadurch den Vorsteher ums Wort. Der Synagogendiener gab ihm dann die damals gebräuchliche Schriftrolle. Aus dieser las der Schriftgelehrte einen Abschnitt vor und erklärte denselben.

So lehrte auch der Heiland, als ein Rabbi oder Schriftgelehrter, in der Schule zu Kapernaum. Und die Juden verwunderten sich sehr über Sein Lehren. Denn Seine Rede war gewaltig, und Er lehrte gewaltiglich; nicht wie sonst die Schriftgelehrten. Die leierten trocken etwas daher, oder redeten in widerwärtig gesalbtem Kanzelton; und in dieser Weise ergingen sie sich über allerlei Gesetzesvorschriften. Der Heiland aber predigte schlicht, einfach, gemeinverständlich, ernst, frisch, von Herz zu Herz. Dr. Luther sagt: „Seine Predigt war als eines, der es mit Ernst meinet, und was Er sagte, das hatte eine Gewalt und lehrte, als hätte es Hände und Füße; nicht wie die Lumpenprediger daher speien und geifern, daß man darüber Unlust und Greuel gewinnt.“ Und Er predigte das Evangelium, das alte von den Propheten geweissagte Evangelium, das jetzt ein frisches, neues und in Ihm erfülltes Evangelium war. Da lauschten die Leute!

Als der Heiland so in der Synagoge zu Kapernaum predigte, da war ein Mensch in der Synagoge, der war besessen mit einem unsaubern Geist.

Es gab damals viele Besessene in Israel, sonderlich im heidnischen Galiläa. Mit Besessenen sind solche Menschen gemeint, in welchen ein böser Geist, ein Teufel, leiblich wohnt. Bei den Besessenen bindet der Teufel die Glieder und Sinne, macht die Menschen taub, blind, stumm, lahm, starr, von Krämpfen geschüttelt und dergleichen, oder er macht sie rasen und toben im Wahnwitz. Der böse Geist beherrscht, besitzt sie, redet und handelt durch sie, tut mit ihnen und durch sie, was er will. Man will heutzutage an solche Sachen nicht mehr glauben, man will alles auf ganz natürliche Ursachen zurückführen. Das wird dem Teufel auch wohl ganz lieb sein.

Nun, ein so besessener Mensch fiel dem Heiland in die Rede, schrie laut und sprach: „Halt! Was haben wir mit dir zu schaffen, JEsus von Nazareth? Du bist gekommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, nämlich der Heilige Gottes.“ So redete der böse, unsaubere Geist durch den besessenen Menschen. Wer versteht diese Teufelsworte? Angst vor dem Heiland, Haß gegen den Heiland spricht aus ihnen; das ist klar. Aber warum legt der Teufel Zeugnis von JEsu ab? Warum offenbart er Ihn als den Heiligen Gottes, als den Messias, als den Heiland? Nicht eine gute, sondern eine satanische Ursache muß er dafür haben; das ist auch klar. Wollte er vielleicht, daß die Leute von JEsu sagen sollten: Das ist ein Heiland, den der Teufel bezeugt, also kann er nicht der rechte Heiland sein? Jedenfalls siehst du hier den geweissagten Kampf zwischen des Weibes Samen und dem Teufel und seinem Heer.



See Genesareth. In der Ferne der große Hermon.
(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von C. Bertrand.

Und JEsus bedrohte ihn und sprach: „Verstumme und fahre aus von ihm!" Und der unsaubere Geist riß den Menschen hin und her, als sträubte er sich von dem Menschen auszufahren, und warf ihn mitten unter die Leute, und machte ihn laut und gellend schreien, und fuhr aus von ihm, ohne ihm weiter Schaden zu tun.

Und die Leute in der Schule entsetzten sich alle, und es kam eine Furcht über alle, und sie redeten und befragten sich untereinander und sprachen: „Was ist das für ein Ding? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebietet mit Gewalt und Macht den unsaubern Geistern, und sie gehorchen ihm und fahren aus!"

Und die Kunde dieser Begebenheit drang in alle umliegenden Örter, sodaß überall von JEsu geredet ward.

Als JEsus mit Seinen Jüngern Andreas und Jakobus und Johannes aus der Schule ging, da kamen sie in das Haus des Simon Petrus. Und da fanden sie die Schwiegermutter des Simon Petrus mit einem harten Fieber behaftet. Und sogleich fing man an, JEsu von der Kranken zu sagen und Ihn für sie zu bitten. Und der Heiland trat zu ihr, und gebot dem Fieber, und richtete sie auf, und hielt sie bei der Hand; und das Fieber verließ sie. Ja, sie stand alsbald auf und wartete ihnen beim Mittagsmahle auf.

Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu JEsu, vor das Haus des Simon Petrus, allerlei Kranke und Besessene. Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Tür. Und JEsus half den Kranken, die mit mancherlei Seuchen beladen waren, und legte auf einen jeglichen die Hände und machte sie gesund. Es fuhren auch die Teufel aus von vielen, schrieen und sprachen: „Du bist Christus, der Sohn Gottes!" Er aber bedrohte sie und ließ sie nicht weiter reden; denn sie wußten wohl, daß Er Christus war, Er aber wollte von den Teufeln dies Zeugnis nicht haben.

Durch diese Heilungen ist erfüllt, was der Prophet Jesaias von dem Heiland geweissagt hat: „Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen und unsere Seuche hat er getragen." Denn nur weil Er unsere Sünde und deren Folgen an Krankheit und Schwachheit auf sich nahm, konnte Er anjetzo die Kranken heilen. Und so waren also diese Krankenheilungen das Zeichen, daß Er der sei, welcher unsere Sünde und Strafe trägt. Als den, als den sollen wir Ihn aus diesen Wundern erkennen, und nicht etwa bloß, wie so viele damals, zufahren und sagen: Ha, da ist einer, der unsere Krankheiten heilt!

So war das erste Auftreten des Heilandes in Kapernaum.

3. Der Heiland geht zum erstenmal aus, um auch andern Städten in Galiläa zu predigen.

Am andern Morgen, ehe es Tag ward, stand der Heiland auf und ging hinaus aus der Stadt an eine wüste, einsame Stätte und betete daselbst. Der Heiland, der ewige Sohn des Vaters, war doch ein ganz wahrhaftiger Mensch geworden, und Er schüttete daher Sein Herz aus vor Gott und holte sich im Gebet Trost, Rat und Kraft zu Seinem Werk.

Simon Petrus und die andern Jünger eilten Ihm nach und suchten Ihn. Und als sie Ihn fanden, sprachen sie zu Ihm: „Jedermann sucht dich." Das Volk wollte nicht, daß Er von ihnen ginge, die Leute kamen nun auch und wollten Ihn wieder zu sich holen.

Er aber sprach zu ihnen: „Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen vom Reich Gottes, denn dazu bin ich gesandt."

Und Er ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem nun herbei gekommenen Reich Gottes, und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk. Und Sein Gerücht erscholl in das ganze Land und nach Syrien hinein. Und sie brachten zu Ihm allerlei Kranke, die mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet waren, die Besessenen, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen; und Er machte sie alle gesund. Und es folgte Ihm nach viel Volk aus Galiläa, aus den zehn Städten, wie ein Stück um den Jordan wegen der da liegenden zehn Städte genannt wurde, von Jerusalem, aus dem jüdischen Lande, und von jenseit des Jordan.

Das war eine herrliche Predigtreise! Der Heiland predigte überall das Evangelium, daß der lang erwartete Messias nun gekommen sei, und daß Er der Messias sei. Und Er bekräftigte dies Evangelium, diese frohe Botschaft, durch Zeichen und Wunder, wie solche nie, nie auf Erden geschehen waren. Und das Volk strömte von allen Seiten zu. Ja, was konnte herrlicher, was konnte versprechender sein?

Aber ach, das, was kam, war nicht demgemäß herrlich. Die meisten suchten Seine Hilfe, nicht Ihn; sie suchten Seine Wunderwerke, aber verschlossen ihr Herz dem Evangelium, das durch diese Wunderwerke bestätigt werden sollte. Und doch, doch sammelte der Heiland eine kleine Herde, welcher das Himmelreich zuteil wurde.

Ist es nicht allezeit so auf Erden?

---

4. Die Heimkehr und der wunderbare Fischzug des Petrus.

Auf Seiner Heimkehr von der Predigtreise durch Galiläa kam der Heiland nun wieder an den See Genezareth. Und das Volk drang sich zu Ihm, das Wort Gottes zu hören. Es versteht sich von selbst, daß der Heiland dies Verlangen nicht ungestillt ließ. Das Wort Gottes ist ja das Allerbeste, was es für

uns Sünder gibt. Nur schmeckt es uns oft so schlecht. Aber hier begehrte man es. Also war der Heiland bereit. Aber das Volk drängte so auf Ihn zu, daß Seine Stimme nur den Allernächsten vernehmbar gewesen wäre. Eine Erhöhung war am Seeufer nicht zu finden. Da sah Er zwei Schiffe am Seeufer stehen. Die gehörten Seinen lieben Jüngern, das eine dem Simon Petrus, das andere den Brüdern Johannes und Jakobus. Es scheint, daß diese Jünger, die den Heiland auf Seiner Predigtreise begleitet hatten, in den letzten Tagen, auf der Heimkehr, für ihren Lebensunterhalt etwas hatten schaffen wollen. Sie waren ja Fischer. Nun hatten sie die Nacht hindurch ihre Netze ausgeworfen, hatten aber nichts gefangen, und waren jetzt am Morgen aus dem Schiff getreten und wuschen ihre Netze. Ihre Schiffe hatten sie am Ufer befestigt. Und der Heiland trat in das Schiff des Simon Petrus und bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande führte, sodaß etwas freier Raum zwischen Ihm und dem Volk war, und das Volk Ihn besser verstehen konnte. Und Er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiffe. Und das Volk konnte Ihn gewiß gut verstehen: Seine Stimme drang schön von unten nach oben, wo das Volk am Ufer stand und saß.

Als Er nun aufgehört hatte zu reden, der Heiland, sprach Er zu Simon: „Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut." Das war ein merkwürdiges Geheiß. Fische fängt man in den Netzen am besten in der Nacht, und am Ufer. Und nun sollten sie auf die Höhe des Sees fahren, und am lichten Tag! Aber Er hatte gesagt: „daß ihr einen Zug tut". Simon Petrus wußte, daß sein HErr keine vergeblichen Worte redete. Also antwortete er: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen." Recht so, Petrus! Glaube nur dem Wort deines HErrn, und du wirst nicht zu Schanden. Und sie fuhren auf die Höhe, Petrus und seine Arbeiter, und warfen ihre Netze aus. Und als sie das taten, da beschlossen sie eine so große Menge Fische, daß ihr Netz anfing zu zerreißen. Und sie winkten ihren Genossen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen und hülfen ihnen ziehen. Und die kamen und halfen. Und sie füllten beide Schiffe voll von Fischen, sodaß die Schifflein anfingen zu sinken.

Der Heiland war in des Simon Schiff geblieben. Als nun Simon Petrus den reichen Fischzug und daraus die Herrlichkrit seines Meisters sah, der alle Kreatur in Seiner Gewalt hatte, fiel er Ihm zu den Knieen und sprach: „HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch!" Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteinander getan hatten; ebenso auch den Jakobus und den Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Genossen des Simon Petrus. Ja, ja, vor der offenbaren Gottesherrlichkeit erschrickt ein sündiger Mensch. Und wenn der Heiland so gar sehr freundlich ist und Seine Gnade in Strömen auf uns schüttet, so fühlen wir unsere Sündhaftigkeit mehr als je, und wir schämen uns, und möchten uns verkriechen, und fürchten uns.

Aber der Heiland sprach gar holdselig zu Simon Petrus: „Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen." Bestätigte ihn also wieder

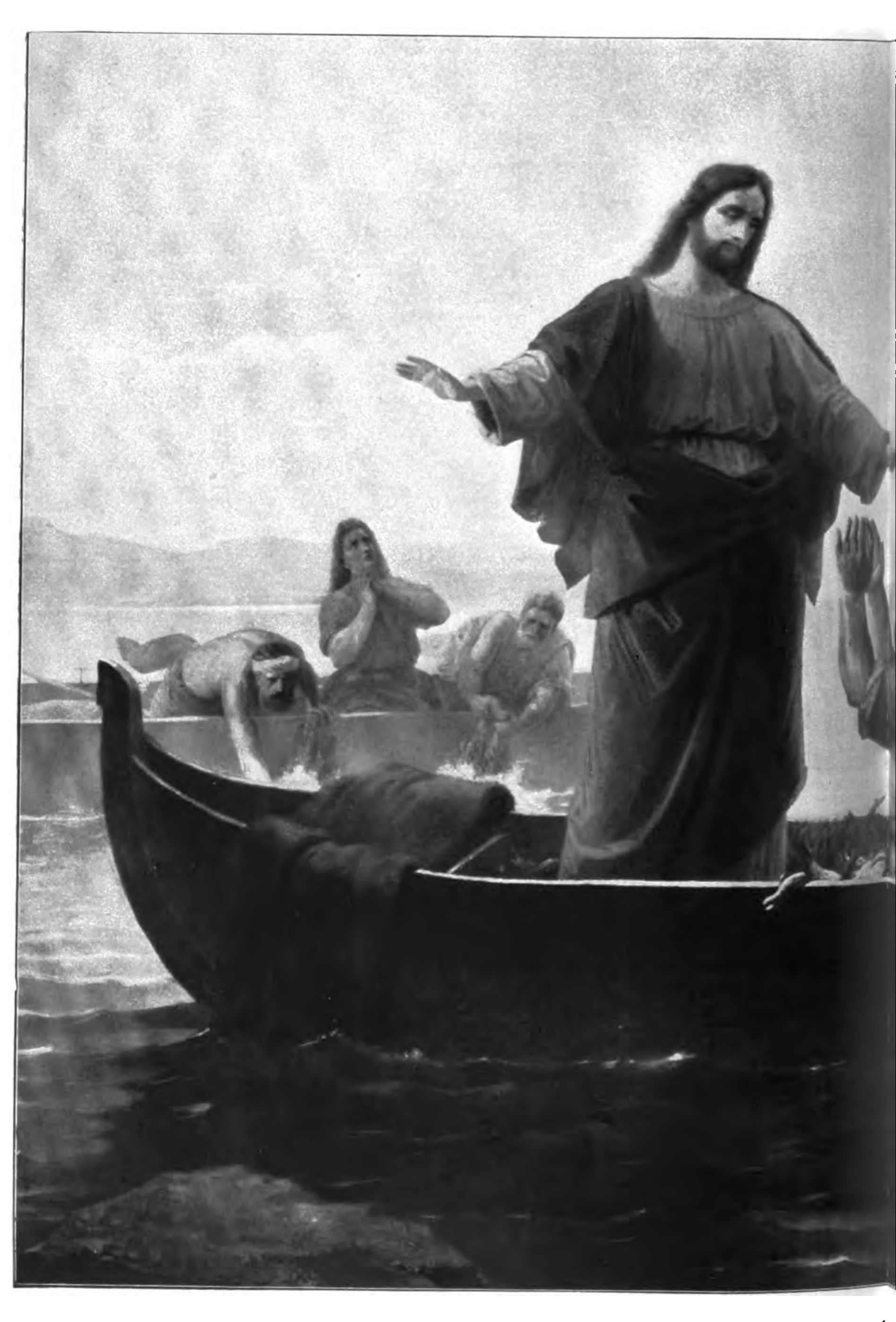
in seinem Beruf, welchen Er ihm vor der Predigtreise gegeben hatte. Und so hielt es sich auch mit den andern Jüngern.

Da führten sie die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgten Ihm nach.

O, es ist gut, daß der Heiland uns immer und immer wieder Seiner Gnade versichert und in Seiner Nachfolge uns stärkt.

Und siehe, wie freundlich Er auch für unser armes Leibesleben sorgt! Was Er da am See Genezareth getan hat, das will Er heute uns auch tun. Verlaß dich nur auf Ihn! Mußt du auch mal lange arbeiten, ohne etwas zu erlangen: sei nur getrost, horch auf Seine Zusage, daß Er dir helfen will. Seine Hilfe kommt dann, wenn du es am wenigsten glaubst. So ist's im Leiblichen, so auch, ja so auch im Geistlichen. Auch geistlicher Weise läßt Er dich wohl mal warten, aber nicht verschmachten. O nein! Er kommt schon und gibt dann um so reichlichere Gnade.

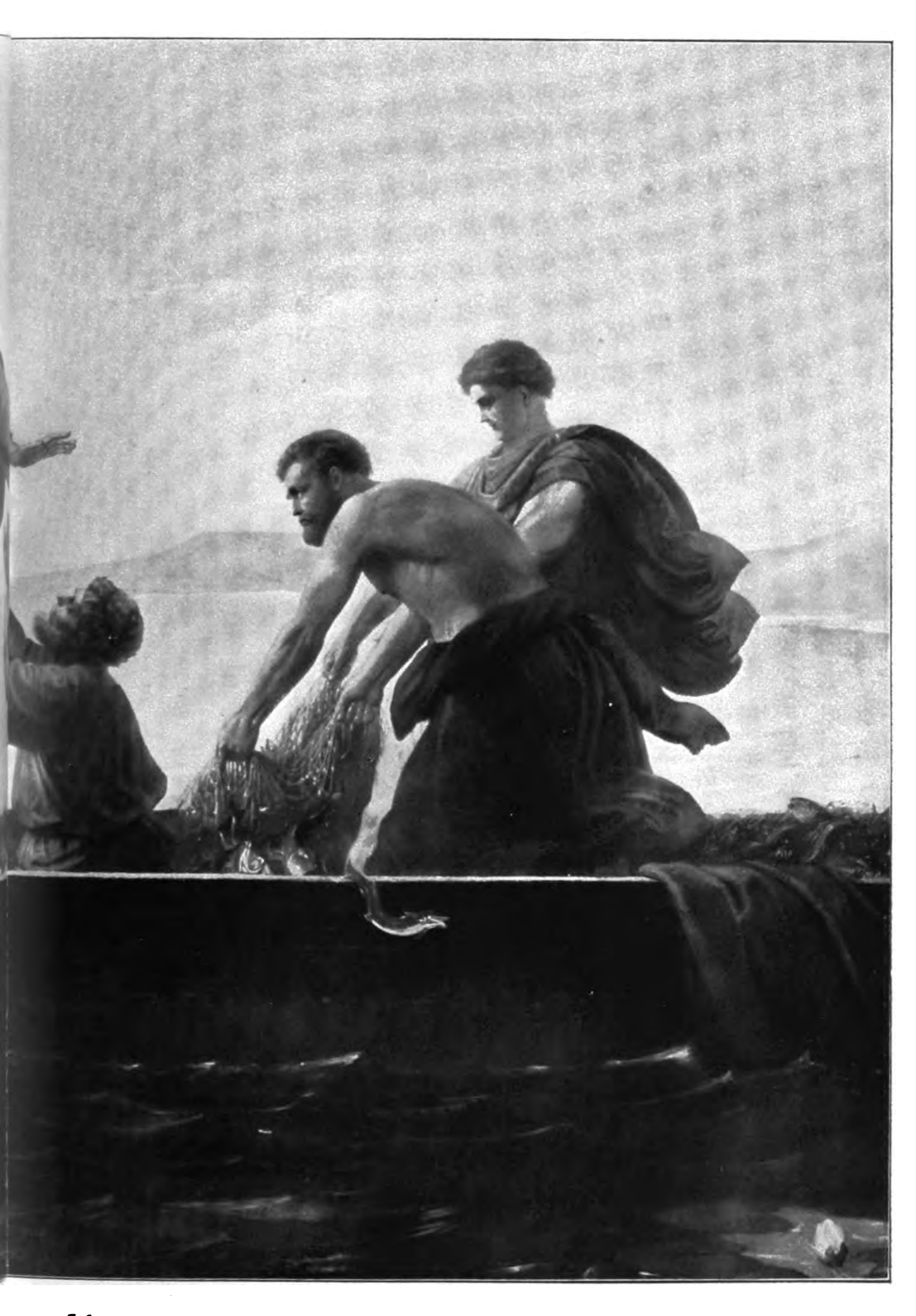




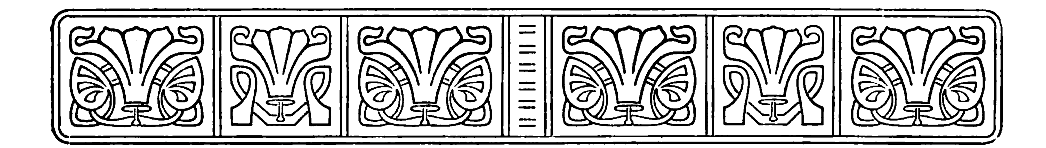
Petri wunderb

Von Paul

(Mit Genehmigung der Photogr



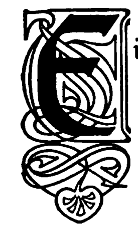
...arer Sischzug.
...: Händler.
...aphischen Union in München.)



VIII.

Der Heiland hat einen schweren Arbeitstag in Kapernaum.

1. Am Morgen bei Seiner Wohnung.



Eines Tages, da der Heiland in Seiner Wohnung in Kapernaum war, da, offenbar am Morgen, versammelte sich viel Volk vor dem Hause, so daß Er, der gleich zu dem Volk hinaus ging, nicht Zeit hatte zu essen. Da gingen die, die mit Ihm im Hause waren, hinaus und wollten Ihn halten und vom Volk wegholen; denn sie sprachen: „Er wird von Sinnen kommen," ohnmächtig werden.

Doch da ward ein Besessener zum Heiland gebracht, der war vom Teufel blind und stumm gemacht. Und der Heiland heilte ihn, sodaß der Blinde und Stumme nun redete und sah. Und alles Volk verwunderte sich wieder hoch, und sprach: „Ist dieser nicht Davids Sohn?"

Es waren da aber Schriftgelehrte, die von Jerusalem gekommen waren, um dem Heilande in Galiläa entgegenzuarbeiten. Die, als sie das Volk so reden hörten, sprachen: „Er hat den Beelzebub, und durch ihn, den Obersten der Teufel, treibt er die Teufel aus." Eine entsetzliche Lästerung!

Der Heiland merkte ihre Gedanken und Absichten, und rief sie zusammen vor sich und hielt ihnen öffentlich vor allem Volk eine überaus ernste Rede, die Er durch Gleichnisse erhellte.

Zuerst stellte Er ihnen das Unsinnige ihrer Behauptung vor Augen und sprach: „Wie kann ein Satan den andern austreiben? Wenn ein Reich mit ihm selber unter einander uneins wird, mag es nicht bestehen. Und wenn eine Stadt oder ein Haus mit ihm selbst uneins wird, so mag es nicht bestehen. Setzt sich nun der Satan wider sich selbst und ist mit ihm selbst uneins, so kann er nicht bestehen, sondern es ist aus mit ihm. Und wie will sein Reich bestehen? Weil ihr sagt, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub."

Dann erinnerte Er sie an ihre eigenen Kinder und Volksgenossen, die auch von alters her Teufel austrieben im Namen des Gottes Israels, und von denen sie doch gewiß nicht sagen wollten, daß sie das durch Beelzebub täten. Warum sagten sie es also von Ihm? Er sprach: „So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein.“

Dann zeigte Er ihnen, daß, wenn Er, der das Reich Gottes und sich selbst als den Messias und Heiland predige, wenn Er, sage ich, die Teufel durch Gottes Finger und Geist und Macht austreibe, was doch offenbar sei, daß dann ja sicherlich in und mit Ihm das Reich Gottes zu ihnen komme, und daß sie Ihn dann als den von Gott gesandten Christus anerkennen und annehmen müssen. Er sprach: „So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch.“

Und durch ein leicht zu verstehendes Gleichnis deutete Er an, daß Er der geweissagte große Satansüberwinder sei, indem Er sprach: „Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahrt, so bleibt das Seine mit Frieden; wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilt den Raub aus.“

So trieb der Heiland den boshaftigen und mutwilligen Lästerern ihre Lästerung in ihren Hals zurück. Und der Geist Gottes, der durch Ihn redete und wirkte, der packte sie an und überführte sie von ihrer Boshaftigkeit und von der Wahrheit der Rede des Heilandes. Aber sie sagten: Er hat einen unsauberen Geist. Sie wollten, sie wollten nicht nachgeben. Sie widerstrebten dem Heiligen Geist. Sie waren im Begriff, die unvergebliche Sünde gegen den Heiligen Geist zu begehen. Gott will ja gern um Christi willen alle Sünde und Lästerung und was immer den Menschen vergeben. Aber diese Vergebung bringt eben der Heilige Geist durch das Evangelium. Der Heilige Geist will im Herzen Glauben und Annahme dieser Vergebung um Christi willen wirken. Wer diesen Heiligen Geist und dessen mächtiges und gnadenreiches Wirken mit mutwilliger Bosheit von sich stößt, und trotz besserer Erkenntnis lästert und schmäht und von sich stößt, mit dem ist es aus. Von dem zieht Gott Seine Hand ab. Den gibt Gott in das Gericht der Verstockung. Der hat weder hier auf Erden noch in Ewigkeit Gnade und Vergebung zu erwarten. Davor warnte der Heiland Seine Lästerer und sprach: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul. Denn an der Frucht erkennt man den Baum. Ihr Otterngezüchte, wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, daß die

Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden."

O lieber Gott, was war das für eine Strafrede! Und doch war sie voll suchenden Erbarmens. Wie müssen die Leute da vor dem Heiland gestanden haben!

Das Volk aber gaffte, wußte nicht, auf welche Seite es sich neigen sollte, wollte es weder mit JEsu noch mit den großen von Jerusalem gekommenen Schriftgelehrten verderben, wollte neutral bleiben, wollte eine zuwartende Stellung einnehmen, wie man sich ausdrückt. Solchen rief der Heiland zu: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." Gegen JEsus kannst du nicht neutral sein. In der Politik und sonst kannst du neutral sein. Nicht gegen JEsus. Denn in JEsu ist das große Entweder — Oder: entweder selig oder verdammt. Wer gegen JEsus neutral sein will, der ist in Wahrheit gegen Ihn, und wer sich nicht für Sein Reich sammelnd auf Seine Seite stellt, der schadet Seinem Reich und hält andere von demselben ab.

Da sprachen etliche andere Schriftgelehrte und Pharisäer: „Meister, wir wollten gerne ein Zeichen von dir sehen vom Himmel." Als wollten sie sagen: Rabbi, wir sind bereit an dich zu glauben. Aber du mußt uns ein anderes Zeichen zeigen als Teufelaustreiben und Krankenheilen. Wenn du uns ein richtiges, unwidersprechliches, gewaltiges, unerhörtes, nie dagewesenes, absolut menschenunmögliches Zeichen vom Himmel zeigst, so wollen wir an dich glauben. — Die Heuchler! — Das Volk aber drang hinzu und meinte, jetzt gebe es etwas zu sehen. Da fing JEsus an und sagte: „Dies ist eine arge Art. Sie begehrt ein Zeichen. Und es wird ihr kein Zeichen gegeben, als nur das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch war, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein." Da redete der Heiland von Seiner Auferstehung von den Toten. Das, das ist das unwidersprechliche letzte und große Zeichen, daß Er Gottes Sohn und der Welt Heiland ist. Und weiter sprach Er: „Die Leute von Ninive werden aufstehen am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht, und werden es verdammen. Denn sie taten Buße nach der Predigt Jonas'. Und siehe, hier ist mehr denn Jonas. Die Königin von Mittag wird auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht, und wird es verdammen. Denn sie kam von der Welt Ende, zu hören die Weisheit Salomos. Und siehe, hier ist mehr denn Salomo." Ja, wahrhaftig!

Und der Heiland sprach: „Niemand zündet ein Licht an und setzt es an einen heimlichen Ort, auch nicht unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, auf daß wer hineingeht, das Licht sehe." Christi Rede und Predigt, Christi Wunder und Zeichen, Christi Auferstehung endlich, die werden nicht geheim gehalten, sondern öffentlich kund getan. Also da fehlt's nicht. Aber nun muß man es auch sehen und sich nicht selber blind machen. Deshalb fuhr der Heiland

fort: „Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge einfältig sein wird, so ist dein ganzer Leib licht. So aber dein Auge ein Schalk sein wird, so ist auch dein Leib finster. So schaue darauf, daß nicht das Licht in dir Finsternis sei. Wenn nun dein Leib ganz Licht ist, daß er kein Stück von der Finsternis hat, so wird er ganz licht sein, und wird dich erleuchten wie ein heller Blitz." Mit diesem Gleichnis wollte der Heiland dies sagen: Durch dein geistliches Auge kommt die Gnade und Wahrheit Gottes in dich hinein und erleuchtet dich zur Seligkeit. Wenn nun dein geistliches Auge einfältig sein wird, wenn du Gottes Gnade und Wahrheit mit kindlichem Glauben annimmst, so wirst du zur Seligkeit erleuchtet. Wenn aber dein geistliches Auge ein Schalk ist, wenn du Gottes Gnade und Wahrheit nicht sehen willst, und wenn du dein Herz gegen den Heiligen Geist mutwillig verschließest, so bleibst du ganz in der Finsternis des Unglaubens und der Sünde und des Todes und der Verdammnis. So schaue darauf, daß dein geistliches Auge nicht von der Finsternis des Unglaubens blind gemacht werde. Wenn du alle deine Finsternis von Gottes Wort und Geist vertreiben lässest, so wird je und je Gottes Gnade und Wahrheit dich mächtig erleuchten und dich den rechten Weg zum ewigen Licht führen.

Dann wies der Heiland auf den Menschen hin, aus welchem der Teufel ausgetrieben war. Und Er sprach: „Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe und findet ihrer nicht. Da spricht er dann: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es müßig, mit Besen gekehrt und geschmückt (befreit von der Teufelsplage und fröhlich). So geht er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst. Und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselben Menschen ärger denn vorhin." Hieraus sollten Seine Zuhörer dies verstehen: Er, der Heiland, der Satansüberwinder, war jetzt dabei, die Bande der geistlichen Finsternis zu lösen, mit welchen der Satan sie gebunden hatte; und der Satan konnte Ihm nicht widerstehen, die rechte wahre Gottesfreiheit grüßte sie. Wenn sie aber diese große Gnade nicht annehmen würden, wenn sie solche Gnadenzeit versäumen würden, so würde der Satan dann um so größere Gewalt über sie erlangen.

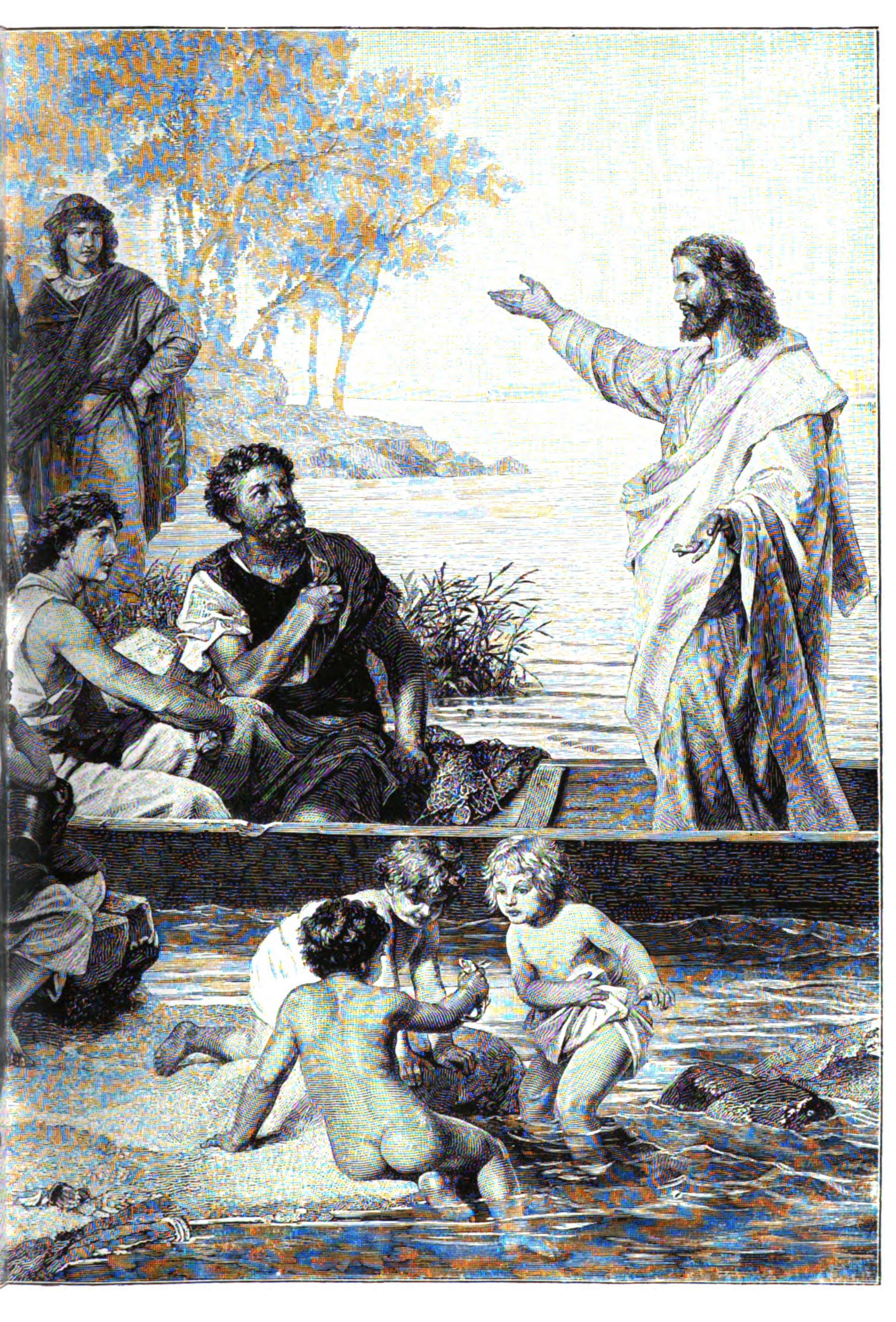
Als der Heiland so zum Volk redete, da traten Seine Mutter und Brüder herzu, um Ihn mit sich zu nehmen und Ihm endlich Ruhe zu schaffen und zu essen zu geben; aber sie konnten vor dem Volk nicht zu Ihm gelangen. Da sagte einer zu Ihm: „Deine Mutter und Brüder stehen draußen und wollen mit dir reden." Er aber sah rings um sich auf die Jünger, die um Ihn im Kreise saßen, und reckte die Hand aus über sie und sprach: „Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel" — nämlich mein Wort hört und an mich glaubt, meinte Er — „derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter." — Süßes Wort für uns arme Sünder, die wir doch an den Heiland glauben durch Gottes Gnade!

Da nun der Heiland solches alles redete, erhub ein Weib im Volk ihre Stimme und rief Ihm in großer Bewegung zu: „Selig ist der Leib, der dich



Christi Pred

Von H. H



...digt am See.

...Hofmann.

getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast!" Er aber sprach: „Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren". Da liegt's: das Wort Gottes hören und bewahren. Auch unsere Zeit, wie jene, ist voll von Christusfeindschaft und von Zweifel an Christo und von toter Gleichgiltigkeit. Das ist die geistliche Pestluft unserer Tage, in welcher die bösen Geister herrschen. Und diese Pestluft dringt in die christlichen Kirchen. Wer will da im Glauben bleiben und selig werden? Das Wort Gottes hören, immer hören, und es bewahren — das rettet. Denn in Gottes Wort ist die Kraft des Heiligen Geistes.

---

2. Am See.

An demselben Tage, offenbar am Nachmittage, ging der Heiland aus Seinem Hause und setzte sich an den See Genezareth, an dessen Ufer Kapernaum ja lag. Und es versammelte sich viel Volk zu Ihm, also daß Er wieder in ein Schiff treten mußte, um dem übergroßen Gedränge zu entgehen. Und alles Volk stand oder saß am Ufer. Und der Heiland redete zu ihnen mancherlei und predigte ihnen lange durch

Gleichnisse.

Und Er sprach zu ihnen: „Höret zu! — Siehe, es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säete, fiel etliches an den Weg; und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels, auf das Steinigte, da es nicht viel Erde hatte; und es ging bald auf, darum, daß es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen wuchsen empor und erstickten es, und es brachte keine Frucht. Und etliches fiel auf ein gut Land, und brachte Frucht, die da zunahm und wuchs; und etliches trug dreißigfältig, und etliches sechzigfältig, und etliches hundertfältig." Da Er das sagte, rief Er: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Das war das erste Gleichnis, welches der Heiland zu dem Volke redete.

Wir wollen gleich hören, wie der Heiland selber dies Gleichnis deutete, wiewohl Er das wohl nicht sofort, sondern etwas später tat.

Und das ging so zu: Seine Jünger und andere, die um Ihn waren und an Ihn glaubten, traten zu Ihm und sprachen: „Warum redest du zu ihnen durch Gleichnisse?" Und sie fragten Ihn um dies Gleichnis.

Er antwortete: „Versteht ihr dies Gleichnis nicht, wie wollt ihr die andern alle verstehen? Euch ist es gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmelreichs vernehmet." Den Seinen, die Gott durch Sein Wort und Heiligen Geist gläubig gemacht und also wiedergeboren hat, denen hat Gott damit auch die Gnade verliehen, daß sie ein Vernehmen, ein inwendiges, rechtes und geistliches Vernehmen haben für das göttliche Geheimnis des Himmelreichs, für das ewige Heil in JEsu Christo und für alles, was dazu gehört. Das ist ein Geheimnis, das von Ewigkeit in

Gottes Herzen verborgen war, das nun aber durch das Wort Gottes geoffenbart ist, ein Geheimnis, an dem auch die Engel eine Freude haben. Und das ist ein Geheimnis, welches trotz aller Offenbarung durchs Wort Fleisch und Blut nicht vernehmen kann, sondern hält es für eine Torheit. Aber den Seinen hat Gott das Vernehmen dieses Geheimnisses gegeben. Und durch Gleichnisse, durch von den Dingen dieses natürlichen Lebens genommene Gleichnisse, wird uns dann die himmlische Sache um so klarer. „Aber diesen ist es nicht gegeben," nämlich das Vernehmen des Geheimnisses des Himmelreichs. Diesen, wer sind die? Das sind die, die draußen sind, die an den Heiland nicht glauben, die nicht wiedergeboren sind, die nicht die Seinen sind. O, Gott will auch diesen Seine Gnade geben, sie zu sich ziehen, sie zu den Seinen machen, und ihnen das rechte Vernehmen geben. Aber sie wollen nicht, sie weigern sich des: so ist ihnen denn das Vernehmen des Geheimnisses des Himmelreichs auch nicht gegeben. „Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat." Wer aus göttlicher Gnade den Anfang des Glaubens an den Heiland hat, dem wird immer mehr Glauben und geistliches Vernehmen gegeben, daß er die Fülle habe und froh in seliger Erkenntnis Gottes werde; wer aber den Glauben von sich gestoßen hat, dem wird auch die fernere Gnade Gottes zum Glauben genommen, die er bis da noch hatte. „Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse," ohne das himmlische Geheimnis selbst ihrem Fleischessinn preiszugeben. „Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn sie verstehen es nicht. Und über ihnen wird die Weissagung Jesajas erfüllt, die da sagt: Mit den Ohren werdet ihr hören und nicht verstehen; und mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, daß sie nicht dermaleins mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe. Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören. Wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, das ihr sehet, und haben's nicht gesehen; und zu hören, das ihr höret, und haben's nicht gehört:" nämlich mich, den Heiland, und das neue Lied des Evangeliums von der Erfüllung im Reiche Gottes.

Und nach diesen Worten, die du sicherlich wohl verstehen kannst, lieber Christ, legte der Heiland den Seinen das Gleichnis vom Säemann aus und sprach:

„Das ist das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden." Es sind leichtfertige Hörer, die das Wort nicht in ihr Herz lassen. Das Wort geht zu einen Ohr hinein und zum anderen wieder hinaus. Aber damit das so kräftige Geisteswort dennoch ja nicht etwas bei ihnen ausrichte, kommt der Teufel und bläst es von ihrem Herzen weg. Wie viele solcher Hörer gibt es!

„Die aber auf dem Fels, sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeit lang glauben sie.

und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab." Gefühlschristen! Sie werden leicht bewegt! Wie hoffnungsvoll scheint die junge Saat des Glaubens zu sprießen! Aber es ist keine Wurzel da. Sie werden auch leicht gegenteilig bewegt. Sie sind wetterwendisch. Im Lauf der Zeit, bei dem Kreuztragen des täglichen Lebens, bei allerlei Anstoß in der Gemeinde, und nun gar wenn sich Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen erhebt: da ärgern sie sich bald und fallen ab. Traurige Erscheinung, die man nicht selten vor Augen hat.

„Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichtum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht." Wer sich weltlichem Sinn, weltlicher Lust, irdischer Sorge, dem Geiz und Mammonsdienst hingibt, der verliert das Himmelreich: das zarte Pflänzlein des Glaubens wird überwuchert und erstickt. Hüten wir uns! Eben dies ist der Krebsschaden unserer Zeit.

„Das aber auf dem guten Lande sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld." Ja, durch Gottes Gnade gibt es solche Seelen. Das Wort hält sie, und sie halten das Wort. Sie leben und wachsen im Wort. Und es werden Früchte gezeitigt, bei dem einen so viel, bei dem andern so viel, je nach dem Gott Gnade gibt. Aber die letzte Frucht ist das Sterben in dem HErrn, und dann die ewige Seligkeit.

„So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret!" sprach und spricht der Heiland.

---

3. Fortsetzung.

Der Heiland legte ihnen ein anderes Gleichnis vor, dort am See, und sprach: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man's verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern."

Auch dieses Gleichnisses Deutung, wie sie der Heiland Seinen Jüngern gab, wollen wir gleich hören, obwohl der Heiland sie Seinen Jüngern auf ihre Bitte erst gab, als sie heim kamen vom See.

Der Heiland sprach dann so:

„Des Menschen Sohn ist's, der da guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das

Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende dieser Welt gehen: des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse, und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reich."

Wollen wir dies nicht ein klein wenig bedenken und zu verstehen suchen?

Des Menschen Sohn, der Heiland, säet nur guten Samen in der Welt. Mit Seinem Evangelium, das Er zur Zeit Seines Erdenwandels selbst predigte und das Er nun durch Seine rechten Prediger predigen läßt, macht Er Kinder des Reichs, wahrhaft gläubige Christen, Kinder Gottes. Aber siehe da, unter den Kindern des Reichs finden sich Kinder der Bosheit, Scheinchristen, Heuchler, Gottlose, Kinder des Teufels. Solche halten sich auch, wie die Kinder des Reichs, zu Wort und Sakrament, geberden sich als Christen, sehen ihnen äußerlich sehr ähnlich, wie junges Tollkorn dem Weizen, ja, sie stellen sich oft überaus fromm und sind in Ämtern und Würden. Woher kommt das? wessen Schuld ist das? Nicht Christi und des Evangeliums. Der böse Feind, der Teufel, hat sie unter die Kinder des Reichs gesäet. Der ist der Vater und Erzeuger der Kinder der Bosheit, der Heuchler. — Soll man diese Heuchler aus der Kirche und Gemeinde hinaustun? Wenn ein Heuchler und Gottloser als solcher klärlich offenbar wird, so soll man ihn hinaustun. Das hat Gott befohlen. (Matth. 18, 15—17; 1 Kor. 5, 13.) Daß man aber versuchen will, die Kirche und Gemeinde gänzlich von Heuchlern und Gottlosen zu säubern, das ist verkehrt. Das kann man nicht tun. Denn wer kann ins Herz sehen? Heuchler sehen oft frömmer aus, als Kinder des Reichs, die ja mit Sünden behaftet sind und auch öfters einen traurigen Sündenfall tun. Wollte man sich unterfangen, eine Gemeinde von allen Heuchlern und Gottlosen zu säubern, was würde dann geschehen? Dann würde man manches Kind des Reichs mit den Kindern der Bosheit wegsäubern, wie man Weizen mit ausraufen würde, wenn man alles Unkraut ausgäten wollte. Ja, man würde manche Kinder des Reichs für Kinder der Bosheit, und manche Kinder der Bosheit für Kinder des Reichs halten, und also Kinder des Reichs hinaustun, und Kinder der Bosheit drin lassen. Man soll so etwas nicht versuchen. Der Heiland und HErr will es nicht haben. — Aber solche Mischung von Kindern des Reichs und Kindern der Bosheit, wie sie jetzt in der Welt ist, wird nicht immer bleiben. Wenn das Ende der Welt kommt, dann wird der Heiland und HErr durch Seine Engel die große Scheidung vollziehen lassen. Die Engel, als die Weltgerichtsdiener, werden auslesen und sammeln alle, die in Gottes Reich Ärgernis gegeben und Unrecht getan haben, und werden sie in das ewige Feuer werfen, da zu späte zähneklappende Einsicht und heulende Verzweiflung ist. Dann werden die Kinder des Reichs, die gerecht erfunden sind durch den Glauben an JEsum Christum und die in wahrer Buße Gott aufrichtig gedient haben bei Leibesleben, die werden dann die reine und vollkommen gesäuberte Kirche sein, strahlend wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

---

4. Fortsetzung.

Weiter redete der Heiland zu dem Volke am See durch Gleichnisse und sprach:

„Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, und schläft, und steht auf, Nacht und Tag, und der Same geht auf und wächst, daß er's nicht weiß. Denn die Erde bringt von ihr selbst zum ersten das Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da."

Es ist eine Unart mancher Prediger des Worts, daß sie die Wirkung des gepredigten Worts alsbald sehen wollen und daß sie derselben noch durch künstliche Mittel nachhelfen wollen. Besonders sieht man das bei den sogenannten Erweckungspredigern (Revivalists) der Sekten; aber auch sonst. Wie ist es aber in Wahrheit? Das gepredigte Wort hat seine göttliche Kraft, die Kraft des Heiligen Geistes, in sich. Und kein Mensch kann mit seiner Macht irgend etwas dazu tun. Also soll man das Wort predigen, das Wort von Christo, und soll alles Gedeihen, alle Wirkung, Gott befehlen. Gott wird Seine Auserwählten eben durch dies Wort bekehren und endlich selig machen. — Das lehrt der Heiland durch dies Gleichnis.

Und weiter sprach Er:

„Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen? und durch welches Gleichnis wollen wir es vorbilden? Es ist einem Senfkorn gleich, welches ein Mensch nahm und warf's in seinen Garten; welches, wenn es gesäet wird aufs Land, so ist es das kleinste unter allen Samen auf Erden, wenn es aber erwächst, so ist es das größte unter dem Kohl. Und es wuchs und ward ein großer Baum, und die Vögel des Himmels wohnten unter seinen Zweigen."

Wie klein und unscheinbar hat das Reich Christi angefangen! Siehe doch den armen Prediger im jüdischen Lande, der so viel Widerspruch und so wenig Gläubige hatte! Aber siehe auch, wie das Reich Christi sich ausgebreitet hat, und wie viel arme gejagte Sünderseelen in demselben Heimat und ewige Ruhe gefunden haben! Das ist die Kraft des Wortes von dem Heilande.

Und abermals sprach Er:

„Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward."

Das Wort vom Heilande wird gepredigt. Es fällt in ein Sünderherz. O, in welch armes elendes Sünderherz! Aber da wirkt es — was? Neues Leben, Erkenntnis des Heils, Kraft die Sünde zu überwinden und Gott zu dienen, Gebet und Gottvertrauen, mehr und mehr, endlich ein seliges Ende. — Auch das ist die Kraft des Wortes vom Heilande.

Das Wort vom Heilande soll gepredigt werden, das Wort vom Heilande soll gehört werden, das Wort vom Heilande wird es tun.

---

5. Schluß der Gleichnispredigt am See.

Der Heiland sprach ferner:

„Abermal ist gleich das Himmelreich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn, und ging hin vor Freuden über demselbigen, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker."

Wenn ein Weltkind zufällig inne wird, daß in eines andern Acker oder Grundbesitz eine verborgene Goldmine ist, wollen wir sagen, oder eine Öl- oder Gasquelle, dann hält so ein Weltmensch es heimlich und setzt alles dran, den Acker, den Grundbesitz, zu kaufen, damit er dann den verborgenen Schatz heben kann. Wieviel mehr sollten wir, wenn Gottes Gnade uns ganz ungesucht im Wort das Himmelreich finden läßt, alles hintansetzen, alles für nichts achten, nur daß wir das Himmelreich gewinnen! Ja, wir sollten uns freuen und hoch fröhlich sein, daß wir das ewig Beste gefunden haben.

Und ferner sprach der Heiland:

„Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige."

Menschen suchen ja manchmal, was edel und gut ist. Nicht alle Menschen sind niedrig gesinnte Geldjäger und flache vergnügungssüchtige, oder gar schmutzige Lüstlinge. Es gibt Menschen, die Tugend und Ehrbarkeit suchen, und das Wohl ihrer Mitmenschen, und Adel der Gesinnung und des Tuns. Ja, es gibt Menschen, die suchen mit Macht die ewige Seligkeit; aber mit ihrer eigenen Macht; und so können sie nicht finden, was sie suchen. Nun geschieht es, daß solchen Gott begegnet und ihnen zeigt und darbietet, wovon sie keine Ahnung hatten: den HErrn JEsum Christum und Sein Gnadenheil. Dann sollen solche Gott danken und auf ihr Angesicht fallen und Gott loben und alles andere für Kot achten gegen dieser einen köstlichen Perle.

Und zum Schluß sprach der Heiland:

„Abermal ist gleich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattung fängt. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen; aber die faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt gehen. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappen sein."

Ja, so warf auch der Heiland dort am See Sein Netz aus und fing allerlei Gattung durch Sein Wort: wahrhaftige Jüngerseelen, und zum Reiche Gottes untüchtige Mitläufer. Und so ist es immer. Aber es kommt das scheidende Gericht.

Solches alles redete JEsus durch Gleichnisse zum Volk, und ohne Gleichnisse redete Er nicht zu ihnen, auf daß erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: „Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen, und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt." (Ps. 78, 2.) Durch solche

Gleichnisse sagte Er ihnen das Wort, nach dem sie es hören konnten. Aber insonderheit legte Er's Seinen Jüngern alles aus.

Nun ließ JEsus das Volk von sich und kam heim. Und Er sprach zu Seinen Jüngern: „Habt ihr das alles verstanden?" Sie sprachen: „Ja, HErr." Da sprach Er: „Darum ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt." So soll ein jeder rechter Prediger einen Schatz der Gelehrtheit, der Gelehrtheit zum Himmelreich, haben, aus welchem er dem Volke Neues und Altes vorträgt. Er soll dem Volke immer das alte einige und seligmachende Evangelium verkündigen, aber immer in neu frischer Weise, und erhellt und illustriert durch altbekannte und neubeigebrachte Erklärungen, Gleichnisse und Anwendungen. Wie es dem Volk frommt, und nicht wie es dem Prediger gefällt: so soll die göttliche Wahrheit vorgetragen werden.

---

6. Die Nachfolge des Heilandes.

Jetzt war es Abend geworden. Der Heiland war mit Seinen Jüngern heimgegangen. Der Heiland war sehr müde. Trotz der späten Stunde sammelte sich doch wieder Volk zu Ihm. Da sprach Er zu Seinen Jüngern: „Laßt uns hinüber jenseits des Meers fahren." Und sie gingen wieder an den See. Auch dahin folgte Volk. Als sie im Begriff waren, in ein Schiff zu steigen, da nahte sich Ihm ein Schriftgelehrter, der am Nachmittage Ihm zugehört hatte und von Seiner Rede ergriffen worden war, und sprach zu Ihm: „Meister, ich will dir folgen, wo du hingehst." JEsus sagte zu ihm: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege."

Der Heiland war arm. Er wollte arm sein um unsertwillen. Er zog von Ort zu Ort, um das Evangelium zu predigen, bis Er ans Kreuz kam. Wer Ihm nachfolgte, der hatte nichts besseres zu erwarten. Das mußte der Schriftgelehrte bedenken. — Auch jetzt noch, wer dem Heiland nachfolgen will, der muß keine guten Tage erwarten. Der Heiland ist ein Fremdling und verhaßt in dieser Welt. So auch Seine Christen und Nachfolger. Da werden die guten Tage rar sein. Schenkt uns Gott Ruhe und gute Tage, so sollen wir's ja mit Dank annehmen. Aber wer nicht bereit ist, Christi Kreuz auf sich zu nehmen und, wenn es sein muß, alles, ja alles, um Seinetwillen fahren zu lassen, der kann nicht Sein Jünger und Nachfolger sein. Das sollen wir wohl bedenken.

Zu einem Seiner Jünger, das heißt, zu einem, der, wie manche, Ihm schon nachgefolgt war und erklärtermaßen Sein Jünger sein wollte, sprach dann der Heiland: „Folge mir nach!" Der aber zögerte. Die Nachfolge JEsu ward ihm wohl doch bedenklich. Er suchte eine Ausrede. Er sprach: „HErr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe." Den Vater begraben ist ein gutes Tun und ein wohlanständiges Werk. Aber wo JEsus ausdrücklich ruft und einen andern Weg weist, darf auch so etwas nicht hindern noch aufhalten.

Der Heiland sprach zu ihm: „Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes.“ Um Tote zu begraben, dazu sind genug geistlich Tote da. Wenn der Heiland einem Seiner Jünger den Befehl gibt, jetzt zu gehen und Sein Reich bauen zu helfen, dann darf nichts wichtiger sein; viel weniger darf man Unlust dazu haben und Ausreden suchen.

Da kam ein anderer und sprach: „HErr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind.“ Eigentümlich! Abschied von den Seinen nehmen ist ja gewiß nicht verwerflich. Aber es sprach sich hier eine Gesinnung aus, die nicht völlig entschieden mit dem Heiland war. Der Mann würde mit solcher Gesinnung später gar oft zurückgeblickt haben mit dem Gedanken: Ach, wäre ich doch bei den Meinen geblieben! Ja, er würde wohl auch von dem Heiland weggegangen sein. Darum antwortete ihm JEsus: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.“

„Rein ab, und Christo an!“ Wem so das Herz nicht schlägt in Kraft des Heiligen Geistes, der kann dem Heilande nicht nachfolgen, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.

---

7. Auf dem See.

Und nun trat der Heiland mit Seinen Jüngern in ein Schiff, um über den See zu fahren. Und als sie so durch die Dunkelheit dahinfuhren, da schlief der Heiland hinten im Schiff auf einem Kissen ein. Er war ja ein Mensch wie wir, mit all unserer Schwachheit, nur ohne Sünde.

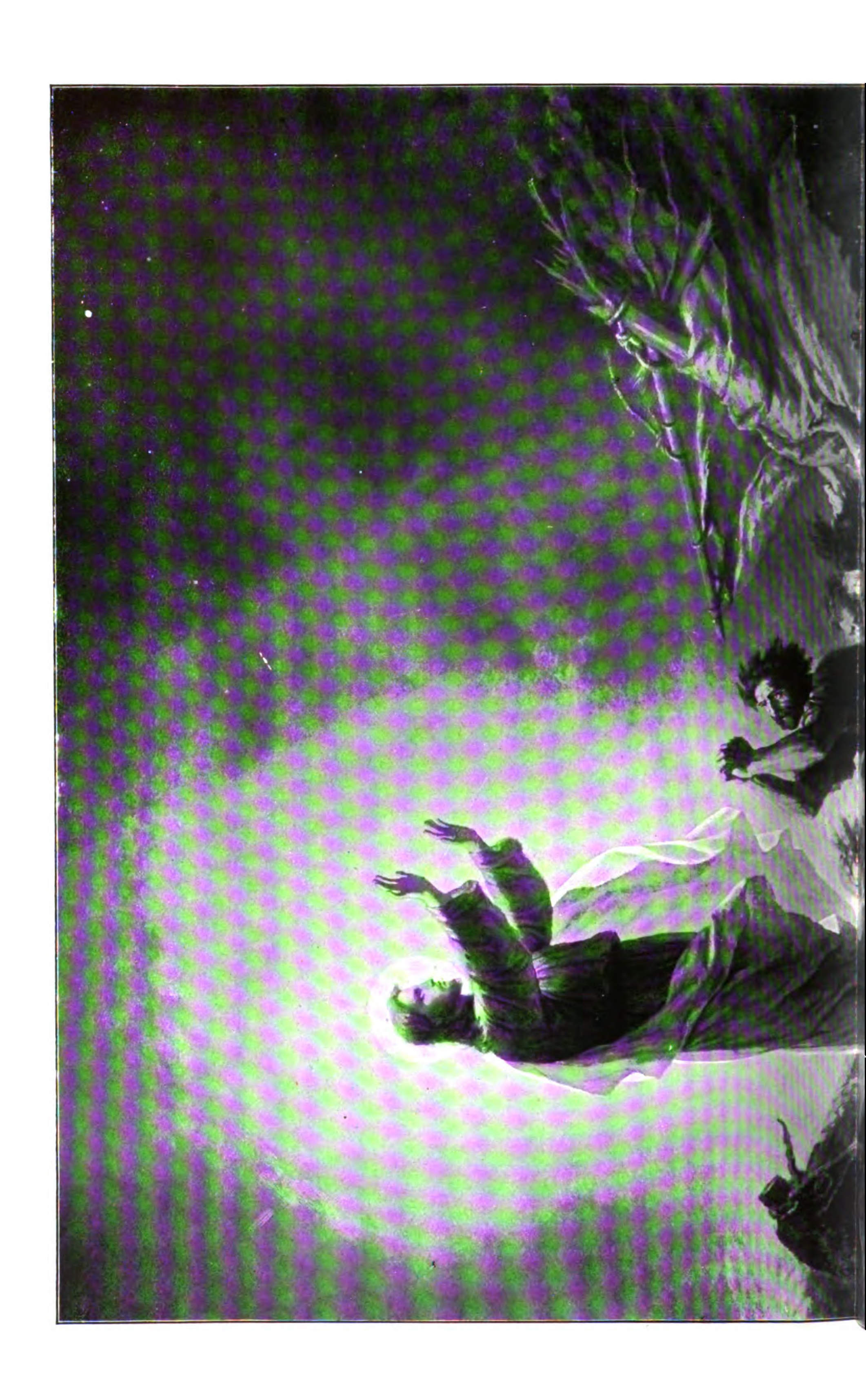
Der See Genezareth ist romantisch, wunderschön. Seine Ufer sind mit Bergen und Schluchten umrahmt. Aber eben das macht die Schiffahrt da gefährlich. Es kommt oft vor, daß plötzlich von den Bergen herab wilde Sturmwinde in die Schluchten hernieder brausen und aus den Schluchten auf den See toben und da aufeinander stoßen, wie feindlich sich bekämpfende Gewalten. Obendrein scheinen zuweilen vulkanische Kräfte den Grund des Sees zu erschüttern. Dann ist's grausig. Dann wirbelt das Wasser hoch auf. Und Wassermassen von oben stürzen auf Wassermassen, die von unten sich erheben. Wehe dem Schiff, das dann auf dem See ist!

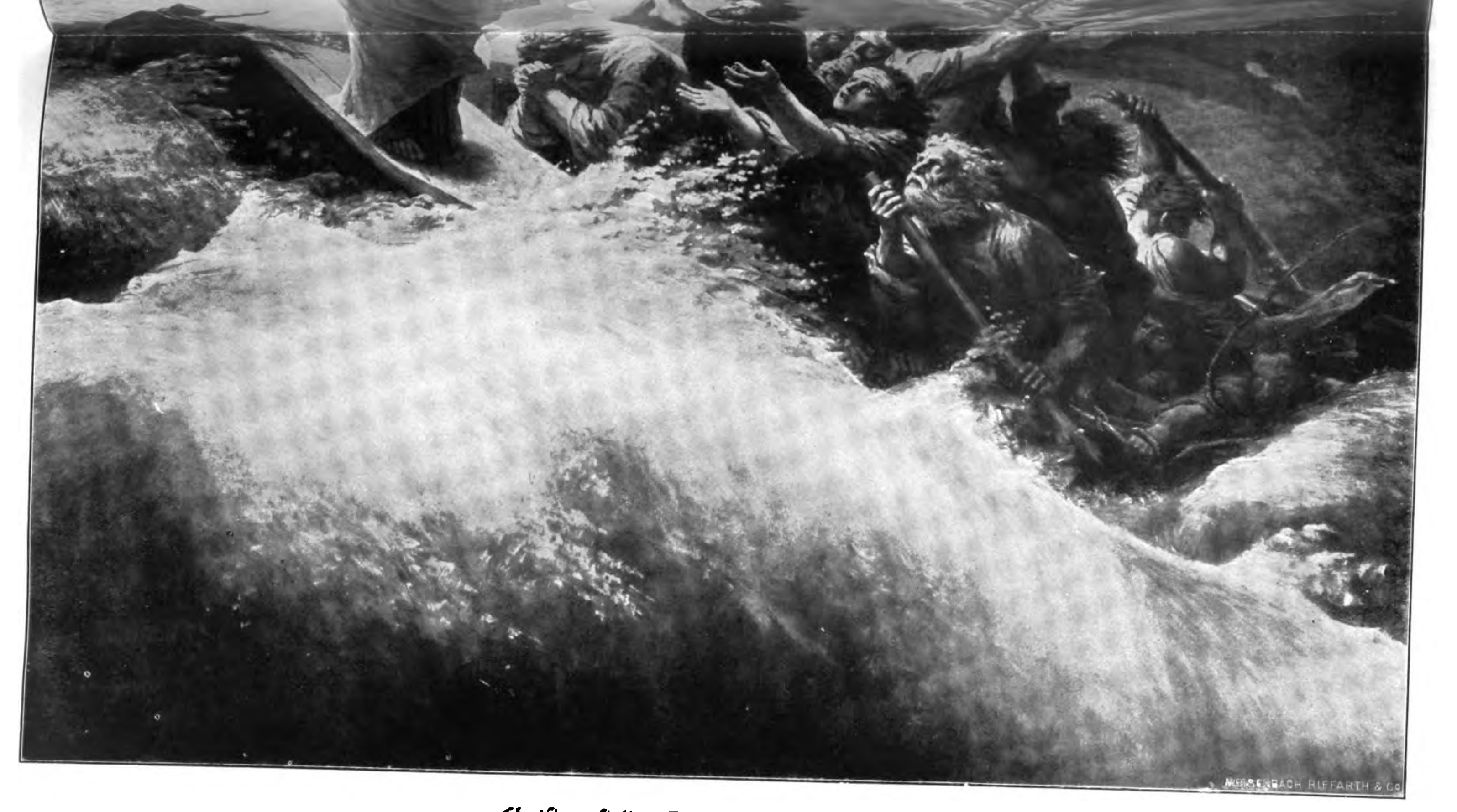
So geschah es jetzt. Ein solcher Windwirbel kam auf den See, ein solch groß Ungestüm erhob sich im Wasser. Das Schifflein war wie eine hin und her und auf und nieder geworfene Nußschale. Die Wogen schlugen über demselben zusammen. Sie standen in größter Gefahr.

Und der HErr, der Heiland, schlief.

Da traten die Jünger zu Ihm, und weckten Ihn auf und sprachen: „Meister, Meister, hilf uns! Fragst du nichts danach, daß wir verderben?“

Und Er stand auf. Und Er bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: „Schweig und verstumme!“ Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille.





Christus stillet Sturm und Meer.
Von A. Dietrich.
(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Und Er sprach zu Seinen Jüngern: „Wie seid ihr so furchtsam! Wie, daß ihr keinen Glauben habt?"

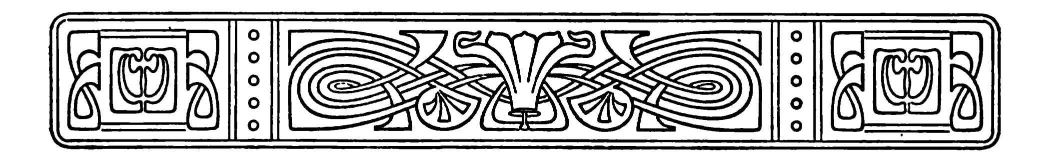
Sie fürchteten sich aber, und verwunderten sich, und sprachen untereinander: „Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?"

Ja, wer ist der Mensch, der schwache müde Mensch, der da aus dem Schlaf aufsteht und Sturm und Ungestüm bedroht, und sie gehorchen Ihm wie Hündlein ihrem Herrn? — Er ist der, durch den im Anfang alle Dinge gemacht sind, und ohne den nichts gemacht ist, was gemacht ist. Er ist der, der zu Adam und Eva im Paradiese kam und ihnen des Weibes Samen verhieß, der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Er ist der, der mit Abraham und Isaak und Jakob war und ihnen verhieß, daß durch ihren Samen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten. Er ist der, der mit den Kindern Israel zog durch die Wüste, des Tages in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule. Er ist der, dessen Herrlichkeit Stiftshütte und Tempel so oft füllte. Er ist der, der auf den feuerbrennenden Sinai kam und das Gesetz gab. Er ist der, der durch Jesaias sprach: „Ist meine Hand nun so kurz worden, daß sie nicht erlösen kann? oder ist bei mir keine Kraft zu erretten? Siehe, mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, und mache die Wasserströme als eine Wüste, daß ihre Fische vor Wassermangel stinken und Durst sterben. Ich kleide den Himmel mit Dunkel, und mache seine Decke als einen Sack." Er ist aber auch der HErr Jehova, der durch den Propheten gleich weiter sprach: „Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden. Er wecket mich alle Morgen, Er wecket mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger. Der HErr HErr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel." Er ist der, der durch den Propheten Jesaias sprach: „Und nun sendet mich der HErr HErr und sein Geist." Er ist der ewige Sohn des ewigen Vaters. Er ist der wahrhaftige Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren. Er ist der Heiland, der Gott ist, der aber Seine göttliche Majestät heimlich führte und nicht gebrauchte in Seinem armen Wandel auf Erden — für gewöhnlich; der sie aber fürwahr hatte und besaß und zeigen und gebrauchen konnte und auch zeigte und gebrauchte, wann Er wollte. Und das tat Er hier. Hier hub der Mensch, der Gott ist, Seinen müden, menschlichen Finger auf und bedrohte Wind und Meer. Und es ward ganz stille, denn Wind und Meer mußten diesem Gottesfinger gehorsam sein.

Nun, der Mann ist dein Heiland. Traue Ihm im Leben und im Sterben, daß Er dich erlöst hat.

Traue Ihm allewege in aller Not. Keine Not ist größer als Er.





IX.

Der Heiland und die Gergesener.

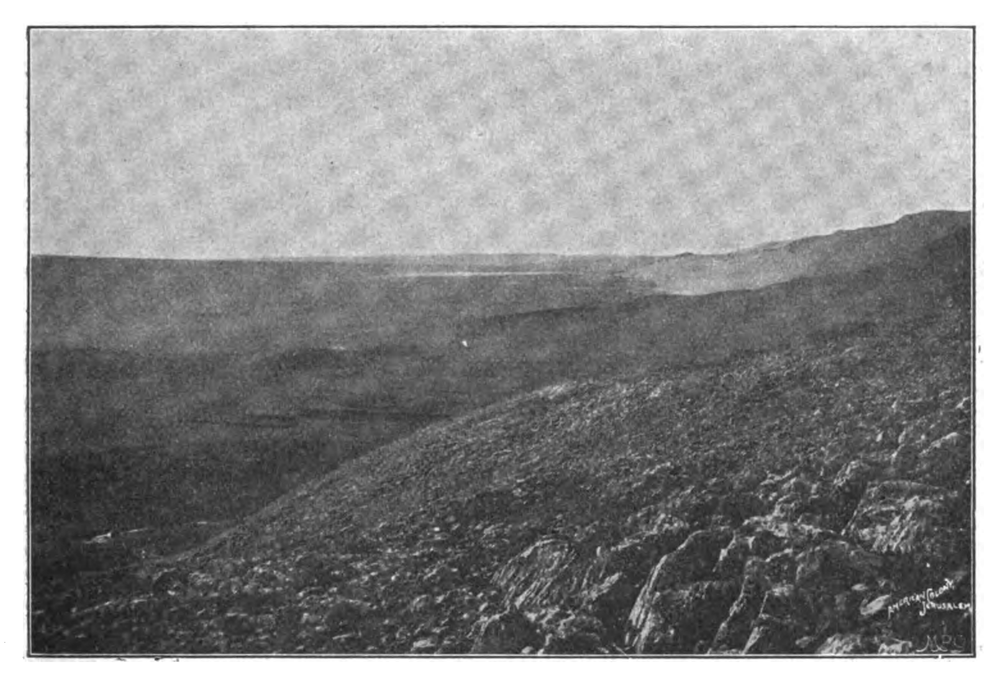
Als der Sturm sich gelegt hatte, fuhr der Heiland mit Seinen Jüngern in südöstlicher Richtung weiter über den See und kam am Morgen in die Nähe der Stadt Gergesa, welche im Distrikt von Gadara, der Hauptstadt von Peräa, lag. Dort stiegen sie ans Land.

Und sofort liefen ihnen entgegen aus dem Begräbnisplatz zwei besessene Menschen. Diese hatten Teufel in sich von langer Zeit her, und taten keine Kleider an, und blieben in keinem Hause, sondern hatten ihre Wohnung in den Totengräbern. Besonders einer von diesen beiden war entsetzlich. Niemand konnte ihn binden, auch nicht mit Ketten; denn er war oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen, aber er hatte die Ketten abgerissen und die Fesseln zerrieben, und niemand konnte ihn zähmen. Und er, mit seinem Genossen, war allezeit, bei Tag und Nacht, auf den Bergen und in den Gräbern. Und die beiden waren sehr grimmig, schrieen und schlugen sich mit Steinen, und niemand durfte es wagen, in der Gegend auf der Straße zu gehen.

Als diese den Heiland von ferne sahen, liefen sie auf Ihn zu und fielen vor Ihm nieder, schrieen laut, und der grimmigste von den beiden sprach: „Ach JEsu, du Sohn Gottes des Allerhöchsten, was haben wir mit dir zu schaffen? Bist du herkommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? Ich beschwöre dich bei Gott, daß du mich nicht quälest!“ Die Teufel sind ja zur Hölle verdammt. Aber Gott gestattet diesen verdammten und ihre Verdammnis allezeit mit sich herumtragenden Geistern, bis zum jüngsten Tag auf die Erde zu kommen. Warum? Ja, Lieber, das weiß ich nicht. Das gehört zu den Geheimnissen der göttlichen Weltregierung. Frage Gott, wenn du in den Himmel kommst. Am jüngsten Tage aber werden sie auf ewig in der Hölle eingeschlossen. Und dann hebt sich ihre rechte Qual an. — Verstehst du nun die Rede des Besessenen, durch dessen Mund die Teufel sprachen? Die Teufel meinten, der Heiland solle sie in Ruhe lassen bis zum jüngsten Tage.

Der Heiland aber sprach: „Fahre aus, du unsauberer Geist, von dem Menschen!“ Und JEsus fragte ihn und sprach: „Wie heißest du?“ Und aus dem Menschen kam die Antwort: „Legion heiße ich, denn unser ist viel.“ Und da die Teufel in den beiden Menschen merkten, daß sie ausgetrieben würden, baten sie den Heiland, daß Er sie nicht hieße in die Tiefe fahren, in den Abgrund, und daß Er sie nicht aus derselben Gegend triebe.

Es war aber daselbst eine große Herde Säue an der Weide, ferne von ihnen auf dem Berge, dessen Abhänge schroff zum See abfielen. Und die Teufel baten Ihn, daß Er ihnen erlaubte, in die Säue zu fahren. Und JEsus erlaubte es ihnen und sprach: „Fahret hin!“ Da fuhren die Teufel aus von den Menschen



Von Dan bis gen Berseba.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

und fuhren in die Säue. Und siehe, die ganze Herde Säue stürzte sich mit einem Sturm in den See und ersoffen. Es waren bei zweitausend. — Können die Teufel den Menschen nicht Schaden tun, weil Gott Seine Hand über sie hält, so versuchen sie sich am Vieh, was Gott ja oft zuläßt zur Strafe oder heilsamen Züchtigung der Eigentümer.

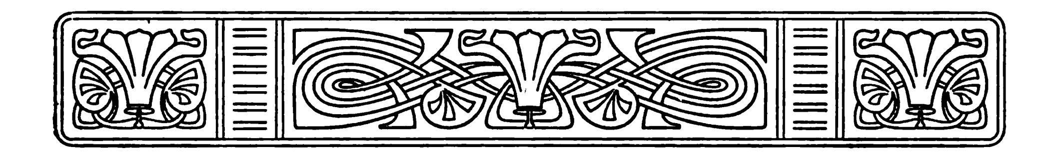
Als aber die Säuhirten sahen, was da geschah, flohen sie und verkündigten es in der Stadt Gergesa und in den umliegenden Dörfern. Und die Leute kamen in Haufen, um zu sehen, was geschehen war. Und sie fanden die Menschen, von welchen die Teufel ausgefahren waren, zu den Füßen Jesu sitzen, bekleidet und vernünftig. Und sie erschraken. Die aber alles mit angesehen hatten, die sagten

ihnen, was den Besessenen geschehen war, wie sie gesund geworden waren. Und — die Leute fingen an und baten den Heiland, daß Er aus ihrer Gegend zöge! Denn es war sie eine große Furcht angekommen vor dem, der die Teufel bezwungen hatte. Sie meinten wohl, daß dann manches anders bei ihnen werden müsse, wenn der bei ihnen bliebe. Sie fühlten sich eben wohl in ihrem alten Sündenwesen und wollten nicht gestört sein. — Wie viele sind heute den Gergesenern gleich! Wie viele haben Schweinerei lieber als den Heiland, und verlassen Gottes Wort, um desto ungestörter sich in ihrem Schmutz wälzen zu können. Ist das zu viel gesagt, oder zu grob geredet? Nein, leider nicht.

Als der Heiland nun wieder in das Schiff trat, um nach Kapernaum zurückzufahren, da bat Ihn der Mensch, der vorher am grimmigsten gewesen war, daß er mit Ihm gehen und bei Ihm bleiben dürfte. Aber JEsus ließ es nicht zu, sondern sprach zu ihm: „Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Wohltat dir der HErr getan und sich deiner erbarmet hat.“ Und der Mensch, wohl mit seinem Genossen, ging hin und fing an auszurufen in den zehn Städten, wie der da liegende Landstrich genannt wurde, wie große Wohltat ihm JEsus getan hatte. Und jedermann verwunderte sich. Und es war auch nicht ohne selige Frucht.

Jeder Christ, der die Gnade des Heilandes an sich erfahren hat, soll in seinem Kreise davon zeugen durch Wort und Wandel. Dann werden auch andere zum Heiland kommen und selig werden.





X.

Ein Gnadentag für Kapernaum.

1. Die Heilung des Gichtbrüchigen.

Der Heiland fuhr von Gergesa wieder zurück über den See und kam in Seine Stadt Kapernaum. Und sobald es bekannt wurde, daß Er in Seinem Hause war, versammelten sich da so viele Leute, daß auch draußen vor der Türe kein Raum blieb. Und es setzten sich da sogar die Pharisäer und Schriftgelehrten, die gekommen waren aus allen Marktplätzen in Galiläa und Judäa, und selbst von Jerusalem, wie wir das schon gehört haben. Diesen großen Herren und Feinden des Heilandes machte das Volk Platz, daß sie sitzen konnten. Und der Heiland sagte allen, die da zusammengekommen waren, das Wort Gottes, das neue Evangelium; und die Kraft des HErrn ging von Ihm, und Er half jedermann.

Und siehe, etliche Männer brachten einen Menschen, der auf einem Bette lag und gichtbrüchig war; vier Männer trugen ihn. Sie wollten ihn zum Heiland bringen, daß Er ihn gesund machte. Aber der Volksmenge wegen war keine Möglichkeit, ihn auch nur vor das Haus, geschweige denn in das Haus zu bringen, in welchem der Heiland war. Was taten die Männer nun?

Hier will ich eine Bemerkung machen. Im Morgenlande haben die Häuser flache Dächer, und die Dächer der Häuser, die auf ein und derselben Seite der Straße stehen, sind miteinander verbunden, entweder so, daß die Häuser ganz dicht aneinander stehen, oder so, daß ein Dach mit dem andern durch ein Brücklein oder ein Trepplein verbunden ist. Man kann also die ganze Straße entlang auf den Dächern hingehen.

Die Männer brachten den Gichtbrüchigen auf seinem Bett also auf das Dach irgend eines Hauses, das auf derselben Seite mit dem Hause des Heilandes stand, und gingen über die Dächer dahin, bis sie auf das Dach des Hauses kamen, in welchem der Heiland war. Und dann deckten sie das Dach auf, machten eine Öffnung, die groß genug war, um das Bett durch dieselbe niederzulassen, und

ließen das Bett mit Stricken nieder, sodaß der arme Gichtbrüchige schließlich vor dem Heilande lag. Denn da werden die Leute wohl eilig Platz gemacht haben.

Als nun der Heiland diesen Glauben, diesen zu Ihm dringenden Glauben sah, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben."

Ja, was ist denn das? Wollte der Gichtbrüchige nicht geheilt werden? Ohne Zweifel. Aber vor allen, allen Dingen wollte er die Gnade Gottes und die Vergebung seiner Sünden haben. Er wird wohl so gedacht haben: Meine Gicht plagt mich sehr, und ich hoffe, daß dieser liebe HErr auch mich heilt, wie so viele andere. Aber vor allem möge Er mir meine Sünden vergeben, daß ich mich der Gnade Gottes getrösten kann im Leben und im Sterben. Denn ohne diese Gnade Gottes kann mir alle Gesundheit nichts helfen, kann mir nur zeitliche, kurze und ganz ungewisse Erleichterung geben. Deshalb, o, vor allem möchte ich die Vergebung meiner Sünden haben! Dann wie Er will.

Der Gichtbrüchige sagte das nicht laut. Er sagte kein Wort. Aber der Heiland wußte wohl, was in dem Menschen war, und hörte das Verlangen des Elenden, und antwortete und sprach: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben."

Da war der Gichtbrüchige froh. Aber die Herren Schriftgelehrten und Pharisäer, die da saßen, fingen an zu denken und sprachen bei sich selbst: „Wie redet dieser solche Gotteslästerung! Wer kann Sünde vergeben, denn allein Gott?" Und sie dachten verächtlich: „Wer ist der!"

Der Heiland erkannte alsbald in Seinem Geist, daß sie so dachten bei sich selbst. Und Er sprach zu ihnen: „Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, zu dem Gichtbrüchigen zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder: Stehe auf, nimm dein Bett und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, zu vergeben die Sünden auf Erden —." Nun, anstatt weiter zu reden, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: „Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim!" Und alsbald stand er vor ihren Augen auf und hob sein Bett auf, darauf er gelegen hatte, und ging hinaus vor allen, und pries Gott.

O ja, der HErr JEsus hat Macht, die Sünden zu vergeben auf Erden. Erstens weil Er der wahrhaftige Gott ist. Zweitens weil Er der Heiland und das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünde trägt und also die Welt mit Ihm selber versöhnt. Und daß das alles so ist, das hat Er durch das Wunder der Heilung des Gichtbrüchigen klar erwiesen. Und durch viele andere Wunder! Und Er hat diese Seine Macht, die Sünde zu vergeben, hier gelassen auf Erden. Er hat sie ins Evangelium gelegt und Seiner Gemeinde anvertraut, daß die in Seinem Namen den Bußfertigen die Sünden vergeben kann und soll.

Die Leute, die das sahen und hörten, entsetzten sich alle und priesen Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Sie wurden voll Furcht und sprachen: „Wir haben solches noch nie gesehen! Wir haben heute seltsame Dinge gesehen!"

Leser, erkenne deinen Heiland. Und suche vor allen Dingen zuerst Seine Gnade zur Vergebung deiner Sünden. Und dann rufe Ihn an in aller Not mit kindlichem Vertrauen.

---

2. Die Berufung des Matthäus und das Zöllnermahl.

Nachdem der Heiland, wie erzählt, den Gichtbrüchigen geheilt hatte, ging Er mit Seinen Jüngern wieder an den See und lehrte da das Volk, das sich in immer größerer Menge um Ihn sammelte. Indem Er aber hinausging, kam Er an den Zollbuden vorüber und sah da einen Zöllner sitzen, des Name Levi war, und sein Vater hieß Alphäus. Zu dem sprach Er: „Folge mir nach!" Und er verließ alles, stand auf, und folgte Ihm nach.

Die Zöllner waren sehr übel berüchtigte Leute. Und das mit Recht. Der römische Staat nämlich verpachtete den Warenzoll und die Land- und Personsteuer eines ganzen Distrikts an seine Geldfürsten, und diese stellten dann wieder eine ganze Anzahl einheimischer Unterpächter an, welche man Zöllner nannte. Und diese Zöllner suchten durch allerlei Ungerechtigkeit, Betrug und Bedrückung soviel Geld als möglich für ihre eigene Tasche zu machen. Wollte man in Israel irgend einen groben öffentlichen Sünder bezeichnen, so nannte man ihn schlechtweg einen „Zöllner", oder einen „Zöllner und Sünder".

Ein solcher Zöllner war der Levi. Ich weiß nicht, ob schon vorher, ehe der Heiland ihn jetzt rief, etwas in ihm vorgegangen war. Aber als der Heiland sich im Vorübergehen zu ihm wandte und ihn ansah und sprach: „Folge mir nach!", da schlug die Flamme des Glaubens durch dies Wort in ihm auf. Das ist gewiß. Dieser Levi war der spätere Apostel und Evangelist Matthäus.

Als die Predigt am See vollendet war, richtete der Levi dem Heilande ein großes Mahl zu in seinem Hause, und lud auch viele seiner bisherigen Standes- und Sündengenossen dazu ein; denn unter diesen waren viele, die dem Heilande nachgegangen waren, Ihn gehört und gesehen hatten, und Ihn nun gerne näher kennen lernen, mit Ihm zusammen sein und Ihn in ihrer Mitte haben wollten. Und der Sünderheiland kam gerne, und Seine Jünger mit Ihm. Und so saß Er denn im Hause des Levi zu Tische mit Zöllnern und Sündern. Da war Er zu Gast bei Zöllnern und Sündern, und Zöllner und Sünder waren bei Ihm zu Gast. Verstehst du?

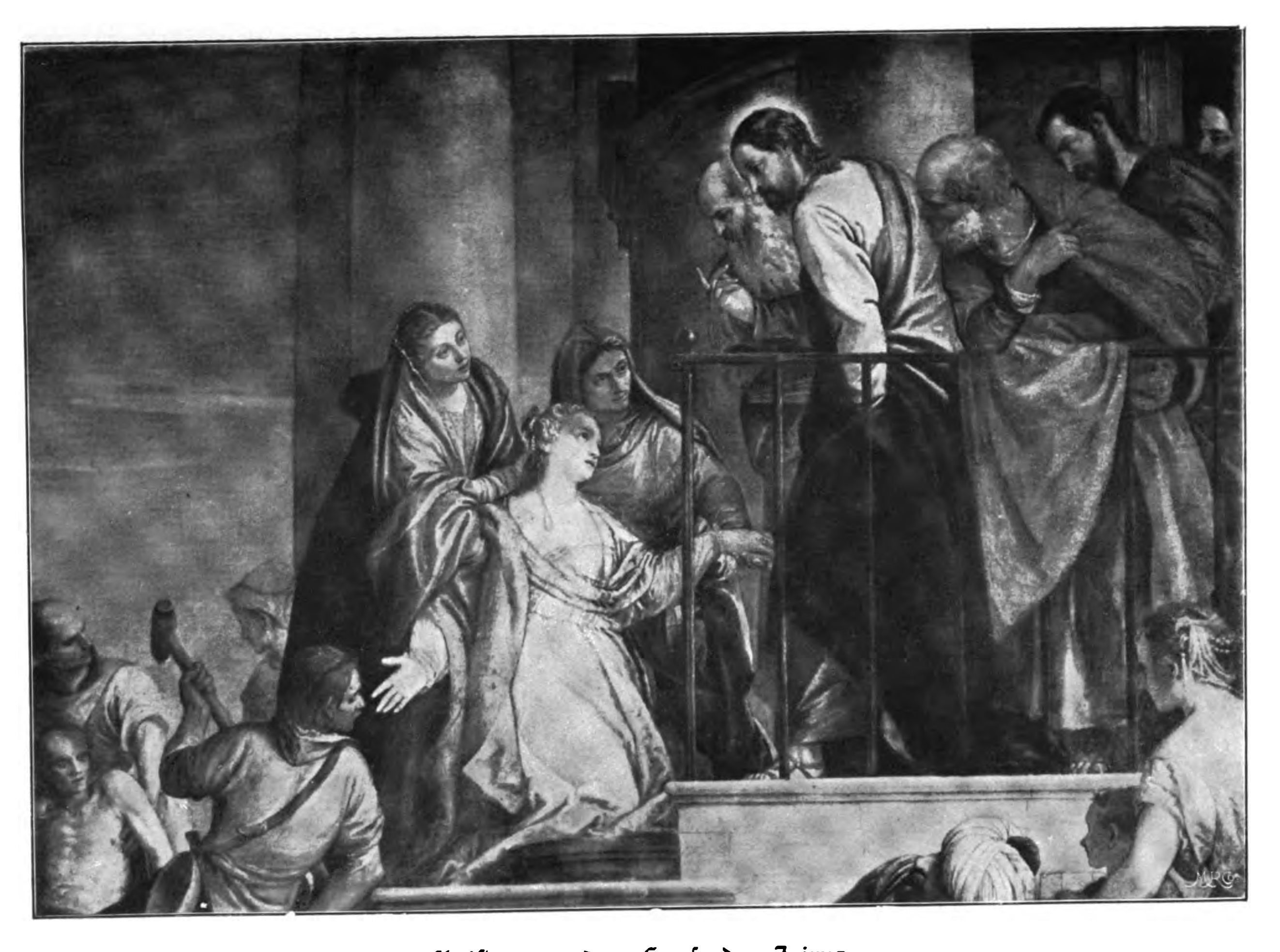
Das sahen die heiligen, will sagen: scheinheiligen Pharisäer und Schriftgelehrten. Und murrend und wegwerfend sprachen sie nach Beendigung des Mahles zu JEsu Jüngern: „Warum ißt euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?" Da das JEsus hörte, sprach Er zu ihnen: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen." Wie leiblicher Weise der Arzt für die Kranken da ist, und nicht für die Gesunden, so ist geistlicher Weise der rechte Arzt, der Heiland, für die armen Sünder, die geistlich Kranken,

da, und nicht für Gerechte. Nicht Gerechte, sondern Sünder will Er rufen, daß sie durch Buße, durch Erkenntnis ihres sündlichen Verderbens und durch gottgewirkten Glauben, zu Ihm kommen. Das verstehen alle die nicht, die sich selbst für fromm halten und meinen, daß sie durch ihre eigene Gerechtigkeit vor Gott bestehen und selig werden können. Solche sind daher sehr ferne vom Reich Gottes, ferner als Zöllner und Sünder. Solche sind ärgere Feinde des Heilandes, als Zöllner und Sünder. Zöllner und Sünder magst du ihrer Sünden gemahnen. Aber rede mal zu einem Selbstgerechten von Buße! Und diese Selbstgerechten sind auch die unbarmherzigsten Leute, die es gibt. Gleich sind sie mit Richten und Verdammen bei der Hand. Es ist ihnen eine wahre Lust, einen Menschen der Hölle zusprechen zu können, wenn sie auch betrübte Gesichter dabei zu machen und Krokodilstränen dabei hervorzubringen versuchen. Deshalb mahnte der Heiland die Pharisäer, das Prophetenwort zu bedenken: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer." (Hosea 6, 6.) Der Heiland freut sich, wenn arme Sünder Sein Wort hören und zu Ihm kommen; und wahre Christen freuen sich auch.

Die Pharisäer ließen sich das natürlich nicht sagen, sondern wollten nun dem Heiland eins am Zeuge flicken, wie man sagt. Es waren auch etliche Jünger Johannes des Täufers da, die trotz des Zeugnisses ihres Meisters nicht an JEsum glaubten, sondern daran festhielten, daß man durch allerlei Werk sich Gottes Gnade verdienen müsse. Diese wurden von den Pharisäern und Schriftgelehrten aufgestachelt und traten nun mit diesen zu JEsu und fragten Ihn: „Warum fasten wir und die Pharisäer so oft, aber deine Jünger fasten nicht, sondern essen und trinken?" Sie wollten sagen, wenn du der Sohn Gottes und der verheißene Messias sein willst, wie kommt es denn, daß deine Jünger nicht so fromm sind wie wir?

Der Heiland antwortete: „Ihr möget die Hochzeitsleute nicht zum Fasten treiben, solange der Bräutigam bei ihnen ist; es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten." JEsus ist der rechte Seelenbräutigam. Als solchen erkannten Ihn Seine Jünger und waren aller Freuden voll, und dachten nicht daran, durch eigenes und äußerliches Werk ihre Seligkeit schaffen zu wollen, und sahen nicht sauer und bekümmert. Aber die Zeit kam, daß ihr Heiland von ihnen genommen und ins Todestal geführt wurde. Da „fasteten" sie, das ist, da waren sie traurig und verzagt und wollte ihnen nichts munden.

Dann zeigte der Heiland den selbstgerechten Herren, warum sie Ihn und Sein Evangelium nicht annehmen wollten. Er zeigte ihnen das durch drei Gleichnisse. Er sprach! „Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch oder vom neuen Kleide; denn der neue Lappen reißt doch wieder vom alten Kleide, und der Riß wird ärger, und der Lappen vom neuen Kleide reimt sich nicht auf das alte. Man faßt auch nicht Most in alte Schläuche; wo anders, so zerreißt der Most die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern den Most soll man in neue Schläuche fassen.



Christus vor dem Hause des Jairus.
(Nach dem Gemälde von P. Veronese in der Kaiserlichen Gemäldegalerie in Wien.)

so werden sie beide mit einander behalten. Und niemand ist, der vom alten trinkt und wolle bald des neuen; denn er spricht: Der alte ist milder."

Dies sollten sie verstehen: Solange sie in dem alten Kleide ihrer eigenen Gerechtigkeit prangen wollten, obwohl das löcherich genug war, solange wollten sie gewiß von Seinem Gnadenwort und von Buße und Glauben an Ihn, den Heiland, nichts wissen. Diese beiden Lehren sind eben gegeneinander. Selbst wenn sie einmal eine Anwandelung hätten, zu Ihm zu kommen, so könnte das doch nichts Beständiges sein, solange sie ihre Selbstgerechtigkeit nicht fahren ließen, sie würden im Gegenteil nur wieder um so tiefer in ihre starre und elende und trostlose Selbstgerechtigkeit zurücksinken. In den alten, morschen und faulen Schlauch der Werkgerechtigkeit paßt nicht der kräftig gärende und allen Schmutz irriger und eitler und sündiger Gedanken aussondernde Most des Evangeliums. Das ewig neue Evangelium macht einen neuen Menschen, der der Gnade lebt. Aber die alte, das Fleisch kitzelnde Selbstgerechtigkeit schmeckte ihnen besser, als die Lehre des Heilandes, als das selige Evangelium von der Gnade Gottes in in Ihm, welches die Herzen erst verwundet, um sie dann ewig zu heilen. — Hier lerne ein jeder!

---

3. Der Heiland heilt das blutflüssige Weib, weckt das Töchterlein des Jairus von den Toten auf, macht zwei Blinde sehend und hilft einem Besessenen.

Während der Heiland so mit den Pharisäern und Schriftgelehrten und Johannesjüngern in einer der engen Straßen Kapernaums vor sich zudrängender Volksmenge redete, siehe, da kam einer der Vorsteher der Synagoge, mit Namen Jairus, in Hast und Eile an und suchte offenbar den Heiland. Und als er Ihn sah, fiel er Ihm zu Füßen, und bat Ihn sehr, daß Er möchte in sein Haus kommen, denn er hatte eine einige Tochter von zwölf Jahren, die lag in den letzten Zügen. Und er sprach: „HErr, meine Tochter ist in den letzten Zügen; sie ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig!" Und JEsus stand auf von dem Platz, da Er sich niedergesetzt hatte während des Gesprächs mit Seinen vorerwähnten Disputanten und folgte dem Jairus nach. So auch Seine Jünger. So auch das Volk. Und bald kamen sie zum Hause des Jairus.

Und da war ein Weib, das hatte zwölf Jahre den Blutgang gehabt und viel erlitten von vielen Ärzten, und hatte all ihr Gut darüber verzehrt, und half ihr nichts, sondern vielmehr wurde es ärger mit ihr. Als die von JEsu hörte, wo Er sei, kam sie im Volk von hinten zu, und rührte Seines Kleides Saum an; denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur Sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.

Merke: das war Glaube an den Heiland, nicht Aberglaube, wie die Römisch-Katholischen ihn haben.

Und alsbald vertrocknete der Brunnen ihres Bluts; und sie fühlte es am Leibe, daß sie von ihrer Plage gesund geworden war.

Und JEsus wandte sich um zum Volk und sprach: „Wer hat meine Kleider angerührt?“ Da sie aber alle leugneten, sprach Petrus und die mit ihm waren: „Meister, das Volk drängt und drückt dich, und du sprichst: Wer hat mich angerührt?“

JEsus aber sprach: „Es hat mich jemand angerührt; denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist.“ O, Er wußte alles; aber Er wollte, daß diese Sache offenbar werden sollte. Und Er sah sich um nach der, die das getan hatte.

Da aber das Weib sah, daß es nicht verborgen war, kam sie mit Zittern und fiel vor Ihm nieder, und verkündigte es vor allem Volk, aus was Ursache sie Ihn hätte angerührt, und wie sie wäre alsbald gesund geworden. Solche Kranke galten ja in Israel für unrein, und es war ihnen verboten unter die Leute zu gehen.

Der Heiland aber sprach: „Sei getrost, meine Tochter! Dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin im Frieden und sei gesund von deiner Plage.“

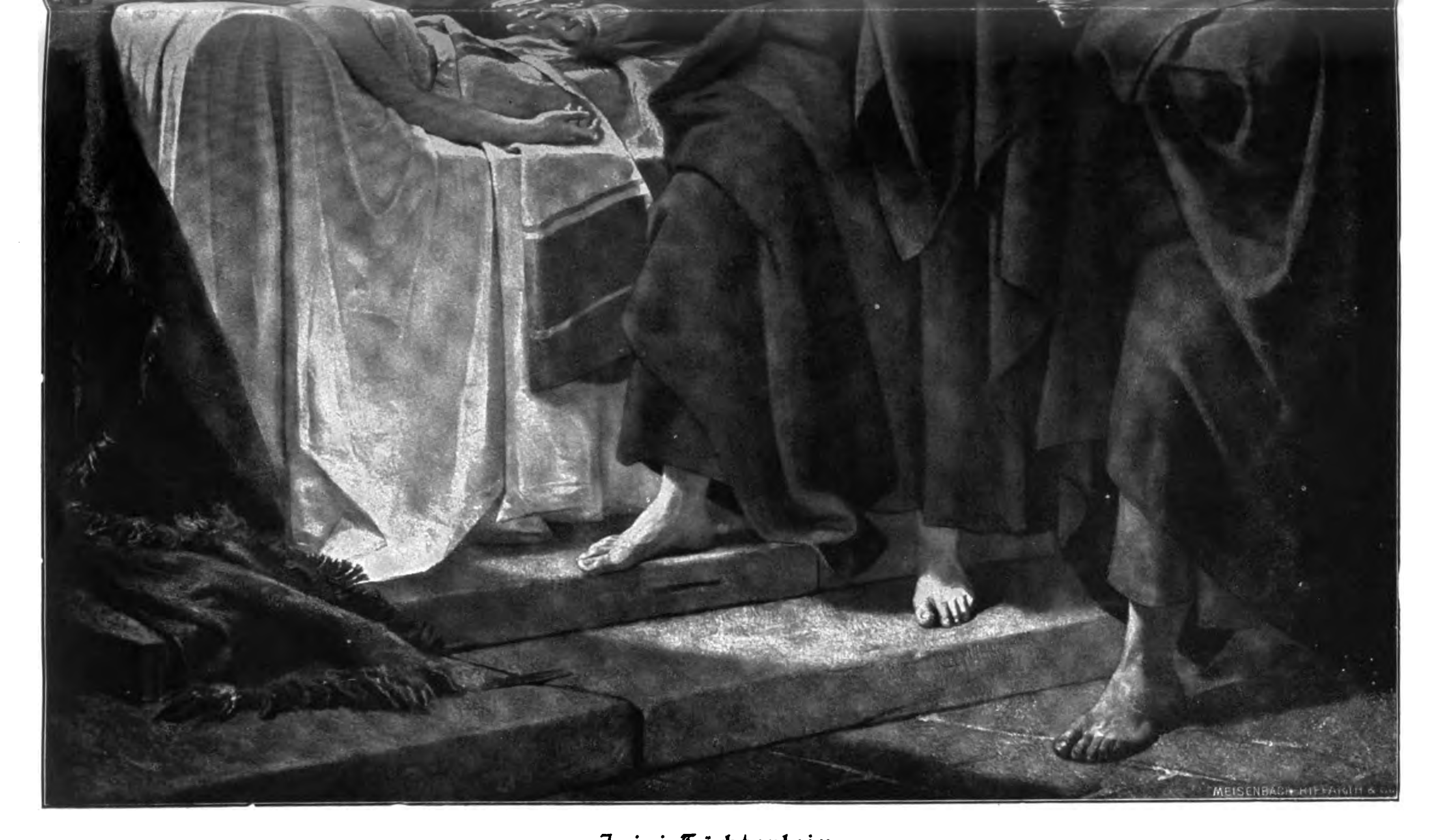
Da Er noch so redete — es war vor dem Hause des Jairus —, da kamen etliche von dem Gesinde des Jairus und sprachen: „Deine Tochter ist gestorben; was bemühest du weiter den Meister?“ Da aber JEsus das hörte, antwortete Er ihm auf seinen zagenden Blick und sprach: „Fürchte dich nicht! Glaube nur, so wird sie gesund.“

Als Er nun in das Haus des Jairus kam, ließ Er niemand mit hineingehen, als Petrus und Jakobus und Johannes, und des Kindes Vater und Mutter. Und als Er sah die Pfeifer und Klageweiber, die nach der Sitte des Landes Klageweisen spielten und weinend sangen und ein arges Getümmel machten, sprach Er zu ihnen: „Was tummelt und weinet ihr? Weichet! Denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft.“ Ja, vor Ihm und Seiner Gottesgewalt! Und sie verlachten Ihn, wußten wohl, daß sie gestorben war. Und Er trieb sie alle aus. Und ging hinein, da das Kind lag. Und Er griff sie bei der Hand und sprach zu ihr: „Talitha kumi!“, das ist verdolmetscht: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Und ihr Geist kam wieder; und sie stand alsbald auf und wandelte. Und Er befahl, man sollte ihr zu essen geben. Und ihre Eltern verwunderten sich über die Maßen. Er aber gebot ihnen, daß sie niemand sagen sollten, was geschehen war. Aber diese Wundertat wurde im ganzen Lande bekannt.

Als der Heiland aus dem Hause des Jairus ging, da folgten Ihm zwei Blinde nach, die schrieen und sprachen: „Ach du Sohn Davids, erbarme dich unser!“ Und als Er heim kam, traten die Blinden zu Ihm. Und Er sprach zu ihnen: „Glaubt ihr, daß ich euch solches tun kann?“ Da sprachen sie zu Ihm: „HErr, ja!“ Da rührte Er ihre Augen an und sprach: „Euch geschehe nach eurem Glauben.“ Und ihre Augen wurden geöffnet. Und JEsus hob den Finger auf und warnte sie, daß sie es niemand sagen sollten. Aber sie gingen hin und machten Ihn ruchbar in demselben ganzen Lande.

Als die beiden Geheilten aus dem Hause gegangen waren, da brachte man zum Heiland einen Menschen, der war stumm durch teuflische Besessenheit. Und da der Teufel ausgetrieben war, da redete der Stumme. Und das Volk, welches mitgekommen war, verwunderte sich und sprach: „Solches ist noch nie in Israel





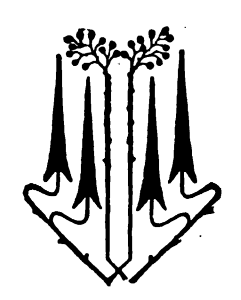
Jairi Töchterlein.

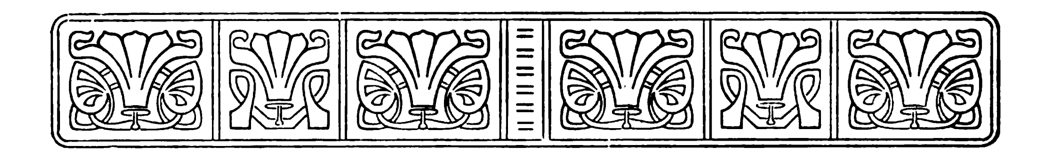
Von Gustav Richter.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

ersehen worden!" Aber die Pharisäer redeten in ihrer früheren Weise: „Er treibt die Teufel aus durch der Teufel Obersten."

Fürwahr, das war ein Gnadentag für Kapernaum! Öffentlich vor allem Volk redete der Mund des HErrn, des Heilandes, das Wort des Evangeliums. Viele Kranke heilte Er. Bei dem Gichtbrüchigen zeigte Er sich als den, der Macht hat auf Erden, die Sünde zu vergeben. Den Zöllner Levi bekehrte Er und nahm ihn zu Seinem Jünger an. Und Er erwies sich gar freundlich als den, der keinen Sünder von sich stößt, sondern einen jeden ganz liebreich an- und aufnimmt. Ja, Er weckte das tote Töchterlein des Jairus auf als der, vor dem der Tod nur ein leiser Schlaf ist. Teufel mußten auf Sein Gebot ihre Beute fahren lassen. Daraus sollte Kapernaum nicht zwar als Wundertäter Ihn suchen, sondern als den Heiland der Welt, als den HErrn, der die Sünde vergibt und vom Tode errettet, erkennen. Das sollen auch wir aus diesen Geschichten. Aber, o HErr, wie strebt Fleisch und Blut wider deine Erkenntnis!





XI.

Der Heiland wandert wieder durch Galiläa.

1. Der Heiland in Nazareth.

Nach dem vorbeschriebenen Tage in Kapernaum machte sich der Heiland wieder auf und durchzog mit Seinen Jüngern das galiläische Land, um da wieder und an mehr Plätzen das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen.

Auf dieser Reise kam Er auch in Seine Vaterstadt Nazareth.

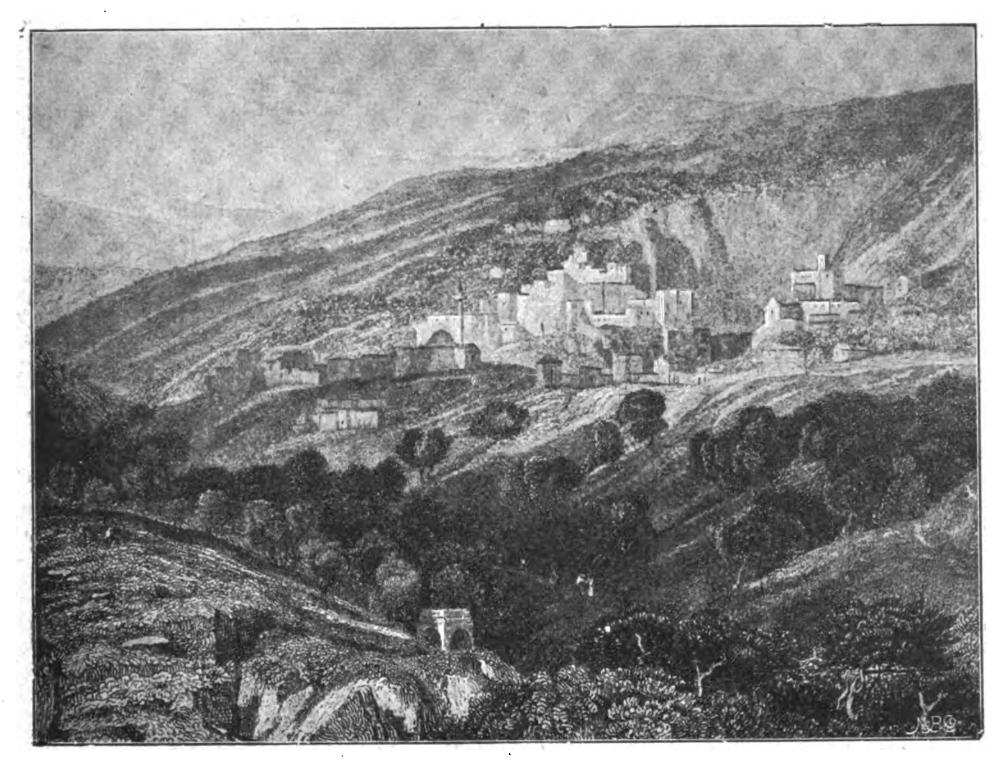
Dort ging Er nach Seiner Gewohnheit am Sabbath in die Schule und gab durch Aufstehen die Absicht zu erkennen, daß Er einen Schriftabschnitt lesen und erklären wolle. Der Synagogendiener gab Ihm die Schriftrolle des Propheten Jesaias. Als Er dieselbe aufrollte, fand Er den Ort, da geschrieben steht: „Der Geist des HErrn ist bei mir; derhalben er mich gesalbet hat und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen; und zu predigen das angenehme Jahr des HErrn.“ (Jes. 61.)

Diese Prophetenstelle ist weissagend. Der HErr, der ewige Sohn des Vaters, redet da durch den Propheten. Er wollte ja der Heiland werden. Er sieht sich schon als den Heiland. Er redet schon als der Heiland. Wie Er als solcher redet, das siehst du ja. Lauter tröstliche, freundliche Worte. Er predigt uns das angenehme Jahr, die Zeit, da wir durch Ihn von allem Bösen erlöst werden, zeitlich und ewig. Und hierin ist der Heiland ganz einig mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Denn zu solch freundlicher Predigt ist Er gesandt vom Vater und gesalbt mit dem Heiligen Geist nach Seiner menschlichen Natur. Die Gnade Gottes kommt zu uns in Christo.

Diese Prophetenstelle las der Heiland. Dann rollte Er die Schriftrolle zu und gab sie dem Diener. Und setzte sich. Man las stehend und erklärte sitzend. Und die Augen aller, die in der Schule waren, sahen auf Ihn. Und Seine Erklärung fing Er so an: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ Und

dann zeigte Er, daß Er der Heiland sei, und redete als der Heiland. Und sie gaben alle Zeugnis, daß Er herrlich redete, und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus Seinem Munde gingen. Der Eindruck Seiner Rede war zu überwältigend.

Aber bald kamen ihnen Bedenken. Sie sagten: „Ist dieser nicht Josephs Sohn? Woher kommt dem solches? und was Weisheit ist es, die ihm gegeben ist? und solche Taten, die durch seine Hände geschehen? Ist er nicht der Zimmermann, Marias Sohn, und der Bruder des Jakobus und des Joses und des Juda und des Simon? Sind nicht auch seine Schwestern allhie bei uns? Woher



Nazareth.

kommt ihm denn das alles?" Und sie ärgerten sich an Ihm; sie nahmen Anstoß daran, daß sie Ihn ja von Jugend auf gekannt hatten, ohne besonders wunderbare Dinge an Ihm wahrzunehmen; sie glaubten deshalb nicht an Ihn.

Und Er verwunderte sich über ihren Unglauben. Und wegen dieses Unglaubens wollte und konnte Er also da nicht eine einige Tat tun; nur wenig Kranken legte Er die Hände auf und heilte sie; denn etliche wenige Seelen suchten Ihn doch immer, Sein Wort bleibt nie ganz ohne Frucht.

Aber zu der Menge in der Schule sprach Er: „Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprichwort: Arzt, hilf dir selber; denn wie große Dinge haben wir

gehört zu Kapernaum geschehen: tu auch also hier in deinem Vaterlande!" Und hilf dir dadurch zu Ansehen, wollte Er sagen. Und Er sprach: „Wahrlich, ich sage euch: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande; ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande und in seinem Hause". Und Er sprach: „Aber in Wahrheit sage ich euch: Es waren viele Witwen in Israel zu Elias Zeiten, da der Himmel verschlossen war drei Jahre und sechs Monate, da eine große Teurung war im ganzen Lande; und zu deren keiner ward Elia gesandt, als allein gen Sarepta der Sidonier zu einer Witwe. Und viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten; und der keiner ward gereinigt, als allein Naeman aus Syrien." Damit zeigte ihnen der Heiland, daß sie wegen ihres Unglaubens jetzt ebenso leer ausgehen und kein Heil empfangen werden, wie einst ihre Väter zu den Zeiten der Propheten Elia und Elisa, wo Israel ja gänzlich vom Glauben abgefallen war. Und hier war doch der, der mehr war als Elia und Elisa. Hier war der verheißene HErr und Heiland. Den und dessen Heil stießen sie von sich!

Und sie wurden voll Zorn alle, die in der Schule waren, da sie das hörten. Und sie standen auf und stießen Ihn zur Stadt hinaus und führten Ihn auf einen abschüssigen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebaut war, daß sie Ihn hinabstürzten.

So weit ließ der Heiland es kommen. Weiter nicht. Er gebrauchte nun Seine göttliche Hoheit und ging mitten durch sie hinweg. Jeder scheute vor Ihm zurück.

O, das elende Nazareth!

Aber so geht's heute noch zu. Das Evangelium wird gepredigt. Es macht Eindruck. Dann besinnt sich Fleisch und Blut. Soll das wirklich wahr sein? Man stößt sich auch etwa an dem armen Prediger, weil man an ihm Schwächen und Gebrechen wahrnimmt. Man will gewaltige Dinge, etwa Zeichen und Wunder sehen. Dann will man glauben. Und wenn das Gewissen hart angepackt wird, wenn die Sünde gestraft, wenn der Zorn Gottes gezeigt, wenn der eigentliche Grund des Unglaubens, nämlich die Liebe zur Finsternis, aufgedeckt wird, ja wenn man klar und deutlich vor die große Entscheidung, vor das Entweder-Oder der Seligkeit und Verdammnis gestellt wird: dann wird man voll Zorn, dann flucht man dem Prediger, und dem Worte Gottes wendet man in erklärtem Unglauben den Rücken, oder sucht solche Kirchen auf, in welchen gepredigt wird, nach dem die Ohren jücken. Solche aber haben den Heiland von sich gestoßen. Das sollen sie wissen. Solcher Stachel soll ihnen ins Herz gesenkt werden.

Und doch gibt es immer etliche Seelen, die das Evangelium glauben und den Heiland annehmen und selig werden. Gott sei Dank!

---

2. Der Heiland und die Sabbathsfanatiker.

Während der Heiland durch Galiläa zog mit Seinen Jüngern, da begab es sich an einem Aftersabbath, das heißt, an einem auf ein Fest folgenden Sabbath, daß sie durch ein reifendes Getreidefeld gingen. Und die Jünger waren hungrig und rauften deshalb im Gehen Ähren aus und rieben sie mit den Händen und aßen die Körner. (5 Mose 23, 25.)

Da das etliche Pharisäer sahen, sprachen sie zum Heilande: „Siehe zu, was tun deine Jünger am Sabbath, das sich nicht geziemt zu tun auf die Sabbather?" Also sie meinten, solche Arbeit sei am Sabbath nicht erlaubt. Und sie waren hoch entrüstet.

Er aber sprach zu ihnen: „Habt ihr nie gelesen, was David tat, da es ihm not war, da ihn, und die mit ihm waren, hungerte? Wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjathars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die ihm doch nicht ziemten zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern allein den Priestern." Also die Zeremonialgesetze des Alten Testaments waren nicht so gemeint, daß Kinder Israels um ihrer willen umkommen sollten. Nur wenn man sie zwingen wollte, durch Übertretung derselben ihren Gott zu verleugnen, dann sollten sie lieber sterben als nachgeben. (Siehe 2 Makkabäer 7.)

Und ferner sprach Er: „Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen, und sind doch ohne Schuld?" Die Priester taten doch allerlei vom Gesetz vorgeschriebenes Werk im Tempel am Sabbath. War das nach der Meinung der Pharisäer unrecht? Ja, dachten diese, da wird alles Werk durch den heiligen Tempel und dessen heilige Gesetze geheiligt. Deshalb fuhr der Heiland fort: „Ich sage euch aber, daß hier der ist, der auch größer ist als der Tempel." Der Heiland war der HErr des Tempels und aller Gesetze. Und Er war der, dem aller Tempeldienst geschah. Und Er war der, den aller Gottesdienst im Tempel abschattete: der verheißene Christus, der Messias. Was der Seinen Jüngern erlaubte, das mußte recht sein.

Und ferner sprach Er: „Wenn ihr aber wüßtet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opfer, so hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt." Werke der Barmherzigkeit und der Liebe läßt Gott am Sabbath nicht nur zu, sondern hat Wohlgefallen an ihnen; nicht aber an kalter Befolgung der Kirchengesetze, wobei man den Nächsten Not leiden und etwa gar umkommen läßt. Wer die Kirchengesetze so und in solcher Weise befolgt, der tritt das allergrößte Gebot und die Summe aller Gebote mit Füßen: das Gebot der Liebe und der Barmherzigkeit.

Und ferner sprach Er zu ihnen: „Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen." Dem Menschen zur Ruhe von der Arbeit und zur Muße, Gottes Wort zu hören, ist der Sabbath da; aber nicht zur harten Plage und unerbittlichen Knechtschaft.

Und schließlich sprach der HErr: „Des Menschen Sohn ist ein HErr auch über den Sabbath." Des Menschen Sohn, der Heiland, ist der Gott Jehova.

der auf dem Sinai das Gebot des Sabbathtages gegeben hat. Er kann also dies Gebot auch wieder aufheben. Und Er hat's getan. Er läßt Seinen Apostel uns lehren, daß wir niemand uns Gewissen machen lassen sollen über Sabbather. (Kol. 3, 16. 17.) Und eben weil des Menschen Sohn der verheißene Christus ist, der uns die inwendige Ruhe des Gewissens bringt, von welcher die äußerliche Sabbathsruhe nur ein schwacher Schatten war, so ist Er um so mehr ein HErr über den Sabbath und hat den jüdischen Sabbath wirklich abgetan. Denn wo der Körper, das wahrhaftige Wesen, ist, da hat der Schatten aufgehört etwas zu gelten.

Jetzt, seit Christus der Heiland gekommen ist, bindet uns das dritte Gebot nur dies aufs Gewissen, daß wir Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und Sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen, und daß wir uns dazu Zeit und Muße, Tage und Stunden nehmen. Wer dies nicht tut, der ist ein Verächter Gottes und Seines Wortes. Wer aber dies tut, der tut recht und nach Gottes Willen.

Das sollen sich auch die heutigen Sabbathsfanatiker merken, deren es besonders hier in Amerika viele gibt.

---

3. Noch eine ähnliche Begebenheit.

Es geschah am nächsten Sabbath, daß der Heiland in die am Ort, da das Vorerzählte geschah, gelegene Synagoge ging und lehrte. Und da war ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer, die nicht zu Herzen genommen hatten, was der Heiland ihnen über den Sabbath gesagt hatte, hielten auf Ihn, lauerten darauf, ob Er auch heilen würde am Sabbath, und dachten, daß sie dann eine rechte Sache wider Ihn haben würden.

Er aber merkte ihre Gedanken, und sprach zu dem Menschen mit der dürren Hand: „Stehe auf und tritt hervor!" Und er stand auf und trat vor den Heiland und die ganze Gemeinde.

Da sprach JEsus zu ihnen: „Ich frage euch: was ziemt sich zu tun am Sabbath, Gutes oder Böses, das Leben erhalten oder verderben?" Sie aber schwiegen still. Sie dachten: Laß ihn nur machen! Er ist auf dem besten Wege, sich in unsere Hände zu liefern.

Und Er sprach weiter zu ihnen: „Welcher ist unter euch, so er ein Schaf hat, das ihm am Sabbath in eine Grube fällt, der es nicht ergreife und aufhebe? Wieviel besser ist nun ein Mensch, als ein Schaf! Darum mag man wohl am Sabbath Gutes tun." Und Er sah sie umher an mit Zorn und war betrübt über ihrem verstockten Herzen, und sprach zu dem Menschen: „Strecke deine Hand aus!" Und er streckte sie aus; und die Hand ward ihm gesund wie die andere.

Sie aber wurden ganz unsinnig; und gingen hinaus und beredeten sich miteinander, was sie Ihm tun wollten. Und sie hielten einen Rat mit den

Beamten des Vierfürsten Herodes, wie sie Ihn umbrächten. So sind die Sabbathsfanatiker.

Aber als JEsus das erfuhr, ging Er aus dem Ort und entwich mit Seinen Jüngern an den See. Und viel Volk folgte Ihm nach aus Galiläa, und aus Judäa, und von Jerusalem, und aus Idumäa, -und von jenseits des Jordan, und von denen, die um die phönizischen Städte Tyrus und Sidon wohnten; eine große Menge, die Seine Taten gehört hatten, kam zu Ihm. Und Er heilte viele. Und alle, die mit Krankheit oder sonstigem Elend geplagt waren, drängten sich zu Ihm und überfielen Ihn ordentlich, um Ihn anzurühren. Darum bat Er Seine Jünger, daß sie Ihm ein Schifflein am Ufer des Sees hinstellten; und Er saß und lehrte das Volk aus dem Schiff, wie ja öfters. Und wenn Ihn die in Besessenen wohnenden unsauberen Geister sahen, fielen sie vor Ihm nieder, schrieen und sprachen: „Du bist Gottes Sohn!" Und Er bedrohte sie hart, daß sie Ihn nicht offenbar machen sollten. Und da wurde erfüllt, was Gott gesagt hat durch den Propheten Jesaias von dem Heiland: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat; ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Gericht verkündigen. Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen; das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen, bis daß er ausführe das Gericht zum Siege. Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen."

Nein, der Heiland wollte kein wüstes Getobe, keine wilde Sinnen- und Gefühlserregung haben; Er wollte sich nicht als großen Wundertäter ausschreien lassen. In der Stille sollte der ausgestreute Same Seines Wortes aufgehen und Frucht bringen. Und mit heilsam barmherziger Rede wollte Er zerbrochene Herzen heilen und den schier erlöschenden Glauben fest und stark machen. So wollte Er wirken, so wollte Er Satans Reich bekämpfen, so wollte Er siegen. Das ist allewege Seine Weise. Woher wüstes Geschrei kommt bei religiösen Bewegungen, das siehst du hier. Nicht von Gott kommt es. Der Satan hat da sein freveles und arglistiges Tun und Werk.

---

4. Der Heiland erwählt Seine zwölf Apostel.

Es begab sich auf der Wanderung des Heilandes durch Galiläa und nicht lange nach Seiner Begegnung mit den Sabbathsfanatikern, daß Er eines Abends allein auf einen Berg ging zu beten. Und Er blieb über Nacht im Gebet zu Gott, Seinem Vater.

Als es nun Tag ward, da kam Er vom Berge herab zu denen, die Ihm nachfolgten und an Ihn glaubten. Das waren nicht allein die sechs Jünger, die sich von Anfang an zu Ihm gehalten hatten, und deren Namen wir ja kennen, sondern noch gar manche andere. Sein Wort war nicht ohne Frucht geblieben. Hin und her im ganzen Lande hatte Er Jünger. Die meisten blieben wohl daheim

bei den Ihren, viele gingen zeitweilig mit Ihm auf Seinen Wanderungen, manche konnten sich nicht entschließen, Ihn auch nur auf einen Tag zu verlassen.

Von denen, die jetzt auf dieser Wanderung bei Ihm waren, rief Er nun, da Er vom Berge kam, zwölf zu sich. Er wollte eben diese zwölf. Über diese zwölf hatte Er ohne Zweifel in der Nacht zu Seinem himmlischen Vater geredet. Und diese zwölf gingen auf Seinen Ruf zu Ihm hin. Und sie waren nun allein mit Ihm. Und Er nahm sie mit sich auf den Berg.

Was wollte der Heiland mit diesen zwölf Männern?

Er erwählte sie zu Seinen Aposteln.

Apostel heißt Gesandter, Bote. Die zwölf Männer sollten Seine Gesandten, Seine Boten, sein an die ganze Welt. Sie sollten Ihn, den Heiland, der ganzen Welt predigen. Sie sollten predigen, was sie selbst gesehen und gehört hatten. Als Augen- und Ohrenzeugen des, was der Heiland getan und gesagt hatte, sollten sie der ganzen Welt gegenüber Zeugnis davon ablegen. Sie sollten predigen und zeugen durch das Wort ihres Mundes und durch ihre Schriften. Durch das Wort ihres Mundes sollten sie von dem Heilande zeugen und predigen während ihres Lebens auf Erden, und da, wohin sie kamen. Durch ihre Schriften sollten sie von dem Heilande zeugen und predigen bis an das Ende der Welt und überall. Zu diesem Zeugen und Predigen wollte der Heiland ihnen zu seiner Zeit die besondere Gabe des Heiligen Geistes geben. Wenn sie mit dem Worte ihres Mundes von Ihm redeten, so sollten sie reden nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehrte, sondern mit Worten, welche der Heilige Geist lehrte. Und wenn sie durch ihre Schriften von Ihm zeugten, so sollten diese Schriften Wort für Wort von Gott eingegeben sein. So, in dieser Weise, sollten diese zwölf Männer Seine Apostel sein.

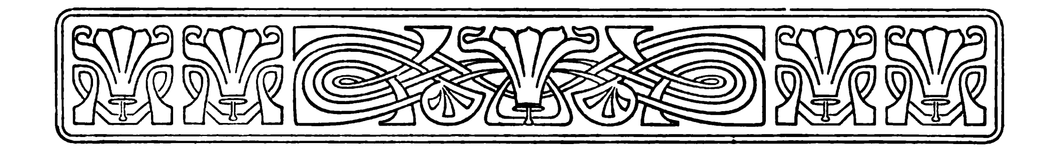
Um sie auf dies ihr Amt vorzubereiten, verordnete der Heiland, daß sie nun immer bei Ihm sein sollten. Sie sollten immer und unausgesetzt in Seiner Nähe sein. Sie sollten ja Augen- und Ohrenzeugen sein des, was sie von Ihm gehört und gesehen hatten. Aber noch aus einem anderen Grunde wollte Er sie immer um sich haben. Er wollte sie für ihren zukünftigen Beruf erziehen, ausbilden; sie sollten bei Ihm lernen, sich üben; Er selbst, und Er allein, und Er immer, wollte ihr Lehrer sein. Welchen Lehrer hatten die Apostel! In welcher Schule waren sie! Wenn sie auch die besondere Gabe des Heiligen Geistes haben sollten, von welcher ich eben geredet, so sollten sie doch nicht willenlose, nicht unnachdenkliche, nicht dumme und stumpfe Werkzeuge des Heiligen Geistes sein, sondern mit ihrem Willen, durch ihr Nachdenken, in ihrem Wissen und ihrer Erkenntnis wollte der Heilige Geist sie so treiben und leiten und bewegen und führen, daß ihre Rede Seine Rede und ihre Schrift Seine Schrift sein sollte. — Was für wahnwitzige Narren sind viele Schwärmer, die da vorgeben, es sei nicht nötig, daß ein Prediger des Evangeliums ausgebildet werde zu seinem Amt, er solle nur reden, wie der Geist es gebe! Und dabei berufen sie sich auf das Vorbild der Apostel! Nein, Prediger des Evangeliums können nicht zu sorgfältig und gut ausgebildet werden, insonderheit da sie ja nicht jene Gabe des Heiligen Geistes

haben, wie die Apostel, sondern der Apostel Wort zu predigen und darzulegen haben. Das, das ist der einige Grund, aus welchem alle Predigt erwachsen und auf welchem aller Glaube an Christum, den Heiland, ruhen soll. In diesem Apostelwort sollen daher alle Prediger wohl unterwiesen werden, ehe sie vor die Gemeinden treten.

Diesen Seinen auserwählten Aposteln gab der Heiland auch noch die sonderliche Macht Wunder zu tun, Kranke zu heilen, Teufel auszutreiben und dergleichen mehr. Das tat Er, um ihre Lehre als die Grundlehre und sie als die Grundlehrer der christlichen Kirche zu kennzeichnen und zu bestätigen. Wir, die wir nur ihre, der Apostel, Lehre zu predigen haben, haben daher selbstverständlich solche Macht nicht mehr.

Die Namen der so erwählten zwölf Apostel sind diese: Simon Petrus und dessen Bruder Andreas. Dies waren arme Fischer aus Bethsaida am Westufer des Sees Genezareth in Galiläa. Jakobus und dessen Bruder Johannes, gleichfalls Fischer. Deren Eltern hießen Zebedäus und Salome. Denen gab der Heiland den Namen Bnehargem, das ist: Donnerskinder. Wir werden später sehen, warum Er das tat. Philippus aus Bethsaida und Bartholomäus. Dieser Bartholomäus war der Nathanael, welcher auf des Philippus Ruf zu JEsu kam gleich zu Anfang, als Er aus der Verborgenheit hervortrat. Diese sechs Jünger kennen wir schon aus dem bisher Erzählten. Matthäus, welcher der Zöllner Levi war, den der Heiland zu sich rief, und Thomas. Sodann Jakobus und Judas Jakobi, das heißt: der Bruder dieses Jakobus, beide Söhne des Alphäus und der Maria, der Schwester der Mutter des Heilandes, also Brüder oder Vettern des Heilandes. Endlich Simon von Kana, der auch Zelotes genannt wurde, der Eiferer, aus der strengsten Sekte der Pharisäer, und Judas Ischarioth, das heißt: der Mann aus Carioth, welcher JEsum hernach verriet.





XII.

Die Bergpredigt.

Der Heiland kam mit Seinen zwölf neuerwählten Aposteln von der Höhe des Berges herunter und trat mit ihnen auf einen freien Platz im Felde, das am Abhang des Berges gelegen war, und fand da den Haufen Seiner anderen Jünger und eine große Menge Volks von allem jüdischen Lande, und von Jerusalem, und von den am Meer, am Mittelländischen Meer, gelegenen Städten Tyrus und Sidon. Die waren alle gekommen, Ihn zu hören, und daß sie geheilt würden von ihren Seuchen, und daß Er die gesund machte, welche von unsaubern Geistern umgetrieben wurden, und die sie Ihm zuführten. Und alles Volk begehrte Ihn anzurühren; denn es ging eine Kraft von Ihm und heilte sie alle.

Nach diesen Heilungen setzte Er sich. Und insonderheit Seine Jünger traten zu Ihm, während das übrige Volk sich wohl mehr auf dem Felde zerstreute, manche auch wohl heimgingen. Und Er tat seinen Mund auf und hielt ihnen, Seinen Jüngern, eine lange Predigt, zu deren Betrachtung Er uns, die wir doch auch seine Jünger sind, Seinen Segen geben wolle.

Das war die sogenannte Bergpredigt.

In dieser Bergpredigt — das ist wohl zu merken! — lehrt der Heiland nicht, wie sonst zu so vielen Malen, das Evangelium vom Reiche Gottes. In der Bergpredigt sagt Er nicht, wie Sünder durch den Glauben an Ihn selig werden. Sondern in der Bergpredigt legt Er Seinen Jüngern, die schon an ihn glauben und durch den Glauben an Ihn Erben der ewigen Seligkeit sind, das Gesetz aus: Er zeigt ihnen, wie sie als Kinder Gottes nach Gottes Gesetz leben und wandeln, sein, reden und denken sollen. Er zeigt ihnen alle die Früchte, welche aus der Wurzel des Glaubens in Kindern Gottes erwachsen.





Die Bergpredigt.

Von A. Dietrich.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

1. Die Seligpreisungen.

So fing der Heiland an:

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr." — Wahre Jünger JEsu sind und sollen sein geistlich arm. Sie hängen ihr Herz nicht an die Güter dieser Welt. Hat ihnen Gott solche nicht gegeben, so trachten sie nicht danach. Hat ihnen Gott solche gegeben, so lassen sie ihr Gemüt davon nicht eingenommen, bezaubert werden. Auch halten sie sich in rechter und demütiger Selbsterkenntnis allezeit für sehr arm an rechter Tugend und wahrhaft gutem Werk. Aber eben diese sind selige Leute, denn ihnen gehört ja das Himmelreich mit all seinen ewigen Schätzen und Vollkommenheiten.

„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden." — Wahre Jünger JEsu tragen hier auf Erden Leid. Über den Jammer, den sie mit allen Menschen gemein haben, trifft sie noch die Feindschaft der Weltkinder und die heilsame, aber für Fleisch und Blut schmerzliche Züchtigung Gottes. Auch tragen sie Leid über eigene und anderer Sünde. Aber eben diese sind selige Leute, denn sie sollen schon hier auf Erden den wahren Trost haben, und einst sollen sich die Ströme ewigen Trostes über sie ergießen.

„Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen." — Wahre Jünger JEsu sind sanftmütig. Sie sind nicht rechthaberisch, zänkisch, streitsüchtig, empfindlich. Sie geben gerne nach. Sie leiden lieber, als tun Unrecht. Sie sind verträglich, allezeit zum Vergeben bereit. Das sind selige Leute schon hier auf Erden, denn sie haben, soviel an ihnen ist, Frieden auf dieser armen Erde, und Gott segnet sie.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden." — Wahre Jünger JEsu haben einen wahren Hunger und Durst danach, daß sie immer das tun möchten, was vor Gott und Menschen recht ist. Und es betrübt sie, daß ihnen das so wenig gelingt. Aber eben das sind die seligen Leute, denn schon hier auf Erden wird es ihnen immer mehr gelingen, und in der Ewigkeit werden sie ganz vollkommen sein.

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." — Wahre Jünger JEsu sind barmherzig. Sie erkennen im Glauben die große Barmherzigkeit Gottes, die ihnen widerfahren ist und in der sie leben; und das entzündet sie, daß sie nun auch barmherzig sind gegen Freund und Feind, gegen Notleidende und Sündigende, gegen jedermann allewege. Das sind selige Leute, denn wie sie schon hier die Barmherzigkeit Gottes genießen, so wird Gott ihnen einst jedes Werk des Erbarmens, das sie tun, in reichstem Maße, aus holdseliger Gnade, vergelten.

„Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen." — Wahre Jünger JEsu sind reines Herzens. Wie? ist nicht auch ihr Herz von Sündenschmutz befleckt? O ja, und gerade sie wissen und beklagen das. Aber durch den Heiligen Geist, der ihnen gegeben ist, bekämpfen sie das, herrschen über das, und haben allezeit den reinen und heiligen Gott vor Augen, der in Christo

ihr Vater ist, und suchen Ihm, als Seine Kinder, ähnlich zu werden. Das sind selige Leute, denn es wird die Zeit kommen, da sie Gott schauen von Angesicht zu Angesicht, und dann wird Gottes Bild in ihre Seele fallen und sich darin widerspiegeln zu vollkommener Reinheit.

„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen." — Wahre Jünger JEsu sind friedfertig. Soviel an ihnen ist, haben sie mit allen Menschen Frieden. Sie suchen auch unter andern Frieden zu stiften. Das sind selige Leute, denn es wird sich mehr und mehr, und einst an jenem großen Tage öffentlich und vollkommen, zeigen, daß sie die Kinder Gottes, des Gottes des Friedens, sind.

„Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind." — Wahre Jünger JEsu werden von der ungläubigen Welt und von der falschen Kirche gerade in ihren besten Werken und um des von ihnen bekannten Namens und Wortes JEsu willen geschmäht, verfolgt, verleumdet. Aber gerade dann sind sie fröhlich und getrost, denn sie wissen, daß der Geist Christi auf ihnen ruht und sich durch sie erweist, der Geist Christi, welchen weder die ungläubige Welt noch die falsche Kirche leiden kann. Das sind also selige Leute, und das Himmelreich ist ihr Teil jetzt und in Ewigkeit; da ist Trost und Lohn für alle Erdenschmach.

Diesen den Jüngern des Heilandes geltenden Seligpreisungen hörten gewiß auch solche zu, die dafür kein Verständnis hatten und die Nase drüber rümpften. Zu solchen sprach und spricht der Heiland so:

„Aber dagegen wehe euch Reichen; denn ihr habt euren Trost dahin. Wehe euch, die ihr voll seid; denn euch wird hungern. Wehe euch, die ihr hier lacht; denn ihr werdet weinen und heulen. Wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet. Desgleichen taten eure Väter den falschen Propheten auch." — Ja, wehe denen, die nur nach irdischem Gut, irdischer Lust und Freude, irdischer Ehre und Ansehen trachten, und die in diesen Dingen und in ihnen selbst satt und reich sind! Die haben nur hier ihren Trost und Teil, und werden bald hungern, weinen und heulen.

---

2. Was die Jünger JEsu für diese Welt sein sollen.

Der Heiland sprach weiter zu Seinen Jüngern:

„Ihr seid das Salz der Erde." — Die Jünger JEsu, die so selige Leute sind, wie wir eben gesehen haben, die haben auch einen hohen und herrlichen Beruf auf dieser Erde und für diese Erde. Nicht allein für sich selbst, sondern auch für diese Welt, in der sie leben, sollen sie etwas sein. „Ihr seid das Salz der Erde," sagt der Heiland zu ihnen. Salz bewahrt vor Fäulnis und macht



schmackhaft. Die in Sünden faulende und verderbte Welt sollen die Jünger JEsu vor dem ewigen Verderben bewahren und sie zu Kindern Gottes machen, an denen Gott Seine Lust und Wohlgefallen hat. Das ist ihr Beruf. Dazu läßt Gott sie hier auf der Erde sein. Wie sollen sie diesen ihren Beruf ausrichten? Sie sollen von dem Heilande zeugen durch Wort und Wandel. Wer dies ihr Zeugnis nicht annimmt, der hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er ewig verdirbt. Wie ernst der Heiland es mit diesem Beruf Seiner Jünger nimmt, das sehen wir aus der Warnung, welche Er beifügt. Er sagt: „Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist weder auf das Land, noch in den Mist nütze; es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertreten." Wenn Jünger JEsu sich des Zeugnisses von JEsu schämen und in das Wesen dieser Welt sich flechten lassen und also der Welt Ärgernis geben, die Welt in ihrem argen Wesen noch bestärken, dann sind sie zu nichts nütze; dann zieht auch Gott Seine Hand von ihnen ab, und sie werden in den Kot und in das Verderben dieser Welt mit hineingetreten. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!", sagt der Heiland.

In demselben Sinne sagte der Heiland zu Seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt." — Die Welt ist in Finsternis. Sie kennt Gott nicht. Sie kennt den Heiland nicht. Sie kennt den Weg zur ewigen Seligkeit nicht. Sie vergnügt sich in der Sünde. Sie tappt im Dunkeln. Sie eilt ins Verderben. Aber die Jünger JEsu haben das rechte Licht. Sie kennen das ewige Heil. Und sie sollen das Licht sein für die verfinsterte Welt. Durch ihr Wort und ihren Wandel sollen sie die Welt erleuchten. Das ist ihr Beruf auf dieser Welt. Dazu sind sie in der Welt. Damit meint es der Heiland sehr ernst. Er sagt: „Es mag die Stadt, die auf inem Berge liegt, nicht verborgen sein." Mitten in der Nacht sieht man von ferne die Lichter einer Stadt, die auf dem Berge liegt. Am Tage ist eine solche Stadt weithin sichtbar. Die Jüngerschar JEsu soll einer solchen Stadt gleichen. Er sagt: „Niemand aber zündet ein Licht an und bedeckt s mit einem Gefäß, oder setzt es unter eine Bank; sondern er setzt es auf einen Leuchter, so leuchtet es allen denen, die im Hause sind, und auf daß, wer hinein gehet, das Licht sehe. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen." Er sagt: „Denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, auch nichts Heimliches, das nicht kund werde und an Tag komme." Alles, was Jünger JEsu vom Worte des Heils gehört haben und wissen, das sollen sie nicht verborgen und heimlich halten, sondern es der Welt, der armen Welt, offenbar und kund machen, ob Gott gebe, daß etliche sich bekehren und selig werden. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!", sagt der Heiland wieder.

3. Der Heiland zeigt Seinen Jüngern die stete Geltung und den rechten Verstand des Gesetzes.

Der Heiland war wahrhaftig nicht gekommen, um das Gesetz zu predigen, sondern um uns von dem Fluch des Gesetzes zu erlösen und das Evangelium zu predigen, das Evangelium von der Gnade Gottes in Ihm. Aber ebensowenig war Er gekommen, um das Gesetz aufzulösen und außer Geltung zu setzen, als brauchten Seine erlösten Jünger sich nun nicht mehr um das Gesetz Gottes zu kümmern. Im Gegenteil! Gerade die Jünger JEsu sollen mehr als alle andern Menschen das Gesetz Gottes vor Augen haben und Ihm danach dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist; aber ohne Furcht, ohne knechtische Furcht, ohne Furcht, daß sie wegen ihrer unvollkommenen Gesetzeserfüllung unter dem Fluch des Gesetzes verderben müssen, denn eben davon hat der Heiland sie ja erlöst. Statt des Geistes der Furcht sollen Jünger JEsu den Geist der Gnade und der Kraft und der Liebe haben, der sie geschickt, willig und sehr freudig macht, in den Werken des Gesetzes sich zu üben und darin ihrem lieben himmlischen Vater zu dienen.

Nun wirst du verstehen, was der Heiland sagt. Er sprach also:

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten", die das Gesetz ausgelegt haben, „aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen," das Gesetz im Reiche Gottes recht erfüllen, recht halten zu machen. „Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe." Das Gesetz in allen seinen Geboten, auch in denen, die uns am geringsten erscheinen, bleibt stehen, und soll gehalten werden, bis an den jüngsten Tag. Du verstehst doch, lieber Leser, daß der Heiland hier nicht vom Zeremonialgesetz, welches den vorbildlichen Gottesdienst der Juden betraf, auch nicht vom Polizeigesetz, welches die bürgerliche Ordnung betraf, sondern von dem allen Menschen geltenden Sittengesetz redet, das in den zehn Geboten gefaßt und in der Schrift ausgelegt ist. „Wer nun eins von diesen kleinsten Geboten auflöst, und lehrt die Leute also, der wird der kleinste heißen im Himmelreich," der wird im Reiche Gottes kein nütze sein und nicht soviel gelten als das allerärmste und einfältigste und unwissendste, aber gläubige Bauernweib, wenn er auch vor Menschen als ein großer Schriftgelehrter gilt. „Wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich."

Nachdem der Heiland Seinen Jüngern so die stete Geltung des Gesetzes gezeigt hatte, lehrte Er sie nun den rechten Verstand desselben.

Er hob so an: „Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Die Schriftgelehrten und Pharisäer nämlich meinten, daß das Gesetz nur äußerliche Werke fordere, aber nicht aufs Herz gehe, und daß sie die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit haben, wenn sie es äußerlich halten. Dagegen lehrt der Heiland Seine Jünger, daß sie, wenn sie nur in dieser Weise das Gesetz

halten, nicht selig werden können, weil sie dann keinen Glauben haben, der ja gerade das Herz erneut.

Dann zeigte Er ihnen an etlichen Geboten, wie das Gesetz von ihnen zu verstehen und zu halten sei.

Er sprach: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha! (eine Art zornigen, zwischen den Zähnen hervorgestoßenen Lautes), der ist des Rates schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.“ Also Jünger JEsu sollen lernen, daß das fünfte Gebot nicht nur äußerlichen Totschlag verbietet, sondern auch Zorn im Herzen, wütende Gebärden und hassiges Schimpfen. Auch wer dieses tut, ist vor Gott ein Totschläger und der Verdammnis schuldig; gerade wie vor dem Gericht und Rat der Menschen ein Mörder schuldig ist. Wie soll also die Liebe uns Gnadenkinder dringen, daß wir uns vor solchem Wesen hüten!

Zum rechten Verstand des fünften Gebotes gehört auch, daß wir uns mit unserem etwa von uns wissentlich oder unwissentlich beleidigten Bruder versöhnen, und das eilig und schnell, ohne Zaudern und Zögern, gern und willig. Sonst gefällt Gott kein Gebet oder anderer Gottesdienst, mit welchem wir uns Ihm nahen. Ja, wenn wir uns weigern, uns mit unserem Nächsten zu versöhnen, so wird dieser Nächste einst als Zeuge gegen uns auftreten, daß wir den Glauben verleugnet haben, aus welchem die Liebe fließt, und wir werden verloren gehen' ewig verloren gehen, denn wir können selbst unsere Schuld nicht abtragen ewiglich. Der Heiland sagt: „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst von dannen nicht herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.“

Vom sechsten Gebot redete der Heiland also:

„Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Ärgert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Ärgert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.“ Soll heißen: Ihr Christen, macht eure Herzen keusch! Auge weg und Hand weg von Weibern oder Männern, die euch nicht zustehen! Sonst werdet ihr geärgert, arg gemacht, und geht verloren. Zähmt euch, überwindet euch, tut euch Gewalt an, um der ewigen Seligkeit willen!

Hierher gehört auch die Scheidungsfrage. In alter und neuer Zeit wurde und wird gesagt, daß, wenn das Gericht Eheleute scheide, wenn nach bürgerlicher Ordnung eine Scheidung geschehe, dann alles recht sei. Dazu sagt der Heiland: „Es ist auch gesagt, wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Ehebruch, der macht, daß sie die Ehe bricht", der gibt ihr auch Anlaß, leichtfertig sich zu scheiden und also die Ehe zu brechen; „und wer eine Abgeschiedene freit," wer von solcher Leichtfertigkeit, von solch ehebrecherischer Leichtfertigkeit Gebrauch macht, um ein Weib zu erlangen, „der bricht die Ehe". Also nur auf der Seite des einen Gemahls sich findender tatsächlicher Ehebruch macht das andere Gemahl frei und gibt ihm das göttliche Recht, sich scheiden zu lassen. Bricht aber ein Teil in der Weise die Ehe, daß er ohne solchen genügenden Grund sein Gemahl verläßt und sich gar gerichtlich scheiden läßt, so versteht es sich von selbst, daß dann der andere Teil frei ist; dann **macht** dieser aber nicht die Scheidung, sondern **erleidet** sie.

Bezüglich des zweiten Gebotes sagte der Heiland zu Seinen Jüngern so: „Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid tun, und sollst Gott deinen Eid halten. Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs (Gottes, weil da Sein Tempel ist) Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören, denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: „Ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel." Nicht allein ein falscher Eid ist verboten, den man bei Gottes Namen tut, sondern alle falsche Beteuerung. Ja, Christen sollen überhaupt nicht schwören und beteuern, wenn es nicht von der Obrigkeit gefordert, oder zu Gottes Ehre oder zum Heil des Nächsten unumgänglich nötig ist. Ihr Ja soll ein gewisses Ja, und ihr Nein ein gewisses Nein sein.

---

4. Wie Jünger JEsu ihre Feinde lieben sollen.

Vor allen Dingen sollen Jünger JEsu sich **nicht rächen** an denen, die ihnen unrecht tun. — Der Heiland sagt: „Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn." Im Polizeigesetz, im bürgerlichen Gesetz Israels, war strenge und gerechte Vergeltung vorgeschrieben. Und das war recht. Denn die Obrigkeit „ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut". (Röm. 13, 4.) Aber dies obrigkeitliche Gebot wollten die Schriftgelehrten und Pharisäer zur Regel ihrer und des Volkes Gesinnung und Handlungsweise machen. Sie lehrten, daß man sich von dem Grundsatz leiten lassen dürfe und solle: „Auge um Auge, Zahn um Zahn," oder, wie wir Deutschen sagen: „Wie du mir, so ich dir." Und das ist nicht recht. Das ist schnurstracks gegen den Geist Christi, der in den Jüngern JEsu sich erweisen soll. Jünger JEsu sollen nicht rachsüchtig sein, in keiner Weise sich rächen.

Ich will deutlich von dieser Sache reden. Wenn jemand mich auf den rechten Backen schlägt, so werde ich mich wehren, so gut ich kann, daß das Ding nicht noch weiter geht. Unter Umständen, wenn der Schläger kein Bruder in Christo, der sich etwa vom Zorn hat hinreißen lassen, sondern wenn er ein gottloser und gemeingefährlicher Bube ist, werde ich ihn auch der Obrigkeit überantworten. Aber niemals darf ich mich rächen wollen. Ehe ich das tue, soll ich ihm lieber den andern Backen auch darbieten. Und wenn jemand mit mir rechten will und meinen Rock nehmen, so werde ich ihn zu überzeugen suchen, daß er im Unrecht ist, wenn ich das kann, mit gutem Gewissen kann. Unter Umständen, wenn der Streiter kein Bruder in Christo ist, der etwa Recht zu haben meint, sondern wenn er ein gottloser und leuteschinderischer Bube ist, werde ich auch den Schutz der Obrigkeit suchen. Aber niemals darf ich mich rächen wollen. Ehe ich das tue, soll ich ihm lieber auch den Mantel lassen. Ja, es mag Fälle geben, daß die Liebe gebietet, dem, der mich auf den rechten Backen schlägt, den andern auch darzubieten, und dem, der mit mir rechten will und mir den Rock nehmen, den Mantel auch zu lassen. Gerade wie die Liebe gebieten mag, mit dem, der mich auf ungebührliche Weise nötigen will eine Meile mit ihm zu gehen, zwei Meilen zu gehen.

In diesem Sinne sagte der Heiland, indem Er sich gegen die pharisäische Rachsucht wendet, die sich auch noch mit Schriftwort schmücken will: „Ich aber sage euch, daß ihr nicht (auf angezeigte unchristliche Weise) widerstehen sollt dem Übel; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete deinen andern auch dar. Und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so jemand dich nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei." — Man muß auf den Zusammenhang sehen, in welchem der Heiland diese Worte redet, sonst versteht man sie nicht.

Das nächste, was der Heiland Seine Jünger lehrt, ehe Er auf das Höchste, die Feindesliebe, kommt, ist, daß sie wohltun sollen, auch wo sie keine Wiedervergeltung, vielleicht nicht einmal Dank, ja wo sie eigenen Verlust und Schaden zu erwarten haben, daß sie also auf ganz uneigennützige Weise wohltun sollen. Er sagt: „Gib dem, der dich bittet; und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. Und wer dir das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder. Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet. Wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen." Dies ist nicht so zu verstehen, daß Christen geben, leihen, lassen sollen denen, die aus boshaftigem Mutwillen und zum Unfug von ihnen Geld haben wollen oder Geld nehmen. Aber das ist gesagt, daß die Christen geben, leihen und lassen sollen, auch wo sie statt Wiedervergeltung und Zurückerstattung Schaden zu erwarten haben. Zum Beispiel in Not. Die rechte Liebe wird die Christen schon lehren, in welchen Fällen sie so zu handeln haben. Die Liebe, die aus dem Glauben geboren ist, ist eine gar feine Lehrmeisterin.

Und nun kommt der Heiland auf die Feindesliebe. Er sagt: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen."

— Das steht fürwahr nirgends in der Schrift. Das hatten die erbärmlichen Schriftgelehrten nur zusammengebraut aus dem Befehl, welchen Gott den Kindern Israel gegeben hatte, die Kananiter zu vertilgen, was ein besonderes Strafgericht Gottes war. Aber solcher Lügengrundsatz paßte den Herren in ihr ganzes fleischliches Lehrgewebe. — Daher sprach der Heiland: „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, und euren Wohltätern wohltut, was tut ihr sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also? Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Die Liebe, die des Gesetzes Erfüllung und die Summe aller Gebote ist, will am leichtesten verloren gehen den Feinden gegenüber. Darum sollen Jünger JEsu gerade den Feinden gegenüber am meisten, am festesten, am brünstigsten an der Liebe halten, daß diese nicht verloren gehe, und mit ihr der Glaube, und mit dem Glauben alles Heil. Das Gebet, das regelmäßige tägliche Gebet für die Feinde ist ein trefflich Mittel in der Liebe zu bleiben; denn du wirst den lieben, für den du also betest. Und wenn nun Gott dein Gebet erhört und deinen Feind zum Freund und Bruder macht, welche Freude! — Daß wir vollkommen sein sollen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist, das hat nicht die Meinung, daß wir ohne Sünde oder gar Gott gleich sein können. Die Meinung ist diese: Wir begnadigten Kinder Gottes sollen in allen Stücken unserem himmlischen Vater ähnlich zu werden suchen, und nicht Fleisch und Blut zuliebe irgend ein Stück, zum Beispiel die Feindesliebe, hintansetzen.

---

5. Vom Almosengeben, Beten und Fasten.

Vom Almosengeben, daß man armen Leuten durch milde Gaben hilft, was wir nach dem siebenten Gebot tun sollen, sagt der Heiland so:

„Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich," nämlich an jenem großen Tage, da alles offenbar wird. — Das ist deutsch und deutlich genug geredet. Das verstehen wir. Hilf Gott, daß wir danach tun!

Vom Beten redet der HErr so:



„Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schließe die Tür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich"; oft in der Zeit, gewiß aber in der Ewigkeit, wird es offenbar werden, wie Gott rechtes Gebet erhört hat. „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet." Wer betet, um von den Leuten gesehen und wegen seiner Frömmigkeit gepriesen und um seiner schönen und wohlgesetzten Worte willen bewundert zu werden, der darf nicht erwarten, daß er erhört wird. Sein Gebet ist ja eigentlich kein Gebet, sondern ein Schaugepränge. Und wenn die Leute dann auf ihn gaffen, dann hat er ja, was er will, der Heuchler. Und was soll viel Plapperei vor Gott? Weiß Er nicht, was wir bedürfen? Ganz einfältig und kindlich wollen wir unserem Vater sagen, was wir begehren. Das gefällt Ihm, wie einem Vater das lallende Bitten seines lieben Kindes gefällt. Solches Beten will Er haben. Wenn du aber in Not und Anfechtung in deinem Kämmerlein lange und viel vor ihm seufzest und betest, so läßt Er sich das auch wohlgefallen; nur mußt du nicht meinen, daß deine vielen Worte es tun.

„Darum sollt ihr also beten," sprach der HErr, und lehrte nun Seine Jünger und alle Christenheit das Gebet aller Gebete, das heilige Vaterunser. Hier ist es:

Unser Vater im Himmel." Sieh, der Heiland will haben, daß wir in Seinem Namen den großen Gott ganz zutraulich mit dem süßen Vaternamen anreden. Ja, Er will unser lieber Vater sein, und wir sollen Seine lieben Kinder sein, die Er gerne erhört. „Dein Name werde geheiliget." Nämlich daß eben dieser Vatername groß, heilig, süß, lieb und wert werde in unsern Herzen durch Gottes lauteres Evangelium, das sollen wir vor allen Dingen zuerst bitten. „Dein Reich komme." Daß wir in Seinem Gnadenreich sein und bleiben und leben und wandeln durch den Glauben hier zeitlich, und daß wir in Seinem Ehrenreich sein folgend in der Ewigkeit, das soll unsere nächste Bitte sein. „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Daß Sein Name bei uns geheiligt werde, und daß Sein Reich zu uns komme, das ist Gottes gnädiger und guter Wille. Daß dieser Wille Gottes bei uns geschehe, dem Teufel, der Welt und unserem verderbten Fleisch zu Trotz und Tort, das soll unsere dritte Bitte sein. Darin liegt auch, daß wir von Gott uns führen lassen und still und geduldig und voll Zutrauen und fröhlicher Zuversicht zu Gott sagen: Dein Wille geschehe!, wenn Er uns nach Seinem väterlichen Rat zu unserem Besten Kreuz und Trübsal sendet. Darin liegt ferner auch, daß wir in allen Stücken gern Gottes Willen tun, wie die lieben Engel im Himmel. „Unser täglich Brot gib uns heute." Ist das nicht schön, daß der liebe Heiland auch an unser

armes Leibesleben denkt und uns ums tägliche Brot bitten heißt? Wird unser Vater im Himmel es uns dann nicht auch geben? Gewiß doch! „Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben." Alle Tage sollen wir armen Sünder zu unserem himmlischen Vater kommen und Ihn um Vergebung der Sünden bitten. Und alle Tage will Er gar freundlich uns herzen und segnen und küssen mit barmherzig verzeihendem Vaterkusse. Und wir sollen Ihm dann versprechen, daß wir auch vergeben wollen denen, die sich an uns versündigt haben. Denn wir sind Gottes Kinder und haben Gottes Geist und sollen Gott ähnlich werden. „Und führe uns nicht in Versuchung." Wir sind schwach. Wie leicht können wir von Satan, Welt und Fleisch betrogen und verführt werden in Sünde, Mißglauben, Verzweiflung und große Schande und Laster! Da sollen wir täglich zu Gott fliehen und Ihn bitten, daß Er, als unser lieber Vater, uns stärke, behüte und erhalte, daß wir den Sieg gewinnen, den Sieg! „Sondern erlöse uns von dem Übel." Ach ja, immer und immer wolle Gott uns erlösen von allem, was uns so übel drückt an Leib und Seele hier auf Erden. Zuletzt aber, wenn unser Stündlein kommt, wolle Er uns mit Gnaden von diesem Jammertal zu sich nehmen in den Himmel. Das ist die letzte Bitte. „Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit." Das sind die Schlußworte. Wir sollen uns darauf berufen, daß Gott, der unser Vater ist, auch der starke König Seines Reiches ist, dessen Ehre und Herrlichkeit es ist, die Seinen zu schützen und ihnen zu geben, was Sein lieber Sohn sie bitten lehrt. Und zu allerletzt sollen wir sagen: „Amen." Das heißt: Ja, so wird's geschehen! Das sollen wir freudig, mit festem Glauben und voll fröhlicher Zuversicht sprechen. Denn ja, was der Heiland bitten heißt, das tut Gott.

Im heiligen Vaterunser liegt alles, was wir brauchen in Zeit und Ewigkeit. Bete es nur recht im Geist und in der Wahrheit! O, wie wird dies heilige Gebetlein oft gemartert durch gedankenloses Herplappern!

Zuletzt sagt der Heiland: „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben." Das heilige Vaterunser will im Glauben an die Barmherzigkeit Gottes, die in Christo dem Heilande ist, gebetet sein. Der Glaube an die Barmherzigkeit Gottes macht uns barmherzig. Wer unbarmherzig ist und seinem Nächsten nicht vergeben will, der hat keinen Glauben. Wer keinen Glauben hat, der kann plappern, aber nicht beten. Den erhört Gott nicht, sondern behält ihm seine Sünde. Merke das, o Christ!

Auch vom Fasten redete der Heiland.

Was Fasten ist, kannst du in der römisch-katholischen Kirche sehen. So machten es auch die Pharisäer in Israel. Und das trieben sie recht öffentlich und sahen recht elend dazu, um von den Leuten wegen ihrer Frömmigkeit bewundert zu werden. Pfui, über die Heuchler! Auch Kinder Gottes müssen wohl mal fasten. Aber was heißt das? Kinder Gottes kommen in Trübsal und Anfechtung,

in Seelenkampf und Sündenangst, daß ihnen nichts munden will. Aber dann sollen sie so vor ihrem Gott „fasten", und nicht vor den Leuten damit scheinen wollen, was abscheuliche Heuchelei wäre.

Der Heiland spricht: „Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler; denn sie verstellen ihre Angesichter, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich." Solche Faster wird Gott nicht hungern lassen, sondern gar öffentlich zeigen, wenn der Tag kommt, wie satt und fröhlich Er sie macht.

---

6. Wider Geiz und Sorge.

Der Heiland spricht zu Seinen Jüngern: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nach graben, noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz."

Das ist wider den G e i z, wider das Reichwerdenwollen geredet. Das soll sich bei Jüngern JEsu nicht finden. Solchen Sinn, solches Begehren, solches Streben, solches Tun soll Jüngern JEsu fern sein. Jünger JEsu sollen die vergänglichen, ja versuchlichen und verführerischen Dinge dieser Welt nicht ihren Schatz sein lassen, an den sie ihr Herz hängen. Jünger JEsu sollen einen ganz anderen Sinn haben. Die himmlischen Schätze, die ihnen im Evangelium von Christo dargeboten werden, die sollen sie begehren, nach denen sollen sie trachten und streben, denen sollen sie ihr Leben weihen, an die sollen sie ihr Herz hängen. Die bleiben ewig, die wachsen in Ewigkeit zu viel tausendmal tausend.

Der Heiland sagt hiezu ein Gleichnis, wie wir schon früher ein ganz ähnliches gehört haben. Er sagt: „Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis selber sein!" Das Auge soll den Sinn, das Begehren des Menschen deuten. Ist dies recht, so ist der ganze Mensch zum Rechten gewandt. Ist dies falsch, so ist der ganze Mensch aufs Falsche gerichtet. Und was wird das dann für ein finsterer Irrtum sein, in dem der Mensch sich bewegt, wenn sein Begehren verfinstert ist! Das geschieht aber durch den Geiz, durch das Reichwerdenwollen, durch das Hängen am Irdischen. Dabei kann kein himmlisches Begehren, kein Glaube, keine Jüngerschaft JEsu bestehen, kein rechter Gottesdienst. „Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder er wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen, und dem

Mammon," dem Geldgötzen. Der HErr will das ganze Herz. Der Mammon auch. Entweder JEsu Jünger, oder Mammonsknechte. Beides zusammen geht in Wahrheit nicht. Es geht nicht, daß man aus Einem Herzen und mit Einem Munde singt:

Meinen JEsum laß ich nicht;
weil er sich für mich gegeben,
so erfordert meine Pflicht,
klettenweis an ihm zu kleben;
er ist meines Lebens Licht,
meinen JEsum laß ich nicht.

und:

Meinen Mammon laß ich nicht;
weil er mir so viel kann geben,
drum eracht ich's meine Pflicht,
klettenweis an ihm zu kleben;
er ist meines Lebens Licht,
meinen Mammon laß ich nicht.

Wenn nun auch die Geizigen, die da reich werden wollen, mit ihrem Munde nicht so singen, wie der zweite Vers lautet, — klingt's nicht so in ihrem Herzen? Sollten das Jünger JEsu sein können? O, fern, fern sei von Jüngern JEsu der Geiz, der Mammonsdienst! Der ist gegen das erste Gebot, in welchem Jünger JEsu sich doch gerne üben wollen.

Aber Mammonsdienst ist auch die Sorge, die ängstliche Sorge, wenn der Mammon nicht da ist. Wie? ist denn Gott nicht da, der himmlische Vater? Sorgen Kindlein auf Erden, weil sie kein Geld in eigenem Besitz haben? Verlassen sie sich nicht auf Vater und Mutter? Und sollen Jünger JEsu und Kinder Gottes sich nicht auf ihren himmlischen Vater verlassen, auch wenn sie kein Geld im Kasten haben? Höre doch, wie überaus freundlich der Heiland uns zuredet, daß wir nicht sorgen sollen. Er spricht:

„Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise? und der Leib mehr als die Kleidung?" Wird also nicht der, der Leib und Leben gegeben hat, auch Nahrung und Kleider geben? „Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?" Was hilft also die Sorge, dieser Mammonsdienst, wenn doch niemand dadurch sein Leben im Geringsten verlängern kann? „Und warum sorgt ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch tun? O, ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns

kleiden? Und fahret nicht hoch her!" Wollet nicht in hochfahrendem Sinn mehr haben, als euch zugemessen ist. „Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Wenn Gottes Kinder ihr ganzes Herz an Gottes Reich hängen und vor allem danach trachten, daß sie so leben und wandeln, wie es Gottes Kindern und Gottesreichsbürgern geziemt, dann kommt alles, was für dies Leben nötig ist, wie von selbst. „Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe." Wie freundlich redet der Heiland uns zu! Und Er spricht: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." Will unser Vater uns das Reich geben, dies Große, Ewige, Herrliche, so wird Er uns auch gewißlich hier auf Erden mit zärtlicher Vaterliebe versorgen. Trauen wir Ihm doch! Nur das Reich, das Reich! Dann kommt alles andere von selbst.

---

7. Von Barmherzigkeit, wider liebloses Richten.

So spricht der Heiland:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt. Vergebet, so wird vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; danach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." Hiezu sagte der Heiland ihnen ein Gleichnis und Sprichwort: „Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen."

Jetzt wollen wir dies wohl zu verstehen und zu Herzen zu fassen suchen.

Wie barmherzig ist unser himmlischer Vater gegen uns! Wir sündigen und verfehlen uns gegen Ihn täglich viel öfter, als wir merken und wissen. Ja, ja, auch wir Kinder Gottes und Jünger JEsu nehmen es oft sehr leicht mit Gottes heiligem Gesetz. Wer kann das leugnen? Unser ganzes Wesen muß ein Greuel sein vor den Augen Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Aber unser himmlischer Vater ist barmherzig. Er sieht unseres Heilandes für uns vergossenes Blut an. Er richtet uns nicht nach Seiner Gerechtigkeit. Er verdammt uns nicht. Er

vergibt uns. Er gibt uns alles Gute. Nun sollen wir Kinder Gottes und Jünger JEsu barmherzig sein gegen andere, wie unser himmlischer Vater gegen uns ist. Wenn andere sündigen und sich verfehlen, und sonderlich, wenn sie gegen uns arme Sünder sündigen und sich verfehlen, so sollen wir auch nicht mit dem Maß der gestrengen Gerechtigkeit bei der Hand sein und sie danach richten und verdammen. O Leser, du weißt, wie nötig es ist, daß uns das gesagt wird! Wir sollen herzlich bereit sein zu vergeben. Wir sollen ihnen alles Gute tun. Und wir müssen bedenken: Wie wir mit anderen fahren, so fährt Gott mit uns. Zeigen wir, daß wir von dem Geist des Glaubens uns leiten lassen, und also andere nicht richten und verdammen, sondern sie mit Erbarmen beurteilen und ihnen vergeben und geben, so wird Gott mit uns auch ferner so fahren. Zeigen wir aber, daß wir den Geist des Glaubens von uns stoßen und andere ohne Erbarmen richten und verdammen, und ihnen nicht vergeben, noch ihnen Gutes tun wollen, so wird Gott auch also mit uns fahren, Er wird uns dann auch nach Seiner gestrengen Gerechtigkeit richten und verdammen, und uns nicht vergeben und geben. Denn mit welcherlei Gericht wir richten, werden wir gerichtet werden, und mit welcherlei Maß wir messen, wird Er uns wieder messen. Und zu diesem Maß der Vergeltung wird Er in dem einen Falle noch Seine große und überreichliche Gnade, in dem anderen Falle aber Seinen großen Zorn wegen unserer Verachtung Seines Erbarmens tun, sodaß in jedem Falle dies Rückmaß ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird. Ja, bedenken wir das!

Überlege dir einmal das Folgende. — Du siehst etwa einen Splitter in deines Bruders und Mitchristen Auge. Das heißt, du nimmst an deinem Bruder und Mitchristen etwas wahr, was allerdings nicht so ist, wie es sein sollte nach Gottes Gesetz, was auch etwa, wenn es so bleibt, sein Glaubensleben trüben und gefährden wird, wie ein Splitter das Auge. Nun bist du etwa ganz entrüstet. Das ist ja ein schreckliches Ding!, sagst du. Der Mensch kann kein Christ sein, der Mensch fährt zur Hölle!, sagst du. Und nun machst du dich an deinen Bruder und Mitchristen und sagst: „Hier, halt! ich will dich retten; du bist vom Glauben abgefallen; deine Werke zeigen es; tue Buße, sonst fährst du zur Hölle!" — Aber dabei merkst du nicht, daß du einen Balken in deinem eigenen Auge hast. Was für einen Balken? Ei, erstlich bist du stockblind gegen dein eigenes Sündigen und Verfehlen, und hältst dich für einen musterhaften Christen; und zum andern bist du ein solcher Mensch, in welchem das Erbarmen Gottes vergeblich nach Raum und Platz sucht, daß es wurzeln und wachsen und Früchte der Barmherzigkeit bringen kann. Das ist der Balken. Und du willst deinem Nächsten den Splitter aus dem Auge ziehen?! Du Heuchler! zieh am ersten den Balken aus deinem Auge. Und danach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Ja freilich, du sollst den Splitter nicht in deines Bruders Auge lassen. Aber du sollst im Geist Christi mit großem Erbarmen, mit herzlicher Liebe und Milde, mit aufrichtiger Demut, als ein ganz armer Sünder zum andern, der besser ist als du, zu deinem Bruder kommen und ihm den Splitter aus dem Auge zu ziehen suchen. Sonst, wenn du mit dem Balken im eigenen Auge zu ihm kommst und

an ihm arbeitest, wird's gehen nach dem Sprichwort: „Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?" Ein hartherziger Selbstgerechter und Heuchler wird den, den er bessern will, nur ärger machen, nämlich auch zu einem hartherzigen Selbstgerechten und Heuchler; oder auch zu einem ganz verstockten Übeltäter, indem der Betreffende nämlich sagen wird: Was will der Heuchler? ich bleibe auf meinem Wege.

Hier führt der Heiland auch das andere Sprichwort an: „Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen." Willst du jemand bessern und meistern, so mußt du auch wirklich ein Meister sein, nämlich die rechte, wahre, inwendige Erkenntnis des Erbarmens Gottes haben, die neue Menschen macht. Sonst ist ja der mit dem Splitter im Auge ebenso oder noch besser wie du, und kann nicht dein Jünger sein, nicht von dir belehrt werden.

Bei dieser Gelegenheit sagte der Heiland übrigens auch noch dies: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen." „Hunde" und „Säue" werden in der Schrift die rohen und offenbaren Spötter genannt. Denen soll man nicht in gutgemeintem Eifer das Heiligtum geben, denen soll man nicht mit dem heiligen Evangelium nachgeben. Sie werden dasselbe nur mit Füßen treten und die Jünger JEsu verunglimpfen. Solche soll man Gott überlassen.

---

8. Von der Gebetskraft.

O HErr Gott, wie setzt sich Fleisch und Blut wider alles, was der Heiland Seine Jünger lehrt! Hören wir, wie wir sein sollen, und sehen wir, wie wir sind, so wird uns ja angst und bange! — Aber wir haben dennoch den Geist der Gotteskindschaft, den Geist Christi; und gerade der ist's, der in uns seufzt und schreit wider Fleisch und Blut. Und vermöge dieses Geistes sollen wir uns aufmachen und zu unserem Vater gehen und Ihn bitten, daß Er uns helfen wolle gegen Fleisch und Blut, und daß Er durch Seine Kraft das neue in uns gepflanzte Wesen erhalten und stärken und immer mehr in solchen Werken hervorbrechen lassen wolle, wie sie Jüngern JEsu geziemen, und wie der Heiland sie lehrt. Es ist durchaus gewiß, daß solch Gebet erhört wird und daß es durch die ihm gegebene Gotteskraft kräftig ist, alles Böse zu überwinden. Denn der Heiland sagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfähet; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten?"

Diese Worte sind fest und klar. Wenn wir uns in unserem Gebet auf sie berufen, so wird Gott uns nicht leer lassen.

Die Summe aber alles des, was wir als Jünger JEsu gegen unseren Nächsten tun sollen, und wozu unser himmlischer Vater uns auf unser Gebet Kraft geben wird, faßt der Heiland in diese Worte: „Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen. Das ist das Gesetz und die Propheten." Durch diese güldene Regel haben wir auch immer eine gute Lehrmeisterin in und bei uns. Denn wir wissen sehr wohl, was wir wollen, daß uns die Leute tun sollen. Nun, eben das sollen wir ihnen tun. Das ist es, was das Gesetz Moses gebietet, und was alle Propheten in ihrer Auslegung des Gesetzes Moses von uns fordern. Das will auch der Heiland.

---

9. Der Schluß der Bergpredigt.

Die große Predigt ist nun dem Ende nah. Nur der Schluß ist noch zu machen. Zu solchem Schluß mahnt der liebe Heiland Seine Jünger, sich durch nichts aufhalten und irren zu lassen auf dem Wege Ihm nach, sondern nach Seinem Wort und Seiner Weisung mit Ernst zu tun und damit sich als Seine rechten Jünger zu erweisen.

Zuerst spricht Er so: „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenige sind ihrer, die ihn finden."

Dem Heiland nach, dem Heiland nach! Er führt uns ins ewige Leben. — Aber nun merke! Der Heiland führt uns nicht den breiten, bequemen, lustigen, verlockenden Weg, auf dem so ungezählte Scharen wandeln, auf dem „die große Armee" marschiert, wie man sich so oft ausdrückt. Und Er lenkt unsere Schritte nicht zu der weiten Pforte, zu dem großen Tor, dessen Flügel so einladend weit offenstehen. Nein, Er führt uns den schmalen, steinigen, unlustigen, abschreckenden Weg, auf welchem nur kleine Häuflein wandern, welchen nur wenige gehen; und siehe, jeder ist mit einem Kreuze beladen. O Heiland, wie führst du uns! Aber horch, der breite Weg führt zur Verdammnis, und das weite Tor ist die Höllenpforte; und der schmale Weg führt zum Leben, zum ewigen Leben, und die enge Pforte ist des Paradieses Tür. Welchen Weg willst du nun gehen? Durch welche Pforte willst du eingehen? — Der breite Weg, was ist das? Die weite Pforte, was ist das? Der breite Weg ist der Weg durch dies Leben, auf welchem man tut, was dem verderbten Fleisch und Blut gelüstet; der Weg, den die ungläubige Welt geht; der Weg, den der Satan ebnet und schön und lustig macht. Und die weite Pforte ist die Pforte, die am Ende des breiten Weges ist, und aus deren weit geöffneten Flügeln rosige Schimmer des Irrtums und der Lüge und des Blendwerks hervorquellen. Aber der schmale Weg, was ist das? Und die enge Pforte, was ist das? Der schmale Weg ist der Weg durch dies

Leben, auf welchem die Kinder Gottes und die Jünger JEsu gehen; der Weg, auf welchem der Satan sich uns entgegenstellt, auf welchem die Welt uns höhnt und verfolgt, auf welchem unser Fleisch und Blut lauter Unlust und Beschwer findet. Und die enge Pforte ist die Pforte, die am Ende des schmalen Weges ist, aus dessen Türlein Gnade und Wahrheit ihre Strahlen sendet, Strahlen, die Fleischesaugen widrig weh tun und nur die entzücken, die von Gottes Geist ihre Augen salben lassen. — Aber dem Heiland nach, dem Heiland nach! Er führt uns auf dem schmalen Wege und durch die enge Pforte ins ewige Leben.

O Christ, ich muß noch etwas sagen. Du wirst doch nicht denken, daß du durch dein Gehen auf dem schmalen Wege dir das ewige Leben erwerben und verdienen kannst? Nein, das hat der Heiland für dich erworben und verdient durch den Weg, den Er für dich gegangen ist. Und Er hat dir das ewige Leben aus Gnaden geschenkt. Aber diesem ewigen Leben mußt du entgegengehen auf dem schmalen Wege, den Er dich führt und den Er dich lehrt. Und du wirst doch nicht denken, daß Er diesen Weg schmal macht? Nein, der Teufel, die Welt und dein eigen Fleisch und Blut macht dir diesen Lebensweg schmal. Aber gehe ihn! Der Heiland ist mit dir, hilft dir, tröstet dich, bringt dich durchs enge Pförtlein ins Leben. Nur zu! Kämpfe den Kampf des Glaubens! Leide, was zu leiden ist! Dein Heiland hilft siegen.

So laßt uns denn dem lieben HErrn
mit Leib und Seel' nachgehen
und wohlgemut, getrost und gern
bei ihm im Leiden stehen;
denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron'
des ew'gen Lebens nicht davon. —

Dann spricht der Heiland: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein boshaftiger Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens. Denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über."

Jünger JEsu, die dem Himmel zu wandern, sollen sich vorsehen vor den falschen Propheten, vor den falschen Predigern. Jünger JEsu haben ja anjetzo den Heiland nicht sichtbar bei sich. Anjetzo soll Sein Wort durch Prediger gepredigt werden. Und was tut nun der Satan? Er sendet seine Prediger, daß sie, als Prediger Christi verkleidet, falsche Lehre predigen und die Jünger JEsu vom rechten Glauben und von der rechten Nachfolge JEsu abwendig machen und also zur Hölle und Verdammnis führen. Und außerdem daß diese falschen Prediger

als Prediger Christi auftreten, kommen sie auch noch in Schafskleidern, mit frommem, heiligen Schein, um die Schafe Christi desto eher zu verführen. Ach, die Welt ist voll von solchen falschen Predigern. Es gibt unendlich viel mehr falsche Prediger, als rechte Prediger. Jünger JEsu, seht euch vor, seht euch vor vor den falschen Predigern!

Seht durch ihre Verkleidung und Maske! seht durch ihren frommen, heiligen Schein! Wie denn das? Sag, wenn du wissen willst, ob ein Baum gut oder schlecht ist, was tust du dann? Siehst du dann auf seinen Namen bloß, oder auf sein äußerlich Prangen? Nein, du probierst seine Frucht. So soll man auch bei den falschen Predigern nicht auf ihren Namen oder auf ihr äußerliches frommes Gebahren schauen. Sondern um sie zu erkennen, soll man auf ihren Mund schauen, was der hervorbringt. Der Mund wird zeigen, was im Herzen steckt. Denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Siehe zu, was für Predigtfrüchte dein Prediger bringt. Sind sie dem Worte des Heilandes in allen Stücken gleich, so ist dein Prediger ein rechter Prediger. Sind die dem Worte des Heilandes nicht in allen Stücken gleich, so ist dein Prediger ein falscher Prediger, ein Lügenapostel, ein Falschmünzer, ein Giftmischer, ein Seelenmörder, ein reißender Wolf im Schafskleide. Den sollst du nicht hören, dem sollst du nicht folgen, von dem sollst du dich nicht lehren, nicht leiten und führen lassen; denn der verleitet und verführt dich, der lehrt dich falsch, der führt dich vom rechten Wege ab.

Christen, es gilt die ewige Seligkeit! Seht euch vor vor den falschen Propheten, viel mehr als ihr euch doch vor denen vorseht, die in irdischen Dingen euch betrügen. —

Dann spricht der Heiland: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übeltäter!"

Hier warnt uns der Heiland vor Heuchelei. Heuchler sind die, welche sich als Jünger JEsu gebahren, zu den Jüngern JEsu sich halten, mit dem Munde JEsum ihren HErrn nennen, aber nicht den Willen Gottes tun, welchen Er Seine Jünger lehrt. Solche haben keinen Glauben an den Heiland; denn wer Glauben an den Heiland hat, der tut, was der Heiland sagt. Solche sind keine wahren Christen, sondern Scheinchristen, Maulchristen, Heuchler. Der HErr erkennt sie nicht als die Seinen. Solche Heuchler sind das Unkraut, das der Teufel unter den Weizen säet. Ja, solche Heuchler sind oft in Ämtern und Würden in der Christenheit. Mehr noch: solche Heuchler predigen auch wohl das Evangelium lauter und rein und mit großer Beredsamkeit, und tun große Taten im Namen JEsu und richten große Dinge aus; denn die Gotteskraft, die solches tut, liegt ja nicht in den Menschen und in ihrer Beschaffenheit, sondern im Evangelium

Christi, welches sie handhaben. Aber wenn der große Tag des Gerichtes kommt, so wird es solche Heuchler nichts helfen, daß sie sich auf die Taten berufen, welche durch sie geschehen sind. Der HErr wird sie offenbaren als das, was sie in Wahrheit gewesen sind, und wird zu ihnen sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!" Solche Heuchler sind verdammlicher, als offenbar Ungläubige.

Ach, unser Fleisch und Blut ist so sehr zu allem Bösen geneigt, daß es wohl not ist, daß der treue Heiland uns auch vor der Heuchelei warnt. —

Endlich und zuletzt sagte der Heiland so: „Darum, wer diese meine Rede hört, und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baut. Da nun ein Platzregen kam, und wehten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede hört, und tut sie nicht, der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und wehten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und tat einen großen Fall."

Der, welcher des Heilandes Wort hört und tut, das ist der, welcher wirklich an den Heiland glaubt und durch den Glauben mit Ihm auf das innigste verbunden und auf Ihn, als auf einen Felsen, gegründet ist. Wenn über den Sturm, Wellen und Drang der Anfechtung und Versuchung kommt, wie es denn hier auf dieser argen Welt nicht anders sein kann, so wird sein starker Fels JEsus ihn halten und erhalten. Aber der, welcher des Heilandes Wort wohl hört, aber lässig wird, danach zu tun, der verliert den wahrhaftigen Glauben an den Heiland, dessen Verbindung mit dem Heiland wird gelöst, der ist nicht mehr recht auf Ihn, als auf den einigen Fels, gegründet. Wenn nun über den Sturm, Wellen und Drang der Anfechtung und Versuchung kommt, wie es denn nicht ausbleiben wird, denn der Satan weiß seine Zeit wohl wahrzunehmen: so wird er ohne Halt und Erhaltung sein, und einen großen Fall tun.

O HErr JEsu, lieber Heiland, hilf, daß wir in wahrhaftigem Glauben Dein Wort hören und danach tun, damit wir auf Dich gegründet seien und durch Deine Kraft am bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld und den Sieg behalten mögen! —

Als der Heiland diese Bergpredigt vollendet hatte, da entsetzte sich und verwunderte sich das Volk aus der Maßen über Seine Lehre. Denn Er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. — Ja wahrhaftig!

---

10. Die Heilung des Aussätzigen, die gleich auf die Bergpredigt folgte.

Nun ging der Heiland vom Berge herab. Viel Volk folgte Ihm nach. Man kam zu einer nahe gelegenen Stadt. Und siehe, da war ein Mann, der war voll von Aussatz. Aussatz ist eine bösartige und ansteckende Hautkrankheit



Es gibt zweierlei Aussatz im Orient: den weißen und den schwarzen, wie das Volk in manchen Gegenden sich ausdrückt. Der erstere erscheint als weiße Flecke an der Haut, und mag in so weit geheilt werden, daß er sich nicht weiter ausbreitet, daß also das Gift erstirbt. Der letztere erscheint auch zuerst in weißlichen Hautflecken, ist aber nicht heilbar, sondern frißt weiter und tiefer, schwärzliche Verwesung stellt sich ein, einzelne Glieder, wie Finger, Fußzehen, Ohren, fallen ab, bis endlich der Tod kommt. In Israel durften Aussätzige nicht bei den Ihren bleiben, sondern mußten in besonderen, entlegenen Orten, in Aussätzigenkolonien, wohnen, und wenn jemand sich ihnen näherte, so mußten sie „Unrein! Unrein!" rufen, um Ansteckung zu verhüten. Der Aussätzige aber, von welchem hier erzählt wird, hatte alle diese Vorschriften nicht geachtet, sondern war gekommen, um den Heiland zu suchen, von welchem er gehört hatte. Und als er Ihn nun sah, drängte er sich durch das gewiß eilig Platz gebende Volk, kam vor den Heiland, fiel vor Ihm auf sein Angesicht, bat Ihn und sprach: „HErr, willst du, so kannst du mich wohl reinigen!" — Das war rechter, feiner Glaube. Der Aussätzige gab dem Heiland göttliche Ehre, traute Ihm alles zu, stellte aber alles in Seine Beliebung und Hand.

Und es jammerte JEsum; und Er streckte Seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will es tun, sei gereinigt!" Und als Er so sprach, ging der Aussatz alsobald von ihm, und er ward rein. — Hier siehst du den Heiland in der Herrlichkeit des Erbarmens und in der Herrlichkeit Gottes. Es jammerte Ihn; das ist die Herrlichkeit des Erbarmens. Ja, das ist eine große Herrlichkeit für uns, daß wir wissen, daß den Heiland unsere Not jammert. Und „Ich will es tun, sei gereinigt!"; das ist die Herrlichkeit Gottes. Der Heiland ist der Gott, von dessen Willen alles abhängt, dessen Wort alles gehorchen muß. Und wenn wir nun diese beiden Herrlichkeiten zusammenfassen, die Herrlichkeit des Erbarmens und die Herrlichkeit Gottes, wie sie denn im Heiland zusammengefaßt sind, und wenn wir diesen Heiland unsern, unsern Heiland nennen — und wie gerne läßt Er sich so nennen! — was kann uns dann fehlen? Aber auch wir sollen alles in Seine Beliebung und Hand stellen, wie der Aussätzige tat, und Ihm nicht Zeit, Maß und Art der Hilfe vorschreiben. Er führt uns recht ins ewige Leben.

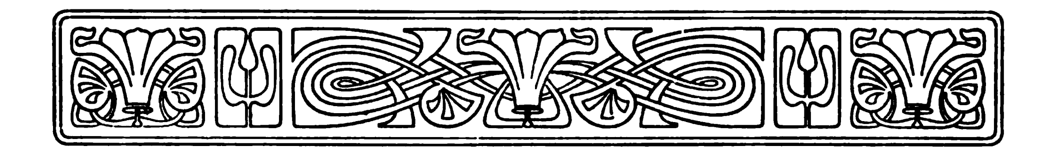
Und der Heiland hob abwehrend Seinen Finger auf gegen den gewiß in lautes Lob ausbrechenden Geheilten, und hieß ihn sofort weggehen, und sprach zu ihm: „Siehe zu, daß du niemand nichts sagst; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester, und opfere für deine Reinigung die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugnis über sie." Wir wissen es ja, der Heiland wollte als Heiland erkannt und nicht als Wundertäter überlaufen sein. Darum gebot er dem Geheilten Stille. Und dann sollte dieser auch für sich recht bedenken und tief in sein Herz sinken lassen, was er jetzt erfahren hatte, und sollte den Eindruck nicht durch lautes und öffentliches Rühmen und Ausrufen schwächen. Es ist gewiß am besten, daß wir zuerst in die Stille gehen, wenn wir das große Erbarmen Gottes erfahren haben. Und dann sollte er sich nach dem Gesetz halten, das in Israel galt. Er sollte sich dem Priester, der die Aufsicht über die Gesundheitspflege

hatte, als geheilt zeigen und das Opfer bringen, durch welches ein Aussätziger öffentlich als geheilt bezeugt und wieder in die Gemeinschaft der Seinen und des Volkes und des Gottesdienstes aufgenommen wurde. Und so sollte vor Priester und Volk ein Zeugnis für den Heiland, der geheilt hatte, abgelegt werden.

Der Geheilte tat ohne Zweifel nach JEsu Wort. Dann aber fing er an und sagte viel davon, und machte die Geschichte bekannt. Und auch das war ja recht. Denn wir sollen doch Gottes Wunder, die wir erfahren haben, öffentlich preisen, daß auch andere hören und glauben. Hier war aber die Folge, daß der Heiland so überlaufen und gesucht wurde von solchen, die nur Seine äußerliche Hilfe begehrten, daß Er sich nicht öffentlich in der Stadt zeigen mochte, sondern Er hielt sich draußen an einsamen Plätzen auf und betete, betete, daß Sein Vater dem armen Volk doch die rechte Erkenntnis des Heils geben wolle. Aber auch da kamen sie zu Ihm von allen Enden, daß sie Ihn hörten und durch Ihn gesund würden von ihren Krankheiten.

HErr JEsu, gib mir den Heiligen Geist, daß ich Dich in Deinem Worte als den Heiland suche und finde zu wahrem und ewigem Heil!





XIII.

Der Heiland zeigt sich wieder in Kapernaum, setzt aber dann seine Wanderung fort.

1. Der Hauptmann von Kapernaum.

Die neutestamentliche Geschichte zeigt uns jetzt den Heiland wieder in Kapernaum, Seiner Stadt. Er war lange Zeit nicht da gewesen. Und es scheint, daß Er auch jetzt Kapernaum nur wie im Fluge berührte.

In Kapernaum lag römisches Militär. Kapernaum hatte eine römische Besatzung, wie alle Hauptstädte des jüdischen Landes. Ein Hauptmann befehligte dieselbe. Dieser Hauptmann war natürlich ein Heide, ein römischer Heide.

Als der Heiland nach Kapernaum kam und in die Stadt einging, da hörte das der Hauptmann. Und er hatte einen Knecht, den er lieb und wert hielt. Und dieser Knecht war krank, totkrank. Er hatte die Gicht in höchstem Maße, und litt große Qualen. Der Hauptmann behielt ihn bei sich im Hause, ließ sich seine Not sehr zu Herzen gehen, und pflegte ihn aufs beste. Aber alle Hilfe schien verloren. Als er nun hörte, daß JEsus in die Stadt kam, da sandte er die Ältesten der Stadt zu Ihm und ließ Ihn bitten, daß Er käme und seinen Knecht gesund machte. Und die Ältesten taten noch selbst fleißig Fürsprache für den Hauptmann und sagten: „Er ist es wert, daß du ihm das erzeigest; denn er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbaut.“

Der heidnische — wenn man ihn wirklich so nennen darf — Hauptmann wird uns immer merkwürdiger, immer werter. Nicht nur daß er so fein an seinem Knecht handelte; er hatte auch das göttliche Wort in Israel kennen und lieb haben gelernt, und er hatte das Volk Gottes lieb, das in Kapernaum wohnte, und hatte ihm aus eigenen Mitteln eine gewiß schöne Synagoge gebaut. Und — was sandte er denn zum Heiland um Hilfe für seinen Knecht? Glaubte er an

den Heiland? Oder war es nur, daß er von Ihm als von einem Wundertäter gehört hatte, und daß er Ihn nun im Interesse seines Knechts gebrauchen, oder je probieren wollte? Wir werden sehen.

Der Heiland sprach zu den Ältesten: „Ich will kommen und ihn gesund machen." Und ging mit ihnen hin.

Als sie aber nun nicht ferne von dem Hause waren, und als der Hauptmann sie ohne Zweifel kommen sah, sandte er Freunde dem Heiland entgegen und ließ Ihm sagen: „Ach HErr, bemühe dich nicht; ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehest, darum ich auch mich selbst nicht würdig geachtet habe, daß ich zu dir käme; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe Kriegsknechte unter mir, und spreche ich zu einem: Gehe hin! so geht er hin; und zum andern: Komme her! so kommt er; und zu meinem Knecht: Tue das! so tut er's."

Ja, was ist denn das für eine Rede? Der Hauptmann nannte den armen JEsus HErr. Dann hielt er sich, als einen sündigen Menschen und armen Heiden, für ganz unwert, daß dieser HErr sich irgendwie um ihn bemühte und gar unter sein Dach ginge. Aber Hilfe begehrte er doch. Und traute mit großem Vertrauen, daß der Heiland die geben werde. Aber er meinte, dazu sei ja nur ein Wort nötig. Wie er dies meinte, erklärte er selbst. Er sagte, seine Soldaten und sein Knecht gehorchten ihm aufs Wort; und er sei doch nur ein Mensch, dazu der Obrigkeit untertan. Aber JEsus? Nun, der sei der HErr über alles, Ihm müsse alles aufs Wort gehorchen: Himmel, Erde, Krankheit, Leben, Tod. — Hatte der Hauptmann Glauben an den Heiland? O Gott, ja! Woher? Ei, aus der Heiligen Schrift, und aus dem Hören von JEsu, und aus dem, was er von JEsu früher in Kapernaum gesehen hatte. Und aus Gottes erbarmender Gnade.

Als der Heiland diese Rede hörte, verwunderte Er sich des Hauptmanns, und wandte sich um und sprach zu dem Volke, das Ihm nachfolgte: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappern." Ja, das sah man hier vor Augen. Der Heide glaubte. Und die Juden da, die doch von Jugend auf das Wort Gottes und die Weissagung vom Heiland hatten, die glaubten nicht an Ihn, als Er nun da war und unter ihnen wohnte, und sie Seinen Mund reden hörten und Seine Hand Zeichen und Wunder tun sahen. Und so geht's zu allen Zeiten. Heiden und Zöllner kommen im Glauben zu JEsu, und die, die allewege mit Gottes Wort gesättigt sind, die fallen ab und folgen ihrem Fleische. Aber was wird das Ende sein? Der Heiland sagt's. Der Zorn Gottes entbrennt am meisten über die, die Sein Wort immer gehabt und es doch verachtet haben.

Und JEsus ließ dem Hauptmann sagen: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast." Und da die Gesandten wiederum zu Hause kamen, fanden sie den kranken Knecht gesund.

HErr JEsu, zeig uns Deine Herrlichkeit und gib uns den Glauben des Hauptmanns zu Kapernaum!

2. Die Auferweckung des Jünglings zu Nain.

Schon am folgenden Tage sehen wir den Heiland sieben bis acht Stunden Wegs südlich von Kapernaum, wie Er mit Seinen Jüngern und mit viel Volk auf die Stadt Nain zuging. Und als Er nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus. Der Tote lag nach jüdischem Brauch frei offen auf einer Bahre, nur mit leinenen Binden umwickelt und mit einem leinenen Tuch bedeckt. Es war ein Jüngling, der einzige Sohn seiner Mutter. Und sie war eine Witwe. Und viel Volk aus der Stadt ging mit der so hart betroffenen weinenden Mutter.

Als der Heiland die arme Mutter sah, jammerte Ihn derselbigen, und Er sprach zu ihr: „Weine nicht!“ Und — ja, und; Er tat noch mehr, als daß Er sagte: „Weine nicht!“ — und Er trat hinzu und legte Seine Hand an die Bahre, hielt also den Leichenzug auf. Die Träger blieben stehen. Und Er sprach: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“

Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden.

Und Er gab ihn seiner Mutter.

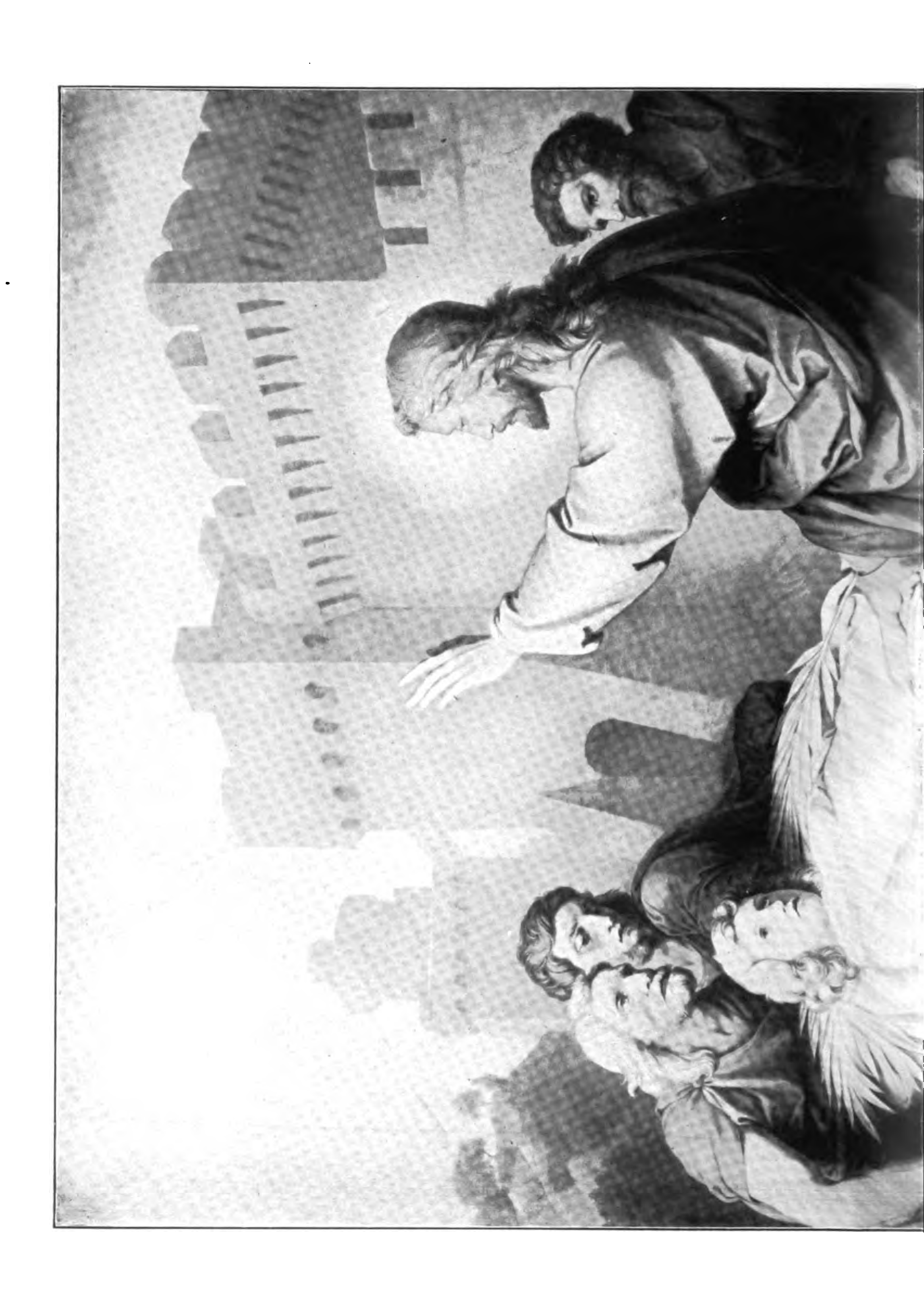
Und es kam sie alle eine Furcht an, und priesen Gott und sprachen: „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht!“ Und diese Rede von Ihm erscholl in das ganze jüdische Land und in alle umliegenden Länder. — Arme Leute! Einen gewaltigen Eindruck mußten sie ja von dieser Totenauferweckung empfangen. Aber sie meinten, JEsus sei ein großer Prophet nach Art des Elias, durch welchen Gott Sein Volk nun heimgesucht habe. Von der rechten und seligmachenden Erkenntnis JEsu waren sie fern.

Wir aber glauben, daß JEsus der von Gott gesandte HErr und Heiland ist, der uns erlöst hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Und einst wird Er allen Tod vernichten und uns, die wir auf Ihn hoffen, Auferstehen geben und Leben und ewige Seligkeit.

3. Die Gesandtschaft Johannes des Täufers.

Als der Heiland so lehrend und predigend und Wunder tuend in den Städten Galiläas umherzog, da verkündigten dem Johannes, dem Täufer, seine Jünger das alles.

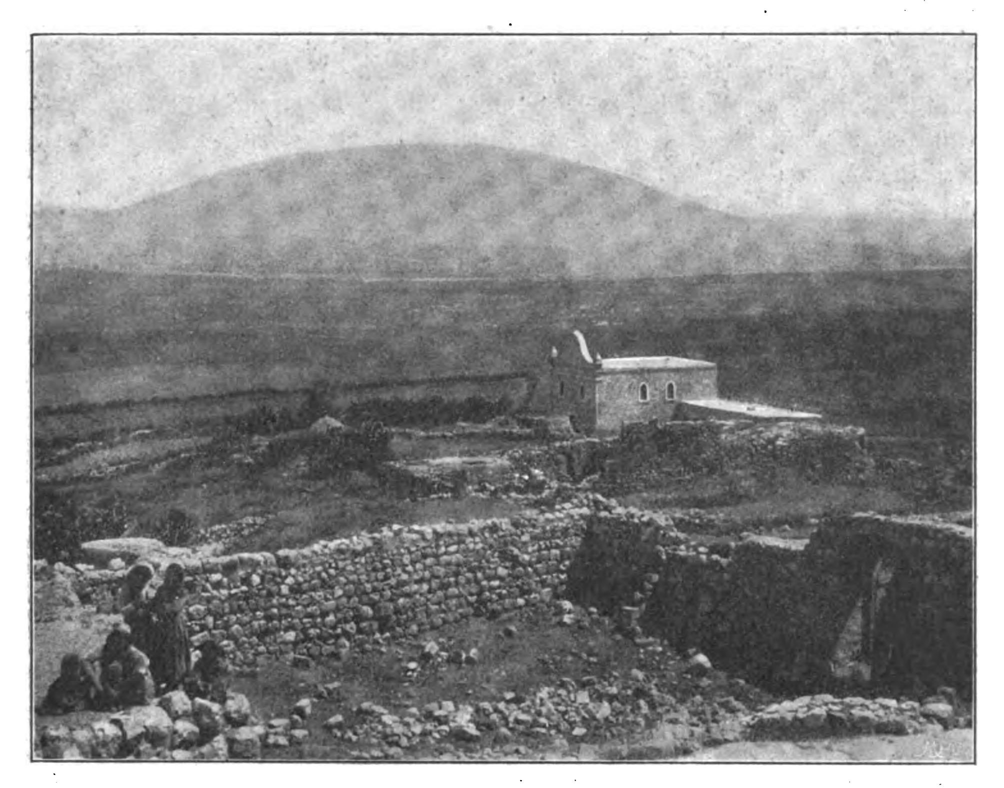
Johannes der Täufer lag ja gefangen in der Bergfeste Machärus in Peräa, östlich vom Toten Meer. Und er hatte immer noch Jünger, Anhänger, die ihm treu waren und ihn nicht verließen. Aber eben diese Jünger machten ihm viel Sorge und Bekümmernis. Denn trotz alles Zeugnisses ihres Meisters zweifelten





Auferweckung des Jünglings zu Nain.
Von C. G. Pfannschmidt.

sie immer noch an JEsu, daß Er der Messias, der Christus, der verheißene Heiland der Welt sei. Sie hörten wohl von Seinen großen Taten; aber sie nahmen Ärgernis und Anstoß daran, daß JEsus sonst so arm und gering war, und sich nicht mehr Anerkennung verschaffte, und sich nicht als den großen König der Juden auf den Stuhl Davids und den Thron der Welt setzte. Für das Wort, das Johannes von JEsu gesagt hatte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt," hatten sie kein rechtes Verständnis.



Nain und der Berg Tabor.

(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

Als Johannes nun von eben diesen seinen Jüngern die Werke Christi hörte, da kam ihm der Gedanke, daß es am heilsamsten wäre, wenn seine Jünger dem HErrn JEsu selbst die sie quälende Frage vorlegten: „Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" Also sie sollten JEsum selbst fragen, ob Er der verheißene Heiland sei; und dann sollten sie hören, was Er antworten werde.

So kamen denn nun zwei Johannesjünger zu JEsu und legten Ihm im Auftrage des Johannes und im Namen aller Jünger desselben die Frage vor: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?"

JEsus stand eben dann mitten unter vielem Volk, lehrend, predigend, heilend. Er machte viele gesund von Seuchen und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden schenkte Er das Gesicht.

Und Er antwortete und sprach zu ihnen: „Gehet hin und sagt Johannes wieder, was ihr seht und hört: die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.“ Solches sollte ja nach der Weissagung zu der Zeit des Messias geschehen. Jesaias weissagt: „Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. Alsdann werden die Lahmen löcken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen.“ (Jes. 35, 5. 6.) Und ferner weissagt der Sohn Gottes selbst durch denselben Propheten: „Der Geist des HErrn HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung; zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn.“ (Jes. 61, 1. 1.) Sahen sie nicht das alles jetzt? Darum sollten sie an Ihn glauben, und sich nicht an Seiner geringen Gestalt ärgern. — Das war die Antwort JEsu.

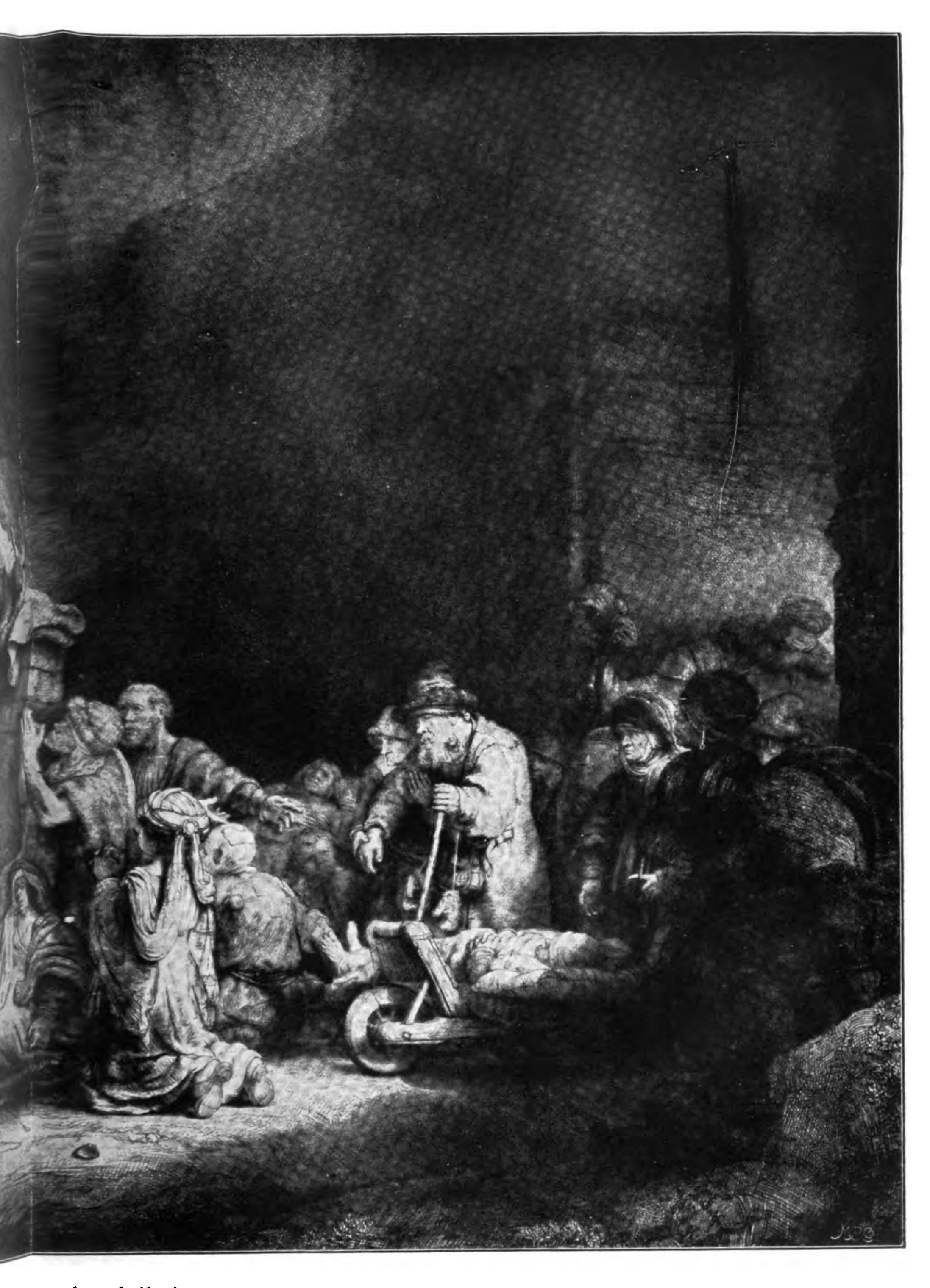
Als aber die Boten des Johannes weggingen, fing JEsus an zu reden zu dem Volk von Johannes und sprach: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her webt? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen sehen in weichen Kleidern? Sehet, die in herrlichen Kleidern und Lüsten leben, die sind in den königlichen Höfen. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist als ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der da bereiten soll deinen Weg vor dir. Wahrlich, ich sage euch, unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufkommen, der größer sei als Johannes der Täufer; der aber der kleinste ist im Himmelreich, ist größer als er.“ Mit diesen Worten ehrte der Heiland Seinen lieben treuen Vorläufer und Prediger. Er war kein schwankendes Rohr, sondern getreu bis an den Tod. Er suchte nicht gute Tage, wie so viele moderne Hofprediger und Prediger in vornehmen Kirchen, sondern er war ein ernster Bußprediger. Er war ein Prophet, aber mehr als alle Propheten, denn er war der verheißene Vorläufer Christi, der auf den erschienenen Christum mit dem Finger deutete. Und doch ist der geringste Gläubige des Neuen Testaments größer als Johannes. Denn Johannes hatte noch nicht alle Erfüllung der Weissagungen an JEsu geschaut. Und jetzt weiß doch jedes Kindlein in der Christenheit alles von JEsu Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt. Auch ist das geringste Kind Gottes immer größer als der größte Prophet, wenn man ihn nur als Propheten nimmt. Denn ein Prophet mag etwa ein Heuchler sein, wie Bileam; aber ein Kind Gottes nicht. Ja, der das Himmelreich *hat*, ist allemal größer als der, der das Himmelreich *zeigt und predigt*.



Christus, die K

Von Re

(Nach einem Kohledruck von Brau



...die Kranken heilend.
...on Rembrandt.
...on Braun, Clément & Cie., Dornach i. Els.)

Weiter sagte der Heiland: „Aber von den Tagen Johannes bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt; und die Gewalt tun, die reißen es an sich. Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes; und so ihr's wollt annehmen, er ist Elias, der da soll zukünftig sein. Wer Ohren hat zu hören, der höre!" Was will der Heiland mit diesen Worten sagen? Dies: Seit der von den Propheten geweissagte und von Johannes verkündete Christus erschienen ist und das Evangelium gepredigt wird, hat Gott in großen Gnaden das Himmelreich allen armen Sündern so frei hingegeben, daß jeder zudringen und es an sich reißen darf, und niemand darf ihm wehren. O Gottesgnade, Gottesgnade! Laßt uns doch auch zudringen! Seht, wie der große Gott sich und Seinem Himmelreich gern Gewalt tun lassen will! Gerade wie ein lieber Vater, der seinen Kindern Süßigkeiten in die Rappuse wirft, daß sie sie haschen und naschen. Kann es größere Gnade geben?

Doch nun klagte der Heiland. Wie Er auch jetzt zu klagen hat. Er sprach: „Wem soll ich aber dies Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die an dem Markte sitzen, und rufen gegen ihre Gesellen und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklagt, und ihr wolltet nicht weinen. Denn Johannes ist kommen, und aß nicht Brot und trank keinen Wein; so sagen sie: er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist kommen, ißt und trinkt; so sagen sie: siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle! Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern." Gott konnte es dem fleischlichen Geschlecht jener Tage nicht recht machen. Es war den launischen Kindern gleich, denen kein Spiel recht ist. Der größte aller Propheten kam, nämlich Johannes der Täufer, und war ein strenger Bußprediger. Da sagten die Leute, das sei ja wahrhaft teuflisch. Dann kam der Heiland und war leutselig und freundlich und tat sich zu den armen Sündern. Das war auch nicht recht: Er machte sich ihnen zu gemein. Was Gott in Seiner Weisheit tat, das wollten die elenden Menschen tadeln und meistern. — Geht's heute nicht gerade so? Das verderbte Fleisch hat weder an Gottes Gesetz noch an Gottes Evangelium Wohlgefallen. Nur wen Gott zieht durch Seinen Heiligen Geist, der kommt in wahrem Armsünderglauben zum Heiland.

Und nun fing der Heiland an die Städte zu schelten, in welchen die meisten Seiner Taten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert. Er sprach: „Wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethsaida! wären solche Taten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten im Sack und in der Asche Buße getan. Doch ich sage euch: es wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn euch. Und du, Kapernaum, du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch ich sage euch: es wird der Sodomer Land träglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir." Ja, wer Gottes Gnade in Christo recht deutlich und mächtig und klar vor Augen gehabt hat, wie die

genannten Städte am See Genezareth, und hat sie dennoch mißachtet und von sich gestoßen, dem wird es viel schlimmer ergehen am jüngsten Gericht als dem, der zwar auch ohne Glauben dahingefahren ist, aber dem Gottes Gnade nicht so nahe getreten ist. Das sollen sich die merken, die Gottes Wort und Sakrament lauter und rein und reichlich haben.

Und dann hob der Heiland Seine Augen auf gen Himmel, betete und sprach: „Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.“ Wer mit menschlicher Weisheit das Geheimnis des Himmelreichs, das im Evangelium geoffenbart ist, ergründen und begreifen und ermessen will, dem wird es in dunkler Unbegreiflichkeit verborgen bleiben. Aber Gott offenbart es in hellem Licht und zu festfröhlichem Glauben denen, die dem himmlischen Geheimnis von Christo gegenüber all ihre Vernunft gefangen nehmen und wie unmündige Kindlein sind. So will Gott es haben. Denn vor Ihm soll kein Fleisch sich rühmen. Und auch der Einfältigste soll Seine Wahrheit, Seine seligmachende Wahrheit erkennen. Gott sei gepriesen!

Und dann sprach der Heiland zu dem Volk: „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennt den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“ Ja, das Evangelium von Christo ist für Fleisch und Blut ein Geheimnis, ein unbegreifliches Geheimnis. Es ist ein Geheimnis, daß dem armen Menschen JEsus alle Dinge übergeben sind von Gott, und insonderheit, daß der ganzen Sünderwelt Seligkeit in Seine Hände gelegt ist. Es ist ein Geheimnis, ein nur dem Vater bekanntes Geheimnis, wer dieser Mensch JEsus eigentlich ist. Es ist ein Geheimnis, wer der Vater ist, der ewige Gott, und was Sein Sinn und Wille ist gegen die Sünderwelt; nur der Mensch JEsus weiß es, der der Sohn, der ewige Sohn des Vaters ist. Aber auch alle die kennen den Vater und den Sohn, auch die haben die selige Erkenntnis der Gnade Gottes in Christo, welchen es dieser Sohn will offenbaren. Das steht alles und allein in Seinem Willen und in Seiner Gnade. Wir mit unserer eigenen Vernunft und Kraft können's nicht erlangen.

Aber Er will allen diese selige Erkenntnis geben. Er will alle haben. Er will alle selig machen. Gar brünstig und voll Verlangen rief und ruft Er in das Volk hinein: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

O Gott, wir sind alle mühselig und beladen mit Sünde, Tod und Verdammnis. Wer es weiß, der weiß es. Wer es nicht weiß, der hat's doch auf sich. Wer nichts achtend durchs Leben tollt, der wird's doch endlich merken, was auf ihm liegt. Wer sich selbst helfen will, der fällt nur immer tiefer drein. Zu





Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.
Von A. Dietrich.
(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

JEsu, zu JEsu! Der erquickt. Der vergibt die Sünde und gibt Leben und Seligkeit. Laßt uns abwerfen in Seinem Namen das Sünden-, Todes- und Höllenjoch! Laßt uns Sein Joch auf uns nehmen: Ihm folgen, Sein Kreuz tragen auf dieser Welt! Laßt uns von Ihm lernen, bei Ihm die rechte Weisheit suchen! Er ist kein harter HErr, kein mürrischer, hochfahrender Lehrer; Er ist sanftmütig und von Herzen demütig, milde und leutselig. So, und so allein werden wir Ruhe finden für unsere Seelen. O ja, Sein Joch ist sanft und Seine Last ist leicht. Er gibt uns den Geist des Glaubens und der Kraft und der Liebe und der Lust, den Geist der innigsten, der brünstigsten Verbundenheit mit Ihm, daß wir Ihm gern folgen, gern gehorchen, gern Sein Kreuz tragen. Zu JEsu, zu JEsu! So finden wir Ruhe für unsere Seelen.

---

4. Maria Magdalena.

„Kommet her zu mir alle," alle, alle, hatte der Heiland gesagt. Wie ernstlich es der Heiland mit diesem Wort meinte und noch meint, und wie Er durch dies Wort arme Sünder zu sich zog und noch zieht, das wollen wir jetzt sehen.

Bald, sehr bald, nach der im vorigen Abschnitt erzählten Begebenheit war der Heiland in einer Stadt Galiläas, deren Namen wir nicht kennen. Und da war ein Pharisäer mit Namen Simon. Dieser Simon lud den Heiland ein, bei ihm eine Mahlzeit einzunehmen. Und der Heiland, der keine Gelegenheit vorübergehen lassen wollte, das Evangelium zu predigen und Seelen zu gewinnen, nahm die Einladung an. Dann lud Simon auch noch andere ein, seine Freunde und Mitpharisäer jedenfalls. Es war ohne Zweifel Neugierde, die den Simon trieb, JEsum, von dem so viel erzählt wurde, zum Mahl zu laden; und er wollte seinen Freunden eine interessante Stunde verschaffen.

Als der Heiland in des Pharisäers Haus kam, da benahm sich dieser durchaus nicht, wie ein Gastgeber sich benehmen sollte. Es war Sitte, daß den eintretenden Gästen von Dienern die Sandalen abgenommen und die Füße gewaschen und die Haare geordnet und gesalbt wurden, und daß der Hausherr sie mit einem „Friede sei mit dir!" und mit einem Kuß auf die Wange bewillkommte. Keine dieser Ehren ward dem doch von langer Wanderung kommenden Heiland zuteil. Wie Er war und wie Er kam, so mußte Er sich zu Tische setzen, oder vielmehr legen. Um den Tisch waren breite Sofas gestellt, die niedrigen Lehnen nach dem Tisch gewandt; und die Gäste lagerten sich auf diese Sofas, stützten den linken Arm auf die Lehne und nahmen die Speise mit der rechten Hand; die Füße waren nach hinten gekehrt. Kannst du dir das vorstellen, Leser? So gibt's verschiedene Sitten und Gebräuche in verschiedenen Ländern.

In der Stadt war ein Weib, ein feines und schönes Weib, aber eine berüchtigte Sünderin. Die ganze christliche Überlieferung sagt, daß es Maria Magdalena war, gebürtig von Magdala, einem Dorfe bei Kapernaum. Diese Maria hatte JEsum schon gesehen und gehört, hatte Seine Heilandsgnade erfahren,

war zu Ihm bekehrt, glaubte an Ihn, tröstete sich Seiner, war selig in Ihm und liebte Ihn unaussprechlich, so unaussprechlich, wie nur ein durch den Heiland von der schrecklichsten Gewalt des Satans befreiter Mensch lieben kann.

Als dies Weib hörte, daß der Heiland zu Tische saß in des Pharisäers Haus, da kam sie und trat, allem Brauch zuwider und zu höchstem Erstaunen Simons und seiner Gäste, in das Haus und in die Speisehalle ein. In ihren Händen trug sie ein Glas mit köstlicher Salbe. Und sie trat hinten zu den Füßen des Heilandes, ihres Heilandes, und fiel auf ihre Kniee, und weinte, und netzte Seine Füße mit ihren Tränen, und trocknete sie mit den aufgelösten Haaren ihres Hauptes, und küßte Seine Füße und salbte sie mit Salbe.

Als das der Pharisäer Simon sah, sprach er bei sich selbst: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrührt, denn sie ist eine Sünderin."

Auf dies ungesprochene Wort antwortete der Heiland, der Allwissende, und sprach zu ihm: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen."

Simon sprach: „Meister, sage an."

JEsus sprach: „Es hatte ein Wucherer zwei Schuldner. Einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere fünfzig*). Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?"

Simon antwortete und sprach: „Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat."

JEsus sprach: „Du hast recht gerichtet." Und Er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: „Siehst du dies Weib? Ich bin kommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie hereingekommen ist, hat sie nicht abgelassen meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salben gesalbt. Derhalben sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig." Ja, Maria Magdalena ließ es erkennen und zeigte, daß ihr viele Sünden vergeben waren und daß sie viel, viel Gnade empfangen hatte; denn sie bewies ihrem Heilande viel Liebe. Aber Simon? Der meinte, daß ihm nichts zu vergeben sei, und daß er keinen Heiland brauche; darum war bei ihm keine Spur von Liebe zum Heiland. Es war da, wie es in irdischen Dingen ist: wem viel vergeben ist, der liebt viel und läßt es durch seine große Liebe offenbar werden, daß ihm viel vergeben ist; wem aber wenig vergeben ist, der liebt auch wenig.

Und der Heiland gab der Maria Magdalena abermal die tröstliche, die beseligende Versicherung: „Dir sind deine Sünden vergeben."

Da fingen die an, die mit zu Tische saßen, und sprachen bei sich selbst: „Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt?" Sie erkannten den Heiland gar nicht.

---

*) Mit Groschen sind Denare gemeint. 500 Denare sind etwa 100 Taler, 50 etwa 10.



Der Heiland aber sprach zu dem Weibe: „Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden." Durch den Glauben, durch nichts anderes, durch einfachen Glauben und Vertrauen auf den Heiland und Sein Werk und Wort, durch den Glauben haben wir das, was Er gekommen ist zu geben und gibt: Vergebung der Sünden, die Gnade und Kindschaft Gottes, Leben und Seligkeit. So ist uns geholfen. So können wir hingehen mit Frieden, dem ewigen Frieden entgegen.

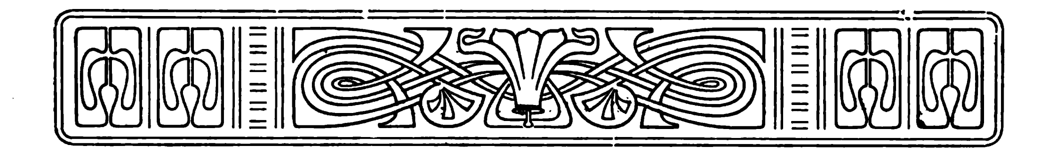
Als der Heiland nun Seine Wanderung durch Galiläa fortsetzte, als Er durch Städte und Märkte reiste und das Evangelium vom Reich Gottes predigte und verkündigte, und die zwölf Apostel mit Ihm, da folgte Ihm auch Maria Magdalena, die Er so begnadet und von welcher Er, wie ausdrücklich berichtet wird, sieben Teufel ausgetrieben hatte, und die Ihn deshalb so hoch und heilig liebte. Aber nicht sie allein, nicht sie war das einzige Weib, das Ihm nachfolgte. Auch Johanna, das Weib des Chusa, des Haushofmeisters des Königs Herodes Antipas, und eine Susanna und viel andere folgten Ihm nach und taten Ihm und Seinen Aposteln Handreichung von ihrer Habe. So findet der Heiland doch Nachfolger unter Vornehmen und Geringen, unter Männern und Frauen, unter Ehrbaren und Sündern, offenbaren Sündern.

Hast du nun gesehen, wie ernstlich der Heiland es meint mit Seinem Wort: „Kommt her zu mir alle!"? Hast du gesehen, wie Er durch dies Wort arme Sünder zu sich zieht?

Wie sanft stillt er der Magdalenen
den milden Fluß erpreßter Tränen,
und denkt nicht, was sie sonst getan!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

So komme denn, wer Sünder heißt,
und wen sein Sündengreu'l betrübet,
zu dem, der keinen von sich weist,
der sich gebeugt zu ihm begibet.
Wie? willst du dir im Lichte stehn
und ohne Not verloren gehn?
Willst du der Sünde länger dienen,
da dich zu retten er erschienen?
O nein, verlaß die Sündenbahn!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.





XIV.

Die Aussendung der Apostel.

1. Ihre Instruktion.

Der Apostel Matthäus, der stete Begleiter des Heilandes, schreibt: „Und JEsus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich, und heilte allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk."

Dies schrieb Matthäus von der Zeit, in welcher unsere Erzählung sich jetzt bewegt. Aber stelle dir recht vor, lieber Leser, daß der Heiland das schon seit einem ganzen Jahre in Galiläa so getan hatte. Schon ein ganzes Jahr war Er in Galiläa umhergezogen und hatte gelehrt und gepredigt, wo Er hinkam, hatte Wunder getan, wo Er hinkam. Im Neuen Testamente sind uns zwar viele Predigten und Wundertaten des Heilandes berichtet; aber im Vergleich mit der Menge, die wirklich geschehen sind, sind es doch nur sehr einzelne. Deshalb schreibt der Evangelist Johannes: „Es sind auch viel andere Dinge, die JEsus getan hat, welche, so sie sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären." (Joh. 21, 25.) Sein Heilandsherz drang Ihn, unermüdet umherzuziehen und zu lehren und zu predigen und durch Wunderhilfe sich als den rechten Helfer zu erweisen. Ihn jammerte des Volks, wenn Er es sah. Denn sie waren geistlicher Weise verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Die Schriftgelehrten und Lehrer des Volks waren keine rechten Hirten; sie führten das Volk nicht auf die rechte Weide.

Und eben jetzt, als der Heiland mit Seinen Jüngern so umherzog, und als einmal das Volk zulief, und viele Tausende zusammen kamen, also, daß sie sich untereinander traten, sprach Er zu Seinen Jüngern: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter; bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Es waren mehr Arbeiter, mehr Prediger nötig. Er allein konnte

nicht einmal das volkreiche Galiläa ausrichten. Es gab da noch manche Orte, in welche Er nicht kommen konnte.

Um nun gleich einen rechten Anfang zu machen mit mehr Arbeit und mit mehr Arbeitern, berief Er Seine zwölf Apostel, die der Vater Ihm gegeben hatte, und sandte sie je zwei und zwei, daß sie zunächst in Galiläa das Reich Gottes predigen sollten da, wo Er es nicht selbst tun konnte.

Und indem Er sie dazu aussandte, gab Er ihnen die folgende Instruktion mit auf den Weg.

Er gebot ihnen und sprach:

„Gehet nicht auf der Heiden Straße, und ziehet nicht in der Samariter Städte; sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. Gehet aber und prediget und sprechet: Das Himmelreich ist nahe herbeikommen." Das sollte der eigentliche Inhalt ihrer Predigt sein; das sollten sie ausführen und darlegen; Ihn, den Heiland, sollten sie predigen. „Machet die Kranken gesund, reinigt die Aussätzigen, weckt die Toten auf, treibt die Teufel aus." Solche Macht gab Er ihnen mit diesen Worten, damit sie ihre Predigt bestätigen sollten. „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch." Sie sollten nicht mit ihrer Predigt und ihren Wundertaten Geld machen wollen. „Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürteln haben; auch keine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zwei Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken.*) Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert." Sie sollten sich nicht mit Geld, noch mit irgend welchen Vorräten versehen. Die, welchen sie predigten, sollten ihnen ihren Bedarf geben. So will's der HErr haben: Die Prediger sollen mit ihrem Amt nicht Geld machen; die Hörer sollen ihre Prediger nähren. „Wo ihr aber in eine Stadt oder Markt gehet, da erkundigt euch, ob jemand darinnen sei, der es wert ist; und bei demselben bleibet, bis ihr von dannen ziehet." Prediger des Evangeliums haben und herbergen und nähren zu dürfen ist eine Ehre, deren Gott nur die wert achtet, die Sein Wort lieb haben. Und nur zu solchen, nicht zu Gottlosen sollen Prediger gehen und bei ihnen bleiben. „Wo ihr aber in ein Haus gehet, so grüßet dasselbe," nämlich mit dem Gruß des Friedens in des Heilandes Namen. „Und so es dasselbe Haus wert ist, wird euer Friede auf sie kommen." Ein Gruß des Friedens in des Heilandes Namen ist keine leere Rede, wie sonst ein Gruß. Ein Gruß des Friedens in des Heilandes Namen ist ein Gnadenmittel Gottes, durch welches Gott den Frieden im Heilande anbietet, darreicht

*) Matthäus berichtet, JEsus habe gesagt: „Keinen Stecken." Markus berichtet, der HErr habe gesagt: „allein einen Stab." Die christusfeindlichen Schriftausleger finden hier einen Widerspruch und triumphieren. Andere suchen es auf ungereimte Weise zu reimen. Wie ist es? Wenn man im Orient Pilgerzügen begegnet, so sieht man, daß sie außer dem Reisestab, mit welchem sie gehen, noch ein paar Reservestäbe auf dem Rücken haben. Die Ursache kenne ich nicht. Aber so ist es ganz allgemein und bei jedem Pilger. Also Matthäus redet von dem Reservestab, Markus von dem Wanderstab. Und der Heiland hat beides erwähnt. Und ein Widerspruch ist nicht da. O die Schriftgelehrten, die über ihren Studierstubenhorizont nicht hinaussehen können, wie närrisch sind sie!



und gibt. Wer nun solchen Friedensgrußes wert ist, das heißt, wer ein Kind des Friedens ist, wer zu denen gehört, welche Gott von Ewigkeit als die Seinen versehen hat: auf den wird der Friede in JEsu kommen und auf ihm ruhen bleiben durch das ferner gepredigte Wort, im Glauben. Ein solches Haus wird ein Haus des wahren, rechten Friedens sein. „Ist es aber nicht wert, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.“ Wenn die Apostel sich irren würden, wenn sie mit ihrem Friedensgruß in ein Haus kämen, in welchem keine Kinder des Friedens, sondern Heuchler und Gottlose wären, so würden sie nichts verlieren, sondern so würde Gott den von ihnen angebotenen und von jenen verachteten Frieden auf Seine treuen Boten fallen lassen zu desto größerem geistlichen Segen. So hält sich's mit allen treuen Predigern Christi, die den Frieden verkündigen und verachtet werden. „Und wo euch jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselbigen Hause oder Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen,“ um ihnen zu bezeugen, daß ihr mit den Verächtern der Gnade Gottes in Christo nichts gemein haben wollt. „Wahrlich, ich sage euch, dem Lande der Sodomer und Gomorrher wird es träglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn solcher Stadt.“ O ja, es wird ein großer Zorn über die kommen, die Gottes Gnade und Gottes Boten und Gottes Wort und Gottes Geist verachtet und verworfen haben.

Das ist die Instruktion, die der Heiland Seinen Aposteln auf den Weg gab.

2. Die Voraussagung, wie es ihnen ergehen werde.

So sprach der Heiland ferner zu Seinen zwölf Jüngern, als Er sie aussandte: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ Die ungläubige Welt, und sonderlich die teils in Selbstgerechtigkeit und teils in Weltsinn versunkene und sicher und stolz dastehende falsche Kirche, hat eine Wolfswut gegen die die Wahrheit predigenden Boten Christi, wenn diese mit solcher Wahrheit dem Gewissen nahe treten. „Darum seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben.“ Klug sollen die Boten Christi sein den Wölfen gegenüber, um nicht ohne Not von ihnen zerrissen zu werden. Sie sollen nicht blindlings und unvorsichtig sich ihrer Wut aussetzen. Aber dabei sollen sie ohne Falsch sein. Sie sollen kein Stück der göttlichen Wahrheit preisgeben oder heuchlerisch verhehlen. Darum fügte der Heiland hinzu: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welches ist die Heuchelei.“ Die römisch-katholischen Jesuiten sind klug wie die Schlangen, aber sie sind nicht ohne Falsch wie die Tauben, sondern sie sind arglistige Heuchler; denen sollen die Jünger und Boten Christi nicht gleichen. „Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten vor die Rathäuser, und werden euch geißeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugnis über sie und über die Heiden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr

reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." Also so sollte es den Aposteln gehen! Der Heiland redet hier nicht nur von der nächsten Zeit, da sie in Galiläa predigen sollten, sondern vielmehr von der Zeit nach Seinem Abschiede. Da sollten sie wie Ketzer und Aufrührer vor jüdische und heidnische Gerichte, ja vor Fürsten und Könige gestellt werden! Aber Er gab ihnen einen aus der Maßen schönen Doppeltrost. Erstlich, daß das geschehen sollte zum Zeugnis, zum hellen Zeugnis Christi über Juden und Heiden. Zum andern sollte dann der Heilige Geist durch sie reden und ihnen jedes Wort eingeben, also daß sie dann wahrhaftig trefflichste Zeugen Christi sein würden. Wie mußte sie diese Verheißung trösten, ermuntern, ermutigen, frisch, fröhlich, freudig und todesmutig machen!

Hier sprach der Heiland: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennte schon! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!" Der HErr JEsus ist gekommen, nicht allein in Galiläa und im jüdischen Lande, sondern auf der ganzen Erde ein Feuer anzuzünden. Was für ein Feuer? Das Feuer der gewaltigen Erregung und Bewegung, die durch Sein Wort und Evangelium über die ganze Erde ausgegossen werden sollte. Über weite Länder und in einzelne Häuser und Heimstätten sollte dies Feuer flammen und fliegen. Und es sollte zu Glaubensmut und Zeugenmut die einen, zu Haß und Verfolgungswut die andern entzünden. Denn wer dies Geisteswort annimmt, bei dem entbrennt Glaubens- und Zeugenmut; wer sich ihm aber widersetzt, bei dem entbrennt Haß und Verfolgungswut gegen Christum und Seine Zeugen. Aber so oder so, durch dies Feuer muß der Name des Heilandes verklärt werden auf Erden. Daher sprach Er: „Was wollte ich lieber, denn es brennte schon!" Aber zuvor mußte Er sich mit der Bluttaufe taufen lassen, zuvor mußte das Feuer des Leidens über Ihn ausgegossen werden. Und in Heilandsbrunst bangte Ihn, nicht davor, sondern danach.

Von solchem Feuer der Erregung und Bewegung, das im Großen und im Kleinen auf Erden angezündet werden sollte durch die Predigt Seiner Boten, redete der Heiland nun weiter und sprach: „Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tode helfen. Und müsset gehasset werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis an das Ende beharret, der wird selig. Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt." Es wird immer und überall Not und Raum sein, das Evangelium zu predigen, bis an den jüngsten Tag. „Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den HErrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein HErr. Haben sie den Hausvater (Christum) Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden seine Hausgenossen also heißen. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht

wissen werde: Was ich euch sage in der Finsternis (im Verborgenen und heimlich, jetzt da ihr mit mir allein seid), das redet im Licht (offenbar, vor allen Menschen); und was ihr höret in das Ohr, das predigt auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht mögen töten; ich will euch aber zeigen, vor welchem ihr euch fürchten sollt: fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle. Ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch." Das ist Gott, der die, die aus Menschenfurcht Sein Gnadenwort verleugnen, richtet und verdammt. Gottesfurcht treibt Menschenfurcht aus. Aber Gott behütet die Seinen hinwiederum auch und gibt ihnen endlich das ewige Leben. „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser, denn viele Sperlinge. Darum, wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater." Der Heilige Geist, der Geist Christi, der treibt die Jünger JEsu, Ihn zu bekennen, wenn auch Unfriede und Schwert dadurch kommt. Diesem Heiligen Geist dürfen sich die Jünger JEsu nicht widersetzen. Sonst lästern sie den Heiligen Geist, der in ihnen ist, und werden ärger als die ungläubigen Lästerer Christi. „Wer da redet ein Wort wider des Menschen Sohn, dem soll es vergeben werden," so er sich dann bekehrt. „Wer aber lästert den Heiligen Geist, dem soll es nicht vergeben werden." Also frisch auf zu Predigt und Bekenntnis, trotz Unfriede und Schwert! „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden Seine eigenen Hausgenossen sein." So wird's kommen, da Christus, das Licht, durch Sein Wort in die Finsternis der Welt leuchtet: dann widersetzt sich die Finsternis. „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet (durch Verleugnung Christi), der wird es verlieren (ewiglich). Und wer sein (zeitliches) Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden (ewiglich)."

Weiter sprach der Heiland zu Seinen Aposteln, die Er aussandte, daß sie Ihn und Sein Wort predigen sollten: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten (einen Prediger Christi) aufnimmt in eines Propheten Namen (weil er ein Prediger Christi ist), der wird eines Propheten Lohn empfangen (in Gnaden belohnt werden, wie der HErr Seine treuen Prediger belohnt). Wer einen Gerechten (einen, der durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden hat) aufnimmt in eines Gerechten Namen (weil er ein Gläubiger an Christum ist), der wird eines Gerechten Lohn empfangen. Und wer dieser

Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt in eines Jüngers Namen (weil er ein Jünger JEsu ist), wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben."

So sagte der Heiland Seinen Aposteln voraus, wie es ihnen jetzt und sonderlich später ergehen werde. Sie hatten nichts Gutes von der Welt zu erwarten. Aber wie wert hielt Er sie!

Und als JEsus solches Gebot und solches Voraussagen zu Seinen zwölf Jüngern vollendet hatte, ging Er, ohne sie, von dannen weiter, zu lehren und zu predigen in den Städten Galiläas.

Und die Apostel gingen aus und durchzogen die Märkte und predigten, man solle Buße tun und an das Evangelium glauben; und trieben viele Teufel aus, und salbten viele Kranke mit Öl, und machten gesund an allen Enden.

Dies Salben mit Öl, was die Ärzte zu tun pflegten, taten die Jünger im Namen JEsu, zum sichtbaren Zeichen, daß Er hier der rechte Arzt sei.

Gott gebe Seiner Kirche und der armen Welt allezeit getreue Prediger und Boten, die den erschienenen Heiland und Sein durch so viele Wunderzeichen bestätigtes Wort lauter und rein und ohne Furcht predigen. Und Er erwecke viele, die Seine Prediger und Boten in Christi, des Heilandes Namen, aufnehmen.

---

3. Der Tod Johannes des Täufers.

Bald nachdem der Heiland Seine zwölf Apostel ausgesandt und ihnen ihr künftiges Geschick vorausgesagt hatte, konnten sie an Johannes dem Täufer ein Beispiel sehen dessen, was sie zu erwarten hatten.

Johannes der Täufer lag ja in der Bergfeste Machärus in Peräa gefangen. Dort beging der Vierfürst Herodes Antipas seinen Geburtstag und gab den Obersten und Hauptleuten und Vornehmsten von Galiläa und Peräa ein Festmahl. Es war Abend. Als das üppige Mahl recht im Gange war, trat hinein in die Festhalle die Tochter der ehebrecherischen Herodias und führte vor Herodes und den versammelten Gästen einen kunstvollen, aber unzüchtigen Tanz auf. Das gefiel dem Herodes und seinen Zechgenossen aus der Maßen wohl. Und der König sprach zu der Dirne: „Bitte von mir, was du willst, ich will dir's geben." Und er schwur ihr einen Eid: „Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, bis an die Hälfte meines Königreichs."

Das Mädchen — ah, sie ist diesen Namen gar nicht wert — die hochgeborene Metze ging hinaus und sprach zu ihrer Mutter: „Was soll ich bitten?" Die sprach: „Das Haupt Johannes des Täufers." Der große Haß der Ehebrecherin gegen den Propheten, der sie gestraft hatte, überwog alle Habgier. Und sie beredete auch ihre Tochter zu ihrem Sinn. So ging denn die Dirne bald und mit Eile wieder hinein in den Festsaal und sprach zum Könige: „Ich will, daß du mir gebest jetzt sobald, auf einer Schüssel, das Haupt Johannis des Täufers."

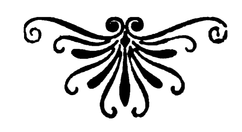
Der König war bestürzt. Ja, er ward traurig. So hatte er es nicht gewollt. Er scheute den Propheten. Er fürchtete sich vor dem Volk, das Johannes für einen Propheten hielt. Doch um des Eides willen, und um von seinen Zechgenossen nicht belächelt zu werden, wollte er die Dirne keine Fehlbitte tun lassen. Er befahl also, daß der Scharfrichter das Haupt Johannes des Täufers herbringen sollte. Der ging hin und enthauptete Johannes im Gefängnis, und trug das Haupt desselben auf einer Schüssel in die Halle und gab es der Dirne. Und die gab es ihrer Mutter.

Das war das Ende Johannes des Täufers, des treuen Zeugen und Vorläufers des Heilandes. Aber „selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Off. 14, 13.)

Da das die Jünger des Johannes hörten, kamen sie und nahmen seinen Leib und legten ihn in ein Grab. Und dann gingen sie zum Heilande und sagten Ihm, was geschehen war.

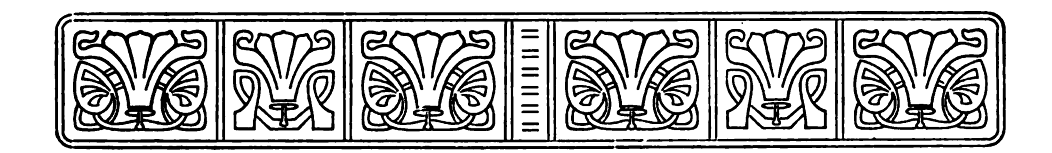
Als Herodes Antipas dann wieder in seiner Hauptstadt Tiberias am See Genezareth war, da hörte er viel von JEsu und Seinen großen Taten, und daß auch Seine Jünger umherzögen und in Seinem Namen predigten und Wunder täten. Da überfiel den Gottlosen eine abergläubische Furcht und er besorgte sich, weil er hörte, daß etliche sagten: „Johannes ist von den Toten auferstanden.“ Andere sagten: „Elias ist erschienen.“ Andere: „Es ist der alten Propheten einer auferstanden.“ Und Herodes sagte zuerst: „Johannes, den habe ich enthauptet; wer ist aber dieser, von dem ich solches höre?“ Und er wollte JEsum sehen. Aber endlich sprach er zu seinen Hofbeamten: „Dieser ist Johannes der Täufer; er ist von den Toten auferstanden, darum tut er solche Taten.“

Unglaube und Gottlosigkeit paart sich sehr oft mit jämmerlichem und zitterndem Aberglauben. Ach ja, Fleisch und Blut nimmt wohl alles an, nur die göttliche Wahrheit nicht.



Christus heilt die Kranken.

Von F. Overbeck.



XV.

Der Wendepunkt in der galiläischen Wirksamkeit des Heilandes.

Das Osterfest war jetzt nahe. Übers Jahr, an demselben Fest, sollte der Heiland zu Jerusalem das große Opfer bringen zur Versöhnung der Welt, das Opfer Seiner selbst. Er trat also jetzt in das letzte Jahr Seines Erdenlebens. In Galiläa hatte Er seit langer Zeit rastlos und unermüdlich gepredigt und sich bezeugt. Es war jetzt für Galiläa ein Zeitpunkt gekommen, daß es damit genug sein mußte. Sein Name war die Länge und die Breite des Landes bekannt. Es konnte kaum jemand sagen: Ich habe von JEsu nichts gehört. Und es hatte sich im Volke eine Scheidung vollzogen, im großen und ganzen. Der Heiland hatte viele, viele Seelen gewonnen. Aber die große Menge des Volks hatte ihr Herz vor Ihm verschlossen. So wollte Er nun weder selbst im Lande umherziehen wie früher, noch sollten Seine Apostel es tun. Er wollte jetzt mehr in der Stille sein, mehr für sich sein. Und Er wollte sich der Erziehung Seiner Apostel für ihren künftigen großen Beruf widmen. Wie nötig hatten sie das! Und Er wollte sich mehr der Stärkung und Erbauung Seiner übrigen Jünger und Nachfolger hingeben. Wie Er nicht mehr so öffentlich im galiläischen Lande umherziehen wollte, so gab Er jetzt auch Seinen ständigen Wohnsitz in Kapernaum auf, wiewohl Er hie und da wieder hinkommen wollte. Er suchte mit Seinen Jüngern einsame Gegenden auf. Und Er wollte heidnische Gegenden besuchen, und Gegenden, die vorwiegend von Heiden bevölkert waren, um sich da den dort wohnenden Kindern Israels zu bezeugen. Dabei geschah es aber doch, daß sich große Scharen von Galiläern um Ihn sammelten, denen Er dann predigte und unter denen Er gehäufte Wunder tat. Dazu trieb Ihn dann Sein Heilandsherz.

Dies etwa ist der Charakter der Zeit, die der Heiland noch in Galiläa weilte, und aus deren Anfang wir jetzt einiges sehen wollen, wie die Schrift es berichtet.

1. Die Speisung der Fünftausend.

Jünger Johannes des Täufers waren, wie schon erzählt, zu JEsu gekommen und hatten Ihm das Ende ihres Meisters berichtet. Und die Apostel kehrten von ihrer langen Predigtreise zurück und verkündigten Ihm alles, und erzählten Ihm, wie große Dinge sie getan hatten. Von der Nachricht vom Tode Johannes war der Heiland tief erschüttert, denn Er war ein wahrer und wahrhaftiger Mensch, der große HErr. Und Seinen Aposteln wollte Er etwas Ruhe gönnen. Es greift Leib und Geist hart an, so ununterbrochen umherzuziehen, und zu predigen, und viel Widerspruch zu begegnen, und dabei unter Zagen doch der Kraft des HErrn inne zu werden, durch welche große Dinge geschehen; wie sich das bei den Aposteln gehalten hatte. Und eben jetzt, da die Apostel wiederkamen, gingen Haufen Volks ab und zu, so daß sie nicht Zeit hatten zu essen.

Aus diesen nächsten Ursachen sprach der Heiland zu Seinen Jüngern: „Lasset uns besonders in eine Wüste gehen, und ruhet ein wenig."

Und Er nahm sie mit sich und fuhr mit ihnen weg über den See an der Stadt Tiberias in Galiläa und suchte mit ihnen eine menschenleere Gegend auf am nordöstlichen Ufer des Sees bei der Stadt Bethsaida. Dies ist ein anderes Bethsaida, als die gleichnamige Stadt am westlichen Ufer des Sees, aus welcher Petrus und Andreas und Philippus waren.

Aber das Volk sah sie wegfahren. Und nun machten sich viele auf und gingen zu Fuß um das nördliche Ufer des Sees herum, um Ihn zu treffen. Und unterwegs, als sie durch die Städte und Dörfer kamen, sagten sie, was ihr Ziel sei, und die, die es hörten, schlossen sich ihnen an, so daß eine große Menge von Männern, Weibern und Kindern am andern Ufer JEsum begrüßte, als Er mit Seinen Jüngern da landete. Und immer neue Scharen strömten zu. Es waren schließlich fünftausend Männer, ohne die Weiber und Kinder.

Und als der Heiland das große Volk sah, da jammerte Ihn desselben, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und Er ließ sie zu sich, fing eine lange Predigt an und sagte ihnen vom Reich Gottes, und heilte ihre Kranken. Ach, dies, dies letztere war es eigentlich, was sie von Ihm wollten; die Heilungen begehrten sie, nicht die Predigt vom Reich Gottes. Wundersucht war es, was sie Ihm nachgezogen hatte. Aber sollte ihnen der Heiland nicht vor allem das geben, was sie selig machen konnte?

Als nun der Tag fast dahin war und es Abend wurde, ging der Heiland mit Seinen Jüngern auf einen sich am Seeufer erhebenden Hügel und setzte sich da mit ihnen, wohl um die Abendmahlzeit einzunehmen. Als Er aber Seinen Blick über das viele Volk schweifen ließ und bedachte, wie all die Scharen Ihm nachgezogen waren, ohne Speise mitzunehmen; als Er bedachte, wie nun wohl die Kindlein ihre Mütter um Brot angingen, und wie diese ratlos waren: da wollte Er nicht mit Seinen Jüngern sitzen und essen und das Volk darben lassen. Das Volk sollte bei Ihm und Seinen Jüngern zu Gast sein. Und Er sprach zu dem Ihm vielleicht nah sitzenden Philippus: „Wo kaufen wir Brot, daß diese

essen?" Das sagte Er aber, ihn zu versuchen, seinen Glauben zu erproben; denn Er wußte wohl, was Er tun wollte.

Philippus antwortete Ihm: „Zweihundert Denare wert Brots ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme." Zweihundert Denare sind etwa 30 Dollars. Ob sie in ihrer gemeinschaftlichen Kasse gerade so viel hatten?

Dann traten die andern Jünger zu Ihm und sprachen: „Dies ist eine Wüste, und die Nacht fällt daher; laß das Volk von dir, daß sie in die Märkte gehen und ihnen Speise kaufen; denn sie haben nichts zu essen." So, die wußten ja Rat!

Aber JEsus sprach zu ihnen: „Es ist nicht not, daß sie hingehen; gebt ihr ihnen zu essen."

Und sie sprachen zu Ihm: „Sollen wir denn hingehen und zweihundert Denare wert Brot kaufen, und ihnen zu essen geben?"

Und Er sprach zu ihnen: „Wie viele Brote habt ihr? Gehet hin und sehet!"

Und da sie es erkundet hatten, kam Andreas, der Bruder des Simon Petrus, und sprach zu Ihm: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das unter so viele?"

Und JEsus sprach: „Bringt sie mir her."

Die Jünger gingen und kauften die fünf Gerstenbrote und die zwei Fische von dem Knaben und brachten sie JEsu. Aber was sollte denn das?

Und JEsus befahl Seinen Jüngern, daß sie das Volk sich in ordentlicher Weise, wie man sich zu Tische setzt, lagern lassen sollten auf das grüne Gras; denn es war viel Gras an dem Ort. Und das Volk setzte sich nach Schichten, je hundert und hundert, und fünfzig und fünfzig. Es waren aber, wie gesagt, fünftausend Männer, und dann noch Weiber und Kinder.

So waren die Gäste nun da; auch der Gastgeber und die Aufwärter. Wo war aber die Speise?

Und der Heiland nahm die fünf Brote und die zwei Fische. Und Er sah auf gen Himmel und sagte das Gratias, das Tisch- und Dankgebet. Und Er brach die Brote und gab den Jüngern, daß sie dem Volk vorlegten. Und ebenso machte Er es mit den Fischen. Und Er gab den Jüngern, wieviel Er wollte; nicht wieviel da war. Die Jünger legten dem Volk vor, was Er ihnen gab. So ging es, bis alle gegessen hatten und satt waren. O JEsus!

Als sie aber alle satt waren, sprach Er zu Seinen Jüngern: „Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme." Er will Seine Gaben nicht mit Füßen getreten haben.

Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten und den zwei Fischen, die die Gesättigten übriggelassen hatten.

Was soll ich sagen? Das war ein Wunder, ein über die Maßen erstaunliches Wunder, das da zeigt, daß JEsus, der Heiland, der Schöpfer und HErr aller Dinge ist. Und es zeigt, daß Er ein Herz für die leibliche Not der Seinen hat. Was sorgen wir denn? O JEsus!

Nahrung gibt er dem Leibe,
die Seele muß uns bleiben,
wiewohl tötliche Wunden
sind kommen von der Sünden.

---

2. Der Heiland kommt zu den Jüngern auf dem See.

Die wunderbare Speisung hatte einen gewaltigen Eindruck auf das Volk gemacht. Sie staunten JEsum an. Und dann wurde die Stimme laut: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll!" Das war Er ja auch. Aber die Leute hatten keinen rechten Verstand von diesem geweissagten Propheten. Und sie wollten kommen und Ihn ergreifen, daß sie Ihn zum Könige machten. Das war ja alles, was sie von Christo erwarteten: Er sollte ein herrlicher König über sie sein und ihnen viel Glück und Herrlichkeit auf Erden bringen. Als JEsus solch Vorhaben merkte, trieb Er Seine Jünger, daß sie gleich in das Schifflein treten und vor Ihm hinüber auf die Westseite des Sees, auf Bethsaida und Kapernaum zu, fahren sollten. Auch Seine noch allzu unverständigen Jünger mochten ja von diesem fleischlichen Vorhaben des Volks angesteckt werden. Er ließ dann das Volk von sich. Und als Er es von sich geschafft hatte, ging Er, unbemerkt von allen, wieder auf den vorerwähnten Hügel oder Berg, ganz allein, um zu beten. Du mußt nie vergessen, lieber Leser, daß JEsus, obwohl wahrhaftiger Gott, doch auch ein ganz wahrhaftiger Mensch war, der als solcher in stetem Gebetsverkehr mit Gott stand und Sein Herz vor Seinem himmlischen Vater ausschüttete. Und gerade jetzt war Ihm das Herz voll und schwer wegen des Unverstands des törichten und verblendeten Volkes, unter welchem Er so lange gewandelt und welchem Er sich durch Wort und Tat so tausendfach bezeugt hatte.

So waren nun am Abend und in der Nacht die Jünger in ihrem Schifflein auf dem See, während ihr Meister auf dem Berge war und betete. Und der See erhob sich von einem großen Winde. Und sie litten Not. Sie konnten nicht voran kommen mit ihrem Rudern, denn der Wind war ihnen entgegen. Und Er sah es. Ja, Er sah es. Sein menschliches Auge ist doch das Auge Gottes. Er wacht über den Seinen. Er kennt alle ihre Not. Und Er läßt sie nicht allein in ihrer Not. Als sie bei fünfundzwanzig bis dreißig Feldweges weit mit dem Rudern gekommen waren, etwa anderthalb Stunden Wegs vom Abfahrtsort weg, um die vierte Nachtwache, morgens nach drei Uhr, da kam Er zu ihnen, und wandelte auf dem See. Die wilden, brausenden, zischenden und gischenden Wellen mußten sich wie Lämmlein zu Seinen Füßen schmiegen; die nasse schwanke Flut mußte wie ein fester Rasenteppich werden vor dem, der im Anfang alle Dinge gemacht hatte und nun als Mensch Seinen Weg haben wollte auf dem Wasser, um zu den Seinen zu kommen. Und Er kam zu ihnen. Und wollte vor ihnen vorübergehen. In göttlich heiliger Weise wollte Er mit ihnen spielen, wie eine Mutter mit ihrem Kindlein spielt: Er ging vorüber vor ihnen, aber Er war da.

Er war da. Sie sahen Ihn im Nachtgrauen. Sie sahen Ihn auf dem Wasser gehen. Sie wußten nicht, daß Er es war. Sie erschraken. Sie meinten, es sei ein Gespenst. Sie wähnten, daß zu allem andern Grausen jetzt auch noch das der Hölle käme. Und sie schrieen vor Furcht. Aber weiter ließ Er es nicht kommen. Schnell redete Er zu ihnen. Er sprach mit Seiner ihnen so bekannten Stimme: „Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht!" Ah, nun war alles gut. Die Jünger seufzten auf und fragten nichts mehr nach Wind und Wellen; der HErr, ihr Heiland, war bei ihnen. — Haben nicht auch wir in aller Not Sein Wort, daß Er bei uns ist?

Und nun Petrus. Petrus hatte, wie wir mehr und mehr sehen werden, einen schnellen Charakter: schnell in die Höhe, schnell in die Tiefe. Petrus antwortete dem Heiland und sprach: „HErr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser." Da schau, wie Petrus an den Heiland glaubte und wie sein Glaubensmut hoch aufflammte! Und JEsus sprach: „Komm her!" Und Petrus trat aus dem Schifflein und ging auf dem Wasser auf JEsum zu. Ja, ging auf dem Wasser. Denn wenn JEsus sagt, daß man auf dem Wasser kommen soll, so wird Er das Wasser für den folgenden Fuß auch fest machen. Und wer dem Worte JEsus traut, der wird nicht getäuscht.

Nun sah Petrus aber, wie ein starker Wind eine Woge auf ihn zutrieb. Da erschrak er. Da vergaß Er JEsum und Sein rufendes festes Wort; und all sein Glaubensmut war fortgeblasen, weggeweht. Da sah er nur die grimme Natur. Ja, die hielt ihn nicht. Er fing an zu sinken.

Da schrie er und sprach: „HErr, hilf mir!" Also doch wieder zu JEsu.

Da war auch JEsus wieder da, und reckte schnell die Hand aus und ergriff ihn, und sprach: „O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?"

Merkst du, wie dein Heiland ist, Christ? Wie langmütig und freundlich? Rufe Ihn nur immer wieder an, wenn dein Glaube sinkt, und wenn du sinkst. Er läßt dich nicht versinken.

Und sie traten in das Schiff, der Heiland und Sein Jünger. Und der Wind legte sich. Die aber im Schiff waren, die kamen und fielen vor Ihm nieder und sprachen: „Du bist wahrlich Gottes Sohn!" Aber o, wie unverständig und verstarrt war ihr Herz gewesen, daß sie sich so gefürchtet hatten! Hatten sie nicht oft die Gottesherrlichkeit des Heilandes gesehen? Hatten sie dieselbe nicht eben erst gesehen bei der wunderbaren Speisung? Wenn unser armes Herz eben Licht empfangen hat, dann wollen immer gleich die Finsternisse wieder zurückfluten.

Aber war das nicht eine gute Erziehung für ihren zukünftigen Beruf mit allen seinen Stürmen?

Nun ging die Sonne auf. Und sie sahen, daß ihr Schifflein an dem Ufer war, da sie hinwollten.

Kreuz und Elende
das nimmt ein Ende;
nach Meeres Brausen
und Windes Sausen

leuchtet der Sonnen erwünschtes Gesicht.
Freude die Fülle
und selige Stille
hab' ich zu warten
im himmlischen Garten;
dahin sind meine Gedanken gericht't.

---

3. Das Volk findet den Heiland am andern Tage in Kapernaum.

Es war Volk an der Stätte zurückgeblieben, wo die wunderbare Speisung geschehen war. Sie hatten da übernachtet. Jetzt, am Morgen, sahen sie, daß kein anderes Schiff dahin gekommen war außer dem einen, in welchem die Jünger weggefahren waren. Und sie wußten, daß JEsus nicht mit Seinen Jüngern in das Schiff getreten war, sondern die Jünger allein weggefahren waren. Wo war nun JEsus? Sie sahen Ihn nicht, sie fanden Ihn nicht. Als nun bald andere Schiffe von Tiberias dahin kamen, da traten sie auch in die Schiffe und fuhren nach Kapernaum und suchten JEsum. Und sie fanden Ihn endlich in der Synagoge lehrend und predigend.

Als Er Seine Predigt beendigt hatte, da traten sie zu Ihm und sagten zu Ihm: „Rabbi, wann bist du hergekommen?"

JEsus antwortete und sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr sucht mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brot gegessen habt, und seid satt geworden. Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn denselbigen hat Gott der Vater versiegelt."

So war es. Sie suchten JEsum nicht deshalb, weil sie aus Seinen Zeichen und Wundern Ihn als den Heiland erkannt hatten, sondern nur deshalb, weil sie Speise von Ihm empfangen hatten und nun hofften, daß sie noch mehr irdischen Vorteil von Ihm empfangen möchten. Und ernst ermahnte sie der Heiland, daß sie sich nicht also um vergängliche Speise bemühen sollten, sondern um solche, die ewiges Leben wirkt. Und Er, des Menschen Sohn, wolle ihnen solche Speise geben. Denn Ihn habe ja Gott der Vater beglaubigt und bestätigt, vor ihren Augen, durch all die Wunder und Zeichen, die sie gesehen haben.

Da sprachen sie aus ihrem unverständigen Herzen zu Ihm: „Was sollen wir tun, daß wir Gottes Werke wirken?" Sie meinten so: Was für Werke sollen wir tun, um bei Gott das ewige Leben zu verdienen? Wer den Heiland nicht erkennt, der meint immer, daß er sich die Seligkeit durch eigene Werke verdienen muß.

JEsus antwortete und sprach zu ihnen: „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat." Was Gott von uns haben will, damit wir selig werden, ist, daß wir an den Heiland, der die Seligkeit für uns erworben hat und der uns dieselbe durch Sein Evangelium frei und umsonst

schenkt, glauben und uns auf Ihn verlassen. Das nannte der Heiland ein „Werk“ nur deshalb, weil die Juden nach „Werken“ gefragt hatten. Aber keineswegs ist der Glaube ein Werk im Sinne der Juden und anderer, die mit ihren Werken meinen die Seligkeit verdienen, oder irgend etwas dazu tun zu müssen.

Da sprachen sie zu Ihm: „Was tust du für ein Zeichen, auf daß wir sehen und glauben dir? Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.“ Sie wollten sagen: Wenn du haben willst, daß wir so an dich glauben sollen, und wenn wir annehmen sollen, daß vom Glauben an dich die Seligkeit abhängt, nun, dann mußt du uns ein Zeichen zeigen, das uns völlig davon überzeugt. Daß du uns da bei Bethsaida gestern so gespeist hast, das tut's nicht. Denn auch Moses hat etwas getan aus Gottes Kraft, das ähnlich und noch viel mehr war: er hat unsern Vätern das Manna gegeben, Brot vom Himmel. Deshalb war Moses aber doch nicht der Heiland, an den man glauben sollte, um selig zu werden. Was willst du nun also tun, um uns zu solchem Glauben an dich zu bewegen?

Auf diese Zeichenforderung ließ sich der Heiland nicht ein. Er hatte ihnen genug Zeichen gegeben. Er fuhr unentwegt in Seiner Rede, in Seinem Zeugnis von sich, als dem Heiland und Seligmacher, fort. Nur auf das, was sie von dem Manna gesagt hatten, nahm Er Rücksicht und sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Moses hat euch nicht Brot vom Himmel gegeben,“ nämlich solches Brot nicht und solche Speise, die für das ewige Leben nütze ist. Und Er fuhr fort: „Sondern mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.“ Der Heiland meinte sich selbst.

Aber das verstanden die Juden nicht, wiewohl sie es aus dem bisher Gesagten hätten verstehen können. Fleischliche Menschen vernehmen so wenig vom Geiste Gottes, daß sie kaum den äußerlichen Wortverstand des Evangeliums fassen können. Sie meinten, daß der Heiland behaupten wollte, daß es ein wunderbares Brot, eine himmlische Speise, gebe, und daß Er ihnen im Auftrag des Vaters ein Brot geben könne und wolle, durch dessen äußerlichen Genuß das ewige Leben gegeben werde. Und, wie mich dünken will, spottend sprachen sie zu Ihm: „Herr, gib uns allewege solch Brot!“

Da sagte ihnen der Heiland gerade heraus: „Ich bin das Brot des Lebens.“

Wir wollen im nächsten Abschnitt mehr davon hören.

---

4. JEsus das Brot des Lebens.

„Ich bin das Brot des Lebens,“ sagte der Heiland. Ja, das ist Er in aller Wahrheit. Er ist der, der vom Himmel gekommen ist und Gerechtigkeit und ewiges Leben für uns Sünder und Kinder des Todes erworben hat, und



der diese Gerechtigkeit und dies ewige Leben für uns in sich hat. Er ist unsere Gerechtigkeit, unser Leben. „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Zum Heiland kommen und an den Heiland glauben ist *ein* Ding. Dadurch daß man an den Heiland glaubt, kommt man zu Ihm und nimmt Ihn an und ein, und hat Ihn. Und wer den Heiland hat, der hat, was ewig allen Hunger und Durst stillt, was ewige und selige Sättigung gibt, nämlich vollgültige Gerechtigkeit und ewiges Leben. Alles, alles andere läßt schließlich ewig quälenden Hunger und Durst nach diesem Einen, was not ist, zurück.

„Aber,“ sprach der Heiland zu den Juden, „ich hab’s euch gesagt, daß ihr mich gesehen habt, und glaubt doch nicht.“ O, wie hatte der Heiland sich diesen Juden bezeugt! In welcher Zeit lebten sie! Das ewige Licht wohnte unter ihnen und schien auf sie. Aber sie glaubten doch nicht. Die Finsternis hatte sie besessen. Sie hatten die Finsternis lieber als das Licht. Der Heiland hatte ihnen das oft gesagt.
hatte ihnen das oft gesagt.

„Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; *und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.* Denn ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen tue, sondern des, der mich gesandt hat.“ Es gibt aber doch immer etliche, welche im Glauben zum Heiland kommen. Das sind die, welche der Vater Ihm gibt. Es sind die, welchen der Vater, nach Seinem ewigen und gnädigen Vorsatz, durch das Evangelium und Seinen Heiligen Geist den Glauben an den Sohn, den Heiland, gibt, und welche Er so dem Sohn, dem Heiland, gibt. Diese kommen zum Heiland. Und von diesen, die so zu Ihm kommen, stößt Er keinen hinaus. Denn Er hat keinen Eigenwillen, keinen andern Willen als der Vater. Er ist vom Himmel gekommen, nicht um etwa Seinen, sondern um des Vaters Willen zu tun, der Ihn gesandt hat. Wie menschlich redet der Heiland, damit wir es verstehen! O Christ, merke dir das Wort des Heilandes: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ Du magst sein, wer du willst; du magst herkommen, woher du willst; du magst getan haben, was du willst; du magst der ärmste, erbärmlichste, greulichste, verabscheuungswürdigste Sünder sein; du magst kommen, wie du willst; du magst mit Zittern, mit Zagen, mit Zweifel, mit innerem Widerspruch, mit besudelnder Anfechtung kommen — wenn du nur kommst, wenn du nur mit einem Fünklein des Verlangens nach dem Heiland Ihn begehrst, wenn du nur gleichsam in der Ferne stehst und nach Ihm ausschaust und flüsterst: Ach JEsu, nimm mich an! so stößt Er dich nicht hinaus, sondern eilt und kommt und nimmt dich an und auf. *Denn* — dies dein Kommen ist nicht aus und von dir, sondern vom Vater, der dich dem Heilande gibt und geben will. Und der Heiland tut den Willen des Vaters, auch wo er am leisesten sich ausdrückt. Und dann wird dein Heiland dich festhalten und fördern und weiter führen bis in die selige Ewigkeit. Er spricht: „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich’s auferwecke am jüngsten Tage.“ Siehst du?

Ja, siehst du den Sohn, wie Er ist? Glaubst du an Ihn? Selig bist du dann. Er spricht: „Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Wenn du den Sohn siehst, wo und wie Er jetzt zu sehen ist, nämlich in diesem Seinem Worte, und glaubst an Ihn, wenn auch mit armem, schwachem und zitterndem Glauben, dann nimmt Er dich so völlig an, daß Er dir schon jetzt das ewige Leben zum festen und gewissen Besitz und Erbe gibt; und am jüngsten Tage wird Er dich auferwecken und dich das ewige Leben voll und ganz genießen lassen. Das ist der Wille des Vaters, den der treue Gesandte, der liebe Heiland, gewiß tut. Welch Evangelium!

So redete der Heiland zu den Juden in der Synagoge zu Kapernaum.

Aber die Juden murrten darüber, daß Er sagte: „Ich bin das Brot, das vom Himmel kommen ist.“ Und sie sprachen: „Ist dieser nicht Jesus, Josephs Sohn, des Vater und Mutter wir kennen? Wie spricht er denn: Ich bin vom Himmel kommen?“

Sie murrten — was heißt das hier eigentlich? Das heißt, sie bemaßen das, was der Heiland sagte, sie bemaßen das Evangelium Gottes nach ihrer Vernunft. Und da fing denn ganz natürlicher Weise ihre Vernunft an zu knurren und zu brummen, und es für toll und töricht zu halten, was JEsus sagte. Denn, sagt Dr. Martin Luther mit vollkommener Wahrheit: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum, meinen HErrn, glauben, oder zu Ihm kommen kann.“ Und der Heilige Geist sagt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.“ (1 Kor. 2, 14.)

Und der Heiland sprach zu ihnen: „Murret nicht untereinander.“ Die Vernunftgrübelei und -disputiererei hilft gar nichts, bringt nur immer weiter vom Licht weg und in die Finsternis hinein. „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Kein Mensch hat in sich irgend eine Fähigkeit, im Glauben zum Heiland zu kommen. In jedem Menschen findet sich nur lauter Untüchtigkeit dazu. Und diese Untüchtigkeit ist nicht eine, daß ich so sage, harmlose und bloße Untüchtigkeit, sondern sie ist eine solche Untüchtigkeit, die durchzogen und durchsäuert ist von Feindschaft und Widerwillen gegen den Heiland und Sein Heil und Sein Wort und Seinen Geist und alles, was Sein ist. So kann also wahrhaftig ein Mensch nur dann zum Heiland kommen und an Ihn glauben, wenn der Vater, der allmächtige Gott, ihn zieht, ihn zum Heiland zieht. Dies Ziehen des Vaters zum Heilande ist eine allmächtige göttliche Kraft. Und doch kein Zwang. Denn der Mensch, der vom Vater zum Heiland gezogen wird, der kommt gern und willig. Aber diese Willigkeit ist in gar keinem Wege aus ihm selbst, sondern allein vom Vater. Durch solch Ziehen, durch solch inwendiges Ziehen des Vaters, wird ein Mensch an den Heiland gläubig. Denn dies inwendige Ziehen des Vaters ist eine alles überwältigende göttliche Kraft

und Bewegung. Und doch kein Zwang. Denn der Mensch glaubt dann an den Heiland mit Lust und Begier. Aber diese Lust und Begier ist in gar keinem Wege aus dem Menschen. Sie ist in dem Menschen, ja. Aber sie ist allein vom Vater gewirkt. Und auferweckt am jüngsten Tage wird vom Heiland der, der so vom Vater zu Ihm gezogen wird.

Und zwar tut der Vater solches Ziehen zum Heilande durch das Wort, durch Sein Wort, durch das Evangelium, durch das Evangelium vom Heilande JEsu Christo, welches gelehrt wird. Durch solches Lehren zieht der Vater zum Heilande. Darum sprach der Heiland, indem Er sich auf eine Weissagung berief: „Es stehet geschrieben in den Propheten: Sie werden alle von Gott gelehrt sein. (Jes. 54, 13.) Wer es nun hört vom Vater, und lernt es, der kommt zu mir.“ Der Vater lehrt die, welche Er zum Heilande zieht, inwendig durch Sein Wort und Heiligen Geist; Er gibt ihnen ein geistliches Verständnis vom Heiland; Er lehrt ihr Herz, daß es den Heiland erkennt und begehrt; Er überredet sie mit machtvoller, alle Vernunft gefangennehmender Überredung, alle natürliche Abneigung überwindender Überredung; Er überzeugt sie, daß Christus der Heiland ist, mit einer Überzeugung, die allen angeborenen und natürlichen und laut schreienden Widerspruch des Fleisches stetig überwindet und immer und immer zum Schweigen bringt; Er pflanzt das Ja des Glaubens in das Herz, ein Ja, das doch viel lauter ist, als das schreiende Nein des natürlichen Unglaubens. So uns lehrend zieht uns der Vater zum Sohne, zum Heilande.

„Nicht, daß jemand den Vater habe gesehen, ohne der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen.“ Dies Gelehrtwerden vom Vater, wodurch ein Mensch zum Heiland gezogen wird, daß er an den Heiland glaubt und zu Ihm kommt, das ist nicht so zu verstehen, daß jemand den Vater gesehen oder sonst eine unmittelbare Erkenntnis des Vaters gehabt hat und so vom Vater über den Heiland belehrt ist. Nein, nur der Sohn, der ewige Sohn, der in des Vaters Schoß ist, nur der Heiland, der allezeit im Himmel ist, wenn Er auch als niedriger Mensch auf Erden und in der Synagoge zu Kapernaum steht, nur der hat den Vater gesehen. Aber das Wort und die Lehre des Sohnes, das ist eben die Lehre des Vaters, durch welche der Vater lehrt und zum Sohne zieht. Das weiß jeder, der gelehrt, gezogen, gläubig gemacht, zum Heilande gekommen ist.

Endlich rief der Heiland: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben!“ Und Er wiederholte: „Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste, und sind gestorben. Dies“ — Er zeigte nun auf sich — „ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel kommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit.“

---

5. Vom Essen und Trinken des Fleisches und Blutes JEsu Christi, „eine harte Rede“.

Der Heiland hatte gesagt, Er sei das Brot des Lebens, das man essen solle. Nun sagte Er: „Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.“ — Wir wollen diese Worte zu verstehen suchen.

Mit „Fleisch“ meinte der Heiland Seine menschliche Natur. Diese Seine menschliche Natur hatte Er zum Teil und Stück Seiner Person gemacht. Die menschliche Natur des Heilandes war also jetzt Seine Natur, die Natur des ewigen Sohnes des ewigen Vaters Sein „Fleisch“.

In diesem Seinem Fleische wurde Er das Brot des Lebens. In diesem Seinem Fleische wurde Er so zubereitet, daß Er das Brot des Lebens für die ganze in Sünden tote Welt wurde. Denn in diesem Seinem Fleische wurde Er das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Er „hat unsere Sünden selbst geopfert an Seinem Leibe auf dem Holz“. (1 Petr. 2, 24.) In Seinem Fleische hat Er für die Welt das geleistet, was die Welt Gott schuldig war: Er hat das göttliche Gesetz erfüllt und den Fluch des Gesetzes getragen — für die ganze Welt. In Seinem Fleische, in Seinem durchgotteten — verstehst du? — Fleische erwarb Er für die ganze Welt die Gerechtigkeit, mit welcher die ganze Welt vor Gott bestehen kann, und das ewige Leben. Und Sein durchgottetes Fleisch — höre! — ist die Schatzkammer, in welcher für die ganze Welt liegt Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, alles Heil, mit einem Worte: das Leben.

So ist Sein Fleisch, welches Er gegeben hat für das Leben der Welt, das Brot des Lebens. So ist Er, in diesem Seinem Fleische, das Brot des Lebens.

Und dies Brot, dies Brot des Lebens, welches Sein Fleisch ist, gibt Er uns.

Gibt Er uns. Er gibt uns dies Brot des Lebens, Er gibt uns dies Sein Fleisch.

Aber wie? Brot, das gegeben wird, ißt man doch; und Fleisch, das gegeben wird, ißt man doch.

Er sagte ja auch: „Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.“

Als die unverständigen Juden in der Synagoge zu Kapernaum das hörten, da räsonnierten sie unter einander und sprachen: „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?“ Sie faßten das „essen“ in ganz rohem, äußerlichem Sinne.

Aber hätten sie nicht wissen können, was der Heiland mit „essen“ meinte? Hatte der Heiland nicht eben zuvor, und wiederholt, vom Essen Seiner als des Brotes des Lebens geredet und dabei gezeigt, daß Er mit dem Essen das Glauben meinte? Ja doch! Wer sich im Glauben das Brot des Lebens,

nämlich das Fleisch Christi, in welchem für uns das Leben ist, aneignet, der hat das Leben. Ein geistliches Essen meinte der Heiland. Es wird uns das Fleisch Christi, dies Brot des Lebens, durch das Evangelium gegeben, und im Glauben sollen wir es nehmen, essen. Ah, das hätten die Juden verstehen können, wie du es auch verstehst, Leser.

Darum ließ der Heiland sich auf diese närrische Rede gar nicht ein, sondern fuhr im Gegenteil fort und sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch ißt, und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch ißt, und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen (weil Er mir Sein Wesen gegeben hat): also, wer mich ißt, derselbige wird auch leben um meinetwillen (weil ich ihm mein für die Welt erworbenes Leben gebe). Dies ist das Brot, das vom Himmel kommen ist, nicht wie eure Väter haben Manna gegessen und sind gestorben. Wer dies Brot ißt, der wird leben in Ewigkeit."

Hievon verstehst du jedes Wort.

Aber denke dir! Viele auch von Seinen Jüngern, die Ihm sonst anhingen, als sie das hörten, sprachen: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?" Sie fragten ihre Vernunft. Und für die war es zu hart.

Da JEsus aber bei sich selbst merkte, daß diese Seine Jünger darüber murrten — erinnerst du noch, was murren heißt? —, sprach Er zu ihnen: „Ärgert euch das? Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war?" Das heißt: Wenn ihr einst, vielleicht zu spät!, sehen werdet, wie des Menschen Sohn, an dessen Rede ihr euch jetzt ärgert, aufgefahren ist und sitzt zur Rechten des Vaters in der Herrlichkeit Gottes, die Er von Ewigkeit hatte: wie wird's dann sein? Dann werdet ihr einsehen, daß mein Fleisch die rechte Speise und mein Blut der rechte Trank war.

Und weiter sprach Er: „Der Geist ist es, der da lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben." Der Heiland redete also hier von Seinen **Worten**, an denen viele Seiner Jünger sich ärgerten. Diese Worte sind geistlich, himmlisch, und sie sind Träger des ewigen Lebens, das ewige Leben wird durch sie gegeben. Aber sie sind nur von solchen zu verstehen, die der Heilige Geist zu neuem Leben erweckt, die der Heilige Geist geistlich macht, in denen Er den Glauben wirkt. Das Fleisch, die verderbte Vernunft, kann sie in keinem Wege fassen noch glauben.

„Aber," fuhr der Heiland fort, „es sind etliche unter euch, die glauben nicht." Denn Er wußte von Anfang an wohl, welche Seiner Jünger nicht wahrhaft glaubten, sondern nur in oberflächlicher Bewegung mit Ihm gingen. Er kannte auch Seinen Verräter, der unter den zwölf Aposteln war.

Und Er sprach: „Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben." Erinnerst du?

Von dem an gingen viele Seiner Jünger hinter sich, und wandelten hinfort nicht mehr mit Ihm. — Ach, so geht es jetzt auch, wenn Gottes Wort scheinbar Gläubige ordentlich anpackt.

Da sprach JEsus zu den Zwölfen: „Wollt ihr auch weggehen?"

Da antwortete Ihm Simon Petrus: „HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." — O Christ, lerne dies Wort auswendig und inwendig!

JEsus antwortete ihm: „Hab' ich nicht euch Zwölfe erwählt? und euer einer ist ein Teufel!" Er redete aber von dem Juda Simon Ischarioth; derselbe verriet Ihn hernach, und war der Zwölfen einer.

---

6. Der Heiland und die Heuchler.

Als der Heiland, wie erzählt, sich in Kapernaum wieder zeigte, da wurde das bald im ganzen Lande Genezareth, nämlich im Umkreis von Kapernaum, bekannt. Denn die Leute, die Ihn kommen sahen, liefen und schickten Boten in die ganze Umgegend, um zu vermelden, daß JEsus, der so lange weggewesen war, wieder da sei. Und nun fing man an die Kranken auf Betten herbeizutragen und zu Ihm zu bringen. Und wenn Er in die nahgelegenen Märkte oder Städte oder Dörfer kam, so legten sie die Kranken auf den Marktplatz, und baten Ihn, daß sie nur den Saum Seines Kleides anrühren möchten. Und alle, die Ihn anrührten, wurden gesund.

Aus diesem kurzen Bericht kannst du sehen, welch gewaltige Wundertätigkeit der Heiland hatte. Und dazu ist dies noch aus einer Zeit, da Er nicht mehr in dem Maße, wie früher, in Galiläa wirken wollte. Wie mag es also vordem gewesen sein!

Zu der Zeit kamen etliche von den alten Feinden des Heilandes nach Kapernaum, nämlich Schriftgelehrte und Pharisäer von Jerusalem. Und es traf sich, daß diese einige von den Jüngern JEsu mit gemeinen, das ist, mit ungewaschenen Händen ihr Mahl einnehmen sahen. Und darüber redeten sie sehr hart. Um zu verstehen, was es heißt, mit gemeinen oder ungewaschenen Händen das Mahl einnehmen, mußt du etwas wissen. Nämlich dies: Die Pharisäer insonderheit, aber auch alle Juden, setzten sich nie zu Tische, ohne vorher auf besonders feierliche Weise ihre Hände gewaschen zu haben. Das betrachteten sie als eine Art von Gottesdienst. Das war ein Stück von den vielen Aufsätzen der Ältesten. Seit Jahrhunderten waren von den Schriftgelehrten und Ältesten der Juden eine Menge von Aufsätzen, von Vorschriften und Geboten, dem Gesetze Moses hinzugefügt worden. Und über diesen Aufsätzen hielten die Juden sehr steif. Wenn sie — um nur von dieser einen Art von Aufsätzen zu reden — vom Markt kamen, so aßen sie nicht, ehe sie sich in dieser Weise gewaschen hatten. Und des

Dings war viel, das sie zu halten angenommen hatten, von Trinkgefäßen und Krügen und ehernen Gefäßen und Tischen zu waschen.

So traten nun also jene Schriftgelehrten und Pharisäer zu JEsu und fragten Ihn in hämischer Weise und vor viel Volk, das zuhörte: „Warum übertreten deine Jünger der Ältesten Aufsätze? Sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen."

Er antwortete und sprach zu ihnen: „Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um eurer Aufsätze willen?"

Und Er zeigte ihnen auch gleich, wie sie um menschlicher Aufsätze willen Gottes Gebot übertraten und beiseite setzten. „Denn," sprach Er, „Moses hat gesagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; und wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Ihr aber lehrt: Wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: Korban, das ist, Es ist Gott gegeben, was dir sollte von mir zu nutze kommen: der tut wohl. Und so laßt ihr hinfort ihn nichts tun seinem Vater oder seiner Mutter, und hebt auf Gottes Wort durch eure Aufsätze, die ihr aufgesetzt habt; und desgleichen tut ihr viel."

Du verstehst doch, lieber Leser, was der Heiland hier sagt? Gott gebietet im vierten Gebot, daß Kinder ihre alten Eltern ernähren sollen, wo es not ist. Die Schriftgelehrten lehrten in ihren Aufsätzen, daß der recht tue, der das, womit er seine Eltern ernähren sollte, Gott zum Opfer gebe. Und so machten sie, daß Gottes Gebot übertreten wurde, und daß die Leute ihre armen alten Eltern darben ließen um der elenden menschlichen Aufsätze willen. Und das war nur ein Beispiel von vielen ähnlichen.

Und weiter sprach der Heiland mit heilig zornigem Ernst zu ihnen: „Ihr Heuchler! Wohl fein hat von euch Jesaias geweissagt, wie geschrieben steht: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts ist, denn Menschengebot. Ihr verlaßt Gottes Gebot, und haltet der Menschen Aufsätze, von Krügen und Trinkgefäßen zu waschen; und desgleichen tut ihr viel." Und Er sprach: „Wohl fein habt ihr Gottes Gebot aufgehoben, daß ihr eure Aufsätze haltet!"

Ja, das ist die rechte Art der Heuchler, daß sie Gottes Gebote für gering achten und übertreten, aber mit großer Steife an allerlei äußerlicher und selbstgemachter Frömmigkeit halten. Und das arme Volk wird durch solche Lehre und Beispiel auch zu solchem Heuchelwesen verführt, daß es meint, es sei viel besser in allerlei äußerlicher Frömmigkeit zu gleißen, als die alten einfachen Gebote Gottes zu halten.

Und dann rief der Heiland das ganze Volk zu sich, und sprach zu ihnen: „Höret mir alle zu, und vernehmt es! Was zum Munde eingehet, das verunreinigt den Menschen nicht; sondern was zum Munde ausgehet, das verunreinigt den Menschen. Hat jemand Ohren zu hören, der höre!" — Wir werden gleich sehen, was der Heiland damit meinte.

Da traten Seine Jünger zu Ihm und sprachen: „Weißt du auch, daß sich

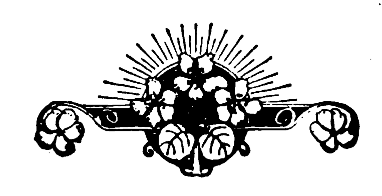
die Pharisäer ärgerten, als sie das Wort hörten?" Sie meinten das, was der Heiland von der Heuchelei gesagt hatte.

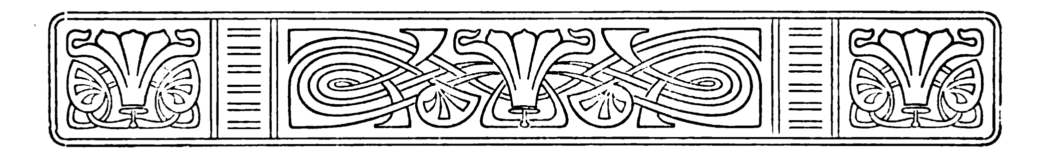
Der Heiland antwortete: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgereutet. Laßt sie fahren, sie sind blinde Blindenleiter; wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube." Diese Pharisäer waren nicht von Gott zu Lehrern gesetzt, sondern vom Teufel; darum sollten sie aus der Kirche Gottes einst weggetan werden. Sie waren blinde Blindenleiter; darum sollten sich die Jünger JEsu fern von ihnen halten und ihre Lehre nicht annehmen. — Dies Wort des Heilandes gilt heute noch sehr mächtig. Denn auch heute gibt es blinde Blindenleiter, Kirchenlehrer, welche nicht Gott, sondern der Teufel gesetzt hat.

Als sie nun vom Volk ins Haus kamen, da trat Petrus mit den andern Jüngern zum Heiland und sprach: „Deute uns dies Gleichnis." Er meinte das, was der Heiland vom Eingehen und Ausgehen zum Munde gesagt hatte.

Und der Heiland sprach zu ihnen: „Seid ihr denn auch noch so unverständig? Merkt ihr noch nicht, daß alles, was zum Munde eingehet, das geht in den Bauch, und wird durch den natürlichen Gang ausgeworfen? Was aber zum Munde herausgeht, das kommt aus dem Herzen, und das verunreinigt den Menschen. Denn von innen, aus dem Herzen des Menschen, gehen heraus böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, falsche Zeugnisse, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menschen gemein. Aber mit ungewaschenen Händen essen, verunreinigt den Menschen nicht."

Gott helfe uns, daß wir als Seine Kinder in Seinen Geboten wandeln, und bewahre uns in Gnaden vor scheinheiliger Heuchelei.





XVI.

Der Heiland verläßt Galiläa.

1. Seine Begegnung mit dem kananäischen Weib.

Jetzt verließ der Heiland Galiläa. Nur gelegentlich kam Er ab und zu wieder hin. Das galiläische Volk hatte Ihn lange gehabt. Aber in seiner großen Masse hatte es Ihn nicht erkannt, nicht angenommen. Selbst viele Seiner Jünger hatten sich von Ihm abgewandt. Der Gnadentag für Galiläa war dahin.

Der Heiland ging mit Seinen Jüngern in die Gegend von Tyrus und Sidon. Er ging über die nördliche Grenze von Galiläa in das heidnische Phönizien. Man nannte das Land Syrophönize, weil es zu der römischen Provinz Syrien geschlagen war. Tyrus und Sidon waren da die alten Hauptstädte. Aber der Heiland blieb mit Seinen Jüngern im Grenzgebiet von Phönizien und Galiläa.

Da kam Er in eine Stadt und ging in ein Haus. Er wollte niemand wissen lassen, daß Er da sei. Aber das blieb doch nicht verborgen. Als Er einmal mit Seinen Jüngern auf der Straße ging, da kam ein kananäisches, ein heidnisches Weib, deren Töchterlein einen unsaubern Geist hatte, also vom Teufel besessen war, und wollte von Ihm Hilfe haben. Das Weib hatte von Ihm gehört, nicht nur, daß Er jetzt da in der Stadt sei, sondern von alle dem, was Er getan hatte und gelehrt hatte, und war dadurch zum Glauben an Ihn gekommen, daß Er der verheißene Sohn Davids, der HErr, der Heiland der Welt sei.

Und nun trug sich die folgende überaus merkwürdige Geschichte zu.

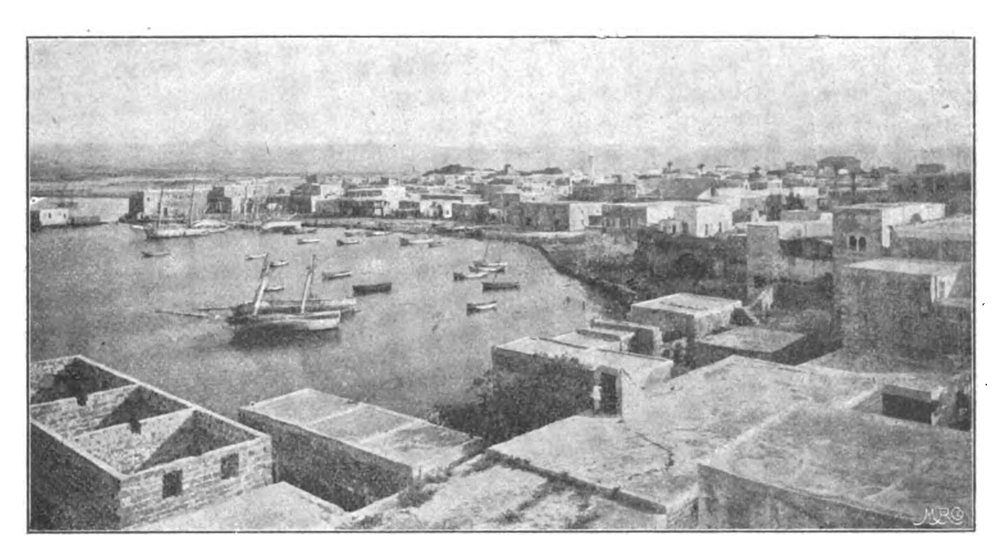
Das Weib schrie dem Heiland nach und sprach: „Ach HErr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt."

JEsus antwortete ihr kein Wort. Warum nicht? Wir werden es zuletzt erkennen Aber es muß eine große Anfechtung für sie gewesen sein, daß der,

an den sie glaubte und in den sie all ihre Hoffnung gesetzt hatte, sich so gar nicht um sie kümmerte. Doch ließ sie nicht nach. Sie rief immerzu.

Da traten zum Heiland Seine Jünger, baten Ihn und sprachen: „Laß sie doch von dir, denn sie schreit uns nach!" Die Jünger wollten, daß der Heiland ihr helfen sollte, damit das Geschrei und auch das damit verbundene Aufsehen ein Ende hätte.

Er antwortete aber und sprach: „Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel." Was heißt das? War Er nicht auch zu den Heiden gesandt? Ja freilich. Aber mit Seinen gegenwärtigen Erweisungen und Wundern war Er nur zu den Juden gesandt; unter denen allein sollte Er wirken, solange Er auf Erden lebte. — Mich will bedünken, daß das



Tyrus.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

Weib diese Worte hörte. Was nun? Hatte sie nun noch Hoffnung? Was sagte sie hiezu?

Sie sagte hiezu gar nichts. Sondern sie kam und warf sich Ihm in den Weg, fiel vor Ihm nieder und sprach zu Ihm: „HErr, hilf mir!"

Nun mußte Er zu ihr reden. Aber was redete Er? Er antwortete und sprach: „Laß zuvor die Kinder satt werden. Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde." Eine furchtbar harte und entmutigende Rede! Die Kinder Israel waren die Kinder. Die Heiden die Hunde. Das Brot, das den Kindern gehörte, war Seine Wunderhilfe. Solch Brot vor die Hunde zu werfen, war nicht fein. Die Kinder mußten zuvor satt werden. Jetzt war doch alles aus? Ging das Weib nun heim?

Nein, sie ging nicht heim. Sie sah ein Licht. Was hatte Er gesagt? „Laß zuvor die Kinder satt werden." Waren die Kinder nicht satt geworden?

Hatten sie nicht Wunder über Wunder erfahren? Ja, waren sie nicht übersatt geworden? Und dann „Hunde". Kriegen die Hunde nicht etwas ab von dem, was übrig bleibt? Nein, sie ging nicht heim. Sie blieb dem Heiland vor den Füßen liegen. Und auf des Heilands Worte antwortete sie: „Ja, HErr; aber doch essen die Hündlein unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder, die von ihrer Herren Tische fallen." Sie hielt den Heiland fest bei Seinen eigenen Worten.

Was sagte der Heiland nun? Er sagte: „O Weib, dein Glaube ist groß! Um des Wortes willen, so gehe hin; dir geschehe, wie du willst; der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren."

Nun ging sie in ihr Haus, und fand, daß der Teufel ausgefahren war; und ihre Tochter lag fein ruhig in ihrem Bett.

Warum also hatte der Heiland sich so hart gestellt? Er hatte ihren Glauben hervorlocken wollen in all seiner Macht, in all seiner Unbesiegbarkeit, in all seiner gottgewirkten Feinheit, Klugheit und Schönheit. Und dadurch wurde des Weibes Glaube gestärkt für ihr ganzes Leben bis zum letzten Kampf.

Ähnlich handelt der Heiland-Gott mit uns auch. Aber:

Rufen, Schreien, Klopfen, Beten
ist der Christen beste Kunst;
allzeit gläubig vor Gott treten
findet Hilfe, Gnad' und Gunst;
wer Gott fest vertrauen kann,
ist der allerbeste Mann
und wird allzeit Rettung finden,
alles Unglück überwinden.

Lerne Gottes Weise merken,
die er bei den Seinen hält:
er will ihren Glauben stärken,
wenn sie Unglück überfällt.
Unser Gott, der lebt ja noch.
Schweigt er gleich, so hört er doch.
Schrei getrost, du mußt nicht zagen,
dein Gott kann dir nichts versagen.

---

2. Der Heiland heilt einen Taubstummen.

Als der Heiland das phönizische Grenzgebiet wieder verließ, kam Er an den See Genezareth, aber in das Gebiet der östlich vom See gelegenen Dekapolis, in das Gebiet der sogenannten zehn Städte. Da war Er früher schon ganz flüchtig gewesen und hatte die zwei besessenen Gergesener geheilt, wie in Abschnitt IX erzählt. Und diese hatten da Seinen Namen bekannt gemacht. Und nun wollte Er sich da als den verheißenen und nunmehr gekommenen Heiland zeigen. So ging Er denn mitten durch dies Gebiet hindurch.

Und eines Tages brachte man zu Ihm einen Taubstummen mit der Bitte, Seine Hand auf ihn zu legen und ihm so Gehör und Sprache wiederzugeben.

Der Heiland wollte den Taubstummen nicht ohne weiteres heilen, sondern erst mit ihm reden. So nahm Er ihn denn allein mit sich, weg vom Volk, das umherstand. Und dann legte Er ihm Seine Finger in die Ohren, und nahm von Seinem Speichel und rührte damit seine Zunge. Das war eine Zeichensprache. Der Heiland wollte dem Taubstummen zu verstehen geben, daß von Ihm, Ihm, die Kraft ausgehe, die ihm Gehör und Sprache geben werde. Und dann sah Er auf gen Himmel. Die Kraft, die in Ihm wohnte, war die Kraft Gottes. Und Er seufzte. Er hatte tiefes Erbarmen mit dem Elend des Menschen. Und dann sprách Er: „Hephata!" das ist, tue dich auf! Und alsbald taten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht.

Und JEsus verbot den Leuten, daß sie das weiter sagten. Er wollte von dem so unwissenden und dazu meist heidnischen Volk nicht überlaufen werden nur äußerlicher Hilfe wegen. Je mehr Er aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus, und sprachen in maßloser Verwunderung: „Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend!"

Laßt auch uns uns verwundern in heiliger Verwunderung und sagen: Er hat alles wohlgemacht; die Sünder macht Er gerecht, die Toten lebendig, die Verdammten selig! O JEsu, gib uns deine rechte Erkenntnis!

---

3. Die Speisung der Viertausend.

Durch die Heilung des Taubstummen war im Gebiet der zehn Städte der Name und die Wundermacht des Heilandes sehr bekannt geworden. Größtes Erstaunen und Verwunderung, eine gewaltige Bewegung war dadurch unter dem Volk entstanden. Und als der Heiland eines Tages mit Seinen Jüngern auf einen nah am See Genezareth liegenden Berg ging und sich da niederließ, da sammelte sich eine große Menge Volk aus der Gegend um Ihn, die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere Kranke und warfen sie Ihm vor die Füße, daß Er sie heilte. Und Er heilte sie. Und das Volk verwunderte sich, als sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund wurden, die Lahmen gingen, die Blinden sahen. Und sie preisten den Gott Israel, der ihnen einen solchen Helfer gesandt hatte. Weiter ging die Erkenntnis der großen Menge nicht. Nur einzelne kamen durch Seine Predigt zu wahrem Glauben an Ihn. Und dies währte drei Tage, drei Tage lang blieb das Volk so um Ihn geschart, drei Tage lang predigte der Heiland den armen Leuten das Evangelium und bestätigte Seine Predigt durch mitfolgende Zeichen und Wunder.

Endlich rief der Heiland Seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: „Es jammert mich des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir verharrt, und haben nichts zu essen; und wenn ich sie ungespeist von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten, denn etliche sind von ferne gekommen."

Wir sehen hier wieder das überaus barmherzige Herz des Heilandes. Es gibt unbesonnene Prediger, die stellen Ihn dar, als wenn Er so dächte: Wenn ich den Menschen das ewige Leben gebe, so soll ihnen das in der Tat genug sein; und sie sollen die kurze zeitliche Not gar nicht achten, auch nicht erwarten, daß ich mich um die viel kümmere. Nun ist es ja wahr, und der Heilige Geist selbst lehrt uns sagen: „Das Leiden dieser Zeit ist nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden." (Röm. 8, 18.) Aber daß der Heiland kein herzliches Mitgefühl mit uns hat in den Leiden dieser Zeit, das ist, wie du aus Seinen eben angeführten Worten siehst, durchaus nicht wahr. Im Gegenteil. Er hat ein mehr als mütterliches Herz mit uns in all unseren Nöten. Darauf verlasse dich ganz fest. Und wenn Er dich dann doch mal vergeblich rufen läßt, so denke erstlich an das kananäische Weib. Und zum andern wisse, daß Er dich auch züchtigen muß, um dich im Glauben zur ewigen Seligkeit zu erhalten. Wenn die Hand, die für dich ans Kreuz genagelt war, dich schlägt, so kann das nur gut gemeint sein, und auch nur wirklich gut und nötig sein. Denn unnötigerweise tut Er's nicht, und Fehler macht Er auch nicht.

Was antworteten die Jünger auf das, was der Heiland ihnen sagte? Sagten sie, wie doch zu erwarten gewesen wäre: Ach, lieber HErr, du wirst schon Mittel und Wege haben, das große Volk zu speisen; das haben wir ja vor nicht langer Zeit gesehen, als du die Fünftausend so wunderbar speistest? Nichts von alle dem. Sie sprachen zu Ihm: „Woher mögen wir so viel Brot nehmen hier in der Wüste, daß wir so viel Volk sättigen?" Das menschliche Herz, auch bei den gläubigen und wiedergeborenen Jüngern JEsu, will doch gar nicht hinan zu rechtem Vertrauen auf Seine Wundermacht!

Der geduldige Heiland wiederholte daher dieselbe Lektion. Er fragte sie: „Wieviel habt ihr Brote?"

Sie sprachen: „Sieben, und ein wenig Fischlein."

Und Er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und Er nahm die sieben Brote und die Fische, dankte, brach sie, und gab sie Seinen Jüngern, daß sie dieselben vorlegten. Und sie legten dem Volk vor. Und sie aßen alle und wurden satt. Und sie huben auf, was überblieb von Brocken, sieben Körbe voll. Und ihrer waren bei viertausend, die da gegessen hatten, und das noch außer den Weibern und Kindern.

Wie wird das Volk das aufgenommen haben? Es wird im großen und ganzen, wie bei den andern Wundern, gegafft und den Heiland für einen merkwürdigen Wundertäter gehalten haben. Nur einzelne werden zur rechten Erkenntnis des Heilandes gekommen sein.

Wie werden die Jünger das aufgenommen haben? Das sollst du im nächsten Abschnitt sehen?

Wie nimmst du das auf?

---

4. Die Zeichenforderung der Pharisäer und Sadducäer. Der Jünger Brotsorge.

Nachdem der Heiland das gespeiste Volk von sich gelassen hatte, trat Er mit Seinen Jüngern in ein Schiff und fuhr mit ihnen auf die Westseite des Sees nach Galiläa und kam da in die Gegend von Dalmanutha im Bezirk von Magdala. Es war, als ob es Ihn immer und immer wieder nach Galiläa zog, in das so hoch begnadigte, aber nun aufgegebene und verlassene Galiläa. Ach, Er hatte ja Galiläa nicht aufgeben noch verlassen wollen, nein, die Galiläer hatten Ihn in Wahrheit aufgegeben und verlassen, und deshalb wollte Er das letzte Jahr Seines Erdenlebens zu andern gehen. Und so war auch Sein Aufenthalt in Galiläa jetzt von keiner Dauer.

Nun, dort bei oder in Dalmanutha machten sich auch gleich selbstgerechte und scheinheilige Pharisäer und freisinnige und weltförmige Sadducäer an Ihn und forderten öffentlich und vor dem sich um sie sammelnden Volke, daß Er sie ein Zeichen vom Himmel sehen ließe, um sich als den gottgesandten Messias zu beweisen. Aber sie hatten keineswegs das Verlangen, die Wahrheit zu erkennen. Sie versuchten Ihn nur, das heißt, sie suchten auf diese Weise Ihn vor dem Volk als einen Betrüger, oder doch als einen in fanatischer Selbsttäuschung befangenen Schwärmer, also jedenfalls als einen falschen Messias hinzustellen. Denn sie hatten Grund zu glauben, daß Er ihrem Verlangen nicht willfahren würde. Und dann wollten sie zum Volk sagen: Seht ihr nun, daß der Mensch nicht Christus ist? Das Volk aber stand nun gespannt da und wartete, was da kommen würde.

Und der Heiland seufzte im Geist über solche Bosheit und Verstocktheit und Heuchelei der Pharisäer und Sadducäer und über die ewige blinde Unentschiedenheit des wankelmütigen Volks und sprach: „Was sucht doch dies Geschlecht Zeichen? Wahrlich, ich sage euch, es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas." Er redete von Seiner Auferstehung von den Toten. Wie Jonas während dreier Tage in des Walfisches Bauch gewesen war, so wollte Er während dreier Tage im Grabe sein, dann aber auferstehen, wie Jonas am dritten Tage aus des Walfisches Bauch gekommen war. Das sollte das Zeichen aller Zeichen, das rechte himmlische Zeichen, das letzte und höchste Zeichen sein, daß Er Gottes Sohn und der Welt Heiland sei. Sonst aber sollte es bei den so viel gegebenen Zeichen bleiben. Und ein anderes und mehreres himmlisches Zeichen, als Seine Auferstehung, sollte ihnen nicht gegeben werden. Aber auch dann, würden sie dann glauben? O, Er hatte Ursache zu seufzen, der liebe Heiland. Hat's allewege und heute noch. Man will, will dem Evangelium nicht glauben.

Und dann sprach Er zu dem Volk, indem Er auf diese Zeichenforderung Bezug nahm: „Des Abends sprecht ihr: es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot; und des Morgens sprecht ihr: es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist rot und trübe. Oder wenn ihr eine Wolke sehet aufgehen vom Abend (Westen), so sprecht ihr bald: es kommt ein Regen; und es geschieht

also. Und wenn ihr seht den Südwind wehen, so sprecht ihr: es wird heiß werden; und es geschieht also. Ihr Heuchler! Die Gestalt der Erde und des Himmels könnt ihr prüfen und beurteilen; wie prüft und beurteilt ihr aber diese Zeit nicht? Warum richtet ihr aber nicht von euch selber, was recht ist?" Die ganze Zeit, in der JEsus unter ihnen lebte und wandelte, mit all ihren Umständen und Ereignissen, legte ein lautes Zeugnis dafür ab, daß Er der verheißene Heiland sei. Jetzt war das Haus Davids noch da, aber schier am Aussterben. Jetzt war der zweite Tempel da, zu dem Christus kommen sollte. Jetzt war der große geweissagte Prophet und Vorläufer und Wegbereiter, Johannes der Täufer, da gewesen. Jetzt hatte JEsus selbst Zeichen und Wunder in Hülle und Fülle, ja in gewaltiger Hülle und Fülle unter ihnen getan und das Evangelium gepredigt. Aber die Herzen waren verschlossen. Auf irdische Anzeichen merkte man und machte rechte irdische Schlüsse daraus. Himmlische Zeichen hatte man im Übermaß; aber man wollte daraus nichts himmlisches merken, nicht richten und urteilen, was recht war zu richten und zu urteilen. Sondern man fragte in Heuchelei nach mehr Zeichen vom Himmel, und man sperrte das Maul auf nach noch größerem. — Ganz wie es heute ist. In weltlichen Dingen ist man klug; in geistlichen Dingen, das Evangelium betreffend, stock-starblind. Man will nicht erkennen.

Und der Heiland nahm Seine Jünger zu sich und ließ das Volk und trat wieder in das Schiff und fuhr wieder auf die Ostseite des Sees — fort von Galiläa.

Über alle dem, was vorgefallen, und bei der Plötzlichkeit des Aufbruchs hatten die lieben Jünger vergessen für Proviant zu sorgen, und sie hatten nun nur ein einziges Brot mit sich im Schiff.

Und der Heiland, den das eben Erlebte noch beschäftigte, sprach zu ihnen: „Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und vor dem Sauerteige der Sadducäer und des Herodes."

Die Jünger verstanden nicht, was der Heiland meinte, dachten hin und wieder, was Er damit wohl sagen wollte, und sprachen endlich unter einander: „Das wird's sein, daß wir nicht haben Brot mit uns genommen." Sie dachten also, daß der Heiland sie warnen wollte, von den Pharisäern und Sadducäern Brot zu kaufen, vielleicht weil das vergiftet sein könnte. Und es lag ihnen recht schwer am Herzen, daß sie kein Brot mit sich genommen hatten, und sie wußten nicht, was nun werden sollte. Die Brotsorge spielte doch noch eine gewaltige Rolle bei ihnen. Wie bei uns allen, ja wie bei uns allen.

Als der Heiland das merkte, sprach Er zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brot mit euch genommen? Vernehmt ihr noch nichts und seid noch nicht verständig? Habt ihr noch ein verstarrtes Herz in euch? Habt Augen und seht nicht, und habt Ohren und hört nicht? und denkt nicht daran? Da ich fünf Brote brach unter Fünftausend, wieviel Körbe voll Brocken hobt ihr da auf?"

Sie sprachen: „Zwölf."

„Da ich aber die sieben brach unter die Viertausend, wieviel Körbe voll Brocken hobt ihr da auf?"

Sie sprachen: „Sieben."

Und Er sprach zu ihnen: „Wie versteht ihr denn nicht, daß ich euch nicht sage vom Brot, wenn ich sage: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer."

Da verstanden sie, daß Er nicht gesagt hatte, daß sie sich hüten sollten vor dem Sauerteige des Brots, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadducäer.

Ja, die Lehre der Pharisäer und Sadducäer, die ist es, die heute noch in Schwange geht und alles durchsäuert und verdirbt und zum Glauben und zur Seligkeit untüchtig macht. Vor der warnt der Heiland. Vor der soll sich jeder hüten, der selig werden will.

Die Lehre der Pharisäer ist, daß man durch seine eigenen Werke vor Gott gerecht und selig werden kann. Das ist also schale, oberflächliche Selbstgerechtigkeit und schließlich Heuchelei. Wie kann dabei der Glaube an den Heiland bestehen?

Die Lehre der Sadducäer ist die auch heute so viel gepriesene Freisinnigkeit, daß man nichts glaubt und sich auch im Leben keine besonderen Skrupel oder Gewissensbedenken macht. Die Sadducäer bildeten die Hofpartei, daher der Heiland auch sagte: „vor dem Sauerteige der Sadducäer und des Herodes." Herodes war ein gutes Probestück von einem Sadducäer. Und du weißt, was für ein sauberer Vogel der Herodes war. Die Sadducäer machten die vornehme Welt aus. Der Hohepriester Kaiphas war auch ein Sadducäer, wie die meisten seiner Standesgenossen. Ist es nötig zu sagen, daß auf solchem Boden das Pflänzlein des wahren Glaubens nicht wachsen kann?

---

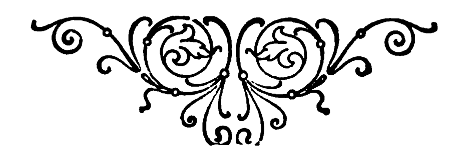
5. Der Heiland heilt einen Blinden bei Bethsaida.

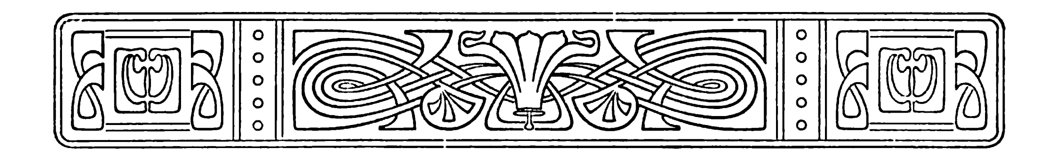
Der Heiland kam mit Seinen Jüngern nun wieder nach Bethsaida, dem Bethsaida, welches nordöstlich vom See Genezareth lag und in dessen Nähe Er die Fünftausend wunderbar gespeist hatte. Da brachten sie einen Blinden zu Ihm, und baten Ihn, daß Er ihn anrühren und heilen möchte. Der Heiland nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn vor die Stadt hinaus, um nicht in der Stadt Aufsehen und Auflauf zu verursachen. Dann spützte Er in seine Augen und legte Seine Hände auf ihn. Dann fragte Er ihn, ob er etwas sähe. Der Mensch blickte auf und sprach: „Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume." Der Anfang der Sehkraft war also wieder da. Nur war noch alles undeutlich. Danach legte der Heiland ihm abermals die Hände auf seine Augen, und hieß ihn abermal sehen. Und nun war alles wieder zurecht gebracht, daß er alles scharf sehen konnte. Und der Heiland schickte den Geheilten heim und sprach: „Gehe nicht hinein in den Flecken, und sage es auch niemand darinnen."

Das Heim des Geheilten lag also offenbar außerhalb des Fleckens, der Stadt Bethsaida.

Du möchtest, lieber Leser, wissen wollen, warum und in welcher Absicht der Heiland diese Heilung mit solchem Aufwand von Mitteln, wie Spützen und Händeauflegen, und so stufenweise vollzog, da Er sie doch ebenso gut mit einem einzigen Wort und in einem einzigen Augenblick hätte bewerkstelligen können, wie Er das ja oft getan? Ja, Freund, das weiß ich nicht. Die Heilige Schrift gibt den Grund hiefür nicht an. Und ich glaube nicht, daß unsere Vermutungen viel Wert haben.

Nur möchte ich dies sagen: Um unser geistliches Auge zu erhellen, mit welchem wir Ihn und unser ewiges Heil erkennen, dazu gebraucht der Heiland allemal das Mittel Seines geschriebenen und gepredigten Wortes. Dem sollen wir uns also nicht entziehen, sondern fleißig damit umgehen. Dann wird unsere geistliche Sehkraft immer schärfer werden, daß wir zu großer Freude und Festigkeit Ihn und in Ihm unser Heil immer schärfer und besser erkennen. Denn unser durch die Sünde erblindetes geistliches Auge sieht nicht auf einmal ganz scharf, was Gott ihm zu sehen geben will; es geht von einer Klarheit zur andern durch die im Wort uns gegebene Gnade und den Geist unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi. — Wenn wir dies bei dieser Geschichte beherzigen, so ist's gut.





XVII.

Der Heiland bereitet Seine Jünger in der Stille vor auf das, was da kommen sollte.

1. Der Heiland bei Cäsarea Philippi. Des Petrus Bekenntnis.

Von Bethsaida ging der Heiland mit Seinen Jüngern in den höchsten Norden des Landes, dahin, wo die Quellen des Jordan entspringen, wo das Libanongebirge seine südlichen Abhänge neigt, wo der majestätische Hermon ragt, wo alles wunderschön ist, wo damals die Luftstadt Cäsarea Philippi die reichen Leute im heißen Sommer in ihre kühlen Paläste und Parke und Grotten und Bäder und Theater lockte. Der Vierfürst Philippus, der Sohn Herodes des Großen und Bruder des Herodes Antipas, hatte diese früher anders geheißene Stadt so groß und schön gemacht und ihr den Namen Cäsarea gegeben; und man nannte sie nun Cäsarea Philippi, das Cäsarea des Philippus, um sie von dem andern viel weiter südlich an der Küste des Mittelländischen Meeres gelegenen Cäsarea zu unterscheiden. Um die Stadt her lagen, wie die Töchter sich um die Mutter scharend, eine Anzahl von Märkten und Dörfern. Die Bevölkerung war heidnisch; aber unter den Heiden wohnten auch viele Kinder von Israel.

Dahin ging jetzt der Heiland mit Seinen Jüngern. Da wollte Er eine zeitlang mit ihnen weilen. Nicht wollte Er da Muße und Lust haben, sondern Er wollte da anfangen, Seine Jünger in der Stille auf das vorzubereiten, was da kommen sollte, was da kommen sollte in Seinem und in ihrem Leben auf dieser armen, weil durch die Sünde so verderbten Erde.

Und der Heiland war viel allein mit Seinen Jüngern, und betete, und lehrte sie beten.

Als Er aber einmal mit ihnen ausging in die Märkte und Dörfer von Cäsarea Philippi, um den dort wohnenden Kindern Israel zu predigen — denn das konnte Er ja nicht lassen —, da fragte Er sie auf dem Wege und sprach zu ihnen: „Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?“

Sie antworteten: „Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; die anderen, du seiest Elias; etliche, du seiest Jeremias, oder der alten Propheten einer.“ Also die Leute, die armen Leute, hatten allerlei abergläubische Meinungen von Ihm, aber nicht die rechte, wahre.

Und Er sprach zu ihnen: „Ihr aber, wer sagt ihr, daß ich sei?“

Da antwortete Simon Petrus, im Namen aller anderen, und sprach: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“

Und JEsus antwortete und sprach zu ihm: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.“

Diese Worte des Heilandes wollen wir verstehn.

Erstlich pries Er den Petrus, und die andern Jünger mit Ausnahme des Judas Ischarioth, selig, daß sie diesen Glauben hatten, daß Er Christus sei, der Sohn, der eingeborene Sohn, des lebendigen Gottes. Wer da von Herzen und in Wahrheit glaubt, daß JEsus, JEsus von Nazareth, der Christus ist, der Heiland, der geweissagte Heiland der Welt, der ewige Sohn des ewigen Vaters: der ist selig. Das ist der Glaube aller wahren Christen, aller Kinder Gottes. Wer das nicht glaubt, der ist kein Christ, kein Kind Gottes. Wer JEsum für einen bloßen Menschen, wenn auch für einen weisen und vorzüglichen Menschen, hält, oder sonst für irgend etwas, aber nicht für den gottgesandten Heiland, der selber Gott ist: der hat nicht den wahren seligmachenden Glauben, sondern ist in Finsternis.

Zum andern: Wer da glaubt, in Wahrheit glaubt, daß JEsus der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ist, der hat das nicht aus sich selbst, sondern vom Vater im Himmel: der, der Vater im Himmel, hat ihm das durch Sein Wort und Heiligen Geist geoffenbart. Der ist von Gott neu geboren. Bei dem ist das also auch keine menschliche Opinion, Meinung, Ansicht und, wie man es auch wohl nennt, Überzeugung, sondern bei dem ist das eine von Gott empfangene Gotteskraft. Sein Glaube ist wie göttlichen Ursprungs, so auch von göttlicher Kraft, Gewißheit und Festigkeit.

Zum dritten: Wer das glaubt, der ist ein Petrus, ein Felsenmann, ein Mann und Mensch, der gegründet ist auf den einigen Fels des Heils, welcher ist Christus. Daher auch die Gemeinde JEsu Christi, nämlich die Schar aller wahrhaft Gläubigen und Kinder Gottes aller Zeiten, durch diesen Glauben auf diesen Fels, welcher ist Christus, unbeweglich gegründet ist. Ja, durch diesen Glauben gründet sich die Gemeinde auf Christum; ganz schwach und zitternd und elend ist dieser Glaube oft; aber immer geschieht das, daß Christus die, die durch den Glauben Ihn anrühren, dann faßt, greift, hält und ewig erhält mit Seiner allmächtigen Heilandskraft. Das, das ist die Kraft und Macht des Glaubens.

Der Glaube, auch der schwächste, ist der gottgeschaffene Magnet, der die erbarmende Allkraft Christi an sich zieht. Denn durch den Glauben, auch durch den schwächsten, gibt der Vater uns dem Sohn; und der Sohn darf und will nichts verlieren von dem, was der Vater Ihm gegeben hat. Und wenn auch die Hölle ihre Pforten öffnet und all ihre Teufel mit all ihrer Macht und List auf die Gemeinde der Gläubigen losläßt, so kann diese doch nicht überwältigt werden.

Und endlich: Jedem solchen Petrus, jedem solchen durch den Glauben auf den Fels Christus gegründeten Felsenmann, hat Christus des Himmelreichs Schlüssel gegeben. Jeder „Petrus" ist im Himmelreich. Und nun spricht Christus zu ihm: Ruf auch andere herein! Und Er spricht: Laß auch andere herein! Und Er spricht: Mach auch anderen die Tür auf! Und der „Petrus" spricht: Wie soll ich die Tür aufmachen, aufschließen? Christus spricht: Ich bin Tür und Schlüssel zum Himmelreich — gib mich hin! „Petrus" spricht: Wie soll ich dich hingeben? Christus spricht: Durch's Evangelium gib mich dem Glauben; und wer glaubt, zu dem sage: Du bist im Himmelreich; und der ganze Himmel wird dann Amen! Amen! sagen; und der Glaubende soll dich hören und froh sein; so sollst du die Tür des Himmelreichs jedem armen Sünder, der da glaubt, lösen, losmachen, aufmachen, aufschließen. — Christus spricht aber auch zu jedem „Petrus", zu jedem Felsenmann, zu jedem auf Ihn gegründeten Gläubigen: Du sollst die Tür des Himmelreichs auch binden, zumachen, zuschließen. Der „Petrus" spricht: Vor wem? Christus spricht: Vor den offenbaren Heuchlern und Gottlosen. Der „Petrus" spricht: Wie das? Christus spricht: Du sollst ihnen sagen, daß außer mir kein Heil und kein Eingang ins Himmelreich ist; und du sollst ihnen sagen, daß sie mich nicht haben, weil sie nicht an mich glauben; und du sollst ihnen sagen, daß sie in solchem Unglauben also nicht ins Himmelreich kommen können; und der ganze Himmel soll dazu Amen! Amen! sagen; und die Tür des Himmelreichs soll sich vor ihnen schließen.

So hat der Heiland dem Petrus und den andern Jüngern, und jedem Petrus und allen Seinen Jüngern, und also Seiner ganzen gläubigen Gemeinde auf Erden und jedem einzelnen hie und da sich findenden Häuflein derselben die Schlüssel des Himmelreichs gegeben: die Gewalt zu lösen und zu binden, den Himmel auf- und zuzuschließen, die Sünden zu vergeben und zu behalten in Seinem Namen. Das ist der rechte und einige Verstand dieser Worte des Heilandes.

Der römische Papst aber, dieser Erzschelm und rechte Widerchrist, legt diese Worte anders aus. Er sagt, der Heiland habe Seine Gemeinde gegründet auf den Mann und Menschen Petrus, und habe dem Petrus allein die Schlüssel des Himmelreichs gegeben; und er, der römische Papst, sei der Nachfolger des Petrus; so sei also die Gemeinde Christi auf ihn, den römischen Papst, gegründet, und er, der römische Papst, habe die Schlüssel des Himmelreichs. — Kannst du nicht sehen, welch satanische Lüge das ist?

Und nun verbot der Heiland Seinen Jüngern und bedrohte sie, daß sie niemandem sagen sollten, daß Er der Christ, der Messias, sei. Uns wundert

das, wenn wir das lesen. Aber das Volk hatte sein Herz gegen die rechte Erkenntnis des Heilandes verschlossen. Also ein einfaches Ausrufen: JEsus ist der Messias! das hätte jetzt höchstens die schon allzu regen falschen und fleischlischen Messiashoffnungen des Volkes genährt, daß der Messias ein weltlicher Fürst sein sollte; aber rechte seligmachende Erkenntnis hätte es nicht gewirkt. Die Jünger sollten, insonderheit nachdem der Heiland Sein Werk auf Erden vollendet hatte, das Evangelium predigen, das Evangelium von der Gnade Gottes in Ihm. Das sollte dann die rechte Erkenntnis wirken, daß Er der Heiland Gottes sei, der da kommen sollte.

---

2. Der Heiland sagt Seinen Jüngern zum erstenmal, daß er leiden und sterben und am dritten Tage auferstehen werde. Der Kreuzesweg der Seinen.

Die Jünger hatten jetzt wiederholt gezeigt, daß sie an JEsum als an den von Gott gesandten, von den Propheten im Alten Testament geweissagten Messias und Heiland der Welt glaubten. Ja, das taten sie von Herzen und in Wahrheit — immer mit Ausnahme des Judas Ischarioth — und in gottgewirkter Weise. Aber ihrem Glauben mangelte es doch noch gar sehr an Erkenntnis. Sie hatten keine rechte Vorstellung von der Aufrichtung und der Beschaffenheit des Reiches JEsu Christi: trotz der klaren Weissagungen des Alten Testaments wußten sie nicht, daß es durch Christi Leiden und Sterben aufgerichtet werden und hier auf Erden ein Kreuzreich sein sollte. Angedeutet hatte ihnen der Heiland das ja schon wiederholt. O, wie viele Seiner Worte waren dahin gegangen! Aber wie es geht, wo das innere Verständnis fehlt: es war von ihnen nicht gefaßt worden. Auch sie träumten von irdischer Größe ihres Meisters und ihrer selbst. Und doch, doch glaubten sie wahrhaftig an ihren Heiland, doch waren sie durch den Zug des Vaters zu Ihm gekommen, Ihm gegeben.

Da fand der Heiland es nun an der Zeit, daß Er ihnen klar, frei heraus und offenbar sagte, wie sich die Sache hielt. Und so fing Er denn jetzt, da Er so mit ihnen allein und in der Stille bei Cäsarea Philippi war, an und zeigte ihnen und legte ihnen ausführlich und in deutlicher, unmißverständlicher Rede dar, wie Er müßte hin nach Jerusalem gehen, und wie Er da müßte viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und wie Er müßte getötet werden, und wie Er werde am dritten Tage auferstehen.

Verstanden sie das nun? Den äußerlichen Klang, Schall, ja auch Sinn der Worte zu vernehmen, konnten sie ja nicht umhin. Aber weiter ging ihr Vernehmen und Verständnis nicht. Sie faßten und begriffen durchaus nicht, wie es möglich, wie es nötig, wie es zulässig sein könnte, daß Er, ihr Meister, leiden und getötet werden sollte, und das von den Obersten, von dem Hohenrate Israels, Seines Volkes! Und was war das „am dritten Tage auferstehen"?

Und Petrus nahm Ihn alleine bei Seite zu sich, und redete heftig auf Ihn

ein, und sprach in großer Bewegung: „HErr, schone dein selbst! Das widerfahre dir nur nicht!"

Er aber wandte sich gleich um und sah Seine Jünger an, und bedrohte Petrum und sprach: „Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist!" Petrus meinte es gut; aber er meinte es ganz menschlicher Weise gut; er setzte sich mit dieser seiner menschlichen guten Meinung gegen den ewigen Rat Gottes zu unserer Seligkeit, welcher ihm eben durch das Wort des Heilandes geoffenbart worden war. Und so machte sich Petrus dem Heilande zu einem Ausstoß und Ärgernis und Hindernis auf dem Ihm vom Vater verordneten Wege; und so wurde Petrus Ihm zu einem Versucher und Satan oder Widersacher; ja, der Heiland sah hinter Petrus denselben Versucher, der Ihm einst in der Wüste entgegengetreten war. Und da richtete Er sich hoch auf und wies mit zornmächtigem Wort den Petrus und mit ihm den Satan zurück.

Aber nicht allein für Ihn, sondern auch für sich selbst sollten Seine Jünger und Nachfolger keine irdische Herrlichkeit erwarten und wollen. — Es hatte sich während des eben Erzählten Volk um sie gesammelt. Und der Heiland rief nun zu sich das Volk samt Seinen Jüngern und sprach zu ihnen:

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangelii willen, der wird es finden und behalten. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Wer sich aber mein und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und seines Vaters und der heiligen Engel. Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Ich sage euch aber, wahrlich, daß etliche sind von denen, die hier stehen, die den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie sehen des Menschen Sohn kommen in seinem Reich und das Reich Gottes mit Kraft kommen."

So redete der HErr. Lies diese Seine Worte noch einmal.

Jetzt fasse sie. Jetzt wende sie auf dich an, o Christ.

Glaubst du an JEsum? Willst du Ihm nachfolgen und endlich durch Ihn selig werden? O gewiß! sagst du. Nun, dann mußt du dich selbst verleugnen. Du mußt deinem eigenen natürlichen und gottwidrigen Selbst mit all dessen verkehrten Wünschen und Begierden entsagen nnd nur immer von JEsu, dem Heilande, dich weiter, weiter, himmelan führen lassen durch Sein Wort. Dann wirst du Sein Kreuz spüren: es wird das deinem Fleisch und Blut zuwider sein, die Welt wird dir dabei entgegen sein, der Teufel wird dich hassen und dir Elend erwecken. So wird Sein Kreuz dein Kreuz werden. Und das täglich. Ah, wenn das nur einmal oder das andere mal wäre! Aber täglich! Aber nimm — du

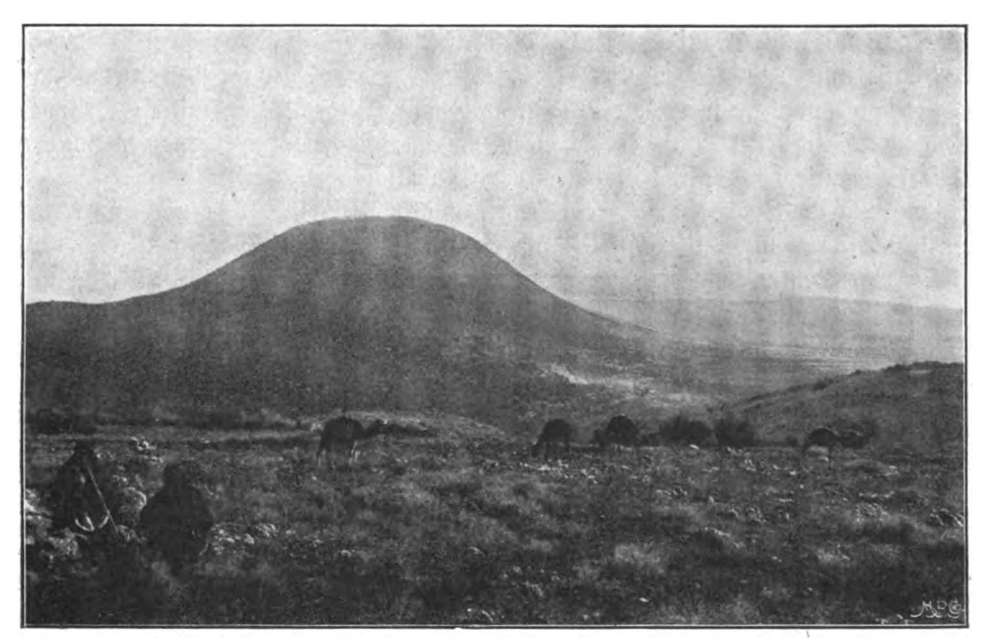
mußt dies dein Kreuz auf dich nehmen täglich und Ihm nachfolgen. Willst du es abwerfen und Ihm nicht mehr nachfolgen? Willst du dein Leben auf dieser Welt lieb und schön erhalten und von JEsu dich wenden? Dann wirst du das wahre und ewige Leben, das du nur durch Ihn, in Ihm und mit Ihm hast, verlieren. Willst du das? Wenn du aber auch dein Leben auf dieser Welt verlierst, weil du an JEsu hängst, JEsu nachfolgst, Sein Wort und Evangelium bekennst, so wirst du doch das wahre und ewige Leben in Ihm finden und behalten. Das willst du doch? Sieh, wenn du nun die ganze Welt gewönnest dafür, daß du JEsum verließest und Sein Kreuz abwürfest, so würdest du ja Schaden nehmen an deiner Seele. Deine Seele, das dir geschenkte ewige Leben, hättest du dann verloren. Könntest du ohne JEsum das wieder finden? Könntest du ohne JEsum deine Seele lösen von der Hölle Gewalt, die dich dann packen würde? Was hülfe dir also die ganze Welt, wenn du JEsum für sie hingeben würdest? Ah ja, es gibt Kreuz und Elend und Hohn und Spott und Verfolgung und Herzeleid genug hier auf Erden unter diesem Sündergeschlecht, welches mit dem Teufel hurt wider Gott, für die, die dem Heiland nachfolgen. Aber willst du dich des Heilandes und Seines Wortes, oder irgend eines Seiner Worte, schämen? Willst du den Heiland und Sein Wort, oder auch nur irgend eins Seiner Worte, aus Menschenfurcht und Kreuzesscheu hier verleugnen? Dann — ja, Er sagt's! — dann wird Er sich deiner auch schämen und dich auch verleugnen an Seinem großen Tage, wenn Er kommen wird in Seiner Herrlichkeit und in der Herrlichkeit Seines Vaters und herrlich umgeben von den himmlischen Heerscharen. O, der Tag kommt! Und dann, dann wird alles Kreuz aufhören, und Herrlichkeitskronen werden die Scheitel Seiner Ihm getreuen Jünger schmücken. Aber willst du, daß Er dann zu dir sagen soll: „Ich kenne dich nicht!"? O nein, nein! So schäme dich denn Seiner und Seines Wortes nicht! Schäme dich keines Seiner Worte! Hier ist Er immer nur in Seinem Wort gegenwärtig. Hältst du Sein Wort, so hältst du Ihn. Wirfst du irgend eins Seiner Worte weg, so wirfst du Ihn weg, denn Er ist in jedem Seiner Worte. — Er wird gewiß kommen in Herrlichkeit, wie eben gesagt. Und dann wird Er jedem vergelten nach seinen Werken, nach den Werken, mit welchen jeder seinen Glauben an Ihn, oder seinen Unglauben bewiesen hat. Wer gläubig Sein Kreuz getragen und Sein Wort bekannt hat, den wird Er zu ewigen Ehren setzen. Wer ungläubig Sein Kreuz abgeworfen und Sein Wort verleugnet hat, den wird Er der ewigen Schmach übergeben. Ja, ja, Er wird so kommen. Ganz gewiß, Er wird so kommen. Etliche von denen, die da bei Cäsarea Philippi vor Ihm standen, die haben vor ihrem Tode den Anfang Seines Kommens und des Kommens des Reiches Gottes mit Kraft gesehen, gesehen mit ihren Augen. Denn sie haben Sein von Ihm von der Rechten des Vaters aus über das verstockte Judenvolk gesandtes Gericht gesehen: die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung der Juden unter alle Völker. Und du siehst das auch. So wird Er einst über die ganze Welt zum Gericht kommen. Ja, Er wird kommen, und Sein Lohn mit Ihm. Folge Ihm nach, verleugne dich selbst, trage dein Kreuz, folge dem Heiland nach!

So laßt uns denn dem lieben HErrn
mit Leib und Seel nachgehen
und wohlgemut, getrost und gern
bei ihm im Leiden stehen.
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
des ewigen Lebens nicht davon.

---

3. Der Heiland wird verklärt.

Eine Woche nach der letzterzählten Begebenheit finden wir den Heiland mit Seinen Jüngern wieder in Galiläa.



Berg Tabor.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

Da nahm der Heiland um den Abend drei von Seinen Jüngern, nämlich Petrum und Jakobum und dessen Bruder Johannem, allein mit sich und führte sie beiseits auf einen hohen Berg. Welcher Berg das war, das wird in der Heiligen Schrift nicht gesagt. Aber in der Christenheit wurde vom Anfang an erzählt, daß es der zwei Stunden Wegs östlich von Nazareth liegende Berg Tabor war. Er wolle mit ihnen beten, sagte Er. Als sie nun oben auf dem Berge angekommen waren, da betete Er. Und als Er betete, da ward die Gestalt, das Aussehen Seines Angesichts anders. Er verklärte sich vor Seinen Jüngern. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne. Selbst Seine Kleider wurden hell und sehr weiß, wie Schnee, daß kein Färber auf Erden sie hätte so weiß machen können.

Was war das? Der Heiland trat da auf eine Weile aus dem Stand der Erniedrigung heraus. Er legte für eine Weile die Knechtsgestalt ab. Er ließ für eine Weile die Herrlichkeit Seiner göttlichen Natur, welche Er auch in Seiner menschlichen Natur immer und allezeit hatte und besaß, welche Er aber sonst so heimlich führte und von Seiner Knechtsgestalt verdeckt sein ließ, welche Er gemeiniglich nur durch Sein Wort und Sein Werk merken ließ: diese göttliche Herrlichkeit ließ Er jetzt alles durchstrahlen und durchleuchten und verklären, für eine Weile. Warum? Wozu? Hierüber können wir nur Vermutungen haben. Die Heilige Schrift sagt es nicht. Aber hier liegen die Vermutungen so nah, daß wir sie aussprechen dürfen. Seine Jünger glaubten und hatten bekannt, daß Er Christus, der Welt Heiland, der ewige Sohn des ewigen Vaters sei. Aber Er hatte ihnen von Seinem bevorstehenden Leiden und Sterben gesagt. Dadurch waren Seine Jünger auf das tiefste erschüttert worden. Und wie würde es sein, wenn sie nun Sein Leiden und Sterben sehen und erleben würden?! Er hatte ihnen auch von Seiner Auferstehung und von Seiner dereinstigen Herrlichkeit und von Seiner herrlichen Wiederkunft zum Gericht gesagt. Die armen Jünger! Wie sollten sie das fassen? Wie sollten sie im täglichen Anblick Seiner Erniedrigung und im Gedanken an Sein Leiden und Sterben, und nun gar im Erleben Seines Leidens und Sterbens — wie sollten sie da Sein Wort festhalten, das ihnen von Seiner ewigen Gottheit und von Seiner sieghaften Auferstehung und von Seiner gottesherrlichen Wiederkunft zum Gericht und zur ewigen Vollendung Seines Reiches und der Seinen sagte?! Aber siehe, hier sahen sie nun des Menschen Sohn in aller Gottesherrlichkeit! Sollte ihnen das nicht durchhelfen? Sollte die Erinnerung an diesen Anblick ihren schwer angefochtenen Glauben nicht im Brennen, oder doch je im Glimmen halten?

Warum ließ der Heiland gerade diese drei Jünger, und nur diese drei Jünger, diesen Anblick haben? Es waren dies dieselben drei Jünger, die auch bei der Auferweckung des Töchterleins des Jairus zugegen gewesen waren. Jawohl; aber warum diese drei? — Lieber, Lieber, ich kann nicht alle Fragen beantworten. Ich weiß es nicht.

Aber sie sahen noch mehr. Sie sahen zwei Männer mit Ihm reden. Diese zwei Männer erschienen auch in himmlischer Klarheit, in himmlischer Verklärtheit. Die Jünger kannten sie auch. Wie konnten sie die kennen? Ich weiß es nicht. Aber sie kannten sie. Es waren Mose und Elias. Es waren die zwei Gottesmänner des Alten Testamentes. Mose war es, der vor anderthalb Jahrtausenden auf dem Berge Nebo gestorben war, und den der Sohn Gottes selbst begraben hatte, und dessen Grab niemand finden konnte. Denn was berichtet Judas durch den Heiligen Geist? Michael, der Erzengel, kämpfte mit dem Satan über dem Leichnam Moses. (Jud. 9.) Moses Leichnam war aus dem Grabe genommen und auferweckt und in die himmlische Herrlichkeit versetzt worden. Und Elias war es. Elias war von Engeln lebendig gen Himmel geholt worden, von Engeln, die das Aussehen von feurigen Wagen und Rossen hatten, und in die Himmelsherrlichkeit verwandelt und versetzt worden. Diese beiden, Mose und Elias, kamen

in himmlischer Klarheit zu dem verklärten Heiland, dort auf dem Berge in Galiläa, vor den Augen des Petrus und des Jakobus und des Johannes, und redeten mit Ihm. Wovon? Worüber? Über den Ausgang, welchen Er sollte erfüllen zu Jerusalem. Über Sein Leiden und Sterben. Auch über Seine Auferstehung. Über die Erlösung, die Er dadurch erwirken sollte. Über den Kern und Stern des Glaubens aller Gläubigen von der Welt her. Über das, was sie im Glauben gehofft hatten. Über das, was alle Propheten geweissagt hatten. Über was sonst?

Über diesem Anblick wurden die Jünger voll Schlafs. Voll Schlafs? Ja, es übernahm sie. Es war zuviel für sie. So ist es mit uns armen Menschen. Etwas Großes erregt uns, macht uns wacker. Aber wenn das Große zu groß wird, dann senkt sich Betäubung, Schlaf, auf unser Gehirn.

Sie erwachten aber auch wieder. Und da sahen sie immer noch die Klarheit JEsu, und die zwei Männer bei Ihm stehen.

Und dann sahen sie, daß die zwei Männer von Ihm wichen. Von Ihm wichen? Ja. Verschwanden.

Und dann fingen sie an zu fühlen, zu denken. Und es war ein unaussprechlich seliges Gefühl, das über sie kam. Und sie dachten, daß sie es wohl immer so haben möchten. Und Petrus sprach zu JEsu: „HErr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Eliä eine." Aber er wußte doch nicht recht, was er redete; denn er, wie die andern, war übernommen.

Aber sie sahen und erlebten noch mehr. Als Petrus so redete, siehe, da kam eine Wolke, eine lichte Wolke, und senkte sich über sie und überschattete sie und überzog sie. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören." Des Vaters Stimme aus der Wolke der Herrlichkeit. Der Vater zeugte von des Menschen Sohn als von Seinem einigen Sohn. Und der Vater sagte, daß sie — und wir alle — an dessen Wort hängen sollen. Das Wort JEsu sollen wir hören und glauben: das führt uns durch Leben und Tod ins ewige Leben.

Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken über die Maßen sehr. JEsus aber trat zu ihnen und rührte die schier Besinnungslosen an und sprach: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!"

Und sie hoben ihre Augen auf und sahen um sich. Und sie sahen nichts und niemand mehr, als JEsum allein. JEsum, wie Er sonst gewesen war. JEsum in Seiner Knechtsgestalt. —

Und als sie nun um den Morgen vom Berge herabgingen, gebot ihnen JEsus und sprach: „Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist." Das Volk hätte das ja nicht verstanden; hätte das höchstens im fleischlichen Sinne gemißbraucht. Und sie verschwiegen es, und sagten niemand etwas davon in den Tagen, was sie gesehen hatten.

Aber untereinander befragten sie sich: „Was ist doch das Auferstehen von den Toten?“ Es wollte ihnen doch gar nicht ein, was sie von JEsu Leiden und Sterben und Auferstehen gehört hatten.

Und sie legten dem Heiland eine Frage vor: „Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen?“ Sie dachten an die Erscheinung des Elias auf dem Berge. Und nun fragten sie, was denn das wäre, das gelehrt würde, daß Elias vor Christus her kommen sollte? Der Heiland antwortete und sprach zu ihnen: „Elias soll ja zuvor kommen und alles zurecht bringen. Doch ich sage euch: Es ist Elias schon gekommen; und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten, nach dem von ihm geschrieben steht. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen und verachtet werden, wie denn geschrieben steht.“ Da verstanden die Jünger, daß Er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte, und daß Johannes der Täufer der Elias sei, der vor Ihm her kommen sollte.

Christ, weißt du, daß du hier einen Himmelsblick gehabt hast? Du hast den Heiland in Seiner Herrlichkeit gesehen. Und du hast Menschen gesehen, wie sie in Himmelsherrlichkeit leben. Nun glaube an deinen Heiland, und laß dich Kreuz und Tod nicht irren, sondern glaube ein ewiges Leben.

Hier ist der Engel Land,
der sel'gen Seelen Stand;
hier hör' ich nichts als Singen,
hier seh' ich nichts als Springen,
hier ist kein Kreuz, kein Leiden,
kein Tod, kein bitt'res Scheiden.

Ei ja, wär'n wir da! Indessen aber enthalte uns Dein Wort, o JEsu!

---

4. Der Heiland heilt einen besessenen Knaben.

Als der Heiland mit Seinen drei Jüngern vom Berge der Verklärung zu den andern am Fuße des Berges zurückgelassenen Jüngern kam, sah Er viel Volk um sie versammelt und Schriftgelehrte, die mit ihnen offenbar einen Wortwechsel hatten. Als das Volk den Heiland sah, erstaunte es sehr, denn es hatte Ihn ja lange Zeit nicht gesehen; und die Leute liefen auf Ihn zu und begrüßten Ihn.

Und Er fragte die Schriftgelehrten: „Was befragt ihr euch mit ihnen?“, nämlich mit den Jüngern.

Ehe Er aber eine Antwort erhielt, lief aus dem Volk ein Mann herzu, fiel Ihm zu Füßen und sprach zu ihm: „Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist; besiehe ihn doch, denn er ist mein einiger Sohn; und er ist mondsüchtig und hat ein schweres Leiden. Siehe, der Geist ergreift ihn, so schreit er alsobald; und wo er ihn erwischt, so reißt er ihn, daß er schäumt und knirscht mit den Zähnen; und mit Not weicht er von

ihm, wenn er ihn gerissen hat; und (dann) verdorrt er (der Knabe). Ich habe mit deinen Jüngern geredet, daß sie ihn austrieben, und sie können es nicht."

JEsus aber antwortete und sprach: „O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? wie lange soll ich mich mit euch leiden? Bringt ihn her zu mir!" Und sie brachten den Knaben zum Heiland. Und sobald der Geist den Heiland sah, riß und zerrte er den Knaben, sodaß der Knabe auf die Erde fiel und sich wälzte und schäumte. Und JEsus fragte seinen Vater: „Wie lange ist es, daß ihm dieses widerfahren ist?"

Der Mann, des Knaben Vater, sprach: „Von Kind auf; und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Kannst du aber was, so erbarme dich unser und hilf uns!"

Hier möchte ich zweierlei bemerken. Erstlich, der Teufel, der Mörder von Anfang, will gerne morden, kann aber nicht weiter gehen, als Gott ihm zuläßt. Zum andern, das Wort „kannst du aber was" war nicht schön; es zeigte, daß der Vater des Knaben an JEsu Macht zweifelte.

Daher sprach der Heiland: „Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt." Wer sich im rechten Glauben zum Heiland naht, der ergreift und hat Ihn und Seine Wundermacht. Der Mann hatte diesen Glauben nicht recht. Aber der Heiland wirkte solchen Glauben in ihm durch das Wort, welches Er zu ihm sprach.

Da schrie alsbald des Kindes Vater mit Tränen: „Ich glaube, lieber HErr; hilf meinem Unglauben!" Ah, das war recht! Weiter kommen wir doch alle nicht, als daß wir glauben, aber immer Ihn bitten müssen, daß Er uns von unserem Unglauben hilft.

Da nun JEsus sah, daß das Volk erwartungsvoll zulief, bedrohte Er den unsaubern Geist und sprach zu ihm: „Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest, und fahrest hinfort nicht in ihn!"

Da schrie er, und riß sein Opfer sehr, als wollte er es durchaus nicht lassen Aber er fuhr aus. Und der Knabe war, als wäre er tot, daß auch viele sagten: „Er ist tot." JEsus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf. Und er ward gesund zu derselbigen Stunde; und JEsus gab ihn seinem Vater wieder. Und alle erstaunten über die Maßen über die Herrlichkeit Gottes, die sie gesehen hatten. Ja, die ist größer als die Macht des Teufels. Und sie wohnt in JEsu, dem Heilande. Hin zu Ihm, so kann der Teufel uns nicht schaden; und ob er gleich unsern Leib verderbte, so kann er doch unsere Seele nicht verderben.

Und als sie in die Herberge kamen, da fragten die Jünger den Heiland besonders: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben?"

JEsus aber antwortete und sprach zu ihnen: „Um eures Unglaubens willen. Denn ich sage euch: Wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Heb dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein." Und Er sprach: „Diese Art kann mit nichten ausfahren, denn durch Beten und Fasten."

Hatten die Jünger diesmal gezweifelt? Hatten sie sich vom Teufel schrecken lassen und in unsicherer Weise ihm geboten auszufahren? Oder hatten sie, weil sie oft Teufel ausgetrieben hatten, nun gemeint, daß sie das aus eigener Macht tun könnten? Beides wäre Unglaube gewesen. Denn in beiden Fällen hätten sie auf ihre eigene Macht gebaut, nur im ersteren Falle mit Unsicherheit, und im letzteren mit vermessener Sicherheit. Merke: Der rechte Glaube ist der, der sich alleine verläßt erstens auf den Heiland, zweitens auf Sein ausdrückliches Geheiß und Versprechen. Verstehst du? Wer diesen Glauben auch nur im geringsten Maße hat, der kann Berge versetzen, und wird ihm nichts unmöglich sein. Denn wenn Christus zu dir sagt: Heile den Kranken da in meinem Namen, ich gebe dir die Macht das zu tun! — und wenn du dann im Glauben an den Heiland dich auf dies Sein Wort berufst: so mußt du den Kranken heilen können. Aber solcher Glaube ist kein Kinderspiel. Wer damit umgeht und dadurch etwas ausrichten will, der muß beten und fasten, das heißt, der muß mit allem Ernst, mit alles andere hintansetzendem Ernst, den Heiland und HErrn um Seine Hilfe anrufen.

Und das sollst du auch merken: Nicht alle Gläubigen aller Zeiten haben die Macht solche Wunder zu tun, wie die Jünger sie taten. Den Jüngern hatte der HErr diese Macht mit ausdrücklichem Wort gegeben. Sie konnten sich also im Glauben auf dies Wort berufen. Dir ist solche Macht nicht also zugesagt. Du hast kein solches Wort, auf das du dich berufen kannst. Wolltest du dich unterfangen, solche Wunder zu tun, so wäre das schwärmerische Vermessenheit, und du würdest ein Spott werden.

Nun ging der Heiland mit Seinen Jüngern von dem Ort weg, und sie wandelten durch Galiläa. Er wollte aber nicht, daß jemand es wissen sollte. Denn der Gnadentag für Galiläa war vorbei. Er lehrte aber Seine Jünger und sprach zu ihnen: „Des Menschen Sohn wird überantwortet werden in der Menschen Hände; und sie werden ihn töten; und wenn er getötet ist, so wird er am dritten Tage auferstehen.“ Also wieder und wieder sagte Er ihnen von Seinem Leiden und Sterben und Auferstehen. Aber sie vernahmen, begriffen das nicht; es war ihnen eine dunkle, rätselhafte Rede. Und sie fürchteten und scheuten sich, den Heiland um nähere Auskunft zu bitten. Aber sie wurden sehr traurig und betrübt.

---

5. Der Zinsgroschen.

Sie kamen nun nach Kapernaum. Sie wollten nicht lange dableiben. Aber sobald es bekannt wurde, daß sie da waren, kamen zu Petrus auf der Straße die, welche den Zinsgroschen, das heißt, die jährliche Tempelsteuer, einnahmen, und sprachen: „Pflegt euer Meister nicht den Zinsgroschen zu geben?“ Er sprach: „Ja.“ Und als Petrus heim kam — es scheint, daß sie im Hause des Petrus Herberge genommen hatten — und nun zu JEsus von dieser Sache reden wollte, da kam ihm JEsus zuvor und sprach: „Was dünkt dich, Simon? Von wem

nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder Zins? von ihren Kindern, oder von den Fremden?" Petrus antwortete: „Von den Fremden." JEsus sprach zu ihm: „So sind die Kinder frei. Auf daß aber wir sie nicht ärgern, so gehe hin an das Meer und wirf den Angel, und den ersten Fisch, der herauffährt, den nimm; und wenn du seinen Mund auftust, wirst du einen Stater finden; denselbigen nimm und gib ihn für mich und dich." Und so geschah es.

Jeder Mann in Israel mußte jährlich zwei Groschen oder Drachmen Tempelsteuer bezahlen. Das war eine Satzung in Israel. Aber wer war JEsus? Er war der eingeborene Sohn des Vaters, der Messias. Und wer waren Seine an Ihn gläubigen Jünger? Sie waren Kinder Gottes, Kinder des Neuen Testamentes. Was hatte also in Wahrheit JEsus, und was hatten Seine Jünger mit den Satzungen des Alten Testamentes zu tun? Nichts. Aber man verstand das ja nicht. Man hätte sich daran gestoßen und Ärgernis genommen, wenn sie sich über diese Satzung hinweggesetzt und die Tempelsteuer nicht bezahlt hätten. Daher hieß der Heiland den Petrus bezahlen. Und zwar tat der Heiland dabei ein recht sichtbares Wunder, um den Petrus sehen zu lassen, daß Er ja wahrhaftig der ewige Gottessohn sei, der alle Dinge lenkt. Ein „Stater" war vier Groschen oder Drachmen, also gerade die für zwei Personen nötige Summe, um die Tempelsteuer zu entrichten.

Hier gibt der Heiland all den Seinen diese Lehre:

Kinder Gottes sind in Wahrheit frei von allen äußerlichen Satzungen der Menschen. Aber sie sollen diese Freiheit da nicht gebrauchen, wo sie dadurch Anstoß und Ärgernis geben würden solchen, die in Unwissenheit sind. Wo es ohne Sünde und Verleugnung der Wahrheit geschehen kann, da sollen sie sich williglich allen äußerlichen Sitten, Gebräuchen, Gewohnheiten und Vorschriften der Menschen unterwerfen. So will es der HErr. So erfordert es die Liebe welche das oberste und vornehmste Gebot ist.

---

6. Der Rangstreit der Jünger. Die wahre Größe in Gottes Reich.

Bei derselben Gelegenheit und zu derselben Zeit, wohl im Hause des Petrus zu Kapernaum, traten die Jünger zum Heilande und fragten Ihn: „Wer ist doch der Größte im Himmelreich?"

Als sie nämlich auf dem Wege nach Kapernaum gewesen waren, da war ein wohl schon längere Zeit gehegter Gedanke unter ihnen zum Ausdruck und zur erregten und hitzigen Besprechung gekommen, nämlich der, welcher unter ihnen der Größte wäre in den Augen des Heilandes, vor Gott, im Reiche Gottes. Es ist wahrscheinlich, daß Petrus, Jakobus und Johannes sich etwas darauf zu gute taten, daß der Heiland sie etliche Male bevorzugt hatte. Petrus insonderheit dachte wohl an sein Bekenntnis und was der Heiland ihm darauf gesagt hatte. Und andere Jünger mögen anderes vorgebracht haben. O armes Fleisch und Blut, voll Schwachheit und doch voll Hoffart!

Anstatt auf die harmlos und nur schlechthin wißbegierig klingende Frage: „Wer ist doch der Größte im Himmelreich?“ zu antworten, zeigte ihnen der Heiland, daß Er in Seiner Allwissenheit sie völlig durchschaute, und stellte die Gegenfrage: „Was handeltet ihr miteinander auf dem Wege?“

Da schwiegen die Jünger beschämt still.

Und nun setzte sich der Heiland, und rief die Zwölf zu sich, und sprach zu ihnen: „So jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein vor allen, und aller Knecht.“

Das war die Antwort. Wunderbar! Was besagt das? Es besagt erstlich, daß es nicht unrecht ist für einen Jünger JEsu zu denken: O, ich wünschte, ich könnte im Reiche Gottes mehr tun und nützen als irgend ein anderer! Aber es besagt zum andern, daß ein solcher ganz frei sein muß von aller Hoffart und Selbstüberhebung; daß er sich im Gegenteil von Herzen für einen ganz armen und elenden Sünder halten muß, wie er es ja auch ist; daß er tief beklagen muß, daß er nicht mehr sein und leisten kann; und daß er andere aufrichtige Jünger JEsu in wahrer Demut für besser und mehr ansehen muß, als sich selbst. Und es besagt zum dritten, daß ein solcher sich von Herzen zu aller Diener und Knecht machen muß; denn Gott will in Seinem Reich gedient haben, andern gedient haben in aller Weise, daß sie auf dem Wege zum Leben gefördert werden. Herrschen gehört ins Weltreich; in Gottes Reich gilt nur Dienen. — Also der Heiland gab Seinen Jüngern die wunderbare Lehre, daß der der Erste und Größte ist im Reiche Gottes, der von seiner Größe am wenigsten weiß und am meisten demütig dient. Wie sehr ist das gegen Fleisch und Blut! Aber wahr, o so wahr ist es!

Diese Lehre illustrierte der Heiland ihnen nun. Er rief ein Kind zu sich, und ergriff es, und stellte es neben sich, mitten unter sie. Und dann sprach Er: „Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedrigt, wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich.“ Hierin liegt eine doppelte Lehre. Erstlich die, daß ein Mensch mit Hoffart und Aufgeblasenheit überhaupt gar nicht im Himmelreich sein kann. Denn das Himmelreich ist ein Reich steter Gnade für arme Sünder. Das weiß der Glaube, der ins Himmelreich bringt. Wie kann da also Hoffart und Aufgeblasenheit statthaben? Kindliche Demut allein macht zum Himmelreich geschickt. Zu der müssen wir immer wieder umkehren, wollen wir im Himmelreich sein. Zum andern: Als das Kindlein so dastand — stell dir das vor! — hielt es sich da nicht sicherlich für am allergeringsten in dem Kreise? Nun, wer sich so für den Allergeringsten hält und jedem zu Dienst ist, wie so ein Kindlein, der ist der Größte im Himmelreich.

Und nun nahm der Heiland das Kindlein, das gewiß ganz zaghaft dagestanden hatte, in Seine Arme und herzte es. — Ach lieber HErr, wenn du es so mit uns machst, das ist besser, als wenn wir uns selbst zärtlich auf die Brust klopfen, als wären wir etwas!

Und dann sprach Er noch: „Wer ein solches Kindlein aufnimmt in meinem

Namen, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat." Hier redet der Heiland von dem rechten Dienst, von dem großen und großmachenden Dienst im Reiche Gottes: Wir sollen in Seinem Namen, im Glauben an Ihn, in der Liebe zu Ihm, um Seinen Heilandswillen zu erfüllen, Kinder und Einfältige und jedermann auf- und annehmen, wie Er sie annimmt, und als wenn wir Ihn selber aufzunehmen hätten. Ja, dann nehmen wir Ihn auf, und nicht Ihn, als wäre Er ein bloßer Mensch, der unser bedürfte, sondern des großen Gottes Majestät. Dann sind wir etwas im Reiche Gottes.

Welch herrliche Lehre! O Heiland, wie heilig und wahrhaftig bist du!

---

7. Wider Unduldsamkeit.

Nun hatte Johannes etwas zu sagen. Das „In meinem Namen" brachte ihn auf etwas. Er sprach: „Meister, wir sahen einen, der trieb Teufel in deinem Namen aus, welcher uns nicht nachfolgte; und wir verboten es ihm, darum, daß er uns nicht nachfolgte."

Also einer, der sich nicht dem Jüngerkreis des Heilandes angeschlossen hatte, das heißt, der nicht, wie sie, dem Heiland auf all Seinen Wegen nachfolgte, aber offenbar an den Heiland glaubte und Seinen Namen predigte und bekannte, der hatte mit Nennung des Namens JEsu Teufel ausgetrieben. Das hatten die Jünger gesehen. Und sie hatten ihm verboten, das zu tun, eben weil er sich nicht äußerlich zu ihnen hielt und nicht mit ihnen zusammen dem Heiland nachfolgte. Es gab, wie früher schon gezeigt, viele solcher, die an den Heiland glaubten, aber daheim bei den Ihren blieben. Einem solchen hatten die Apostel nicht das Recht zugestehen wollen, öffentlich im Namen JEsu aufzutreten. Sie meinten, das sei allein ihr Privilegium, dazu haben nur sie den Auftrag. Sie meinten, ein solcher arbeite ihnen also entgegen und sei eigentlich ein Gegner des Heilands. Aber dem Johannes waren nun wohl Bedenken gekommen, ob sie da richtig urteilten. Daher erzählte er dem Heiland den Vorgang.

JEsus sprach: „Ihr sollt es ihm nicht verbieten. Denn es ist niemand, der eine Tat tue in meinem Namen, und möge bald übel von mir reden. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns. Wer aber euch tränket mit einem Becher Wasser in meinem Namen, darum, daß ihr Christo angehört, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unvergolten bleiben." Nein, wer an JEsum glaubt und Seinen Namen recht bekennt und für Sein Reich arbeitet, von dem sollen wir nicht meinen oder argwöhnen, daß er wider JEsum und die Seinen sei, nur weil er in einer andern Marschkolonne geht, als wir. Wer nicht wider JEsum und Sein Wort und Seine Kirche ist, der ist für JEsum und Sein Wort und gehört zu Seiner Kirche, auch wenn er nicht in allen Stücken sich hält, wie wir uns halten. Es gibt kein Mittelrevier zwischen Unglauben und Glauben; entweder Feind oder Freund. Jünger JEsu dürfen da nicht engherzig und unduldsam sein. Selbst

wenn einer in vielen Stücken das nicht leistet, was geförderte Gläubige leisten sollen, wenn er also in vieler Beziehung Schwachheit des Glaubens und der Erkenntnis zeigt, so sollen wir ihn nicht verwerfen, sondern in Liebe und Geduld ihn tragen. Derselbe HErr, der uns in Geduld getragen und gefördert hat, trägt ihn ja auch und kann auch ihn fördern. Siehe doch, wie freundlich der Heiland redet. Er sagt, daß, wenn jemand nur so weit ist, daß er liebevoll und gütig ist gegen die Jünger JEsu, eben weil sie Ihm angehören, daß ihm das dann nicht unbelohnt bleiben solle, das heißt, solchen Anfang wolle Er dann weiter führen bis in die ewigen Gnadenvergeltungen. Und dann sollten wir, wir unduldsam sein?

---

7. Warnung vor Ärgernisgeben.

Johannes hatte den Heiland unterbrochen bei den Worten: „Wer ein solches Kindlein aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf."

Nun, nachdem Er Johannes Bescheid gegeben, fuhr Er fort: „Und wer der Kleinen und dieser Geringsten einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Ärgernis halben! Es muß ja Ärgernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!"

Ärgern heißt arg machen, durch böse verführerische Reden und Beispiele arg machen, vom Glauben abbringen, in Unglauben und Sündendienst bringen. Seine lieben Kindlein, die durch das heilige Sakrament den Heiligen Geist empfangen haben und an Ihn in der Tiefe ihrer Kinderseele gläubig gemacht sind, oder irgend einen der Geringsten und Einfältigsten, die an Ihn gläubig geworden sind, will der Heiland nicht also geärgert haben. Wenn jemand irgend einem von diesen, die an den Heiland glauben, ein Ärgernis vorstellt, eine Gelegenheit gibt arg zu werden, so wäre es für einen solchen Menschen weit besser, daß ihm vorher ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft wäre im Meer, da es am tiefsten ist. Denn wenn er Ärgernis gegeben hat, dann hat er noch eine ganz andere Strafe zu erwarten. Es ist in dieser argen Welt freilich unmöglich, daß nicht Ärgernisse kommen; denn die Welt ist ja voll von Unglauben und Sündendienst und also von Verführung zu Unglauben und Sündendienst. Aber deshalb wird doch ein großes Wehe über den kommen, der den Geliebten JEsu Ärgernis gibt.

Die ungläubige Welt achtet solche Warnung des Heilandes nicht, wie sie den Heiland selbst nicht achtet. Aber wir Christen sollen solche Warnung achten. Und wir sollen uns hüten, daß wir nicht selbst arg werden und in arges Wesen fallen; denn wenn wir selbst arg werden, so werden wir auch andern Ärgernis geben. Und wie viel Reiz, arg zu werden, haben wir in, an und bei und um uns! Darum spricht der Heiland zu jedem von uns: „So aber deine Hand dich ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß du ein Krüppel zum Leben eingehest, denn daß du zwei Hände habest, und fahrest in

die Hölle, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Ärgert dich dein Fuß, so haue ihn ab und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du lahm zum Leben eingehest, denn daß du zwei Füße habest, und werdest in die Hölle geworfen, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Ärgert dich dein Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig in das Reich Gottes gehest, denn daß du zwei Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht." Wie ernst warnt uns der Heiland! Wir kennen ähnliche Worte schon aus der Bergpredigt. Der Heiland will nicht haben, daß wir uns an unserem Leibe verstümmeln sollen, wenn wir in dessen Gliedern Reiz zur Sünde spüren; das würde wenig helfen. Aber Er will, daß wir alle dem entsagen sollen, alles das fliehen und meiden sollen, das uns droht arg zu machen, auch wenn es uns so notwendig erschiene und so lieb wäre, wie Hand, Fuß und Auge.

Dann spricht Er: „Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und alles Opfer wird mit Salz gesalzen." Wie alles Opfer, das im Alten Testamente Gott dargebracht wurde, mit Salz gesalzen wurde, so muß ein jeglicher Jünger JEsu mit Feuer gesalzen werden. Was heißt das? Das heißt, ein jeglicher Jünger JEsu, um ein lebendiges und Gott angenehmes Opfer zu sein, muß durch Gottes Wort und Geist geläutert werden von seinen Lüsten und Begierden, die ihn arg machen wollen. Das tut dem alten Fleisch weh und brennt es wie Feuer, wenn es so verleugnet und gekreuzigt und geopfert und getötet werden soll. Aber es ist nötig um der ewigen Seligkeit willen. Das ist das rechte Salz der Christen, das vor Fäulnis und Verderben bewahrt. Wenn Christen solch Salz nicht haben und nicht solch lebendiges Salzopfer sind, dann sind sie zu nichts gut auf der Welt, dann können sie andere nicht mehr würzen und besser machen, sondern werden andere im Gegenteil faulig und ärger machen. Daher sagt der Heiland: „Das Salz" — Er meint hier die geläuterten Christen, das lebendige Salzopfer — „ist gut; so aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen?" Und dann sind die Christen auch selbst zu nichts anderem wert, als daß sie weggeworfen werden. Und Er ermahnt: „Habt Salz bei euch, und habt Frieden untereinander!" Christen sollen in der Zucht des Geistes stehen, Gott aufrichtig dienen; und mit- und untereinander sollen sie in friedlicher Verbundenheit als eine Gotteskinderschar, als eine Schar der Kinder des Friedens, im Weltgetose, im Weltgetriebe, im Weltschmutz dastehen.

Wieder kommt der Heiland auf Seine Lieblinge zu reden. Seine Lieblinge? Wer sind Seine Lieblinge? Seine Kindlein, und Seine einfältigen und recht gering scheinenden Christenseelen, und die, die etwa zu Ihm bekehrt sind und mit schwachen und zitternden Schritten Ihm nahen. Die nennt Er die „Kleinen". Und Er spricht zu Seinen Jüngern aller Zeiten: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verloren ist. Was dünket euch?

Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte, und eins unter denselbigen sich verirrte, läßt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, gehet hin und suchet das verirrte? Und so sich's begibt, daß er's findet: Wahrlich, ich sage euch, er freut sich darüber mehr als über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind. Also auch ist es vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde." Grund genug, wahrhaftig, daß wir die „Kleinen" nicht verachten. Große und heilige Gottesengel behüten sie. Der Heiland ist gekommen, sie, die Verlorenen, selig zu machen. Nachdem Er ein solches verlorenes Schaf gefunden hat — und o, wie hat Er es gesucht! — freut Er sich über dasselbe noch mehr als über eine ganze Schar, die Er in Seiner Herde hat und die Er doch auch so zärtlich liebt. Der Vater im Himmel will nicht, daß jemand von diesen Kleinen verloren gehe. — Sollten wir nun diese Kleinen gering achten, verachten, oder ihnen gar ein Ärgernis geben? O HErr, hilf uns!

---

9. Wie Jünger JEsu sich gegen sündigende Brüder verhalten sollen. Von der Kirchenzucht.

So spricht der Heiland und HErr: „Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. — Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. — Hört er die nicht, so sag's der Gemeinde. — Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Weiter sage ich euch: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

Diese Worte redete der Heiland in engem Anschluß daran, daß Er gesagt hatte: „Also ist es vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde," und im Anschluß daran, was Er vom Ärgernisgeben gesagt hatte, und von der Unduldsamkeit, und von der rechten Größe in Gottes Reich.

Diese Worte wollen wir nun verstehen und zu Herzen fassen.

Wenn dein Bruder, dein Mitchrist, eine Sünde tut, eine klärliche Sünde gegen Gottes Gebot, entweder daß er sich gegen dich versündigt, oder daß du nur von seiner Sünde hörst und sie gewahr wirst, — was sollst du dann tun? Sollst du ihn dann flugs richten und verdammen? Oder sollst du ihn bei den Leuten ausschreien? Oder sollst du dich stolz von ih abwenden? Oder sollst du dazu schweigen und denken, du willst dir das Maul nicht verbrennen? Nichts

von alle dem. Was sollst du tun? Du sollst zu ihm hingehen. Hörst du? Und du sollst mit ihm ganz allein und ohne Zeugen sein. Und dann sollst du ihn strafen, ihm seine Sünde vorhalten und ihn zu überzeugen suchen, daß er auf verkehrtem Wege ist. Aber das sollst du nicht in hochfahrender und stolzer Weise tun, als von oben herab; auch nicht, wenn er sich gegen dich persönlich versündigt hat, in zorniger und hässiger Weise; sondern wie? in demütiger Weise, als der du selbst ein armer Sünder bist, und in freundlicher, erbarmender und suchender Weise; item, im Geiste des Heilandes, der gekommen ist selig zu machen, was verloren ist. Und das magst du einmal und abermal tun. Hört dich dein Bruder, was Gott geben möge, nimmt er deine Strafe an, will er sich bessern, so hast du deinen Bruder gewonnen, gewonnen vom Bösen, das ihn überwältigen wollte. Kann es etwas schöneres geben?

Hört er dich aber nicht, so ist die Zeit gekommen, daß die Sache nicht mehr auf deinem Urteil allein, auch nicht auf deinem Handeln allein, auch nicht auf deinem Zeugnis bestehe. So nimm noch einen oder zwei christliche Brüder mit dir. Laß den oder die die Sache mit dir besehn. Finden die, daß alles so ist, wie du urteilst und sagst, so laß die mit dir den Bruder vermahnen. Hört er euch, so ist er gewonnen.

Hört er euch aber nicht, so sag's, mit dem oder den Zeugen zusammen, der Gemeinde. Welcher Gemeinde? Der Gemeinde, zu welcher der Bruder, der gesündigt hat, gehört. Dann soll die Gemeinde die Sache besehen. Findet sie, daß alles so ist, wie ihr urteilt und bezeugt, so soll sie einhellig den Sündigenden strafen ob seiner Sünde und ihn von seinem bösen Wege abzubringen suchen. Hört er die Gemeinde, so ist er gewonnen.

Hört er die Gemeinde nicht, so soll er für einen Heiden und Zöllner gehalten werden, das ist für einen öffentlichen und unbußfertigen Sünder, für einen gottlosen Menschen. Denn dann ist er wirklich unbußfertig und gottlos. Das sagt der HErr, der alles weiß. Und die Gemeinde soll das glauben. Und sie soll dann die Schlüssel des Himmelreichs gebrauchen, die ihr gegeben sind, wie wir schon früher gehört haben und jetzt wieder hören. Zunächst soll sie den Bindeschlüssel gebrauchen. Sie soll dem Unbußfertigen im Namen Gottes sagen, daß das Himmelreich ihm verschlossen ist. Sie soll ihm seine Sünde behalten und ihn auch aus der äußeren und sichtbaren Gemeinschaft der Gläubigen, aus der Gemeinde, ausschließen. Dazu sagt Gott im Himmel Sein Amen. Sobald er aber Buße tut, soll die Gemeinde den Löseschlüssel gebrauchen. Sie soll dem Bußfertigen im Namen Gottes sagen, daß das Himmelreich ihm wieder aufgeschlossen ist. Sie soll ihm seine Sünde vergeben und ihn auch wieder in die äußere und sichtbare Gemeinschaft der Gläubigen, in die Gemeinde, aufnehmen. Und auch dazu sagt Gott im Himmel Sein Amen.

Solche Macht, solches Recht, solche Pflicht hat der Heiland und HErr Seiner Kirche auf Erden und einer jeden Ortsgemeinde, auch der allerkleinsten und unansehnlichsten, gegeben. Denn Er gibt die Verheißung, daß, wo zwei oder drei versammelt sind in Seinem Namen, Er, der Himmelskönig, mitten

unter ihnen ist. Aber Er will, daß solches mit ernstem und einhelligem Gebet vorgenommen werde, und verheißt, daß der Vater im Himmel solch Gebet erhören und Seinen Geist und die rechte Weisheit gewißlich geben werde.

So soll mit Sündigenden in der Kirche und Christenheit verfahren werden. Das ist die einzig rechte und gottgefällige Kirchenzucht. Und du siehst ganz gewiß, daß es damit nicht auf das Verderben, sondern auf die Erhaltung der Seele des Sündigenden abgesehen ist.

Helfe Gott, daß solche Kirchenzucht in der Kirche wieder aufkomme! Denn sie liegt darnieder.

---

10. Vom Vergeben.

Als der Heiland so zeigte, wie die Seinen sich gegen sündigende Brüder verhalten sollen, da trat Petrus zu Ihm und sprach: „HErr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?" JEsus sprach zu Ihm: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal." Der liebe Petrus dachte ohne Zweifel, daß er mit seiner Bereitwilligkeit, siebenmal zu vergeben, sehr viel geleistet habe. Aber der Heiland belehrte ihn, daß Seine Jünger immer, und immer und immer wieder, zum Vergeben bereit sein müssen. — Vergibt Gott uns nicht immer und immer wieder? viel mehr noch als siebenzigmal siebenmal?

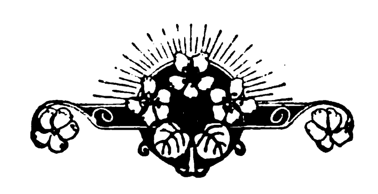
Durch ein Gleichnis führte der Heiland das Seinen Jüngern recht zu Gemüte. Er sprach:

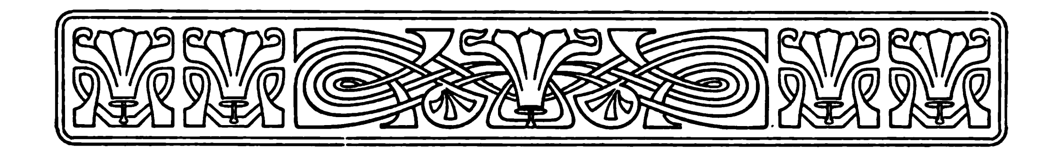
„Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten (seinen Statthaltern, die er über die Provinzen seines Reichs gesetzt hatte) rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund (nach geringster Rechnung zehn Millionen Dollars) schuldig. Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. (Was er aber nicht konnte.) Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. — Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen (etwa 17 Dollars) schuldig; und er griff ihn an und würgte ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. (Was er auch konnte.) Er wollte aber nicht (Geduld haben); sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis daß er bezahlte, was er schuldig war. — Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du Schalksknecht! Alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über

deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte alles, was er schuldig war." Zu diesem Gleichnis fügt der Heiland die Worte hinzu: „Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle."

Soll ich auch noch etwas hinzufügen? Das ist doch kaum nötig. Ich will nur dies sagen: Unsere Schuld gegen Gott ist eine ungeheure, weil wir täglich und stündlich Seine Gebote übertreten. Reichlich und täglich vergibt Er uns alle diese Schuld um Christi willen. Alles, was unser Nächster gegen uns tut, ist wie nichts gegen das, was wir gegen Gott tun. Wenn wir unserem Nächsten nicht herzlich gern vergeben wollen, so zeigen wir, daß wir keinen Funken Glauben mehr haben. Und dann wird Gott ein unbarmherziges Gericht über uns ergehen lassen.

HErr stärke unsern Glauben, daß wir unsern Schuldigern vergeben, wie du uns unsere Schulden vergibst!





XVIII.

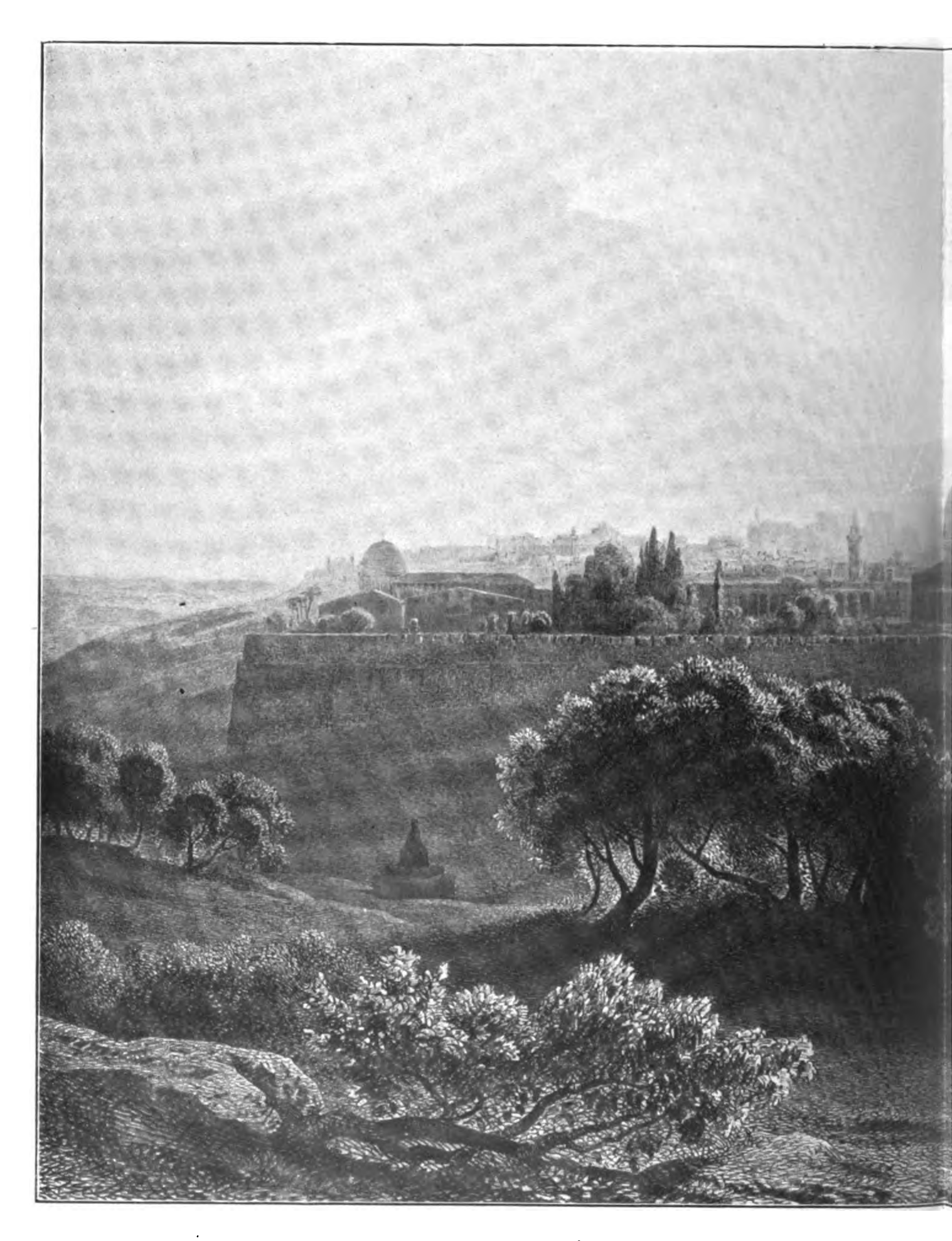
Der Heiland auf dem Laubhüttenfest zu Jerusalem.

1. Des Heilands Reise und Ankunft.

Das Laubhüttenfest stand bevor. Das war das dritte große Fest der Juden, das Fest der Erinnerung an den Zug der Kinder Israel durch die Wüste und an ihr damaliges Wohnen in Hütten. Zugleich war es das Dankfest für die vollendete Ernte. Es wurde im Herbst gefeiert und währte acht Tage lang. Der erste und der letzte Tag hatte Sabbathsrang, der letzte war der herrlichste. Zu diesem Fest kamen die Juden von allen ihren Wohnsitzen nach Jerusalem und wohnten da in Laubhütten, die in der Stadt und um dieselbe zu hunderttausenden aufgeschlagen wurden. Im Tempel wurden herrliche Gottesdienste gehalten; Sang, Klang und Fröhlichkeit tönte überall.

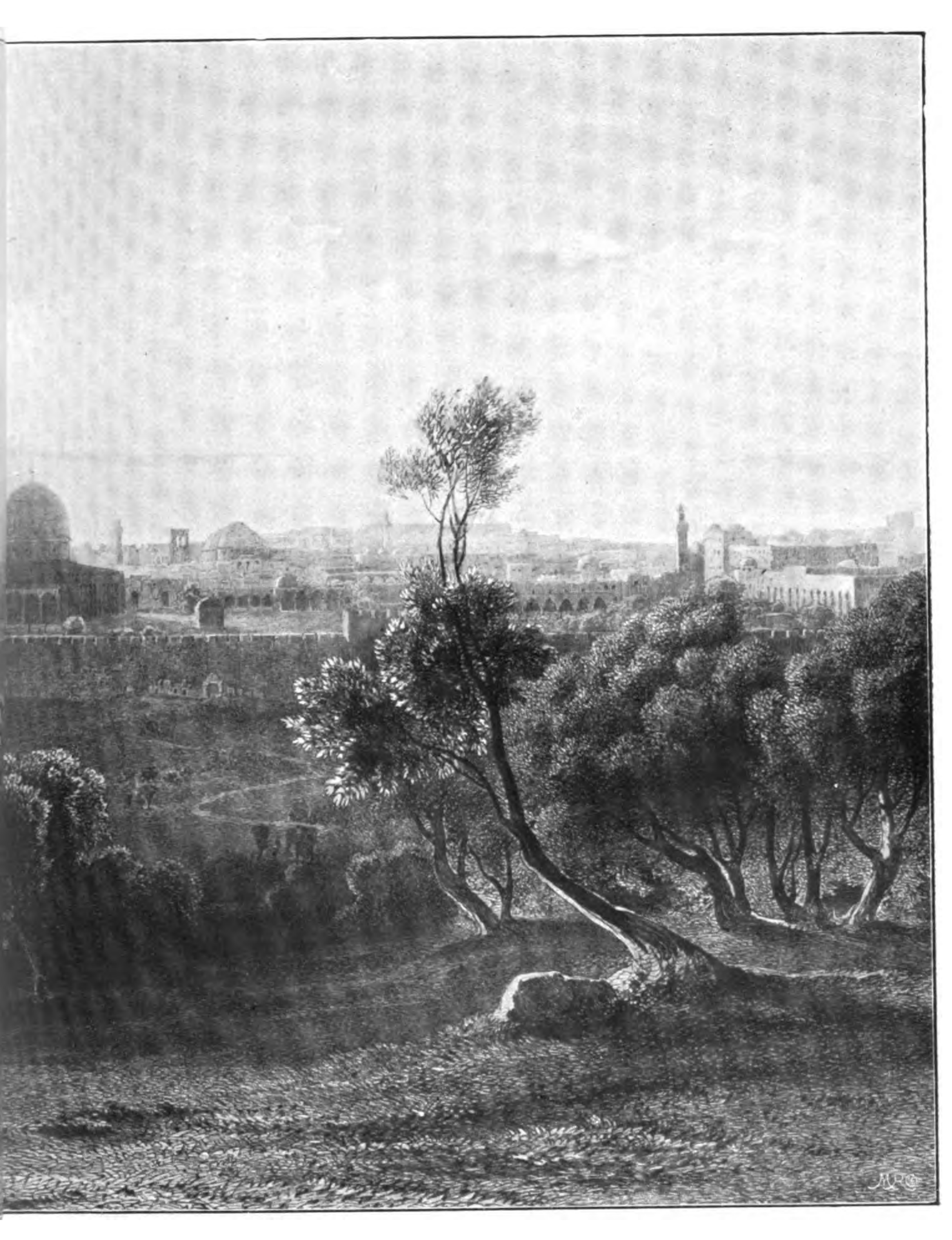
Dies Fest stand bevor. Der letzte Herbst im irdischen Leben des Heilandes war gekommen. Seit anderthalb Jahren war der Heiland nicht in Jerusalem gewesen. Jenes Osterfest, an welchem die Juden Ihn hatten töten wollen, war das letzte Fest gewesen, an welchem Er da teilgenommen hatte. Jetzt — wohl in Kapernaum, wo Er ja, wie wir gesehen, mit Seinen Jüngern einen kurzen Besuch gemacht hatte — sprachen Seine Brüder zu Ihm: „Mache dich auf von dannen und gehe in Judäam, auf daß deine Jünger sehen die Werke, die du tust! Niemand tut etwas im Verborgenen, und will doch frei offenbar sein. Tust du solches, so offenbare dich vor der Welt!" Seine Brüder forderten Ihn mit diesen Worten barsch und höhnisch auf, nach Jerusalem aufs Fest zu gehen und da frei und öffentlich als Messias aufzutreten und sich Anerkennung zu verschaffen, wenn — Er wirklich etwas wäre. Denn auch Seine Brüder glaubten nicht an Ihn. Es versteht sich, daß mit diesen Brüdern nicht die gemeint sind, welche zur Apostelschar gehörten, sondern die andern.

JEsus sprach zu ihnen: „Meine Zeit ist noch nicht hie; eure Zeit aber ist allewege. Die Welt kann euch nicht hassen; mich aber haßt sie; denn ich zeuge



Jerusalem, vom

(Nach einer Zeichnung von A.



Ölberge gesehen.
Löffler, gestochen von S. Würthle.)

von ihr, daß ihre Werke böse sind. Geht ihr hin auf dieses Fest. Ich will noch nicht hinaufgehen auf dieses Fest; denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt." Die Zeit JEsu, sich in die Hände Seiner Feinde zu überliefern, war noch nicht da. Darum wollte Er nicht also in Jerusalem auftreten, wie Seine Brüder es verlangten. Er wollte das am nächsten Osterfest tun. Und Er blieb noch in Galiläa. Als aber Seine Brüder mit den andern Festpilgern hingezogen waren, da ging Er auch hinauf zu dem Fest, doch nicht offenbarlich, sondern in Stille und Verborgenheit.

Als aber das Fest angefangen hatte, da suchten Ihn die Juden, die ja alle von JEsus gehört hatten, und sprachen: „Wo ist der?" Und es geschah viel heimliches Reden von Ihm unter dem Volk. Etliche sprachen: „Er ist fromm." Andere aber sagten: „Nein, sondern er verführt das Volk." Niemand aber redete frei und laut von Ihm, weil man sich vor den Obersten der Juden fürchtete, die Seine erklärten Gegner waren.

Aber mitten im Fest ging JEsus hinauf in den Tempel und lehrte. Und die Ihn hörten, verwunderten sich und sprachen: „Wie kann dieser die Schrift, da er sie doch nicht gelernt hat?"

JEsus antwortete und sprach: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede. Wer von ihm selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber sucht die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm. Hat euch nicht Mose das Gesetz gegeben? Und niemand unter euch tut das Gesetz. Warum sucht ihr mich zu töten?"

Mit diesen Worten zeigte der Heiland den Juden an, daß Seine Lehre nicht die Lehre eines Menschen sei, der seine eigene Ehre sucht. Sondern Seine Lehre sei die Lehre des Vaters, der Ihn gesandt habe. Das werde, sagte Er, jeder erkennen, der wirklich Gottes Willen tun wolle. Ja, wenn jemand durch Gottes Gnade mit wahrhaftigem Ernst Gottes Willen tun und das göttliche Gesetz halten will, dann wird er bald an sich verzagen und sein wie einer, der zur Hölle sinkt; und wenn dann die gnadenreiche Lehre JEsu an ihn herantritt, so wird der Heilige Geist ihn von der Göttlichkeit derselben überzeugen. Aber diese Juden wollten nicht Gottes Willen tun, welchen ihnen ihr von ihnen so hochgepriesener Mose im Gesetz kundgetan hatte. Sie hatten Mordgedanken gegen Ihn, sie wollten Ihn töten; und das war doch gewiß gegen Gottes Gesetz und Willen. Und wie sollte da der Glaube Wurzel fassen? Das gab ihnen der Heiland zu bedenken.

Da antwortete das Volk und sprach zu Ihm: „Du hast den Teufel! Wer sucht dich zu töten?"

Da erinnerte sie der Heiland daran, daß sie Ihn an jenem Osterfest haben töten wollen, weil Er einen kranken Menschen am Sabbath gesund gemacht hatte (VI. 3.), und gab ihnen zu verstehen, daß sie jetzt noch ebenso gesinnt seien. Er sprach: „Ein einiges Werk habe ich getan, und es wundert euch alle. Mose hat euch darum gegeben die Beschneidung, nicht, daß sie von Mose kommt, sondern

von den Vätern; noch beschneidet ihr den Menschen am Sabbath. So ein Mensch die Beschneidung annimmt am Sabbath, auf daß nicht das Gesetz Moses gebrochen werde; zürnt ihr denn über mich, daß ich den ganzen Menschen habe am Sabbath gesund gemacht? Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht!“

So ist es zu allen Zeiten mit denen, die an Christum nicht glauben und doch fromm sein wollen. Sie halten über äußerlichen Satzungen; aber in Wahrheit haben sie das Gesetz Gottes nicht im Herzen. Das wird offenbar, sobald ihre schale Oberflächlichkeit und Heuchelei durch Christi Wort gestraft wird. Dann werden sie hassige Mordbuben, zunächst natürlich gegen die Zeugen Christi, die ihnen Christi Wort gesagt haben; aber im Grunde geht ihr Herz gegen Christus selbst.

---

2. „Also ward eine Zwietracht unter dem Volk über Ihm.“

Wir fahren in unserer Erzählung fort.

Da, als der Heiland sie so an das Osterfest des vorigen Jahres erinnerte, sprachen etliche von den zu Jerusalem wohnenden Juden: „Ist das nicht der, den sie suchten zu töten? Und siehe zu, er redet frei, und sie sagen ihm nichts. Erkennen unsere Obersten nun gewiß, daß er gewiß Christus sei? (Spott.) Doch wir wissen, von wannen dieser ist; wenn aber Christus kommen wird, so wird niemand wissen, von wannen er ist.“ Sie wollten sagen: Wie kann dieser Mensch Christus sein? Seine Herkunft ist ja bekannt genug. Aber Christus soll doch wunderbaren Ursprungs sein.

Da rief JEsus im Tempel, lehrte und sprach: „Ja, ihr kennt mich, und wisset, von wannen ich bin! Und von mir selbst bin ich nicht kommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennt. Ich kenne ihn aber; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.“ Christus sagte ihnen mit diesen Worten, daß sie weder Ihn noch den Vater kennten. Denn wer den Sohn, den Heiland, nicht kennt, der weiß zwar, daß es einen Gott gibt, kennt Ihn aber nicht.

Da suchten sie Ihn zu greifen, und zeigten damit gleich, daß sie noch dieselben Mordbuben waren, wie früher; wie der Heiland ihnen gesagt hatte. Aber niemand wagte seine Hand an Ihn zu legen. Warum nicht? Er war doch allein in ihrer Mitte? Seine Stunde war noch nicht gekommen; Er ließ es nicht zu.

Aber viele vom Volk wurden doch auch gläubig an Ihn, und sprachen: „Wenn Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen tun, denn dieser tut?“

Und es kam vor die Pharisäer, daß das Volk solches von Ihm unter sich im Geheimen redete. Da sandten die Pharisäer und Hohenpriester Knechte aus, daß sie Ihn griffen.

Vor diesen Knechten und dem andern Volk sprach JEsus: „Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, und dann gehe ich zu dem, der mich gesandt hat. Ihr

werdet mich suchen, und nicht finden; und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen.“ Ja, als das große Gericht über die Juden kam, nämlich die Zerstörung Jerusalems, da schrieen sie vergeblich nach ihrem Messias. Aber die Gnadenzeit war versäumt. Er war im Himmel. Und da konnten sie nicht hinkommen.

Jetzt aber spotteten sie über diese Worte und sprachen untereinander: „Wo will dieser hingehen, daß wir ihn nicht finden sollen? Will er unter die Griechen (Heiden) gehen, die hin und her zerstreut sind, und die Griechen lehren? Was ist das für eine Rede, daß er sagt: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen?“

Nun, auch die abgesandten Knechte legten des Tages ihre Hand nicht an Ihn. Sie beobachteten Ihn aber ferner, und wollten sehen, was sich machen ließe.

Am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war; da die Priester das Trankopfer brachten; da sie in feierlicher Prozession aus dem Teich Siloah in goldenem Kruge Wasser holten und zum Tempel trugen, um an die wunderbare Tränkung in der Wüste zu erinnern; da die Menge des Volks, grüne Zweige über den Häuptern schwingend, in viel tausendstimmigem Chor dazu sang: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen!“ — da trat JEsus auf, rief und sprach: „Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“

O gewiß, JEsus ist der rechte und einige Heilsbrunnen. Jeder arme Sünder, der gnadendurstig ist, soll zu Ihm kommen und gläubig von Ihm Heil schöpfen und das gnadenreiche Wasser des Lebens, das Er gibt, trinken. So wird ihn ewiglich nicht dürsten. Und die so selig Gesättigten werden dann selber Heilsquellen und Lebensspender für andere werden. Denn der Heilige Geist, der Geist Christi, welchen sie empfangen werden, der wird sie treiben, auch andern das Heil und das gnadenreiche Lebenswasser mitzuteilen, das sie in Christo gefunden haben und mit dem sie erfüllt sind. Das war immer so gewesen. Nachdem David Gnade gefunden hatte, betete er: „Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir! ... Der freudige Geist enthalte mich! Denn ich will die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.“ (Ps. 51, 12—15.) Wer an die Gnade Gottes glaubte, die durch den Messias geschafft werden sollte, der tat das durch den Heiligen Geist; und wer den Heiligen Geist hatte, der wurde getrieben, auch andere zur Erkenntnis des Heils zu führen. Ich sage, das war immer so gewesen. Aber nach der Verklärung des Heilandes, nachdem der Heiland Sein Werk auf Erden vollendet hatte und in die Herrlichkeit aufgenommen war, da erschien es in vollstem Maße, daß der Heilige Geist der Geist des JEsus ist, an den man nicht glauben wollte. Im Namen JEsu von Nazareth, welcher der Messias und Christus und Heiland ist, wurde dann der Heilige Geist ausgegossen über die, welche an JEsum glaubten, und diese wurden durch diesen Heiligen Geist solche Leute, von deren Leibe Ströme des lebendigen Wassers flossen: Heilsquellen und Lebensspender im Namen JEsu. Dann wurde recht

und voll die Schrift erfüllt, die da sagt: „Ich will Wasser gießen auf die Durstige, und Ströme auf die Dürre; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen." Und: „Du wirst sein, wie ein gewässerter Garten, und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt. Und soll durch dich gebaut werden, was lange wüste gelegen ist." (Jes. 44, 3; 58, 11. 12.)

Viele nun vom Volk, die diese Rede hörten, sprachen: „Dieser ist ein rechter Prophet."

Andere sprachen: „Er ist Christus!"

Etliche aber sprachen: „Soll Christus aus Galiläa kommen? Spricht nicht die Schrift, von dem Samen David, und aus dem Flecken Bethlehem, da David war, solle Christus kommen?" — Warum wußten sie nicht, daß JEsus von dem Samen David und aus Bethlehem gebürtig war? Sie hätten das doch wissen können. Es war ihre eigene Schuld.

„Also ward eine Zwietracht unter dem Volk über Ihn."

Es wollten aber etliche Ihn greifen; doch niemand legte wirklich die Hand an Ihn.

Die Knechte, die ausgesandt waren, Ihn zu greifen, kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern zurück. Und diese sprachen zu ihnen: „Warum habt ihr ihn nicht gebracht?" Die Knechte antworteten: „Es hat nie ein Mensch also geredet, wie dieser Mensch!" Da antworteten ihnen die Pharisäer: „Seid ihr auch verführt? Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht." Ja, ja, die gelehrten Herrn wollen den Glauben an JEsum zum Glauben der verfluchten Dummköpfe machen. Laß dich das nicht irren!

Da sprach aber Nikodemus, der bei der Nacht zum Heiland gekommen war, und der ein Mitglied des Hohenrates war, zu ihnen: „Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört, und erkennt, was er tut?"

Sie antworteten und sprachen höhnisch zu ihm: „Bist du auch ein Galiläer? Forsche und siehe, aus Galiläa steht kein Prophet auf." Aber die verblendeten gelehrten Herrn hatten vergessen, daß gerade von Galiläa geweissagt war: „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle." (Jes. 9, 2.)

Damit ging ein jeglicher heim.

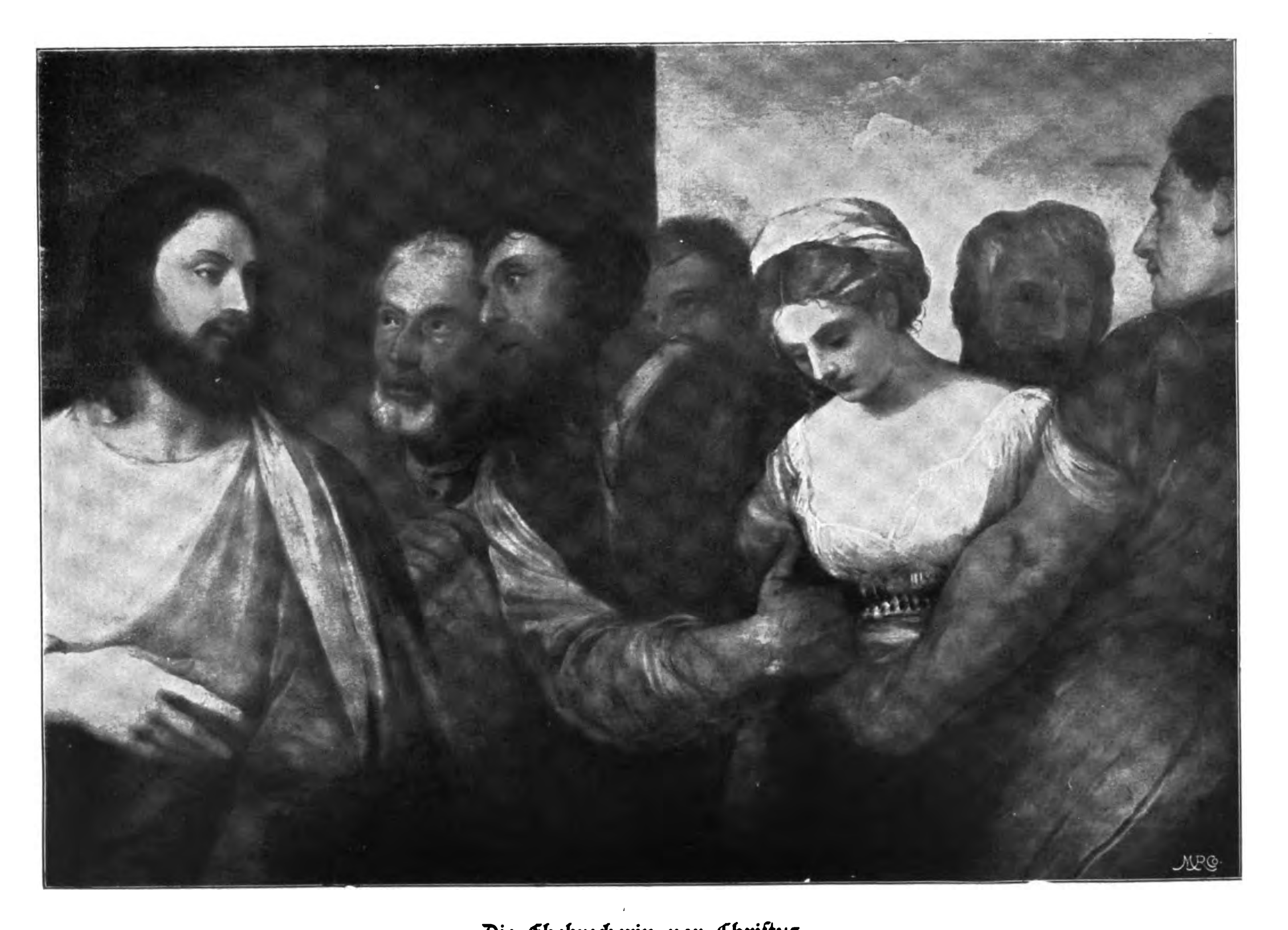
---

3. Der Heiland und die Ehebrecherin.

Der Heiland ging an den Ölberg, wohl nach Bethanien, und übernachtete da.

Und früh Morgens, also am Tage nach dem Fest, kam Er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu Ihm; und Er setzte sich und lehrte sie.

Und die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib zu Ihm, im Ehebruch ergriffen, und stellten sie ins Mittel dar, und sprachen zu Ihm:



Die Ehebrecherin vor Christus.

(Nach dem Gemälde von Tizian in der Kaiserlichen Gemäldegalerie in Wien.)

„Meister, dies Weib ist ergriffen auf frischer Tat im Ehebruch. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen. Was sagst du?" Das sagten sie aber, Ihn zu versuchen, auf daß sie eine Sache gegen Ihn hätten. Sie dachten, der Sünderfreund würde Erbarmen haben und sagen: Ach nein, tut das nicht! Und dann könnten sie Ihn als einen darstellen, der das Gesetz Moses umstieße.

Aber JEsus bückte sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Er zeigte damit an, daß Ihn das nichts angehe. Ehebrecherinnen zu steinigen war ein bürgerliches Gesetz, durch Mose dem Volke Israel gegeben. Der Heiland war nicht gekommen, bürgerliche Strafgesetze aufzuheben. Das ist auch nicht die Sache Seiner Kirche. Man soll das bürgerliche Recht gewähren lassen. Der Heiland war gekommen, Seelen zu retten. Das soll auch die Arbeit Seiner Kirche sein.

Als sie nun aber anhielten, Ihn zu fragen, da richtete Er sich auf, sah sie an, und sprach zu ihnen: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." Dann bückte Er sich wieder nieder, und schrieb auf die Erde. Er wollte dies Wörtlein ruhig wirken lassen.

Sie aber, da sie das Wort hörten, gingen hinaus, einer nach dem andern, von den Ältesten an bis zu den Jüngsten. Das Wort war ein gänzlich unerwarteter Donnerschlag für sie gewesen. Es hatte ihr Gewissen ganz jämmerlich getroffen. Sie waren selber Hurer und Ehebrecher, die Heuchler! Die grauhaarigen sowohl, wie die, welche mit schwarzen Locken prangten. Und ich schätze, einer wußte, oder vermutete es doch sehr stark, von dem andern. Oder, welche von ihnen nicht gerade Hurer und Ehebrecher waren, die hatten andern Dreck am Stecken. Kurz, das war ihnen zuviel. Nach dem Gesetz Moses mußten zwei mit dem Steinigen den Anfang machen. Das konnte denn doch keiner über sich gewinnen. In jämmerlicher Geschlagenheit drückten sie sich hinaus, einer nach dem andern. Sie verschwanden in der Volksmenge erst, und dann gingen sie ganz ab.

Und JEsus ward allein gelassen, und das Weib in der Mitte des Volkes stehend.

Da richtete sich JEsus auf. Und als Er niemand von der zu Ihm gekommenen Schar sah, als nur das Weib, sprach Er zu ihr: „Weib, wo sind sie, deine Verkläger? Hat dich niemand verdammt?"

Sie sprach, gewiß gesenkten Hauptes, aber in neuem Glauben brennenden Herzens: „Herr, niemand."

Da sprach der Heiland zu ihr: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin, und sündige hinfort nicht mehr."

Da war nun der Heiland in Seinem rechten wahren Amt. Er war nicht gekommen, Sünder zu verdammen, sondern Er war gekommen, Sünder selig zu machen. Er vergab der Ehebrecherin diese und alle ihre Sünde. Aber zugleich ermahnte Er sie, vom Sündendienst abzulassen und ein neues Leben anzufangen, wie es einem begnadigten Gotteskinde geziemt. Milder, lieber Heiland! — So soll auch Seine Kirche mit Sündern handeln.

4. Der Heiland ist das Licht der Welt. Der Unglaube sieht es nicht.

Und nun, nach dem Handel mit den Heuchlern und der Ehebrecherin, lehrte der Heiland weiter das Volk und sprach:

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

„Licht" ist Heil. „Finsternis" ist Verderben. JEsus ist das Licht, das Heil, der Heiland der in Finsternis, in Verderben, in zeitlichem und ewigem Verderben liegenden sündigen Welt. Wer Ihm nachfolgt, wer im Glauben Sein Jünger wird, der wird nicht wandeln in Finsternis, der wird nicht im Verderben herumtappen hier auf Erden, der wird auch nicht ins ewige Verderben kommen; sondern der wird das Licht des Lebens haben: Heil, Vergebung der Sünden, die Gnade Gottes, Gotteskindschaft, ein neues Leben aus Gott, das ewige Leben.

Als der Heiland so von sich zeugte, da sprachen die unter dem Volk stehenden Pharisäer zu Ihm: „Du zeugst von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr."

Darauf antwortete der Heiland und sprach zu ihnen: „So ich von mir selbst zeugen würde, so ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, von wannen ich kommen bin, und wo ich hingehe. Ihr aber wißt nicht, von wannen ich komme, und wo ich hingehe. Ihr richtet nach dem Fleisch. Ich richte niemand. So ich aber richte, so ist mein Gericht recht; denn ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Auch steht in eurem Gesetz geschrieben, daß zweier Menschen Zeugnis wahr ist. Ich bin's, der ich von mir selbst zeuge; und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt auch von mir."

Verstehe, was der Heiland hier sagt. Er sagt, daß Sein Zeugnis wahr ist, auch wenn Er nur selbst allein von sich zeugen würde; denn Er wisse, von wannen Er kommen sei, und wo Er hingehe, nämlich vom Vater, und zum Vater; Er wisse also, daß Er das Licht der Welt sei. Sie aber, sagt Er, wissen nichts rechtes von Ihm, denn sie richten und urteilen nach dem Fleisch, nach der Vernunft, nach dem äußerlichen Ansehen, und richten und verurteilen Ihn daher, weil Er sage, daß Er das Licht der Welt sei. Er aber, sagt Er, richte niemand. Er ist ja gekommen, die Welt selig zu machen. Wenn Er aber richte und sie um ihres Unglaubens willen strafe, so sei Sein Gericht recht. Denn Er sei mit Seinem Zeugnis von sich selbst nicht allein: auch der Vater, der Ihn gesandt habe, lege dasselbe Zeugnis von Ihm ab, nämlich durch die Werke, die Er durch Ihn tue, und durch die Weissagung der Heiligen Schrift von Ihm. So haben sie also, sagt Er den Juden, zwei Zeugen dafür, daß Er das Licht der Welt sei: Ihn, der von sich selbst zeuge, und den Vater, der von Ihm zeuge. Das Gesetz erfordere ja zwei Zeugen für die Wahrheit einer Aussage; hier seien sie: Er selbst und der Vater.

Da sprachen sie zu Ihm: „Wo ist dein Vater?"

JEsus antwortete: „Ihr kennt weder mich, noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater." Freilich wohl; denn der Sohn

ist wie der Vater, und der Vater gibt sich nur in dem Sohn, dem Heiland, recht zu erkennen; nicht anders. Die Ungläubigen kennen weder den einen, noch den andern.

Diese Worte redete Jesus in dem Vorhof des Tempels, wo die Gotteskasten standen. Aber niemand griff Ihn; denn Seine Stunde war noch nicht gekommen.

Da sprach JEsus abermal zu ihnen: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben; wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen." Nach vollendetem Werk ging JEsus zum Vater. Dann kam das große Gericht über das ungläubige Judenvolk. Dann schrie es nach dem Messias, und starb in seiner Sünde, und konnte nicht zum Vater kommen, denn den einzigen Weg, durch den man zum Vater kommt, den Heiland JEsum Christum, hatte es verworfen.

Als die Juden diese Worte hörten, da spotteten sie: „Will er sich denn selbst töten, daß er spricht: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen?"

Und Er sprach zu ihnen: „Ihr seid von unten her, ich bin von oben herab; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt." Deshalb glaubt ihr nicht an mich, wollte Er sagen. „So habe ich euch gesagt, daß ihr sterben werdet in euren Sünden; denn so ihr nicht glaubt, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden." Außer JEsu ist kein Heil. Wer JEsum im Unglauben verwirft, der hat kein Heil.

Da sprachen sie zu Ihm: „Wer bist du denn?"

Und JEsus antwortete: „Erstlich der, der ich mit euch rede." Das heißt: Ich bin das, was ich euch von Anfang an gesagt habe und jetzt noch sage. Und dann fuhr Er fort: „Ich habe viel von euch zu reden und zu richten." Das heißt: Ich habe viel von eurem Unglauben und der Ursache desselben zu sagen und zu strafen. Das wollte Er aber jetzt nicht tun. Sondern Er sprach weiter: „Aber der mich gesandt hat, der ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt." Der Heiland bezeugte ihnen einfach, daß Er das zu ihnen rede, was Er von Ewigkeit im Rat und in der Gemeinschaft des Vaters gehört habe, nämlich daß Er das Licht der Welt sei, und daß das so wahrhaftig sei, wie der Vater wahrhaftig ist. — Aber sie verstanden nicht, daß Er ihnen von dem Vater sagte. Seine Rede war ihnen eine verborgene Rede. Die Ungläubigen vernehmen und verstehen nichts vom Evangelium Gottes. Es ist ihnen eine Torheit.

Da sprach der Heiland: „Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sei, und nichts von mir selber tue, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt." Dies ist es, was Er ihnen sagte: Sie werden Ihn ans Kreuz erhöhen; so weit werden sie es mit ihrem Unglauben treiben. Aber dann, dann werde eine zu späte Stunde kommen, da ihnen die Augen aufgehen werden, da sie erkennen werden, daß sie den Wahrhaftigen verworfen, daß sie ihren Messias

gekreuzigt haben. O ja, es gehen einmal allen Ungläubigen die Augen auf! Aber wann? In der Hölle. Aber auch wenn sie Ihn ans Kreuz bringen werden, sagte Er, auch dann sei der Vater mit Ihm, denn wie allezeit, so richte Er auch dann, und gerade dann, des Vaters Gnadenwillen aus.

Der Heiland ist das Licht dieser Welt; aber der Unglaube sieht es nicht.

---

5. Verstockte Teufelskinder.

Als Er solches redete, da wurden viele an Ihn gläubig.

Das sah der Heiland. Und flugs fuhr Er zu und sprach zu diesen: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Der Mensch, in des Herzen der göttliche Funke, nämlich das Geisteswort JEsu, gezündet und den Anfang des Glaubens gewirkt hat, der soll nun bei JEsu Wort bleiben. Dann wird Funke auf Funke in sein Herz fallen, der Glaube wird wachsen und zunehmen, er wird die Wahrheit immer mehr erkennen, die Erkenntnis der Wahrheit wird eine immer größere Gotteskraft in ihm werden und wird ihn immer mehr frei machen von den finstern Sündendünsten und Pestnebeln des Unglaubens, die über seiner Seele lagern und sie verdunkeln und verderben. Die, welche durch JEsu Wort gläubig geworden sind, sollen bei JEsu Wort bleiben; das ist das einzige Mittel, daß sie gläubig bleiben und im Glauben gestärkt und gefördert und erhalten werden zum ewigen Leben.

Dies sagte der Heiland zu denen, die an Ihn gläubig geworden waren. Aber diese standen mitten unter den andern Juden und waren nur Ihm bekannt. Der Heiland redete diese Worte in den Haufen hinein, wissend, daß sie die Seelen der Gläubiggewordenen finden werden. Aber die andern Juden griffen nun diese Worte auf, als ob sie zu ihnen geredet wären, und antworteten Ihm: „Wir sind Abrahams Samen, sind nie keinmal jemandes Knechte gewesen; wie sprichst du denn: „Ihr sollt frei werden?“ Jetzt fingen also die Säue an die Perlen zu zertreten, die für sie nicht bestimmt waren. In jüdischer Aufgeblasenheit rühmten sie sich, daß sie Abrahams Kinder und nie von ihrem Glauben abgefallen seien, also nie in die geistliche Knechtschaft des Götzendienstes geraten seien; was sollten sie also frei werden?

JEsu santwortete und sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Samen seid. Aber ihr sucht mich zu töten; denn meine Rede fängt nicht unter euch. Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe; so tut ihr, was ihr von eurem Vater gesehen habt.“ Knechte der Sünde seien sie, sagte ihnen der Heiland, denn Sünde tuen sie mit Emsigkeit. Und als solche werden sie nicht ewig in der Gemeinde Gottes bleiben, zu der sie jetzt äußerlich gehören; nur Söhne, nur Kinder Gottes, bleiben ewig

in der Gemeine Gottes. Der ewige Sohn Gottes, Er, Er allein, könne sie von den Sündenfesseln los und frei machen; dann seien sie in Wahrheit frei. Leiblicher Weise seien sie freilich Abrahams Samen. Aber in Wahrheit seien sie Sündenknechte in verzweifelt böser Weise, denn sie suchen Ihn zu töten, weil Seine Rede in ihrem Herzen nicht fange, nicht zünde. Er rede, sagte Er, was Er von Seinem Vater gesehen habe; sie aber tuen, was sie von ihrem Vater gesehen haben. Von ihrem Vater —?

Die Juden riefen: „Abraham ist unser Vater!"

Spricht JEsus zu ihnen: „Wenn ihr (in Wahrheit) Abrahams Kinder wäret, so tätet ihr Abrahams Werke. Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe; das hat Abraham nicht getan. Ihr tut eures Vaters Werke." „Eures Vaters" —?

Die Juden sprachen: „Wir sind nicht unehelich geboren," keine Bastarde, keine heidnischen Hurenkinder wider Gott. „Wir haben Einen Vater, Gott."

JEsus sprach zu ihnen: „Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selber kommen, sondern er hat mich gesandt. Warum kennt ihr denn meine Sprache nicht? denn ihr könnt ja mein Wort nicht hören. Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen. Ich aber, weil ich die Wahrheit sage, so glaubt ihr mir nicht. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer von Gott (Gottes Kind) ist, der hört Gottes Wort. Darum hört ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott." Das sind die Kinder des Teufels, Teufelskinder, die sich gegen die göttliche Wahrheit setzen, die JEsu Wort ihnen bringt, und die JEsum hassen und zu töten suchen, oder, wo sie Seiner nicht habhaft werden können, sich an Seine rechten Zeugen machen. Rechte Teufelskinder sind das, Kinder des Mörders von Anfang, Kinder des Vaters aller Lüge, wenn sie auch dem äußerlichen Schein und Namen nach zur Kirche Gottes gehören. So ist der römische Papst mit seiner Horde vom Teufel, denn er bekämpft die Wahrheit Gottes und mordet, wo er kann, die Zeugen Christi.

Das war eine scharfe Rede, die der Heiland den Juden sagte, aber wahr, durchaus wahr.

Da schäumten und zischten sie hervor: „Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel?" Jetzt wollten sie Ihn zu einem Ketzer und vom Teufel Besessenen stempeln.

Da antwortete Er: „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie sucht und richtet!" Und jetzt lockte Er die auserwählten Seelen unter dem umstehenden Volk und rief: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand

mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!" O ja, JEsu Wort gibt Leben, ewiges Leben; und das erscheint und erblüht mitten im Tode, so daß kein Tod zu sehen ist für den, der JEsu Wort im Glauben hält.

Die verstockten Teufelskinder aber hielten das für ein schreckliches Wort, daß Er ein HErr über den Tod sein wollte und durch Sein Wort Leben geben. Und sie geiferten: „Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast! Abraham ist gestorben, und die Propheten; und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich! Bist du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst?"

JEsus antwortete: „So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehrt, welchen ihr sprecht, er sei euer Gott, und kennt ihn nicht. Ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn, und freute sich." Abraham sah im Glauben, durch die Verheißung Gottes, den Tag Christi, und war froh und freute sich.

Dies Wort verdrehten die Juden und sprachen zu JEsu: „Du bist noch nicht fünfzig Jahr alt und hast Abraham gesehen?"

Da stellte sich der Heiland in Seiner ewigen Gottheit vor ihre verblendeten Augen und ihre verstockten Herzen, aber zugleich auch vor die, die an Ihn glaubten unter dem Volk, und sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich."

Da huben die Teufelskinder Steine auf, daß sie Ihn steinigten als Gotteslästerer. Aber JEsus verbarg sich. Er machte Gebrauch von Seiner göttlichen Majestät und machte sich unsichtbar, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend.

---

6. Die Heilung des Blindgeborenen.

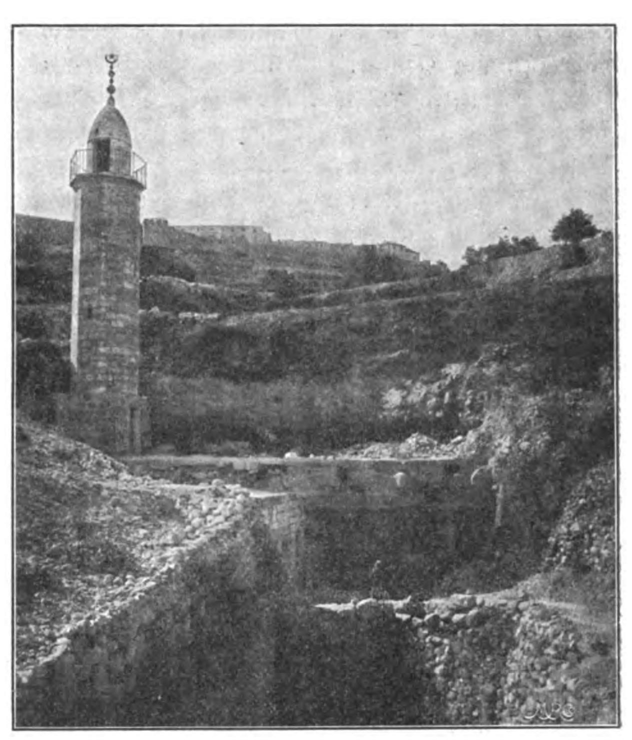
Als der Heiland zum Tempel hinausging, kam Er an einem Menschen vorüber, der blind geboren war und saß und bettelte. Seine Jünger waren bei Ihm und also mit Ihm auf das Fest gekommen, wie wir bei dieser Gelegenheit erfahren. Als die den Blindgeborenen sahen, fragten sie JEsum und sprachen: „Meister, wer hat gesündigt, dieser, oder seine Eltern, daß er ist blind geboren?" Es war eine volkstümliche Meinung, daß eine besondere Heimsuchung die Strafe einer besonderen Sünde sein müßte. Ob die Jünger die Idee hatten, daß die Seele eines Menschen vor seiner Geburt existiert habe, weil sie fragten, ob die Geburt in Blindheit die Strafe einer besonderen Sünde des Menschen sei?

JEsus antwortete: „Es hat weder dieser gesündigt (in der Weise, wie die Jünger meinten), noch seine Eltern; sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm." Gott hatte ihn dazu erwählt, daß der Heiland an ihm ver-

herrlicht werden sollte. „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist (so lange ich lebe); es kommt die Nacht (des Todes), da niemand wirken kann. Dieweil ich in der Welt bin, bin ich das Licht (das Heil) der Welt (durch Wort und Tat)."

Und da Er solches gesagt hatte, spützte Er auf die Erde, und machte einen Kot aus dem Speichel, und schmierte den Kot auf des Blinden Augen, und sprach zu ihm: „Gehe hin zu dem Teich Siloah (das ist in deutscher Übersetzung: gesandt) und wasche dich." Da ging er hin, und wusch sich, und konnte sehen, und ging heim.

Die Nachbarn, und die ihn immer als Bettler hatten sitzen sehen, sprachen: „Ist dieser nicht, der da saß und bettelte?" Etliche sprachen: „Er ist's." Etliche aber: „Er ist ihm ähnlich." Er selbst aber sprach: „Ich bin's." Da sprachen sie zu ihm: „Wie sind deine Augen aufgetan?"



Der Teich Siloah.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

Er antworte uud sprach: „Der Mensch, der JEsus heißt, machte einen Kot und schmierte meine Augen, und sprach: Gehe hin zu dem Teich Siloah, und wasche dich. Ich ging hin, und wusch mich, und ward sehend."

Da sprachen sie zu ihm: „Wo ist der?"

Er sprach: „Ich weiß nicht."

Da führten sie ihn zu den Pharisäern. — Es war aber Sabbath, da JEsus ihm auf erzählte Weise die Augen öffnete. — Da fragten sie ihn wieder, auch die Pharisäer, wie er wäre sehend worden. Er aber sprach zu ihnen: „Kot legte er mir auf die Augen, und ich wusch mich, und bin nun sehend."

Da sprachen etliche der Pharisäer: „Der Mensch ist nicht von Gott, dieweil er den Sabbath nicht hält." Die andern aber sprachen: „Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?" Und es war ein Disput unter ihnen. Und sie sprachen wieder zu dem Blindgeborenen: „Was sagst du von ihm, daß er hat deine Augen aufgetan?" Er antwortete: „Er ist ein Prophet."

Die Juden konnten nicht glauben, daß der Mensch wirklich blind gewesen und nun sehend geworden war. Und deshalb riefen sie seine Eltern zu sich, und fragten die und sprachen: „Ist dies euer Sohn, von welchem ihr sagt, er sei blind geboren? Wie ist er denn nun sehend?"

Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen: „Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist, und daß er blind geboren ist; wie er aber nun sehend ist, wissen wir nicht; oder wer ihm hat seine Augen aufgetan, wissen wir auch nicht. Er ist alt genug, fragt ihn, laßt ihn selbst für sich reden." So redeten seine Eltern; denn sie fürchteten sich vor den Juden. Denn die Juden hatten sich schon vereinigt, daß der in den Bann getan werden sollte, der JEsus für den Messias, für Christus bekennte. Darum sagten sie: Er ist alt genug, fragt ihn.

Da riefen die Pharisäer und Obersten der Juden wieder den Menschen, der blind gewesen war, und sprachen zu ihm: „Gib Gott die Ehre! Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist."

Er antwortete: „Ist er ein Sünder, das weiß ich nicht; eines weiß ich wohl, daß ich blind war, und bin nun sehend."

Da sprachen sie wieder zu ihm: „Was tat er dir? Wie tat er deine Augen auf?"

Er antwortete ihnen: „Ich hab's euch jetzt gesagt, habt ihr's nicht gehört? Was wollt ihr's abermal hören? Wollt ihr auch seine Jünger werden?"

Da fluchten sie ihm und sprachen: „Du bist sein Jünger! Wir aber sind Moses Jünger. Wir wissen, daß Gott mit Mose geredet hat; diesen aber wissen wir nicht, von wannen er ist."

Da antwortete ihnen der Bettler und sprach: „Das ist ein wunderlich Ding, daß ihr nicht wißt, von wannen er sei; und er hat meine Augen aufgetan! Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht hört; sondern so jemand gottesfürchtig ist, und tut seinen Willen, den hört er. Von der Welt an ist es nicht erhört, daß jemand einem geborenen Blinden die Augen aufgetan habe. Wäre dieser nicht von Gott, so könnte er nichts tun." Da hatten sie einen klaren, guten Bescheid, auf den sie auch nichts antworten konnten.

Sie antworteten aber doch und sprachen: „Du bist ganz in Sünden geboren, und lehrst uns?" Und stießen ihn hinaus. Sie waren verstockt. Mutwillig verschlossen sie ihre Augen gegen das hell strahlende Licht. Dahin kommt's mit den Ungläubigen.

JEsus hörte, daß sie ihn ausgestoßen hatten. Und als Er den Geheilten fand, sprach Er zu ihm: „Glaubst du an den Sohn Gottes," an den Messias, an den Heiland, der da kommen soll?

Das tat der Mensch; er wußte nur noch nicht, daß JEsus der Messias, der Heiland, sei. Deshalb antwortete er und sprach: „Herr, welcher ist's, auf daß ich an ihn glaube."

JEsus sprach zu ihm: „Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's."

Der Mensch sprach: „HErr, ich glaube!" Und er betete Ihn an.

Und JEsus sprach: „Ich bin zum Gericht auf diese Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.“ Solches vollzieht sich, wo JEsus und Sein Wort gepredigt wird: die armen Sünder, die aus dem göttlichen Gesetz ihr Elend, ihre Ohnmacht und ihre geistliche Blindheit erkannt haben, die werden sehend, die kommen zur Erkenntnis der Gnade Gottes in Christo; aber die stolzen Selbstgerechten, die da meinen, daß sie alles können und wissen, die werden blind, die verstocken sich gegen das Evangelium von Christo.

Solches hörten etliche der Pharisäer, die dabei standen, als JEsus so redete, und sprachen höhnisch zu Ihm: „Sind wir denn auch blind?“

JEsus sprach zu ihnen: „Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“ Wenn sie aus dem Gesetz ihre geistliche Blindheit erkannt hätten, so würden sie bald durch das Evangelium geheilt werden und durch die Erkenntnis des Heilandes Vergebung der Sünden haben. Da sie aber in fleischlicher Aufgeblasenheit meinten, daß sie voll Tugend und Erkenntnis seien, blieben sie fern vom Heiland und vom Heil, und ihre Sünde blieb auf ihnen. Und das ist ein gerechtes Gericht Gottes.

Hier lerne ein jeder!

---

7. Der Heiland ist die Tür zu den Schafen und der Hirte der Schafe.

Dem sich immer mehr um Ihn und den Blindgeborenen und die Pharisäer sammelnden Volk sagte der Heiland ein Gleichnis. Damit du, lieber Leser, das Gleichnis gut verstehst, will ich erst etwas von der Art sagen, wie dort im Lande die Schafe gehütet wurden.

Abends wurden die Schafe im Schafstall eingeschlossen. Der Schafstall war aber nicht das, was wir hierzulande uns etwa darunter vorstellen möchten, sondern ein mit einer Mauer umfaßter offener Platz. In der Mauer war eine Tür. Diese Tür wurde nachts verschlossen, und ein bewaffneter Türhüter, etwa mit etlichen Gesellen, hielt davor Wache. Morgens, wenn die Schafe auf die Weide gelassen werden sollten, kam der Hirte, oder die Hirten, an die Tür; und der Türhüter tat die dann auf. Jeder Hirte rief dann seine Schafe, und die Schafe kannten die Stimme ihres Hirten und folgten ihm. Wenn nun jemand anderswo in den Schafstall hineinstieg, so war er sicherlich nicht ein Hirte, sondern ein Dieb und Mörder, der die Schafe stehlen und umbringen wollte. Auch kannten die Schafe seine Stimme nicht und folgten ihm nicht, sondern suchten vor ihm, als vor einem ihnen Fremden, zu fliehen.

Nun das Gleichnis.

Der Heiland sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Tür hineingeht, der ist ein Hirte der Schafe. Demselbigen tut der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seinen Schafen mit Namen, und führt sie aus. Und wenn er seine Schafe

hat ausgelassen, geht er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen des Fremden Stimme nicht."

Dies Gleichnis sagte ihnen der Heiland; aber sie vernahmen nicht, was Er ihnen damit sagen wollte.

Da legte ihnen der Heiland es aus, und sprach wieder zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht. Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen."

Also die Schafe sind die an den Heiland, der da kommen sollte oder der gekommen ist, Gläubigen aller Zeiten. Die Hirten sind die Lehrer und Prediger. Die Tür, durch die Lehrer und Prediger Eingang zu den Schafen haben sollen, ist Christus: sie sollen den Gläubigen Christum predigen. Wer das nicht tut, sondern wer allerlei Menschenlehre predigt, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, die vor Christo zu dem Volk gekommen waren, und wie jetzt so viel tausend falsche Lehrer, der ist ein geistlicher Seelendieb und Seelenmörder, und kommt um geistlicher Weise zu stehlen, zu würgen und umzubringen. Die Gläubigen sollen einen solchen nicht hören, ihm nicht folgen, sondern von ihm fliehen. Sie hören und folgen ihm auch schließlich nicht. In Christo, dem Heilande, allein ist rechte Seelenweide. Er gibt das rechte Leben, zeitlich und ewiglich, und volle Genüge den armen Sündern, daß sie ewig selig werden. —

Nun nennt sich der Heiland den guten Hirten, und spricht so:

„Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen, und verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf erhascht und zerstreut die Schafe. Der Mietling aber flieht; denn er ist ein Mietling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Herde und Ein Hirte werden. Darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater."

Höre, Christ, und fasse zu Herzen!

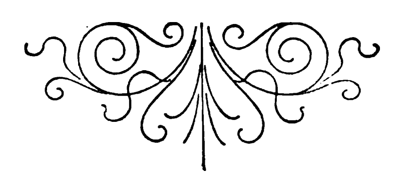
Christus der Heiland ist ein guter Hirte, der einige rechte gute Hirte, dein guter Hirte. Er ist nicht wie ein elender um sich selbst besorgter Mietling. Er hat Sein Leben für dich gelassen, um dich mit Gott zu versöhnen und dir Leben zu geben. Er erkennt die Seinen, die nun an Ihn glauben, wie ein Hirte Seine Schafe, Er anerkennt sie als die Seinen, die Er mit Seinem Blut erkauft hat

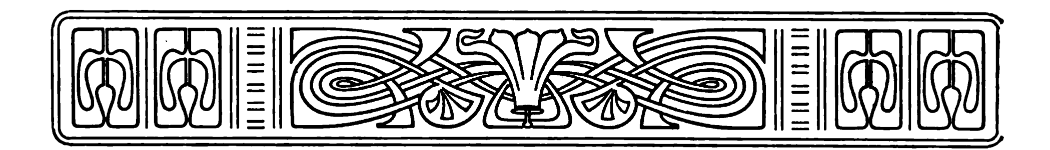
von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Und sie? Sie kennen Ihn auch als ihren Heiland, als ihren einigen guten Hirten. Und das ist es, woran sie Ihn erkennen: Er hat Sein Leben für sie gelassen. Sie wollen von keinem andern etwas wissen. Und Sein Heilands- und Hirtenauge blickt noch auf andere, nach andern, die noch nicht in Seiner Herde sind: nach den andern Auserwählten Gottes, die noch in Unwissenheit und Unglauben dahingehen. Und Er muß und wird auch sie herzuführen durch Sein Wort und Heiligen Geist, und so wird aller Gläubigen Eine Herde und Ein Hirte sein, hier zeitlich in allerlei Schwachheit und Gebrechen, dort ewig in aller Vollkommenheit. Als der Heiland diese Worte von der Einen Herde und dem Einen Hirten redete, da dachte Er zunächst an die Gläubigen aus den Juden und an die Gläubigen aus den Heiden. Aber diese Worte gelten immer, solange die Welt steht, und sie werden im Himmel zur vollkommenen und vollendeten Erscheinung kommen. Ja, Er läßt Sein Leben für uns. Das ist es, was Ihn kennzeichnet, was Ihn zu unserem Heiland und Hirten macht. Und zwar tut Er das freiwillig. Wer hätte Ihm sonst Sein Leben nehmen, oder Ihn auch nur anrühren können? Und Er nimmt Sein Leben auch wieder, Er steht auf von den Toten, als Sieger über unsere Feinde, über Sünde, Tod und Teufel: Er hat Sein Leben wieder genommen, Er ist auferstanden, Er ist unser ewig lebender guter Hirte und lieber Heiland. So wollte es der Vater, so hat Er getan.

O, du guter Hirte, du lieber Heiland! Solche Worte sind mächtig, Sünder zu Ihm zu bekehren.

Unter Seinen Zuhörern damals aber entstand eine Zwietracht über diesen Worten. Viele unter ihnen sprachen: „Er hat den Teufel, und ist unsinnig! Was hört ihr ihm zu?“ Andere sprachen: „Das sind nicht Worte eines Besessenen! Kann der Teufel auch der Blinden Augen auftun?“

Das Evangelium, wo es klar, rein und mächtig gepredigt wird, scheidet die Menschen in verstockte Ungläubige und von Herzen Gläubige.





XIX.

Der Heiland tritt seine letzte große Wanderung an mit dem Ziel: Jerusalem.

Vom Laubhüttenfest ging der Heiland mit Seinen Jüngern nach Galiläa zurück. Immer näher kam die Zeit, daß Er sollte von hinnen genommen werden. Nach einigen Monaten kam das Osterfest, da Er sollte in Jerusalem geopfert werden als das rechte Passahlamm, als das Lamm Gottes, welches trägt die Sünde der Welt. Er wußte das wohl. So trat Er denn jetzt mit Seinen Jüngern Seine letzte große Wanderung an, um zuletzt noch da zu predigen und sich zu bezeugen, wo Er bisher noch nicht hingekommen war, oder wo Er nur flüchtig gewesen war. Luther sagt: Es war das „eine langsame, weite, umläufige Reise, und hat sich Muße und Weile dazu genommen. Denn nicht um Seinetwillen hat Er also gereiset, sondern daß Er viel predigen und vielen helfen möchte." Aber immer war Sein unverrücktes Ziel: Jerusalem.

Zunächst durchzog Er, von Westen nach Osten, den weitgestreckten Grenzdistrikt zwischen Galiläa und Samaria.

1. Ein samaritischer Flecken verweigert dem Heiland Herberge.

Auf dieser Wanderung hatte der Heiland nicht nur Seine zwölf Apostel mit sich, sondern noch eine große Anzahl anderer Jünger. Und als Er eines Tages mit denen Rast halten wollte, da sandte Er Boten voraus in einen samaritischen Marktflecken, daß sie Herberge bestellten. Aber die Samariter wollten Ihn mit Seinen Nachfolgern nicht aufnehmen. Denn der Heiland hatte kein Geheimnis daraus gemacht, daß Jerusalem das Ziel Seiner Reise war. Auch hatten die Samariter gehört, daß Er sich für den von den Juden erhofften

Messias erklärt hatte, und meinten, Er wolle nach Jerusalem gehen, um dort ein herrliches, aber jüdisches Messiasreich aufzurichten. Die Samariter haßten alles, was jüdisch war. Und so verweigerten sie Aufnahme und Herberge.

Als die Boten zurückkamen und diese Nachricht brachten, da entbrannten Jakobus und Johannes in zornigem Feuereifer und sprachen zum Heilande: „HErr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias tat?“

JEsus aber wandte sich um, und hob Seinen Finger auf gegen sie und sprach: „Wißt ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“

Und sie gingen in einen andern Markt.

O, ihr Bnehargem, ihr Donnerskinder! Nicht also! So schnell verdammt der Heiland nicht. Diese blinden Samariter hatten ja Sein Zeugnis noch nicht recht gehört. Nach Pfingsten sollten Seine Apostel und Jünger noch nach Samaria kommen und Ihn predigen. O nein, wir sollen nicht schnell mit Richten und Verdammen bei der Hand sein! Wir sollen mit dem Geist Christi erfüllt sein. Christus ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Wir sollen Geduld mit der blinden Welt haben, wie Gott mit uns Geduld gehabt hat und noch hat. Wir sollen predigen, und zeugen durch Wort und Wandel, und beten. Das Richten und Verdammen sollen wir dem Erbarmer überlassen. Der verdammt nicht eher, als bis alles vergebens und verloren ist.

---

2. Die Aussendung der siebzig Jünger.

Danach sonderte der Heiland von den andern Jüngern, die außer den Aposteln mit Ihm waren, siebzig aus und sandte sie, je zwei und zwei, vor Ihm her in alle Städte und Orte, da Er wollte hinkommen, um Ihm die Herzen da zu bereiten.

Und indem Er sie aussandte, sprach Er zu ihnen so: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig; bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte. Gehet hin! Siehe, ich sende euch als die Lämmer mitten unter die Wölfe. Traget keinen Beutel, noch Tasche, noch Schuhe; und grüßet niemand auf der Straße (haltet euch nicht unnötig auf). Wo ihr in ein Haus kommt, da sprechet zuerst: Friede sei in diesem Hause! Und so daselbst wird ein Kind des Friedens sein, so wird euer Friede auf ihm beruhen; wo aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. In demselbigen Hause aber bleibet, esset und trinket, was sie haben. Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Ihr sollt nicht von einem Hause zum andern gehen. Und wo ihr in eine Stadt kommt, und sie euch aufnehmen, da esset, was euch wird vorgetragen; und heilt die Kranken, die daselbst sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch kommen. Wo ihr aber in eine Stadt kommt, da sie euch nicht aufnehmen,

da geht heraus auf ihre Gassen und sprecht: Auch den Staub, der sich an uns gehängt hat von eurer Stadt, schlagen wir ab auf euch; doch sollt ihr wissen, daß euch das Reich Gottes nahe gewesen ist. Ich sage euch: Es wird der Sodoma träglicher ergehen an jenem Tage, denn solcher Stadt. Wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethsaida! Denn wären solche Taten zu Tyro und Sidon geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten im Sack und in der Asche gesessen und Buße getan. Doch es wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am Gericht, denn euch. Und du Kapernaum, die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst in die Hölle hinunter gestoßen werden. Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat."

Da diese Worte ganz ähnlich sind, wie die, welche der Heiland bei der Aussendung der Apostel gebraucht hatte, so möchtest du vielleicht in Kapitel XIV darüber nachlesen?

Es wird gleich erzählt, wie die Siebzig zurückgekommen sind. Sie kamen wieder mit Freuden und sprachen: „HErr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen!" Also es war ihnen gut gegangen, und sie hatten auch viele Besessene geheilt.

Er aber sprach: „Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen, als einen Blitz. Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpionen, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen."

Hast du schon einen Blitz vom Himmel fallen sehen? Gar erschrecklich und drohend flammt er. Aber wo ist er in einem Augenblick? Fort und ohne Macht. So hatte der Heiland im Geist gesehen, wie der erschreckliche und bedrohliche Satan machtlos vor dem Wort Seiner Jünger seine Beute fahren lassen mußte. Wie muß er die Jünger gehaßt haben, die alte Schlange und der stechende Skorpion! Aber sie traten ihm entgegen mit dem Worte Christi, ihm, dem Gewaltigen, und er konnte ihnen nichts tun. — Sollen nicht auch heute alle rechten Prediger Christi hieraus Mut schöpfen und unverzagt dem auch sie bitter hassenden Feinde, dem Gewaltigen, entgegen, ja auf den Hals treten? Den Furchtsamen ist er fürchterlich; den in JEsu Namen Mutigen muß er weichen.

Weiter sprach der Heiland zu den frohen Siebzig: „Doch darinnen freut euch nicht, daß euch die Geister untertan sind; freut euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind." Bei aller Macht, die einer durch JEsu Wort im Reich Gottes hat, kann er doch endlich noch verloren gehen. Deshalb soll das nicht die Hauptfreude eines Jüngers JEsu sein, daß er gewürdigt ist, große Dinge auszurichten. Nein, die Gewißheit des Glaubens; die Gewißheit, daß Gott seinen Namen in das Buch des Lebens geschrieben hat; die Gewißheit, daß er ewig selig wird; die Gewißheit, die im Worte Gottes ruhende Gewißheit, daß Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit ihn als den Seinen anerkennt —: das soll die Freude eines Christen und eines jeden Dieners am Wort sein. Nach dieser Gewißheit soll er Tag und Nacht trachten. Und er kann sie finden und festigen durch das unwandelbare Gnadenwort.

Zu der Zeit freute sich JEsus abermals im Geist, wie schon früher einmal, und sprach wieder die uns bekannten Worte: „Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbart den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig von dir. Es ist mir alles übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn, und welchem es der Sohn will offenbaren." (Siehe Kapitel XIII, 3.)

Und wieder wandte Er sich zu Seinen Jüngern und sprach zu ihnen insonderheit: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr seht. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr seht, und haben's nicht gesehen; und hören, das ihr hört, und haben's nicht gehört." (Siehe Kapitel VIII, 2.)

Der Heiland freute sich, daß durch den Dienst Seiner Jünger Seelen gewonnen waren für das Himmelreich, Seelen, die in Einfalt des gottgewirkten Glaubens Ihm anhingen. Und Seine Jünger pries Er selig, daß sie in der großen Zeit der Erfüllung lebten, da sie das mit leiblichen Augen sahen und mit leiblichen Ohren hörten, worauf so viel Propheten und Könige im Glauben gehofft hatten.

Haben wir weniger als die, welche Christum leiblich sahen und hörten? Nein. Durch das Wort der Apostel und Evangelisten von Ihm sehen wir den Heiland und hören wir den Heiland in all Seinem Wesen und Sein, in all Seinem Werk und Wort. Und was wir so sehen und hören, das verklärt der Heilige Geist in unserem Herzen und macht es darin lebendig zu wahrhaftiger Glaubenszuversicht.

Sag, Leser, hat es dich gewundert, daß du in diesem Abschnitt wahrgenommen hast, daß der Heiland so manche Worte und Reden wiederholt hat, die Er schon früher gesagt hatte? Mich wundert's nicht. Unser armes Fleisch und Blut behält Geistliches schwer! Und da ist es gut, wenn dasselbe immer wieder gesagt wird, und auch öfters mit denselben Worten.

---

3. Der barmherzige Samariter.

Als der Heiland Seine Jünger selig pries, weil sie Ihn sahen und hörten, da ärgerte sich daran ein Schriftgelehrter, der in der Nähe gesessen und das gehört hatte. Und er stand auf und trat vor den Heiland hin und sprach: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?"

Die Gedanken des Schriftgelehrten mögen etwa diese gewesen sein: Was will der JEsus? Der preist seine Jünger selig, weil sie ihn sehen? Braucht man ihn denn, um selig zu werden? Hat er einen neuen Weg zur Seligkeit? Haben wir nicht das Gesetz Moses? Werden wir nicht selig, wenn wir das halten? Was soll es denn sonst für ein Tun geben, das selig macht? Ich will ihn einmal fragen. Gewiß wird er eine Ketzerei vorbringen, und die will ich dann gehörig aufdecken.

Also um den Heiland zu versuchen, und durchaus nicht in Heilsbegier, fragte Ihn der Schriftgelehrte: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Also jedenfalls mit seinem Tun, mit seinem eigenen Tun, wollte er selig werden. Das stand von vorneherein fest.

Darum antwortete der Heiland und sprach zu ihm: „Wie steht im Gesetz geschrieben? Wie liesest du?" Das Gesetz Gottes sagt ja, was man tun soll, wenn man durch sein Tun selig werden will. Und auf das Gesetz wies der Heiland ihn hin.

Der Schriftgelehrte antwortete: „Du sollst Gott, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten als dich selbst." Eine ausgezeichnete Antwort! Der Schriftgelehrte sagte die Hauptsumme, den rechten, großen, eigentlichen Sinn und Geist des göttlichen Gesetzes. Er sagte das, woraus alle einzelnen Gebote des Gesetzes fließen, so viel ihrer sind. Er sagte das, ohne welches alles äußerliche Halten der einzelnen Gebote wie eine Schale ohne Kern ist und nichts gilt.

Darum sagte der Heiland auch zu ihm: „Du hast recht geantwortet."

Aber nun sagte der Heiland etwas, was ganz natürlich war, was ganz einfach war, was ganz selbstverständlich war, was Er sagen mußte, was der Schriftgelehrte auch gar nicht anders erwarten konnte. Und doch, als der Schriftgelehrte es hörte, da fuhr es ihm wie ein spitziger Stachel ins Herz, so daß er zuckte und zwinkerte und nicht wußte, wie er sich drehen sollte. Der Heiland sprach nämlich die einfachen Worte: „Tue das, so wirst du leben."

Gewiß. Wer das Gesetz in seinem rechten, wahren Verstande, wie der Schriftgelehrte ihn richtig angegeben hatte, tut, der wird selig. Nur muß man es auch wirklich tun. Nicht wahr?

Tut das jemand? Kann das jemand tun? Denkt und meint jemand im Ernst, daß er das wirklich tut und tun kann? Nein.

Also kann man dadurch auch nicht selig werden.

Das merkte, fühlte, erkannte, wußte der Schriftgelehrte auch nun. Das einfache Wort: „Tue das," das hatte ihm die so lose geknüpfte und doch so alles verdunkelnde Binde der Selbstgerechtigkeit ohne viel Umstand von den Augen genommen.

Gab er nun nach? Fragte er nun in anderer und rechter Weise: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?"

Nein. Er wollte sich selbst rechtfertigen. Wer hatte ihn angeklagt? JEsus hatte doch nur bestätigt, was er selbst gesagt hatte? Warum wollte er sich rechtfertigen? Weil sein eigenes durch das „Tue das!" aufgewecktes Gewissen ihn laut anschrie. Warum wollte er sich rechtfertigen? Weil er sich nicht schuldig geben und das Heil nicht bei dem Heiland suchen wollte.

Aber eine elende, klägliche, armselige, fadenscheinige Rechtfertigung kam.

Über die vom Gesetz erforderte Liebe zu Gott sagte er gar nichts. Was die Liebe zum Nächsten anlangte, so fragte er: „Wer ist denn mein Nächster?" Sein Gewissen knurrte unerträglich. Und vor dem Heiland war auch nicht gut





Der barmherzige Samariter.
Von B. Plockhorst.
(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

stehen. Hätte er doch überhaupt gar nicht mit dem angebunden! Aber es mußte die Position doch gewahrt werden. Also: „Wer ist denn mein Nächster?" Er wollte sagen: „Ja, nun, es ist doch nicht jedermann mein Nächster, daß ich ihn lieben sollte, wie mich selbst! Fängt nicht am Ende die geordnete Nächstenliebe bei sich selber an? Oder wer ist es denn, den ich lieben soll wie mich selbst? — O armer Schriftgelehrter, du wärest wert gewesen, daß der Heiland dir einfach den Rücken gedreht hätte.

Aber der geduldige Heiland erzählte ihm statt dessen eine Geschichte. Und ich habe eine leise Vermutung, daß der Schriftgelehrte die Geschichte schon kannte. Durch diese Geschichte zeigte der Heiland, wer einem Menschen der Nächste ist, und wem ein Mensch der Nächste ist.

Die Geschichte ist diese:

„Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinabzog; und da er ihn sah, ging er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bei die Stätte, und sah ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reiste und kam dahin; und da er ihn sah, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß drein Öl und Wein (in des Halbtoten Mund), und hob ihn auf sein Tier, und führte ihn in die Herberge, und pflegte ihn. Des andern Tages reiste er, und zog heraus zwei Groschen und gab sie dem Wirt, und sprach zu ihm: Pflege ihn; und so du was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wieder komme."

Diese Geschichte erzählte der Heiland dem Schriftgelehrten, um ihm zu zeigen, wer einem Menschen der Nächste ist, und wem ein Mensch der Nächste ist. Aber der Schriftgelehrte sollte selbst den Mund aufmachen. Der Heiland fragte ihn: „Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?"

Der Schriftgelehrte konnte nicht umhin zu antworten: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat."

Die Sache ist so: Der Priester und der Levit und der Samariter, alle drei, waren vor Gott die Nächsten dem, der unter die Mörder gefallen war. Denn alle drei kamen „ohngefähr" dahin, wo der arme Mensch halbtot lag, und sahen ihn. Aber Priester und Levit mißachteten hartherzig ihre Nächstenpflicht. Der Samariter aber, der bei den Juden verachtete Samariter, anerkannte sie und tat, soweit das ein armer Sünder kann, von Herzen nach ihr, und in schöner Weise.

„So gehe hin und tue desgleichen," sagte nun JEsus zu dem Schriftgelehrten. Erkenne an, daß jeder dein Nächster ist, den du triffst und den du in Not siehst.

Hatte der Schriftgelehrte das getan? Konnte er selig werden, weil er das Gesetz Gottes gehalten hatte? Konnte er aus eigener Macht sein Herz von Selbstsucht frei machen und seinen Nächsten lieben wie sich selbst? Konnte er Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem

Gemüt, und in solcher Gottesliebe inwendig und auswendig alle Gebote Gottes halten? Und so selig werden? Konnte er des Heilandes entraten? — Er mochte nun hingehen und das bedenken.

Und du, Leser? Hast du das Gesetz gehalten? Kannst du es halten? Mußt du nicht JEsum, den Heiland, haben und durch Ihn Vergebung der Sünden?

Aber wenn du den nun hast, so habe Gott lieb und diene Ihm, und mach's auch dem Samariter nach.

---

4. Eins ist not.

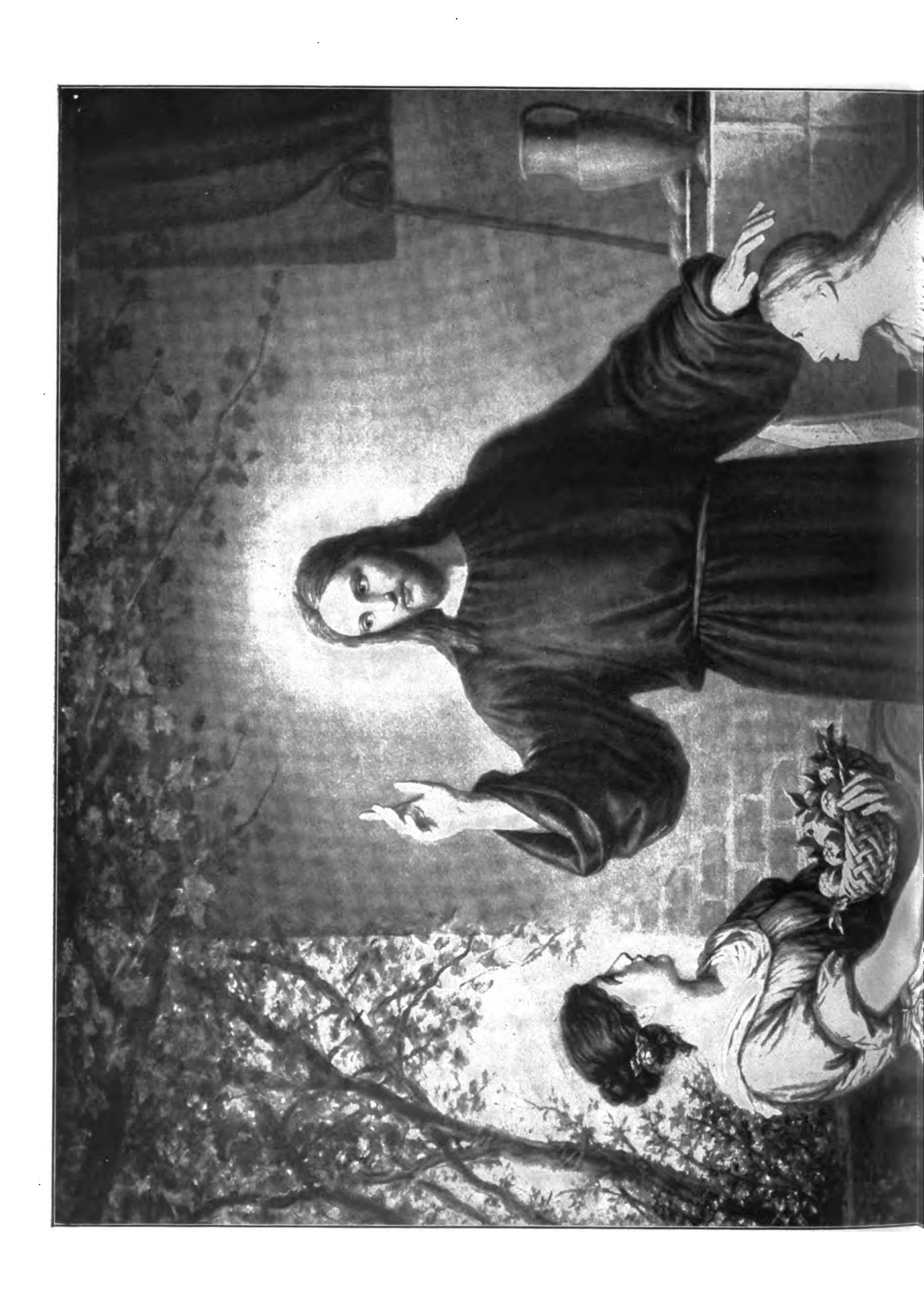
Ich bin in Verlegenheit. Der Heiland war auf Seiner Wanderung im Grenzdistrikt von Galiläa und Samaria. Und nun wird erzählt, daß Er, da Er da mit Seinen Jüngern wandelte, in einen Markt kam, in einen Marktflecken. Und da war ein Weib, mit Namen Martha, die nahm Ihn auf in ihr Haus. Und die hatte eine Schwester, die hieß Maria. — Ei, waren das nicht die Martha und die Maria, deren Bruder Lazarus hieß, und die jeder Christ und Bibelleser kennt? Ja, freilich. Aber wohnten die nicht in Bethanien, am Abhange des Ölbergs, bei Jerusalem, in Judäa? Wie ist denn das? Wohnten sie vielleicht damals auf der Grenze zwischen Galiläa und Samaria und zogen dann bald nach Bethanien? So meinen manche Schriftausleger. Oder machte der Heiland mit Seinen Jüngern einen Abstecher nach Bethanien und kehrte dann wieder in jenen Grenzdistrikt zurück und setzte da Seine Wanderung fort? So meinen andere Schriftausleger. Ich weiß nicht, wie es war. Kommt auch viel darauf an?

Es ist offenbar, daß Martha und Maria an den Heiland schon glaubten, als Er bei ihnen einkehrte. Aber wir wissen nicht, wann sie an Ihn gläubig geworden sind. Sie werden hier zum erstenmal in der biblischen Geschichte erwähnt.

Nun, als der Heiland da im Hause einkehrte, da setzte sich Maria zu den Füßen JEsu und hörte Seiner Rede zu. Vielleicht sprach Er gerade zu Seinen Jüngern; vielleicht hatte Er angefangen, zu ihr zu sprechen. Jedenfalls war es so, daß

> ... Maria war beflissen
> auf des Einigen Genieß,
> da sie sich zu JEsu Füßen
> voller Andacht niederließ.
> Ihr Herze entbrannte, dies einzig zu hören,
> was JEsus, ihr Heiland, sie wollte belehren;
> ihr Alles war gänzlich in JEsum versenkt,
> und wurde ihr alles in Einem geschenkt.

Martha aber machte sich viel zu schaffen, Ihm zu dienen, Ihm aufzuwarten, Ihm das Mahl zu bereiten. Martha war überglücklich, daß sie ihren lieben Meister bei sich hatte und Ihm dienen durfte. Aber als sie nun Maria so da





Christus bei Martha und Maria.

Von A. Dietrich.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

sitzen sah, da wurde sie unzufrieden. Und sie trat hinzu und sprach: „HErr, fragst du nicht danach, daß mich meine Schwester läßt alleine dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife!“

JEsus aber antwortete und sprach zu ihr: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe! Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“

Fleißig und emsig sein in irdischen Dingen und im irdischen Beruf, zumal wenn man, wie Martha tat, dem Heiland und Seinen Jüngern damit dient, ist schon gut und recht. Aber es ist nicht gut, wenn man Kopf und Herz und Sinn so davon einnehmen läßt, daß man JEsu Wort dabei überhört, vorbeischallen läßt, versäumt, vernachlässigt. JEsu Wort ist das Eine und Einzige, was den Himmel und seine Gnade zu uns bringt und uns zum Himmel erhebt und die Gnade gläubig ergreifen und darin wurzeln und wachsen und grünen und blühen und Früchte bringen macht. JEsu Wort hören ist also das Eine, was not ist. Das ist das gute Teil, das sollen wir uns von niemand und durch nichts nehmen lassen. Das hielt Maria fest. Maria war deshalb nicht faul oder träumerisch. Und Martha war zu vielgeschäftig. Das brachte ihr Gefahr. Aber von Herzen gläubig war sie doch. Aber der Heiland warnte sie.

Wie willst du's halten, Christ?

---

5. Der Heiland lehrt Seine Jünger wieder beten und verheißt Erhörung.

Eines Tages geschah es, daß der Heiland für sich allein war an einem Ort und betete. Einer Seiner Jünger sah oder hörte Ihn. Und als Er aufgehört hatte zu beten, da sprach dieser Jünger zu Ihm: „HErr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte.“ Vermutlich war dieser Jünger früher ein Jünger Johannes des Täufers gewesen.

Daraufhin lehrte der Heiland Seine Jünger wieder das sogenannte Vaterunser, welches Er sie einst bei der Bergpredigt gelehrt hatte. (Siehe Kapitel XII, 5.) Es war gut, daß Er das wiederholte. Geistliche Dinge vergessen wir so schnell. Er setzte die Worte ein klein wenig anders. Das heilige Vaterunser ist kein Zauberformular, bei welchem es darauf ankäme, daß die Worte gerade so oder so gesetzt würden, sondern ein Mustergebetlein, welches uns zeigt, wie und um was wir beten sollen. So sprach der Heiland jetzt zu Seinen Jüngern: „Wenn ihr betet, so sprecht: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Gib uns unser täglich Brot immerdar. Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.“

Bedenke auch du, lieber Christ, dies Gebetlein, und was es in sich hält, immer wieder.

Dann verheißt der Heiland auch Erhörung. Er spricht: „Welcher ist unter euch, der einen Freund hat, und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drei Brote; denn es ist mein Freund zu mir kommen von der Straße, und ich habe nicht, das ich ihm vorlege; — und er drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe; die Tür ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben? Ich sage euch, und ob er nicht aufsteht und gibt ihm, darum, daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen und ihm geben, wie viel er bedarf. Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brot, der ihm einen Stein dafür biete? und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder so er um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten."

Wie sucht uns der Heiland zu überzeugen, daß der Vater im Himmel uns, Seine Kinder, erhören will! Aber unsere erste Bitte muß die um den Heiligen Geist sein. Denn ohne den Heiligen Geist können wir nicht beten, wie sich's gebührt. Ohne den Heiligen Geist sind wir so irdisch und fleischlich gesinnt wie die Juden, die wohl die äußerlichen Gaben des Heilandes haben wollten, aber nicht Ihn selbst und Seine rechten ewigen Gaben. Darum muß unsere erste und vornehmste Bitte die um den Heiligen Geist und Glauben sein. Dann aber sollen wir, in solchem Heiligen Geist und Glauben, ganz kindlich dem Vater im Himmel alles, alles, alles sagen und klagen und vortragen, was uns anliegt, und das mit heiligem Anhalten und Geilen und Rufen und Anklopfen bei Tag und Nacht. O gewiß, Er neigt dann Sein gnädig Ohr tief herab zu uns und hilft uns gern und gibt uns das Beste und macht uns froh.

O, daß wir mehr beteten! Wieviel mehr hätten wir dann!

---

6. Der Heiland in der Gesellschaft der Heuchler.

Als der Heiland einmal zum Volk redete, da bat Ihn ein Pharisäer, daß Er bei ihm mit manchen andern Geladenen zu Mittag äße. Und der Heiland ging mit ihm und setzte sich zu Tisch, ohne vorher die feierliche Zeremonie des Händewaschens vorgenommen zu haben, die in den Aufsätzen der Ältesten vorgeschrieben war. Das mißfiel dem Pharisäer sehr, daß der Heiland sich so wenig fromm zeigte, wie er und die andern Tischgenossen es ansahen. Und die Herren werden wohl alle sehr entrüstet und entsetzt dreingeschaut haben.

Aber da kriegten sie etwas zu hören, daß ihnen die Ohren gellten. Denn der Heiland, der so milde war gegen arme Sünder, die sich heilsbegierig Ihm nahten, der war sehr scharf gegen scheinheilige Heuchler.

Er sprach zu ihnen: „Ihr Pharisäer haltet die Becher und Schüsseln auswendig reinlich; aber euer Inwendiges ist voll Raubes und Bosheit"; was ihr in euern so reinen Bechern und Schüsseln habt, das ist erpreßtes und auf böse Weise erworbenes Gut. „Ihr Narren, meint ihr, daß inwendig rein sei, wenn's auswendig rein ist? Doch gebt Almosen von dem, das da ist; siehe, so ist's euch alles rein." Wenn ihr von dem, was Gott euch gegeben hat, Almosen gäbet, dann wären eure Speisegeräte inwendig und auswendig rein. „Aber wehe euch Pharisäern, daß ihr verzehntet die Minze und Raute und allerlei Kohl, und gehet vor dem Gericht über und vor der Liebe Gottes!" Ihr gebt gar heilig und fromm den zehnten Teil von allem, was ihr habt, sogar von dem unbedeutendsten Zugemüse; aber ihr erwerbt das Eure erst mit Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit. „Dies sollte man tun, und jenes nicht lassen." Man sollte gerecht und liebevoll sein, und dann den Zehnten geben.

Und weiter sprach Er: „Wehe euch Pharisäern, daß ihr gerne obenan sitzet in den Schulen, und wollt gegrüßt sein auf dem Markt!" Ehrgeizige Leute waren sie. „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, daß ihr seid wie die verdeckten Totengräber, darüber die Leute laufen und kennen sie nicht." Auswendig waren sie fromm, und inwendig war lauter geistlicher Tod und Sündenmoder. Aber das wußte das Volk nicht.

Weil der Heiland auch die Schriftgelehrten genannt hatte, da sagte einer von diesen entsetzt und aufgebracht und entrüstet: „Meister, mit diesen Worten schmähst du uns auch!" Daß der Heiland es wagen konnte, auch solche großen Herren anzutasten, das war ihm zu viel.

Der Heiland aber sprach: „Und wehe auch euch Schriftgelehrten; denn ihr beladet die Menschen mit unerträglichen Lasten" von Vorschriften und Menschensatzungen, „und ihr rührt sie nicht mit einem Finger an," euch fällt's nicht ein sie zu halten. „Wehe euch! Denn ihr baut der Propheten Gräber; eure Väter aber haben sie getötet. So bezeugt ihr zwar und bewilligt in eurer Väter Werk; denn sie töteten sie, so baut ihr ihre Gräber." So rechnet Gott euer Werk und Tun euch an, mit welchem ihr euch so sehr brüstet. „Darum spricht die Weisheit Gottes," ich, der Heiland: „Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und derselbigen werden sie etliche töten und verfolgen; auf daß gefordert werde von diesem Geschlecht aller Propheten Blut, das vergossen ist, seit der Welt Grund gelegt ist, von Abels Blut an bis auf das Blut Zachariä, der umkam zwischen dem Altar und Tempel. Ja, ich sage euch, es wird gefordert werden von diesem Geschlecht." Dies Geschlecht hatte die ganze biblische Geschichte von ihrer Väter Übertretung vor Augen; und sie hatten jetzt den erwarteten Heiland vor sich, bei sich, mit all Seinem Wort und Werk. Und doch haßten, verfolgten und töteten sie Ihn und Seine Apostel. So sollte denn alle Strafe für ihrer Väter Missetat, wie für ihre eigene, über sie, über dies Geschlecht kommen. Denn

je mehr Gnade Gott gibt, desto größer ist Sein Zorn und Seine Strafe, wenn diese Gnade verachtet und mit Füßen getreten wird.

Und zuletzt sagte Er: „Wehe euch Schriftgelehrten, denn ihr den Schlüssel der Erkenntnis habt,“ nämlich das Wort Gottes; und das habt ihr weggenommen und beiseite gesetzt, und bietet den armen Seelen statt dessen das unfruchtbare Stroh von Menschenlehren, die nicht nütze sind, in Gottes Reich zu bringen. „Ihr kommt nicht hinein, und wehret denen, die hinein wollen.“

Als der Heiland so redete, da fingen die Schriftgelehrten und Pharisäer an, hart auf Ihn zu bringen mit mancherlei Fragen, um Ihm den Mund zu stopfen. Und sie lauerten auf Ihn und suchten und paßten auf, ob sie nicht etwas erjagen könnten aus Seinem Munde, daß sie eine Sache wider Ihn hätten, um Ihn anzuklagen und zu verderben.

So sind die Heuchler aller Zeiten. Äußerlich fromm, inwendig voll Unheiligkeit und Sünde. Verdammen den, der in äußerlichen Gebräuchen nicht so ist, wie sie ihn haben wollen. Ehrgeizig. Wollen, daß andere alle möglichen Vorschriften halten sollen, und tun selbst, was ihnen beliebt. Rühmen die großen Zeugen Gottes, weil sie das Ansehen haben, und hassen im geheimen ihr Wort. Verfluchte Leute! Können wahre Frömmigkeit nicht leiden. Halten die Seelen vom Himmelreich fern. Kommen selber nicht hinein. Heuchler sind Gott das größte Greuel. Sie sind die ärgsten Feinde des Heilandes.

---

7. „Hütet euch vor dem Geiz!“

Eine Volksmenge hatte sich um den Heiland gesammelt. Einer aus derselben trat zu Ihm und sprach: „Meister, sage meinem Bruder, daß er das Erbe mit mir teile.“ Die beiden Brüder stritten sich offenbar um das Erbe, und da jeder von ihnen habgierig war, so konnten sie sich nicht einigen. Da sollte denn, so wollte es der eine Bruder, der Heiland aushelfen.

Er aber sprach zu ihm: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?“ Dazu ist der Heiland nicht gekommen, daß Er zwischen fleischlichen und ungläubigen Leuten Streitsachen schlichtet. Dazu ist die weltliche Obrigkeit da. — Auch christliche Prediger sollen sich mit solchen Händeln nicht befassen, wenn die streitenden Parteien Unchristen sind. Sind sie Christen, so mögen christliche Prediger sie aus Gottes Wort beraten. Gottes Wort aber sagt, daß man nachgiebig sein soll, und daß man, im Fall man doch nicht allein mit einander einig werden kann, verständige Männer aus der Gemeinde nehmen und von denen den Handel schlichten lassen soll. (1 Kor. 6.)

Und nun sprach der Heiland zum Volk: „Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz! Denn niemand lebt davon, daß er viel Güter hat.“

Und um ihnen dies Wort zu Gemüt zu führen, erzählte Er ihnen die folgende Geschichte, die ein gutes Gleichnis dafür war. Er sprach: „Es war ein reicher Mensch, des Feld hatte wohl getragen. Und er gedachte bei ihm selbst

und sprach: Was soll ich tun? ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Und sprach: Das will ich tun; ich will meine Scheunen abbrechen, und größere bauen, und will drein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter. Und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird sein, das du bereitet hast?" Was halfen also die vielen Güter? Wo waren nun die vielen Jahre? Wo war nun die Ruhe und der gute Mut? Es ging in Tod und Gericht.

Der Heiland sagte zuletzt: „Also geht es, wer ihm Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott." Es ist eine verzweifelte Blindheit und Torheit, wenn man hier auf Erden reich werden will und sich auf Geld und Gut verläßt, und dabei in Gott nicht die Schätze der Gnade hat, die das ewige Leben geben. Was ist dies Erdenleben? Heute rot, morgen tot. Können irdische Schätze das Leben erhalten? Und was soll werden, wenn man die himmlischen Schätze, die Gott so gnädiglich darbietet, mißachtet hat und ohne sie in den Tod fährt? „Hütet euch vor dem Geiz!" sagt der treue Heiland. Der Geiz kann dies Leben nicht erhalten und verschleudert das ewige Leben.

---

8. „Darum seid ihr auch bereit!"

Anstatt mit irdischem Sinn und Geiz unsere arme Seele zu verdunkeln und unsere Füße zu verstricken, daß sie den Weg des wahren Friedens nicht gehen können, sollen wir vielmehr allezeit recht bereit sein auf die Stunde, da unser HErr kommt, um uns entweder durch den Tod abzufordern in die Nacht, da niemand mehr etwas wirken und schaffen kann, oder da Er mit Seinem lieben jüngsten Tag kommt, um nach gehaltenem Gericht Sein ewiges Reich aufzurichten. Beide, die Stunde des Todes und die des jüngsten Tages, sind uns unbekannt. Daher sollen wir allezeit bereit sein.

Dazu mahnt der Heiland auch uns, indem Er zu Seinen Jüngern sprach, wie folgt.

„Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen." Durch wahren, mit Gottes Wort genährtem Glauben können wir recht himmelwärts wandeln und haben wir das rechte uns wahrhaft erhellende Licht. „Und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß wenn er kommt und anklopft, sie ihm bald auftun. Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch, er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tisch setzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen. Und so er kommt in der andern Wache und in der dritten Wache und wird's also finden, selig sind diese Knechte." Im Morgenlande holt der Bräutigam die Braut aus ihres Vaters Hause, um dann in seinem eigenen Hause die

Hochzeit zu feiern. Wie lange er sich bei diesem Heimholen aufhält, das sagt er nicht. Er mag in der zweiten oder dritten Nachtwache erst heimkommen. Seine Knechte sollen auf ihn warten, wachen und bereit sein. Findet er sie so, dann setzt er sie zu Tische, läßt sie an den Hochzeitsfreuden teilhaben und wartet ihnen auf. So sollen auch wir auf unsern HErrn warten, wachen und bereit sein, und sollen uns nicht von irdischen Dingen bestricken lassen. Dann gibt Er uns die ewige Freude und Seligkeit.

Weiter sprach der Heiland und lehrte dasselbe auf andere Weise. Er sprach: „Das sollt ihr aber wissen, wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachte er und ließe nicht in sein Haus brechen. Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr nicht meint."

Petrus sprach zu ihm: „HErr, sagst du dies Gleichnis zu uns, oder auch zu allen?"

Der Heiland redete so weiter, daß leicht ersichtlich war, daß Er Seine Jünger meinte. Denn Ungläubige müssen sich erst bekehren, ehe sie allezeit im Glauben bereit sein können. Er sprach: „Wie ein groß Ding ist's um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe! Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also tun, wenn er kommt. Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber derselbige Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr verzieht zu kommen; und fängt an zu schlagen Knechte und Mägde, auch zu essen und zu trinken und sich voll zu saufen: so wird desselben Knechtes Herr kommen an dem Tage, da er sich's nicht versieht, und zu der Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn zerscheitern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Ungläubigen. Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viel Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch getan, das der Streiche wert ist, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern."

In dieser letzten Rede gehen Gleichnis und Anwendung miteinander und ineinander. Das Gleichnis ist so klar, daß der Heiland gleich in die Anwendung übergeht, mitten im Gleichnis. Jeder Jünger JEsu, jeder Christ hat Gaben empfangen, mit welchen er im Reiche Gottes dienen soll. Jeder Christ soll Gut und Blut, Leib, Seel' und Leben in den Dienst des Heilandes stellen, seinen Mitchristen und allen Menschen damit dienen. Selig ist der Christ, der also tuend von seinem HErrn erfunden wird, wenn Er kommt. Wer aber denkt: Ah bah, es hat keine Not, ich will erst noch meinen eigenen Lüsten tun; es ist immer noch Zeit, des HErrn Willen zu tun! — der ist vom Glauben abgefallen, und der HErr wird plötzlich über ihn kommen und ihm seinen Lohn geben mit den Ungläubigen. Und je mehr Erkenntnis des Willens seines HErrn er gehabt hat, desto größer und härter wird seine Strafe und Verdammnis sein. Wo der HErr viel gegeben hat, da fordert Er auch viel. Wem der HErr viel Erkenntnis und

Gaben gegeben hat, da will Er auch viel Gehorsam und rechte und emsige Anwendung der Gaben haben.

O, wir sollen uns das merken, daß wir bereit sind, wenn unser HErr kommt!

---

9. Ein Bußruf.

Zu der Zeit, da der Heiland auf Seiner letzten großen Wanderung noch im Grenzdistrikt von Galiläa und Samaria war, da berichteten Ihm etliche vom Volk von einer schrecklichen Begebenheit. Sie erzählten Ihm, daß der römische Landpfleger von Judäa, Pontius Pilatus, eine Anzahl Galiläer habe töten lassen, während sie im Tempel Opfer brachten, und daß er ihr Blut mit dem ihrer Opfer vermischt habe. Der Heiland sah wohl, was sie dachten, als sie solches berichteten, daß nämlich diese getöteten Galiläer besondere Missetäter haben sein müssen, weil Gott ein solches Unglück habe über sie kommen lassen. Es war, und ist heute noch, das eine sehr verbreitete Meinung: Trifft jemanden ein besonderes Unglück, so muß er eine besondere Sünde begangen haben. Schon das Buch Hiob tritt dieser Meinung entgegen. Und höre, was der Heiland sagte. Er sprach: „Meint ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage, nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meint ihr, daß die achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage, nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.“ Gott bringt den Tod über uns Sünder, wie, wann und wo Er will. Trifft jemanden ein besonders plötzlicher und besonders schrecklicher Tod, so darf man daraus nicht schließen, daß der Betroffene ein besonders arger und gottloser Mensch gewesen sein müsse. Aber das soll man daraus nehmen, daß man Buße tun und sich zu Gott bekehren und Seine Gnade in Christo ergreifen und ein neues und christliches Leben anfangen soll, damit über einen der Tod nicht auch plötzlich komme und einen unvorbereitet treffe, und nach dem Tode das Gericht. Jeder plötzliche und schreckliche Todesfall ist ein Bußruf Gottes an die, die ihn sehen.

Und nun sagte der Heiland dem Judenvolk ein Gleichnis, um dasselbe zur Buße zu rufen.

Er sprach: „Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und er kam und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahr kommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land? Er antwortete aber und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn danach ab.“

Mit dem Feigenbaum ist zunächst das Volk der Juden gemeint. An dem

hatte Gott seit zweitausend Jahren alles mögliche getan. Aber wo war die Frucht? Immer war das Volk ein sündiges und abfälliges Volk gewesen. Der Messias stand jetzt unter dem Volk, und das Volk erkannte Ihn nicht und nahm Ihn nicht an. Es war reif zum Gericht. Aber der Heiland tat noch Fürbitte. Gott hatte noch Geduld. Er wollte noch Seine Apostel zu ihm senden. Aber endlich, wenn sie die verwarfen, sollte das Gericht kommen. Und es ist gekommen.

Dies Gleichnis geht jeden an, der Gottes Gnade empfangen hat. Du hast Gottes Gnade empfangen. Hast du nicht Gottes Gnade empfangen von Kind auf? Bist du nicht getauft? Hast du nicht Gottes Wort gehabt und mit Gottes Wort Gottes Geist? Hast du rechte Frucht gebracht? Bist du ein gläubiger Christ gewesen, der seinem Gott gedient hat? Nein? Die Geduld deines HErrn hat dich getragen. Dein HErr ist dir immer mit Seiner Gnade nachgegangen. Bist du jetzt ein wahrhaftig gläubiger Christ? Dienst du jetzt deinem Gott? Selig bist du, wenn das so ist. Wenn nicht, so wisse, daß Gottes Geduld auch mal ein Ende hat, daß für verachtete Gnade das Gericht kommt. Tue Buße!

Jetzt ist die Gnadenzeit,
jetzt steht der Himmel offen;
jetzt hat noch jedermann
die Seligkeit zu hoffen.
Wer diese Zeit versäumt
und sich zu Gott nicht kehrt,
der schreie über sich,
wenn er zur Höllen fährt.

---

10. Beschämte Heuchler.

An einem Sabbath war der Heiland in einer Synagoge und lehrte. Und siehe, da war ein Weib, die hatte einen Geist der Krankheit seit achtzehn Jahren, und war krumm und konnte sich nicht recht aufrichten. Als der Heiland sie sah, rief Er sie zu sich und sprach: „Weib, sei los von deiner Krankheit!" Und dabei legte Er Seine Hände auf sie. Und alsbald richtete sie sich auf, und pries Gott.

Der Vorsteher der Schule aber war unwillig, daß JEsus am Sabbath heilte, und sprach zum Volke, das in der Synagoge war: „Es sind sechs Tage, darinnen man arbeiten soll; in denselbigen kommt und laßt euch heilen, und nicht am Sabbathtage." Ein Heuchler rechter und echter Art.

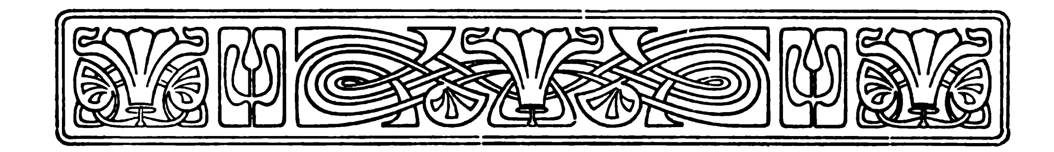
Der Heiland sagte ihm das auch frei öffentlich vor allem Volk. Er sprach: „Du Heuchler! Löst nicht ein jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe am Sabbath und führt ihn zur Tränke? Sollte aber nicht gelöst werden am Sabbath diese, die doch Abrahams Tochter ist, von diesem Bande, welches Satanas gebunden hatte nun wohl achtzehn Jahre?"

Und als Er solches sagte, mußte sich schämen der Oberste der Synagoge mit allen, die ihm zugestimmt hatten und dem Heilande wegen der Heilung ent-

gegen gewesen waren. Sie konnten nicht anders, als in ihrem Herzen einsehen, daß der Heiland Recht hatte; und sie standen vor dem Volk mit ihrer Heuchelei bloß und entdeckt da. Denn das ist wahrhaftig eine erbärmliche Heuchelei, wenn man am Sabbath an Menschen das nicht tun will, was man doch am unvernünftigen Vieh tut.

Alles Volk aber freute sich über diese und alle herrlichen Taten, die vom Heilande geschahen. Aber war das bei allem Volke auch die rechte Glaubensfreude? Gewiß nicht. Doch etliche findet der HErr immer, wo Er sich machtvoll bezeugt.





XX.

Der Heiland setzt Seine letzte große Wanderung fort mit dem Ziel: Jerusalem.

1. Jeder soll zusehen, daß er selig wird, anstatt sich mit unnützen Fragen zu befassen.

Und der Heiland ging wieder durch Städte und Märkte im Grenzdistrikt von Galiläa, und nahm Seinen Weg nach Jerusalem.

Und als Er so wandelte, da sprach einer aus dem Volk, das sich einmal um Ihn gesammelt hatte, zu Ihm: „HErr, meinst du, daß wenige selig werden?"

Stelle dir die Sache recht vor. Der Heiland predigte dem Volk, wie man durch Ihn selig wird. Anstatt das tief zu Herzen zu fassen und das Wort des Heilandes zu ergreifen und im Heilande die Seligkeit an sich zu reißen und dann fest zu halten, kam der Mensch mit der vorwitzigen und deshalb ganz unnützen Frage, ob nur wenige selig werden.

Was antwortete der Heiland? Er sprach zum Volk: „Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet!" Also Seine Antwort war, daß sie danach ringen sollten, daß sie selig würden, daß sie nicht zu denen gehörten, die nicht selig werden. Ja, das soll jeder vor allem tun, und nicht über JEsu Wort und die eigene Seele weg nach denen hinblicken, die nicht selig werden, und nicht sein Auge etwa an der großen Menge derer weiden, die verloren gehen. Die Pforte ist eng, die zur Seligkeit führt. Zwar singen wir ganz richtig so:

Sehet nur, die Gnadenpforte
ist hier völlig aufgetan:
JEsus nimmt die Sünder an.

Gott macht die Pforte nicht eng, die zur Seligkeit führt. Gott tut sie im Gegenteil weit auf. Gott schenkt die Seligkeit frei und umsonst um Christi willen. Und wir sollen das nur glauben, die frei geschenkte Seligkeit nur annehmen.

Also fürwahr, Gott macht die Pforte nicht eng, die zur Seligkeit führt. Und doch ist sie eng. Wir selbst machen sie eng. Wir selbst machen sie eng, weil wir nach unserem verderbten Fleisch und Blut nicht an die Gnade, die in Christo ist, heran wollen. Wir selbst machen die Pforte eng, weil wir nach unserem verderbten Fleisch und Blut entweder mit Selbstgerechtigkeit uns aufbauschen und aufblähen; oder weil wir mit einem ganzen großen Sack und Pack mutwillig festgehaltener Sünden eingehen wollen; oder weil wir auch nur mit einer einzigen mutwillig festgehaltenen Sünde eintreten wollen, — was nicht angeht; oder weil wir in kleinmütigem Zagen denken und meinen, die Pforte sei für uns Sünder doch nicht weit genug und die Gnade nicht groß genug. So machen wir, wir, wir nach unserem verderbten Fleisch und Blut die weit aufgetane Gnadenpforte, die zur Seligkeit führt, eng. Da gilt's denn ringen. Ringen und kämpfen sollen wir, daß wir durch die Gnadenpforte eingehen. Ringen mit uns selbst, mit unserm eignen Fleisch und Blut; kämpfen mit uns selbst, mit unserm eignen Fleisch und Blut. Buße sollen wir tun. In steter Buße sollen wir leben. Wir sollen die Augen weit aufmachen gegen unsere Sünde, daß wir die erkennen, und nicht selbstgerecht sind; und daß wir die hassen und verabscheuen, und sie nicht festhalten wollen, auch nicht eine einzige. Und wir sollen unsere Augen weit aufmachen gegen die Gnade, daß wir nicht verzagen und verzweifeln wegen unserer Sünde, und nicht meinen, die Pforte sei zu eng für so große Sünder, wie wir sind. Wir sollen danach ringen, daß wir wider unser immer und immer widerspenstiges Fleisch und Blut in solcher Buße bleiben und so durch die von Gott weit aufgetane und von uns eng gemachte Pforte, die zur Seligkeit führt, eingehen. Dann haben wir genug mit uns selber zu tun, und werden nicht vorwitzig fragen, ob nur wenige selig werden.

Weil dies so ist, deshalb sprach der Heiland weiter: „Denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hinein kommen, und werden's nicht tun können," weil sie eben mit ihrem eigenen Fleisch und Blut hineingehen wollen.

Und heute, heute ist die Zeit, da wir danach ringen müssen, daß wir durch die enge Pforte eingehen. Denn „jetzt ist die Gnadenzeit, jetzt steht der Himmel offen". Wir wissen nicht, ob es morgen noch Zeit ist. Denn, sagt der Heiland, der Hauswirt des Himmelreichs, „von dem an, daß der Hauswirt aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, da werdet ihr denn anfangen draußen zu stehn und an die Tür klopfen und sagen: HErr, HErr, tue uns auf! Und er wird antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid. So werdet ihr denn anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehrt," wir sind doch vor dir und unter deinem Volk gewesen, und wir haben dein Wort und deine Lehre genossen. „Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weichet alle von mir, ihr Übeltäter!" Denn ihr seid nicht von meinem rechten Volk gewesen, und mein Wort und meine Lehre habt ihr nicht in Wahrheit angenommen und befolgt. „Da wird sein Heulen und Zähneklappen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen.

Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittage, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes," nämlich aus den Heiden in aller Welt. „Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein; und sind Erste, die werden die Letzten sein." Solche, von denen man am allerwenigsten denkt, daß sie selig werden, werden oft die Ersten im Reiche Gottes, weil sie in wahrhaftiger Buße zum Heiland kommen; und solche, von denen man am allerehesten denkt, daß sie selig werden, werden vom Himmelreich ausgeschlossen, weil sie nur scheinbar, aber nicht in Wahrheit an den Heiland gläubig waren, oder doch nicht im wahren Glauben bis ans Ende beharrten.

Aus all diesem sehen wir, wie not es tut, daß jeder mit Ernst zusieht und danach ringt, daß er selig wird, und sich nicht mit unnützen Fragen nach Anderer Seligkeit oder Verdammnis befaßt. —

Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß etliche Pharisäer zum Heilande kamen und zu Ihm sprachen: „Hebe dich hinaus und gehe von hinnen, denn Herodes will dich töten!" Sie wollten, vielleicht im Einverständnis mit dem feigen, aber listigen Herodes Antipas, in dessen Gebiet der Heiland jetzt wanderte und noch ferner wandern wollte, Ihn einschüchtern und forttreiben. Aber Er sprach zu ihnen: „Gehet hin und saget demselbigen Fuchs: Siehe, ich treibe Teufel aus und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen. Doch muß ich heute und morgen und am Tage danach wandeln; denn es tut's nicht, daß ein Prophet umkomme außer Jerusalem." Der Heiland hatte Seine Zeit, in welcher Er leben und wirken wollte auf Erden, und Er hatte Seine Zeit, in welcher Er Sein allergrößtes Wirken tun wollte auf Erden, nämlich leiden und sterben zur Versöhnung und Erlösung der Welt. Daran konnten keine Feinde etwas ändern. Sein Leiden und Sterben aber sollte in Jerusalem, der prophetenmörderischen Stadt, geschehen; so war es Gottes Rat und Bestimmung.

---

2. Der Heiland bei einem Pharisäer zu Gast.

Ein Oberster, ein Haupt der Pharisäer gab an einem Sabbath ein Gastmahl und lud eine ganze Anzahl seiner Gesinnungs- und Parteigenossen dazu ein. Das galt für ein gut und fein Ding, am Sabbath ein solches Gastmahl zu geben. Auch der Heiland wurde eingeladen. Der Heiland sollte offenbar zur Unterhaltung der Gäste dienen, die Gäste waren auf Ihn eingeladen. Denn der Pharisäer hatte auch einen wassersüchtigen Menschen hinbestellt und wollte nun sehen, ob der Heiland den wohl am Sabbath heilen werde, was dann für die Tischgesellschaft eine besonders interessante Sache sein würde, wahrzunehmen, daß der berühmte JEsus ein Sabbathschänder sei.

Nun war alles versammelt. Die Gäste waren da, der Heiland war da, der Wassersüchtige war da. Und nun hielten und lauerten alle auf JEsum, ob Er den Wassersüchtigen wohl wirklich heilen werde.



Der Heiland, der die Herren leichtlich durchschaute, sprach sofort zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: „Ist's auch recht auf den Sabbath heilen?"

Sie schwiegen still. Sie wollten nicht antworten.

Und der Heiland griff den Wassersüchtigen an, und heilte ihn, und hieß ihn gehen.

Dann sprach Er zu ihnen: „Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsbald ihn herauszieht am Sabbathtage?"

Jetzt konnten sie nicht antworten.

Nun setzte man sich zu Tische. Und der Heiland nahm wahr, wie ein jeder danach trachtete, obenan zu sitzen. Denn die Herren waren ehrgeizig. Da gab Er ihnen eine Lehre. Eine ganz gewöhnliche gesellschaftliche Regel gebrauchte Er als ein Gleichnis. Er sprach: „Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht obenan, daß nicht ein Ehrlicherer, als du, von ihm geladen sei; und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem; und du müssest dann mit Scham untenan sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin und setze dich untenan, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen." Diese, wie gesagt, ganz gewöhnliche gesellschaftliche Regel gebrauchte der Heiland als Gleichnis für die Lehre: „Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden." So geht's nämlich im Reiche Gottes zu. Wenn einer da sich selbst vor Gott erhöhen will und will mit seiner Tugend und Frömmigkeit und Gerechtigkeit sich brüsten und etwas gelten, der wird erniedrigt und verworfen. Wenn aber einer sich selbst erniedrigt und als ein ganz armer Sünder auch seine Augen nicht aufzuheben wagt und nur auf die Gnade Gottes in Christo hofft, den wird Gott ganz väterlich an Sein Herz ziehen und ihn also hoch erhöhen.

Und noch eine Lehre gab der Heiland. Er sprach: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundten, noch deine Nachbarn, die da reich sind, auf daß sie dich nicht etwa wieder einladen, und dir vergolten werde. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden; so bist du selig; denn sie haben's dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten."

Was ist das? Was meint der Heiland? Darf man seine Freunde und Verwandten nicht einladen und sich mit ihnen gütlich tun? Freilich wohl. Nur muß man nicht denken, daß man damit irgend etwas tut, was einem irgendwie zum besten angerechnet würde. Wenn man aber Arme und Elende einladet, um die sich sonst kein Mensch kümmert, und die soviel Leid und so wenig Freude haben, und wenn man denen ein Mahl macht und sie mit herzlicher Liebe bewirtet und ehrt und sie lachen und fröhlich sein macht — das wird Gott den Seinen zum besten anrechnen und ihnen in großen Gnaden vergelten in der Auferstehung der Gerechten. — Je, wer tut das? Wer will sich vom Heiland locken lassen, also zu tun?

---

3. Noch mehr von dem Pharisäergastmahl. Das große Abendmahl.

Als der Heiland so auf jenem Gastmahl redete, da ging einem, der mit zu Tische saß, denn doch das Herz auf und er sprach zu Ihm: „Selig ist, der das Brot ißt im Reiche Gottes!“ Er meinte: der selig wird.

Da sagte der Heiland ihm und den anderen Tischgenossen ein Gleichnis, um ihnen zu zeigen, wie es mit dem Reiche Gottes und dem Seligwerden sich in Wahrheit hält.

Er sprach: „Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl und lud viele dazu. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit. Und sie fingen an alle nacheinander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. — Und der Knecht kam und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein. — Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast, es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nötige sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde. — Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.“

So sprach der Heiland. Nun wollen wir Ihn verstehen.

Gott ist es, der ein groß Abendmahl macht. Das Abendmahl Gottes ist Sein Heil und Seine Gnade, die Er in Christo bereitet hat, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Dazu hat Er das Volk Israel im Voraus eingeladen durch die Weissagung im Alten Testament. Als nun die Zeit erfüllt war, da rief der Heiland selbst, da rief Johannes der Täufer, da riefen JEsu Jünger und Apostel das Volk Israel zu solchem Heil. Aber das Volk Israel in seiner großen Masse wollte von solchem Heil und von solchem Heiland nichts wissen. Es war irdisch, weltlich, fleischlich gesinnt. Einen in weltlicher Ehre glänzenden und zu weltlicher Ehre führenden Messias hätte es wohl angenommen. Aber JEsum, den Sünderheiland, der Buße und Glauben und himmlischen Sinn forderte und aufs ewige Leben wies, verwarf es. — Das erzürnte Gott, der soviel an Israel getan hatte, und Er wandte sich von Israel ab und — nein, doch noch nicht ganz: Er holte erst aus Israel die Verachteten, die Geringen, die Zöllner und Sünder, die Verzagten und Verzweifelten, die Verlorenen und Verstoßenen, und führte sie zu Seinem Heil. — Aber damit war die Zahl der Auserwählten Gottes nicht voll. Er wandte sich zu den Heiden. Und aus den Heiden kam eine große Menge im Glauben zu Gottes Heil in Christo. Wir sind

ja auch von unsern Vorfahren her Heiden. Noch immer geht Gottes Ruf an die Heiden fort. Noch immer kommen Heiden zu Gottes Heil. — Aber wo ist Israel? Wo ist das erstgeladene Volk? Wo sind die, deren Sinn irdisch war, als der Heiland unter ihnen wandelte und sie rief? Schmecken die jetzt Sein Abendmahl in ewiger Seligkeit? Und wie ist es jetzt mit Israel? Es speit noch immer aus bei dem Namen JEsu. Oder es verachtet in geträumter Aufgeklärtheit sein eignes Altes Testament und viel mehr das Neue Testament von unserem HErrn und Heilande JEsu Christo. Nur wenige arme Seelen aus Israel kommen auch jetzt noch zum Heil.

Wie ist es mit dir, Leser? Hast du den Ruf Gottes angenommen? Bist du zum Heil Gottes gekommen? Geladen bist du, gerufen bist du, genötigt bist du, es ist alles bereit vor dich hingesetzt. Gottes Hand hat dich angerührt und Gott hat dich zum Kommen zu bewegen gesucht; denn du hast ja Gottes Wort und Sakrament, und hältst dich zu einer christlichen Gemeinde. Aber bist du wirklich und wahrhaftig gekommen? Du bist von Kind auf geladen und gerufen. Bist du gekommen? Kommen heißt Glauben. Glaubst du in Wahrheit an deinen Heiland? Schmeckst du Sein Heil? Täusche dich nicht; tröste dich nicht mit falschem Troste. Sage nicht: Ich gehöre zur christlichen Kirche. Die Juden gehörten auch zur christlichen Kirche; denn die Kirche der Juden hatte das Wort von Christo und war also eine christliche Kirche. Aber die Juden kamen doch nicht, kamen doch nicht zu Christo. Bist du gekommen? Siehe wohl zu! Prüfe dich selbst, ob du im Glauben stehst. Damit nicht Gott von dir sage: Der wird mein Abendmahl nicht schmecken. Damit der Platz im Reich Gottes, zu dem du gerufen bist, nicht von einem andern besetzt werde!

---

4. Aufbruch vom Gastmahl. Getreue Warnung.

Als der Heiland vom Pharisäergastmahl aufbrach und weiter zog mit Seinen Jüngern, da ging viel Volk mit Ihm und wollte Ihm nachfolgen. Aber Er wandte sich und sprach zu ihnen in getreuer Warnung, in getreuer Warnung vor falscher Erwartung und folgender Unbeständigkeit: „So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben; der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein."

Wir kennen ähnliche Worte schon von früher her. Als der Heiland Seine Apostel erwählte und aussandte, da hatte Er ähnlich geredet. Wer dem Heiland nachfolgen will, der darf nun auch nichts mehr lieben als Ihn, auch nicht das allerliebste, auch nicht sein eigenes Leben. Wenn sich etwas, auch das Allerliebste, zwischen ihn und den Heiland stellen will, so muß er dies Allerliebste hassen, das heißt, er muß, daß ich so sage, mit strömenden Tränen, aber in fester und unlöslicher Gebundenheit an den Heiland, sagen: Hinweg, hinweg! o Satan, weiche

hinter mich! Denn wo das Allerliebste sich zwischen uns und den Heiland drängen will, da ist der Satan wirksam durch dies Allerliebste.

Ja, wer JEsu nachfolgen und durch Ihn selig werden will, der soll sich vorher wohl überlegen, was es dem Fleisch und Blut kosten wird, und in welchen Streit er sich begeben wird. Solches gibt der Heiland getreulich warnend zu bedenken durch zwei Gleichnisse.

Er spricht: „Wer ist aber unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt nicht zuvor, und überschlägt die Kosten, ob er's habe hinauszuführen? Auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat, und kann's nicht hinausführen, alle, die es sehen, fangen an sein zu spotten, und sagen: Dieser Mensch hub an zu bauen, und kann's nicht hinausführen!"

Und Er spricht: „Oder welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andern König, und sitzt nicht zuvor und ratschlagt, ob er könnte mit zehntausend begegnen dem, der über ihn kommt mit zwanzigtausend? Wo nicht, so schickt er Botschaft, wenn jener noch ferne ist, und bittet um Frieden."

Und der Heiland spricht zu diesen Gleichnissen: „Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein."

Also wenn wir JEsu Jünger sein und durch JEsum selig werden wollen, so sollen wir vorher die Kosten überschlagen, die für Fleisch und Blut daraus erwachsen, und sollen bedenken, in welchen Streit wir uns begeben. Sind wir nicht bereit, alles zu opfern und treulich zu kämpfen, so können wir nicht JEsu Jünger sein, nicht selig werden.

Aber o Gott, o Gott, wir wollen doch selig werden! Ja, wir wollen JEsu Jünger sein! O Gott, hilf uns! Amen, ja, Gott wird helfen.

---

5. Preis göttlicher Barmherzigkeit durch Gleichnisse.

Es nahten sich zum Heilande, als Er auf Seiner letzten großen Wanderung war, allerlei Zöllner und Sünder. Warum? Was wollten sie? Wollten sie Ihn verspotten? Wollten sie von Ihm geheilt werden? Nein, sie wollten Ihn hören. Hören wollten sie, was Er solchen Sündern zu sagen habe. Hören wollten sie, ob auch sie noch selig werden könnten. Und sie hörten es. Sie hörten das Evangelium von ihrer Seligkeit aus dem Munde des Heilandes. Gar liebreich, gar barmherzig, gar freundlich tat sich der Heiland zu diesen heilsbegierigen Zöllnern und Sündern.

Als das die Pharisäer und Schriftgelehrten sahen, da murrten sie und verachteten den Heiland derhalben, und sprachen gar höhnisch: „Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen!"

Dies Verachtungswort hat die christliche Kirche deutscher Zunge an sich genommen und hat es zu einem Ehren- und Preiswort gemacht und hat Loblieder darauf gedichtet. Du kennst das Lied:

JEsus nimmt die Sünder an!
Sagt doch dieses Trostwort allen,
welche von der rechten Bahn
auf verkehrten Weg verfallen.
Hier ist, was sie retten kann:
JEsus nimmt die Sünder an.

Und du kennst das Lied:

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
die unter ihrer Last der Sünden
kein Mensch, kein Engel trösten kann,
die nirgends Ruh und Rettung finden,
den'n selbst die weite Welt zu klein,
die sich und Gott ein Greuel sein,
den'n Moses schon den Stab gebrochen
und sie der Höllen zugesprochen,
wird diese Freistatt aufgetan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an,
mein Heiland nimmt die Sünder an.

Und eben dies legte der Heiland selbst durch liebliche Gleichnisse gar wunderschön dar. Er sagte die Gleichnisse vor Zöllnern und Pharisäern, die ersteren zu erfreuen, die letzteren zu beschämen.

Er spricht: „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verliert, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er's finde? Und wenn er's funden hat, so legt er's auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkommt, ruft er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war! Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen."

Wenn ein Schaf verloren ist,
suchet es ein treuer Hirte;
JEsus, der uns nie vergißt,
suchet treulich das Verirrte,
daß es nicht verderben kann,
JEsus nimmt die Sünder an.

Ja, ein aus eigener Schuld verlaufenes und verlornes Schaf Seiner Herde sucht der treue Hirt und Heiland JEsus Christus. Er sucht es mit Heilandsverlangen. Und Er hat so weitsehende Augen, Er hat soviele Mittel und Wege! Er tut alles, um Sein Schäflein zu finden. Und wenn Er es gefunden hat, wenn Er das Verirrte zu Buße und Glauben, zur seligen Erkenntnis Seiner selbst gebracht hat, dann hegt und trägt Er es, dann läßt Er es wieder in Seiner Herde sein, dann pflegt und wartet Er desselben mit größter Zärtlichkeit. Und der ganze Himmel, Gott und die heiligen Engel, freut sich über einen so wiedergefundenen Sünder noch mehr, als über die ganze Herde, die auf der Weide Gottes geht. Über einen Sünder, der Buße tut, ist größere Freude im Himmel,

als über all die lieben Kinder Gottes, die durch den Glauben an Christum gerecht sind und die in steter Buße stehn und solcher Wiederbuße, solcher Buße, die ein verlornes und wiedergefundenes Sündenkind tut, nicht bedürfen.

Kann die Barmherzigkeit Gottes höher gepriesen werden?

Ich lief verirrt und war verblendet;
ich sucht' dich nicht und fand dich nicht;
ich hatte mich von dir gewendet
und liebte das geschaffne Licht;
nun aber ist's durch dich geschehn,
daß ich dich hab' ersehn.

Ich danke dir, du wahre Sonne,
daß mir dein Glanz hat Licht gebracht;
ich danke dir, du Himmelswonne,
daß du mich froh und frei gemacht;
ich danke dir, du güldner Mund,
daß du mich machst gesund.

Erhalte mich auf deinen Stegen,
und laß mich nicht mehr irre gehn;
laß meinen Fuß auf deinen Wegen
nicht straucheln oder stille stehn;
erleuchte Leib und Seele ganz,
du starker Himmelsglanz.

Und noch ein Gleichnis sagte der Heiland. Er sprach: „Oder welch Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verliert, die nicht ein Licht anzünde und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, ruft sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verloren hatte! Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut."

---

6. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Der Heiland sprach weiter: „Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört. Und er teilte ihnen das Gut. Und nicht lang danach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen und zog ferne über Land. Und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen."

Wir wollen hier inne halten und diesen Teil des Gleichnisses verstehn.

Der jüngste Sohn ist das Bild derer, die getauft und christlich aufgezogen sind, die aber vom Glauben abfallen, die Zucht des Heiligen Geistes durchs Wort nicht mehr leiden wollen, dem Wort und Sakrament Gottes den Rücken kehren, nun vom Reiche Gottes ferne sind, zur ungläubigen Welt gehören und alles mit Verachtung wegwerfen, was ihnen früher an geistlichen Gütern und



Der gute Hirte.

Von J. Kehren.

(Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.)

Gaben gegeben ist. Solche führen dann ein fleischliches Leben, entweder so, daß sie grobe Sünden tun, oder so, daß sie zwar ehrbar leben, aber in keiner Weise Gott dienen, sondern den Willen der Vernunft und des Fleisches tun und sich vom Satan gängeln lassen. O, wie viele solche gibt es!"

Jetzt der nächste Teil des Gleichnisses: „Da er nun alle das Seine verzehrt hatte, ward eine große Teuerung durch dasselbige ganze Land, und er fing an zu darben. Und ging hin, und hängte sich an einen Bürger desselbigen Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm."

Was ist das?

Unglück kommt. Oder man sieht sich in allerlei Erwartungen bitter getäuscht. Oder man wird übersättigt von der Sünde und dem Weltwesen, daß es einem zum Ekel wird. Man spürt eine schreckliche inwendige Leere. Man sucht Rat, Trost, Aufrichtung, Hilfe, Befriedigung bei andern Weltmenschen. Aber die wenden sich entweder kalt ab, oder bieten das, was sie haben: das leere Stroh weltlicher Rede, weltlichen Rates, weltlichen Trostes, weltlichen Ersatzes. Nichts hilft. Man kommt an den Rand der Verzweiflung. — Hier ist schon die Hand des guten Hirten im Werk.

Nun weiter das Gleichnis: „Da schlug er in sich und sprach: Wieviel Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger! Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen und ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir, und bin fort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner."

Was ist das?

Das ist ganz und gar die Hand des guten Hirten, der sein verlorenes Schäflein gesucht und gefunden hat. Alte Erinnerungen steigen im Herzen auf. Das, was man vorher verachtet hat, wird jetzt köstlich und begehrenswert. Ach, wäre ich doch beim Heiland geblieben, und bei Seinem Wort! Wo bin ich jetzt? Wird Gott mich noch annehmen? Habe ich's nicht zu arg gemacht? O Gott, o Gott! — Das ist, ja das ist der Glaube, den Gott mit großem Erbarmen in dem armen Verlorenen gewirkt hat. Das ist der Zug des Vaters zum Sohne. Der Hirt steht schon bei dem Schäflein, nur daß dieses sich dessen noch nicht bewußt ist. Der Heilige Geist hat sein seligmachendes Werk in ihm. Und: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen!, so klingt's im Herzen.

Weiter. „Und er machte sich auf und kam zu Seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir; ich bin fort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor und tut ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße; und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet es; lasset uns essen und fröhlich sein. Denn dieser mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist funden worden."

Was ist das?

Das ist das Wort, daß jeder, der da sagt: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen!, hören und verstehen und glauben soll. Es ist ein Gleichniswort. Aber jeder Verlorene, der in sich geschlagen hat und nach Gottes Erbarmen Verlangen trägt, versteht es sehr gut. Es auslegen? Nein, das fällt mir nicht ein. Das ist das Wort, das jeder Christ, und jede christliche Gemeinde, auf einen Verlorenen, der wiederkehrt, anwenden soll. Das ist das Wort von dem großen Erbarmen Gottes. Das ist das Wort, das im Herzen klingen und singen soll so:

JEsus nimmt die Sünder an,
mich hat er auch angenommen
und den Himmel aufgetan,
daß ich selig zu ihm kommen
und auf den Trost sterben kann:
JEsus nimmt die Sünder an.

Weiter. „Und fingen an fröhlich zu sein."

Was ist das?

Das ist das, was im Himmel geschieht, wenn ein Verlorener und Abgefallener wiederkehrt. Das ist das, was auf Erden bei rechten Christen geschieht, wenn ein Verlorener und Abgefallener wiederkehrt. Das ist das, was auch der Verlorene und Abgefallene tut, wenn er wiederkehrt und nun aus Gottes Wort klar erkennt, wie barmherzig sein Vater im Himmel ihn aufnimmt und herzt und küßt und wieder Sein liebes Kind sein läßt.

Weiter. Noch weiter? Ja, es kommt noch etwas. „Aber der älteste Sohn war auf dem Felde. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er das Gesänge und den Reigen, und rief zu sich der Knechte einen und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist kommen, und dein Vater hat ein gemästet Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund wieder hat. Da ward er zornig und wollte nicht hinein gehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zum Vater: Siehe, soviel Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber dieser dein Sohn kommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästet Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist wieder funden."

Was ist das?

Das ist, daß manche Christen und Kinder Gottes in Gefahr stehen, den Glauben zu verleugnen und anstatt auf der Gnade Gottes zu beruhen, auf ihre eigene Frömmigkeit sich etwas eiubilden. Sie wollen scheel sehen, wenn ein abgefallener Sünder, etwa erst im Todesstündlein, wiederkehrt und der vollen Gnade Gottes und der Seligkeit versichert wird. Sie sagen: Ich habe mein ganzes Leben Gott gedient und mich's manches kosten lassen und manches darüber

ausgestanden; und nun soll dieser Unrat, der nur immer nach seinen eigenen Lüsten gelebt hat, soviel, oder wohl noch mehr, gelten wie ich?! Wer bei solchen Gedanken bleibt, der geht verloren. Er steht am Rande des Verderbens. Aber siehe, siehe im Gleichnis, wie freundlich Gott auch solche zurecht zu bringen sucht, Er, der große Erbarmer!

Gott gebe, daß wir alle immer in wahrer Buße uns der Gnade Gottes in Christo trösten.

---

7. Der ungerechte Haushalter.

Seinen Jüngern, also auch uns, gab der Heiland die folgende Geschichte zu bedenken.

„Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter," einen Verwalter seiner Güter. „Der ward vor ihm berüchtigt, als hätte er ihm seine Güter umgebracht," veruntreut, unterschlagen. „Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Tue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. — Der Haushalter," der wohl wußte, daß es ihm bei der Rechnungsablage schlecht gehen werde, „sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir. Graben," hart arbeiten, „mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich tun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn und sprach zu dem ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief," deinen Schuldschein, „setze dich und schreibe flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem andern: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief und schreib achtzig." Und so ließ er alle Schuldner seines Herrn ihre Schuldscheine ändern, je nachdem er einen jeden sich verpflichten wollte und von ihm Wiedervergeltung erwarten konnte. Und so sorgte er schuftig, aber klüglich für seine Zukunft. „Und der Herr," als er davon hörte, „lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich getan hatte." Er sagte etwa: Der Schuft ist nicht dumm! Er sorgt für seine Zukunft. — Der Heiland fuhr fort und sagte: „Denn die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts, in ihrem Geschlecht," in ihrer Art, in ihrem Kreise.

Und dies ist die erste und allgemeine Lehre, welche der Heiland Seinen Jüngern mit dieser Geschichte geben will. Die Kinder dieser Welt sorgen mit Klugheit und Eifer und Inbrunst für ihre Zukunft; freilich nur für ihre irdische Zukunft, denn in Bezug auf die Ewigkeit ist ihr Herz verstarrt. Aber die Kinder des Lichts, die Gläubigen, deren Herz durch Gottes Wort und Geist erleuchtet ist, daß sie wissen, daß vom Heilande ihnen ein ewiges Reich bereitet ist, — die zeigen oft so wenig Klugheit und Eifer und Inbrunst, sich fertig und geschickt zu machen für dies ewige Reich. Das soll nicht so sein. Jünger JEsu sollen mit

Leib und Seel, mit Herz, Sinn, Mund und allen Kräften dahin trachten und streben und wirken und schaffen, daß ihre ewige Zukunft eine lichte und helle und selige und herrliche werde, und das um so viel mehr, als die ewige Seligkeit ihnen ja als Gnadengeschenk gegeben ist. Da sollen sie nun ringen und kämpfen, Tag und Nacht, daß sie dies nicht verlieren. Und das um soviel mehr, sage ich nochmals, als Gott der HErr versprochen hat, ihnen Seine Kraft zu solchem Ringen und Kämpfen beizulegen. Solche Klugheit sollen sie haben und beweisen. — O, daß ein jeder diese Lehre beherzigen möchte! Sollen wir Kinder des Lichts uns von den armen Kindern dieser Welt beschämen lassen? Die sind in ihrer Art sehr klug.

Die andere und besondere Lehre, die der Heiland mit dieser Geschichte gibt, ist diese: „Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten." Das soll ein Stück unserer Klugheit sein. Mit dem ungerechten Mammon, mit dem Geld, mit dem soviel Ungerechtigkeit getrieben wird, sollen wir uns Freunde machen, JEsusfreunde, Himmelsfreunde. Das heißt, den Armen, die an JEsum glauben und JEsu angehören, denen sollen wir um JEsu willen, im Glauben an JEsum und in der Liebe JEsu, in ihrer Not mit unserem Gelde helfen. Dann werden sie unsere Himmelsfreunde, dann werden sie einst, wenn wir darben, wenn wir im letzten Stündlein in die letzte Not kommen, uns helfen und uns aufnehmen in die ewigen Hütten; sie werden Zeugnis ablegen für unsern wahren Glauben an den Heiland, für unsern Glauben, der durch die Liebe tätig war. Uns solche JEsus- und Himmelsfreunde zu machen, das soll ein Stück unserer Klugheit sein. Es versteht sich, daß damit nicht die falsche Klugheit der Selbst- und Werkgerechten, sondern die rechte Klugheit derer gemeint ist, die an JEsu Gnadenwort sich halten, eine einfältige Klugheit des Glaubens- und Liebesdranges. Das, daß wir uns so Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, ist eine vortreffliche Anlage des Geldes, das wir haben.

Und das ist doch eigentlich ein geringes Ding. Denn was ist dies vergängliche Geld und Gut? Es ist das geringste von allen Gütern, die uns der Herr anvertraut hat. Damit sollten wir also leichtlich und gern nach des HErrn Willen und Weisung tun. Es ist uns ein fremdes Ding, denn wir behalten es ja nicht, es ist uns ja nur auf eine Weile geliehen. Wie willig sollten wir also damit tun, was der HErr haben will! Sind wir in diesem Geringsten und Fremden nicht treu, wie werden wir dann in dem Großen und Wahrhaftigen und in dem, was ewig unser eigen bleiben soll, nämlich in den großen und wahrhaftigen und ewigen Gütern des Himmelreichs, treu sein? Daher sagt der Heiland: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen? Und so ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer will euch geben dasjenige, das euer ist?" Wir können nicht zugleich unser Herz hängen an das Geringste und Fremde und an das Große und Wahrhaftige und ewig Unsere. Der HErr sagt:



„Kein Hausknecht kann zweien Herren dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott samt dem Mammon dienen."

Als der Heiland so zu dem großen Haufen Seiner Jünger redete, da standen auch Pharisäer dabei und hörten es. Und die spotteten darüber, denn sie waren geizig. Und Er sprach zu diesen: „Ihr seid's, die ihr euch selbst rechtfertigt," heilig und hoch hinstellt, „vor den Menschen; aber Gott kennt eure Herzen. Denn was hoch ist unter den Menschen," in scheinheiliger und heuchlerischer Weise, „das ist ein Greuel vor Gott." Und Er sprach zu ihnen: „Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannes," den Täufer, von mir und dem Himmelreich. Und da ich nun gekommen bin, „von der Zeit an wird das Reich Gottes durch Evangelium gepredigt, und jedermann," der wahrhaft gläubig und ein Kind Gottes ist, „dringt mit Gewalt hinein," sucht mit großer vom Geist Gottes gewirkter Macht und mit starkem Ernst sich als einen Bürger des Himmelreichs zu erweisen darin, daß er das göttliche Gesetz hält mit aufrichtigem Sinn. Denn das Gesetz gilt und bleibt gelten für die Bürger des Himmelreichs. „Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Tütel vom Gesetz falle." Mit euch heuchlerischen Pharisäern aber ist es ganz anders, will der Heiland sagen; ihr seid geizig und übertretet damit das erste Gebot und die Summe der ganzen zweiten Tafel, welche ist die Liebe zum Nächsten. Und ihr übertretet ein Gebot nach dem andern, zum Beispiel auch das sechste, indem ihr leichtfertige Eheschließungen selbst macht und andere lehrt. Aber „wer sich scheidet von seinem Weibe und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene von dem Manne freit, der bricht auch die Ehe."

Wie sollte es solchen scheinheiligen, aber durch und durch weltlich gesinnten und weltlich lebenden Leuten einst gehen? Ja, darüber machten sie sich keine Sorgen. Aber der Heiland lüftete ihnen den Schleier und ließ sie hinter den Vorhang des Todes in die Ewigkeit schauen, wie wir das im nächsten Abschnitt sehen werden.

---

8. Der reiche Mann und der arme Lazarus.

Er sprach: „Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus (Gotthilf), der lag vor seiner Tür voller Schwären, und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen." Auf der äußeren Veranda seines Hauses eine Menge Armer liegen zu haben und denen von den Resten der Tafel zu geben, das gehört heute noch im Orient zum Staat und Stolz eines reichen Mannes. So lag auch der arme Lazarus vor der Tür des reichen Mannes als ein Stück Ornament. Er erhielt auch von den Dienern die Brosamen. Aber sonst kümmerte sich der reiche Mann weder innerlich noch äußerlich um den Lazarus, oder um seine Schwären, oder um

sein Elend, oder um sein Leben und Sterben; auch nicht um die andern Armen. Das lag ihm ganz fern. Das hätte ihn ja nur in seiner Herrlichkeit und Freude gestört.

Du gestattest, lieber Leser, daß ich gleich etliche erläuternde Zwischenbemerkungen zu den erzählenden Worten des Heilandes mache?

Und nun kam's anders, ganz anders. „Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß," dahin, wo der Vater aller Gläubigen war, in die Gemeinschaft mit Abraham und allen Seligen. Also der arme Lazarus war „reich in Gott" gewesen. (Luk. 12, 21.)

Ach HErr, laß dein lieb Engelein
am letzten End' die Seele mein
in Abrahams Schoß tragen;
der Leib in sein Schlafkämmerlein
gar sanft, ohn' ein'ge Qual und Pein,
ruh bis am jüngsten Tage;
alsdann vom Tod erwecke mich,
daß meine Augen sehen dich
in aller Freud', o Gottes Sohn,
mein Heiland und mein Gnadenthron.
HErr JEsu Christ, erhöre mich, erhöre mich,
ich will dich preisen ewiglich.

„Der Reiche aber starb auch und ward begraben," und o, gewiß mit großem Pomp und vieler Lobrede. „Als er nun in der Hölle und in der Qual war —." Er war nun in der Hölle und in der Qual. Dahin kommen die, die bis an ihr Ende nach dem Fleisch und dessen Lust gelebt haben, wie der reiche Mann. Dahin kam auch er. Da war er nun. Und da „hub er seine Augen auf". Lagen seine Augen nicht starr im Grabe? Ja. Aber der Heiland übersetzt hier die jenseitigen Vorgänge in diesseitige Worte und Begriffe. Sonst könnten wir nichts davon verstehn. „Und sah Abraham von ferne," ja sehr von ferne, „und Lazarum in seinem Schoß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein und sende Lazarum, daß er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme!" O, welche Verzweiflung! Aber die Augen sollten dem reichen Mann, der so arm gewesen war in Gott, noch mehr aufgehen. „Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes," das Gute, das du allein wolltest und begehrtest, „empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen," wie du das doch sicherlich ansehen mußtest. „Nun aber," ja nun aber, „wird er getröstet, und du wirst gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, könnten nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren." Nein, es war keine Hoffnung mehr. „Da sprach er," der arme Reiche: „So bitte ich dich, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual." Wie würde er Gott geflucht haben, wenn dies geschehen wäre, und gefragt haben,

warum ihm denn solche Bezeugung nicht gegeben worden sei? Aber „Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; laß sie dieselbigen hören.“ Seine Brüder hatten, wie auch er es gehabt hatte, das Gesetz und das Evangelium von Christo, der da kommen sollte; sie hatten die Bücher Moses und die der Propheten, und in denselben hatten sie genug Bezeugung und Warnung und Auskunft über das, was nach dem Tode kommt, über Himmel und Hölle; und mit Mose und den Propheten hatten sie die mächtige Wirkung des Heiligen Geistes: Mose und die Propheten sollten sie also hören. Eine weitere Bezeugung sollte nicht gegeben werden, um sie zur Buße zu führen. Dieser Bescheid wurde dem reichen Mann in der Hölle gegeben. Aber er murrte dagegen. Er meinte es besser zu wissen. Er sprach: „Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.“ Eine gewöhnliche Meinung. Abraham „aber sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob (wenn auch) jemand von den Toten aufstünde.“ Nur der Heilige Geist kann durch Gottes Wort wahren und seligmachenden Glauben wirken; wer sich dem widersetzt, der wird überhaupt auf keine Weise zum Glauben gebracht. Totenerscheinungen möchten einen natürlichen und unbekehrten Menschen vielleicht in eine Art von Grauen versetzen, aber zur Buße und Glauben würden sie ihn nicht bringen.

So lüftet der Heiland den Vorhang und läßt sehen, was nach dem Tode die zu erwarten haben, die nach dem Fleisch leben und an den Gütern und Lüsten dieser Welt hängen und Gottes Wort verachten. Wir sehn aber auch, was Gott für die bereit hält, die von Gottes Geist sich regieren lassen, daß sie auf den Heiland hoffen und Ihm geduldig das Kreuz nachtragen.

Ei, du süßer JEsu Christ!
daß du Mensch geboren bist,
behüt uns vor der Hölle.

---

9. Von Ärgernis, Versöhnlichkeit, Glauben und Werken.

Auf Seinen Wanderungen unterrichtete der Heiland Seine Jünger fort und fort. Öfters wiederholte Er früher gegebenen Unterricht. Davon haben wir hier ein Beispiel.

Er sprach: „Es ist unmöglich, daß nicht Ärgernisse kommen; wehe aber dem, durch welchen sie kommen; es wäre ihm nützer, daß man einen Mühlstein an seinen Hals hängte, und würfe ihn ins Meer, denn daß er dieser Kleinen einen ärgert. Hütet euch!“ — Die ungläubige Welt ist so beschaffen, daß von ihr immer Ärgernisse ausgehn. Ärgernisse? Versuchungen und Verführungen zum Argwerden. Die Reden, Werke und Beispiele der ungläubigen Welt sind ja böse und reizen zum Bösewerden. Auch unter Christen fällt solches vor, weil Christen Sünder sind. Ärgernisse müssen also kommen. Aber Gott will Seine Kinder,

und insonderheit Seine Kleinen, das heißt, Seine im Glauben noch schwachen Kinder, nicht geärgert, nicht arg gemacht, nicht versucht und nicht verführt haben. Er will die hart strafen, die Ärgernisse geben. Es wäre einem, der Ärgernis gibt, viel besser, daß er vorher mit einem beschwerenden Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen wäre. Jünger JEsu sollen sich vor Ärgernissen hüten. Sie sollen sich hüten, daß sie nicht Ärgernisse empfangen, und sie sollen sich hüten, daß sie nicht Ärgernisse geben. Sie sollen sich vor der überall um sie herum gehenden Verführung zum Bösen hüten, und vor allem sollen sie sich hüten, andere durch Wort und Werk zu verführen.

Weiter sprach der Heiland: „So dein Bruder an dir sündigt, so strafe ihn; und so er sich bessert, vergieb ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wiederkäme zu dir und spräche: Es reut mich; so sollst du ihm vergeben." — Wenn dein Bruder und Mitchrist vor dir oder an dir sündigt, so sollst du nicht Ärgernis nehmen, du sollst dadurch nicht zur Sünde, zum Bösen, zum Argen dich treiben lassen. Sondern was sollst du tun? Du sollst ihn freundlich strafen, ihn von seinem Unrecht zu überzeugen suchen. Und wenn er das annimmt und sich bessert, so sollst du ihm willig und fröhlich vergeben. Und wenn solches siebenmal des Tages vorfiele, — nie sollst du müde werden zu vergeben. Immer sollst du bedenken, wie dein Gott mit dir fährt, und immer sollst du so mit deinem Bruder fahren. Du sollst ohne Aufhören versöhnlich sein. Das ist schwer für Fleisch und Blut. Aber hast du nicht den Geist Gottes und den Glauben?

Da sprachen die Apostel zum Heiland: „Stärke uns den Glauben!" Das war eine gute Bitte. Die sollen wir auch allezeit tun. Allein durch die Stärke und Kraft des Glaubens können wir das vollbringen, was der Heiland von uns haben will. Aber höre! Wir müssen nicht meinen, daß der Glaube ein Ding ist, das wir selbst in uns hervorgebracht haben, und daß er eine menschliche Eigenschaft und Kraft ist. Wäre das so, dann könnten wir auch durch den stärksten Glauben nicht viel fertig bringen. Denn

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren.

Nein, der Glaube, auch der schwächste, ist zweierlei. Er ist erstens eine Wirkung und Schöpfung Gottes in uns. Und er ist zweitens eine Kraft Gottes in uns. Nun ist aber auch die kleinste Kraft Gottes stärker als alles. Also ist auch der kleinste und schwächste Glaube in uns stärker als alles. Also vermögen wir durch den Glauben alles. Wir können durch den Glauben, auch durch schwachen Glauben, doch unser Fleisch und Blut besiegen und tun, was der HErr haben will. Dies lehrte der Heiland, indem Er zu Seinen Aposteln so sagte: „Wenn ihr Glauben habt als ein Senfkorn und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich aus, und versetze dich ins Meer, so wird er auch gehorsam sein." Sie waren bei diesem Gespräch gerade unter oder bei einem Maulbeerbaum; daher nahm der Heiland dies Gleichnis, um damit anzudeuten, daß auch der schwächste

Glaube doch alles vermag, eben weil er nicht eine Kraft des Menschen, sondern eine Kraft Gottes im Menschen ist.

Aber eben deshalb dürfen wir uns auch auf unsern Glauben und auf die Werke, die wir durch den Glauben tun, nichts einbilden und nicht denken, daß wir dadurch ein Verdienst haben. Was wir, wir selbst allein, tun, ist nur, daß wir den Glauben schwach machen. Alle seine Kraft ist Gottes und von Gott. Wo ist da unser Verdienst? Daher sagte der Heiland zu Seinen Jüngern so: „Welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflügt, oder das Vieh weidet, wenn er heim kommt vom Felde, daß er ihm sagt: Gehe bald hin und setze dich zu Tische? Ist's nicht also, daß er zu ihm sagt: Richte zu, daß ich zu Abend esse, schürze dich und diene mir, bis ich esse und trinke; danach sollst du auch essen und trinken? Dankt er auch demselbigen Knecht, daß er getan hat, was ihm befohlen war? Ich meine es nicht. Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren." Nein, bei den Glaubenswerken der Jünger JEsu ist kein Verdienst. Was sie tun, das sind sie als Kreaturen und Knechte Gottes zu tun schuldig, und sie tun es, auch im besten Falle, schlecht und unvollkommen genug. Und was sie Gutes tun, das tun sie nur in Gottes Kraft, und nicht in eigener.

Laß dir sagen: In diesem kleinen Abschnitt ist genug Heilandswort, um dich trefflich zu lehren, lieber Christ. Denn nicht flüchtig lesen, sondern lernen, lernen sollen Jünger JEsu das Wort ihres Meisters.

---

10. Der dankbare Samariter.

Als der Heiland so zwischen Galiläa und Samaria hinzog, da kam Er in einen Marktflecken. In der Nähe desselben begegneten Ihm zehn aussätzige Männer. Die standen aber von ferne, denn sie durften sich niemand nahen. Und sie erhoben ihre heiseren Stimmen und riefen: „JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser!"

Als der Heiland sie sah, sprach Er zu ihnen: „Gehet hin und zeiget euch den Priestern." Sie sollten sich den Priestern als Gesundgewordene zeigen, sagte Er. Aber als Er so sagte, da waren sie noch voll Aussatz. Nichtsdestoweniger glaubten sie Seinem Wort und gingen hin. Und was geschah? Indem sie hingingen, wurden sie gesund und rein.

Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er gleich um, pries Gott mit lauter Stimme, kam zum Heiland, fiel auf sein Angesicht zu Seinen Füßen, und dankte Ihm. Und das war ein Samariter, ein in falschem Gottesdienst aufgewachsener und von dem Volke Gottes so verachteter Samariter.

JEsus aber antwortete und sprach: „Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrte und

gäbe Gott die Ehre, als dieser Fremdling?" Und Er sprach zu ihm: „Stehe auf, gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen." Der Samariter war ein wahrhaft heilandsgläubiger Mensch geworden. Und so war ihm nicht nur von seiner Krankheit geholfen, sondern für Zeit und Ewigkeit. Er war nun ein seliges Gotteskind. — Wer Gottes Hilfe und Gnade in Christo erfahren hat und dann kommt und Gott dankt und lobt und preist, der ist auf dem rechten Wege. Der zeigt, daß Gottes Gnade an ihm nicht vergeblich gewesen ist. Der wird selig. Daher sagt Gott: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Ps. 50, 23.

Was war aber mit den Neunen? Die gingen mit der Gabe hin, und vergaßen den Geber. Mit der Heilung gingen sie hin, und vergaßen den Heiland. Mit zeitlicher Hilfe gingen sie hin, und vergaßen die ewige. Sie freuten sich über die Gesundheit ihres Leibes, und vergaßen ihre arme Seele. Der Funke des Glaubens, der in ihrem Herzen zu glimmen begonnen hatte, da sie riefen: „JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser!", der war wieder erloschen. Das Flämmlein des Glaubens, das in ihrem Herzen fröhlich brannte, da sie JEsu Wort glaubten und hingingen, um sich den Priestern als rein zu zeigen, obwohl sie ihren Aussatz noch spürten und sahen, dies Flämmlein war von ihrem fleischlichen Sinn ausgeblasen. Schrecklich traurig! Aber ist es nicht oft so? Wie mancher, der in Not oder krank ist, wendet sich zu JEsu mit einem „JEsu, lieber Meister, erbarme dich mein!" Und wenn ihm geholfen ist, was dann?

Da der Kranke genas,
je ärger er was

Wie wenige danken dem Heiland und bleiben bei Ihm in wahrem Glauben zu ewiger Hilfe und Genesung!

Was tust du, Leser?

---

11. Wie das Reich Gottes kommt?

Etliche Pharisäer legten dem Heiland eines Tages die Frage vor: „Wann kommt das Reich Gottes?" Als wollten sie sagen: Du willst der verheißene Messias sein; wann kommt denn dein Reich? wir sehen nichts davon. Die Leute waren, wie wir wissen, in dem Wahn befangen, daß das Messiasreich ein Reich weltlicher Herrlichkeit sein sollte.

Der Heiland antwortete ihnen und sprach: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch." Das Reich Gottes, das Reich Christi, kommt hier auf Erden nicht in äußerlich sichtbarer Weise, so daß man sagen könnte: Da ist es!, und sich aufmachen und hinwandern. Noch weniger kommt es in weltlicher und irdischer Herrlichkeit. Das Reich Gottes hier auf Erden ist ein geistliches Reich. Wie das? Wer an den Heiland glaubt,

der ist im Reich Gottes, der hat Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Die so begnadeten Gläubigen sind das Reich oder die Kirche Gottes hier auf Erden. Das Reich Gottes auf Erden und die Kirche Gottes auf Erden ist Ein Ding. Das Reich, die Kirche Gottes ist unsichtbar. Wer den Glauben im Herzen trägt, der ist, daß ich so sage, ein Stück und Teil des Reiches Gottes auf Erden. Die Gesamtheit aller derer, die den Glauben im Herzen tragen, ist das Reich, die Kirche Gottes auf Erden. Also das Reich Gottes ist inwendig in den Herzen der Reichsgenossen, der Kirchglieder. So ist das Reich, die Kirche Gottes hier auf Erden nichts äußerliches, nichts sichtbares. Die Sichtbarkeit und Herrlichkeit kommt erst später, am Tage des Menschensohnes, am jüngsten Tage, wenn des Menschen Sohn wiederkommen wird, um Sein Ehrenreich aufzurichten.

Diesen Bescheid gab der Heiland den Pharisäern. Und das gefiel ihnen keinenfalls. Sie waren eben nicht geistlich, sondern fleischlich.

Nun wandte Er sich zu Seinen Ihm nachfolgenden Jüngern. Zu denen sprach Er: „Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschensohnes, und werdet ihn nicht sehen." Es sollte über die Jünger eine solche Zeit der Anfechtung kommen, daß auch sie, des Jammers und des Kreuzes müde, schon hier auf Erden einen Tag der Herrlichkeit des Reiches Gottes zu sehen begehren würden. Aber den würden sie nicht sehen, sagte ihnen der Heiland. Und Er sprach: „Sie werden zu euch sagen: Siehe hie, siehe da! Gehet nicht hin, und folget auch nicht. Denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzt und leuchtet über alles, das unter dem Himmel ist: also wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein." Verführer werden kommen und vorgeben, daß der Messias hie oder da mit Seinem Reiche nun erschienen sei, und zwar mit einem Reiche der Herrlichkeit. Aber das sollen JEsu Jünger nicht glauben. Denn wenn der Heiland wirklich kommt am jüngsten Tage, um sein Ehrenreich aufzurichten, dann wird Er über die ganze Welt hin so sichtbar sein, daß keiner es erst zu sagen braucht.

„Zuvor aber muß er viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht." Auf dieser alten Erde und in Seinem Leben auf dieser alten Erde sollte der Heiland ans Kreuz kommen, und nicht auf einen Thron irdischer Herrlichkeit. Und solange Seine Kirche und Gemeinde hier auf dieser alten Erde ist, muß sie am Leiden und an der Verwerfung und am Kreuz Christi teilnehmen. Aber es kommt, es kommt der Tag ihrer Herrlichkeit, dann nämlich, wenn ihr HErr in Herrlichkeit wiederkommt.

Doch wie wird's, wenn der Tag naht und kommt, in der Welt aussehen? Der Heiland sagt's. Er sagt: „Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird es auch geschehen in den Tagen (der Wiederkunft) des Menschensohnes. Sie aßen, sie tranken, sie freiten, sie ließen sich freien bis auf den Tag, da Noah in die Arche ging; und kam die Sintflut und brachte sie alle um. Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots. Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodoma ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um.

Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll geoffenbaret werden." Da wird die Welt ihren irdischen Geschäften nachgehen, ohne Christi und Seines Wortes im geringsten zu achten; und der große und schreckliche Tag des HErrn wird sie plötzlich überfallen und sie verderben.

Wie sollen Christi Jünger und Diener sich halten in den Tagen, da Christus wiederkommt? Ja, und weil sie nicht wissen, wann der Tag Seiner Wiederkunft kommt, wie sollen sie jeden Tag sich halten? Sie sollen jeden Tag für den Tag Christi ansehen und jeden Tag bereit sein. Der Heiland sagt: „An demselbigen Tage, wer auf dem Dache ist, und sein Hausrat in dem Hause, der steige nicht hernieder, dasselbige zu holen. Desselbigen gleichen, wer auf dem Felde ist, der wende nicht um nach dem, das hinter ihm ist. Gedenket an des Lots Weib!" Das ist eine bildliche Rede. Der Heiland will sagen, daß Seine Jünger und Christen ihr Herz nicht mit weltlichen und irdischen Dingen so beschweren sollen, daß der jüngste Tag sie unbereit überfallen möchte, — oder auch das Todesstündlein. Sie sollen an Lots Weib gedenken, sie sollen Lots Weib sich ein abschreckendes Exempel sein lassen. Sie sollen nicht, wie Lots Weib, mit Verlangen nach dieser Welt zurückblicken und zaudernd zurückbleiben, wenn die göttlichen Boten zur Eile mahnen, zum Berge der Rettung, zum Zoar der Verschonung führen wollen. Tun sie das, so wird's ihnen gehen, wie es Lots Weib ging: das Feuer vom Himmel wird auf sie fallen und sie verzehren. „Wer da sucht, seine Seele" für dies Leben mit dessen fleischlichen Genüssen „zu erhalten, der wird sie verlieren; und wer sie" für dies Leben um des Glaubens willen „verlieren wird", also daß sie hier kein fleischliches Wohlsein, sondern Kreuz und Entsagung hat, „der wird ihr zum Leben helfen."

Aber wie wird's nun sein, wenn Christus wiederkommt? Dann wird die große Scheidung geschehen, von welcher der Heiland öfters gesprochen hat: die Scheidung der Gläubigen von den Ungläubigen. Und diese Scheidung wird eine tief einschneidende sein und durch alle irdischen Verhältnisse und Verbundenheiten gehen. Der Heiland spricht: „Ich sage euch: In derselbigen Nacht werden zwei auf einem Bette liegen; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden. Zwei werden mahlen miteinander; eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden. Zwei werden auf dem Felde sein; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden."

Die Jünger antworteten und sprachen zu Ihm: „HErr, wo da?" Wo wird es so schrecklich zugehen an deinem Tage? Er aber sprach zu ihnen: „Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler." Wo eine in Sünde und Unglauben erstorbene und faulende Welt ist, da kommt das ewige Gericht.

Auf dein' Zukunft, HErr JEsu Christ,
hoffen wir alle Stunden;
der jüngste Tag nicht fern mehr ist,
dran werden wir entbunden.
Hilf nur, daß wir fein wacker sein,
wenn du mit deinen Engelein
zu dem Gericht wirst kommen.

---

12. Vom anhaltenden Gebet der Auserwählten Gottes.

Der Heiland sagte Seinen Jüngern ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle, um nämlich auf Sein Kommen, sei es am Todesstündlein oder am jüngsten Tage, durch Gottes Gnade in rechter Bereitschaft zu sein und zu bleiben. Das ist wahrhaftig die Hauptsache von allen Dingen. Denn Ende gut, alles gut.

Das Gleichnis ist dieses: „Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselbigen Stadt, die kam zu ihm und sprach: Rette mich von meinem Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue, dieweil aber mir diese Witwe soviel Mühe macht, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme und übertäube mich."

Dann sprach der Heiland: „Hört hier, was der ungerechte Richter sagt. Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze." Kinder Gottes spüren den Drang ihrer Widersacher, die sie verderben wollen. Diese Widersacher sind der Teufel, die ungläubige Welt und ihr eigenes verderbtes Fleisch und Blut. Da sollen sie zu Gott rufen: Errette mich von meinen Widersachern! Sie sind mir zu stark! Singen und seufzen sollen sie:

> Gott der Vater wohn' uns bei
> und läß uns nicht verderben,
> mach' uns aller Sünden frei
> und helf' uns selig sterben!
> Vor dem Teufel uns bewahr',
> halt' uns bei festem Glauben
> und auf dich laß uns bauen,
> aus Herzensgrund vertrauen,
> dir uns lassen ganz und gar,
> mit allen rechten Christen
> entfliehn des Teufels Listen,
> mit Waffen Gott's uns fristen!

Wenn nun schon der ungerechte Richter, der weder Gottes- noch Menschenfurcht hatte und kein Erbarmen kannte, die Witwe doch rettete, um nicht von ihr übertäubt zu werden: wieviel mehr wird Gott, der gerechte und barmherzige Gott, die retten, die also zu Ihm rufen Tag und Nacht? Denn wer sind die? Es sind Seine lieben Kinder, die Er aus Gnaden um Christi willen angenommen hat. Es sind Seine Auserwählten, die Er aus Gnaden um Christi willen von Ewigkeit erkoren hat, daß sie die Seinen sein sollen in Zeit und Ewigkeit. Sollte Er die also nicht erretten? Und wenn sie auch arme Sünder und schwache Menschen sind, sollte Er nicht Geduld mit ihrer Sünde und Schwachheit haben und sie doch, doch erretten, durchretten, ans Ziel bringen? Ja, sollte Er nicht

mit herzlich erbarmender Geduld ihr Rufen und Schreien hören und Sein gnädig Ohr zu ihnen neigen? Ei, gewiß doch! Der Heiland sagt's ausdrücklich. Und der Heiland sagt, daß Er sie in einer Kürze erretten wird, bald, bald werden sie Gottes Errettung sehn. Wenn wir nun eine so starke Verheißung haben, die uns durch ein uns so verständliches Gleichnis klar gemacht wird: sollen wir dann nicht unverzagt Tag und Nacht zu Gott rufen? Sollen wir dann nicht Trost haben? Sollen wir dann nicht fröhlich in aller Angst jauchzen:

Amen, Amen, das sei wahr,
so singen wir: Halleluja!?

„Doch," sprach der Heiland, „wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" Die Zahl der Auserwählten Gottes ist nur klein. Groß ist die Heerde der Abfälligen, der Ungläubigen, und das jemehr, jemehr der jüngste Tag sich naht. Gott, errette mich, errette mich von meinen Widersachern!

---

13. Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner.

Wie immer, so kam der Heiland auch auf dieser Seiner letzten großen Wanderung mit solchen zusammen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern. Das waren die Pharisäer. Die hatten die verblendete Vermessenheit, daß sie sich selbst in ihrem eigenen Werk und Tun für fromme, gerechte und Gott wohlgefällige Leute hielten; und auf alle anderen Menschen, insonderheit aber natürlich auf Zöllner und sonstige öffentliche Sünder, sahen sie mit großer Verachtung herab. Als nun der Heiland eines Tages wieder mit solchen selbstgerechten Herren zusammen war, da sagte Er ihnen ein Gleichnis, durch welches Er ihnen den schädlichen und schändlichen Wahn ihrer selbstgerechten Aufgeblasenheit auf das allerdeutlichste vor Augen stellte. — Da nun das Geschlecht der Pharisäer noch keineswegs ausgestorben ist, und da wir alle in unserem verderbten Fleisch und Blut zu pharisäischem Wahn geneigt sind, so ist es gut, daß wir dies Gleichnis wohl zu Herzen fassen.

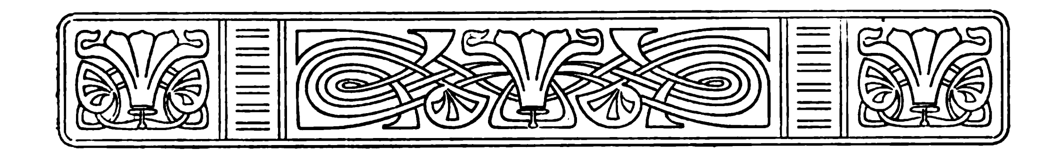
Der Heiland sprach: „Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand" im Vorhof des Tempels dem Brandopferaltar gegenüber, auf welchem die Priester das tägliche Sündopfer brachten, groß und breit vor allem Volk da „und betete bei sich selbst", also mit wirklicher Herzensmeinung dessen, was er ohne Zweifel laut genug sagte, „also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner; ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich habe." Also dieser Pharisäer gehörte zu der besseren Sorte von Pharisäern. Er war kein ganz gemeiner Heuchler. Er war wirklich kein grober Übertreter des fünften, sechsten und siebenten Gebots. Keine Scheu brauchte er zu haben vor der Polizei

oder der öffentlichen Meinung, auch wenn alle seine Werke offenbar geworden wären. Er war nicht wie die Zöllner, die sich mit ihren offenbaren Ungerechtigkeiten die Verachtung und den Haß des Volkes zuzogen. Er war kein Wegelagerer, Räuber und Mörder; er war kein Dieb und Betrüger; er war kein Hurer und Ehebrecher. Er war ein ehrbarer Mensch. Er war auch ein vor Menschenaugen musterhaftes Kirchenglied. Er fastete die Woche zweimal, während das Gesetz Moses nur gebot, daß man einmal im Jahr, am großen Versöhnungstage, fasten sollte. Er tat also darin noch mehr als Gott geboten hatte. Er gab den Zehnten von allem, ja von allem, was er hatte; nicht allein von der Feldfrucht und der Viehherde, wie das Gesetz gebot, sondern auch sogar von Minze, Raute und allerlei Kohl, also von dem unbedeutendsten Gemüse und Küchenkraut, und tat somit auch in diesem Stück mehr, als das Gesetz gebot. Je, was war er für ein Mensch! Er dankte Gott, daß er so vortrefflich war. Er meinte, Gott müßte an ihm das größte Wohlgefallen haben und ihm einen großen und hohen Ehrenplatz im Himmel geben. — Nun der Zöllner. „Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!" Der Zöllner zagte und schämte sich und war tief erschrocken wegen seiner Sünden. Er wußte, daß er Gott ein Greuel war. Er schlug an seine Brust. Er war sich auch selbst ein Greuel. Er gab sich selbst alle Schuld. Er beschönigte nichts. Aber doch, doch hoffte er auf Gottes Gnade. Er blickte von unten herauf auf das Sündopfer. Er wußte, daß das auf den Messias und dessen Opfer für die Sünde der Welt deutete. Er sprach: Gott, sei mir Sünder versöhnt, sei mir Sünder gnädig! Er war bußfertig. Er bereute in Wahrheit seine Sünde, er glaubte an den Heiland der Sünder, der da kommen sollte.

Nachdem der Heiland solch Gleichnis, oder vielmehr solche Geschichte als Gleichnis, erzählt hatte, sprach Er zu den umstehenden Pharisäern: „Ich sage euch: Dieser (der Zöllner) ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem (dem Pharisäer)." Der Zöllner ging heim als ein von Gott gerechtfertigter, gerecht gesprochener, von seiner Sünde frei und los gesprochener Mensch. Denn wer sich der Sünde schuldig gibt, sich aber auf Gottes Gnadenwort und auf des Heilandes Opfer beruft, der wird von Gott gerechtfertigt, für gerecht erklärt trotz aller Sünde: Gott vergibt ihm die Sünde um des Heilandes willen. — Der Zöllner ging hinab gerechtfertigt in sein Haus *vor* dem Pharisäer. Der arme Sünder war dem stolzen Selbstgerechten nun weit vor. Der Pharisäer war *nicht* gerechtfertigt. Warum nicht? Der Heiland sagt: „Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden". Wer den Heiland nicht nötig zu haben meint; wer mit seiner eigenen Gerechtigkeit vor Gott bestehen zu können meint; wer kein Sünder zu sein meint, sondern sich im Gegenteil mit seiner Tugend und Ehrbarkeit aufbläht vor Gott und von Gott lohnende Gerechtigkeit verlangt: zu dem sagt Gott: So komm denn, ich will dich besehn, und will dich richten, und will dir Gerechtigkeit widerfahren lassen; ich will dich nach deinen Werken, auf die du dich verläßt, und nach deinen Worten, und nach deinen Gedanken.

und nach deinen Begierden, und nach deinem Tun des Bösen, und nach deinem Unterlassen des Guten richten; ich will dich nach meinem Gesetz richten, nach meinem Gesetz, das du mehr wie erfüllt zu haben wähnst. O wehe! Dann kann kein Mensch vor Gott bestehen. Dann kann kein Mensch gerechtfertigt werden. Dann kann kein Mensch Gotte auf tausend auch nur eins antworten. Nein, der aufgeblasene Pharisäer ging nicht gerechtfertigt hinab in sein Haus. Im Gegenteil: verdammt. Was? Verlangt das Gesetz Gottes nur äußerliches Tun? Steht auch im Gesetz Gottes nur das fünfte, sechste und siebente Gebot? Gebietet das Gesetz nur Unterlassen von äußerlichen groben Sünden? O armer verblendeter Selbstgerechter! Du meinst, du bist kein Sünder und brauchst den Heiland nicht? Du verachtest — und o, wie lieblos! — den Zöllner? Du gehst verloren, wenn du des Heilandes Wort nicht hörst! — „Und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht,“ sagte der Heiland. Wer als ein armer Sünder im Staube, bußfertig, zu Gottes Füßen liegt und sich schämt und schuldigt, sich aber doch, doch auf den Heiland, den von Gott gesandten Heiland, und Sein Gnadenwerk und Gnadenwort verläßt: der wird erhöht zur Höhe der aus Gnaden um des Heilandes willen gerechtfertigten Gotteskinder. Und dem gibt Gott Seinen Heiligen Geist zu steter Buße und Glauben und Rechtfertigung und neuem Leben und Wandel, und endlich die ewige Seligkeit.





XXI.

Der Heiland kommt auf Seiner letzten großen Wanderung endlich nach Peräa.

1. Wie da die Pharisäer den Heiland versuchten mit einer Frage über Ehescheidung.

Der Heiland überschritt mit Seinen Jüngern den Jordan und kam in das Ostjordanland, nach Peräa. Da war Er bis jetzt nur flüchtig gewesen. Da wollte Er sich jetzt noch als den gottgesandten Heiland bezeugen, ehe Er zu Seinem Leiden und Sterben nach Jerusalem ging. So durchzog Er die Städte und Dörfer Peräas. Und das Volk strömte Ihm zu in Haufen, und begleitete Ihn und folgte Ihm nach. Und Er predigte ihnen das Evangelium vom Reiche Gottes und heilte ihre Kranken. Es war der Winter nah, die Zeit der Regengüsse. Näher und näher kam das große Ostern. Und indem der Heiland so wanderte, auch in Peräa, da war immer Sein Ziel: Jerusalem.

Da in Peräa suchten Ihn auf und machten sich an Ihn Seine alten Feinde, die Pharisäer, und fragten Ihn eines Tages: „Ist es auch recht, daß sich ein Mann scheide von seinem Weibe, um irgend eine Ursache?" Damit versuchten sie Ihn. Damit stellten sie Ihm eine Falle. Damit wollten sie versuchen, eine solche Antwort von Ihm zu erhaschen, mit welcher sie ihn bei dem Volke verhaßt machen könnten. Denn das Volk war von den Schriftgelehrten gelehrt, man dürfe sich von seinem Weibe scheiden um irgend einer Ursache willen. Das gefiel dem Volk. Es traten zwar andere Schriftgelehrte auf und wollten die Ehescheidungen nicht so gar leicht zulassen. Aber die ersteren gewannen die Oberhand, weil ihre Lehre mehr nach dem fleischlichen Sinn des Volks war. Die erwähnten Pharisäer wußten nun von früher her, daß der Heiland die leichtfertigen Ehescheidungen verwarf. Und daher meinten sie, daß sie auf jene ihre

Frage jedenfalls eine Antwort von Ihm erhalten würden, durch welche das Volk Ihm abspenstig werden würde.

Was antwortete der Heiland? Er sprach: „Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib sein sollte, und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden die zwei Ein Fleisch sein? So sind sie nun nicht zwei, sondern Ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden." — Mit dieser Antwort ging der Heiland auf die uranfängliche und göttliche Stiftung der Ehe zurück. Danach sind Mann und Weib Ein Fleisch. Gott hat die Zwei so zusammengefügt. Wie darf da ein Mensch sie scheiden?

Da sprachen die Pharisäer zu Ihm: „Warum hat denn Mose geboten, einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden? Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden." Und das ist wahr. Lies 5 Mose 24, 1. Da heißt es: „Wenn jemand ein Weib nimmt und ehelicht sie, und sie nicht Gnade findet vor seinen Augen, um etwa einer Unlust willen, so soll er ihr einen Scheidebrief schreiben und ihr in die Hand geben, und sie aus seinem Hause lassen."

Das war ein wackerer Einwand der Pharisäer. Ich weiß nicht, daß sie in all ihren Disputen mit dem Heiland jemals einen so wackeren gemacht haben. Sie spielten Mose gegen den Heiland aus. Sie führten unverfälschte und unverstümmelte Schrift gegen den Heiland an. Aber hatte der Heiland nicht auch Schrift gebracht? Wie ist denn das? Ist hier Schrift gegen Schrift? Schrift gegen das Wort des Heilandes? Ja, wie ist das?

Der Heiland sagt, wie das ist. Er sprach zu ihnen: „Mose hat euch erlaubt zu scheiden von euren Weibern um eures Herzens Härtigkeit willen. Von Anbeginn aber ist's nicht also gewesen." Mose hatte auch das Amt eines bürgerlichen Gesetzgebers. Bürgerliche Gesetze können nicht den vollkommenen Willen Gottes ausdrücken. Denn bürgerliche Gesetze sind nicht nur für Kinder Gottes da, die gerne Gottes Willen tun wollen. Bürgerliche Gesetze sind auch, und vornehmlich für Weltkinder da, die Gott ferne sind, gottlos sind, und im Unglauben harte Herzen haben. Solchen Weltkindern kann zum Beispiel nicht als bürgerliches Gesetz das gegeben werden, daß sie Gott lieben sollen von ganzem Herzen, und von ganzer Seele und von ganzem Gemüt, und ihren Nächsten als sich selbst. Bürgerliche Gesetze können nur auf äußeres Verhalten gehen. Und mehr noch. Bürgerliche Gesetze können, auch was das äußere Verhalten anlangt, nicht alles gebieten, was Gottes Gesetz gebietet. Bürgerliche Gesetze können in vieler Beziehung nur Maß und Ordnung schaffen in dem gottwidrigen Leben und Tun der gottlosen Weltkinder. Und so hatte Mose, als bürgerlicher Gesetzgeber, dem Volke Israel erlaubt sich zu scheiden, weil das Volk ein Volk von fortwährender Herzenshärtigkeit war, und weil, wenn er es nicht erlaubt hätte, ein noch greulicherer Unfug herausgekommen wäre. Aber Mose — ich sage nochmal: als bürgerlicher Gesetzgeber — verlangte eine Regel und Ordnung bei solchen Ehe-

scheidungen: es sollte in solchen Fällen ein regelrechter und ordentlicher Scheidebrief gegeben werden. Wer so nach bürgerlichem Gesetz von seinem Weibe sich schied, der handelte damit aber durchaus nicht nach Gottes Willen und Gesetz. Deshalb sagte der Heiland: „Von Anbeginn aber ist es nicht so gewesen." Es ist gegen die göttliche Stiftung der Ehe.

So sind auch heute die bürgerlichen Gesetze über Ehescheidung nicht dem göttlichen Gesetze gemäß, und können es nicht sein, weil sie es nicht mit Kindern Gottes, sondern mit der ungläubigen Welt zu tun haben. Laß mich ganz deutsch reden. Wenn vor einen christlichen Richter ein Mann käme, der sich von seinem Weibe scheiden lassen wollte aus einem Grunde, der zwar nach dem bürgerlichen Gesetz genügend, aber nach Gottes Gesetz ungenügsam wäre, so müßte der Richter ihn scheiden. Er täte damit nicht unrecht. Aber derselbe Richter könnte den Mann nicht als einen christlichen Bruder anerkennen, sondern müßte in gegebenem Falle ihn statt dessen um seiner sündlichen Ehescheidung willen strafen und zur Umkehr vermahnen.

Verstehst du nun, daß die Pharisäer dennoch nicht recht hatten, Mose gegen den Heiland auszuspielen?

Und klar heraus sagte nun der Heiland den Pharisäern, was Er früher schon gelehrt hatte: „Ich sage aber euch," sprach Er, „wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um der Hurerei willen, und freit eine andere, der bricht die Ehe. Und wer die Abgeschiedene freit, der bricht auch die Ehe." Es gibt nur Einen rechtmäßigen Grund, aus welchem ein Gemahl das andere verlassen und sich von ihm scheiden darf. Das ist die Hurerei. Denn durch die Hurerei ist das Eheband zerrissen. Wer sich aus einem andern Grunde scheidet, der bricht die Ehe, der zerreißt das Eheband. Und wer eine Person ehelicht, welche in leichtfertiger und gottwidriger Weise sich hat scheiden lassen, der bricht auch die Ehe. Anders wäre es mit einer Person, welche in eine solche Scheidung nicht gewilligt, sie aber erlitten hätte: die könnte ohne Sünde geehelicht werden.

Als der Heiland mit Seinen Jüngern daheim im Quartier war, wo sie rasteten, da fragten Ihn die Jünger wieder über diese Sache. Und Er wiederholte: „Wer sich scheidet von seinem Weibe, und freit eine andere, der bricht die Ehe an ihr; und so sich ein Weib scheidet von ihrem Manne, und freit einen andern, die bricht ihre Ehe." Da sprachen die Jünger zu Ihm: „Steht die Sache eines Mannes mit seinem Weibe also, so ist's nicht gut ehelich werden." Sie meinten, wenn Mann und Weib so fest und unlöslich an einander gebunden seien, dann sei es besser, ohne Ehe zu bleiben. Er aber sprach zu ihnen: „Das Wort faßt nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist." Das Leben außer der Ehe, von welchem die Jünger sagten, kann nicht jedermann ohne Sünde führen; das muß besonders gegeben sein. Und Er fuhr fort: „Denn es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren," die sind von Geburt an untüchtig zur Ehe, oder ohne Trieb zur Ehe; „und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind," verstümmelt sind; „und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben, um des Himmelreichs willen," die außer Ehe bleiben, um



Gott in Seinem Reiche ungehinderter dienen zu können. „Wer es fassen mag, der fasse es," wer das tun kann, der möge es tun; nämlich wer die Gabe empfangen hat, ohne Sünde unverehelicht zu bleiben um des Himmelreichs willen, der möge es tun. Aber es soll sich ja nicht jemand dessen unterfangen, der nicht diese besondere Gabe empfangen hat. Er würde in viel Anfechtung und Sünde kommen.

Das ist der Unterricht des Heilands über Ehe und Ehescheidung.

---

2. Der Heiland und die Kindlein.

Mütter brachten ihre Kindlein zum Heilande mit der Bitte, daß Er Seine Hände auf sie legen und über ihnen beten möge. Die Jünger aber fuhren die Mütter, die die Kindlein trugen, gröblich an und wiesen sie drohend zurück. Sie meinten, das sei doch ein ganz unnützes Ding, daß man Kindlein, die noch auf den Armen getragen werden müssen und ihre Vernunft noch nicht gebrauchen können, zum Heilande bringe und Ihn mit denselbigen belästige; der Heiland habe schon Belästigung genug; und die Kindlein verstehen ja doch nichts von Ihm und Seiner Segnung. Da aber der Heiland sah, was die Jünger taten, ward Er unwillig und sprach zu ihnen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht nimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen." Und Er herzte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie. Und dann zog Er weiter.

Was lernen wir aus dieser lieblichen und rührenden kleinen Geschichte?

Wir lernen erstlich, daß der Heiland und Sein Reich und alle Güter desselben auch für die kleinen unmündigen Kindlein da sind. „Lasset die Kindlein zu mir kommen." „Solcher ist das Reich Gottes."

Wir lernen zweitens, daß die kleinen unmündigen Kindlein das Reich Gottes mit all seinen Gütern und Segnungen nehmen, annehmen, aufnehmen, also glauben können. Denn der Glaube ist das einzige Ding, mit welchem ein Mensch das Reich Gottes nimmt. „Das Reich Gottes .. nimmt wie ein Kind." Solcher Glaube ist eine uns unerforschliche Wirkung des Heiligen Geistes in den Herzen der Kindlein.

Wir lernen drittens, daß es des Heilandes Wille ist, daß die Kindlein zu Ihm gebracht werden sollen. Wo ist Er jetzt? Im Wort und in den heiligen Sakramenten. Also ist es des Heilandes Wille, daß die kleinen unmündigen Kindlein zu solchen Gnadenmitteln gebracht werden, damit sie darin und dadurch von Ihm den Heilandssegen und das Reich Gottes empfangen und im Glauben nehmen. Im Volke Gottes des Alten Testaments wurden die Knäblein, wenn sie acht Tage alt waren, zum Sakrament der Beschneidung gebracht; für die Mägdlein, wie auch für die Knäblein, wurde geopfert. Das Volk Gottes des Neuen Testaments soll seine Kindlein sobald als möglich zur heiligen Taufe

bringen. Die heilige Taufe ist das einzige Gnadenmittel, welches bei kleinen Kindlein angewandt werden kann. Da nimmt sie der Heiland auf; da gibt Er ihnen das Reich Gottes und alle Güter und Segnungen desselben; da empfangen sie den Heiligen Geist zum Glauben, durch welchen sie das Reich Gottes nehmen.

Und wir lernen viertens, daß wir alle das Reich Gottes nehmen sollen wie ein solches Kind, nämlich durch den vom Heiligen Geist gewirkten einfältigen Glauben, ohne unsere Vernunft drein reden zu lassen.

HErr, schaff uns wie die kleinen Kind
in Unschuld neu geboren,
als wir getauft im Wasser sind,
zu deinem Volk erkoren,
daß demnach sich,
HErr Christ, an dich
der sündlich Mensch ergebe,
daß er wohl sterb
und nicht verderb,
mit dir ersteh und lebe.

---

3. Der reiche Jüngling.

Als der Heiland während Seiner Wanderung durch Peräa auf dem Wege ging, da lief ein Jüngling, einer der Obersten des Volks, vorne vor, kniete vor Ihm nieder und sprach: „Guter Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?"

Der Heiland antwortete ihm: „Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, als der einige Gott." Der Jüngling hielt den Heiland für einen sehr weisen Lehrer, wohl gar für einen Propheten, aber jedenfalls für einen Menschen, der wie alle Menschen in Sünden empfangen und geboren war. Da das so war, so wollte der Heiland nicht haben, daß er Ihn „gut" nannte; denn kein Mensch, sondern nur Gott, ist gut. Und daß der Heiland wirklich der wahrhaftige Gott war, vom Vater in Ewigkeit geboren, das zu glauben lag dem Jüngling ganz fern. Und weiter sprach der Heiland zu ihm: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote." Wer Gottes Gebote wirklich hält, der geht zum Leben ein. Versuche diesen Weg ernstlich, wollte der Heiland sagen, dann wirst du bald sehen, daß du auf diesem Wege nicht zum Leben eingehen kannst. Ein Mensch muß erst seine Sünde erkennen; er muß erst einsehen, daß er durch die Werke des Gesetzes nicht selig werden kann, weil er das Gesetz nicht halten kann. Wer das nicht einsieht, der wird nicht den für uns Sünder einzig offenen Himmels- und Lebensweg gehen, welcher ist Christus. Darum redete der Heiland so, darum sprach Er: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote."

Der Jüngling fragte: „Welche?"

Der Heiland antworte: „Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugnis geben, du sollst niemand

täuschen, ehre deinen Vater und Mutter. Und du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst."

Da sprach der Jüngling: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlt mir noch?" O weh, o weh! Offenbar war der Jüngling ein ehrbarer Mensch, aber ein blinder Pharisäer. Offenbar hatte er sich immer nach dem äußeren Wortlaut des Gesetzes gehalten; aber er hatte keine Ahnung von dem tieferen und geistlichen Verstande des Gesetzes. Er hatte die Gebote der zweiten Tafel nicht gröblich übertreten; er war gewiß keiner von den ekelhaften scheinheiligen Heuchlern, die unter dem Deckmantel äußerer Frömmigkeit Schande und Laster trieben. Aber er suchte darin seine Gerechtigkeit; nur daß er etwa von dem Heilande hören wollte, ob er nicht noch vielleicht etwas ferneres und sonderliches tun sollte und könnte, um den Eingang zum Leben ganz zweifellos gewiß zu machen. Von Buße, von Glauben an den Heiland, an den geweissagten Messias, der seine Sünde tragen sollte, war bei ihm keine Spur. Ein armer, blinder Mensch!

Und der Heiland sah ihn an und liebte ihn. Und Er wollte ihm helfen. Ja, Er wollte ihm sagen, was ihm noch fehlte. Er wollte ihm die Augen öffnen und ihm zeigen, daß er bei aller seiner Vortrefflichkeit irdisch gesinnt war, ganz irdisch gesinnt; daß er also Gott nicht von ganzem Herzen liebte, daß er Gott garnicht liebte; daß er auch seinen Nächsten nicht liebte, wie sich selbst, daß er seinen Nächsten eigentlich garnicht liebte. Und Er wollte ihn auf den rechten Weg zum Leben bringen: Er wollte ihn zu Seinem Jünger und Nachfolger machen. Aber Er wollte ihm das nicht mit solch ausdrücklichen Worten predigen, sondern Er wollte ihn — ja, wie soll ich sagen? — Er wollte ihn ganz leibhaftig vor das alles hinstellen, daß der Jüngling sich auf einmal vor dem Entweder—Oder des Himmels oder der Hölle sehn und dann entscheiden sollte. Der Heiland sprach zu ihm: „Es fehlt dir noch Eins. Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, und folge mir nach, und nimm das Kreuz auf dich". Es war dies ein Wort göttlicher Weisheit und göttlicher Autorität. Göttlicher Weisheit: der Heiland sah, daß der Jüngling an seinem Reichtum hing, am Mammon; und das wollte Er ihm zeigen. Göttlicher Autorität: Er wollte ihm seinen bestricklichen Mammon nehmen; das kann Gott tun, das tut Gott in der Tat, wann und wo Er will. Und dann sollte der Jüngling Ihm im Glauben nachfolgen und Sein Kreuz tragen. So würde er zum Leben eingehn. Ach, wir alle müssen bereit sein, alles zu verlassen, was unsere Seele bestricken will, und müssen dem Heiland nachfolgen und das Kreuz tragen, das Er uns auflegt; wenn Er auch nicht so sonderlich mit uns handelt, wie mit jenem reichen Jüngling.

Was jetzt? Da der Jüngling das Wort hörte, ward er unmuts und ging traurig davon, vom Heiland weg; denn er hatte viele Güter, und an denen hing sein Herz. — Was wohl noch aus ihm geworden sein mag?

Und der Heiland sah um sich und sprach zu Seinen Jüngern: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!" Die Jünger aber entsetzten

sich über Seiner Rede und über den ganzen Handel, den sie gesehen hatten. Und der Heiland sprach wiederum: „Lieben Kinder, wie schwerlich ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, ins Reich Gottes kommen! Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme.“ Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen unter einander: „Je, wer kann denn selig werden?“ Der Heiland aber sah sie an und sprach: „Bei den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott“.

Der Reichtum hat etwas furchtbar bestrickendes, beschwerendes, die Seele von Gott weg zur Erde ziehendes. Es ist sehr schwer, daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Aber wenn nun einer vom Reichtum bestrickt und beschwert und hingerissen ist, so daß er sein Herz an den Reichtum gehängt hat und sein Vertrauen auf ihn setzt: dann ist es für ihn ganz unmöglich, sich davon loszumachen. Aber Gott kann es doch; Gott kann auch einen solchen noch retten.

Da sprach Petrus zum Heiland. Petrus war immer vorne weg mit Sprechen. Hast du das gemerkt? Du wirst es noch mehr merken. Petrus sprach: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür?“ Wie gefällt dir diese Frage, Christ?

Der Heiland antwortete ganz freundlich und sprach der göttlichen Gnade und Wahrheit gemäß zu Seinen Aposteln: „Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt,“ wenn die Welt herrlich erneut wird zum ewigen Gottesreich, „da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels.“ Die Apostel sollen am jüngsten Gericht, wie in der ewigen Herrlichkeit, dem HErrn die nächsten sein, wie sie Ihm hier die nächsten waren. „Und wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Äcker, um meinet- und um des Evangelii willen, der wird hundertfältig empfangen jetzt in dieser Zeit Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mütter, und Kinder, und Äcker mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“ Wer hier auf Erden um des Heilandes und um Seines Wortes willen alles verläßt, der wird hier auf Erden in der Gemeinschaft mit andern Gläubigen reichlichen Ersatz finden; die ungläubige Welt aber wird ihn verfolgen; aber in der zukünftigen Welt wird er das ewige Leben haben. Wunderherrliche Verheißungen!

Doch der Heiland fügte auch eine sehr ernste Warnung hinzu. Er sprach: „Aber viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten.“ Es geschieht oft, daß solche, die den ersten und vornehmsten Platz im Reiche Christi einnehmen, ganz zurückgesetzt werden, so daß sie außerhalb des Reiches Christi sind. Warum das? Weil sie sich ihrer Gaben überheben und für ihre Arbeit im Reiche Christi verdienten Lohn beanspruchen. Solche sind von der Gnade gefallen; denn im Reiche Christi ist alles nur Gnade. Da lasse sich ein jeder warnen! Und es geschieht, daß solche, die die Allerletzten sind, weil sie in Unglauben und Sündendienst dahinleben, die Ersten im Reiche Gottes werden.

weil sie durch Gottes Gnade zur Erkenntnis der großen Gnade kommen, die in Christo ist, auf diese Gnade trauen und bauen, und in dieser Gnade und um dieser Gnade willen Gott loben und preisen und Ihm treulich dienen. Da lasse sich ein jeder locken!

---

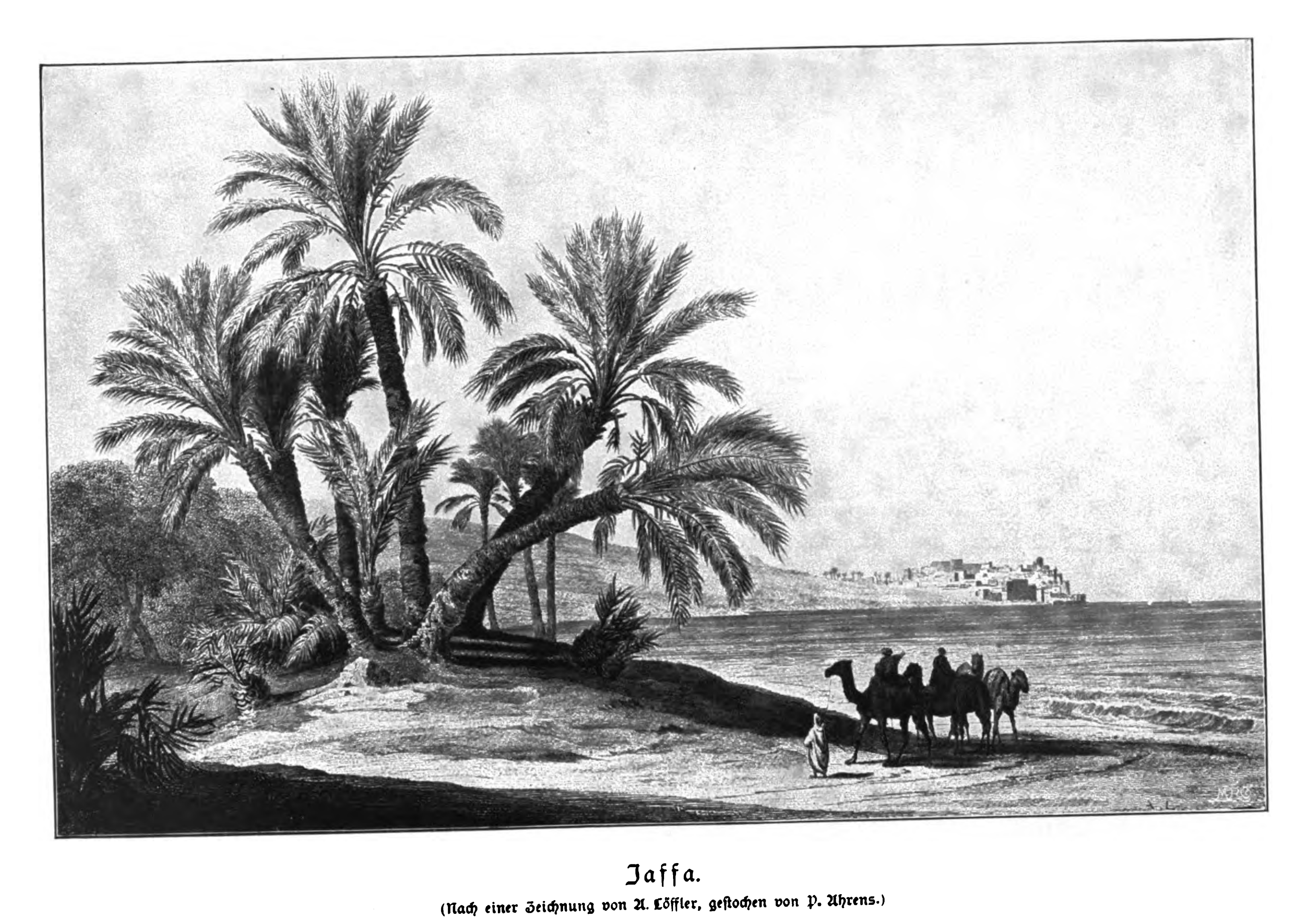
4. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg.

Wie es zugeht, daß, wie der Heiland eben gesagt hatte, viele Erste die Letzten und Letzte die Ersten werden, das legte Er nun durch ein Gleichnis dar. Und dies ist das Gleichnis:

„Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. — Und ging (wiederum) aus um die dritte Stunde (um neun Uhr) und sah andere an dem Markt müßig stehn, und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde (um zwölf und drei Uhr) und tat gleich also. Um die elfte Stunde (um fünf Uhr abends) aber ging er aus und fand andere müßig stehn und sprach zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedingt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden. — Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern und gib ihnen den Lohn und heb an an den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde gedingt waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen (den vollen Taglohn). Da aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murrten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben! Er antwortete aber und sagte zu einem (dem Wortführer) unter ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem letzten geben, gleichwie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin?"

Das ist das Gleichnis.

Dazu sagte der Heiland: „Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen; aber wenige sind auserwählt." Also dies Gleichnis soll uns zeigen, wie es kommt, daß im Reiche Gottes die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten werden; oder mit andern Worten: Wie es kommt, daß zwar viele zum Reiche Gottes berufen, aber nur wenige wirklich auserwählt sind. — Wir wollen das zu verstehen suchen. Es ist nur



Jaffa.

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von P. Ahrens.)

dieser eigentliche Punkt, den der Heiland aus diesem Gleichnis herausgenommen und verstanden haben will. Es ist dieser:

Der Weinberg Gottes, das Reich Gottes, ist ein Gnadenreich, in welchem nur Gnade gilt. Gott ruft uns völlig unwürdige Sünder aus Gnaden um Christi willen in Sein Gnadenreich. Wir haben nur Zorn verdient, wir verdienen nur Zorn und Strafe; aber Gott ruft uns in Sein Gnadenreich, wir sollen in Seinem Gnadenreich sein; da will Er uns unsere Sünde vergeben, da will Er uns täglich und reichlich all unsere Sünde vergeben; da will er uns auch Seinen Heiligen Geist geben, daß wir im Glauben an Seine Gnade Ihm dankbar und fröhlich dienen — aber wir können mit unserem Dienen nichts verdienen, denn wir sind allewege Sünder und können nur der Gnade leben; da sollen wir kämpfen und streiten wider Teufel, Welt und Fleisch in Kraft des Heiligen Geistes — aber mit unserem Kämpfen können wir uns nichts erkämpfen, und mit unserem Streiten können wir uns nichts erstreiten, denn wir sind zu schwach, und aller Sieg wird uns aus Gnaden gegeben; da will uns Gott zuletzt aus Gnaden selig machen. Es ist alles um und an nur Gnade, nur lauter Gnade, im Gnadenreich Gottes. Und durch die Erkenntnis dieser Gnade, durch den Glauben an diese Gnade tritt man in dies Gnadenreich. Und durch die Erkenntnis dieser Gnade, durch den Glauben an diese Gnade bleibt man in diesem Gnadenreich und wird zuletzt aus Gnaden selig.

In dies Gnadenreich, in welchem so nur und allein die Gnade gilt und herrscht, ruft und zieht Gott durch Sein Wort und Heiligen Geist manche Menschen in zarter Kindheit. Andere ruft und zieht Gott, oder ruft und zieht Gott wieder, in der Jugend. Andere ruft und zieht Gott, oder ruft und zieht Gott wieder, im reiferen Alter. Andere im späten Alter, nachdem sie, wie auch an ihrem Teil und Maße die beiden vorgenannten Klassen von Menschen, ihr ganzes Leben in den Dienst des Fleisches, in den Dienst der Sünde und der Welt, in den Dienst des Satans gestellt hatten, so daß sie sagen müssen wie einst ein sechsundachtzigjähriger vornehmer Herr: „Mein ganzes Leben ist verloren. Aber jetzt kehre ich zu dem zurück, was meine fromme Mutter mich gelehrt hat:

Ich bin ein kleines Kindelein
und meine Kraft ist schwach,
ich wollte gerne selig sein,
und weiß nicht, wie ich's mach.

Mein Heiland, du bist mir zu gut
ein Kindelein gewest
und hast mich durch dein teures Blut
von aller Not erlöst."

Und gar manche Menschen ruft und zieht der grundgütige Gott in Sein Gnadenreich in ihrem Todesstündlein. Wie Er rief und zog den Schächer am Kreuz.

Aber allen ohne Unterschied — o du gnadenreicher Erbarmer! — gibt Er in Seinem Gnadenreich Seine ein und dieselbe ganze und volle Gnade und

endlich die ewige Seligkeit. So ist sie eben, Seine Gnade, die in Seinem Gnadenreich gilt und herrscht. Bei dem, was Er gibt, sieht Er nicht uns und unser Tun, sondern Christum und dessen Verdienst an, das wir, früh oder spät, im Glauben ergriffen haben.

Wer nun von früh auf im Reiche Gottes ist und darin gedient hat; wer ein Erster im Gnadenreich Gottes ist und viel Gnade empfangen hat, und viel Geistesgabe; und wer andern voran viel getan und gelitten hat im Gnadenreich Gottes; — und wer dann endlich sich solcher Erstlingsschaft überhebt; wer aus Betrug seines Fleisches vergißt, daß nur Gnade im Gnadenreiche Gottes gilt und herrscht; wer da meint, daß er vor andern etwas verdient habe bei Gott; wer etwa scheel sieht, daß Gott so gütig ist und Letztgekommenen dieselbe Gnade geben will wie ihm —: bei dem läßt Gott statt Gnade Gerechtigkeit walten, statt Evangelium Gesetz, statt Christi Verdienst das eigne; und dann ist ein solcher verloren, ein Letzter, einer, der so ist, wie die waren, die zuletzt ins Gnadenreich kamen und ehe sie ins Gnadenreich kamen. Ein solcher ist von der Gnade gefallen, aus dem Gnadenreich ausgeschieden.

Aber wer später oder spät ins Reich Gottes kommt, oder wieder kommt, und dann darin dient, aber weniger und kürzer dient, oder gar nur mit einem letzten Herzen voll Lob, Preis und Dank Gott dient und ehrt; wer nicht soviel Gnade und Gnaden- und Geistesgaben empfangen hat; wer vor Andern wenig getan und gelitten hat im Gnadenreich Gottes; — wer aber durch den Geist Gottes die übergroße Gnade Gottes erkennt und anerkennt, die sich an ihm erwiesen hat; wer da weiß, daß er nur Zorn verdient hat; wer da kaum fassen, wer nur durch das klare Wort Gottes und den mächtigen Geist Gottes fassen kann, daß auch er, er noch angenommen ist —: bei dem läßt Gott die Fülle Seiner Gnade walten, bei dem läßt Gott das Verdienst Christi reden; der ist dann ein Erster geworden in dem Gnadenreiche Gottes, in welchem so große Freude herrscht, wenn gefunden ist, was verloren war.

Und so sind viele zwar ins Gnadenreich Gottes berufen, aber wenige sind auserwählt. Und die nicht auserwählt sind, die gehen verloren, weil sie aus eigener Schuld die Gnade Gottes nicht wollen, die in Christo JEsu erschienen und durch das Evangelium ihnen angetragen und vom Heiligen Geist, durch das Evangelium, mit mächtigem Klopfen ihrem Herzen nahe gebracht ist.

O Heiland, laß uns in dieser Gnade leben und sterben!

---

5. Der Heiland auf der „Kirchweihe“ zu Jerusalem.

Wenn du im ersten Buche der Makkabäer und da im vierten Kapitel nachlesen willst, so kannst du sehen, woher es kommt, daß alle Jahre im Monat Casleu, in der Mitte des Dezember, acht Tage lang „Kirchweihe“ oder das Tempelweihfest zu Jerusalem gehalten wurde. Zu diesem Fest ging der Heiland mit Seinen Jüngern von Peräa aus, mit der Absicht jedoch, alsbald wieder nach

Peräa zurückzukehren und da Sein Werk fortzusetzen. Da es ungünstiges Wetter, kalt und regnerisch war, so hielt sich der Heiland während Seines Besuches im Tempel nicht in einem freien Vorhof, sondern in der sogenannten Halle Salomonis auf, die bedeckt war und sich an der Ostseite des ersten der Vorhöfe befand. Da umringten Ihn bald die Juden und sprachen zu Ihm: „Wie lange hältst du unsere Seelen auf? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus!“ Aber weder hatten sie den rechten Verstand davon, wer und was der verheißene Christus eigentlich sein sollte, noch meinten sie es mit dieser Frage aufrichtig und ehrlich.

Der Heiland antwortete ihnen: „Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubt nicht; denn ihr seid meiner Schafe nicht, wie ich euch gesagt habe. **Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.**“

Ich wollte, ich hätte tausend Weisheiten und Zungen, diese Worte gebührlich auszulegen und jedem Leser ans Herz zu legen. Da ich das nicht habe, so will ich sie ganz einfach und kurz erklären.

Wer sind die Schafe des HErrn JEsu? Das sind die, die der Vater Ihm gegeben hat. Wer sind die, die der Vater Ihm gegeben hat? Das sind die, die der Vater von Ewigkeit erwählt und erkoren hat, daß Er sie in der Zeit dem Heilande zu eigen geben will. Die zieht und führt und bringt der Vater durch Sein Wort und Heiligen Geist zum Heilande, daß sie an Ihn glauben. Die hören mit geistlichem Ohr die Stimme, das Wort des Heilandes. Und der Heiland kennt sie, erkennt sie, erkennt sie als die Seinen an, die Ihm der Vater gegeben hat. Und sie folgen Ihm, wie Schafe ihrem Hirten. Sie folgen keinem andern. Sie folgen Ihm in Vertrauen und Liebe und Gehorsam. Sie folgen Ihm aufs Wort. Sie folgen Ihm, wie Er sie führt, auch durch Not und Tod. Und Er gibt ihnen das ewige Leben. Dahin führt Er sie mit starker Hand. Nein, sie werden nimmermehr umkommen, was ihnen auch zustoßen mag; und niemand wird sie Ihm aus Seiner Hand reißen, wer sie auch anfechten mag. Nichts kann und wird sie aus Seiner Hand reißen, weder Teufelslist noch Welthaß noch Fleischestrug. Und der Vater, der sie Ihm gegeben hat, ist auch da. Und der Vater ist größer, stärker, mächtiger als alles. Der nimmt sie auch in Seine Hand. Niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Der Heiland und der Vater sind eins, eins im ewigen göttlichen Wesen, eins auch im gnädigen Willen gegen uns, die wir Schafe JEsu sind, vom Vater Ihm gegeben.

So hält es sich mit JEsu Schafen. Das sind JEsu Schafe. Und weil die Juden da nicht JEsu Schafe waren, darum glaubten sie nicht an Ihn. „Ihr glaubt nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht,“ sagte der Heiland. Und das war ihre eigene Schuld, daß sie nicht JEsu Schafe waren und also nicht an

Ihn glaubten. Sie wollten es nicht, sie wollten nicht JEsu Schafe sein und an Ihn glauben. Zwar sind nur das Jesu Schafe, die der Vater Ihm gibt, die der Vater von Ewigkeit erwählt und erkoren hat, die Er infolgedessen in der Zeit durch Sein Wort und Heiligen Geist zum Heilande zieht und führt und bringt und sie also gläubig macht. Kein Mensch kann sich selbst zu JEsu Schaf machen. Aber es kann auch kein Mensch sagen, daß er deshalb nicht JEsu Schaf ist, weil Gott ihn nicht von Ewigkeit erwählt und erkoren und in der Zeit durch Sein Wort und Heiligen Geist zum Heilande gezogen und geführt und gebracht und also gläubig gemacht hat. Nein, wer nicht JEsu Schaf ist, der ist deshalb nicht JEsu Schaf, weil er nicht JEsu Schaf sein will. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Der Heiland hat Jerusalem so oft zu sich versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel. Und der Heilige Geist ist der Geist des Vaters und des Sohnes und hat wahrhaftig keinen andern Sinn als der Vater und der Sohn, sondern klopft gar dringlich an des Herzens Tür, um der Lockstimme des Hirten, des Heilandes, Gehör zu schaffen. Aber viele Menschen wollen sich nicht helfen lassen, wollen die Wahrheit nicht erkennen, wollen nicht zum Heiland kommen, wollen Seine Stimme nicht hören, wollen nicht an Ihn glauben. So war es auch mit den Juden zu Jerusalem.

Das alles sagte ihnen der Heiland. Und da huben sie abermal, wie schon früher am letzten Laubhüttenfest, Steine auf, daß sie Ihn steinigten.

Da sagte der Heiland: „Viel gute Werke habe ich euch erzeigt von meinem Vater; um welches Werk unter denselbigen steinigt ihr mich?“

Die Juden antworteten und sprachen zu Ihm: „Um des guten Werks willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist, und machst dich selbst einen Gott.“ Sie bezogen sich auf das Wort, das Er gesagt hatte: „Ich und der Vater sind eins.“

Der Heiland antwortete ihnen: „Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt, ihr seid Götter?“ Psalm 82, 6 werden die obrigkeitlichen Personen von Gott „Götter“ genannt, weil Gottes Wort an sie geschah und sie auf dies Wort Gottes hin und also im Namen Gottes ihr Amt führten. Und der Heiland fuhr fort: „So er die Götter nennt, zu welchen das Wort Gottes geschah — und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden —: sprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott, darum, daß ich sage, ich bin Gottes Sohn?“ Die Juden ließen von der Schrift obrigkeitliche Personen Götter nennen, die doch nicht in der Tat Götter, sondern nur arme Menschen waren. Aber den von Gott Geheiligten und Gesandten, der nach ausdrücklicher Aussage der Schrift der ewige Jehova war mit dem Vater und dem Heiligen Geist, den wollten sie steinigen, weil Er sich Gottes Sohn nannte und weil Er sagte: „Ich und der Vater sind eins.“ Und weiter sprach der Heiland: „Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubt mir nicht. Tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, wollt ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erkennet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm.“ Die

tausendfältigen Gotteswerke, die der Heiland getan hatte, die standen doch vor den Augen der Juden und bezeugten laut, daß Er der verheißene Messias, der Heiland der Welt, der ewige Gottessohn sei, der mit dem Vater eins ist, und in dem der Vater ist, und Er im Vater.

Doch die Juden waren verstockt. Wieder suchten sie Ihn zu greifen. Aber Er entging aus ihren Händen.

Und Er ging mit Seinen Jüngern wieder nach Peräa zurück an den Ort, von welchem Er ausgezogen war, um auf das Fest zu gehn. Da hatte Johannes früher getauft und von Ihm gezeugt. Da blieb Er und predigte und tat Wunderwerke. Und da kamen viele zu Ihm und hörten Sein Wort und sahen Sein Werk, und sprachen endlich: „Johannes tat kein Zeichen; aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, das ist wahr." Da wurden viele an Ihn gläubig.

---

6. Die Auferweckung des Lazarus.

Und der Winter wurde alt, und das Frühjahr wurde jung, und das große Osterfest, das größte und einige Osterfest, nahte mehr und mehr. Und der Heiland war in Peräa, jenseits des Jordan, mehrere Tagereisen von Jerusalem.

In Bethanien, einem Ort am östlichen Abhang des Ölbergs, also nahe bei Jerusalem, lag zu der Zeit einer krank, totkrank. Das war Lazarus, der Bruder der Martha und Maria, die wir schon kennen. Diese Geschwister hatte der Heiland sonderlich lieb; und sie wußten das. Daher, als der Bruder so krank wurde, sandten die Schwestern einen Boten nach Peräa zum Heilande mit den einfachen Worten, die aber doch so überfließend voll von herzlichem Vertrauen und demütig bittender Erwartung waren, mit den Worten: „HErr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank." Als der Heiland das hörte, sprach Er: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde." Das waren Worte göttlicher Majestät. Er wußte alles, Er lenkte alles, Er regierte alles. Aber, trotz der Ihm gewordenen Botschaft, trotzdem daß Er wohl wußte, wie man in Bethanien auf Ihn hoffte und wartete, trotzdem daß Er Martha und Maria und Lazarus so lieb hatte, blieb Er doch noch zwei Tage ruhig an dem Ort, da Er war. Er wollte den Lazarus sterben lassen. Welche scheinbaren Widersprüche finden sich oft im Walten des HErrn!

Danach sprach Er zu Seinen Jüngern: „Laßt uns wieder in Judäam ziehen."

Seine Jünger sprachen zu Ihm: „Meister, jenesmal (am Kirchweihfest, wie auch früher am Laubhüttenfest) wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen?"

Der Heiland antwortete: „Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht; denn er sieht das Licht dieser Welt. Wer aber des Nachts wandelt, der stößt sich; denn es ist kein Licht in ihm."

Mit dieser Gleichnisrede wollte Er Seinen Jüngern sagen, daß Ihm von den Juden nichts widerfahren könne, ehe die Ihm vom Vater gesetzte Stunde des Todes komme. — So hält es sich auch mit uns Christen. Unser ganzes Leben ist in Gottes Hand. Auch uns kann nichts geschehen, als was Gott für uns versehen hat. — Nachdem Er solches gesagt hatte, sprach Er zu Seinen Jüngern: „Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke." Vor dem Heilande ist der Tod nur ein Schlaf, aus dem Er leichtlich aufwecken kann.

Seine Jünger wußten nicht, daß Lazarus gestorben war, und verstanden daher des Heilandes Worte nicht, sondern meinten, Er redete vom leiblichen Schlaf, da Er doch vom Todesschlaf redete. Und sie sprachen: „HErr, schläft er, so wird es besser mit ihm." Dann brauchst du also doch nicht hinzugehen, wollten sie sagen.

Da sagte ihnen der Heiland frei heraus: „Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht da gewesen bin, auf daß ihr glaubet," etwas erfahrt und erlebt, was euren Glauben mächtig stärken wird. „Aber laßt uns zu ihm ziehn!"

Da sprach Thomas, der den Beinamen Zwilling hatte, zu den Jüngern: „Laßt uns mit ihm ziehn, daß wir mit ihm sterben." Trotz dessen, was der Heiland eben durch jenes Gleichnis angezeigt hatte, meinte Thomas doch, es gehe zum Tode, wenn der Heiland nach Judäa und in die Mitte Seiner wütenden Feinde ziehe. Aber verlassen wollte er Ihn nicht. Das war bei allem Unverstand doch ein feiner Jüngersinn.

Als man nach mehrtägiger Wanderung in die Nähe von Bethanien kam, da hatte Lazarus schon vier Tage im Grabe gelegen. Und auch jetzt noch waren viele Juden bei Martha und Maria, die gekommen waren, um sie über den Tod ihres Bruders zu trösten. Als Martha erfuhr, daß JEsus komme, ging sie Ihm entgegen. Maria aber blieb daheim sitzen. Und da nun Martha zu JEsu kam, sprach sie traurig und — wir können kaum anders denken — mit leisem Vorwurf zu Ihm: „HErr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Wer kann leugnen, daß auch der besten Christen Auge sich vorwurfsvoll zu Gott aufschlagen will, wenn Er uns etwas sehr Schweres widerfahren läßt? „Aber," fügte sie gleich wie erschrocken hinzu: „ich weiß auch noch, daß, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben." Ob es ihr wohl selbst ganz klar war, was sie mit diesen Worten meinte?

Der Heiland sprach zu ihr: „Dein Bruder soll auferstehen."

Martha sprach zu Ihm: „Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage."

Der Heiland sprach zu ihr: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?"

Martha antwortete: „HErr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen ist."

Dies JEsuswort und diese Martharede ist zu herrlich, als daß wir ohne weiteres darüber hingehen sollten.

Der Heiland ist die Auferstehung und das Leben für uns. Da Er unsere Sünde getragen, unsern Tod getötet, unsere Verdammnis abgetan, und in sich für uns Gerechtigkeit und Leben und Seligkeit hat, so ist Er, Er selbst, für uns die Auferstehung und das Leben. Und sich mit alle dem, was Er für uns ist, gibt Er uns durch Sein Wort. Wenn wir Ihn im Wort durch den Glauben



Das sogenannte Grab des Lazarus in Bethanien.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

ergreifen, so haben wir Ihn mit allem, was Er für uns ist. So werden wir also leben, wenn wir auch sterben. Dann ist unser Tod nur ein Durchgang und Eingang zu Auferstehung und Leben. Und wer im Glauben an Ihn lebt, der wird überhaupt nie sterben, der wird niemals von dem eigentlichen Wesen des Todes etwas merken, sondern er wird nur einschlafen in JEsu und aufwachen und JEsum und lauter Leben sehen. Das alles haben wir, wenn wir den Heiland haben. Und wann haben wir Ihn? Das ist ja schon gesagt. Wir haben

Ihn, wenn wir an Ihn glauben, wenn wir glauben, daß JEsus der Christus ist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, um unser Heiland zu werden. In diesem Glauben liegt alles beschlossen. Wer das glaubt, dem kommt Auferstehung und Leben von selbst. Der hat Auferstehung und Leben im Heilande, den er durch den Glauben hat; denn der Heiland ist die Auferstehung und das Leben.

Nach diesem ging Martha hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach ihr ins Ohr: „Der Meister ist da, und ruft dir."

Als Maria das hörte, stand sie eilends auf und kam zu JEsu. JEsus war noch nicht in den Ort gekommen, sondern war noch da, wo Martha Ihn getroffen hatte. Und als die Juden, die bei Maria im Hause waren und sie trösteten, sahen, daß sie eilend aufstand und hinaus ging, da folgten sie ihr nach und sagten: „Sie geht hin zum Grabe, daß sie daselbst weine."

Als nun Maria dahin kam, wo JEsus war, und Ihn sah, da fiel sie zu Seinen Füßen und sprach ebenso wie Martha zu Ihm: „HErr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Wie oft werden Martha und Maria in diesen Tagen diese Worte miteinander gewechselt haben!

Als JEsus sie weinen sah, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen, da ergrimmte Er im Geist und betrübte sich selbst über den Tod, der so viel Herzeleid anrichtet, und sprach: „Wo habt ihr ihn hingelegt?"

Sie sprachen zu Ihm: „HErr, komm und siehe es." Und alle miteinander gingen zum Grabe.

Und JEsu gingen die Augen über. Er weinte auch. — O wahrer Gott, o wahrer Mensch! Du weinst, und du weinst mit uns. Ja, wir dürfen auch weinen, wenn der Tod uns betrübt. Aber wir wollen auf dich schauen und trauen und bauen, der du so herzliches Mitleid mit uns hast, und der du unsern Tod und unser Betrüben dir so zu Herzen gehen läßt, und der du die Auferstehung und das Leben bist.

Da sprachen die Juden: „Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt!" Etliche aber unter ihnen sprachen höhnisch: „Konnte, der dem Blinden die Augen aufgetan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe?"

Und JEsus ergrimmte abermal in Ihm selbst, daß Er schier zitterte und es zeigte, diesmal nicht allein über Tod und Betrübnis der Seinen, sondern auch über die Herzenshärtigkeit derer, die Er gekommen war zu erlösen.

Und nun kamen sie zum Grabe. Das Grab war eine Gruft, und es war ein Stein davor gelegt. Der Heiland sprach: „Hebet den Stein ab!" Martha, die offenbar meinte, daß Er den Verstorbenen nur sehen wollte, sprach zu Ihm: „HErr, er stinkt schon, denn er hat vier Tage gelegen."

Der Heiland sprach zu ihr: „Hab ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?"

Da nahmen sie den Stein von der Tür der Gruft, in welcher der Verstorbene lag. Und der Heiland hob Seine Augen empor und sprach: „Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast. Doch ich weiß, daß du mich allezeit

Auferweckung Lazari.

Von F. Overbeck.

hörst; sondern um des Volks willen, das umher steht, sage ich's, daß sie glauben, du habest mich gesandt." Der Heiland hatte schon zu Seinem Vater gebetet, daß Er Ihm es geben möchte, daß Er Lazarum auferwecken könnte. Als wahrhaftiger Mensch betete Er zu Seinem Vater um alles. Und Er wußte, daß Er erhört war. Der Vater erhörte Ihn immer. Aber Er dankte Seinem Vater für solche Erhörung laut und öffentlich, damit das umstehende Volk glauben möchte, daß Er der verheißene Gesandte Gottes sei, der alle Seine Werke nach Gottes Willen und im Namen Gottes tut.

Und nachdem Er so gebetet und gesprochen hatte, rief Er mit lauter Stimme: „Lazare, komm heraus!"

Vor dieser Gottesstimme konnte der Tote nicht tot und im Grabe bleiben. Das war unmöglich. Nicht das ist unmöglich, daß die Toten auferstehn; sondern das ist unmöglich, daß sie vor JEsu Gottesstimme, die sie ins Leben ruft, tot bleiben. Und da ist es einerlei, ob sie schon stinken oder noch nicht stinken, ob sie schon zu Erde und Asche geworden sind oder nicht. JEsu Stimme ist nicht nur die Stimme des Menschen, der vom Vater die Macht erhalten hat, Tote zu erwecken; sondern JEsu Stimme ist auch die Stimme dessen, der im Anfang war und bei Gott war und Gott war, und durch den alle Dinge gemacht sind, und der da rief dem, das nicht war, daß es sei. Es war da, wie Er selbst einst gesagt hatte: „Wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will." Joh. 5, 21. „Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat." Vers 23.

Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern, an Füßen und Händen, und sein Angesicht verhüllt mit einem Schweißtuch. Und der Heiland sprach zu ihnen: „Löset ihn auf und laßt ihn gehn."

O ja, HErr JEsu, Du wirst uns auch die Bande lösen, damit der Tod uns gebunden hat, und wir werden fröhlich gehn in die ewige Freude und Seligkeit. Der Tod mit aller Verwesung soll uns nicht schrecken.

So fahr' ich hin zu JEsu Christ,
mein Arm tu ich ausstrecken;
so schlaf' ich ein und ruhe fein,
kein Mensch kann mich aufwecken;
denn JEsus Christus, Gottes Sohn,
der wird die Himmelstür auftun,
mich führ'n zum ew'gen Leben.

7. Der Hohepriester Kaiphas und sein Rat.

Der Eindruck, welchen die Auferweckung des Lazarus machte, war ungeheuer. Es war ja auch ein Wunder sondergleichen. Viele von den Juden, die mit Maria gekommen waren und gesehen hatten, was JEsus tat, wurden gläubig an Ihn. Etliche aber verharrten auch jetzt noch in ihrer Feindschaft gegen den Heiland und gingen hin zu Seinen Hauptfeinden, den Häuptern der pharisäischen Partei, und erzählten denen alles, was geschehen war. Die Pharisäer und die Hohenpriester, das heißt, die Vorsteher der 24 Priesterklassen, veranlaßten nun schleunigst eine Versammlung des Hohenrats, der obersten geistlichen Behörde der Juden. Die Summe dessen, was da gesagt wurde, war diese: „Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben. So kommen dann die Römer und nehmen uns Land und Leute." Also trotz des offenkundigen und unerhörten Wunders dachten sie nicht im geringsten daran, an den Heiland zu glauben. Sie waren nur ratlos und bestürzt. Sie fürchteten nur, daß schließlich das ganze Volk an Ihn glauben würde. Um so mehr haßten sie Ihn. Und sie fürchteten, daß die Römer, wenn sie von solcher Messiasbewegung in Israel hören würden, dann für ihre Oberherrschaft eintreten und Israel den letzten Rest der Selbstregierung nehmen und den ganzen Hohenrat absetzen möchten. Und so wußten sie nicht, was sie tun sollten.

Nun war da aber Kaiphas, der eigentliche Hohepriester derselben Zeit. Der war ein Schwiegersohn des früheren Hohepriesters Hannas, der noch lebte und großes Ansehen hatte. Kaiphas war ein Sadducäer und fragte daher nichts nach der jüdischen oder irgend einer Religion. Er war ein Politiker und wollte nur Macht und Ansehen haben. Deshalb war er ein Römerfreund; denn unter der Oberherrschaft der Römer konnte er seine Stellung wahren. Der trat nun auf und sprach zu dem ratlosen Hohenrate so: „Ihr wißt nichts, bedenkt auch nichts. Es ist uns besser, Ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe." T ö t e n muß man den Jesus, wollte er sagen, dann ist Ruhe. Und wenn das auch nicht ganz in Ordnung ist, so ist es doch besser, daß Ein Mensch stirbt, als daß das ganze Volk zu Grunde geht. — Das war die Meinung und der Rat des Kaiphas.

Daß er aber seine Worte gerade so setzte, wie er sie setzte, daß er sagte: „Es ist uns besser, Ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe," das kam nicht von ihm selbst, sondern das kam von Gott. Weil er in diesem großen, in diesem größten Jahre aller Jahre der Welt Hoherpriester des Volkes Israel war, so machte Gott ihn wider sein Wissen und Wollen weissagen, wie Er einst den gottlosen Bileam hatte weissagen machen. Denn JEsus wollte ja sterben für das Volk, und nicht für das Volk Israel allein, sondern auch für die Heiden. Er sollte das Lamm Gottes sein, das der Welt Sünde trägt. Er sollte durch Seinen stellvertretenden Sühnetod alle Menschen von Sünde, Tod und dem ewigen Verderben erlösen. Freilich nehmen ja lange



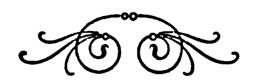
nicht alle Menschen diese Seine Erlösung im Glauben an und werden ihrer also aus eigener Schuld nicht teilhaftig. Aber Sein Tod sollte doch die Folge haben, daß die Auserwählten in Israel zum Glauben kommen und selig werden. Und nicht nur das. Durch den Tod JEsu und durch das Evangelium von Seinem Versöhnungstode sollten auch „die Kinder Gottes, die zerstreut waren" und sind, zusammengebracht werden, daß sie Eine große Gottesherde mit den Auserwählten in Israel bilden. Wer sind die Kinder Gottes, die zerstreut waren und sind? Das sind die Auserwählten aus allen Völkern, die dermalen noch in der Unwissenheit und im Unglauben, und also in der Irre und Zerstreuung, dahingingen und dahingehen. Die werden gleich schon Kinder Gottes genannt, weil Gott sie sich von Ewigkeit zu Seinen Kindern erwählt hat und sie in der Zeit gewißlich zu Seinen Kindern macht.

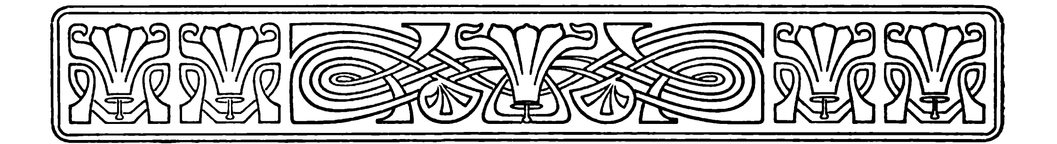
Ja allerdings, „es ist uns besser, Ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe." Aber von dieser Gottesmeinung Seiner Worte hatte der gottlose Kaiphas keine Ahnung. Er wollte damit nur sagen, es sei besser, den Einen Menschen Jesus zu töten, als das ganze Volk verderben und namentlich aus ihrer, des Hohenrates, Hand und Gewalt kommen zu lassen. Und von da an hielten sie fleißig Rat, wie und auf welche Weise sie JEsum zum Tode bringen könnten.

Aber noch war des Heilandes Stunde nicht gekommen. Bald, ganz bald, sollte sie kommen, denn Ostern war nah. Aber noch war sie nicht da. Deshalb zeigte sich der Heiland den Juden nicht mehr öffentlich, sondern ging mit Seinen Jüngern nach Ephrem, einer kleinen Gebirgsstadt nahe bei der Wüste zwischen Bethel und Jericho. Da hielt Er sich in der Verborgenheit mit Seinen Jüngern auf und hatte Sein Heilandswesen mit ihnen, lehrte sie die großen Dinge des Reiches Gottes.

Ja, Ostern war nahe, ganz nahe. Viele Festgäste gingen jetzt schon nach Jerusalem, um sich durch allerlei Waschungen und Opfer und sonstige Zeremonien von allerlei Unreinigkeit, die sie nach dem Gesetz an sich hatten, zu reinigen und für die Festfeier zu bereiten und würdig zu machen. Und da standen sie dann in Gruppen mit einander und fragten einer den andern nach JEsu, und redeten mit einander in den Vorhöfen des Tempels uud sprachen: „Was dünkt euch, daß er nicht kommt auf das Fest?" Mit Spannung und Erwartung schaute man nach Ihm aus. Und der Hoherat hatte ein Gebot ausgehen lassen, wenn jemand wüßte, wo Er wäre, daß er's anzeigte, damit man Ihn greifen könnte.

O, Er kam schon zu Seiner Zeit, ganz mit Willen.





XXII.

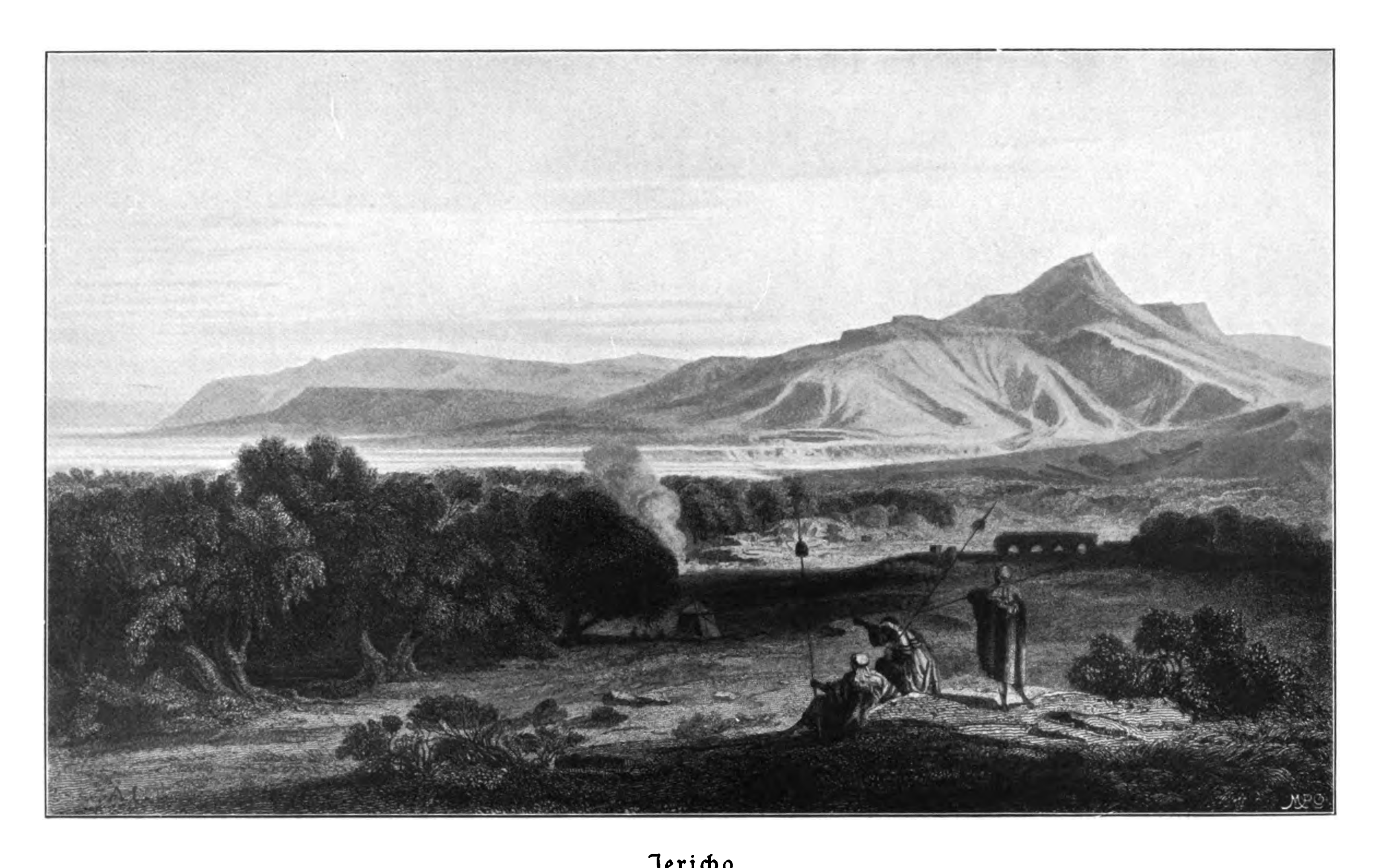
Der Heiland geht nun aufs Osterfest nach Jerusalem, um zu leiden und zu sterben.

1. Der Heiland auf dem Wege von Ephrem nach Jericho.

Und nun war die Zeit da. Ostern war ganz nah. Nun machte sich der Heiland auf, um mit Seinen Jüngern von Ephrem bei Bethel über Jericho nach Jerusalem zu gehn. Er, der Heiland, ging in göttlicher Entschlossenheit voraus; und Seine Jünger waren voll Entsetzen, und sie folgten Ihm und fürchteten sich.

Und da, auf dem Wege von Ephrem nach Jericho, rief der Heiland Seine zwölf Apostel zu sich und sagte ihnen wieder, wie ja früher schon, was Ihm widerfahren werde. Aber nun sagte Er es als jetzt unmittelbar bevorstehend. Und nun sagte Er, wie eins nach dem andern kommen werde. Er sprach zu ihnen: „Sehet, wir gehn hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn verdammen zum Tode; und werden ihn überantworten den Heiden, die werden ihn verspotten und geißeln und verspeien und töten. Und am dritten Tage wird er wieder auferstehn." Es stand alles ganz klar vor Seiner Seele. Und Er sagte alles ganz klar Seinen Jüngern. Und Er verwies sie auf die Schrift, wo alles ganz klar durch die Propheten geweissagt war. Und Er sagte ihnen nicht nur von Seinem Leiden und Sterben, sondern Er sagte ihnen auch ganz klar von Seiner Auferstehung am dritten Tage. Und Seine Jünger hätten nun alles ganz klar erkennen und im Glauben getrost mit Ihm gehn sollen.

Aber sie vernahmen der keins, und die Rede war ihnen verborgen, und sie wußten nicht, was das gesagt war. Sie konnten's nicht fassen. Stumpf



Jericho.

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von Riegel.)

hörten sie den Schall Seiner Worte. Der Sinn ging ihnen nicht ein. Und sie folgten Ihm mit Entsetzen und Furcht.

So gingen sie dahin.

Dann, später, auf diesem Wege von Ephrem nach Jericho, trat zu dem Heilande Salome, das Weib des Zebedäus, die Mutter des Johannes und des Jakobus. Die trat zu Ihm mit diesen ihren beiden Söhnen. Und sie fiel nieder vor Ihm, um etwas von Ihm zu bitten. Und Er sprach zu ihr: „Was willst du?"

Sie sprach zu Ihm: „Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken." Und Johannes und Jakobus standen da mit derselben Bitte im Herzen, mit derselben Erwartung in den Augen. Sie glaubten an den Heiland, sie hofften auf Sein Reich; aber Seine Rede vorher hatten sie nicht verstanden; von Seinem Reich machten sie sich noch immer falsche, fleischliche Vorstellungen. Sie träumten von einem Reich irdischer Herrlichkeit, das dennoch und dennoch kommen werde. Und in demselben wollte die Mutter für ihre Söhne, wollten diese Söhne die höchsten Ehrenstellen haben.

Der Heiland antwortete und sprach: „Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde?" Er redete von dem Leidens- und Todeskelch und von der Bluttaufe.

Johannes und Jakobus sprachen: „Ja, wir können es wohl." Sie wollten durch alles mit Ihm gehen. Aber sie wußten dennoch nicht, was sie redeten.

Und Er sprach zu ihnen: „Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden." Ja, sie sollten auch später Sein Kreuz tragen, und dann in besserer Erkenntnis und mit ganz anderer Erwartung. „Aber," sprach Er, „das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben steht mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater," die werden es haben. Wie menschlich dachten Johannes und Jakobus sich die Sache! Sie dachten, daß im Reiche Gottes Ehrenstellen gegeben werden nach persönlicher Gunst, auf Bitten, etwa auch nach Verdienst. Nein, so ist es nicht. So zu handeln stand dem Heilande und HErrn nicht zu. Wie das Reich Gottes überhaupt, so werden auch Ehrenstellen in demselben gegeben aus Gnaden und nach Gottes ewiger Erwählung und gnädiger Bereitung in der Zeit. Und wer einst die höchste Ehrenstellung einzunehmen erwählt ist, der wird es hier am wenigsten ahnen. Denn der ist der Größte im Reiche Gottes, der in seinen eigenen Augen der Geringste ist. O, wie unverständig waren damals die Söhne Zebedäi!

Als die zehn andern Apostel von dieser Sache hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. Aber warum? Weil sie meinten, daß sie ebenso guten Anspruch auf Ehre hätten wie die. Es war also derselbe Sinn.

Darum rief der Heiland Seine Apostel zu sich und sprach: „Ihr wißt, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt. Aber also soll es unter euch nicht sein. Sondern so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener, und wer da will der Vornehmste sein, der sei

euer Knecht. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele."

Wir verstehen das. Wir wollen hier nur Ein Wörtlein herausgreifen. Dies: „zur Bezahlung für Viele." JEsus hat Sein Leben gegeben, um für uns zu bezahlen, um unsere Schuld bei Gott zu bezahlen, so daß wir keine Schuld mehr haben, nichts mehr zu bezahlen brauchen, für unsere Sünde keine Strafe mehr empfangen. Um das zu tun ging Er nun hinauf gen Jerusalem. Lob und Preis sei dir, o Heiland! Ich will mich deiner getrösten.

---

2. Der Heiland zieht durch Jericho.

Nun kam der Heiland mit Seiner Begleitung in die Nähe der Stadt Jericho. Seine Begleitung bestand nicht nur aus Seinen zwölf Aposteln, sondern auch noch aus andern, die Ihm nachfolgten, Männern und Frauen. Hast du nicht im letzten Abschnitte von der Salome gehört? Und wenn wir in unserer Geschichte fortschreiten, so werden wir sehen, daß noch viele Seiner Jünger mit Ihm nach Jerusalem gekommen waren. Auch war die Straße voll von Pilgerscharen, die aufs Fest zogen. Es war also eine große Begleitung, in welcher der Heiland in die Nähe von Jericho kam.

Als der Heiland nun ganz nahe zu Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte. Als der das Volk hörte, das daherzog, forschte er, was das wäre. Da sagten sie ihm, JEsus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: „JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" So recht, du Blinder, du bist nicht so blind, du weißt, daß JEsus von Nazareth der verheißene Sohn Davids ist! Die aber vorne an gingen, bedrohten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie viel mehr: „Du Sohn Davids, erbarme dich mein!" Und der Heiland stand still, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bei Ihn brachten, fragte Er ihn und sprach: „Was willst du, daß ich dir tun soll?" Er aber sprach: „HErr, daß ich sehen möge!" Und JEsus sprach zu ihm: „Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen." Und alsobald ward er sehend, und folgte Ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das solches sah, lobte Gott.

Und nun zog der Heiland mit der ganzen Schar Seiner Begleiter durch Jericho.

Und da war ein Mann, namens Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner; der war durch allerlei Betrug und Ungerechtigkeit sehr reich geworden. Den verlangte, JEsum zu sehn, wer Er doch wohl wäre; denn er hatte viel von Ihm gehört. Und er war unruhig geworden in seinem Gewissen, und seufzte nach Heil und nach dem Heiland. Er war aber klein von Person, und konnte nicht zum Anblick Jesu kommen vor dem Volk, das die Straßen füllte und ihm die Aussicht versperrte. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, der da stand, wo JEsus vorbeikommen mußte, damit er Ihn sehn könnte. Und

als JEsus an den Baum kam, da sah Er auf, der liebe Heiland, und sah den Zachäus und sprach zu ihm: „Zachäus, steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren!" O je, o je! Zachäus stieg eilend hernieder, und nahm Ihn auf mit Freuden. Die Leute aber, die den Zachäus kannten, murrten, daß Er bei einem solchen Sünder einkehrte. — Zachäus aber trat, ehe der Heiland sein Haus verließ, zu Ihm und sprach: „Siehe, HErr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder". Das war ein rechtes Zeichen der aufrichtigen Buße. Der Heiland hatte wieder eine arme Sünderseele gewonnen. Deshalb sprach der liebe Heiland auch voll Freude: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist. Denn des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." Ja, Zachäus war nun ein rechter Sohn Abrahams nach dem Geist des Glaubens an den Heiland. O ihr selbstgerechten Murrer, wollt ihr nicht erkennen, daß der Heiland gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist?

Und als JEsus aus Jericho ging, Er und Seine Jünger und ein großes Volk, da saßen zwei Blinde am Wege und bettelten. Als die hörten, daß es JEsus von Nazareth war, der vorüberging, da fingen sie an zu schreien und zu sagen: „JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich unser!" Da bedrohten sie viele, sie sollten schweigen. Aber auch sie, wie der Blinde auf der anderen Seite von Jericho vorher, schrieen vielmehr: „Ach HErr, du Sohn Davids, erbarme dich unser!" Weißt du, was ich denke? Ich denke, der schon geheilte Blinde war da und sagte zu ihnen, sie sollten nur zuschreien, ihnen würde gewiß geholfen werden. Und JEsus stand still und ließ sie zu sich rufen. Und die Leute, wohl besonders der geheilte Blinde, riefen den Blinden und sprachen zu ihnen: „Seid getrost, steht auf, er ruft euch!" Und sie warfen ihre Kleider von sich, standen auf und kamen zu JEsu. Und JEsus sprach auch zu ihnen: „Was wollt ihr, daß ich euch tun soll?" Sie sprachen zu Ihm: „HErr, daß unsere Augen aufgetan werden!" Und es jammerte JEsum, und Er rührte ihre Augen an und sprach zu ihnen: „Geht hin, euer Glaube hat euch geholfen." Und sie waren sehend und folgten Ihm nach auf Seinem Wege gen Jerusalem, aufs Osterfest, aufs große Osterfest.

---

3. Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden.

Die, welche dem Heilande auf dem Wege nach Jerusalem folgten, Seine Jünger und andere Festpilger, waren ungeachtet dessen, was der Heiland gesagt hatte, doch immer in dem Wahn befangen, daß Er nun in Jerusalem ein weltlich glorreiches Messiasreich aufrichten, oder doch wenigstens den Anfang dazu machen werde. Als sie nun nahe zu Jerusalem kamen, da sagte der Heiland ihnen ein Gleichnis, um diesem Wahne abermals entgegenzutreten. Und zu diesem Gleichnisse

benutzte Er etwas, was sich wirklich vor Jahrzehnten im jüdischen Lande zugetragen hatte und was wohl noch allen in Erinnerung war.

Der Heiland sprach: „Ein Edler," ein Mann aus königlichem Geschlecht, nämlich Archelaus, der Sohn Herodes des Großen, „zog fern in ein Land, daß er ein Reich einnähme und dann wiederkäme." Er zog nach Rom, um sich vom Kaiser als den Nachfolger seines verstorbenen Vaters bestätigen zu lassen. „Dieser forderte zehn seiner Knechte," ehe er die Reise antrat, „und gab ihnen zehn Pfund, und sprach zu ihnen: Handelt, bis daß ich wiederkomme." Er gab jedem ein Pfund, eine Summe Geldes, daß er das während seiner Abwesenheit verwalten sollte. Dann zog er fort. „Seine Bürger aber waren ihm feind und schickten Botschaft nach ihm und ließen ihm sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche." Sie protestierten in Rom durch eine Deputation gegen seine Ernennung zum König. Aber Archelaus setzte es doch durch, daß er zum Fürsten wenigstens von Judäa und Samaria gemacht wurde. „Und es begab sich, da er wiederkam, nachdem er das Reich eingenommen hatte, hieß er dieselbigen Knechte fordern, welchen er das Geld gegeben hatte, daß er wüßte, was ein jeglicher gehandelt hätte. Da trat herzu der erste und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund erworben. Und er sprach zu ihm: Ei du frommer Knecht, dieweil du bist im Geringsten treu gewesen, sollst du Macht haben über zehn Städte. Der andere kam auch und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund getragen. Zu dem sprach er auch: Und du sollst sein über fünf Städte. Und der dritte kam und sprach: Herr, siehe da, hier ist dein Pfund, welches ich habe im Schweißtuch behalten; ich fürchtete mich vor dir, denn du bist ein harter Mann; du nimmst, das du nicht gelegt hast, und erntest, das du nicht gesäet hast. Er sprach zu ihm: Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk. Wußtest du, daß ich ein harter Mann bin, nehme, das ich nicht gelegt habe, und ernte, das ich nicht gesäet habe; warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbank gegeben? Und wenn ich kommen wäre, hätte ich's mit Wucher erfordert. Und er sprach zu denen, die dabei standen: Nehmt das Pfund von ihm und gebt's dem, der zehn Pfund hat. Und sie sprachen zu ihm: Herr, hat er doch zehn Pfund." Der König antwortete: „Ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nichts hat, wird auch das genommen werden, das er hat. Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her, und erwürget sie vor mir."

Das ist das Gleichnis. Und die Deutung ist diese:

Der Heiland richtete nicht alsbald ein Reich der Herrlichkeit auf, sondern Er verließ auf dem Leidenswege die Erde und ging zu Seinem Vater, um von demselben Macht und Gewalt über die Menschheit zu empfangen, und dann wiederzukommen am jüngsten Tage und das Reich der ewigen Herrlichkeit aufzurichten. Seinen Gläubigen gibt Er geistliche und leibliche Gaben, welche sie während seiner Abwesenheit zum Besten Seines Reiches verwenden sollen. Die Juden aber, und alle Ungläubigen, verwerfen Ihn und wollen nichts von Ihm wissen, wollen nicht, daß Er über sie herrsche. Wenn Er wiederkommt, so wird



Jerusalem, vom Ölberg aus.

(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

Er sehen, ob Seine Jünger Seine Gaben im Glauben treulich verwaltet haben. Die, welche das getan haben, wird Er aus Gnaden belohnen. Die aber, welche Seine Gaben nicht zum Besten Seines Reiches verwandt haben, sondern nur auf sich selbst bedacht gewesen sind, und also wider den Glauben verbrochen haben, werden aus der Zahl der Seinen ausgeschlossen werden. Und die Ungläubigen, Seine Feinde, werden verdammt werden.

---

4. Die Salbung des Heilandes in Bethanien.

Sechs Tage vor Ostern, am Samstag, kam JEsus mit Seinen Jüngern nach Bethanien und kehrte da bei Seinen Freunden ein, bei den Geschwistern Lazarus und Martha und Maria. Bei denen blieb Er auch wohnen bis zu Seinem Tode, der in sechs Tagen bevorstand. Denn Bethanien war ja ganz nahe bei Jerusalem. Gleich am Tage Seiner Ankunft machten sie Ihm und Seinen Jüngern eine Abendmahlzeit im Hause Simons, des Aussätzigen. Man nimmt an, daß dieser Simon der Mann der Martha gewesen und gestorben sei, so daß also das Mahl im Hause der Witwe desselben, der Martha, gehalten wurde. Martha wartete auf. Und Lazarus, welchen der Heiland so kürzlich von den Toten auferweckt hatte, saß mit zu Tische.

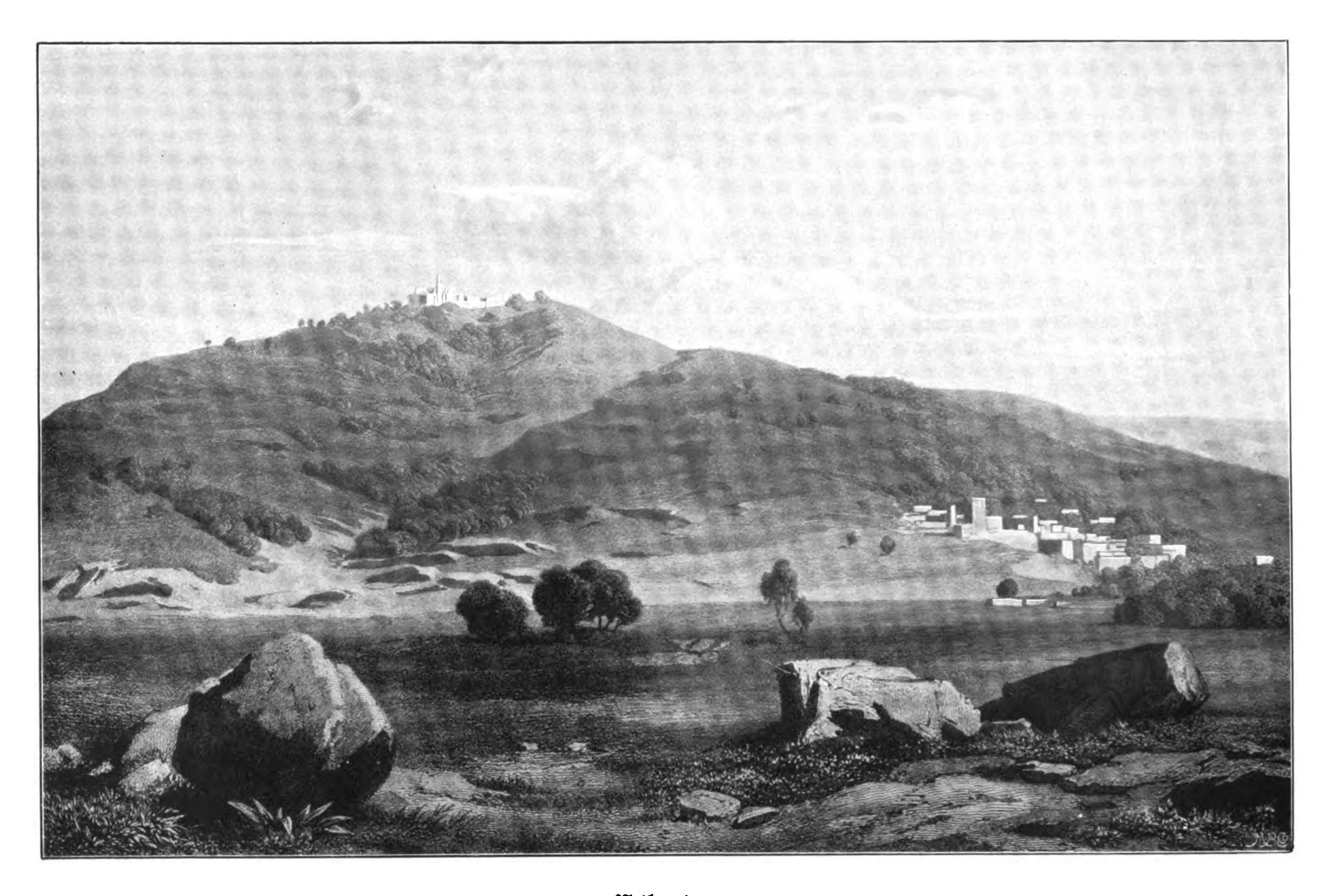
Als man sich auf die breiten Polster, die um die Tafel gelegt waren, gelagert hatte — auf den linken Arm gestützt, die Füße nach hinten gestreckt, mit der rechten Hand die Speise nehmend; so war es Sitte — da nahm Maria ein Glas mit ungefälschtem, köstlichem Nardenwasser, und trat zum Heilande, und zerbrach das Glas, und goß die Narde auf Sein Haupt, und salbte auch Seine Füße und trocknete sie mit ihrem aufgelösten Haar. Und das Haus ward voll vom Geruch der Salbe. — Das tat Maria aus großer Liebe zu ihrem Heilande.

Da sprach einer der Jünger — Judas, der Sohn des Simon, der Ischariothe, der den Heiland hernach verriet: „Warum ist diese Salbe nicht verkauft um 300 Groschen (50 Dollars), und den Armen gegeben?“ Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte. Nein, er war der Verwalter der gemeinschaftlichen Kasse, in welche die Gaben gelegt wurden, welche für den Unterhalt des Heilandes und Seiner Jünger, sowie auch zur Unterstützung der Armen gegeben wurden; und er war ein Dieb geworden, er hatte schon seit längerer Zeit diese Kasse bestohlen. Judas war also vom Glauben abgefallen. Geiz und Habgier hatten ihn dahin gebracht. Wußte das der Heiland nicht? Ohne Zweifel. Er hatte den Judas ja schon einen Teufel genannt. (Joh. 6, 70.) Ja, Er wußte es. Warum ließ Er ihn denn unter Seinen Aposteln? Damit die Schrift erfüllt würde, die da sagt, daß einer Seiner Nächsten Ihn verraten werde. Dieser Judas also tadelte Maria, daß sie die Salbe nicht lieber verkauft und in seine Kasse für die Armen gelegt habe. Und etliche andere Jünger, durch diese Rede des Judas aufgereizt, murrten ebenfalls und sprachen: „Was soll dieser Unrat? Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft und den Armen gegeben werden.“

Als der Heiland das merkte, sprach Er zu den Jüngern: „Laßt sie mit Frieden! Was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun. Mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; denn daß sie dies Wasser hat auf meinen Leib gegossen, ist sie zuvorkommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat."

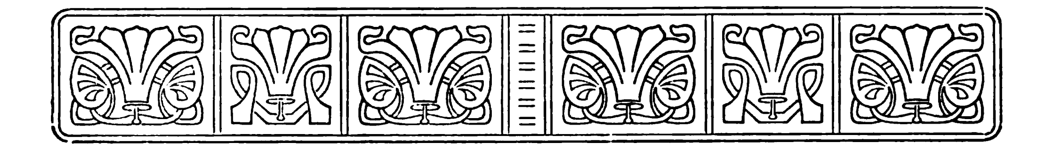
Wenn man aus Stolz und Ruhmessucht viel Geld anwendet für prächtige Kirchbauten, zum Beispiel, vielleicht auch noch gar große Schulden dabei macht. und dann nachher knauserig ist gegen die Armen in der Gemeinde, und für die großen und wichtigen Kassen des Reiches Gottes — die Synodalkasse und die Missionskassen — wenig oder nichts tut, so ist das Gott gewiß nicht wohlgefällig, sondern ein Ekel und Greuel. Aber wenn man eine offene Hand hat für die Armen, und auch für den Bestand und die Ausbreitung des Reiches Gottes willig, fröhlich und reichlich gibt, und dann aus Liebe zu dem Herrn JEsu und zu Seinem Worte das Gotteshaus schön ziert und schmückt, und dafür ein übriges tut, so ist das kein „Unrat", und soll niemand darüber murren und brummen. Der Geist der Liebe zum Heilande ist kein so kalter Geist, daß er immer nur das Nötigste tut. Solches lernen wir aus dieser lieblichen Geschichte von dem, was Maria tat. Und seit mehr als achtzehnhundert Jahren haben alle wahren Christen mit Freuden der Maria gedacht, und werden ihrer gedenken bis an den jüngsten Tag, — wie der Heiland das vorausgesagt hat.





Oelberg. **Bethanien.**

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von S. Würthle.)



XXIII.

Der Einzug des Heilandes in Jerusalem und die zweite Tempelreinigung.

1. Der Einzug des Heilandes in Jerusalem.

Jerusalem liegt westlich vom Ölberg. Am östlichen Abhange des Ölbergs lag Bethanien. Also der Ölberg lag zwischen Bethanien und Jerusalem. Nicht weit von Bethanien, auch am östlichen Abhange des Ölbergs, lag der kleine Ort Bethphage.

Die Nacht von Samstag auf Sonntag hatte der Heiland in Bethanien zugebracht. Nun, am Sonntage, machte sich der Heiland auf, um mit Seinen Jüngern und allerlei Volk nach Jerusalem zu gehn.

In Jerusalem war große Bewegung. Scharen auf Scharen von Festgästen langten an. Die Stadt füllte sich immer mehr. Man kam aus allen Ländern und Weltteilen. Um Jerusalem her wurden ganze Zeltstädte aufgeschlagen für die Pilger, die die Stadt nicht fassen konnte.

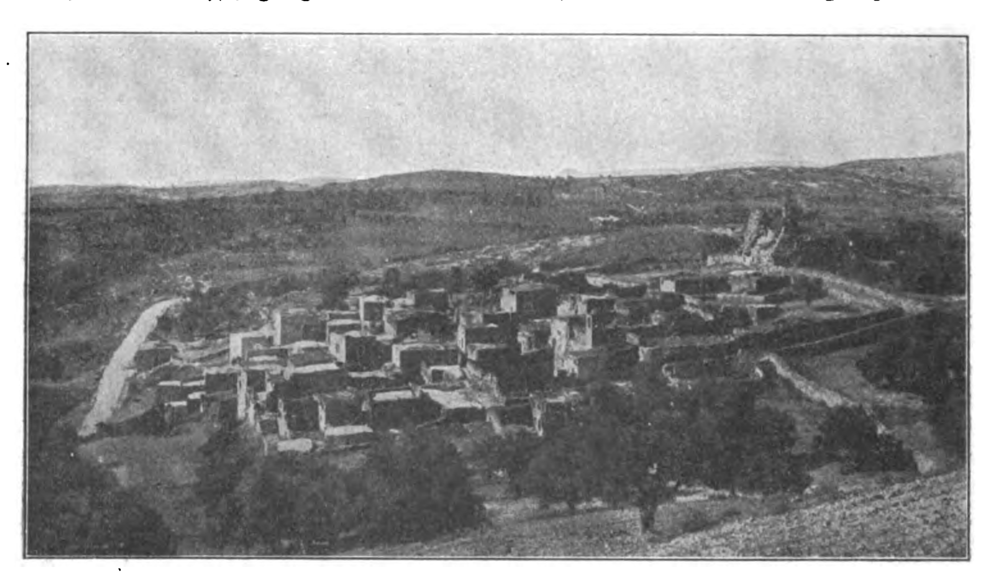
Aber noch eine andere Bewegung war in Jerusalem. Man hatte von Festpilgern gehört, daß JEsus komme, daß Er schon in Bethanien sei: JEsus, der berühmte Prophet von Galiläa, JEsus der Wundertäter! Man hatte von Seiner letzten großen Wundertat gehört, der Auferweckung des Lazarus in Bethanien. Mit größter Erwartung und Spannung sah man Seiner Ankunft in Jerusalem entgegen. Man wußte von der Feindschaft des Hohenrates gegen Ihn. Was würde geschehn? Schon am Samstag Nachmittag war viel Volk von Jerusalem nach Bethanien gegangen, um Ihn zu sehn und auch den Lazarus, den Er von den Toten auferweckt hatte. Und diese waren zurückgekommen und hatten berichtet: Ja, Er ist da; und den Lazarus haben wir auch gesehn! Die Erregung wurde groß. Sie ergriff Tausende auf Tausende. Tausende und Tausende kannten JEsum ja auch, hatten Ihn selbst gesehn, gehört, Seine Wundertaten gesehn. Und der sollte jetzt kommen! Die Aufregung war fieberhaft.

Man war geneigt, an Ihn zu glauben, Ihn als den Messias zu bewillkommnen, auszurufen.

Der Hoherat war in Angst. JEsus mußte so bald als möglich aus dem Wege geschafft, getötet werden, das stand fest; auch Lazarus; denn um des Lazarus willen glaubten viele an JEsus.

Und nun, am Sonntag, kam die Kunde, daß JEsus von Bethanien aufgebrochen und auf dem Wege nach Jerusalem sei. Da war kein Halten mehr. Viel Volk, ganze große Scharen gingen an den Ölberg, Ihm entgegen. Palmzweige schnitten, rissen sie ab: sie wollten Ihn festlich einholen.

Mittlerweile war der Heiland mit Seiner Begleitung in die unmittelbare Nähe von Bethphage gekommen. Und da sandte Er Seiner Jünger zwei und



Bethanien.

(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

sprach zu ihnen: „Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt; und wenn ihr hineinkommt, werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr, auf welchem noch nie ein Mensch gesessen ist; löst sie auf und führt sie zu mir. Und so jemand zu euch sagen wird: Warum tut ihr das?, so sprecht: Der HErr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen." Das sollte aber so geschehn, damit erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: „Saget der Tochter Zion: Siehe dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der lastbaren Eselin."

Die Jünger erkannten damals nicht, daß damit eine Weissagung von Christo erfüllt werden sollte. Erst nach Seiner Auferstehung dachten sie daran, daß solches von Ihm geschrieben war, und daß sie Ihm solches getan hatten. Aber sie gingen gehorsam hin, und fanden, wie ihnen JEsus gesagt hatte. Sie fanden



Christi Einzug in Jer
Von Ernst Deger.
(Mit Genehmigung der Photographischen



in Jerusalem.

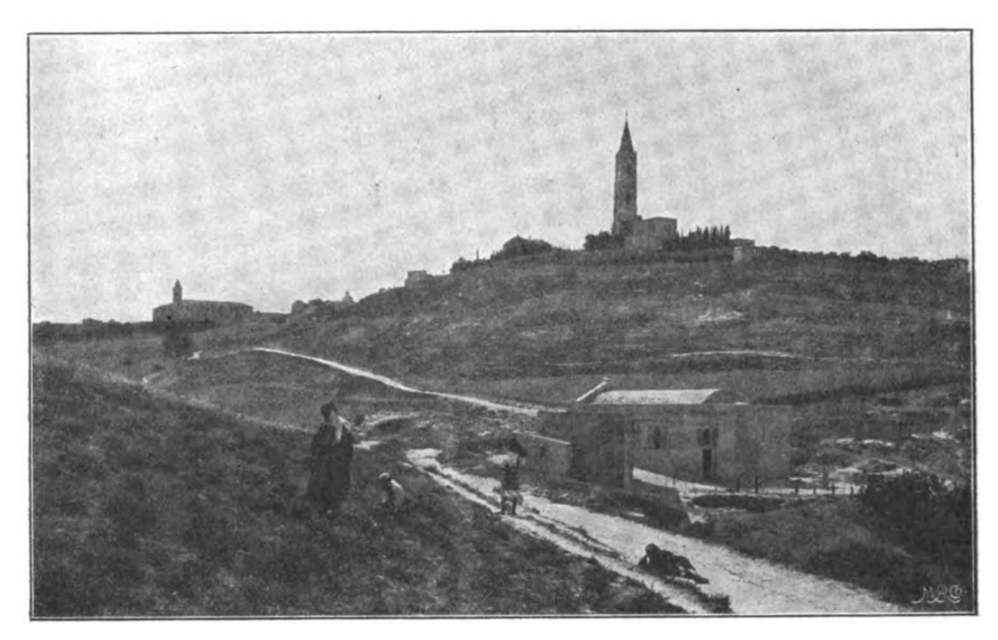
d Deger.

phischen Gesellschaft in Berlin.)

die Eselin und das Füllen bei einer Tür angebunden, draußen am Wegscheid, und lösten sie ab. Und die Eigentümer sagten zu ihnen: „Was macht ihr, daß ihr das Füllen ablöst?" Und sie sprachen: „Der HErr bedarf sein," wie Er ihnen geboten hatte. Da ließen sie es ihnen zu. Und sie brachten die Eselin und das Füllen zu JEsu.

Und sie warfen ihre Kleider auf das Füllen, und Er setzte sich darauf. Und so zog man weiter den Ölberg hinan auf Jerusalem zu.

Und nun, auf dem Gipfel des Ölbergs angelangt, sah man Jerusalem. Und siehe, da kamen die mächtigen Scharen mit Palmzweigen in den Händen, die dem Heiland entgegengezogen waren. Die, als sie den Heiland sahen,



Bethphage.

(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

begrüßten Ihn jauchzend, schwangen ihre Palmzweige über den Häupten und riefen: „Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, ein König in Israel!"

Da schwoll den Jüngern das Herz von mächtigem Drange. Da fing der ganze Haufe Seiner Jünger an mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten. Da ergriff Begeisterung das Volk, das mit ihm von Bethanien gekommen war, und es rühmte die Wundertat, daß Er Lazarus aus dem Grabe gerufen und von den Toten aufgeweckt hatte. Da wurden alle hingerissen und breiteten ihre Kleider auf des Heilandes Weg und hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Da brachen alle, die vorne waren und die nachfolgten, in den messianischen Lobgesang aus:

Hosianna dem Sohne Davids!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des HErrn!
Hosianna in der Höhe!
Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt in dem Namen des HErrn!
Hosianna in der Höhe!
Gelobt sei, der da kommt, ein König, in dem Namen des HErrn!
Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

O, wie herrlich holte Zion seinen Messias ein!

Aber — hört nicht unser Ohr das Freitaggeschrei desselben Volks: „Kreuzige, kreuzige ihn!"? Und — mitten in dem Feierdrang schlichen sich etliche Pharisäer zum Heilande und sprachen giftig zu Ihm: „Meister, strafe doch deine Jünger!" Aber Er antwortete und sprach zu ihnen: „Ich sage euch, wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien!" Zum Zeugnis über Jerusalem und über alle Welt mußte Er jetzt also öffentlich als der verheißene Messias ausgerufen werden. So wollte es Gott. Und die Pharisäer sprachen untereinander: „Ihr seht, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach."

Und — als Er nah hinzukam und Jerusalem herrlich im Festschmuck und im Festgepränge, und mit seinem Tempel und seinen Palästen vor sich liegen sah, da sah Er die Stadt an, und weinte über sie und sprach: „Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist." Er redete von dem großen Strafgericht Gottes über Sein abfälliges Volk: die Zerstörung Jerusalems.

Und als der Heiland zu Jerusalem einzog, da erregte sich die ganze Stadt und sprach: „Wer ist der?" Das Volk aber sprach: „Das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa." War das die rechte Erkenntnis des Heilandes?

Und der Heiland ging zum Tempel Gottes hinein; und Er besah sich das ganze Wesen, das da gemacht wurde.

Und am Abend ging Er mit Seinen zwölf Jüngern zurück nach Bethanien. —

Der Heiland kommt auch heute, zu uns, in Seinem Wort und Sakrament, sanftmütig, ein Gerechter und ein Helfer. Was wollen wir tun? Ihn verwerfen? Nur im Gefühlsrausch Ihm einmal lobsingen? Soll auch über uns das große Gericht kommen? Soll Er auch über uns weinen? O hilf, HErr JEsu, nein! Hilf, HErr JEsu!

Mein Herze soll dir grünen
in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen,
so gut es kann und weiß.

2. Die zweite Tempelreinigung.

Am Montag Morgen in aller Frühe machte sich der Heiland mit Seinen Jüngern auf, um wieder nach Jerusalem zu gehen. Er wollte dort sein Prophetenamt ausrichten bis zuletzt.

Auf dem Wege über den Ölberg hungerte den Heiland. Und Er sah von ferne einen Feigenbaum am Wege stehen, der Blätter hatte. Es war ein sogenannter Winterfeigenbaum. Die Winterfeigen setzen im Herbst Früchte an; diese bleiben über den Winter hängen, und reifen im Frühjahr, wenn der Baum Blätter gewinnt. Solches sieht man oft im Orient, auch an andern Bäumen, daß sie zwei- bis dreimal des Jahres Früchte zeitigen. Weil der Feigenbaum, den der Heiland sah, Blätter hatte, so war anzunehmen, daß auch Früchte da seien, obwohl es noch nicht ganz Zeit war für die Früchte. Und Er trat hinzu, um zu sehen, ob Er etwas darauf fände. Aber Er fand nichts, als nur Blätter. Da sprach der Heiland: „Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich!" Und Seine Jünger hörten das.

Weißt du, was das war? Der Heiland dachte bei dem Feigenbaum an Sein Volk Israel. Ihn hungerte danach, in Israel die Früchte des wahren Glaubens an Ihn, den Heiland, zu finden. Wie viel hatte Er an Israel getan! Aber Er fand nur die Blätter des äußeren Scheins. So sollte es denn nun aus sein mit Israel, die Zeit Israels sollte abgelaufen sein, es sollte kein Volk Gottes mehr sein, es sollte dem Gerichte verfallen.

Und sie kamen nach Jerusalem. Und Er ging in den Tempel. Und Er fand im Tempel dasselbe weltliche Wesen, wie vor drei Jahren. Und da tat Er wieder, was Er damals getan hatte. Er trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel, und stieß um die Tische der Geldwechsler und die Stühle der Taubenkrämer, und ließ nicht zu, daß jemand etwas durch den Tempel trüge. Und Er rief laut und sprach: „Steht nicht geschrieben: Mein Haus soll heißen ein Bethaus allen Völkern? Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht!"

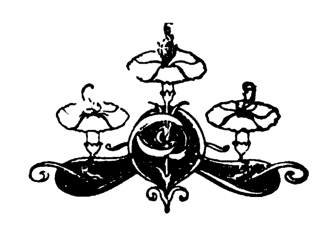
Und es gingen zu Ihm Blinde und Lahme und allerlei Kranke im Tempel, und Er heilte sie alle. Und die Kinder im Tempel sangen Ihm zu: „Hosianna dem Sohne Davids!"

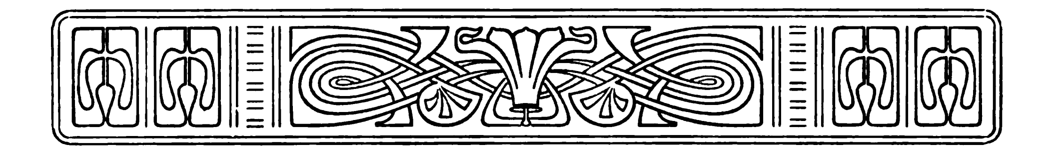
Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die Er tat, und als sie die Kinder Ihm so singen hörten, da wurden sie entrüstet, und sprachen zu Ihm: „Hörst du auch, was diese sagen?" Als wollten sie sagen: Kannst du solchen Tumult an heiliger Stätte leiden? O, die Heuchler! Was ihre Taschen füllte, das litten sie an heiliger Stätte; aber Lobgesänge, dem Heilande gesungen, wollten sie nicht haben! JEsus sprach zu ihnen: „Ja! Habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet?" Gott hat sich durch Seinen Geist schon aus dem Lallen der Säuglinge Lob zubereitet. Wie gerne hört Er aber das Singen der Kinder!

Und Er ließ sie, und ging zur Stadt hinaus nach Bethanien, und blieb da bei Lazarus und Martha und Maria über Nacht. Das tat Er alle Abend jetzt. Und morgens ging Er wieder in den Tempel und lehrte. Und das Volk machte sich früh auf und ging zu Ihm, um Ihn zu hören.

Als der Heiland zu Anfang Seines öffentlichen Auftretens, vor drei Jahren, den Tempel reinigte, da wollte Er Sein Volk bessern. Aber es war alles, alles vergebens. Drei Jahre war Er gekommen und hatte Früchte gesucht auf Seinem Feigenbaum; aber er hatte nur Blätter. Jetzt, bei dieser zweiten Tempelreinigung, zeigte Er sich als den Richter. Der Feigenbaum mußte verdorren. Nur hie und da sproßte ein Reislein aus seiner Wurzel.

O JEsu, laß uns grünen und blühen und Früchte bringen zum ewigen Leben!





XXIV.

Der mühevolle Dienstag in der Leidenswoche.

1. Der Heiland wird von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten angefochten.

Am Dienstag Morgen ging der Heiland wieder mit Seinen zwölf Jüngern von Bethanien nach Jerusalem, um im Tempel zu lehren. Das tat Er bis zu Seinem Tode frei öffentlich. Zwar trachteten die Hohenpriester und Vornehmsten im Volk danach, wie sie Ihn umbrächten. Aber noch fanden sie keinen Weg, auf welchem sie ihren mörderischen Plan ausführen konnten, denn alles Volk hing Ihm an und hörte Ihn.

Als der Heiland am Dienstag Morgen mit Seinen Jüngern an dem Feigenbaum vorbeikam, an welchem Er gestern Früchte gesucht hatte, da sahen sie, daß er verdorrt war bis auf die Wurzel. Und die Jünger verwunderten sich. Und sie sprachen untereinander: „Wie ist der Feigenbaum so bald verdorrt?“ Und Petrus dachte an das, was sich gestern ereignet hatte, und sprach zum Heiland: „Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt.“ JEsus antwortete und sprach zu Seinen Jüngern: „Habt Glauben an Gott! Wahrlich, ich sage euch, so ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein solches mit dem Feigenbaum tun, sondern so ihr sagen werdet zu diesem Berge: Hebe dich auf und wirf dich ins Meer!, so wird es geschehn. Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr's empfangen. Und wenn ihr steht und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehle. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehle nicht vergeben.“

Merke: Jünger JEsu sollen im rechten Glauben an Gott stehn. Der rechte Glaube an Gott ist erstens das, daß wir uns Seiner Gnadenverheißung, die uns um Christi willen gegeben ist, festiglich getrösten. So:

Ich bin ja doch dein liebes Kind,
trotz Teufel, Welt und aller Sünd.

Der rechte Glaube an Gott ist zweitens das, daß wir in allen Fällen Sein Wort und Seine Zusage für wahr halten, uns darauf berufen, und nicht zweifeln, daß der allmächtige Gott tun kann und will, was Er zugesagt hat. Der rechte Glaube an Gott ist drittens das, daß wir uns in demselben heiligen, von der Sünde ablassen und suchen fromm zu werden, und das mit rechtem vollem Ernst. Wenn wir in solchem rechten Glauben um etwas bitten, was Gott uns in Seinem Wort verheißen hat, so werden wir es sicherlich empfangen, und wird nichts zu schwer und zu groß sein. Aber solchen, die nicht die Gnade Gottes in Christo annehmen; und die nicht Sein Wort und Zusage in allen Fällen für wahr halten, sich nicht darauf berufen, sondern an Gottes Macht und Wahrhaftigkeit zweifeln, und die etwa aufs Geratewohl beten, oder unversprochene Dinge von Gott haben wollen; die endlich an irgend einer Sünde, zum Beispiel an Unversöhnlichkeit, festhalten: denen wird nichts, weder die Gnade Gottes überhaupt, noch die Erhörung ihres Gebets.

Als der Heiland nun in den Tempel kam, da traten, während Er lehrte, die Hohenpriester und Ältesten im Volk zu Ihm und sprachen: „Aus was für Macht tust du das? Wer hat dir die Macht gegeben, daß du solches tust?" Sie bezogen sich nicht allein darauf, daß Er das Evangelium predigte, daß Er der Messias sei, obwohl darauf wohl besonders; sondern sie bezogen sich auch auf die gestrige Tempelreinigung. Woher hast du solche Autorität? Womit weisest du dich aus? So fragten sie. Aber ehrlich meinten sie es mit dieser Frage gewiß nicht.

JEsus antwortete und sprach zu ihnen: „Ich will euch auch ein Wort fragen; so ihr mir das sagt, will ich euch auch sagen, aus was für Macht ich das tue. Die Taufe Johannis, war sie vom Himmel, oder von den Menschen? Antwortet mir!"

Ja, ja, da waren sie gefangen, die Heuchler. Da gedachten sie bei sich selbst: „Sagen wir, sie sei vom Himmel gewesen, so wird er zu uns sagen: Warum glaubtet ihr ihm denn nicht?" Denn Johannes hatte doch von JEsu gezeugt, daß Er der verheißene Messias sei, und hatte auf Seinen Namen getauft. Und sie dachten weiter: „Sagen wir aber, sie sei von Menschen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volk fürchten, daß es uns steinige; denn sie stehen darauf, daß Johannes ein Prophet sei." Und so antworteten sie und sprachen zu JEsu: „Wir wissen es nicht."

Da sprach Er zu ihnen: „So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich das tue." Was sollte Er ihnen die Antwort geben, von der Er wußte, daß sie sie doch nicht annehmen wollten?

Aber Er sagte ihnen etwas anderes. Und das leitete Er durch ein Gleichnis ein. Er sprach: „Was dünkt euch aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne, und ging hin zum ersten und sprach: Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge. Er antwortete aber und sprach: Ich will es nicht tun.

Danach reuete es ihn und ging hin. Und er ging zum andern und sprach gleich also. Er antwortete aber und sprach: Herr, ja! Und ging nicht hin. Welcher unter den zweien hat des Vaters Willen getan?"

Sie sprachen zu Ihm: „Der erste."

Da sprach JEsus zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr. Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr es wohl sahet, tatet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm danach auch geglaubt hättet."

Diese stolzen Herren rühmten sich immer, daß sie Gottes Willen täten und tun wollten. Aber was war Gottes Wille? Daß sie als arme Sünder an den Heiland glauben sollten, den Er gesandt hatte. Das taten sie nicht; da war es aus mit ihrer Willigkeit, Gottes Willen zu tun. Aber Zöllner und Huren, die erst gröblich Gottes Gebote übertraten und nicht tun wollten, die glaubten endlich in wahrer Buße an den Heiland und taten so Gottes Willen. Wer war nun dem Himmelreich näher: die stolzen Selbstgerechten, oder die verachteten Sünder? — Das gab ihnen der Heiland zu bedenken.

Aber Er hatte noch mehr für sie. Davon im nächsten Abschnitt.

---

2. Der Heiland sagte den Hohenpriestern und Schriftgelehrten noch ein Gleichnis.

Er sprach zu ihnen: „Höret ein ander Gleichnis. Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun darum, und grub eine Kelter darin, und baute einen Turm, und tat ihn den Weingärtnern aus, und zog über Land. Da nun herbeikam die Zeit der Früchte, sandte er einen Knecht zu den Weingärtnern, daß sie ihm gäben von der Frucht des Weinberges; sie nahmen ihn aber und stäupten ihn und ließen ihn leer von sich. Abermal sandte er zu ihnen einen andern Knecht; demselben zerwarfen sie den Kopf mit Steinen, und ließen ihn geschmäht von sich. Abermal sandte er einen andern, denselben töteten sie; und viele andere, etliche stäupten sie, etliche töteten sie. Da hatte er noch einen einigen Sohn, der war ihm lieb; den sandte er zum letzten auch zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, dachten sie bei sich selbst und sprachen untereinander: Das ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten, daß das Erbe unser sei. Und sie nahmen ihn und stießen ihn zum Weinberge hinaus und töteten ihn."

Nachdem der Heiland dies Gleichnis gesagt hatte, sprach Er zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Ältesten des Volks: „Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern tun?"

Sie antworteten mit frecher Stirn: „Er wird die Bösewichter übel umbringen und seinen Weinberg andern Weingärtnern austun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben."

Und der Heiland sprach: „Ja, er wird kommen und diese Weingärtner umbringen, und seinen Weinberg andern austun!"

Da sprachen etliche, die, wie auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Ältesten, das Gleichnis sehr wohl verstanden: „Das sei ferne!"

Er aber sah sie ernst an und sprach zu ihnen allen: „Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden; von dem HErrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen."

Und, wie gesagt, die Hohenpriester und Pharisäer vernahmen sehr wohl, daß Er auf sie dies Gleichnis redete. Und sie wollten Ihn gerne greifen und die Hände an Ihn legen zu derselbigen Stunde. Aber sie fürchteten sich vor dem Volk, denn es hielt Ihn für einen Propheten. So konnten sie jetzt nichts tun.

Du, Leser, verstehst dies klare Gleichnis doch auch?

Der Hausvater ist Gott. Gottes Weinberg ist Sein Reich in Israel. Diesen Weinberg pflanzte Gott, als Er Abraham berief. Durch den Zaun Seines Gesetzes sonderte Gott Israel von allen Völkern ab. Die Kelter ist die lebensvolle Verheißung von Christo, die Gott Israel gab. Der Turm ist das davidische Königtum Israels. Die Weingärtner sind Israels Oberste und Lehrer. Die Knechte sind die Propheten, die Gott zu Israel sandte; die forderten die Früchte des Glaubens; aber die wurden je und je von Israel geschmäht und verfolgt und getötet, sonderlich auf Betrieb der Obersten und Lehrer. Der Sohn ist Christus. Der war nun da. Aber den wollten die Obersten umbringen, und brachten Ihn wirklich nach wenig Tagen um. Und das Volk schrie Beifall. Darum kam das Gericht über Israel, und das Reich Gottes wandte sich zu den Heiden. Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist der Eckstein des Hauses Gottes, der, auf welchen die Gemeinde Gottes gegründet ist in Ewigkeit. Die Bauleute in Israel haben Ihn verworfen. Aber Er ist da, Er lebt, Er ist der einige Heiland. Wer sich an Christo im Unglauben stößt, ärgert, der wird zerschellen, zu Grunde gehen. Auf wen Er kommt zum Gericht, den wird Er zermalmen, verdammen.

Deine Gnadentür steht allen offen,
die auf dich in diesem Leben hoffen;
die ohn dich sterben,
müssen dort mit Leib und Seel verderben.

Darum schließ ich mich in deine Wunden,
da ich meinen Sünden Rat gefunden;
dein Kreuz und Leiden
führet mich zu wahren Himmelsfreuden.

Hilf mir, daß ich an Dich glaube, HErr JEsu!

---

3. Der Heiland sagte ihnen auch das Gleichnis von der königlichen Hochzeit.

Den Hohenpriestern und Schriftgelehrten sagte der Heiland dann auch das folgende Gleichnis: „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte; und sandte seine Knechte aus, daß sie die (schon vorher geladenen) Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhnten und töteten sie. Da das der König hörte, ward er zornig, und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht wert. Darum gehet hin auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll."

Das Gleichnis ist noch nicht aus. Aber wir wollen hier Halt machen und diesen Teil verstehen. — Der König ist Gott. Der Sohn desselben ist der Heiland. Demselben macht Gott Hochzeit mit der durch Ihn selbst erlösten und im Glauben geheiligten Gemeinde: sie soll Sein eigen sein in Zeit und Ewigkeit und Sein Heil genießen. Zu dieser Hochzeit hat Gott insonderheit das Volk Israel eingeladen durch die ganze Geschichte des Alten Testamentes. Als der Heiland auf die Erde kam und da in Israel Sein Werk und Amt ausrichtete, da war für Israel die Zeit gekommen, Ihn nun im Glauben mit Freuden anzunehmen. Diese Zeit zu verkünden, sandte Gott Seinen Knecht Johannes den Täufer. Auch Christus selbst predigte in Israel: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" Dasselbe predigten Seine Jünger. Aber Israel war weltlich, fleischlich und irdisch gesinnt; es wollte in seiner großen Masse nicht Buße tun, den Heiland nicht haben. Ja, was taten sie dem Heiland! Nach des Heilandes Tod und Auferstehung und Himmelfahrt sandte Gott wiederum die Apostel und Jünger des Heilandes zu Israel mit dem dringlichen Ruf, sie sollten doch kommen, denn es sei alles bereit. Aber man spottete solches Evangeliums und tötete etliche der Boten des Evangeliums. Da ward Gott zornig über Israel und sandte die Heere der Römer wider das Volk. Und Jerusalem wurde zerstört, und Israel war kein Volk Gottes mehr. Und Gott sandte Seine Boten zu den Heiden, daß sie die zur Hochzeit des Lammes riefen. Er sendet sie immer noch. Und Heiden kamen und kommen und werden kommen, bis die Zahl der Auserwählten voll ist. — Wir sehen jetzt zu unserer Zeit, wie dies Gleichnis erfüllt ist an Israel und in der Kirche des Neuen Testamentes. Und es wird dies Gleichnis erfüllt werden bis zum jüngsten Tage. Daß es so kommen werde, das sagte der Heiland mit diesem Gleichnisse den Hohenpriestern und Schriftgelehrten an jenem Dienstag

Morgen im Tempel voraus. Er verkündigte ihnen das Gericht, das über sie und das Volk um ihres Unglaubens willen kommen werde. Und Er verkündete ihnen die Berufung der Heiden, die Aufrichtung der Kirche des Neuen Testaments.

Dann fuhr der Heiland mit dem Gleichnis fort und zeigte nun, wie es in der Kirche des Neuen Testamentes sein werde. Er sprach: „Da ging der König hinein die Gäste zu besehen; und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an; und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereinkommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte.“ Im Orient wird jedem Gaste von dem Vater des Bräutigams, so der noch lebt, oder sonst von dem Bräutigam selbst ein hochzeitliches Gewand gegeben, jedem Gaste ein ganz gleiches. In diesem Gewande müssen die Gäste sich zum Mahle einfinden. Im eigenen Gewande zu kommen wäre eine unerhörte Beleidigung dessen, der die Hochzeit ausrichtet. Dieser würde einen solchen Gast nicht bleiben lassen. Ein solcher aber hatte sich zur Hochzeit des Königs eingefunden und sich frech zu Tisch gesetzt. „Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“

Jetzt wollen wir diesen Teil des Gleichnisses verstehen. — Zur Hochzeit des Lammes kann man nicht in seinen eigenen Kleidern kommen: nicht mit seiner eigenen erträumten Gerechtigkeit, nicht auch mit Sündendienst, nicht also im Unglauben. Gott selbst reicht das Kleid dar, in welchem Er uns haben will; jedem, den Er beruft, reicht Er unterschiedslos dasselbe Kleid dar. Das ist die Gerechtigkeit unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi, die Er durch Seinen für uns geleisteten Gehorsam, als unser Stellvertreter, erworben hat. Dies Ehrenkleid sollen wir im Glauben annehmen, anziehn, uns drein hüllen, wir seien vor Menschenaugen bös oder gut. Solchen Glauben schenkt Gott uns durch Seinen Heiligen Geist. Und solcher Glaube, der die Gerechtigkeit Christi anzieht, der heiligt uns alsdann, daß wir von der Sünde ablassen, und anfangen fromm zu werden, wie es Gottes Berufenen geziemt. So sind wir rechte Gäste bei der Hochzeit des Lammes und bleiben Seines Heiles teilhaftig. Aber hier auf Erden schleichen sich manche Ungläubige, Selbstgerechte und Sündendiener, item Heuchler, unter die Gäste, in die Gemeinde Gottes. Doch werden die bleiben? Gott besieht die Gäste. Und Er hat Augen wie Feuerflammen. Er kennt die Seinen. Er kennt auch die, die im Unglauben mit ihrer eigenen Gerechtigkeit kommen wollen, und die im Geheimen der Sünde dienen wollen. Solche werden nicht bleiben. Auf die Frage: „Wie bist du hereinkommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?“ werden sie verstummen müssen; denn das hochzeitliche Kleid und alles, was zu dessen Anziehen und gebührendem Tragen gehört, war ihnen ja aus Gnaden angeboten worden. Und solche werden ewig verdammt.

Beruhige dich also nicht, o Leser, mit dem falschen Troste, daß du hier auf Erden zu einer christlichen Gemeinde gehörst, getauft, konfirmiert bist und zum heiligen Abendmahl gehst. Das alles kann auch bei Heuchlern der Fall sein. Sondern siehe zu, ob du im wahren Glauben Christi Gerechtigkeit angezogen hast.

und ob du solchen Glauben durch einen wahrhaft christlichen Wandel beweisest. Siehe zu, sage ich, ob du mit freiem Aufschlagen deiner Augen zu Gott das alte liebe Verslein beten kannst:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehn,
wenn ich zum Himmel werd eingehn.

Das können hier auf Erden nicht alle Kirchglieder. „Denn," sagte der Heiland wieder, „viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." Wie damals so viele Israeliter berufen, aber nur wenige auserwählt waren, weil so viele nicht an den Heiland glauben wollten, obwohl sie äußerlich zu dem Messiasvolk gehörten; so gehören auch jetzt viele zur Kirche des Neuen Testaments vor Menschenaugen, aber Auserwählte sind sie nicht, denn sie glauben nicht in Wahrheit an den Heiland.

---

4. Wie die Pharisäer und die Sadducäer den Heiland versuchten.

Du hast, lieber Leser, ohne Zweifel den Eindruck empfangen, daß die Schriftgelehrten und Hohenpriester, die den Heiland am Dienstag Morgen im Tempel anfochten, gar übel wegkamen. Die Scheinheiligen wurden von dem Wahrheiligen bloßgestellt. Da wollten nun die anwesenden Häupter der pharisäischen Partei helfen. Sie traten beiseite und hielten einen Rat miteinander, wie sie den Heiland in Seiner Rede fangen möchten. Und bald meinten sie, einen Weg dazu gefunden zu haben. Und nun höre, was sie taten.

Sie sandten etliche ihrer Jünger, also etliche Pharisäer, in Gemeinschaft mit etlichen Beamten des Königs Herodes Antipas von Galiläa zum Heilande, um Ihm eine Frage vorzulegen. Sie hatten diese Abgesandten vorher genau instruiert, was sie fragen sollten, und auch, daß sie sich als fromme Israeliten stellen sollten, die von Ihm über eine ihr Gewissen beschwerende Frage Bescheid erbitten wollten. Und dann hofften sie, von dem Heiland einen solchen Bescheid zu erhalten, daß sie Ihn bei dem Landpfleger Pontius Pilatus als einen politisch gefährlichen Menschen anklagen und Seine Gefangennehmung und Verurteilung erwirken könnten. So traten denn diese Abgesandten vor den Heiland hin und redeten so zu Ihm: „Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht, und du fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünkt dich? Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht?" Das war die scheinheilig gestellte Frage. Mit schmeichlerischen Worten erbaten sie eine Antwort auf die Frage, ob Er es für recht halte, daß das Volk der Juden, das Volk Gottes, unter der Oberhoheit des römischen Kaisers stehe und ihm Zins, Steuer und Tribut bezahle. Sie erwarteten bestimmt, daß der Heiland, der doch der Messias und König Israels sein wolle, auf diese Frage mit einem Nein antworten werde. Und dann wollten

sie ihn als einen Aufrührer bei dem Landpfleger anklagen. Werde Er aber dennoch ja sagen, so wollten sie vor dem Volk Seiner spotten und sagen: Ein schöner Messias, der es für recht hält, daß das Volk Gottes von den Heiden regiert wird! Und sie meinten, ein Ja oder ein Nein könne es doch nur geben.

Der Heiland merkte ihre Schalkheit und sprach zu ihnen: „Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze."

Und sie reichten ihm einen Groschen, einen Denar, eine im Lande gebräuchliche römische Münze dar.

Und Er sprach zu ihnen: „Wes ist das Bild und die Überschrift?"

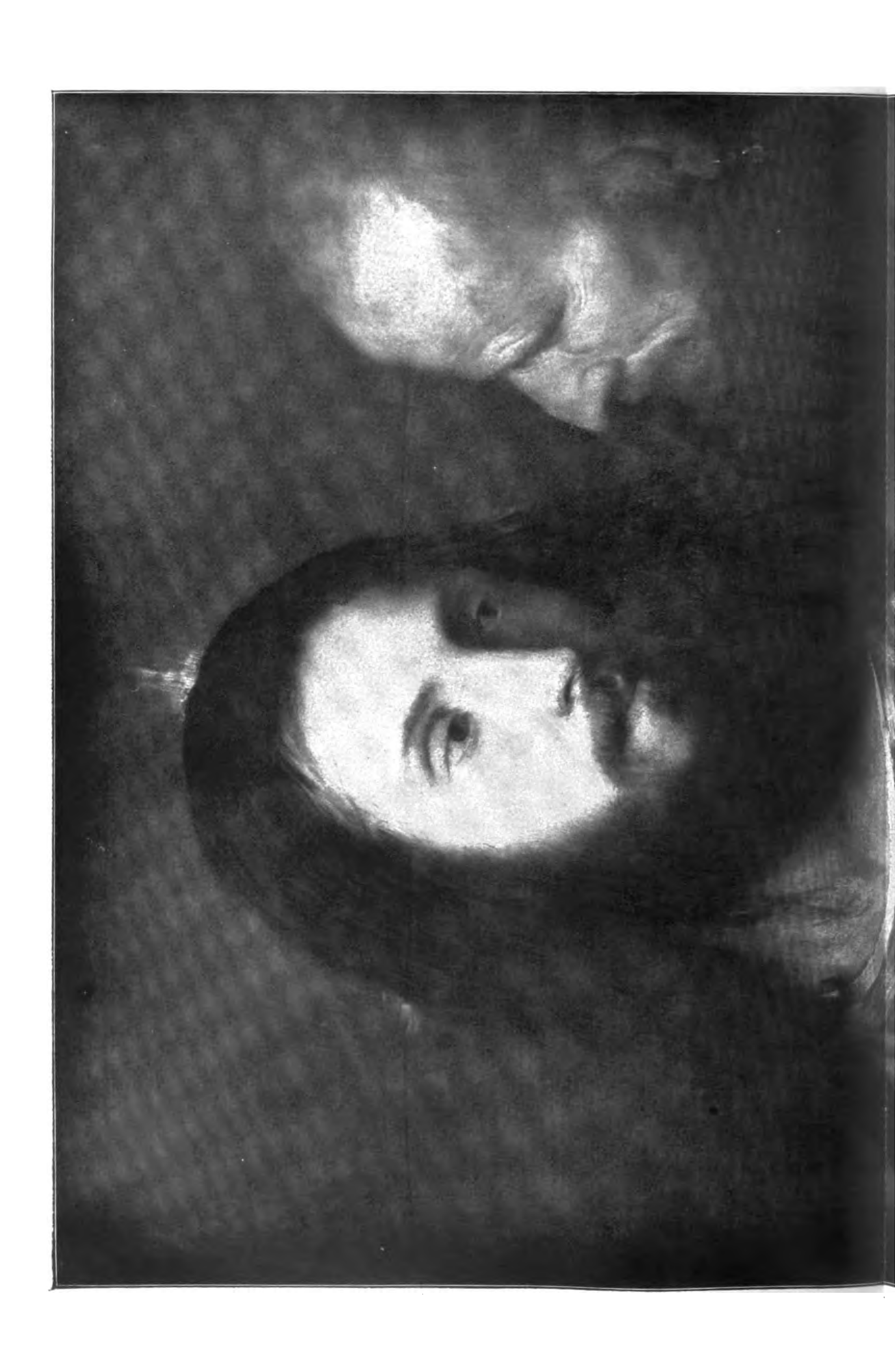
Sie antworteten und sprachen: „Des Kaisers."

Da sprach Er zu ihnen: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." Wenn sie, wie der Denar auswies, unter des Kaisers Botmäßigkeit und Schutz standen und in Handel und Wandel dadurch Vorteile genossen, so sollten sie dem Kaiser auch Abgaben geben. Aber dabei sollten sie Gott alle Ehre geben, die Gott gebührt, das ist, sie sollten Gottes Wort glauben, sich im Glauben an den Heiland zu Ihm bekehren und Ihm danach dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist.

Und sie konnten Sein Wort nicht tadeln vor dem Volk und verwunderten sich Seiner Antwort und schwiegen still; und sie ließen Ihn und gingen davon.

Weltliches und geistliches Regiment sind in der Schrift streng voneinander geschieden. Das weltliche Regiment hat mit weltlichen Dingen zu tun, das geistliche mit geistlichen. In weltlichen Dingen soll man der weltlichen Obrigkeit, welcher Art sie immer sein möge, untertan sein; in geistlichen Dingen, die den Glauben und den christlichen Wandel betreffen, soll man nur Gott untertan sein, koste es auch gleich Leib und Leben. Weltliches und geistliches Regiment sollen nicht untereinander gemengt werden, sondern reinlich voneinander geschieden nebeneinander bestehn. Das weltliche Regiment soll sich nicht in geistliche Sachen mischen, das geistliche Regiment nicht in weltliche. Der Staat als solcher soll nichts mit der Kirche, die Kirche als solche nichts mit dem Staat zu tun haben. So soll man dem Kaiser geben was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. Dann ist alles ganz recht. Werden aber Staat und Kirche vermengt, will der Staat in kirchlichen Dingen, die Kirche in staatlichen Dingen mitreden, dann ist das gegen Gottes Ordnung, und es gibt Not. —

Nachdem die Pharisäer so zu schanden geworden waren, wollten die Sadducäer sehn, ob sie sich nicht ihre Sporen am Heilande verdienen könnten. Die Sadducäer waren ja die offen Ungläubigen, und glaubten zum Beispiel auch nicht an eine Auferstehung von den Toten. Die traten nun heran und sprachen — ganz nach Art auch der heutigen Freidenker — vor allem Volk zum Heilande so: „Meister, Mose hat uns geschrieben: So jemandes Bruder stirbt, der ein Weib hat, und stirbt erblos, so soll sein Bruder das Weib nehmen und seinem Bruder Samen erwecken. Nun sind bei uns gewesen sieben Brüder. Der erste freite und starb; und dieweil er nicht Samen (Kinder) hatte, ließ er sein Weib seinem Bruder. Desselbigen gleichen der andere, und der dritte, bis an den





Der Zinsgroschen.

Nach dem Gemälde von Tizian in der Kgl. Gemäldesammlung zu Dresden.
(Nach einem Kohledruck von Braun, Clément & Cie., Dornach i. Els.)

siebenten; sie nahmen sie alle sieben und ließen nicht Samen. Zuletzt nach allen starb auch das Weib. Nun in der Auferstehung, wessen Weib wird sie sein unter den sieben? sie haben sie ja alle gehabt."

Da antwortete JEsus und sprach zu ihnen: „Ist's nicht also? Ihr irret, darum daß ihr nichts wisset von der Schrift noch von der Kraft Gottes." Die Ungläubigen, die sich für so weise halten und mit selbstgefälligem Lächeln über die Schriftlehren spotten, die sind mitten in finsterem Irrtum; denn erstens erkennen sie gar nicht, was die Schrift in Wahrheit lehrt, und zweitens wissen sie nichts von der Allmacht Gottes. Das bewiesen auch diese Sadducäer. Denn die Schrift lehrt gar nichts von der Auferstehung, aus dem man eine solche Frage rechtfertigen könnte, wie sie sie stellten. Der Heiland sagte ihnen nun die Schriftlehre von der Auferstehung und sprach: „Die Kinder dieser Welt freien und lassen sich freien. Welche aber würdig sein werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder freien, noch sich freien lassen. Denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung." In der Auferstehung ist es nicht, wie in dieser Welt: da gibt es kein Freien noch Sich freien lassen. Da ist die Zahl der Auserwählten voll und bleibt voll, denn da ist kein Sterben. Da ist also kein Zeugen und Gebären. Da ist der Leib, der auferweckte Leib, geistlich, himmlisch, verklärt. Er hat nicht mehr die Bedürfnisse und Verrichtungen, die er in diesem Leben hat. Die Auferstandenen sind in diesen Stücken den Engeln gleich. — Dann zeigte ihnen der Heiland, daß die Schrift wirklich lehrt, daß die Toten auferstehen, und daß die Kraft Gottes solche Auferstehung wirken wird. Er sprach: „Daß aber die Toten auferstehen, hat auch Mose gedeutet, bei dem Busch, da Gott zu ihm sagte und sprach: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen, denn sie leben ihm alle. Darum irrt ihr sehr." Die Sadducäer wollten von der Schrift nur die fünf Bücher Moses anerkennen, und meinten, da sei keine Auferstehung gelehrt. Deshalb griff der Heiland in die fünf Bücher Moses und zeigte ihnen daraus, wie sie irrten. Gott hatte sich bei dem brennenden Busch den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs genannt. Abraham und Isaak und Jakob waren gestorben. Aber was wäre das gewesen, wenn Gott nur für ihre kurze Lebenszeit ihr Gott gewesen wäre? Nein, auch im Tode lebten sie Gotte, vor Gott. Vor Gott und bei Gott war ihr Tod nur ein Schlaf, aus welchem Gott sie auferwecken wird. Gott ist nicht ein Gott von Toten. Ist Gott mein Gott, so werde ich ewig leben mit Leib und Seele, also vom Tode auferstehen. Das ist gewisse Schriftlehre und die Kraft Gottes. Die Ungläubigen irren sehr. Und wenn sich die Gläubigen beim Sterben in Gottes Krafthand befehlen, so schlafen sie ein und ruhen fein, und Gott wird sie aufwecken.

Als der Heiland so redete, da antworteten selbst etliche der Schriftgelehrten, wahrscheinlich von der pharisäischen Partei: „Meister, du hast recht gesagt!" Und das Volk entsetzte sich, das heißt, verwunderte sich hoch über Seiner Lehre. Und die Sadducäer konnten, ebenso wie vorher die Pharisäer, nichts mehr sagen.

5. Wie die Pharisäer sich abermals an den Heiland machten; wie der Heiland dann ihnen aber durch eine Frage den Mund stopfte.

O, was hatte der Heiland an jenem Dienstag im Tempel auszustehen! Da nämlich die Pharisäer sahen, daß Er den Sadducäern das Maul gestopft hatte, da versammelten sie sich wiederum gegen Ihn und wollten noch einmal probieren, was sie fertig kriegen könnten. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, der zugehört hatte, wie die Sadducäer sich mit Ihm befragten, und der sah, daß Er fein geantwortet hatte, trat mit seinen Genossen zu Ihm, versuchte Ihn und sprach: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?"

Wo lag hier das Versuchliche? Wenn der Heiland irgend ein Gebot im Gesetz für das größte erklärt hätte, so hätte Er damit die andern Gebote herabgesetzt und sich damit dem Vorwurf ausgesetzt, daß Er Gottes Gesetz gering achte.

Der Heiland antwortete aber so: „Du sollst lieben Gott, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften; dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten," mit all ihrer Auslegung des Gesetzes. Er gab ihnen also die Summe des ganzen Gesetzes und aller Gebote Gottes. Und Er gab ihnen zu erkennen, daß alle Gebote Gottes gleich groß sind, weil sie alle nur geforderte Erscheinungen und Erweisungen der Liebe zu Gott und zum Nächsten sind.

Als der Schriftgelehrte diese Antwort hörte, da kam Gottes Gewalt und Gnade über ihn. Er gab dem Heiland offen recht und sprach: „Meister, du hast wahrlich recht geredet; denn es ist Ein Gott, und ist kein anderer außer ihm. Und denselben lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte, von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer."

Da der Heiland sah, daß er vernünftig antwortete, und nicht mehr auf arglistiges Versuchen ausging, da sprach Er zu ihm: „Du bist nicht ferne vom Reich Gottes." Das Fünklein des Glaubens an den Heiland war in diese Pharisäerseele gefallen.

Da nun aber die Pharisäer in solcher Anzahl um Ihn versammelt waren, so benutzte der Heiland die Gelegenheit, nun Seinerseits an sie eine Frage zu richten, welche ihnen den Mund stopfen und zu heilsamem Nachdenken Anlaß geben sollte. Er fragte sie: „Wie dünkt euch um Christo? Wes Sohn ist er?"

Sie sprachen: „Davids." Das war recht, aber nur zum Teil recht.

Daher sprach der Heiland: „Wie nennt ihn denn David im Geist einen HErrn, da er sagt: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David ihn einen HErrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?"

Hierauf gibt es nur Eine Antwort. Und das ist diese: Christus ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, die aus Davids Stamm ist. So ist Christus Davids Sohn und Davids HErr und Gott. Als solchen hatte sich der Heiland immer gepredigt. Er hatte sich gerade so gepredigt, wie Er in dem angeführten 110. Psalm und somit in der Schrift geweissagt war.

Aber das wollten die Pharisäer nicht zugeben, da sie ja sonst an Ihn schon um Seiner Wunderwerke hätten glauben und alle Seine Worte für recht hätten erklären müssen — Seine Worte über sich selbst, um derer willen sie Ihn als Gotteslästerer töten wollten. Und so schwiegen sie. Sie konnten ja nicht antworten. Sie wagten sich aber nicht wieder an Ihn heran. Er hatte sie und alle Seine Feinde zum Schweigen gebracht.

Bei alledem hatte der Heiland aber Sein Augenmerk auf das umstehende Volk gerichtet: dem wollte Er damit das tötende Gesetz und das lebengebende Evangelium predigen, damit es Buße täte und selig würde.

---

6. Das Wehe des scheidenden Heilandes über die Pharisäer und Schriftgelehrten.

Und nun warnte der Heiland das Volk und Seine Jünger vor den Pharisäern und Schriftgelehrten und sprach: „Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, daß ihr halten sollt, das haltet und tut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun. Sie sagen es wohl, und tun es nicht.“ Die Schriftgelehrten und Pharisäer lehrten das Gesetz Moses und saßen so auf Moses Stuhl, Lehrstuhl. Was sie nun wirklich von dem Gesetz Moses lehrten, das sollte das Volk halten und tun. Aber nach den Werken dieser Lehrer sollte das Volk nicht tun; denn die Heuchler taten selbst nicht, was sie lehrten. Aber außer dem Gesetz Moses, welches sie nur in sehr äußerlichem Verstande lehrten, lehrten sie das arme Volk auch noch einen Haufen von Menschensatzungen, die sie selbst nicht hielten. Die sollte sich das Volk nicht aufhalsen lassen. „Sie bürden aber schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie wollen dieselben nicht mit einem Finger regen.“ Sie waren ekelhafte Heuchler. „Alle ihre Werke aber tun sie, daß sie von den Leuten gesehen werden. Sie machen ihre Denkzettel breit und die Säume an ihren Kleidern groß.“ Diese Denkzettel waren Pergamentstreifen, auf welchen Stellen aus dem Gesetz geschrieben waren; die steckten sie in Kapseln und hängten sie recht sichtbar aufs Herz und vor die Stirne. Und die Säume waren Quasten an den vier Zipfeln des Obergewandes; die sollten wie Knoten sein im Taschentuch, um sie an Gottes Gebote zu erinnern. Solche Denkzettel und Quasten trugen die Schriftgelehrten und Pharisäer groß und breit, um von den Leuten gesehen und als fromm bewundert zu werden. Und dabei spotteten sie im Geheimen des Gesetzes. „Sie sitzen gerne oben an über Tische und in den Schulen; und haben

es gerne, daß sie gegrüßt werden auf dem Markte und von den Menschen Rabbi genannt werden." Große Ehre und Verehrung suchten sie von den Leuten. Wer denkt da nicht an die römisch-katholische Klerisei? Aber solches findet sich auch sonst. Wahre Jünger und Diener und Prediger Christi sollen nicht so pfäffisch ehrgeizig sein. In diesem Sinne sprach der Heiland zu Seinen Jüngern: „Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn Einer ist euer Meister: Christus; ihr aber seid alle Brüder. Und sollt niemand Vater heißen auf Erden; denn Einer ist euer Vater: der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen; denn Einer ist euer Meister: Christus. Der Größte unter euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht."

Und nun wandte sich der Heiland ganz direkt an die umstehenden Schriftgelehrten und Pharisäer mit einem wiederholten und zermalmenden Wehe! Wie werden die zähneknirschend dagestanden haben!

Er sprach: „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen; ihr kommt nicht hinein, und die hineinwollen, laßt ihr nicht hineingehen!" Sie wehrten den Leuten zum Heilande zu gehen und an Ihn zu glauben.

„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset, und wendet lange Gebete vor; darum werdet ihr desto mehr Verdammnis empfangen!" Sie nahmen unter fromm klingenden Reden von den Witwen Haus und Hof für die Bereicherung des Tempelschatzes und für ihr eigenes Wohlleben, und gaben Versprechungen langer Gebete dafür; wie sich das in der römisch-katholischen Kirche so häufig findet.

„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umzieht, daß ihr einen Judengenossen macht; und wenn er es geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zweifältig mehr, denn ihr seid!" Sie zogen in ferne Lande, um die Heiden zu bekehren. Aber sie bekehrten sie zur Selbstgerechtigkeit und Heuchelei, sodaß die Heiden dann noch schlimmer wurden, als sie selbst.

„Wehe euch, verblendete Leiter, die ihr saget: Wer da schwöret bei dem Tempel, das ist nichts; wer aber schwöret bei dem Golde am Tempel, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinde! Was ist größer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt? (Ihr sagt:) Wer da schwört bei dem Altar, das ist nichts; wer aber schwört bei dem Opfer, das droben ist, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinde! Was ist größer, das Opfer oder der Altar, der das Opfer heiligt? Darum, wer da schwört bei dem Altar, der schwört bei demselben und bei allem, was droben ist. Und wer da schwört bei dem Tempel, der schwört bei demselben und bei allem, was droben ist. Und wer da schwört bei dem Tempel, der schwört bei demselben und bei dem, der darinnen wohnt. Und wer da schwört bei dem Himmel, der schwört bei dem Stuhl Gottes und bei dem, der darauf sitzt." Sie lehrten die Leute, heuchlerische Unterschiede zwischen gültigen und ungültigen Eiden zu machen.

„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr verzehntet (den zehnten Teil für den Tempel gebt) die Minze, Dill und Kümmel (Küchenkräuter); und laßt dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das (gerechte) Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben (die Treue). Dies sollte man tun und jenes nicht lassen. Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seiget und Kamele verschluckt!" Sie hielten sich in äußerlichen Kleinigkeiten streng nach kirchlichen Satzungen, und die großen Forderungen des Gesetzes Gottes mißachteten sie.

„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet, inwendig aber ist es voll Raubes und Fraßes. Du blinder Pharisäer, reinige zum ersten das Inwendige an Becher und Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde." Sie reinigten ihre Trink- und Eßgefäße sehr fein und mit allerlei Zeremonien; aber in diesen Gefäßen war erpreßtes Gut, das sie verpraßten.

„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totenbeine und allen Unflats. Also auch ihr: von außen erscheint ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend."

„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber baut und schmückt der Gerechten Gräber, und sprecht: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht teilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut. So gebt ihr zwar über euch selbst Zeugnis, daß ihr Kinder seid derer, die die Propheten getötet haben. Wohlan, erfüllt auch ihr das Maß eurer Väter! Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte, wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen? Darum siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und derselben werdet ihr etliche töten und kreuzigen; und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern. Auf daß über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden von dem Blute an des gerechten Abels bis aufs Blut Zacharias, Barachias' Sohnes, welchen ihr getötet habt zwischen dem Tempel und Altar. Wahrlich ich sage euch, daß solches alles wird über dies Geschlecht kommen." Sie ehrten mit dem Munde die alten Propheten. Sie bauten deren Gräber. Sie verurteilten ihre Väter, die die Propheten getötet hatten. Aber sie waren rechte Kinder ihrer Väter. Denn sie verfolgten und töteten die Apostel und Prediger der Wahrheit, die der Heiland und HErr ihnen sandte. Ein unbarmherziges und ewiges Gericht sollte deshalb über sie kommen. — So hat der römische Papst, der sich so fromm stellt, Ströme von Blut vergossen, da er die rechten Prediger und Zeugen und Bekenner des Evangeliums tötete. Und das Papsttum ist heute noch desselben Sinnes. Der Papst ist der geweissagte Antichrist. Welches Gericht wird einst über solche Verfolger und Mörder kommen!

Endlich rief der Heiland inmitten des Volks und der dastehenden Schriftgelehrten und Pharisäer die erschütternden Worte aus: „Jerusalem, Jeru-

salem, die du tötest die Propheten, und steinigst die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehn, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn!" Jerusalem war immer dieselbe Prophetenmörderin. Und JEsus war der Gott Israels und der geweissagte Heiland. Jerusalem tötete Ihn. Und das Gericht kam. Und einst sollten die Mörder Ihn sehn in Seiner Herrlichkeit. Und dann sollten sie bekennen müssen, ja müssen, daß Er der HErr und Heiland ist.

O, wer verloren geht, der geht verloren, weil er sich nicht retten lassen will, weil er sich dem Geiste Christi mutwillig widersetzt. Der HErr und Heiland will gerne jeden retten.

Kannst du dir denken, wie tollwütig die verstockten Schriftgelehrten und Pharisäer bei dieser sie so bloßstellenden und verzehrend strafenden Rede des Heilandes dagestanden haben müssen? Aber sie konnten gegen Seinen hoheitsvollen Zorn sich nicht regen. Der rechte Gebrauch jedoch, den wir von diesen Worten machen sollen, ist der, daß wir in Wahrhaftigkeit und Lauterkeit an den Heiland glauben und in solchem Glauben Gott aufrichtig dienen. —

Nach diesem erlebte der liebe Heiland noch eine kleine erfreuliche Sache. Er setzte sich im sogenannten Vorhof der Weiber an die Gotteskasten, die da standen, und schaute, wie das Volk Geld einlegte. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein, die machen einen Heller. Und Er rief Seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch, diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle, die eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Übrigen eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut alles, was sie hat, ihre ganze Nahrung eingelegt." — Für die großen, wichtigen und nötigen Dinge des Reiches Gottes sollen wir willig, fröhlich und nach unserem Vermögen geben von dem, was Gott uns an Geld und Gut gegeben hat. Und wir sollen wissen, daß der liebe Heiland auch uns auf Herz und Hand sieht.

---

7. Das letzte öffentliche Zeugnis des Heilandes von sich selbst.

Unter denen, die auf das Osterfest gekommen waren, um da anzubeten, waren auch etliche Griechen, Heiden, wie sie ja sonderlich in Galiläa und den umliegenden Ländern mit den Juden zusammen wohnten. Diese traten, wohl als der Heiland mit Seinen Jüngern aus dem Vorhof der Weiber in den der Heiden ging, zu Philippus, der aus Bethsaida in Galiläa war, und den sie vielleicht kannten, und baten ihn und sprachen: „Herr, wir wollten JEsum gerne sehen," sprechen, kennen lernen. Sie hatten von dem Heilande viel gehört, und

waren nun begierig, näher mit Ihm in Berührung zu treten. Das war von Gott gewirkte Heilsbegier, der erste Anfang des Glaubens. Philippus sagte das dem Andreas. Beide waren noch von jüdischen Vorurteilen gegen die Aufnahme der Heiden in Gottes Reich erfüllt, obwohl das Alte Testament so deutlich davon redet und weissagt, daß Christus auch der Heiden Heiland ist. Deshalb traten beide zu JEsu und sagten Ihm davon. Was der Heiland mit diesen Heiden gehandelt hat, das wird nicht berichtet. Es wird nur berichtet, was Er anläßlich dessen, daß nun auch Heiden sich Ihm nahten, daß also nun die Zeit der Aufrichtung der Kirche des Neuen Testamentes vor der Tür war, gesagt hat.

Er sprach: „Die Zeit ist hier, daß des Menschen Sohn verklärt werde," daß Er nämlich durch Leiden und Sterben und durch Aufnahme in die Herrlichkeit und durch die Predigt des Evangeliums in aller Welt als der Heiland aller Menschen erscheine und öffentlich kund werde. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte." Er mußte sterben. Nur so konnte Er die Frucht der durch Ihn erlösten und an Ihn gläubigen Gemeinde einernten. Aber wie Er, so müssen auch Seine Jünger durch Kreuz und Tod zur Herrlichkeit eingehen, um da ewig bei Ihm zu sein. Er sprach daher: „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren."

Dann dachte Er an Sein nahes Leiden und Sterben. Und weil Er ein wahrer Mensch war, und weil Gott es auch so haben wollte, so ergriff Ihn das Grauen des Todes. Er sprach: „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen," um nach Gottes Gnadenrat die Welt zu erlösen. „Vater, verkläre deinen Namen," durch mein Leiden und Sterben!

Als der liebe Heiland so sprach, da kam eine Stimme vom Himmel: „Ich habe ihn verklärt, und will ihn abermal verklären." Der Vater hatte schon Seinen Namen verklärt durch JEsu Wort und Werk, und Er wollte ihn nun recht völlig verklären durch die Dahingabe Seines lieben Sohnes in den Tod, und dann durch Seine Aufnahme in die Herrlichkeit und die Sammlung der neutestamentlichen Gemeinde.

Da sprach das Volk, das dabei stand und das hörte: „Es donnerte." Die andern sprachen: „Es redete ein Engel mit ihm." Sie hatten nichts deutlich vernommen.

JEsus aber sprach: „Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen." Damit sie an Ihn glauben sollten, deshalb kam eine himmlische Antwort. „Jetzt geht das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden." Da der Heiland die Welt nun durch Sein Leiden und Sterben mit Gott versöhnen wollte, so konnte der Teufel die Welt nun nicht mehr der Sünde wegen anklagen und sich dabei auf die Gerechtigkeit

Gottes berufen. Jetzt geht solches Gericht über die Welt: Wer an den Heiland glaubt, wer sich als armer Sünder Seines Leidens und Sterbens und Seiner stellvertretenden Genugtuung getröstet, der wird selig; nur wer nicht an den Heiland glauben will, der wird verdammt. In solches Gericht hat der Satan nicht dreinzureden; er ist ausgestoßen; denn Gottes Gerechtigkeit ist durch Christi Tod befriedigt. „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen." Das redete der Heiland von Seiner Erhöhung ans Kreuz; das sagte Er also, zu deuten, welches Todes Er sterben werde. Und alle, die je zu Ihm kommen, die kommen nicht anders zu Ihm, als daß Er sie im Glauben an Sein Kreuz zieht, daß sie glauben, daß Christi Kreuz und Tod ihr Heil und Leben ist.

Da sprach das Volk zu Ihm: „Wir haben gehört im Gesetz (in der Weissagung des Alten Testaments), daß Christus ewiglich bleibe. Und wie sagst du denn: Des Menschen Sohn muß erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn?" Das Volk wußte aus der Weissagung, daß der Messias ewig sein werde. Nun hörte es von einer Erhöhung ans Kreuz, von Leiden und Sterben. Es wußte nichts von dem Eingehen Christi in die Herrlichkeit gerade durch Leiden und Sterben. Dieser JEsus wollte doch der Messias sein, der ewig bleiben sollte. Was redete Er nun vom Sterben des Menschensohnes? Welchen Menschensohn meinte er? So fragte das Volk.

Aber JEsus gab keine direkte Antwort auf diese so oft beantwortete Frage. Sondern Er sprach: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubt an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid!" Daß der Heiland mit dem Licht sich selbst meinte, das ist ja klar. — O Leser, merke diese Worte!

Dann, nachdem Er solches geredet hatte, ging der Heiland von ihnen und entzog ihnen Seine heilwärtige Gegenwart. Denn sie wollten ja nicht an Ihn glauben, obwohl Er so viele Zeichen unter ihnen getan hatte. Es wurde an ihnen erfüllt der weissagende Spruch des Propheten Jesaias: „HErr, wer glaubt unserem Predigen? und wem ist der Arm des HErrn offenbart?" Ja, sie konnten jetzt nicht mehr an Ihn glauben, denn jetzt war das Gericht der Verstockung über sie ergangen, weil sie sich so lange und mutwillig dem Geiste Gottes widersetzt hatten. Da wurde erfüllt, was Jesaias abermals weissagte: „Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verstockt, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich ihnen hülfe." Solches sagte Jesaias, da er im Gesicht die Herrlichkeit des Sohnes Gottes, des Heilandes, sah und von Ihm redete. Lies Jesaias 6 und vergleiche Joh. 12, 41. Da siehst du, daß JEsus der Jehova und Gott Israels ist. O, wie ging es zu in Jerusalem zu der Zeit! Es wurden viele der Obersten an den Heiland gläubig; aber um der Pharisäer willen bekannten sie ihren Glauben nicht, daß sie nicht in den Bann getan würden; denn sie hatten die Ehre bei den Menschen lieber, als die Ehre bei Gott. So erstarb der eben geweckte Glaube wieder in ihnen. Solches geschah, und geschieht heute noch, oft.

Beim Verlassen des Tempels wandte sich der Heiland noch einmal zum Volk und rief: „Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.“ Der Heiland ist vom Vater und vom Vater gesandt. In Ihm ist Gott offenbart. Wer an Ihn glaubt, der glaubt also recht an Gott, und nicht an einen weisen Lehrer oder großen Menschen. „Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. Ich bin kommen in die Welt, ein Licht, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. Und wer meine Worte hört, und glaubt nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht kommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet: das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Denn ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben. Darum, das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.“ Wer JEsum und Sein Wort verachtet, wer JEsum und Sein Wort nicht aufnimmt, wer nicht glaubt: der verachtet und nimmt nicht auf und glaubt nicht das Lebens- und Gnadenwort des ewigen, großen, einigen, lebendigen, allmächtigen Gottes. Und dies verachtete, nicht aufgenommene, nicht geglaubte Lebens- und Gnadenwort wird am jüngsten Tage laut wider alle Verächter und Ungläubigen schreien und sie richten. Der ewige, große, einige, lebendige, allmächtige Gott, der in JEsu verachtet und nicht geglaubt ist, da Er mit Gnade und Leben und der Kraft Seines Heiligen Geistes kam: der wird die Himmelstür vor den Verächtern und Ungläubigen verschließen — durch JEsum Christum. Aber JEsus ist nicht gekommen, daß Er die Welt richte, sondern daß Er die Welt selig mache.

Das waren die letzten Erdenworte des Heilandes an Sein abgefallenes Volk zu Jerusalem.

---

8. Die große Weissagung des Heilandes vom Untergang Jerusalems und der Welt Ende.

Nun also ging der Heiland weg vom Tempel. Und nie wieder wollte Sein heiliger Fuß ihn betreten. Es war gegen den Abend, gegen den Abend des Dienstags, von welchem so viel zu berichten ist. Er ging mit Seinen Jüngern den westlichen, Jerusalem zugewandten Abhang des Ölbergs hinan, um über den Ölberg nach Bethanien, Seinem letzten Erdenheim, zu gehen. Als sie so gingen, da blieben Seine Jünger stehen und wandten sich um, daß sie Ihm zeigten des Tempels Gebäu. Und einer unter ihnen sprach: „Meister, siehe, welch ein Bau ist das! Wie geschmückt von feinen Steinen und Kleinodien!“

Der Tempel zu Jerusalem war von dem Könige Herodes dem Großen restauriert, vergrößert und verschönert worden. Man nannte ihn eins der Wunderwerke der Welt. Der ganze Berg, auf welchem er lag, war mit terrassenförmig

aufeinanderfolgenden Vorhöfen und Hallen bebaut, und oben war der eigentliche Tempel, strahlend in weißem Marmor und Gold. Wohl konnten die Jünger sagen: „Welch ein Bau ist das!"

JEsus aber sprach zu ihnen: „Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch, es wird die Zeit kommen, in welcher des alles, das ihr seht, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde."

Das erschütterte die Jünger. Sie gingen nicht weiter. Man ließ sich auf dem Abhange des Ölbergs nieder, dem Tempel gegenüber. Und nun fragten Ihn die Jünger, und ganz besonders Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas, und sprachen zu Ihm: „Sage uns, wann wird das alles geschehen? Und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende?"

Die Jünger meinten, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels werde das Ende der Welt sein, an welchem der Heiland wiederkommen werde. Das ist nun zwar nicht so. Aber nach der Weissagung der Propheten sollte die Zerstörung Jerusalems und das über das abtrünnige Israel hereinbrechende große Strafgericht der Anfang und das gewisse Unterpfand sein des Weltendes und der Wiederkunft Christi zum Gericht. Wie und so gewiß das Gericht über Israel kommen sollte, so und so gewiß sollte das Gericht über die ganze Welt kommen.

Und so antwortete der Heiland auf die Doppelfrage der Jünger, die sie aber als Eine faßten, mit Einer Antwort, die Zerstörung Jerusalems und das Weltende zusammenfassend.

Aber höre, was Er sagte. Höre die große Weissagung des Heilandes vom Untergang Jerusalems und der Welt Ende.

Er sprach:

„Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus; und werden viele verführen. Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschrecket nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich allererst die Not anheben. Ihr aber sehet euch vor. Denn sie werden euch überantworten vor die Rathäuser und Schulen; und ihr müßt gestäupt werden, und vor Fürsten und Könige müßt ihr geführt werden um meinetwillen, zu einem Zeugnis über sie. Wenn sie euch nun führen und überantworten werden, so sorget nicht, was ihr reden sollt, und bedenket euch nicht zuvor, sondern was euch zu derselben Stunde gegeben wird, das redet; denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern der Heilige Geist. Es wird aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern und werden sie helfen töten. Und werdet gehasset sein von jedermann um meines Namens willen. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig. Und sie werden euer etliche töten. Und ein Haar von eurem Haupte soll nicht umkommen. Fasset eure Seelen mit Geduld. Dann werden sich viele ärgern und werden sich untereinander verraten und werden sich unter-

einander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich, zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen."

Mit diesen Worten gab der Heiland zunächst im allgemeinen die Zeichen an, die darauf hinweisen, daß die Welt einmal ein Ende nehmen wird. Laß mich, um meine Meinung verständlich zu machen, ein Gleichnis gebrauchen. Wir alle müssen sterben. Dafür, daß wir sterben müssen, gibt es schier in unserem ganzen Leben deutlich wahrnehmbare Zeichen. Schmerz, Krankheit, Gefahr, Angst, Not, ja — ein fauler Zahn, das alles sind allgemeine und gewisse Zeichen, daß wir früher oder später sterben müssen. So sind falsche Christusse, die auftreten und viele verführen; Krieg, Empörung, Pest, Erdbeben; Verfolgung und selbst Tötung der Apostel und Jünger und Christen; Haß wider die Gläubigen, der selbst die innigsten Familienbande zerreißt; falsche Propheten mit greulicher Verführung; Überhandnehmen der Ungerechtigkeit; Erkalten der Liebe und also Abfall vom Glauben vieler, ja vieler in der Christenheit; dabei aber der Lauf des Evangeliums unter alle Völker — das sind die allgemeinen, immer sichtbaren, gewissen Anzeichen, daß die Welt ein Ende nehmen wird. Wenn wir solches in der früheren Geschichte der Welt und der Kirche berichtet sehen, und wenn wir solches zu unserer Zeit wahrnehmen; und wir sehen es und nehmen es wahr; so sollen wir sagen:

> Die Zeit ist nunmehr nah,
> HErr JEsu, du bist da!
> Die Zeichen, die den Leuten
> dein' Ankunft sollen deuten,
> die sind, wie wir gesehen,
> in großer Zahl geschehen.

Und wir sollen uns nicht verführen lassen. Wir sollen uns vorsehen. Wir sollen beharren bis ans Ende. Wir sollen unsere Seelen in Geduld fassen. Nicht ein Haar von unserem Haupte wird umkommen, auch nicht wenn wir sterben. Wir sollen helfen, das Evangelium unter alle Völker zu tragen, damit der liebe jüngste Tag, der Tag unserer Erlösung, desto eher komme.

Dann aber weissagte der Heiland noch zwei besondere Zeichen des Weltendes.

Wir wollen Seine Worte hören. Er sprach:

„Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heere, so merkt, daß herbeikommen ist ihre Verwüstung. Alsdann wer in Judäa ist, der fliehe auf das Gebirge; und wer mitten drinnen ist, der weiche heraus; und wer auf dem Lande ist, der komme nicht hinein; und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Denn das sind die Tage der Rache, daß erfüllt werde alles, was geschrieben ist. Wehe aber den Schwangern und Säugern in denselbigen Tagen. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird große Not auf Erden sein und

ein Zorn über dieses Volk. Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis der Heiden Zeit erfüllt wird," bis die Zahl der Auserwählten voll ist und das Ende kommt.

Das ist das erste besondere Zeichen des Weltendes, das der Heiland weissagte: die Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die Zertretung Jerusalems von den Heiden und die Zerstreuung der Juden unter alle Völker.

Das ist gekommen. Siebzig Jahre nach Christi Geburt, siebenunddreißig Jahre nach dieser Weissagung, kamen die Römer und zerstörten Jerusalem und den Tempel. Dabei herrschte entsetzliche Not. Jerusalem ist von den Heiden zertreten bis auf die heutige Stunde: die Mohammedaner herrschen da. Alle Versuche, Jerusalem aus ihrer Gewalt zu reißen, sind fehlgeschlagen. Die Juden sind unter alle Völker zerstreut. Sie wandeln heute unter allen Völkern, und doch unvermischt und unvermengt mit ihnen, mit dem unaustilgbaren Stempel ihrer Herkunft im Gesicht, als ein immer lebendiges und sichtbares Zeichen der Wahrheit der Worte des Heilandes, als ein Zeichen des Endes der Welt, das gewißlich kommen wird. Wir sehen das, wir sehen das! Man wird es immer sehen bis an das Ende der Welt.

Dann sprach der Heiland: „Wenn ihr aber sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte — wer das lieset, der merke darauf! —: dann" — — Und nun mahnte der Heiland wieder mit denselben Worten, wie vorher, zur eiligen Flucht. Und Er fügte noch besonders hinzu: „Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt. So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da; so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehn und große Zeichen und Wunder tun, daß verführet werden in den Irrtum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt! Darum wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Kammer; so glaubt es nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler," wie bei der Zerstörung Jerusalems, so auch hier.

Das ist das zweite besondere Zeichen des Weltendes, das der Heiland weissagte: der Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte.

Von welchem Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte hat der Prophet Daniel geweissagt? Von dem Greuel der Verwüstung, welchen der Antichrist in der Kirche Gottes anrichten werde. Wer ist dieser Antichrist? Der römische Papst. Wie hat der Greuel der Verwüstung angerichtet an heiliger

Stätte? Er hat sich überhoben und aufgeworfen wider alles, was Gott und göttlich ist. Er hat greulich wider Gott geredet. Er hat seiner Väter Gott nicht geachtet. Er hat die Ehe verunglimpft. Er hat andere Götter anbeten gelehrt: die Heiligen. Er hat sein Wort an die Stelle von Gottes Wort gesetzt. Er hat gelehrt, daß man durch seine von ihm befohlenen Werke vor Gott gerecht und selig werden soll, nicht durch die Gnade Gottes in Christo JEsu, unserem lieben Heilande. Er ist „in das werte Land gefallen": er ist in die Christenheit eingedrungen unter heiligem, verführerischem Schein. Er hat die Kirche Gottes mit falscher Lehre verwüstet. Er hat einen Greuel der Verwüstung an die heilige Stätte gesetzt. Er hat den seligmachenden Glauben verdorben. Er hat das rechte christliche Leben verdorben. Er hat die Gewissen verwirrt. Er hat lügenhafte große Zeichen und Wunder getan, um auch die Auserwählten zu verführen, wo es möglich wäre. Er hat große Not und Verfolguug angerichtet. Er hat mehr Christenblut vergossen als alle heidnischen Christenverfolger zusammengenommen. Er ist vom Satan gesandt. Er ist das letzte und ärgste Kunststück und Gaunerstück des Teufels. Er ist heute noch da. Freilich ist er heute an Macht geschwächt. Und durch Luthers Reformation ist ihm die gleißnerische Maske vom Gesicht gerissen. Jeder kann ihn erkennen als das, was er ist. Aber er verführt noch Millionen. Das ist ihre eigene Schuld. Sie merken nicht auf das, was geweissagt ist. Wir sehn ihn. Wir erkennen ihn. Er ist, das römische Papsttum ist, das zweite besondere, vom Heiland geweissagte Zeichen vom Ende der Welt. Man wird ihn, man wird dies Zeichen immer sehn bis an das Ende der Welt. Mache deine Augen auf, Christ, und siehe!

Und nun redete der Heiland vom **Weltende selbst**.

Er sprach: „Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit," der antichristischen Trübsalszeit, da der Greuel der Verwüstung, von welchem der Prophet Daniel geweissagt hat, an der heiligen Stätte steht, nun, was wird da kommen? Wird da das tausendjährige Reich kommen, von dem so viel geträumt und das aus mißverstandenen und verdrehten Bibelworten abgeleitet wird? Nein! Da „werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Und das Meer und die Wasserwogen werden brausen," die Erde wird aus den Fugen gehn. Alles wird aus den Fugen gehn. Alles wird übereinander fallen. Und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden. Wenn aber dies anfängt zu geschehn, so seht (ihr, meine Christen) auf und hebt eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung naht!" Denn was dann? „**Dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit.** Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern."

Posaunen wird man hören gehn
an aller Welt ihr Ende;
darauf bald werden auferstehn
all' Toten gar behende;
die aber noch das Leben han,
die wird der HErr von Stunden an
verwandeln und verneuen.

Und dann wird das ewige Gericht über die Gottlosen kommen. Und dann wird das ewige Gottesreich der Herrlichkeit kommen. —

Nachdem der Heiland so von dem Ende der Welt und allen vorhergehenden Anzeichen geredet hatte, sagte Er Seinen Jüngern, die auf dem Ölberge bei Ihm saßen, und sonderlich uns, die wir Seine Worte lesen sollten, noch allerlei darauf Bezügliches.

Zuerst sprach Er: „An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis. Wenn jetzt seine Zweige saftig werden und Blätter gewinnen, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch, wenn ihr seht, daß solches geschieht, so wißt, daß es nah vor der Türe ist" — was? Das Ende der Welt und das ewige Ehrenreich. Wir haben solche Anzeichen genug gesehn.

Dann sprach Er: „Wahrlich, ich sage euch: Dies Geschlecht wird nicht vergehn, bis daß dieses alles geschehe." Welches Geschlecht? Das Geschlecht der Juden. Das Geschlecht der Juden ist da, und es wird bleiben bis zum jüngsten Tage, ein Zeichen, daß der Welt Ende gewiß und bald kommt.

Dann sprach Er: „Himmel und Erde werden vergehn; aber meine Worte werden nicht vergehn." O nein, JEsu Worte werden nicht zu Schanden, sondern wahr werden.

Dann sprach Er: „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater." Wenn nun niemand von der Zeit des jüngsten Tages weiß, auch die Engel nicht im Himmel; wenn sogar der Heiland, der ewige Sohn des Vaters, sich im Stande der Erniedrigung, da Er auf Erden war, sich solches Wissens entäußert hatte; wenn Er ausdrücklich sagt, daß allein der Vater Tag und Stunde des Weltendes weiß —: was wollen denn so viele Narren diesen Tag ausrechnen und bestimmen?

Dann sprach Er: „Gleich aber wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündflut: sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Dann werden zwei auf dem Felde sein; einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden. Zwei werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden. Darum wachet! Denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird. Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Gleich als ein Mensch, der über Land zog und ließ sein Haus, und gab seinen Knechten Macht, einem jeglichen sein Werk, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen. So wachet nun, denn ihr wisset nicht,

wann der Herr des Hauses kommt, ob er kommt am Abend, oder zur Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens; auf daß er nicht schnell komme und finde euch schlafend. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet! Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen. Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meint. Welcher ist aber nun ein treuer und kluger Knecht, den sein Herr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe? Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt und findet ihn also tun! Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber jener, der böse Knecht, wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht; und fängt an zu schlagen seine Mitknechte, ißt und trinkt mit den Trunkenen: so wird der Herr desselben Knechts kommen an dem Tage, des er sich nicht versieht, und zu der Stunde, die er nicht meint; und wird ihn zerscheitern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern; da wird sein Heulen und Zähnklappen. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn."

Dies gib, HErr, und verleih,
auf daß dein Huld und Treu
ohn Unterlaß mich wecke,
daß mich dein Tag nicht schrecke,
da unser Schreck auf Erden
soll Fried und Freude werden.

---

9. Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen.

Um uns zum Wachen und Bereitsein auf Seine Wiederkunft an der Welt Ende zu ermahnen, sagte der Heiland am Dienstag Abend, da Er mit Seinen Jüngern auf dem Ölberg saß, ein Gleichnis.

Um die einzelnen Züge des Gleichnisses im Voraus verständlich zu machen, will ich sagen, wie es bei Hochzeiten im jüdischen Lande zuging. — Der Hochzeitstag wurde festgesetzt. Der Bräutigam, mit zehn Freunden, holte die Braut in sein Haus, wo die Hochzeit gefeiert wurde. Zu dieser Heimholung konnte er zu irgend einer Nachmittags- oder Abendstunde des Hochzeitstages kommen; er sagte nicht, zu welcher er kommen würde. Die Braut mußte immer vollbereit sein und dem Bräutigam bei dessen Kommen mit ihren zehn Freundinnen entgegengehen. Es war das Amt der zehn Freundinnen, wohl achtzugeben, wann der Bräutigam käme. War es schon dunkler Abend geworden, so nahmen sie Lampen und stellten sich auf den Weg, auf welchem der Bräutigam kommen

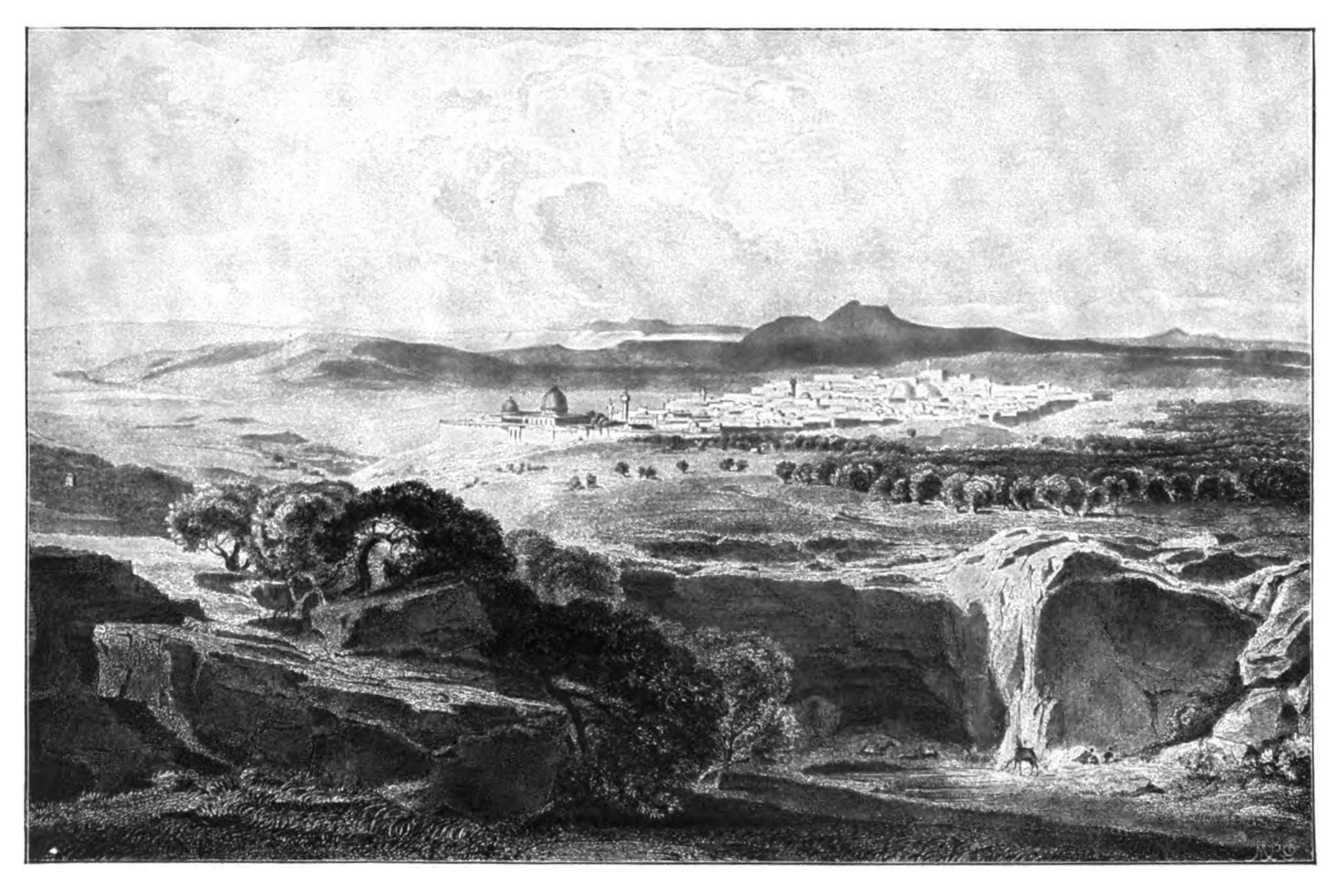
mußte. Und noch mehr: sie mieteten Knaben, die vom Hause des Bräutigams bis zu ihnen hin eine Postenkette bildeten und sie so von dem Aufbruch des Bräutigams durch von einem zum andern gehenden Ruf benachrichtigten. Dann gingen sie mit der Braut in feierlichem Zuge und mit brennenden Lampen dem Bräutigam, der mit seinen zehn Freunden kam, entgegen; und alle gingen dann zur Hochzeit in des Bräutigams Haus. Welche von diesen Freundinnen nicht aufmerkte und also vom Zuge des Bräutigams überrascht wurde, für die war es eine lebenslängliche Schande, und sie durfte an der Hochzeit nicht teilnehmen.

Nun das Gleichnis: „Dann," an der Welt Ende, „wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl in ihren Gefässen, samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen! Da stunden diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworten die klugen und sprachen: Nicht also; auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern und kauft für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Türe wurde verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: „Herr, Herr, tue uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht."

Nachdem der Heiland dies Gleichnis gesagt hatte, sprach Er zu Seinen Jüngern, und durch ihre Schrift zu uns: „Darum wachet! Denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird."

Wir wachen, wenn wir Glauben haben an den Heiland. Um Glauben zu haben, müssen wir bei Seinem Wort bleiben. Denn allein durch Sein Wort empfangen wir die Gabe des Heiligen Geistes, der uns im Glauben hält. Wer entweder ein Scheinchrist ist, oder durch Nachlässigkeit im Gebrauch des Wortes den Glauben verloren hat, der wird von dem Kommen des Heilandes überrascht und glaublos erfunden. Und dann ist nicht mehr Zeit sich zu bekehren. Dann ist das Himmelreich verschlossen.

Der Bräutigam wird bald rufen:
Kommt all', ihr Hochzeitsgäst!
Hilf Gott, daß wir nicht schlafen,
in Sünden schlummern fest,
bald hab'n in unsern Händen
die Lampen, Öl und Licht,
und dürfen uns nicht wenden
von deinem Angesicht.

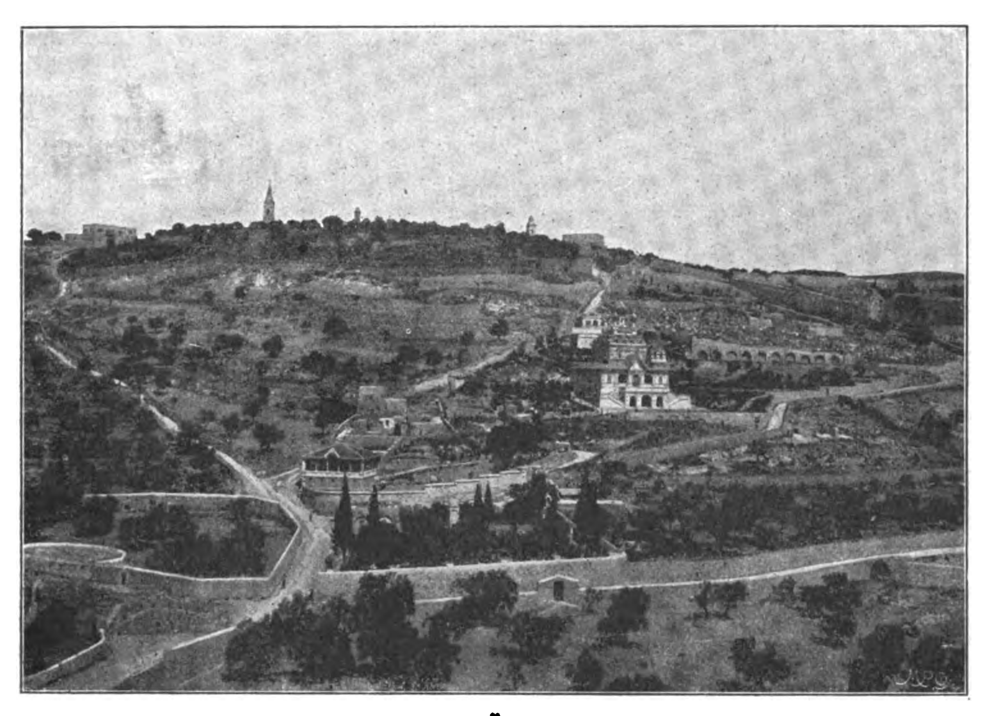


Jerusalem.

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von C. Bertrand.)

10. Das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern.

Und noch ein Gleichnis sagte der Heiland und sprach: „Gleichwie ein Mensch, der über Land zog, rief seinen Knechten und tat ihnen seine Güter ein. Und einem gab er fünf Zentner, dem andern zwei, dem dritten einen, einem jeden nach seinem Vermögen, und zog bald hinweg. Da ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit denselbigen und gewann andere fünf Zentner. Desgleichen auch, der zwei Zentner empfangen hatte, gewann auch zwei andere.



Der Ölberg.
(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

Der aber einen empfangen hatte, ging hin und machte eine Grube in die Erde und verbarg seines Herrn Geld. Über eine lange Zeit kam der Herr dieser Knechte und hielt Rechenschaft mit ihnen. Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte andere fünf Zentner dar und sprach: Siehe da, ich habe damit andere fünf Zentner gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude. Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner getan; siehe da, ich habe mit denselben zwei andere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu

gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude. Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist; du schneidest, wo du nicht gesäet hast, und sammelst, da du nicht gestreuet hast; und fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in die Erde. Siehe, da hast du das Deine. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du Schalk und fauler Knecht, wußtest du, daß ich schneide, da ich nicht gesäet habe, und sammle, da ich nicht gestreut habe; so solltest du mein Geld zu den Wechslern getan haben, und wenn ich kommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Wucher. Darum nehmet von ihm den Zentner und gebet's dem, der zehn Zentner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werft in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähnklappen."

Allen Seinen Gläubigen gibt der Heiland Gaben, die sie in Seinem Reiche zum Besten ihres Nächsten gebrauchen sollen. Dem einen gibt der Heiland viele Gaben, dem andern wenigere, wie Er will. Jeder soll seinen Glauben an den Heiland durch treue Verwendung seiner Gaben erweisen. Wer sie brach liegen läßt, der ist vom Glauben abgefallen und wird gerichtet.

---

11. Die Weissagung des Heilandes vom Weltgericht.

Der Heiland hatte ja eben Seine große Weissagung von der Welt Ende getan, da Er wiederkommen werde. Durch die Gleichnisse von den zehn Jungfrauen und von den anvertrauten Zentnern hatte Er nur Seine beigefügten Mahnungen zur Wachsamkeit und Bereitschaft um so eindringlicher machen wollen. Und nun redete Er zu Seinen bei Ihm am westlichen Abhange des Ölbergs sitzenden Jüngern vom Weltgericht. Denn auf der Welt Ende folgt das Weltgericht.

Er sprach: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit." Nicht mehr in Niedrigkeit, sondern in göttlicher Herrlichkeit wird der Heiland, der Gottmensch, am jüngsten Tage kommen. Und Er wird sitzen auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit: Als Richter wird Er nun sitzen, um die Gläubigen von den Ungläubigen zu scheiden und die ewige Vollendung Seines Reiches zu schaffen. Und die Engel werden des Gerichtes Diener sein. „Und werden vor ihm alle Völker versammelt werden." Alle Völker, alle Menschen, die je gelebt haben und die dann leben werden, werden von den Engeln vor Sein Gericht geführt. Die Toten werden auferweckt sein. „Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken." Gleich zu Anfang des Gerichts wird die Scheidung und der Entscheid und das Urteil schon geschehen und sichtbar sein: Die Schafe JEsu, die Gläubigen, werden als Gerecht=

fertigte zu Seiner Rechten gestellt, die widerspenstigen Böcke, die Ungläubigen, als Verurteilte und Verdammte zu Seiner Linken. Am jüngsten Gericht soll nicht erst entschieden, sondern die längst geschehene Entscheidung soll nur offenbar gemacht und vor aller Welt als eine gerechte erwiesen werden.

Wie dies getan wird, das zeigt der Heiland nun mit menschlich verständlichen Worten also: „Da wird denn der König," der König des ewigen Gottesreiches und der König aller Welt, nämlich der Heiland JEsus Christus, „sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Die Gläubigen, die Gerechtfertigten, werden jetzt gar freundlich eingeladen, zu kommen und das ewige Ehrenreich zu ererben, das ihnen von Gott schon von Ewigkeit aus Gnaden um Christi willen zugedacht ist. Es ist das ja das alte und öffentlich auf Erden verkündete Evangelium, daß die Gläubigen und durch den Glauben Gerechtfertigten die sind, die die Gesegneten Gottes sind und denen von Ewigkeit das Reich bereitet ist. Daß nun die zur Rechten stehenden wirklich die Gläubigen sind, das wird der König dann zeigen. Er wird sagen: „Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: HErr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist? Oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich einen Gast gesehen und beherbergt? Oder nackend und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir kommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." — Also aus der Liebe zu Ihm und aus den Werken der Liebe zu Ihm, welche die zur Rechten stehenden auf Erden getan hatten, wird der Heiland, der Richter, am jüngsten Gericht öffentlich erweisen, daß sie die Gläubigen sind. Denn aus dem Glauben an den Heiland folgt immer Liebe zum Heiland. Und diese Liebe ist tätig; sie betätigt sich vornehmlich an denen, die dem Heilande angehören, und weil sie dem Heilande angehören. Alle solche Liebestat ist dem Heiland getan. Also erweist der Heiland aus solchen Werken den Glauben an Ihn. Daß aber die Gläubigen nicht durch diese Werke und um dieser Werke willen gerecht und selig werden, das ist dir gewiß klar. Sie werden allein durch den Glauben an den Heiland gerecht und selig. Aber ihr Glaube wird vor dem jüngsten Gericht öffentlich erwiesen aus ihren Werken. Von ihren Sünden wird dann nicht geredet; für die haben sie ja, eben durch den Glauben, Vergebung erlangt; allein durch solche Vergebung sind sie gerechtfertigt, Gerechte geworden.

„Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Die Ungläubigen und die Heuchler werden jetzt verflucht und in die ewige Ver-

dammnis gewiesen, die eigentlich nicht für die Menschen, die der Heiland ja erlöst hat, sondern für die Teufel bereitet ist. Es ist ja das alte und öffentlich auf Erden mit dem Evangelium verkündete Wort, daß die Ungläubigen und die Heuchler verdammt werden. Daß nun die zur Linken stehenden wirklich die Ungläubigen und die Heuchler sind, das wird der König dann zeigen. Er wird sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan." — Also aus dem Mangel der Liebe zu Ihm und aus dem Mangel der Werke der Liebe zu Ihm, welcher sich auf Erden bei den zur Linken stehenden gefunden hatte, wird der Heiland, der Richter, am jüngsten Gericht öffentlich erweisen, daß sie die Ungläubigen und die Heuchler sind. Denn wo kein Glaube an den Heiland ist, da ist auch keine Liebe zum Heiland. Da ist auch kein Werk der Liebe zum Heiland; am wenigsten an denen, die dem Heiland angehören, und am allerwenigsten, weil sie dem Heiland angehören. Im Gegenteil: diese werden von den Ungläubigen verspottet und verfolgt, und von den Heuchlern im Geheimen gehaßt, und sie freuen sich über deren Not. Aller solcher Spott, alle solche Verfolgung, aller solcher Haß, alle solche Schadenfreude richtet sich eigentlich auf den Heiland. Also erweist der Heiland aus dem Mangel solcher Liebeswerke und aus dem Dasein solcher Haßwerke den Unglauben und die Heuchelei.

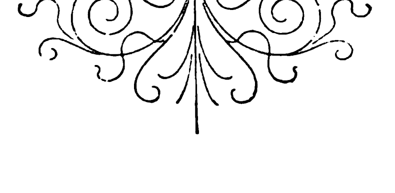
Und dann folgt das Letzte, Ewige: „Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben."

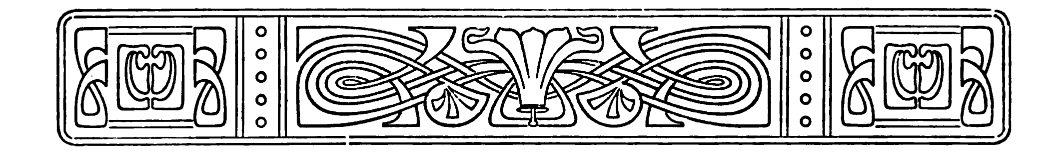
Bedenke, Mensch, das Ende,
bedenke das Gericht!
Es müssen alle Stände
vor JEsu Angesicht.
Kein Mensch ist ausgenommen,
hier muß ein jeder dran
und wird den Lohn bekommen,
nach dem er hat getan.

HErr, lehre mich bedenken
der Zeiten letzte Zeit,
daß sich nach dir zu lenken
mein Herze sei bereit.
Laß mich den Tod betrachten
und deinen Richterstuhl;
laß mich auch nicht verachten
der Hölle Feuerpfuhl.

Es war jetzt Abend. Die Sonne warf ihre letzten Strahlen auf die goldenen Zinnen des Tempels. Der Dienstag, von welchem wir so viel gehört haben, war hin. Der Mittwoch, nach jüdischer Rechnung, brach an. Und es begab sich, da der Heiland alle diese Reden vollendet hatte, sprach Er zu Seinen Jüngern: „Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde."

Sie erhoben sich und gingen über den Ölberg nach Bethanien.





XXV.

Passah.

1. Vorbereitungen.

Am Mittwoch war der Heiland still mit Seinen Jüngern in Bethanien. Wir zweifeln nicht, daß das ein Tag heiliger Vorbereitung auf Sein Leiden und Sterben und des Gebetes war für Ihn. Doch ist darüber nichts berichtet.

An demselben Tage versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten des Volks im Palast des Hohenpriesters Kaiphas und hielten Rat, wie sie JEsum mit List ergreifen und töten möchten. Sie sprachen aber: „Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk!“ Sie fürchteten sich vor dem Volk.

Auch die Hölle plante wider den Heiland. Und es war der Satan gefahren in Judas, genannt Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfe, und gab ihm den Gedanken ein, daß er den Heiland den Hohenpriestern verriete, ihnen eine Gelegenheit verriete, wie sie Ihn ohne Aufsehn und Rumor ergreifen könnten. Und er ging hin und redete mit den Hohenpriestern und Obersten, wie er Ihn wollte ihnen überantworten, und sprach: „Was wollt ihr mir geben? ich will ihn euch verraten.“ Da sie das hörten, wurden sie froh; und sie boten ihm dreißig Silberlinge. Und er wurde mit ihnen eins. Und von dem an suchte er Gelegenheit, daß er den Heiland verriete und überantwortete in ihre Hände ohne Rumor.

Und nun kam der Donnerstag, der Tag vor dem Osterfest. Der wurde der erste Tag der süßen Brote genannt, weil an ihm alle Vorbereitungen für das Passahmahl getroffen wurden, das am Abend, am Anbruch des Freitags, gehalten wurde. Da wurde auch aller Sauerteig aus den Häusern entfernt. An diesem Donnerstage, wohl am Morgen, traten die Jünger zum Heilande und sprachen zu Ihm: „Wo willst du, daß wir dir bereiteten das Osterlamm zu essen?“ Und Er sandte den Petrus und den Johannes und sprach zu ihnen: „Gehet hin in die Stadt; siehe, wenn ihr hineinkommt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug. Folgt ihm nach in das Haus, da er hineingeht, und

sprecht zu dem Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen: Meine Zeit ist hie; ich will bei dir die Ostern halten mit meinen Jüngern. Und er wird euch einen großen gepflasterten Saal zeigen; daselbst bereitet es." Ja, HErr, du bist der allwissende Gott; und du bist das Lamm Gottes, das alles selbst vorbereitet auf seine Opferung. Die beiden Jünger gingen hin und fanden, wie Er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

Wie wurde das zu der Zeit in Jerusalem bereitet? So:

Zunächst wurde am Morgen ein Lamm gekauft. An der Mahlzeit durften nicht unter zehn und nicht über zwanzig Personen teilnehmen. Am Nachmittage gingen die Hausväter, jeder mit seinem Lamm, hinauf zum Tempel. Das waren natürlich viele Tausende. Zur festgesetzten Stunde erscholl ein Trompetensignal. Fünfhundert Hausväter wurden abgezählt und in den Vorhof eingelassen, in den innersten Vorhof, wo der Brandopferaltar stand. Da standen fünfhundert Priester bereit. Und jeder von diesen Priestern nahm ein Lamm und schlachtete es nach Vorschrift des Gesetzes: schnitt die große Halsader durch, fing das Blut mit einem Gefäß auf, trug es an den Brandopferaltar, goß es da aus, und ließ es durch einen unterirdischen Kanal abfließen. Unterdessen hängten die Hausväter ihre Lämmer an einen Haken, zogen ihnen das Fell ab, und gaben die Fetteile den Priestern, die sie auf dem Altar verbrannten. Dann wurden die Lämmer in ihre Felle gewickelt, nach Hause getragen und für das Passahmahl zubereitet. — So machten es immer je fünfhundert Hausväter, bis alle Tausende fertig waren.

Wenn die Stunde des Mahls nahte, wurde das gebratene Lamm, dem kein Bein, kein Knochen zerbrochen war, aufgetragen und Zukost dazugestellt, nämlich ungesäuertes Brot, und Lattich, Endivie und Petersilie, die sogenannten „bitteren Kräuter". Auch wurde in einer Schüssel ein ziegelfarbiger, also rötlicher Brei dazugestellt, der aus Datteln, Feigen, Trauben, Nüssen und Mandeln bereitet war, und den man „Charoseth" nannte. Dahinein tauchte man das Brot und die Kräuter. Auch stand Wein auf dem Tisch.

Nun wollen wir gleich sehen, wie das Passahmahl von den Juden gehalten wurde.

Abends um sechs lagerte man sich um den Tisch auf breiten gepolsterten Ruhebänken, deren Lehnen dem Tisch zugewandt waren. Mit dem linken Arm stützte man sich auf die Lehne, den rechten gebrauchte man zum Essen. Als die Kinder Israels aus Ägypten auszogen, genossen sie das Passahmahl stehend und reisefertig; nach der Befreiung liegend und in besten Kleidern, zum Zeichen der Ruhe und des Glücks. Zu Anfang des Mahls und zwischenhinein und zum Schluß wurde in einzelnen Abschnitten das große „Hallel" gesungen als Dankgebet oder Lobgesang. Das war der 113., 114., 115., 116., 117. u. 118. Psalm. Zu Anfang, nach dem ersten Dankgebet, reichte der Hausvater jedem Tischgenossen ein Stück in den Brei getauchtes Brot. Dann nahm das Mahl seinen Fortgang. Dabei ging der mit Wein gefüllte Becher mehrmals die Runde. Es war auch die Aufgabe und das Amt des Hausvaters, während des Mahls die Bedeutung desselben zu erklären und in die Erinnerung zu rufen. Er zeigte, daß die bittern

Kräuter die Drangsale Israels in Ägypten abbildeten, das ungesäuerte Brot die eilige Flucht, der ziegelfarbige Brei die Ziegelarbeit in Ägypten, das Lamm aber jenes Lamm, dessen Blut an die Türpfosten der Kinder Israel gestrichen wurde, damit der Würgengel sie verschonte, und dessen Fleisch sie dann aßen. Auch sollte der Hausvater auf das Lamm Gottes hinweisen, das da kommen und die Sünde der Welt tragen sollte, und sagen, daß man Gott ohne Sauerteig, das ist, ohne Sündengreuel dienen sollte.

Als Petrus und Johannes zu solchem Mahle alles bereitet hatten, da kam der Heiland mit den andern Jüngern am Donnerstag Abend um sechs, zu welcher Stunde der Freitag, der erste Osterfesttag, anbrach. Und man lagerte sich um den Tisch.

---

2. Die Fußwaschung.

Nachdem man sich gelagert hatte, sprach der Heiland zu Seinen Jüngern: „Mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß erfüllt werde im Reiche Gottes." Jetzt sollte erfüllt werden im Reiche Gottes alles, was durch die Propheten geweissagt, alles, was durch den alttestamentlichen Gottesdienst vorgeschattet war, auf was auch das Passahlamm deutete: Er, das rechte Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt, sollte jetzt geopfert werden. Und nach dieser Stunde hatte den Heiland herzlich verlangt. O, du großer Erbarmer!

O arme, elende, sündhafte, menschliche Natur! Jetzt, jetzt, da der Heiland diese Worte sprach, erhob sich ein Zank unter den Jüngern; sie stritten sich untereinander, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden!

Wie kam das? Was war der Anlaß? Vor dem Mahl mußten den Teilnehmern an demselben die Füße gewaschen werden. Das besorgten gewöhnlich die Diener. Solche waren nicht da. Wer sollte es nun tun? Keiner unter den Jüngern wollte der Geringste sein, jeder der Größte. Daher der Streit.

Da sprach der Heiland zu ihnen: „Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. Ihr aber nicht also! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Denn welcher ist der Größte? Der zu Tische sitzt, oder der da dient? Ist es nicht also, daß der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener."

Und Er stand auf, legte Seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß Er Wasser in ein Becken und fing an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit Er umgürtet war. Da kam Er zu Simon Petrus; und derselbe sprach zu Ihm: „HErr, solltest du mir meine Füße waschen?" JEsus antwortete und sprach zu ihm: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren." Da sprach Petrus zu Ihm: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!" JEsus antwortete ihm:

„Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir." Da fuhr der immer stürmische Simon Petrus zu und sprach: „HErr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!" Spricht JEsus zu ihm: „Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein; aber nicht alle." Denn Er kannte Seinen Verräter wohl. Darum sprach Er: Ihr seid nicht alle rein.

Aus den Worten, die zwischen dem Heilande und Petrus fielen, sehen wir, daß der Heiland dieser Fußwaschung auch eine sinnbildliche Bedeutung beilegte. Wen Er nicht wäscht, wen Er nicht mit seinem Blute rein macht von allen Sünden, wem Er nicht die Sünde vergiebt, und wer solche Waschung, Reinmachung, Vergebung nicht im Glauben annimmt, der hat kein Teil mit Ihm, der ist nicht Sein, der kann nicht selig werden. Aber wer im Glauben so rein und Sein ist, der bedarf doch immer noch, aber auch nur noch, der täglichen Fußwaschung, das heißt, der täglichen Vergebung der Sünden, die sich im Wandel durch diese Welt, im Wandel in diesem armen Fleisch, an ihn hängen und ihn beschmutzen. Auf diese Weise ist ein gläubiger Christ ganz rein vor Gott. Auf diese Weise waren die Jünger — mit Ausnahme des verräterischen Heuchlers Judas — trotz all ihrer Schwachheit ganz rein vor Gott. — Helfe Gott, daß wir in wahrem Glauben von dem Heilande die große Reinigung unserer Sünden, die Er für uns durch Sein Leiden und Sterben gewirkt hat und die Er uns durch das Evangelium darbietet, annehmen. Und helfe Gott, daß wir tägliche Vergebung bei Ihm suchen für die Sünden, mit welchen wir uns täglich, leider, beschmutzen.

Das ist die sinnbildliche Bedeutung der Fußwaschung.

Aber sie hat auch eine vorbildliche Bedeutung, sie soll uns auch ein Vorbild sein. Das sehen wir jetzt. Als nämlich der Heiland die Füße der Jünger gewaschen hatte, nahm Er Seine Kleider und lagerte sich wieder zu ihnen und sprach abermals zu ihnen: „Wißt ihr was ich euch getan habe? Ihr heißt mich Meister und HErr, und sagt recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer HErr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut." Wir Christen sollen uns untereinander die Füße waschen, wie der Heiland uns die Füße wäscht. Wir sollen uns untereinder die Sünden vergeben. Von ganzem Herzen soll einer dem andern vergeben, alles vergeben, Wir sollen uns untereinander demütig in Liebe dienen. Wir sollen gerne einer des andern Knecht sein. Das ist schwer für unser aufgeblasenes Fleisch und Blut. Aber wollen wir mehr sein als unser HErr?

Auch bei diesem Unterricht sprach der Heiland: „Nicht sage ich das von euch allen; ich weiß, welche ich erwählt habe; sondern auf daß die Schrift erfüllt werde: Der mein Brot ißt, der tritt mich mit Füßen." (Ps. 41, 10.) Er

redete wieder von Judas Ischarioth, daß der Ihn verraten würde. Und Er sprach: „Jetzt sage ich es euch, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es geschehen ist, ihr glaubet, daß ich es bin," von dem die Weissagung als von dem Heilande redet.

Und dann sprach Er zu Seinen an Ihn gläubigen Jüngern: „Ihr aber seid es, die ihr beharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat." — Das Passahmahl war ein Vorbild des himmlischen Freudenmahles, das Gott bereitet hat für die treuen Jünger des Heilandes und für alle, die ihr und aller Gottesboten Zeugnis aufnehmen.

---

3. Das Passahmahl.

Und nun begann das Passahmahl. Nun sprachen sie das Dankgebet oder den Lobgesang. Nun brach Er, als der Meister und Hausvater, Seinen Jüngern das Brot. Nun nahm Er auch den Kelch, dankte und sprach: „Nehmt denselben und teilt ihn unter euch! Denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme." Nun nahm das Mahl seinen Fortgang.

Und während sie aßen, ward der Heiland betrübt im Geist, und bezeugte und sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir über Tische!"

Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ward ihnen bange, von welchem Er redete, und sagten zu Ihm, einer nach dem andern: „Bin ich's?"

Er sprach zu ihnen: „Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel taucht! Zwar des Menschen Sohn geht hin, wie von ihm geschrieben steht; wehe aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird! Es wäre selbigem Menschen besser, daß er nie geboren wäre."

Da durch diese Worte kein genauer Aufschluß über die Person des Verräters gegeben war, so winkte Simon Petrus dem Jünger, der zu Tische lag an der Brust JEsu, zur rechten Hand JEsu, nämlich dem Johannes, den JEsus besonders lieb hatte, und gab ihm dadurch zu verstehen, daß er erforschen sollte, wer es wäre, von dem der Heiland redete. Johannes nun legte sich noch näher an den Heiland und sprach leise zu Ihm: „HErr, wer ist es?" Und der Heiland antwortete ebenso: „Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe." Und Er tauchte den Bissen ein und gab ihn dem Judas, dem Sohne des Simon, dem Manne von Carioth. Da sprach dieser ganz frech: „Bin ich's, Rabbi?" Und der Heiland antwortete ihm: „Du sagst es." Und der Satan fuhr abermals in den Judas und nahm ganz fest Gewalt von ihm. Und der Heiland

sprach weiter zu ihm: „Was du tust, das tue bald!“ Niemand aber von den Jüngern wußte, was der Heiland mit diesen letzten Worten meinte. Etliche dachten, weil Judas die Kasse führte, so wollte der Heiland ihn anweisen zu kaufen, was nötig war für das Fest; oder, daß er den Armen etwas geben sollte. Denn obwohl sie in Judas nun den Verräter erkannten, so wußten sie doch nicht, daß er mit dem Hohenrate schon handelseins geworden war und daß die Sache so nahe bevorstand. Als Judas nun den Bissen genommen hatte, ging er sobald hinaus. Und es war Nacht. Ja, es war Nacht, in aller Weise Nacht.

Als Judas hinausgegangen war, sprach der Heiland: „Nun ist des Menschen Sohn verklärt, und Gott ist verklärt in ihm. Ist Gott verklärt in ihm, so wird Gott ihn auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären.“ Ja, jetzt, durch den Hingang des Judas, um sein teuflisches Vorhaben jetzt auszuführen, jetzt war der Würfel gefallen; jetzt war die Zeit und Stunde gekommen, da des Menschen Sohn durch Sein Leiden und Sterben verklärt und verherrlicht werden sollte als der Heiland der Welt. Und in dem Heiland sollte Gott jetzt verklärt und verherrlicht werden: man sollte jetzt das große Erbarmen Gottes erkennen darin, daß Er Seinen eingeborenen Sohn in bitteres Leiden und Sterben gab, um die Welt zu erlösen. Und wie Gott jetzt so in dem Heilande verklärt und verherrlicht wurde, so wollte Gott dann den Heiland verklären in Ihm selbst, in Gott, bald, indem Er Ihn auferwecken wollte von den Toten und Ihm alle göttliche Herrlichkeit geben.

Solches sagte der Heiland Seinen Jüngern.

Und nun nahm das Passahmahl seinen Fortgang.

---

4. Das heilige Abendmahl.

Als sie „aßen“, als sie noch zu Tisch lagen, als das Passahmahl zwar beendet, aber das Schlußgebet noch nicht gesprochen war, da tat der Heiland etwas durchaus außerordentliches und nie erhörtes. Er nahm nämlich, ganz wie zu Anfang des Mahles, das Brot, und sprach ein Dankgebet, und brach das Brot, und gab jedem Seiner Jünger ein Stück, und sprach: „Nehmet, esset!“ Wie werden die Jünger, als Er so zu tun anfing, aufgeschaut, sich verwundert haben! Sollte ein neues Mahl beginnen? Ich meine, sie wußten nicht im geringsten, was sie denken sollten. Aber sie nahmen und aßen. Und der Heiland, indem Er das Brot austeilte, sprach: „**Das ist mein Leib;**“ und abermals: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird,“ und abermals: „Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird,“ euch ausgeteilt wird. Und als alle gegessen hatten, sprach Er: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ — Und ebenso, desselbigengleichen, nach dem Passahmahl oder Abendmahl, nahm Er auch den Kelch, und sprach ein Dankgebet, und gab dem Ihm zunächst liegenden

Jünger den Kelch, und sprach zu allen Jüngern: „Trinket alle daraus!" Und indem der Kelch von Hand zu Hand ging und sie alle daraus tranken, sprach Er: „**Das ist mein Blut** des Neuen Testamentes, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden;" und abermals: „Das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird." Und als alle getrunken hatten, sprach Er: „Solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis." Und Er sprach wieder: „Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich."

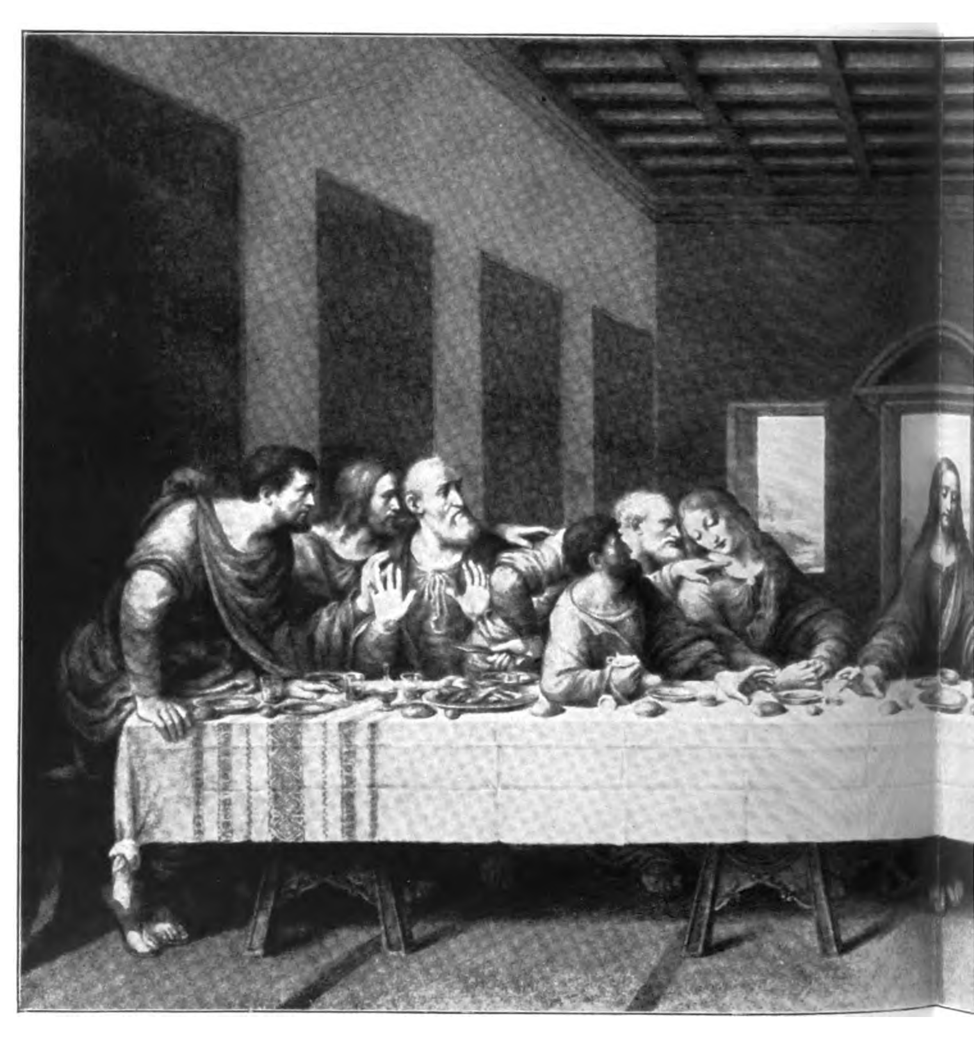
Was war das? Was ist das?

Der Heiland stiftete hier offenbar ein neues Abendmahl, ein Mahl des Neuen Testamentes. Für das Passahmahl, für das Abendmahl des Alten Testamentes, stiftete Er das Abendmahl des Neuen Testamentes. Für das Mahl, das auf die Errettung Israels aus Aegypten hinwies, stiftete Er ein Mahl, welches auf die Errettung von Sünde, Tod und Teufel hinweist, die durch Ihn, durch Sein Leiden und Sterben, geschehen ist. Für das Mahl des Alten Testamentes, welches vorbildlich auf Ihn hinwies, stiftete Er ein Mahl des Neuen Testamentes, welches auf Ihn und alles, was Er für uns getan hat, zurückweisen sollte. Für das Fleisch des vorbildlichen Passahlammes gab Er Seinen Jüngern nun mit dem Brot Seinen Leib, der jetzt für sie gegeben, in den Tod gegeben werden sollte; für den Wein des Passahmahles, der die Freude der Erretteten abschattete, gab Er jetzt mit dem Wein Sein Blut, das jetzt vergossen werden sollte für uns zur Vergebung der Sünden und zu Leben und Seligkeit, die aus der Vergebung der Sünden gewißlich und notwendig folgt. So sagte Er. So ist's.

Ja, das heilige Abendmahl des Neuen Testamentes „ist der wahre Leib und Blut unseres HErrn JEsu Christi, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt." So sagt Dr. Martin Luther in seinem kleinen Katechismus. Und so ist es.

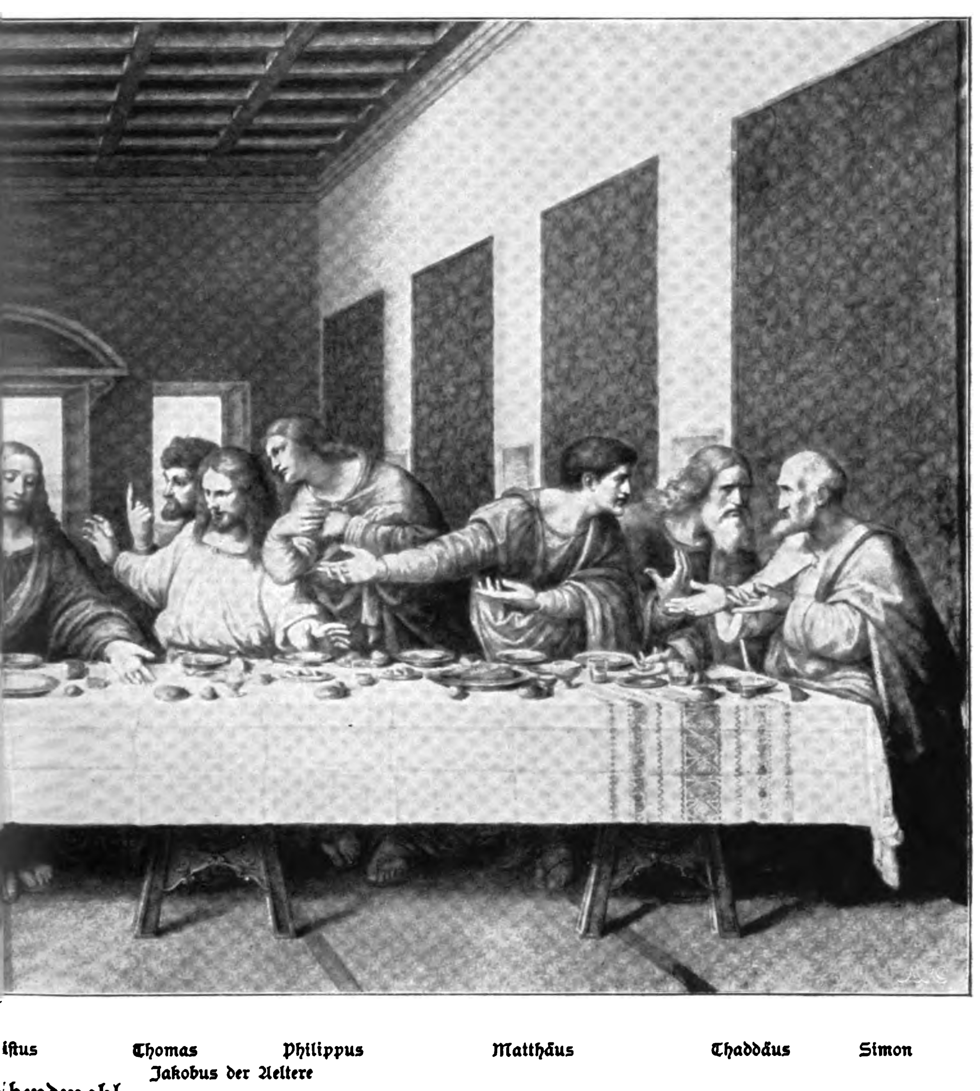
Es ist nicht so, wie die abergläubische römisch katholische Kirche sagt, daß Brot und Wein in Christi Leib und Blut verwandelt sind im heiligen Abendmahl; sondern mit dem Brot und Wein wird uns Christi Leib und Blut gegeben. Und es ist nicht so, daß Brot und Wein nur Zeichen und Sinnbilder von Christi Leib und Blut sind, wie die vernünftelnde reformierte Kirche mit allen ihren Sekten sagt; sondern Brot und Wein sind die Mittel, durch welche uns Christi Leib und Blut zu einem wahrhaftigen, wenn auch unbegreiflichen, sakramentlichen Essen und Trinken gegeben wird.

Der Heiland gab Seinen Jüngern in der Nacht, da Er verraten ward, und gibt uns allewege im heiligen Abendmahl Seinen Leib und Sein Blut, mit welchem Er uns erlöst hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Er gibt uns also zu allereigenst das teure Lösegeld, mit welchem wir erlöst sind. Und dadurch und damit gibt Er uns Vergebung der Sünden und Leben und Seligkeit. Er gibt uns die Speise des Lebens und den Trank des Lebens. Das stärkt unsern Glauben, das macht uns unseres Heils gewiß.



Das heilige Abendm[ahl]

Von Leonardo da Vinci



istus Thomas Philippus Matthäus Thaddäus Simon
Jakobus der Aeltere

bendmahl.
da Vinci.

Er weiß, daß wir arme Sünder sind. Er kennt uns besser, als wir selbst uns kennen. Und doch gibt Er uns diese seligmachenden Himmelsgaben. Ei, gibt Er uns die, warum sollen wir denn nicht zugreifen, nehmen, glauben, uns dessen getrösten?

Er will, daß wir Seine Gnade glauben. Deshalb sagte Er zweimal: „Solches tut zu meinem Gedächtnis." Wir sollen, so oft wir zum heiligen Abendmahl gehen, Seiner gedenken, daß Er uns erlöst hat von unseren Sünden allen und uns nun die Vergebung der Sünden leibhaftig hingibt mit Seinem Leibe, der für uns gegeben ist, und mit Seinem Blute, das für uns vergossen ist. Und wir sollen Ihm dafür danken und Ihn dafür preisen, und sollen Ihn lieben und loben und Ihm dienen und gehorsam sein.

Unsere alte verderbte Vernunft wird tief betrübt durch die Zumutung, daß wir das glauben sollen, was der Heiland gesagt hat. Besonders kann unsere Vernunft nicht fassen, wie der Heiland in der Nacht, da Er verraten ward, Seinen Jüngern Seinen Leib und Sein Blut zu essen und zu trinken gegeben haben soll, da Er doch leibhaftig, sichtbar, lebendig und in Niedrigkeit bei ihnen zu Tische lag. Aber:

Und ob mein Herz hier nicht versteht,
wie dein Leib an viel Orten
zugleich sein kann, und wie's zugeht,
so trau ich doch dein'n Worten;
wie das sein kann, befehl' ich dir,
an deinem Worte genüget mir,
dem stehet nur zu glauben.

Der Heiland hatte im Stande Seiner Erniedrigung, da Er sichtbar auf Erden war, und hat jetzt im Stande der Erhöhung, da Er zur Rechten des Vaters sitzt und Himmel und Erde erfüllt, für Seine menschliche Natur eine Weise und Art des Seins, die wir nicht verstehen können und nicht zu verstehen suchen wollen. Willst du deine Bibel nehmen und Joh. 3, 13 nachschlagen? und Eph. 1, 23?

Das heilige Abendmahl ist unsere Wegzehrung und himmlische Stärkung auf unserer Pilgerfahrt durch dies irdische Jammertal, bis wir dahin kommen, wo Er es in neuer und himmlischer Weise mit uns halten wird in der Vollendung des Reiches Gottes.

Nachdem der Heiland so das heilige Abendmahl eingesetzt hatte, redete Er Seine Jünger in überaus herzlicher und freundlicher Weise an und sprach zu ihnen: „Liebe Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen, und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Und ich sage (es) euch nun." Sein Heilandsherz entbrannte Ihm gegen Seine Jünger, die so ängstlich nach Ihm begehrten, da Er nun durch den Tod von ihnen genommen wurde. Und wo Er hinging, da konnten sie ja nicht gleich hinkommen; wie Er, in anderem Sinne, den Juden gesagt hatte. Joh. 7, 34 und 8, 21. Und Er sagte ihnen das nun, damit sie, wenn es nun käme, nicht zu sehr erschrecken möchten. So ist es auch mit uns. Auch wir haben noch unsern

Pilgerweg vor uns und können nicht alsbald daheim sein bei dem HErrn, wie wir in Not und Drang wohl begehren. Und Er sprach zu den Jüngern und spricht zu uns: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet." In der wahren Liebe zueinander sollen Jünger JEsu aller Zeiten einen Ersatz finden dafür, daß sie noch nicht droben bei dem Heiland sind. Sie sollen sich untereinander lieben, wie Er sie geliebt hat, wie sie in Ihm und an Ihm die wahre Liebe erkennen. Das ist das Neue an diesem sonst alten Gebot. Die lebendige Erkenntnis Seiner Sünder= und Jüngerliebe macht neu und mächtig lieben. „Dabei," sprach Er, „wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." Komm doch, o Heiland, und nimm den Griffel deines Heiligen Geistes und schreibe dies in unsere armen Herzen!

Simon Petrus überhörte das, was der Heiland von der Liebe der Jünger untereinander sagte, und antwortete dem Heiland auf das, was Er von Seinem Weggehen gesagt hatte, und sprach zu Ihm: „HErr, wo gehst du hin?"

Der Heiland antwortete ihm: „Da ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir hernachmals folgen."

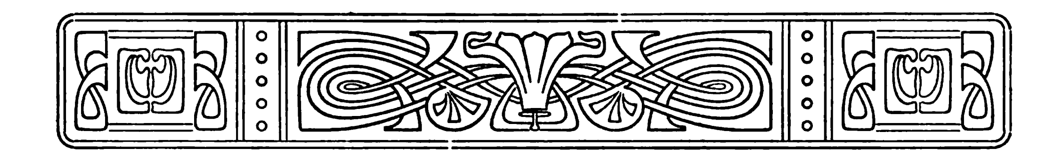
Petrus sagte zu Ihm: „HErr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen." O ja, Petrus meinte es schon gut.

Aber der Heiland antwortete ihm: „Solltest du dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal habest verleugnet."

Überhörte Petrus dies auch? Es scheint so. Gewiß ist, daß der Heiland es ihm wieder sagen mußte. Und dann —. Doch wir werden ja sehn.

Ach, Herr JEsu, du lieber Heiland, wir sind nichts, gar nichts, in uns selber. Mit all unserer guten Meinung, Willen und Vorsatz sind wir nichts. Nur wenn wir das erkennen und uns an dich anlehnen und deiner Rettung warten, der du zu uns kommst und uns bespringst durch dein Wort und Sakrament, nur dann können wir dir treu bleiben und selig werden.





XXVI.

Die Abschiedsreden des Heilandes an Seine Jünger.

1. Durch den Heiland zum Vater.

Indem wir nun die Abschiedsreden betrachten wollen, die der Heiland an Seine Jünger hielt, nachdem Er das Passahmahl mit ihnen gehalten und das heilige Abendmahl eingesetzt hatte, möge ein Wort Dr. Martin Luthers, des großen und rechten Schriftgelehrten, uns in die rechte Stimmung setzen und uns von vorneherein zeigen, was wir zu erwarten haben. Er schreibt: „Denn es sind hier die allerlieblichsten, freundlichsten Tröstungen und süßesten Worte des treuen Heilandes JEsu Christi, so Er Seinen lieben Jüngern, als der von ihnen scheidet, zur Letze gibt, dergleichen nimmer kein Mensch auf Erden gegen seinen liebsten und besten Freund tun und reden kann, daß man siehet, wie Er aus eitel voller, unaussprechlicher Liebe, damit Sein Herz gegen ihnen entbrannt, für sie sorgt und sich ihrer annimmt, herzlicher, denn keinem Menschen seines nächsten Freundes höchste Gefahr und Not mag zu Herzen gehn, daß Er auch darob Seines eigenen Leids und Angst vergißt. — Und hat allhier reichlich ausgeschüttet alle den hohen herzlichen Trost, so die ganze Christenheit hat, und so ein Mensch in allen Nöten und Leiden begehren sollte.“ —

Der scheidende Heiland sprach zu Seinen Jüngern: „Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt ihr an Gott! So glaubt ihr auch an mich! In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollt ich zu euch sagen, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, so will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“ — Mit diesen Worten tröstet der Heiland Seine Jünger ob Seines Weggehens von ihnen. Sie sollen nicht erschrecken, nicht verzagen. Sie sollen fest an Gott und an Ihn glauben. Sie sollen immer auf das Ende ihres

Pilgerwegs schauen: da winken als himmlisches und ewiges Heim die Wohnungen im Vaterhause. Und deren sind viele: mit allen Gläubigen und Auserwählten vom Anfang bis zum Ende der Tage sollen sie da zusammen wohnen. Das ist alles für sie bereit. Sollte ihnen aber ein Gedanke kommen, als ob es nicht so wäre, so wollte Er ihnen sagen, daß Er ja jetzt hingehe, ihnen die Stätte zu bereiten durch Sein Leiden und Sterben, durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt. Aber Er will nicht auf ewig, nicht auf lange weggehn. Er will wiederkommen. Ja, Er will, wenn auch unsichtbar, immer bei ihnen sein und, wenn ihr Stündlein des Abscheidens von dieser Welt kommt, gar freundlich und liebreich zu ihnen eilen und sie zu sich nehmen, daß sie sind, wo Er ist. — Verstehe wohl, Christ, daß das alles auch für uns geredet ist. Ist das nicht freundlich und tröstlich geredet?

Und Er sprach: „Wo ich hingehe, das wißt ihr, und den Weg wißt ihr auch.“ Denn wie oft hatte Er ihnen davon gesagt!

Aber ihr Herz war von Trauer und Furcht verstarrt. Sie waren verwirrt, bestürzt. Und Thomas sprach klagend: „HErr, wir wissen nicht, wo du hingehst; und wie können wir den Weg wissen?“

Der Heiland sprach: „Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennt ihr ihn, und habt ihn gesehen.“ — Der Heiland ging jetzt zum Vater durch Leiden und Sterben, durch Auferstehung und Himmelfahrt. Und dadurch öffnete Er uns den Weg zum Vater, zur seligen Gemeinschaft mit dem Vater; denn für uns litt und starb Er, für uns stand Er auf und fuhr gen Himmel. Er öffnete uns nicht nur den Weg; Er machte sich selbst für uns zum Weg: wenn wir den Heiland haben, so haben wir den graden, ebenen Weg zum Vater, die offene Tür zum Himmel. Das ist die rechte Wahrheit Gottes, der Gnadenrat, den Gott von Ewigkeit für uns gefaßt hat; diese Wahrheit offenbart der Heiland. Er offenbart nicht nur diese Wahrheit; Er ist selbst die ewige Wahrheit: in Ihm ist diese Wahrheit leibhaftig erschienen und zu Tat und Wesen geworden; wer Ihn kennt und hat, der kennt und hat die ewige Wahrheit Gottes. Und so führt Er uns zum Leben, zum ewigen Leben. Er führt uns nicht nur zum Leben; Er ist selbst das Leben, das ewige Leben: wer Ihn hat, der hat das ewige Leben; und sobald ein Mensch Ihn hat, sobald hat und eignet Er das ewige Leben schon hier auf Erden; und der ewige Besitz und Genieß des Lebens kann dann nicht fehlen. Der Heiland ist, ist der Weg, die Wahrheit, das Leben. Aber einen andern Weg, eine andere Wahrheit, ein anderes Leben gibt es nicht. Außer Ihm ist alles Irrweg, Lüge, Tod. Niemand kommt zum Vater, als durch Ihn. Und wer Ihn kennt, der kennt den Vater; wer Ihn sieht, im Glauben durch Sein Wort, der sieht den Vater. Denn der Vater ist in Ihm offenbart.

So sprach der Heiland, süß tröstlich, zu Seinen Jüngern. Aber sie faßten es nicht. Und Philippus fuhr — wie soll ich nur sagen? — grob heraus und sprach: „HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns.“ Er wollte sagen: Laß

uns den Vater sehen, daß wir ganz genau wissen, wie wir mit Ihm dran sind; dann sind wir zufrieden.

Da sprach der Heiland zu ihm: „So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht? Philippe, wer mich sieht, der sieht den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, derselbige tut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist! Wo nicht, so glaubt mir doch um der Werke willen." Arme, verstarrte Jünger! Hatte Er ihnen nicht oft gesagt, daß Er im Vater ist, und der Vater in Ihm? Hatte Er es nicht durch Seine tausendfältigen Wunderwerke vor ihren Augen bewiesen? Was wollten sie denn den Vater sehen? Wer JEsum sieht, der sieht den Vater, den ewigen Gott. Der Vater ist nicht anders als JEsus. Denselben Sinn, denselben Willen, dieselbe Liebe, dasselbe Erbarmen, dieselbe Geduld, dieselbe herzliche Heilandsfreundlichkeit, die du an JEsu siehst, die hat der Vater. Es ist nicht nötig, daß du den Vater siehst. Wenn du JEsum siehst, so siehst du den Vater, den ewigen Gott. Du sollst dir in keinem Wege andere Gedanken von Gott machen, als was du an JEsu siehst. Wie JEsus ist, so ist der Vater. Er und der Vater sind eins. Das merke dir!

Und nun gab der Heiland Seinen Jüngern noch eine hochtröstliche Verheißung. Er sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun; denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun." — Wie machte Er Seinen Jüngern Mut auf die Zeit, da sie Ihn nicht mehr mit leiblichen Augen sehen sollten! Ihr sollt nicht verlassen, nicht schwach, ratlos und ohnmächtig sein, wollte Er sagen. Ihr sollt noch größere Werke tun, als ich getan habe. Denn ich, euer Heiland, setze mich zur Rechten des Vaters in den Besitz aller Gewalt und regiere alles. Und wenn ihr an mich glaubt und in meinem Namen, mit Berufung auf mich, den Vater etwas bittet, das will ich dann tun; ganz gewiß, das will ich dann tun. Er sagt nicht: das wird der Vater tun; nein, Er sagt: das will ich tun. So macht Er ihnen Mut. Ich, ich werde mich eurer Bitten annehmen, ich, ich werde sie erfüllen. Ich und der Vater sind ja eins. Und so wird der Vater geehrt in dem Sohn, in Ihm. Denn der Vater hat Ihn gesandt, bezeugt, erhöht. So wird also der Vater geehrt, und geehrt in Ihm, wenn wir in Seinem, in JEsu Namen Ihn bitten, und Er, der Heiland, es dann tut. Ja, wenn wir bitten. Denn diese Heilandsworte gelten auch uns. Er sagte ja: „Wer an mich glaubt." Und glauben wir nicht auch an Ihn? Ah, getrost zu! Wir sind mächtige Leute! Wir wandeln in diesem Jammertal, in Angst und Not; das ist wahr. Aber wir rufen zu Gott im Namen JEsu. Und JEsus spricht: Vater, da ruft einer in meinem Namen. Der Vater spricht: Tue, was er bittet! Und der Sohn tut's. Und so können wir Großes vollbringen.

Was sind das für größere Werke, die die Jünger, die wir tun sollen, als die Er getan hat? Der Heiland hat viele Wunder getan und auch manchen Sünder bekehrt. Aber das alles hat Er doch nur in einem kleinen Winkel der Erde getan und nur kurze Zeit. Die Jünger aber sollten in alle Welt gehen und auch Wunder tun und viele Menschen bekehren und die christliche Kirche gründen. Das durch den Glauben an Ihn. Und wir? Wunder, wie der Heiland und die Apostel, sollen wir nicht tun; die Wunder, die den Heiland bezeugen sollten, sind getan. Aber wir sollen Menschen vom geistlichen Tode ins geistliche und so ins ewige Leben bringen. Wir haben die Verheißung, daß wir es tun können. O, auf Herzen! Laßt uns des Heilandes Verheißung ergreifen und wirken und beten! So werden wir frischen Mut haben in dieser armen Welt und Leben, bis der Heiland kommt und zu uns spricht: Kommt!

---

2. Die Verheißung des Heiligen Geistes, des Trösters.

Der Heiland sprach weiter, neu anhebend, zu Seinen Jüngern: „Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote." — Er redete zu Seinen Jüngern; ihnen, als Seinen Jüngern, wollte Er Trost und Verheißungen geben. So sollten sie sich denn vor allem immer dessen voll und fest bewußt sein, daß sie Seine Jünger seien, die Ihn liebhaben. Sie liebten Ihn, ihren Heiland. Sie wußten das. Aber sie sollten sich hüten, daß ihr Fleisch und Blut sie nicht betrüge noch verführe zu kraftloser Gefühligkeit, die nur den Schein der wahren Liebe hat. Da sie Ihn liebten, so sollten sie nun auch stets Seine Gebote halten. Seine Gebote sollten sie halten: Sein Wort, Seine Weisungen, alles, was Er ihnen für ihren Wandel durch die Welt überantwortet und geboten hatte. Jüngerschaft JEsu und JEsusliebe muß sich darin erweisen, daß man Sein Wort und Seine Weisungen und alles, was Er überantwortet und befiehlt, hält. Sonst ist's leerer Schein und Selbsttäuschung. Sonst giebt Er auch keine Tröstungen und Verheißungen. — Das gilt auch uns.

Und nun gab Er Seinen Jüngern eine neue Trostverheißung. Er sprach: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn; denn er bleibt bei euch, und wird in euch sein." — Hier versprach der Heiland Seinen Jüngern den Heiligen Geist. Er, der Heiland, wollte Seine Jünger jetzt verlassen, was Seine sichtbare Gegenwart anlangte. Aber Er wollte ihnen von dem Vater erbitten und der Vater sollte ihnen geben den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist Gott, Gott mit dem Vater und dem Sohn. Und dieser Heilige Geist sollte nun ihr Tröster sein. Er sollte sie künftig trösten und stärken, wie der Heiland sie bis dahin getröstet und gestärkt hatte. Der Heilige Geist sollte ein „anderer" Tröster sein; und doch derselbe, denn Er ist ja Eines

Wesens mit dem Vater und dem Sohne und der Geist des Sohnes, des Heilandes. Dieser Tröster sollte nie von ihnen weggehen, sondern immer bei ihnen bleiben in alle Ewigkeit. Er sollte nicht nur bei ihnen bleiben, sondern in ihnen sein: Er sollte ihnen nicht nur von außen Seine Tröstungen und Kraft und Stärke anbieten, sondern Er sollte inwendig ihr Herz mit Trost, Kraft und Stärke erfüllen, so daß, wenn sie ihren Heiland auch nicht mehr sehen würden, doch Gottestrost, Gotteskraft und Gottesstärke in ihrem innersten Wesen wohnen sollte. Dieser Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit. Nicht mit leeren und grundlosen und flüchtigen und nur das Gefühl bewegenden Tröstungen sollte Er sie trösten, sondern mit der Wahrheit, mit der ewigen und unwandelbaren Wahrheit, mit der Wahrheit, welche Gott von Ewigkeit für die Sünderwelt versehen hat, und welche in dem Heilande offenbar geworden und erschienen und zur Tat und Wirklichkeit geworden ist. Von dieser Wahrheit sollte der Heilige Geist sie inwendigst überzeugen, mit dieser Wahrheit sollte Er sie inwendigst trösten und getrost und stark und kraftvoll und mutig und freudig machen. Diesen Geist der Wahrheit kann die Welt, die ungläubige Welt, nicht empfangen und haben, denn sie will diese Wahrheit nicht haben, erkennt und sieht sie nicht, hält sie für Torheit und Lüge. Aber die Jünger kannten den Geist der Wahrheit schon; Er hatte schon Sein Wesen in ihnen; und Er sollte nun bei ihnen bleiben; und der Vater sollte Ihn nun, wenn der Heiland wegging, den Jüngern zu neuer und vollkommenerer Tröstung und Stärke und Kraft und Mut und Freudigkeit geben. — Weißt du, Christ, und verstehst du, daß dies alles auch uns gilt, die wir unsern lieben Heiland ja jetzt leiblich nicht sehen? Und wenn wir den Heiligen Geist, den Tröster, den Geist der Wahrheit haben, was fehlt uns dann? Laßt uns nur in der Tat JEsu Jünger sein, dann haben wir diesen Tröster.

Daher sprach der Heiland zu Seinen Jüngern: „Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch;" nämlich durch den Heiligen Geist. „Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen;" nämlich durch den Heiligen Geist. „Denn ich lebe, und ihr sollt auch leben;" nämlich durch den Heiligen Geist. „An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch;" nämlich durch den Heiligen Geist. — Doch ich will das ein wenig erklären. Seit Christus gestorben ist, ist Er nach Meinung der Welt nicht mehr da. Aber mit Seinen Jüngern und allen Gläubigen ist es anders. Die läßt Er nicht gleichsam Waisen sein. Zu denen kommt Er; denen gibt Er sich zu erkennen; denen gibt Er ein Seinem geistlichen Leben ähnliches geistliches Leben, daß sie ganz lebendig und trostvoll erkennen, daß Er eins ist mit Seinem Vater, und daß sie mit Ihm, dem Heilande, innigst vereint sind, und daß Er bei und in ihnen ist. Und das alles tut Er an ihnen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes. So haben die Jünger JEsu und Christen die allerinnigste und seligste und tröstlichste Gemeinschaft mit Ihm, ihrem Heilande, den sie in Seiner ganzen Gottwahrheit erkennen, — wenn sie Ihn mit leiblichen Augen auch nicht sehen. Wir Christen sind wirklich überaus selige Leute!

Aber wir müssen auch in Wahrheit Christen und Jünger JEsu sein und Ihn lieb haben, und nicht nach unserem Fleische leben und der Sünde dienen wollen. Deshalb wiederholt der Heiland und sagt: „Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's, der mich liebt," der ist mein Jünger. Und dann fährt Er fort: „Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren." — Für einen Christen, der seinen Heiland lieb hat, sind dies entzückende Worte. Wer den Heiland lieb hat, den liebt Gott, der himmlische Vater; und der Heiland liebt ihn; und der Heiland offenbart sich ihm durch Sein Wort und Heiligen Geist immer mehr, so daß ein Christenherz immer voller wird von Erkenntnis und Liebe des Heilandes und von unbesieglichem Trost Seiner Gemeinschaft, der Gemeinschaft mit Ihm.

Hier stellte Judas, nicht der Ischarioth, sondern der auch Lebbäus und Thaddäus hieß, in großem Unverstand die Frage: „HErr, was ist's, daß du uns willst dich offenbaren, und nicht der Welt?"

Der Heiland nahm auf diese Frage gar keine Rücksicht, sondern fuhr fort, den Trost und die Herrlichkeit anzuzeigen und auszumalen, welche die Jünger und die haben sollen, die den Heiland lieben. Er sprach: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen." — Ein Jünger JEsu, der seinen Heiland in Wahrheit, wenn auch in noch so großer Schwachheit, lieb hat, der soll sich hier auf dieser Welt und inmitten der Ungläubigen nicht verwaist und verlassen meinen. Er soll sich nur an das Wort und Evangelium von dem Heilande halten, und sich daran klammern, und damit täglich umgehen. Was dann? Dann wird erstlich, wie schon gesagt, der Heilige Geist, der Tröster und Geist der Wahrheit, zu ihm kommen und bei ihm bleiben und in ihm sein. Was weiter? Dann wird zum andern, wie auch schon gesagt, der Vater ihn herzlich lieb haben. Ja, was kann uns fehlen, wenn der Vater uns lieb hat? Und noch etwas. Was noch? Dann werden zum dritten mit dem Heiligen Geist auch der Vater und der Sohn zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Die Heilige Dreieinigkeit will ihr Heiligtum, ihren Tempel und ihre Wohnung haben in dem Herzen jedes Christen, jedes Jüngers JEsu. O Gott, du großer Gott, wie ehrst und erfreust du uns! Gott, Vater und Sohn und Heiliger Geist, will nicht fern von uns thronen und wohnen; Er will nicht nur unter den heiligen Engeln im Himmel wohnen; nicht Tempel, die mit Händen gemacht sind, sollen Seine Wohnung sein. Er will in uns Seine Wohnung haben. Durchs Wort, durchs Evangelium von Christo, welches der Heilige Geist im Glauben brennen und leuchten macht in uns, will der dreieinige Gott zu uns kommen und in uns wohnen und thronen; und der Glaube soll Ihm Altarlicht und heiliges Feuer sein. Verstehst du das nicht? Kannst du das nicht begreifen? Fühlst und spürst du das nicht? Nun, ich verstehe und begreife und spüre und fühle es auch nicht, ich elender Sünder. Aber wahr ist's doch! So ehrt Gott in großem Erbarmen uns arme Sünder, die wir aber JEsu Jünger sind.

Nun ist mein Herz ein Wohnhaus worden
der Heiligen Dreifaltigkeit,
nun steh ich in der Engel Orden
und lebe ewiglich erfreut.

Du kannst auch so singen mit den Kindern:

Mir ist ein geistlich Kirchelein
erbauet in dem Herzen mein,
welch's allezeit gefärbet ist
mit Blut des Lämmleins JEsu Christ.

Drin wohnt die Heil'g Dreieinigkeit,
Gott Vater, Sohn, Heiliger Geist;
das ist der werte Seelengast,
der gibt dem Herzen Ruh' und Rast.

Es ist dies Kirchlein zwar gering,
weil aber die drei wohnen drin,
es groß genug und herrlich ist
und Gottes königlicher Sitz.

Dies Häuslein und dies Kirchelein
laß dir, o Gott, befohlen sein,
b'hüt's für Unfall und Herzeleid,
wohn drin hier und in Ewigkeit.

Und dann laß keine Sündengreuel in Gottes Tempel sein! O nein, das wirst du nicht wollen, wenn du diese deine Herrlichkeit erkennst.

Der Heiland sagte noch: „Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht." Der ist kein Jünger JEsu. Der hat solche Herrlichkeit nicht zu erhoffen. „Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat." Wer Gottes Wort verwirft, der hat kein Teil an Gott. —

Jetzt, nachdem Er so geredet hatte, machte sich der Heiland fertig zu Seinem Todesgang. Und Er sprach: „Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird's euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe." — Den armen Jüngern ging ja nicht alles ein, was der Heiland zu ihnen redete. Sie waren viel zu traurig, zu bestürzt. Sie konnten's nicht fassen. Aber der Heilige Geist sollte später und bald alles Gehörte in ihnen licht, klar und lebendig machen. — Und so sprach der Heiland denn auch: „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht." — Durch den Tröster, den Heiligen Geist, der des Heilandes Wort in ihnen lebendig machen sollte, sollten sie, sollen alle Christen Frieden haben, den rechten, wahren, unzerstörbaren, ewigen Frieden. Denn sie haben durch den Heiland Frieden mit dem versöhnten Gott. Und der Heilige Geist macht sie dessen durch JEsu Wort gewiß. Das ist kein fauler und vergänglicher Friede, wie die Welt ihn bietet, und der ein so schreckliches Ende nimmt. Nein, unser

Herz braucht nicht zu erschrecken, weil wir den Heiland leiblich nicht sehen, wir brauchen uns nicht zu fürchten. Wir haben den Frieden Gottes.

Er sprach: „Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe, ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb," wie ihr mich lieb haben solltet, „so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich" jetzt, im Stande der Erniedrigung. Ihr würdet euch, wollte der Heiland sagen, über meinen Hingang zum Vater freuen um meinetwillen und um euretwillen. Um meinetwillen: denn ich gehe aus Kreuz und Leid in die Herrlichkeit. Um euretwillen: denn von dieser Herrlichkeit zur Rechten des Vaters aus werde ich noch weit mehr und kräftiger mit euch sein als bisher. „Und nun hab' ich's euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet," und nicht irre werdet und verzaget. „Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir": der Teufel kommt jetzt über mich zu großer Todes- und Höllenpein, wiewohl er weder Recht noch Gewalt über mich hat. „Aber daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat," daß ich mich freiwillig in die Gewalt des Teufels gebe, um die Welt aus seiner Gewalt zu erlösen: „Steht auf, und laßt uns von hinnen gehn!" So sprach der Heiland und erhob sich vom Tisch.

---

3. Christus der Weinstock, wir die Reben.

Und doch gingen sie noch nicht. Die große, herzliche, brünstige Liebe, die der Heiland zu Seinen zitternd aufstehenden Jüngern hatte, trieb Ihn, ihnen noch mehr zu sagen, um sie in Seiner Gemeinschaft zu erhalten und sie so zu Seinen mächtig wirkenden Aposteln zu machen. Aber das ist gewiß, daß Er auch auf alle Seine Gläubigen Sein barmherziges Absehen hatte, die später die Worte lesen sollten, welche Er jetzt sprach.

Er sprach: „Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und einen jeglichen, der da Frucht bringt, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Ihr seid jetzt rein um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir, und ich in euch! Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie, und wirft sie ins Feuer, und muß brennen. So ihr in mir bleibt, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darinnen wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringt, und werdet meine Jünger. Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe! So ihr meine Gebote haltet, so

bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde."

Gläubige Christen, alle gläubigen Christen ohne Unterschied, sind mit dem Heiland verbunden, so genau und eng verbunden, wie eine Rebe mit dem Weinstock. Wodurch? Durch das Wort, durch das Evangelium, durch welches der Heilige Geist den Glauben an den Heiland in ihnen gewirkt hat. Durch dies Wort hat der Vater, der himmlische Weingärtner, sie im Glauben zum Heilande gezogen, in den Heiland eingepflanzt. Und wie Saft und Kraft vom Weinstock in die Rebe dringt, so kommt — immer durch das im Glauben gefaßte Wort — des Heilandes Leben in die Gläubigen. Was ist dies Leben? Sein Heil, das Er für uns erworben hat; Seine Gerechtigkeit, die Er uns schenkt und die da steht in der Vergebung unserer Sünden; Sein ewiges Leben, das Er durch Seinen Tod für uns erwirkt, durch Seine Auferstehung für uns ans Licht gebracht, durch Seine Himmelfahrt für uns geltend gemacht hat; Seine geliebte Gottessohnschaft, deren Er uns teilhaftig macht, so daß wir nun Gottes liebe Kinder sind; Seine Überwindung der Sünde, der Welt und des Teufels, Sein heiliges Gottesleben, das Er uns mitteilt, so daß wir nun auch Sünde, Welt und Teufel überwinden und Gotte leben können in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist; Seine große Macht und Herrlichkeit, die Er zur Rechten des Vaters hat und uns beilegt, so daß wir nun auch mächtig und herrlich sind und viel und Großes ausrichten können. Das ist das Leben des Heilandes, das durch Sein Wort im Glauben in uns kommt.

Da wir solch Leben des Heilandes in uns haben, so sollen wir, wahrhaftig, auch Früchte solches Lebens bringen; wie eine Rebe Früchte bringen soll, die am Weinstock ist. Wir sollen das Heilandsleben, das wir in uns haben, erweisen durch Werke des Lebens, solches Lebens. Wir sollen uns Seines Heils, Seiner Gerechtigkeit allezeit im Glauben getrösten; wir sollen allezeit fröhlich des ewigen Lebens warten; wir sollen als Gottes liebe Kinder einhergehen; wir sollen auf Schritt und Tritt Sünde, Welt und Teufel überwinden und Gotte leben und dienen; wir sollen etwas ausrichten, und Großes ausrichten, für Sein Reich. Bringen wir nichts von solchen Früchten, so wird der Vater, der himmlische Weingärtner, uns vom Heilande wegnehmen; bringen wir aber solche Früchte, so wird der Vater durch Sein Wort und Heiligen Geist uns von den Sündenauswüchsen des alten Adams, der in uns ist, mehr und mehr reinigen, daß wir mehr, immer mehr Früchte bringen.

Wir Gläubigen sind ja jetzt rein, weil Gott durch Sein Wort und Heiligen Geist uns mit dem Heiland verbunden und uns Sein Heil gegeben hat. Aber nun müssen wir in dem Heiland bleiben, im Glauben in Ihm bleiben, durch Sein Wort und Heiligen Geist. Wir müssen im Glauben am Wort bleiben, damit wir am und im Heilande bleiben. Wie eine Rebe keine Frucht bringen kann von ihr selbst, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so können auch wir keine Früchte bringen, wenn wir nicht am Heilande bleiben, daß Sein Leben

in uns bleibe. Bleiben wir aber in Ihm, und Er in uns, so werden wir immer mehr und viel Frucht bringen; aber ohne Ihn können wir nichts tun. Wer nicht am Heiland bleibt, der wird weggeworfen wie Reben, vom Weinstock abgelöste Reben, die verdorren, gesammelt und ins Feuer geworfen und verbrannt werden. Aber wenn wir im Heiland bleiben dadurch, daß Sein Wort in uns bleibt, o HErr und Gott!, dann werden wir uns erbitten, was wir wollen, und es wird uns gegeben; und wir werden viel Frucht bringen und JEsu rechte Jünger sein; und der Vater, der den Heiland gesandt hat und der uns in den Heiland eingepflanzt hat, der wird durch uns geehrt. Der Heiland gibt uns Sein Leben, nicht wie ein Weinstock der Rebe in bloßer Naturnotwendigkeit, sondern in großer Liebe. Gerade wie der Vater dem Heilande Sein Leben in großer Liebe gibt, so der Heiland uns. Wir sollen in dieser Liebe bleiben! Wir sollen wachen und brennenden Herzens in dieser Liebe bleiben und in solcher Liebe Seine Gebote, Sein Wort, Seine Weisungen, Seine Aufträge halten und tun, wie Er alles das gehalten und getan hat, was der Vater Ihm geboten und aufgetragen hat, und also in Seines Vaters Liebe geblieben ist.

Sind das nicht liebevolle und tröstliche Worte, die der scheidende Heiland zu Seinen Jüngern redete, und die Er zu uns redet? Oder sagst du, daß auch harte Worte dabei sind? O, alles, was Er redete, das redete Er in herzlichster Liebe, damit Seine Heilandsfreude, die Er an ihnen hatte und an uns hat, bleiben möchte, und damit unsere Freude vollkommen werde. Denn das sage ich dir: die Freude im Heilande ist die einzige wahre und bleibende Freude; alle andere Freude, bei der keine Freude im Heilande ist, vergeht und wird in verzweifelte Traurigkeit verwandelt. —

Und nun höre, was der Heiland noch weiter zu Seinen Jüngern sagte.

Er sprach: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund getan. Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt, und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe; auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß er's euch gebe. Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet."

Jünger JEsu und Christen sollen sich untereinander lieben. Das ist eine Hauptfrucht, welche sie, da sie Reben an Ihm, dem Weinstock, sind, bringen sollen. Seine Liebe, die Er zu ihnen allen hat, soll durch den Glauben in sie überquellen, so daß sie sich untereinander lieben. Und Seine Liebe zu ihnen ist die größte Liebe, die es gibt: Er hat Sein Leben für sie gelassen. Mit dieser Liebe sollen wir uns untereinander lieben. Er nennt uns Seine Freunde. Wollen wir nun Seine Freunde sein, so müssen wir auch tun, was Er uns gebietet: uns untereinander lieben. Dies Gebot, daß wir uns untereinander lieben, soll uns kein

starres Gebot sein: es soll in unserm Herzen den Anklang der freudigsten und liebwilligsten Geneigtheit und Bereitschaft finden. Denn wir sind nicht sklavische Knechte, sondern an Sein Herz gezogene Freunde. Er behandelt uns ganz und gar nicht als Ihm fernstehende Knechte, sondern als Ihm ganz nahestehende Freunde. Er hat uns in Seinem Wort den ganzen Rat Gottes zu unserer Seligkeit mitgeteilt; Er hat alle Gotteswege mit uns ganz vertraulich uns dargelegt. Und da wir weit davon entfernt waren, Ihn zu unserem Heiland und Seelenfreund zu erwählen, da hat Er uns erwählt und zu sich und an sich und in sich gezogen, und hat uns zu solchen Menschen gemacht, die nun hingehen und Frucht, ewige und bleibende Frucht bringen können und sollen, und die den Vater um alles bitten dürfen in Seinem Namen; und der Vater gibt es uns. Darum soll sich auch die Frucht der Bruderliebe bei uns finden. Er gebietet uns, daß wir uns untereinander lieben. Dazu wird der Vater uns auf unser Gebet Gnade geben.

---

4. Die Christen und die ungläubige Welt.

Aber wir haben nicht nur mit gläubigen Christen zu tun, sondern wir leben inmitten der ungläubigen Welt. Auch die Jünger und Apostel sollten jetzt, ohne die sichtbare Gegenwart ihres Meisters, unter die gehen, die den Heiland haßten; „wie Schafe mitten unter die Wölfe". Matth. 10, 16. Daher trieb den Heiland Sein Herz, ihnen hierüber noch etwas zu sagen. Und zwar zeigte Er ihnen zuerst, was sie von der Welt zu erwarten haben, und dann, wie sie sich gegen die Welt stellen sollen.

Er sprach: „So euch die Welt haßt, so wißt, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt. Gedenkt an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr. Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten (nämlich n i c h t). Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen, — denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, (der Heiland redet von den ungläubigen Juden) so hätten sie keine Sünde (wie sie jetzt haben, da ich mich ihnen so gewaltig als den Messias bezeugt habe); nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater. Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beide, mich und meinen Vater. Doch daß erfüllt werde der Spruch, in ihrem Gesetz geschrieben: Sie hassen mich ohne Ursache (Ps. 69, 5). Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen." Aber eben gerade deshalb, weil sie, die

Jünger, durch den Heiligen Geist von Ihm, dem Heilande, zeugen würden, würde sie die Welt hassen, wollte der Heiland sagen. Und Er fuhr fort: „Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert," irre werdet, wenn euch solches von den Juden widerfährt. „Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum tun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ich's euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt; denn ich war bei euch."

Also das hatten die Apostel von der ungläubigen Welt und insonderheit von den ungläubigen und verstockten Juden zu erwarten: Haß, Verfolgung, Bann, Tod. Das sagte der Heiland ihnen voraus. Und es kam so.

Gläubige Christen und treue Zeugen des Heilandes haben von der ungläubigen Welt nie etwas besseres zu erwarten. Denke an die grausen Christenverfolgungen, welche die Heiden in den ersten Jahrhunderten nach Christo veranstalteten. Am allerschrecklichsten aber hat die Papstkirche, welche der pharisäisch=sadducäischen Judenkirche so ähnlich ist, viele Jahrhunderte hindurch gegen die gläubigen Christen und Zeugen des Heilandes getobt. Aber immer und unter allen Umständen haßt und verfolgt die ungläubige Welt, einerlei ob sie in weltlichem oder kirchlichem Gewande einhergeht, die gläubigen Christen und treuen Zeugen des Heilandes. Und wo immer eine falschgläubige Kirche ist, da hält sie die treuen Zeugen des Heilandes für Fanatiker und Greuel, und tut sie in den Bann.

Und nun sprach der Heiland weiter: „Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand unter euch fragt mich: Wo gehst du hin? Sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns worden." Vor lauter Trauer und Angst fragten die Jünger jetzt gar nicht nach näherer Auskunft und Erklärung. „Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden." Durch Seinen Hingang zum Vater erwarb der Heiland Seinen Jüngern und allen Christen die Gabe des Heiligen Geistes. Und der Heilige Geist machte die Jünger und macht alle Christen freudig und getrost wider die gegen sie anstürmende ungläubige Welt. Es ging und geht da, wie der HErr einst zum Propheten Hesekiel sagte: „Das Haus Israel will dich nicht hören, denn sie wollen mich selbst nicht hören, denn das ganze Haus Israel hat harte Stirnen und verstockte Herzen. Aber doch habe ich dein Angesicht hart gemacht gegen ihr Angesicht, und deine Stirn gegen ihre Stirn. Ja, ich habe deine Stirn so hart als einen Demant, der härter ist als ein Fels, gemacht. Darum fürchte dich nicht, entsetze dich auch nicht vor ihnen, daß sie so ein ungehorsam Haus sind." Hesek. 3, 7—9. Das ist die Freudigkeit und der Trost, den der Heilige Geist den Jüngern und Gläubigen JEsu wider die gegen sie anstürmende ungläubige Welt gibt.

Aber höre, was der Heiland weiter sagte: „Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um



das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist."

Was heißt das?

Mit diesen Worten zeigte der Heiland, wie Seine Apostel und alle Seine Gläubigen sich stellen und dastehen sollten und sollen gegen die ungläubige Welt, die ihr Zeugnis von dem Heilande durchaus nicht annehmen will, sondern verwirft.

Wie nämlich?

Die Christen und Jünger JEsu sollen ohne Furcht und unbeirrt der ungläubigen Welt gegenüber den Heiland und Sein wahrhaftiges Wort bezeugen. Und durch solch ihr Zeugnis wird dann der Heilige Geist, der mit ihnen und ihrem Zeugnis ist, die ungläubige Welt strafen. Was heißt hier strafen? Der Heilige Geist wird ihnen einen Stachel, einen scharfen Stachel ins Gewissen, ins Herz werfen — nämlich den Ungläubigen. Der Heilige Geist wird durch das Zeugnis der Christen die lästernden Ungläubigen in ihrem Gewissen überzeugen, wider ihren Willen überzeugen, im Geheimen, aber mächtig und unwiderstehlich davon überzeugen — wovon überzeugen? Erstlich davon, daß sie die Sünde aller Sünden tun damit, daß sie an den Heiland nicht glauben, sondern Ihn verwerfen. Zum andern davon, daß der Heiland dennoch durch Seinen Hingang zum Vater, nämlich durch Sein Leiden und Sterben und Auferstehen, ihnen die einige Gerechtigkeit erworben hat, mit welcher sie vor Gott bestehen können, welche sie aber von sich stoßen. Zum dritten davon, daß der Fürst dieser Welt mit all seinem Anhang, zu welchem sie gehören, und mit seinem Wesen, dem sie dienen und in dem sie leben, gerichtet und verworfen und verdammt ist. — Wunderbare und geheimnisvolle Tiefen des Wirkens des Heiligen Geistes durchs Wort an denen, die sich Ihm widersetzen!

Es ist das Amt der Jünger JEsu und der Christen, die Welt selig zu machen durch ihr Zeugnis. Wer aber ihr Zeugnis durchaus nicht annehmen will, dem wird der Heilige Geist durch ihr Zeugnis solchen Stachel ins Gewissen werfen, ihn so strafen. Und so ist die Stellung der Christen und Jünger JEsu der ungläubigen Welt gegenüber die, daß sie ihr, der ungläubigen Welt, das ewige und selbstverschuldete Verdammungsurteil schon jetzt ins Herz werfen, das Verdammungsurteil, das die ungläubige Welt einst öffentlich hören wird, und zu dem sie dann sagen muß: Wir haben's schon gewußt.

Ah, Gott gibt Seinen Christen eine hohe Stellung in der ungläubigen Welt: haßt, verfolgt, bannt und tötet die ungläubige Welt sie um ihres Zeugnisses willen, so senken sie den Gerichts- und Verdammungsstachel in die verstockten Herzen.

Christen sind gottesmächtige Leute!

O Gott, gib uns den Heiligen Geist, daß wir deine rechten Zeugen seien und vor allem aus der Welt viele selig machen durch unser Zeugnis! Aber laß unser Zeugnis nicht wanken, auf daß, wer es verwirft, doch durch dasselbe einen Stachel empfange in seinem Herzen. So ist es dein Wille.

---

5. Die letzten Trostworte.

Der Heiland sprach zu Seinen Jüngern: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt's jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen."

Ach ja, der Heiland hatte Seinen Jüngern noch viel zu sagen. Sie bedurften noch gar sehr fernerer Unterweisung. Wohl hatte Er, solange Er bei und mit ihnen war, ihnen alles gesagt, was Er zu ihrer und anderer Seligkeit und zu ihrem und anderer Trost und Unterricht offenbaren wollte. Es fehlte wirklich nichts. Aber wo war das alles jetzt? Es war so sehr nötig, daß das alles ihnen wieder in Erinnerung gerufen und ausgelegt und erklärt wurde! Doch sie konnten's jetzt nicht tragen. Sie waren jetzt zu traurig, zu bedrückt, zu sehr von Angst übernommen, zu schwach. Aber der Geist der Wahrheit, von welchem Er ihnen gesagt hatte, der sollte ja zu ihnen kommen. Und der sollte sie in alle Wahrheit leiten. Der sollte sie alles des, was der Heiland ihnen gesagt hatte, lebendig erinnern, und sollte es ihnen ganz klar und licht machen. In die Wahrheit, und in alle Wahrheit, die der Heiland ihnen offenbart hatte, sollte der Heilige Geist sie leiten, wie in einen auf das hellste erleuchteten Dom, so daß sie mit erleuchtetem Blick alles umfaßten. Nichts Neues sollte der Heilige Geist ihnen bringen. Sondern das, was Er mit dem Vater und dem Sohn von Ewigkeit zu der Menschen Heil und Seligkeit verordnet, und was der Heiland ihnen schon offenbart hatte, das sollte Er ihnen klar machen. Auch über die ewige Zukunft sollte Er sie erleuchten durch Erinnerung und Verständnisgebung dessen, was der Heiland ihnen davon gesagt hatte. Kurz, Er sollte den Heiland in ihnen verklären; denn in dem Heiland ist alles beschlossen, was der Vater für uns bereitet hat. — Das alles gilt auch uns.

Und nun redete der Heiland wieder von Seinem Abschied von ihnen, der jetzt unmittelbar bevorstand. Er sprach: „Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater."

Da sprachen etliche unter Seinen Jüngern untereinander: „Was ist das, das er sagt zu uns, über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe?" Da sprachen sie: „Was ist das, das er sagt, über ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet." Es ist schier unbegreiflich, daß sie das nicht verstanden, da der Heiland doch so viel von Seinem Abschiede und Gang zum Vater geredet hatte. Du siehst, wie verstürzt sie waren.

Da merkte der Heiland, daß sie Ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: „Davon fragt ihr untereinander, daß ich gesagt habe, über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen" über meinen Tod. „Doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehn, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselben Tage werdet ihr mich nichts fragen." Mit dem Wiedersehn und der Freude dann meinte der Heiland nicht nur Seine Auferstehung. Sondern Er meinte vielmehr das volle geistliche Sehen und Erkennen Seiner, welches den Jüngern durch den Heiligen Geist gegeben werden sollte. Dadurch kam dann Freude in ihre Herzen, die niemand von ihnen nehmen sollte. Und dann erkannten sie die volle Wahrheit voll und ganz und brauchten Ihn nichts mehr zu fragen. — Auch dies gilt auch uns. Durch den Heiligen Geist verstehen wir Gottes Wort zu voller Genüge und Freude. Und wir haben keine Frage auf unserem Herzen. Wir wissen alles sattsam.

Und der Heiland sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei! Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet. Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebt und glaubt, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater."

Wenn wir — ich rede jetzt gleich von allen Christen, wie dies denn allen Christen gilt — wenn wir im Namen des Heilandes, im Glauben an den Heiland, der uns mit dem Vater versöhnt und zu Gottes lieben Kindern gemacht hat, und mit Berufung auf Sein Wort und Versprechen, und in gläubig kindlicher Ergebung in Seinen immer guten und gnädigen Vaterwillen, — wenn wir so den Vater etwas bitten, so wird Er es uns ganz gewiß geben. So hatten die Jünger bisher nicht gebeten, weil ihr geistlicher Unverstand so schwer weichen wollte, und weil der Heiland noch bei ihnen war und ihnen alles Gute vor ihrem Bitten gab. Ihr geistlicher Verstand war noch nicht gereift. Was Er zu ihnen gesagt hatte, das war ihnen alles wie ein unverstandenes Sprichwort oder Gleichnis gewesen; es hatte kein rechtes inwendiges Verständnis gefunden. Das wurde aber anders, als der Geist der Wahrheit zu ihnen kam und ihnen volles, klares inwendiges Verständnis der Worte des Heilandes gab, als also der Heiland ihnen

alles frei heraus verkündigte durch diesen Seinen Heiligen Geist. Dann baten sie in Seinem Namen. Und so soll es sein und so ist es auch mit uns, denen die Gabe des Heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit, gegeben ist. Wir können und wir sollen den Vater bitten in des Heilandes Namen. Und was wir so bitten, das gibt uns der Vater. Da ist gar keine Ausnahme, gar kein Vorbehalt, gar kein „Aber nicht dies, oder das!“ O, laßt uns doch bitten! Warum bitten wir denn nicht? Der Heiland spricht: „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.“ Laßt uns doch Gottes Gnade, Güte, Gaben, Macht, Kraft und alles, was wir wollen, an uns reißen durch Beten und Bitten in des Heilandes Namen, wie der Heiland uns tun heißt, und welchem Tun Er Erhörung verheißt; damit wir Freude haben, rechte, wahre, vollkommene Christenfreude! Gott erbietet sich uns, Gott gibt sich uns hin, Gott lockt uns, — und wir greifen so schlecht zu! Und doch haben wir die Gabe des Heiligen Geistes! So laßt uns denn bitten! Der liebe Heiland sagt auch, daß Er gar nicht nötig habe, den Vater für uns zu bitten und unser Gebet mit Seiner Fürbitte zu unterstützen, denn Er selbst, der Vater, habe uns lieb, weil wir den von Ihm vom Himmelsthron gesandten und gekommenen Heiland im Glauben annehmen und lieben; der Vater werde uns also aus eigenem Vater- und Liebesdrange alles geben, um was wir Ihn bitten. Was soll Gott mehr tun, um uns zum Bitten und Zugreifen zu bewegen?

Als der Heiland so zu Seinen Jüngern redete, da ging ihnen denn doch endlich das erschrockene und verstarrte Herz auf, und sie sprachen zu Ihm: „Siehe, nun redest du frei heraus, und sagst kein Sprichwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage,“ denn du, nach deiner Allwissenheit, kommst schon mit aller Antwort zuvor. „Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.“

Der Heiland antwortete ihnen: „Jetzt glaubt ihr.“ Ja, die armen Jünger glaubten wirklich an ihren Heiland. Aber — die verheißene Geistesgabe und Geistesmacht war noch nicht da. Sie waren noch schwach. Und es sollte noch eine große Schwachheit über sie kommen. Der Heiland sprach: „Siehe, es kommt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreut werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich alleine lasset. Aber ich bin nicht alleine; denn der Vater ist bei mir.“

Zuletzt sprach der Heiland: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Alle diese Abschiedsreden und Abschiedsworte sollten dazu dienen, daß die Jünger in aller Angst und Not, die sie in der Welt haben würden, doch in Ihm Frieden hätten, in Ihm, der ihnen zugute die Welt und alles überwunden hat.

Leser, Christ! Auch wir haben Angst in der Welt. Aber auch wir wollen uns an diese Trostworte JEsu, unseres Heilandes, halten, fleißig damit umgehn, sie fest in Herz und Gedächtnis schließen. Und der Heilige Geist wird aus diesen Worten in unser Herz kommen und sie in unserem Herzen lebendig machen zu großem Trost, zu großem Frieden in JEsu.

---

6. Das hohepriesterliche Gebet des Heilandes.

Nun hörte der Heiland auf, zu Seinen Jüngern zu reden. Nun hob Er Seine Augen auf gen Himmel und betete vor ihnen, so daß sie es hörten, zu Seinem Vater.

Er betete erstlich für sich selbst, dann für diese Seine Jünger, dann für die ganze Christenheit auf Erden.

Dies Gebet nennt man das hohepriesterliche Gebet des Heilandes. Denn der Heiland, der rechte Hohepriester, der jetzt das große Opfer bringen wollte für die Sünde der Welt, das Opfer Seiner selbst, der betete jetzt, und betete für die Seinen.

Leser, ich habe ja nie in diesem Buche gar viel erklärt, sondern habe den Heiland reden lassen. Und bei allen meinen Erklärungen, die ich meinte machen zu müssen, bin ich mir recht armselig vorgekommen. Aber in dies heilige hohepriesterliche Gebet des Heilandes möchte ich gar nicht dreinreden. Nur kurze Bemerkungen will ich hinzufügen.

Zuerst betete der Heiland für sich selbst.

Er sprach: „Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre; gleichwie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen. Ich habe dich verklärt auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte. Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war."

Der Heiland bittet den Vater, daß Er Ihm nach Seinem Todesleiden die ewige Klarheit, die ewige Herrlichkeit geben wolle, die Er, der Sohn, bei Ihm gehabt habe vor der Zeit der Welt, von Ewigkeit. Dann wolle Er Ihn, den Vater, verklären, groß und herrlich machen in den Herzen der Menschen, die Er, der Vater, Ihm durch den Glauben gebe. Und durch solche Erkenntnis des Vaters und Seiner selbst, des Heilandes, wolle Er den Seinen das ewige Leben geben. Solche Erkenntnis ist das ewige Leben.

Und nun betete der Heiland für Seine bei Ihm stehenden Jünger.

Er sprach: „Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sei von dir. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast. Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, so du mir gegeben hast; denn sie sind dein. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein;

und ich bin in ihnen verklärt. Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir. Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllt würde. Nun aber komme ich zu dir, und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haßt sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit."

Der Heiland bittet für Seine Jünger, die der Vater Ihm gegeben hat, weil sie von Ewigkeit Sein, des Vaters, waren nach Seinem ewigen Rat und Vorsatz. Denen hat Er des Vaters Wort gegeben und sie so an sich, den Heiland, gläubig gemacht; und hat sie im Glauben erhalten. Und nun bittet der Heiland den Vater, daß Er sie künftig im Glauben erhalten, vor dem Übel bewahren und in Seiner Wahrheit, die da ist Sein Wort, heiligen wolle, nachdem Er, der Heiland, sich für sie durch Seinen Opfertod geheiligt habe. Durch diese Fürbitte erlangten die Apostel alle Kraft für ihren hohen Beruf auf dieser Welt, durch Wort und Schrift Zeugen des Heilandes zu sein bis an das Ende der Tage.

Und endlich betete der Heiland für die ganze Christenheit auf Erden.

Er sprach: „Ich bitte aber nicht allein für sie (die Apostel), sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie du mich liebst. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward. Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kund getan, und will ihnen kund tun, auf daß die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen, und ich in ihnen."

So bittet der Heiland für die ganze Christenheit auf Erden, für alle Gläubigen, daß sie eins seien und bleiben im Vater und in Ihm, dem Heiland,

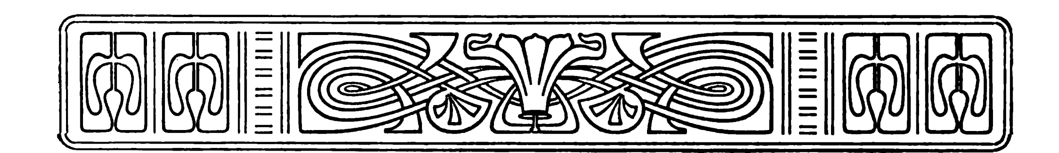
Kidron. Garten Gethsemane. Oelberg.

Gräber im Tal Josaphat.

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von Sesca.)

wie Er und der Vater eins sind. Und Er bittet für die Welt, daß aus der immer mehr zur Christenheit kommen, durch das Zeugnis der Christenheit, in gläubiger Erkenntnis Gottes und des Heilandes, in gläubiger Erkenntnis der Liebe Gottes im Heilande. Diese Fürbitte ist stark und geht fort, bis alle Auserwählten eingebracht sind. Und endlich sollen alle zusammt Seine Herrlichkeit sehn in ewiger Freude und Seligkeit. Das wird der geben, der gerecht ist und Seinen ewigen Vorsatz und sein Gnadenwort und die Fürbitte Seines lieben Sohnes nicht zu Schanden werden läßt.





XXVII.

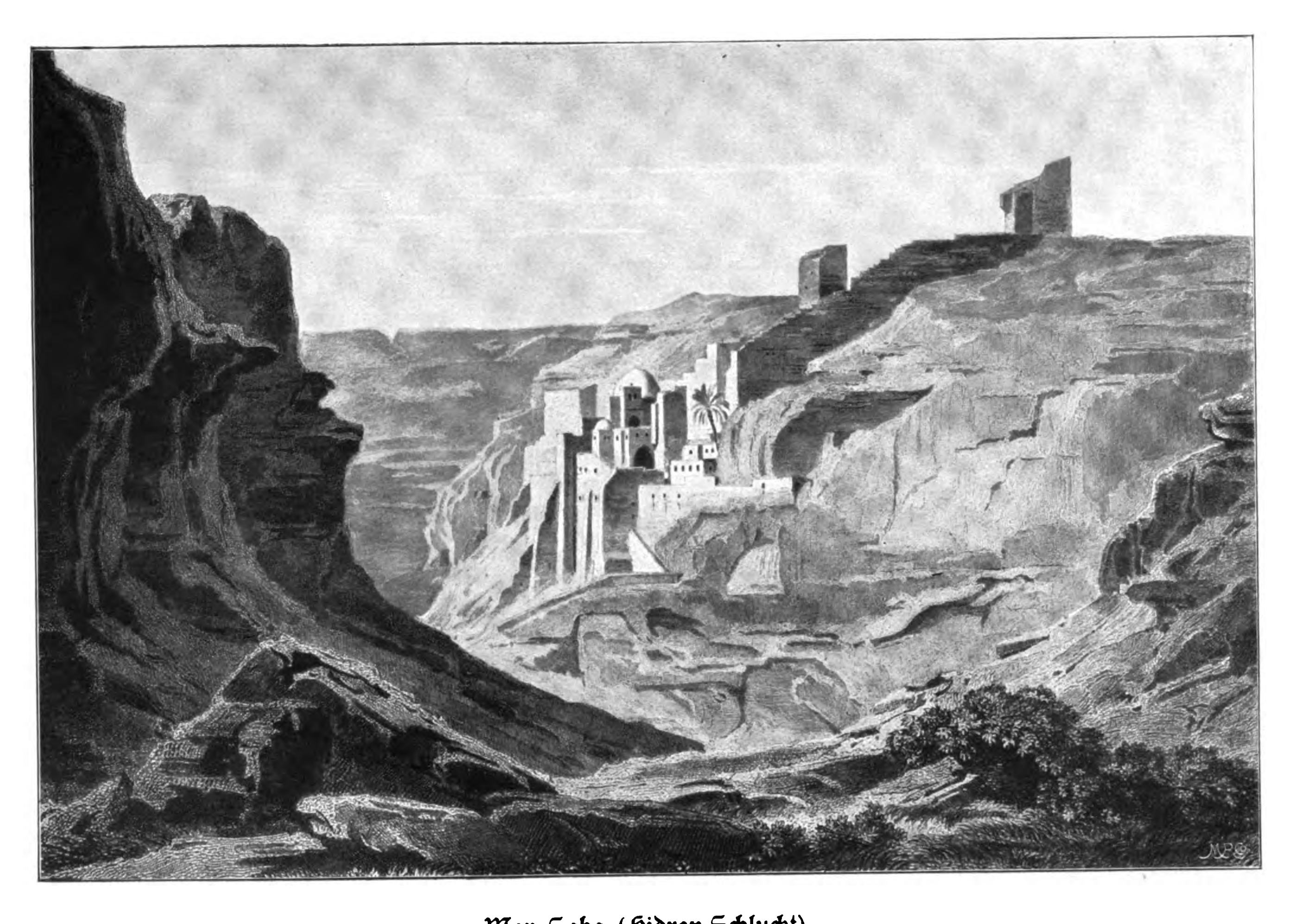
Gethsemane.

1. Der Gang nach Gethsemane.

Und jetzt, nachdem sie den Schlußlobgesang miteinander gesprochen hatten, — willst du Psalm 118 nachlesen? — brachen sie auf, der Heiland und Seine Jünger, um aus Jerusalem hinaus an den Ölberg zu gehn. Am Fuß des Ölbergs, Jerusalem zugewandt, lag ein Hof, ein Landgut, mit einem Garten dabei. Der Hof hieß Gethsemane, zu deutsch Ölkelter. Dahin wollte der Heiland mit Seinen Jüngern gehn. Es war jedenfalls um Mitternacht. Ihr Weg führte sie durch das gräberreiche Tal Josaphat, welches das Kidrontal genannt wurde, weil der Bach Kidron durch dasselbe floß. Dies Tal zog sich im Osten von Jerusalem zwischen dem Tempelberge und dem Ölberge hin. Den Bach Kidron also hatten sie zu überschreiten. Und eine enge und unheimliche Schlucht, die Kidronschlucht, hatten sie zu passieren. Es war ein finsterer Weg. Denn jetzt kam der Fürst dieser Welt, wie der Heiland gesagt hatte, über Ihn.

Als sie so dahingingen, sprach der Heiland warnend zu Simon Petrus, den Er schon während des Mahles gewarnt hatte: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleins dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Der Satan wollte jetzt in der kommenden großen Anfechtung die Jünger durchschütteln, wie Weizen im Sieb geschüttelt wird, sie vom Glauben losschütteln. Und gerade Petrus war in der größten Gefahr und dem Falle nah. Aber der Heiland gab ihm gleich ein Wort des Trostes, an dem Petrus sich später wieder aufrichten konnte. Jetzt antwortete Petrus: „HErr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehn.“

Und der Heiland sprach zu Seinen Jüngern: „Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern; denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.“ Und Er gab ihnen den Trost: „Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehn in Galiläa“



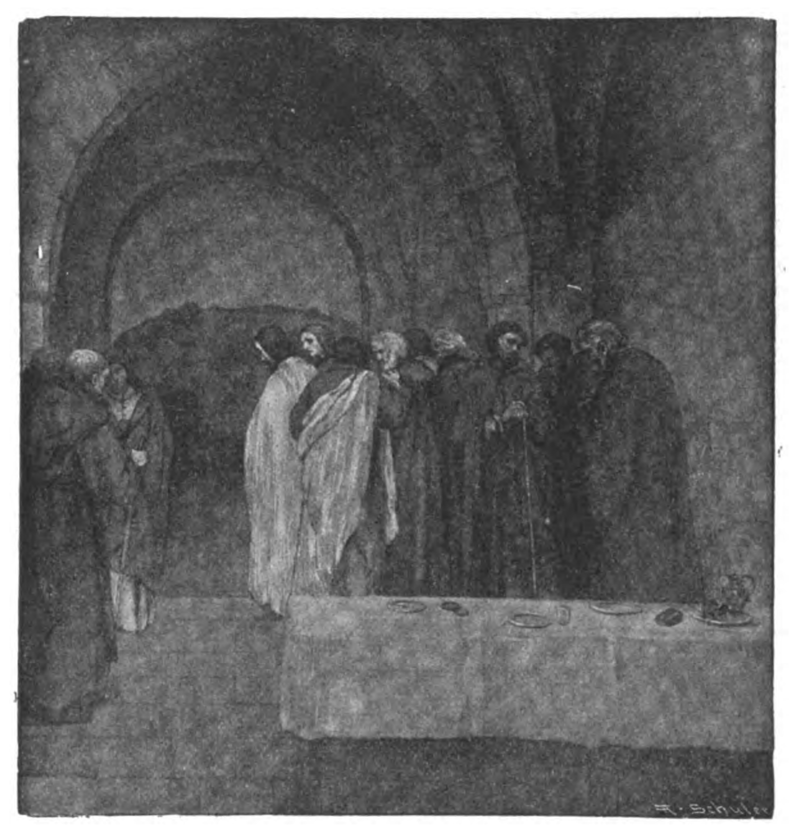
Mar Saba (Kidron-Schlucht).

(Nach einer Zeichnung von A. Löffler, gestochen von C. Bertrand.)

Der von Natur vorschnelle Petrus sprach vermessen: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern!"

Der Heiland sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen, daß du mich kennst."

Da sprach Petrus, ganz das feierliche und bestimmte Wort des Heilands außer acht lassend, ganz in eitlem Selbstvertrauen: „Ja, wenn ich auch mit dir



Der Gang nach Gethsemane.
(Nach einem Gemälde von Wilhelm Steinhausen.)

sterben müßte, wollte ich dich nicht verleugnen!" Das war schon sein Fall. Denn wer sich auf seine eigene Kraft verläßt, der hat die Kraft Gottes nicht mehr, die allein ihn halten kann.

Ebenso redeten auch alle Jünger. Aber sie waren nicht in gleicher Schuld wie Petrus. Denn ihnen hatte der Heiland nicht das gesagt, was Er dem Petrus gesagt hatte. Doch waren auch sie falsch vermessen und setzten ihre Hoffnung nicht allein auf Seine Kraft und Gnade.

So gingen sie dahin.

Zuletzt sprach der Heiland zu ihnen: „So oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt?"

Sie sprachen: „Nie keinen!" Sie waren immer um JEsu willen freundlich aufgenommen und versorgt worden auf ihren Predigtreisen.

Da sprach der Heiland zu ihnen: „Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbigengleichen auch die Tasche; wer aber nicht hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch: Es muß noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben steht: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende." Mit diesen Worten wies der Heiland wieder auf den Haß und die Verfolgung hin, die sie künftig als Seine Prediger zu erleiden haben würden. Denn wie Er jetzt nach der Weissagung unter die Übeltäter gerechnet werden sollte (Jes. 53, 12), so sollte Sein Name auch später als der eines Übeltäters gebrandmarkt werden von der Welt; und auf Seine Jünger sollte Seine Schmach und der gegen Ihn gerichtete Haß der Welt fallen. Und mit der bildlichen Rede von Beutel, Tasche und Schwert wies Er sie an, sich darauf vorzubereiten und geistlicherweise mit Vorrat und Waffen gerüstet zu sein.

Sie aber verstanden das gar nicht. Und in großem und grobem Unverstand sprachen sie: „HErr, hier sind zwei Schwerter." Es scheint, daß sie sich in dunkler Angst dessen, was jetzt kommen sollte, ein paar Schwerter verschafft hatten.

Der Heiland konnte und wollte sie jetzt nicht weiter belehren. Er sprach: „Es ist genug."

So näherten sie sich dem Ölberge.

---

2. In Gethsemane.

Und jetzt kamen sie nach Gethsemane. Judas, der Verräter, kannte den Ort auch, und wußte, daß der Heiland, wie öfters, dahin gehen werde. Am Gartentor angelangt, sprach der Heiland zu Seinen Jüngern: „Setzt euch hier, bis ich hingehe und bete." Aber mit sich in den Garten hinein nahm Er Petrus und Johannes und Jakobus, die zwei Söhne des Zebedäus. Diese drei Jünger waren mit Ihm gewesen auf dem Berge der Verklärung; sie sollten jetzt mit Ihm im Garten Gethsemane sein. Was sollten sie hier sehen?

Und Er fing an zu trauern und zu zittern und zu zagen. Seine Seele wurde von Traurigkeit erfüllt. Ja, von Zagen wurde Seine Seele erfüllt. Er erzitterte inwendig und auswendig. Und Er sprach zu Seinen drei Jüngern: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod." Und Er bat Seine armen Jünger: „Bleibet bei mir und wachet mit mir!"

Um Gott, was war das?

Das war es: Das Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt, das wurde jetzt zum Opfer bereitet. In allem Ernst, in aller Wahrheit und Wirklichkeit ließ Gott jetzt auf Ihm ruhen und lasten die entsetzliche und millionenfache





Der Gang nach dem Oelberg.
Von J. Führich.

Sünde der ganzen Welt. Nein, das war kein Schein, sondern Wahrheit und Wirklichkeit. Der Heilige wurde jetzt zur Sünde gemacht. Und Gott legte jetzt Seinen ganzen erschrecklichen Zorn, den die ganze Welt mit ihrer Sünde auf sich gezogen hat, auf Ihn, den Geliebten. Nein, das war auch kein Schein, sondern Wahrheit und Wirklichkeit. Begreifen? Nein, wir können es nicht begreifen. Aber es war so. Der Gesegnete wurde jetzt zum Fluch gemacht. Lauter Fluch lag auf Ihm. Und mit dem Fluch Strafe, die Strafe, die die ganze Welt verdient hat, und der Tod, der Sünde Sold, und die Verdammnis. Der Vater



Der Garten Gethsemane.

(Nach einer photographischen Naturaufnahme.)

verdammte Seinen Sohn — für uns, für die ganze Welt. Nein, das war kein Schein, das war Wahrheit und Wirklichkeit. Und der Trost des Heiligen Geistes wich von Ihm. Des Menschen Sohn war jetzt in Seiner tiefsten Erniedrigung. Und der Satan, der Versucher, der damals in der Wüste nur auf eine Zeitlang (Luk. 4, 13) von Ihm gewichen war, der ersah jetzt seine Stunde und trat mit aller Gewalt an Ihn heran. Nein, das war kein Schein, das war Wahrheit und Wirklichkeit. — Da trauerte der Heiland, da zagte Er, da erzitterte Er, da sprach Er: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod!“ da bat Er ängstlich die armen Kreaturen: „Bleibet bei mir und wachet mit mir!“

Gibt es eine menschliche Sprache, die das schildern, gibt es menschliche Begriffe, die das fassen können?

Und Er riß, Er riß sich — o, so ungerne! — von ihnen, und ging, oder wankte?, ein wenig weiter, tiefer in den Garten hinein, so weit, als man etwa mit einem Stein werfen kann. Und Er fiel nieder auf Sein Angesicht. Und Er betete, daß, so es möglich wäre, diese Stunde vorüberginge. Er sprach gar flehentlich: „Abba, mein Vater! Es ist dir alles möglich; überhebe mich dieses Kelchs! Willst du, so nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!" Es war alles dunkel in Ihm. Und der Satan versuchte Ihn, daß Er zurückweichen möchte. Aber der Satan konnte Ihn nicht verführen, nicht zu Einem Gedanken des Zurückweichens konnte Ihn der Satan verführen. Er stellte alles in des Vaters Willen, obwohl dieser Wille Seiner menschlichen Seele jetzt dunkel war. Er war gehorsam bis zum Tode, bis zu diesem schrecklichen Tode! Er stieß den Kelch, den der Vater Ihm reichte, nicht von den Lippen. — Weißt du jetzt, was für ein Kelch das war?

Und es — es ward Ihm kein Trost von Gott. Es erschien Ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn. O Wunder!

> Gott selbst fällt hier im Garten zu der Erden,
> ein Engel muß des Trösters Tröster werden,
> die Kreatur muß ihren Schöpfer stärken,
> welch's wohl zu merken.

Und es — es ward Ihm kein Trost von Gott. Und es kam, daß Er mit dem Tode — kennst du diesen „Tod" jetzt? — rang; Er rang mit diesem Tode und betete heftiger. Und es ward Sein Schweiß mit Blut vermengt, und wie Blutstropfen fiel er auf die Erde.

> Ach seht, wie angst wird ihm von unsern Sünden,
> er muß sich wie ein Wurm am Ölberg winden,
> daß ihm der Todesschweiß, mit dem er ringet,
> blutig ausdringet.

Und Er kam zu Seinen Jüngern. Er wollte bei Seinen Jüngern Trost suchen. Aber Er fand sie schlafend. Und Er sprach zu Petrus: „Simon, schläfst du? Vermöchtest du, könntet ihr denn nicht Eine Stunde mit mir wachen?" Doch gleich, nach dieser Klage, schlug Sein Heilandsherz wieder für Seine Jünger, und Er sprach zu ihnen: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach."

Und Er ging abermal wieder hin und betete und sprach: „Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille." — Siehst du, daß des Menschen Sohn gefaßter und ein wenig stärker wurde? War der Kelch für dieses Mal auf der Neige?

Und doch, er war noch nicht geleert. Er stand auf vom Gebet und kam abermals, wie hilfesuchend, zu Seinen Jüngern. Und Er fand sie abermals schlafend vor Traurigkeit, ganz übernommen von Angst und Entsetzen und Traurigkeit, gerade wie auf dem Berge der Verklärung von anderen Gewaltein-





Christus in Gethsemane.

Von Heinr. Hofmann.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

drücken; und ihre Augen waren voll Schlafs, und sie wußten nicht, was sie Ihm antworteten.

Und Er ließ sie, und ging abermals, zum drittenmal, allein hin und betete und redete dieselben Worte der Angst und der ungemessenen Qual, aber der Ergebung in des Vaters Willen.

Und Er kam nun zum drittenmal zu Seinen Jüngern, und weckte sie und sprach: „Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug! Siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, laßt uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.“ —

Wir seufzen auf nach Betrachtung dieser unbeschreiblichen, dieser unfaßlichen Schrecken. Ja, wir können aufseufzen in großer Erleichterung! Denn, o Christ, der Heiland hat uns zu gut, an unserer Statt, für uns, als unser Stellvertreter, diesen Todeskelch getrunken. Jetzt brauchen wir Sünder ihn nicht zu trinken. Jetzt brauchen wir nicht zu trauern und zu zittern und zu zagen. Jetzt braucht unsere Seele nicht betrübt zu sein bis an den Tod. Jetzt kann jeder von uns im Glauben an den Heiland sagen: Abba, mein Vater! Es ist dir alles möglich! Du hast mich dieses Kelches überhoben, denn dein Sohn hat ihn für mich geleert. Jetzt können wir in großem Frieden unserem Tode entgegengehen.

---

3. Die Gefangennehmung des Heilandes.

Und alsbald, da der Heiland noch redete, siehe, da kam der Judas, der zwölf Apostel einer! Und mit ihm kam eine große Mannschaft. Eine „Schar“, eine Abteilung römischen Militärs, von einem Hauptmann befehligt, kam mit, wohlgerüstet mit Schwertern. Knechte der Hohenpriester, der Pharisäer, der Ältesten und Schriftgelehrten kamen mit, bewaffnet mit „Stangen“, das heißt mit schweren, wuchtigen Stäben. Auch Hohepriester, nämlich Vorsteher der verschiedenen Priesterklassen, und Tempelaufseher kamen mit. Fackeln und Lampen trug man, um alles ordentlich absuchen zu können, obwohl es ja Vollmond war. Man hatte sich wohl und gut vorgesehen für den Fall, daß Widerstand geleistet würde, oder daß sich Festvolk um JEsus versammelt hätte und Ihm helfen würde. Und Judas, der Verräter, ging vor dieser Mannschaft her, um den Weg zu weisen, um ihnen den Gesuchten zu zeigen.

Und der Heiland, in vollem Bewußtsein dessen, was Ihm begegnen sollte, und mit vollkommener Willigkeit alles zu erleiden, ging mit Seinen drei Begleitern heraus aus dem Garten, dahin, wo die andern Jünger Seiner warteten, und trat der Mannschaft entgegen und sprach: „Wen sucht ihr?“

Sie antworteten Ihm: „JEsum von Nazareth.“

Und Er sprach: „Ich bin's.“

Judas, der Ihn verriet, stand bei ihnen. Als nun JEsus sagte: „Ich bin's,“ da wichen sie alle, von plötzlichem und ihnen unerklärlichem Schrecken

erfaßt, zurück und fielen übereinander zu Boden. In das Wort Seines Mundes, in den Blick Seines Auges, in Seine ganze Erscheinung hatte der Heiland Seine göttliche Majestät gelegt, vor der sie nicht stehen konnten, vor der keine Kreatur, weder im Himmel noch auf Erden noch in der Hölle, stehen kann. Er wollte zeigen, daß Er ganz freiwillig Sein Leben geben wollte. Er wollte uns zeigen, was für ein Leben das ist, das Er für uns geben wollte: das Leben des Menschen, der Gott ist. Solche Gabe und Opfer sühnt unsere Sünde, tilgt unsern Tod, hebt auf unsere Verdammnis, versöhnt die Gerechtigkeit Gottes, gibt uns Leben und ewige Seligkeit.

Aber dann zog Er Seine göttliche Majestät hinter Seine Niedrigkeit, die Niedrigkeit Seiner menschlichen Natur, zurück, und fragte sie abermals: „Wen sucht ihr?"

Sie sprachen: „JEsum von Nazareth."

Er antwortete: „Ich hab's euch gesagt, daß ich es sei. Sucht ihr denn mich, so laßt diese gehen." Er meinte Seine Jünger. Die hatte man auch ergreifen wollen. Aber der Heiland schützte sie durch dies Wort. Auch in diesem Wort war wieder ein unwiderstehlicher göttlicher Wille. Die Jünger hätten jetzt eine solche Anfechtung, wie die der Gefangennahme und des Gerichtes und etwa des Todes, nicht ertragen können. Sie wären verloren gegangen. Und Er wollte Sein Wort wahr machen, das Er in Seinem hohenpriesterlichen Gebet gesagt hatte: „Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast."

Nun trat Judas zu. Judas hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: „Welchen ich küssen werde, der ist's; den greift und führt ihn gewiß!" Nun trat Judas zu und nahte sich JEsu und sprach: „Gegrüßet seist du, Rabbi!" und küßte Ihn. — Kannst du das begreifen, Leser? Das war eine ganz entsetzliche Verblendung und Verstockung der Hölle!

JEsus aber sprach zu ihm: „Mein Freund, warum bist du kommen? Juda, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?" — Viele Ausleger meinen, der Heiland habe mit diesen Worten den letzten Versuch machen wollen, den Judas zu retten. Das ist ein Gedanke, der auf den ersten Blick anmutet. Aber es ist nicht so. Judas war unrettbar verloren. Der Heiland wußte das. Der Heiland hatte es schon gesagt, Er hatte ihn schon „das verlorene Kind" genannt. Judas war der, von dem die Schrift geweissagt hat, daß er verloren ist. Ps. 109. Judas hatte sich selbst zu diesem geweissagten Verräter und Verfluchten gemacht. Er hatte eine Gnadenzeit gehabt, o ja! Aber diese Gnadenzeit war abgelaufen. Die Worte, die der Heiland jetzt zu ihm redete, waren nicht Worte der retten wollenden, sondern der trauernden Liebe. Die Heilandsliebe trauert über die Gerichteten. Der Heiland hatte ja geweint über das verblendete und verstockte Jerusalem. Daß Er den Judas Seinen „Freund" nannte, das machte Judas' Gericht und Verdammnis nur größer. Der Freund hatte Ihn mit Füßen getreten. Ps. 41, 10.

Jetzt traten die Häscher hinzu, und legten die Hände an den Heiland, und griffen Ihn.

Die Gefangennahme Christi.

(Nach dem Gemälde von Heinrich Hofmann.)

Als die Jünger sahen, was da werden wollte, sprachen sie zu dem Heilande: „HErr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?" Merkwürdiger und doch so unverständiger Mut! Und Petrus, der eines von den beiden erwähnten Schwertern trug, zog es aus und schlug nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Er hatte offenbar besser zu treffen gemeint. Der Name des Knechts war Malchus.

Der Heiland aber sprach zu Seinen Jüngern: „Lasset sie doch so ferne machen!" Lasset ab! Bis hierher! Halt! Nicht weiter! Und zu Petrus sprach Er: „Stecke dein Schwert in die Scheide; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Wie würde aber die Schrift erfüllt? Es muß also geschehen." Und Er rührte des Malchus Ohr an und heilte es.

Und Er wandte sich an die Hohenpriester und die Hauptleute oder Aufseher des Tempels und sprach zu ihnen: „Ihr seid als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen ausgegangen, mich zu fangen. Bin ich doch täglich gesessen bei euch, und habe gelehrt im Tempel, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis, auf daß die Schrift erfüllt werde. Das ist alles geschehen, daß erfüllt würden die Propheten."

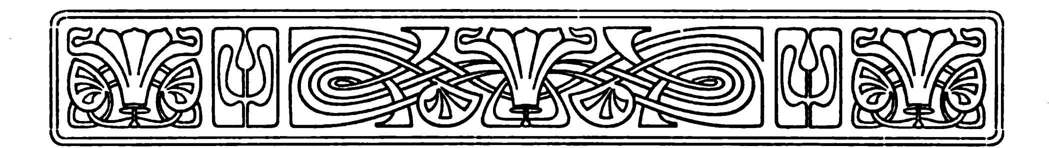
Wie es töricht war von den Jüngern, mit dem Schwert helfen zu wollen, so war es töricht von dem Hohenrate, mit Schwert- und Stangenträgern nach Ihm zu fahen. Sie hatten Ihm nie etwas tun können, als bis Er sich ergeben wollte. Aber jetzt war ihre Stunde. Und hinter ihnen war die Hölle. Und hinter der Hölle war der Rat und die Vorsehung Gottes von der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Christi Leiden und Sterben, wie das in der Schrift geweissagt war. Die menschlichen und höllischen Feinde des Heilandes waren doch in Wahrheit nur Werkzeuge Gottes zu unserem Heil.

Christ! Da der Heiland für uns gefangen ist, so sind wir von allen Banden frei. Gelobt sei Gott und der Vater unseres HErrn JEsu Christi!

Und nun verließen Ihn alle Jünger und flohen. Wo war jetzt ihre Beständigkeit? Und es war unter ihnen ein Jüngling, der dem Heiland auch nachgefolgt war nach Gethsemane, und der in der Eile des Nachfolgens sich nicht in seine Kleider geworfen, sondern sich nur ein leinenes Tuch über seinen bloßen Körper geworfen hatte. Den griffen die Häscher bei diesem Tuch. Er aber ließ es fahren und floh nackt von ihnen.

Das war, wie man wohl mit Recht annimmt, Johannes Markus, der Evangelist, der dies von sich selbst erzählt. Nach vieler Meinung soll auch in dessen Hause das Passahmahl stattgefunden haben; und als er wahrnahm, daß der Heiland mit Seinen Jüngern den Lobgesang sprach und aufbrach, da soll er eiligst von seinem Lager aufgesprungen und nachgefolgt sein.





XXVIII.

Im Palast des Hohenpriesters.

1. Der Heiland vor Hannas.

Die römische Soldatenabteilung unter ihrem Hauptmann, begleitet von den Judenknechten, tat jetzt, was sie, bei günstigem Erfolg ihrer Expedition, geheißen war zu tun. Der Heiland wurde gebunden und in den hohepriesterlichen Palast geführt.

Dieser Palast war durch eine hohe Mauer von der Straße abgesperrt. Trat man durch den Torweg der Mauer, so sah man links, rechts und gegenüber den Palast um einen freien und unbedeckten Platz sich erheben. Dieser Platz war in zwei sogenannte Binnenhöfe abgeteilt. Der erste war der äußere, der zweite der innere Binnenhof. Von dem ersten Hofe führte eine Treppe zu dem höheren inneren. Nach den Höfen hin offene Vorhallen zogen sich längs der Palastbauten hin. Den einen Seitenflügel des Palastes bewohnte der jetzt im Amte stehende Hohepriester Kaiphas, welcher den Juden weissagend geraten hatte, es wäre gut, daß Ein Mensch würde umgebracht für das Volk. Den andern Seitenflügel bewohnte der Schwiegervater des Kaiphas, der alte und noch hochangesehene frühere Hohepriester Hannas. Beide gehörten der Partei der Sadducäer an, und beide waren bittere Feinde des Heilandes.

Zuerst führte man den Heiland zu Hannas. Warum? Vielleicht um diesem eine Ehre zu erweisen, da der alte Herr doch so mitten in der Nacht begierig auf den Ausgang des Unternehmens gegen JEsus wartete. Vielleicht auch, weil Kaiphas damit beschäftigt war, den Hohenrat zu einer Sitzung zu versammeln, nachdem er gehört hatte, daß JEsus wirklich ergriffen war.

Als der Heiland von Gethsemane nach Jerusalem geführt wurde, da war Simon Petrus Ihm von ferne nachgefolgt, und noch ein anderer Jünger, nämlich Johannes. Als der Heiland in den Palast des Hohenpriesters geführt wurde, da ging auch Johannes, der im Palast bekannt war, mit hinein. Simon Petrus aber blieb vor dem Tor auf der Straße stehen. Da ging Johannes wieder hinaus, und redete mit der Türhüterin, und führte auch Petrus hinein. Als die

Türhüterin Petrus sah, sprach sie, weil sie ja sah, daß er ein Freund des Johannes war, zu ihm: „Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?" Und Petrus, auf diese Frage nicht antwortend, ging in den inneren Vorhof oder Binnenhof, wo die Knechte sich ein Kohlenfeuer gemacht hatten, weil es eine kalte Nacht war. Und er stellte sich erst und setzte sich dann zu ihnen und wärmte sich mit ihnen. Er wollte sehen, wie es dem Heilande ergehen würde. Als die Türhüterin ihn dahin gehen sah, folgte sie ihm nach, und als sie ihn da bei dem Licht sitzen sah, blickte sie ihn genau und scharf an und sprach: „Du warst auch mit dem JEsu von Galiläa." Und zu den Knechten sprach sie: „Dieser war auch mit ihm." Petrus aber leugnete vor allen und sprach: „Weib, ich bin's nicht; ich kenne sein nicht; ich weiß auch nicht, was du sagst." Und er ging vom Feuer weg und in den äußeren Vorhof an den Torweg. Und der Hahn krähte zum erstenmal. Aber Petrus achtete dies Warnungszeichen nicht.

Mittlerweile hatte man den Heiland vor Hannas gestellt, jedenfalls in einer der nach den Höfen hin offenen Vorhallen. Hannas wollte nun eine Art privaten Vorverhörs mit dem Heilande anstellen, um vielleicht etwas zu erhaschen, wodurch er Ihm bei dem eigentlichen Verhör vor dem Hohenrate schaden könnte. Und so fragte er den Heiland um Seine Jünger und um Seine Lehre.

Der Heiland antwortete: „Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt; ich habe gelehrt in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe."

Als Er solches zu Hannas sagte, da gab einer der Diener, die dabei standen, dem Heilande einen Backenstreich und sprach: „Sollst du dem Hohenpriester also antworten?"

Der Heiland antwortete: „Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?"

Petrus war indes wieder vom Torweg weg in den inneren Vorhof zum Kohlenfeuer der Diener gegangen. Petrus hatte ohne Zweifel den eben erzählten Vorgang gesehen. Und der Mut war ihm nun ganz gesunken. Er war ganz irre an dem Heiland. Und jetzt kam die erste Magd, die Türhüterin, wieder und sagte zu denen, die umherstanden: „Dieser ist auch der einer!" Und eine andere Magd, die den Petrus vielleicht auf der Straße oder im Tempel mit dem Heiland gesehen hatte, sprach: „Dieser war auch mit dem JEsu von Nazareth." Und ein Knecht sagte zu Petrus: „Du bist auch deren einer!" Da leugnete Petrus zum zweitenmal, und schwur dazu, und sprach: „Mensch, ich bin's nicht! Ich kenne den Menschen nicht!"

Der Heiland wurde nun bei Hannas eine Weile festgehalten, bis alles zu Seinem Verhör vor dem Hohenrat bereit wäre.

Und Petrus blieb bei den Knechten.

Nach etwa einer Stunde traten zu Petrus die, die dastanden, und sprachen zu ihm: „Wahrlich, du bist der einer, denn deine Sprache verrät dich." Sie

merkten an Petrus den galiläischen Dialekt. Und ein Knecht des Hohenpriesters, ein Gefreundter des Malchus, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, sprach zu ihm: „Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?"

Da fing Petrus an sich zu verfluchen und zu schwören und sprach: „Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr sagt!"

Und da krähte der Hahn zum andernmal.

Und der Heiland wandte sich um und sah Petrus an.

Da dachte Petrus an des HErrn Wort: „Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen."

Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

Und der Heiland wurde gebunden von Hannas zu Kaiphas gesandt.

Petrus war durch seine schrecklichen Verleugnungen sicherlich ganz vom Glauben an den Heiland abgefallen. Aber die Fürbitte des Heilandes brachte ihn gleich wieder zurück. Der Hahnenschrei wurde ihm zum Gesetzesdonner. Der Blick, der barmherzig suchende Blick des Heilandes zum tröstenden Evangelium. Seine bitteren Tränen waren Tränen tiefsten Sündenschmerzes, die aber nur der Glaube weinen kann. Petrus ging als wahrhaft bußfertiger und begnadeter Sünder aus dem Palast des Hohenpriesters hinaus.

Wie oft wird der Heiland von Christen verleugnet! Wenn Christen sich zu Gottlosen und Spöttern setzen und bei ihnen warm werden wollen; wenn sie zu deren Gespött und Lästerung schweigen; wenn sie, weil sie dann schon die Gnade des Bekennermutes aus eigener Schuld verloren haben, auf die etwaige spöttische Frage, ob sie auch zu den Frommen, zu den Betbrüdern oder Betschwestern gehören, mit einem Nein, oder sonst in den Heiland und den Glauben an Ihn verleugnender Weise antworten: dann begehen sie die Sünde des Petrus und fallen vom Glauben ab. Ja, wie oft wird der Heiland so von Christen verleugnet! — Werden solche auch wieder zurückgebracht, wie Petrus? Das Gesetz mit seinem strafenden Vorwurf ist auch für sie da. Das Evangelium mit des Heilandes lockendem Erbarmen ist auch für sie da. Wohl denen, die dann weg- und hinausgehen von den Gottlosen und bitterlich weinen, wie Petrus!

---

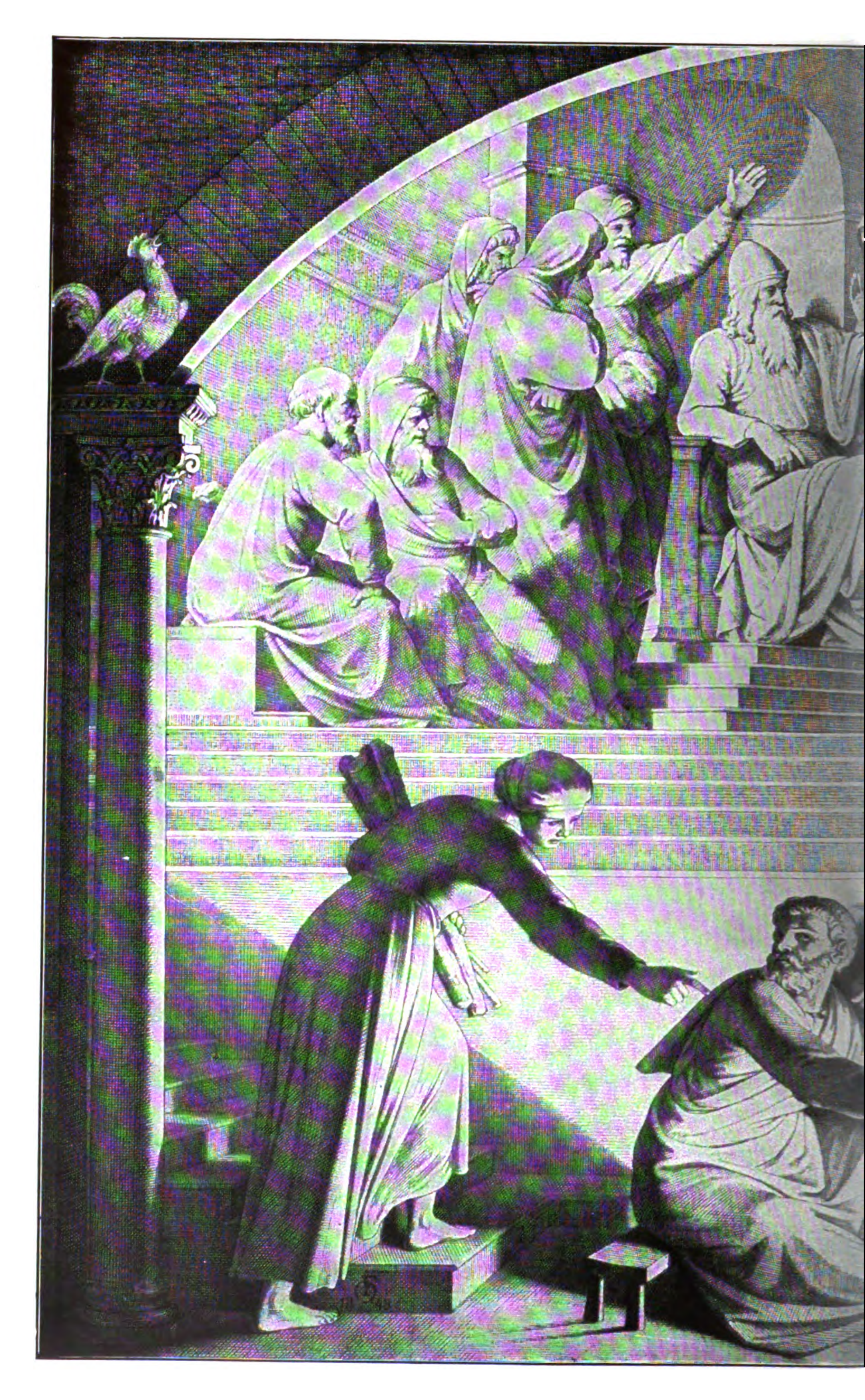
2. Der Heiland vor dem Hohenrate.

Jetzt stand der Heiland vor dem bei Kaiphas versammelten Hohenrate, der obersten geistlichen Behörde Seines Volkes Israel.

Der Messias Israels stand als Angeklagter und Gehaßter vor den Ältesten Seines Volkes!

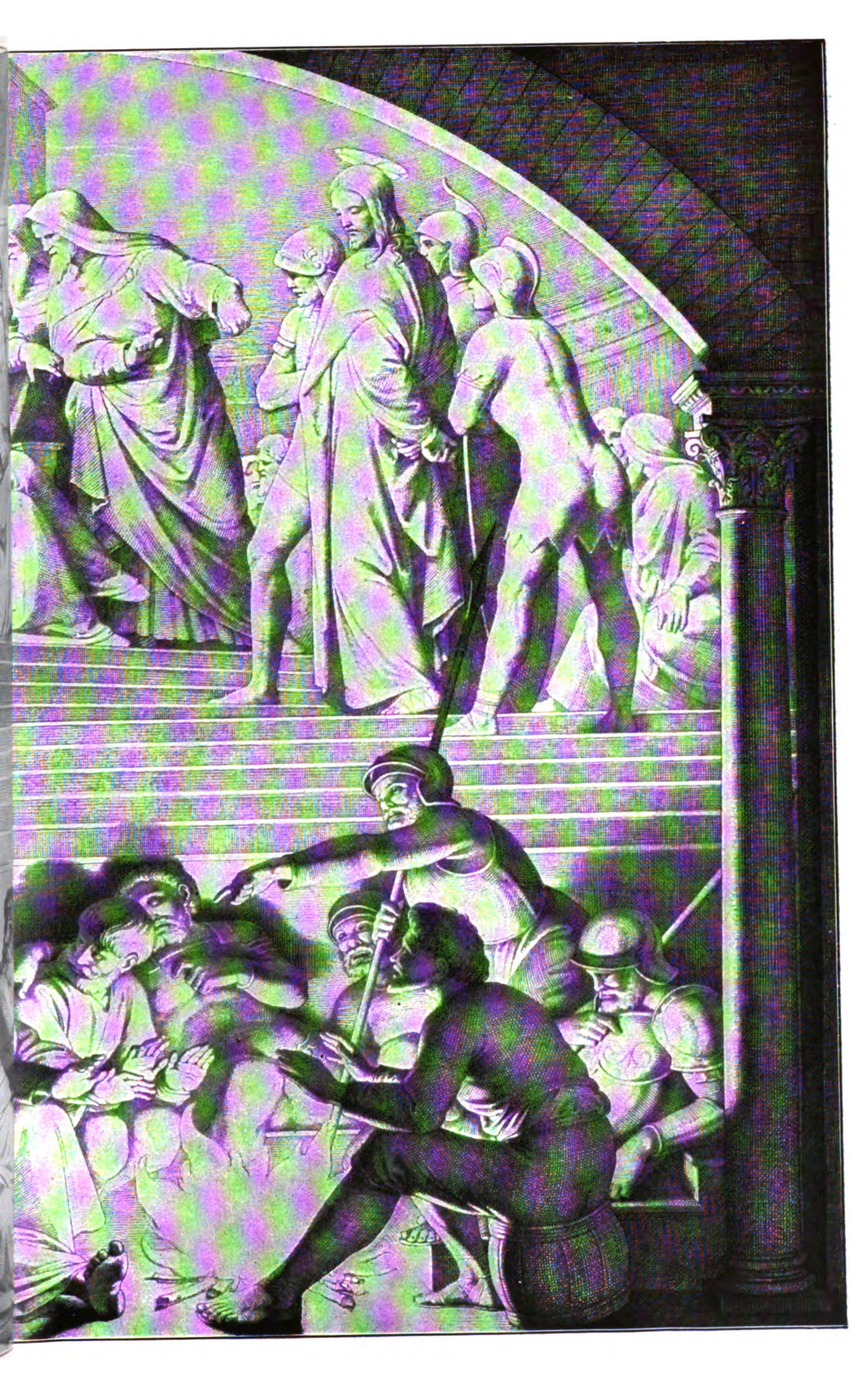
Der wahre Gott stand vor dem Gericht der Menschen!

Man wollte ein ordentliches Gericht halten. Der Schein der Gerechtigkeit mußte gewahrt werden. Man mußte Zeugen haben, auf deren Aussage hin man Ihn verdammen könnte. Der Hoherat hatte gesucht und suchte jetzt falsches Zeugnis wider JEsum, um Ihn zum Tode bringen zu können.



Die Verleu

Von S.



…gnung Petri.
…Overbeck.

Aber sie fanden nichts. Wohl traten viel falsche Zeugen auf, wohl gaben viele falsches Zeugnis wider JEsum; aber sie fanden doch nichts, denn die Zeugnisse stimmten zu offenbar nicht überein. Zuletzt traten zwei falsche Zeugen vor. Die hatten gehört, daß der Heiland gesagt hatte: „Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten." Joh. 2, 19. Damit hatte der Heiland von dem Tempel Seines Leibes geredet und auf Seinen Tod und Seine Auferstehung gedeutet. Nun sagte der eine Zeuge aus, der Heiland habe gesagt: „Ich kann und will den Tempel Gottes, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in drei Tagen einen andern bauen." Er habe also lästerlich wider den heiligen Tempel geredet. Der andere aber sagte aus, Er habe geredet von dem Tempel, „der nicht mit Händen gemacht ist." Und so stimmten auch diese Zeugnisse nicht überein. Und der Hoherat war ratlos. Und der Hohepriester stand auf und fragte den Heiland und sprach: „Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen?" Er hoffte, aus des Heilandes Antwort etwas zu erlangen, was Ihn inkriminieren würde. Doch der Heiland schwieg still und antwortete nichts. Die falschen Zeugnisse hatten sich schon selbst als falsch erwiesen. So ist es immer mit allem, was gegen Christus und Sein Wort gesagt wird. Der Hoherat war noch ratloser.



Der Hohepriester.

Aber der Satan verläßt die Seinen nicht. Der Hohepriester hatte eine Erleuchtung. Er wollte dem Heiland eine Frage vorlegen, auf die Er nicht schweigen würde. Er sprach: „Bist du Christus? Sage es uns!"

Der Heiland antwortete: „Sage ich es euch, so glaubt ihr's nicht." Er hatte es ihnen ja oft gesagt. „Frage ich aber, so antwortet ihr nicht." Sie wollten sich nicht darauf einlassen, die Weissagung der Schrift, die in Ihm erfüllt war, mit Ihm zu besprechen. „Und laßt mich dennoch nicht los." Sie hatten ja fest beschlossen, Ihn jedenfalls zu töten. Alles Reden wäre ohne Frucht gewesen.

Da nahm der feierlich dastehende Hohepriester dem Heilande einen Eid ab und sprach: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes, des Hochgelobten!"

Das sprach JEsus, in der Weise wie der Eid unter Israel abgelegt wurde: „Du sagst es, ich bin's."

Und Er fuhr gleich fort: „Doch ich sage euch: Von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels." Sie sollten Ihn wiedersehen und als den Heiland erkennen; aber dann als den, der sie richten würde. Denn wer Ihn als Heiland verwirft, wird Ihn als Richter haben.

Das zerriß der Hohepriester, nach jüdischer Art, um seine Trauer und sein Entsetzen zu zeigen, sein Kleid, und sprach: „Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört! Was dünkt euch?"

Da sprachen sie alle: „Bist du denn Gottes Sohn?" Und sie verdammten ihn alle und sprachen: „Er ist des Todes schuldig!"

Und da speiten die hohen Ratsherrn aus in Sein Angesicht. Nein, nicht alle, aber doch etliche von ihnen. Da traten auch die rohen Knechte herzu und schlugen Ihn mit Fäusten. Da verdeckten etliche derselben Sein Angesicht und schlugen Ihn ins Angesicht und sprachen spottend und lästernd: „Weissage uns, Christe, wer ist es, der dich schlug?" Und viel andere Lästerung sagten sie wider Ihn, viel andern Mutwillen trieben sie mit Ihm.

So wurde der Heiland von dem Hohenrate Seines Israel zum Tode verdammt, weil Er gesagt und geschworen hatte, daß Er Christus, der Sohn Gottes sei.

Wir danken dem Heilande, daß Er das so hoch und heilig beteuert hat. Das stärkt unsern Glauben.

Wir freuen uns Seiner Verdammung; denn das ist unsere Lossprechung. Wir freuen uns Seiner Verspeiung und Verhöhnung; denn das ist die Ursache, daß Gott uns väterlich küssen und ehren wird.

---

3. Das Ende des Verräters.

Als der Morgen dämmerte, der Morgen des Karfreitags, da versammelte sich der Hoherat noch einmal auf eine kurze Weile, um sich untereinander zu beraten, wie und auf welche Weise das gefällte Todesurteil nun wirklich zum Vollzug zu bringen sei. Denn dazu war die Bestätigung von seiten des römischen Landpflegers Pontius Pilatus nötig; und nicht allein mußten sie dessen Bestätigung ihres Urteils haben, sondern er selbst mußte es vollziehen lassen. Nachdem sie sich über das, was da zu sagen und zu tun sei, einig geworden waren, ließen sie den Heiland binden und zu Pontius Pilatus in das römische Richthaus führen.

Das alles erfuhr und sah Judas Ischarioth, der den Heiland verraten hatte.

Und nun machte der Teufel es mit ihm, wie der Teufel es macht mit einem Menschen, den er in seiner Gewalt hat. Zuerst macht er dem Menschen die Sünde klein und leicht, verblendet den Menschen, und redet ihm allerlei Entschuldigungen ein. Wenn aber die Sünde vollbracht ist, wenn die böse Tat unwiderruflich geschehen ist, dann wendet sich der Teufel. Dann reißt er dem Menschen die Binde von den Augen, macht die Sünde groß und schwer, und schreit dem Menschen ins Herz: Deine Sünde ist größer, als daß sie dir vergeben werden könnte! Und der Mensch fällt dann aus einer Gewalt des Teufels in die andere: Aus Sündetun in Verzweiflung. So geschah es mit Judas Ischarioth. Er sah jetzt, was er getan hatte, daß er den Heiland verraten hatte. Und eine

gewaltige Reue kam über ihn, die Reue ohne Glauben, die Reue der Hölle, die Reue der Verzweiflung.

Und nun siehe, wie er gejagt wurde.

Zuerst kam er zum Hohenrate, und brachte wieder die dreißig Silberlinge, und sprach: „Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe!“

Aber bei diesen geistlichen Herren fand er keinen Trost. Sie hatten ihn nur als Werkzeug gebraucht. Sie verachteten den Verräter, da sie nun den Verrat hatten. Sie sprachen zu ihm: „Was geht uns das an? Da siehe du zu.“ Und wiesen ihn von sich.

Dann lief er in den Tempel und warf die Silberlinge da hinein.

Und dann ging er an einen einsamen Platz und erhängte sich selbst.

Wie es scheint, brach der Ast des Baumes, an welchem er sich erhängt hatte. Und er stürzte in einen Abgrund und barst mitten entzwei, daß seine Eingeweide ausgeschüttet wurden. Apost. 1, 18. Und seine Seele ging an ihren Ort. Apost. 1, 25. An welchen Ort? An den Ort der Sünder, die nicht zum Heilande gehen mit ihrer Sünde, an den Ort der Verdammten, in die Hölle.

O Christ, laß dich nicht vom Satan verblenden! Laß dir die Sünde nicht klein und leicht machen! Siehe, wie der Satan hernach mit dir fahren will! Widerstehe der Sünde, widerstehe dem Teufel! Halte dich mit ganzer Seele an Gottes Wort! Bist du aber ja in eine Sünde gefallen, so gehe nicht hiehin oder dahin, sondern gehe zum Heiland! Der nimmt dich an, der hilft dir, der vergibt dir deine Sünde, der macht dich selig.

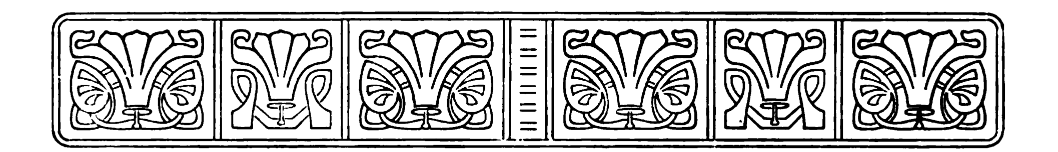
Als die Hohenpriester, die obersten Priester, das Geld, die Silberlinge, im Tempel fanden, da sprachen die Heuchler: „Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen; denn es ist Blutgeld.“ Wer hatte aber das Blutgeld gegeben? Sie. Sie hielten aber einen Rat, und kauften einen Töpfersacker darum, zum Begräbnis der Pilger, die während eines Festes in Jerusalem starben. Daher wurde derselbe Acker genannt der Blutacker. Und da ist erfüllt, das gesagt ist durch den Propheten: „Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlt ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel; und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, als mir der HErr befohlen hat.“

Alles, alles weist darauf hin und beweist, daß JEsus der verheißene Heiland ist.

Diese Weissagung kannst du Sach. 11, 12, 13 lesen. Da redet der Messias, daß Er das alles so lenken und leiten werde auf des HErrn Geheiß. Denn Er, der HErr, lenkt alles mit dem HErrn.

Lange erinnerte man sich bei dem Blutacker an das Ende des Judas.





XXIX.

Im Richthause.

1. Das Verhör.

Es war noch ganz früher Morgen, als der Heiland von den römischen Soldaten und den Dienern des Hohenpriesters zum Richthause geführt war. Unter dem Richthaus ist das sogenannte Prätorium zu verstehen, das römische Statthaltereigebäude, in welchem alle öffentlichen, das römische Regiment betreffenden Geschäfte besorgt und auch die Gerichtssitzungen abgehalten wurden. Der Landpfleger Pontius Pilatus wohnte für gewöhnlich in Cäsarea, an der Küste des Mittelländischen Meeres. Zu Festzeiten jedoch kam er nach Jerusalem, um da Ordnung zu halten, und residierte dann in dem herrlichen Palast, den Herodes der Große erbaut hatte. Das Militär, das er immer mitbrachte, fand in der nah bei dem Tempel drohend errichteten Burg Antonia Platz, in welcher die reguläre römische Besatzung Jerusalems lag.

Auf Ersuchen des Hohenrates war Pilatus in der frühen Morgenstunde im Richthause erschienen. Dahin kam auch der Hoherat, um von dem Landpfleger die Bestätigung und Vollziehung des gefällten Urteils zu erwirken.

Die Glieder des Hohenrats wollten nicht in das Richthaus hineingehn, damit sie nicht unrein würden, sondern das Ostern essen möchten. Mit diesem „Ostern" ist nicht das Passahmahl gemeint, das ja schon am Abend vorher gegessen war, sondern die während des Festes täglich genossenen Opfermahlzeiten. Und es war eine von den Schriftgelehrten aufgebrachte, aber nirgends in der Schrift sich findende Satzung, daß, wer in ein von Heiden bewohntes Haus ginge, unrein würde und an keiner gottesdienstlichen Handlung teilnehmen dürfte. So ging denn Pilatus zu ihnen heraus und sprach: „Was bringt ihr für Klage wider diesen Menschen?" Der Heiland mit Seinen Wächtern stand bei ihnen vor dem Richthause.

Sie antworteten: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet." Sie wollten erst versuchen, den Pilatus ohne weiteres zur Bestätigung und Vollziehung ihres Urteils zu bewegen. So hatten sie den Rat gefaßt. Frech waren sie.

Aber Pilatus sprach: „So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz." Er, als römischer Landpfleger, hatte ja nichts wider JEsus.

Da sprachen die Juden, etwas kleinlaut, zu ihm: „Wir dürfen niemand töten." Sie wollten JEsum nicht anderweitig gestraft, sondern getötet haben. Und töten durften sie niemand. Das mußten sie den Römern überlassen. So sollte denn auch das Wort JEsu erfüllt werden, daß Er gekreuzigt werden würde. Denn die Römer kreuzigten die Missetäter. Sie fingen daher an, Ihn zu verklagen, und sprachen, wie sie es auch für den gegebenen Fall ausgemacht hatten: „Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbietet den Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König." Das war eine Klage, von der sie wußten, daß sich der römische Landpfleger derselben annehmen mußte, weil sie das römische Landesregiment, und nicht etwa nur den jüdischen Gottesdienst, anging. Aber sie wußten auch, daß sie ganz abscheulich logen, denn der Heiland hatte ausdrücklich gesagt, daß sie dem Kaiser geben sollten, was des Kaisers war. — Lügner und Mörder waren die Heuchler; aber ins Richthaus wollten sie nicht hineingehen, um ja nicht eine Satzung zu übertreten. Widerwärtige Heuchler!

Nun ging Pilatus wieder in das Richthaus, ließ den Heiland vor sich führen und fragte Ihn: „Bist du der Juden König?"

Der Heiland antwortete: „Redest du das von dir selbst? Oder haben's dir Andere von mir gesagt?" Der Heiland stellte ihm vor, daß er doch selbst gewiß keine Ursache habe, Ihn für einen Aufrührer zu halten, daß also die ganze Sache nur auf Judengerede beruhe.

Darauf erwiderte Pilatus: „Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?" Er wollte sagen: Ich habe freilich selber keine Ursache, dich für einen Aufrührer zu halten; aber der Hoherat deines Volks hat dich mir überantwortet als einen, der König sein wolle; da ich nun kein Jude bin, so verstehe ich die Sache nicht; sage mir also, was du getan hast, daß eine solche Anklage kommt.

Der Heiland antwortete: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen."

Da sprach Pilatus: „So bist du dennoch ein König?"

JEsus antwortete: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme."

Ja wahrhaftig, der Heiland ist ein König. Aber Sein Reich ist nicht ein weltliches, sondern ein rein geistliches Reich. Nicht mit Schwert und Spieß, sondern allein mit dem Wort, mit dem Wort der ewigen Wahrheit, mit dem Wort von der Gnade Gottes in Christo, mit dem Evangelium, richtete Er Sein

Reich auf und erhält es und regiert es. Und wer durch dies Wort besiegt, gefangen, bekehrt, wiedergeboren, zur gläubigen Erkenntnis der Wahrheit gebracht wird, der ist dann ein Glied des Reiches Christi, ein Reichsgenosse, ein Diener und Knecht Christi, ein Jünger und Nachfolger JEsu, Ihm gehorsam in allen Dingen, streitet und kämpft auch für Ihn und unter Ihm wider Teufel, Welt und Fleisch; aber nie mit fleischlichen Waffen, sondern immer nur mit der einigen Reichswaffe: mit dem Wort der Wahrheit.

Das war für Pilatus völlig genug. Der JEsus war der römischen Herrschaft nicht gefährlich. Er war ein Religionsschwärmer. Er meinte die Wahrheit entdeckt zu haben! Die Wahrheit! „Was ist Wahrheit?", rief der Weltmensch Pilatus, und ließ den Heiland stehen. Denn was wissen Weltmenschen von der Wahrheit? Was wollen sie davon wissen? Sie glauben gar nicht, daß es überhaupt eine Wahrheit gibt auf Erden. Wer ihnen von der Wahrheit redet, der ist ihnen ein Schwärmer, ein Fanatiker. — Solche Gesinnung ist heutzutage mächtig auch in die christliche Kirche eingedrungen. Es soll alles nur Meinung sein. Und jede Meinung soll gleiches Recht haben. Wer auf Gottes Wort fußend sagt: Dies ist Wahrheit, die einige Wahrheit, und das —: der gilt für einen rechthaberischen, hochmütigen, fanatischen Menschen.

Und so ging Pilatus wieder hinaus zu den Juden und sprach zu ihnen: „Ich finde keine Ursache an diesem Menschen." Da war keine Reichsgefahr zu entdecken.

Aber die Hohenpriester und Ältesten, die Glieder des Hohenrats, fuhren fort, Ihn hart zu beschuldigen, daß Er dennoch ein Aufrührer sei. Man hatte Ihn offenbar aus dem Innern des Richthauses herausgebracht und vor die Juden gestellt neben Pilatus. Und der Heiland sagte zu all diesen Anklagen nichts. Und Pilatus sprach zu Ihm: „Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? Antwortest du nichts?" Aber Er antwortete nicht auf Ein Wort, so daß sich der Landpfleger sehr verwunderte.

Die Juden aber klagten immerzu. Und zuletzt sprachen sie: „Er hat das Volk erregt damit, daß er gelehrt hat hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen, bis hierher."

Als Pilatus Galiläa hörte, fragte er, ob JEsus aus Galiläa wäre. Und als er erfuhr, daß JEsus aus Galiläa war und also unter die Obrigkeit des Herodes Antipas gehörte, suchte er sich den ganzen ihm lästigen Handel vom Halse zu schaffen, und sandte den Heiland mit Seinen Verklägern zu Herodes Antipas, welcher zum Osterfest nach Jerusalem gekommen war. Richtig war das nicht. Denn in Jerusalem war geklagt. Und in Jerusalem hatte Pilatus zu richten, nicht Herodes.

Als Herodes den Heiland sah, freute er sich sehr. Er hätte Ihn längst gerne gesehen, denn er hatte viel von Ihm gehört. Und er hoffte, er würde eines der berühmten Zeichen und Wunder von Ihm sehen. Es war also nicht im geringsten Heilsbegier, sondern durchaus nur eitle Neugierde, weshalb der gottlose Mensch sich freute, daß er den Heiland vor sich hatte. Und er fragte Ihn mancherlei. Aber der Heiland antwortete ihm kein Wort. Wehe dir, Herodes!

Wohin mußte es mit dir gekommen sein, daß der Heiland dir kein Wort, ja kein Wörtlein geben wollte! Die Glieder des Hohenrates, die mitgekommen waren, standen und verklagten Ihn hart. Aber Herodes nahm darauf keine Rücksicht. Er mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete den Heiland nur als einen tollen aber ungefährlichen Schwärmer. Und zum Zeichen, daß auch er keine Schuld an Ihm finde, sondern Ihn nur für einen religiösen Fanatiker halte, ließ er Ihm ein weißes Kleid anlegen, und sandte Ihn so mit Seinen Anklägern wieder zu Pilatus zurück.

Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes, die vorher verfeindet waren, Freunde miteinander. Denn wenn es gegen den Heiland geht, dann lächeln sich auch die bittersten Feinde an und machen gemeinschaftliche Sache. So ist's immer.

---

2. Die Verurteilung.

Aber nun mußte Pilatus doch den ihm unangenehmen Handel mit JEsu so oder so zum Ende bringen.

Er wußte, daß die Anklage gegen JEsus falsch war. Er versuchte daher, Ihn zu retten.

Zunächst rief er die Hohenpriester und die Obersten und das inzwischen sich mehr und mehr ansammelnde Volk vor dem Richthause zusammen und sprach so zu ihnen: „Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwendet; und seht, ich habe ihn vor euch verhört, und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldigt. Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt, und seht, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei. Darum will ich ihn züchtigen, und losgeben."

Aber man war weit entfernt davon, sich damit zufrieden zu geben.

Da geschah etwas, was dem Pilatus als eine willkommene Gelegenheit erschien, JEsus retten und sich aus der unangenehmen Sache herausziehen zu können.

Es war dies:

Pilatus hatte die Gewohnheit, am Osterfest dem Volk einen Gefangenen loszugeben, um welchen sie baten, welchen sie begehrten. Nun hatte er zu der Zeit einen besonders anrüchigen Menschen im Gefängnis liegen, einen Übeltäter und Mörder, der in einem Aufruhr, der in der Stadt vorgefallen war, einen Mord begangen hatte und mit andern Aufrührern ergriffen und ins Gefängnis geworfen war. Der Name desselben war Barabbas. Und gerade jetzt, als er vor dem Volke stand und wegen der Loslassung JEsu mit ihnen handelte, kam eine Deputation der jerusalemischen Bürgerschaft zu ihm, um ihn zu bitten, nach seiner Gepflogenheit zu tun und ihnen einen Gefangenen loszugeben. Dieser Deputation ließ Pilatus nicht die Zeit, einen besonderen Gefangenen zu nennen, sondern sagte sofort öffentlich zu dem ganzen versammelten Volk: „Ihr habt eine

Gewohnheit, daß ich einen losgebe auf Ostern. Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe, Barabbam oder JEsum, den man nennt Christum?" Er ließ ihnen also nur die Wahl zwischen Barabbas und JEsus. Und er hoffte zuversichtlich, daß das Volk um JEsus bitten würde, weil Barabbas ein solcher Greuelmensch war, und weil er wußte, daß die Hohenpriester JEsus nur deshalb überantwortet hatten, weil sie befürchteten, daß ihr Ansehen bei dem Volk durch JEsus geschmälert würde.

Und nun gab er dem Volk zur Überlegung und Beratung Zeit und setzte sich auf den Richtstuhl, der vor dem Richthause unter freiem Himmel auf einem erhöhten Platze stand, welcher Hochpflaster, auf Hebräisch Gabbatha, genannt wurde. Von diesem Richtstuhl aus wolle er dann, sobald das Volk seine Wahl getroffen hatte, die Freisprechung tun.

Als er da saß und wartete, kam ein Bote seiner Gemahlin zu ihm. Die ließ ihm sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen." Das war eine Warnung von oben, daß er sich an dem Heiland nicht versündigen sollte.

Aber in dieser Zwischenzeit überredeten und reizten die Hohenpriester und Ältesten das Volk, daß sie um Barabbas bitten und JEsus umbringen lassen sollten. Und sie hatten Erfolg. Denn wohl hing das Volk JEsu an, aber nur äußerlich, um Seiner Wunder und Zeichen willen; ihr Herz hatten sie Ihm, als dem Heilande, nicht gegeben, sie glaubten nicht in Wahrheit an Ihn. Und solche Leute sind gar leicht umzustimmen, besonders durch solche, die das Ansehn haben. Solche Leute sind gar leicht aus schreienden Bewunderern zu schreienden Feinden zu machen. Bei solchen Leuten wird das Hosianna! gar leicht zu einem Kreuzige!

Und nun, als er dachte, daß das Volk Zeit genug zur Überlegung gehabt habe, fragte Pilatus sie und sprach: „Welchen wollt ihr unter diesen zweien, den ich euch soll losgeben?"

Da schrie der ganze Haufe: „Hinweg mit diesem, und gib uns Barabbas los!"

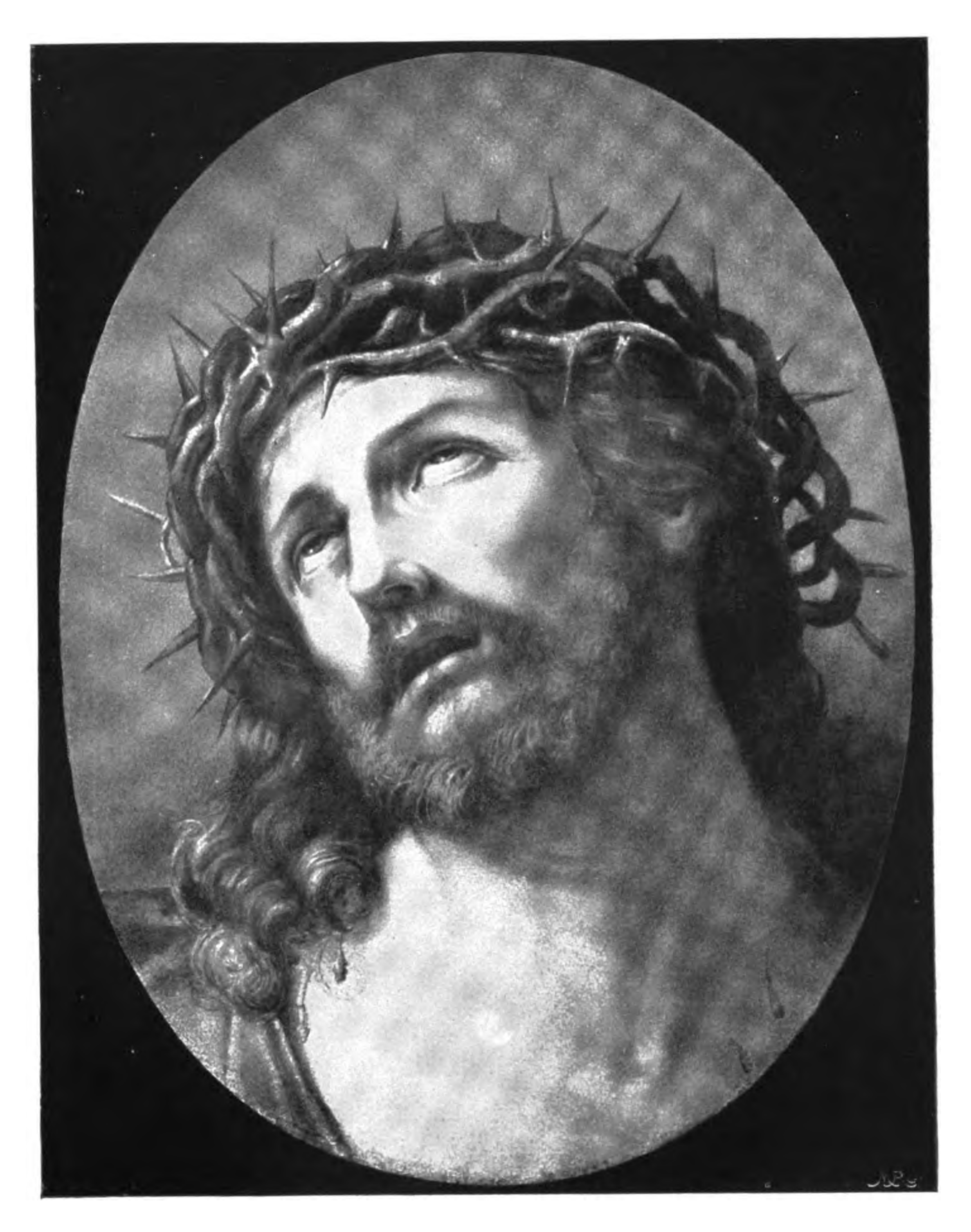
Pilatus wollte JEsus gerne loslassen und rief ihnen zu: „Was soll ich denn machen mit Jesu, den man nennt Christus?"

Sie schrieen abermals: „Kreuzige, kreuzige ihn!"

Pilatus sprach zum drittenmal zu ihnen: „Was hat er denn Übels getan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm. Darum will ich ihn züchtigen und loslassen."

Aber sie schrien noch viel mehr: „Kreuzige ihn!" Und mit großem Geschrei und Tumult drangen sie zu und forderten, daß JEsus gekreuzigt würde. Und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand.

So war also dem Pilatus sein schändlicher Versuch, JEsum zu retten, gründlich mißlungen. Sein schändlicher Versuch, sage ich. Denn war das nicht schändlich, daß er JEsum, dessen Unschuld er doch erkannte, als Gefangenen behandelte, ja in eine Klasse mit dem Barabbas stellte, und Seine Freiheit oder



Der dornengekrönte Christus.

(Ecce homo.)

Von Guido Reni.

Kreuzigung von der Laune des Volks abhängig machte? Seine Pflicht war, JEsum fest und kurzweg loszugeben. Dadurch hätte er sich auch alle fernere Verlegenheit und — entsetzliche Versündigung erspart.

Und nun machte er noch einen Versuch, JEsum loszulassen, der noch schändlicher war. Er befahl JEsum zu geißeln. Er wollte Ihn so zurichten lassen, daß er dann an das Mitleid des Volks appellieren könnte.

Die Kriegsknechte des Landpflegers, die JEsum hielten, — es soll eine aus Deutschen bestehende Legion im jüdischen Lande gewesen sein — nahmen nun JEsum, entblößten Seinen Oberkörper, banden Ihn vorgebeugt an den niedrigen sogenannten Schandpfahl, der nicht weit von dem Richtstuhl vor dem Richthause stand. Ein Soldat stellte sich rechts, ein anderer links von JEsu. Jeder hatte eine Geißel in der Hand, an deren Lederriemen kleine Knochenwürfel, oder auch Bleikugeln, und eiserne Häklein befestigt waren. Mit diesen Geißeln schlugen die beiden Soldaten, abwechselnd, auf den gebeugten nackten Rücken. Haut, Sehnen und Adern wurden dadurch zerrissen, Knochen blosgelegt.

Sahen, mußten das sehen, solche, die an den Heiland glaubten und Ihn lieb hatten?

Als der Heiland so gegeißelt war, führten die Soldaten Ihn ins Richthaus hinein und riefen die ganze Soldatenrotte dort zusammen, um ferneren Mutwillen an Ihm zu üben. Sie zogen Ihm Seine Kleider vollends aus, legten Ihm einen alten roten, purpurnen Soldatenmantel an, flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf Sein Haupt, gaben Ihm ein Rohr in Seine rechte Hand, beugten die Kniee vor Ihm, verspotteten Ihn, fingen an Ihn zu grüßen und sprachen: „Gott grüße dich, lieber König der Juden!" Und danach sprangen sie auf, und schlugen Ihn ins Angesicht, und spieen Ihn an, und rissen das Rohr aus Seiner Hand und schlugen damit auf Sein Haupt, und fielen wieder auf die Kniee, und beteten Ihn an.

Weißt du, Leser, die Feder sträubt sich, das alles eins nach dem andern zu schreiben. Aber ich elender und erbärmlicher Sünder sage: Das alles hat mein Heiland als mein Stellvertreter, für mich, an meiner Statt, mir zu gut, gar gerne und geduldig gelitten. Das hat Er auch für dich gelitten, und für die ganze Welt. Der Schöpfer für die Kreatur. Der Heilige für die Sünder. Es ist unbegreiflich. Es ist die Wahrheit und Gnade Gottes. Wir wollen in diesem Leiden des Heilandes unsern Trost suchen. Wir sollen jetzt nicht gestraft werden. Wir wollen an Ihn glauben, Ihn lieben, Ihm nachfolgen, Ihm dienen, Ihm gehorsam sein, Ihn bekennen.

Nun ging Pilatus wieder heraus. Hatte Pilatus diesen Mutwillen auch mitangesehen? Und er führte den Heiland mit heraus. Und er trat mit dem Heiland vor das Volk. Und er sprach: „Seht, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde." So stand denn der zerschlagene und verspieene Heiland da vor dem Volk und trug eine Dornenkrone und ein Purpurkleid. Und Pilatus sprach zu ihnen: „Seht, welch ein Mensch!"

Aber er verrechnete sich mit seiner Appellation an das Mitleid der Juden. Als die Hohenpriester und die Diener den Heiland so sahen, da schrieen sie: „Kreuzige, kreuzige ihn!“

Pilatus rief unwillig: „Nehmt ihr ihn hin, und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.“

Die Juden, aus ihrer einstudierten Rolle fallend, antworteten ihm: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“ Da hatten sie nun den eigentlichen Grund gesagt, weshalb sie den Heiland zum Tode verurteilt hatten. Den hatten sie eigentlich nicht sagen wollen, weil der ja bei dem heidnischen Landpfleger nicht gelten würde.

Als Pilatus das Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr, als er sich bisher schon gefürchtet hatte, JEsum töten zu lassen. Aber es war eine abergläubische Furcht, die nun über ihn kam. War der JEsus am Ende ein höheres Wesen aus der andern Welt? Und er nahm JEsum wieder mit sich in das Richthaus und sprach zu Ihm: „Von wannen bist du?“

Aber JEsus gab ihm keine Antwort. Sollte Er Aberglauben nähren? Denn Seine wahre Gottheit hätte Pilatus nicht gefaßt. Und Pilatus war unlauter.

Da sprach Pilatus zu Ihm: „Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben?“

Der Heiland antwortete: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hat's größere Sünde.“ Ja, die Hohenratsleute hatten größere Sünde, als der unwissende Pilatus; aber der hatte doch auch Sünde und Schuld mit seiner Handlungsweise. Und er fühlte es auch gar wohl. Sein Gewissen verklagte ihn.

Und nun versuchte Pilatus alles, was er konnte, JEsum loszulassen. Redete mit den Juden dies und redete mit ihnen jenes. Aber er konnte nichts mit ihnen ausrichten. Schließlich kehrten sie wieder zu ihrer ersten Anklage zurück und schrieen: „Läßt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Kaiser.“ Darin lag die Drohung, daß sie ihn bei dem Kaiser als nachlässigen Beamten, ja als einen, der Aufrührern Vorschub leiste, verklagen wollten.

Als Pilatus das hörte, war er entschlossen nachzugeben. Er setzte sich auf den Richtstuhl auf Gabbatha. Es war der Rüsttag oder Freitag des Passahfestes, um die sechste Stunde nach römischer Rechnung, sechs Uhr morgens. Der Heiland stand vor ihm. Schwächlich versuchte er nochmals, die Juden von ihrem mörderischen Vorhaben abzubringen. Er sprach, auf den Heiland weisend, zu ihnen: „Seht, das ist euer König!“

Sie schrieen: „Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!“

Er sprach: „Soll ich euren König kreuzigen?“

Die Hohenpriester antworteten: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser.“

Als nun Pilatus sah, daß er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel nur immer größer wurde, da gab er dem Willen der Juden nach und sagte, daß er

ihrer Bitte willfahren wolle. Er verurteilte den Heiland zum Kreuzestode. Wider besseres Wissen und Gewissen, wider alles Recht und alle Gerechtigkeit verurteilte er den Heiland zum Kreuzestode.

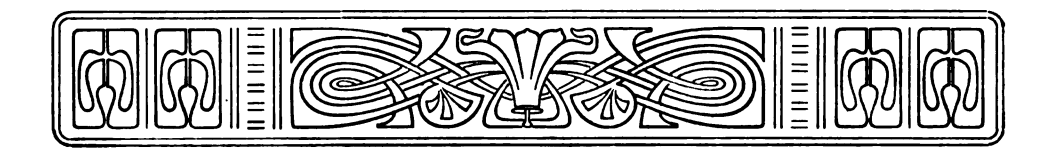
Aber heuchlerisch schob er alle Schuld auf die Juden. Die hatten sie freilich auch. Doch damit war er nicht von Schuld frei. Er ließ sich nämlich Wasser bringen, wusch seine Hände vor dem ganzen Volk und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; seht ihr zu!"

Da antwortete das ganze Volk, und sprach wie mit Einer Stimme: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" Nach siebenunddreißig Jahren, als Jerusalem zerstört wurde, kam es.

Und nun gab er ihnen Barabbam los, der um Aufruhrs und Mords willen war in das Gefängnis geworfen, um welchen sie baten. JEsum aber, gegeißelt und verspottet, übergab er ihrem Willen, daß Er gekreuzigt würde. —

O HErr JEsu, Dein Blut komme über uns und über unsere Kinder, daß wir Übeltäter und Verdammte frei, los und ledig ausgehen und in die ewige Seligkeit eingehen mögen!





XXX.

Golgatha.

1. Die Kreuzigung des Heilandes.

Und nun, da das Urteil gesprochen war, nahmen die Kriegsknechte den Heiland, zogen Ihm den Spottmantel aus und zogen Ihm Seine Kleider an, und führten Ihn hin, daß sie Ihn kreuzigten. Es versteht sich, daß es ein reguläres, von einem Hauptmann befehligtes Detachement von Truppen war, welches diese Hinführung und dann die Kreuzigung besorgte.

Und der Heiland trug Sein Kreuz.

Aber wie es scheint, brach Er bald unter demselben zusammen. Es war das draußen vor dem Stadttor. Da begegnete dem Zuge Simon, der von Kyrene in Afrika war. Der kam vom Felde, wo er wohl, wie so viele Festgäste, in einem Zelt die Nacht zugebracht hatte, und wollte in die Stadt gehn. Simon gab wohl sein Mitleid, seine Trauer, sein Entsetzen über diesen Anblick, der ihm wurde, zu erkennen. So ergriffen denn die Soldaten ihn und zwangen ihn, daß er das Kreuz des Heilandes trüge, und legten das Kreuz auf ihn, und er mußte es dem Heilande nachtragen. Das war ein roher und ungesetzlicher Gewaltakt seitens des Militärs, und für den Simon eine große Schmach. Aber es gereichte ihm zu größtem Segen. Seine Söhne Alexander und Rufus werden ausdrücklich als Christen erwähnt. Sie waren später Glieder der Gemeinde zu Rom. Der Apostel Paulus nennt den Rufus den Auserwählten in dem HErrn, und die Mutter desselben, also das Weib des Simon, grüßt er als seine Mutter in dem HErrn. (Röm. 16, 13.)

Es folgte dem Zuge nach ein großer Haufe Volks. Weiber beklagten und beweinten Ihn, den Heiland, voll Mitleid. Da wandte sich der Heiland um und sprach zu diesen Weibern: „Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder! Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die



Christus trägt das Kreuz.

Nach einem Gemälde von Raphaël.

(Nach einem Kohledruck von Braun, Clément & Cie., Dornach i. Elſ.)

Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben! Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns! und zu den Hügeln: Deckt uns! Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?" Mit diesen Worten weissagte der Heiland von dem schrecklichen Gericht, das über das gottlose und glaubensdürre Jerusalem kommen sollte. Ja, wenn Er, das grüne Reis, der Gerechte, von dem Zorne Gottes über die Sünde anderer so verzehrt wurde: was sollte dann mit denen werden, die nicht nur Sünder waren, sondern Sein für sie gebrachtes Sühnopfer mit verächtlichem Ausspeien verwarfen? Auch lehrt uns der Heiland mit diesen Worten, daß die rechte Betrachtung Seines Leidens nicht die ist, daß man Tränen menschlicher Rührung weint, sondern die, daß man Bußtränen weint. Bußtränen sind Tränen der gläubigen Erkenntnis, daß der Heiland *unsere* Sünden und *unsere* Strafe getragen hat, also Trauertränen über unsere Sünden und Freudentränen über Sein Erbarmen. Aber wer ist hiezu geschickt? Gott gebe uns Seinen Heiligen Geist zu solch wahrer Betrachtung des Leidens Christi!

Es wurden noch zwei andere Übeltäter hingeführt, daß sie mit dem Heilande abgetan würden.

Und nun kam man nach Golgatha.

Golgatha war ein Hügel, der im Norden von Jerusalem, ganz nahe bei der Stadt lag. Golgatha heißt auf deutsch Schädelstätte. Der Hügel hatte die Form eines Schädels. Da sollte die Hinrichtung vollzogen werden.

Im jüdischen Lande pflegte man denen, die gekreuzigt wurden, vorher einen betäubenden Trank zu geben, damit sie die entsetzliche Qual nicht so fühlten. Das war Essig, Weinessig, mit Myrrhe gemischt, gallenbitter. Den reichte man auch dem Heilande an den Mund. Aber Er wollte den nicht nehmen, Er wollte alles leiden.

Bei einer Kreuzigung ging es verschieden her. Aber gewöhnlich geschah sie so: Man befestigte die Kreuze im Boden. Die Verurteilten zog man aus. Mit Stricken zog man sie am Kreuz in die Höhe. In der Mitte des Kreuzesstammes war ein Pflock angebracht. Auf den setzte man die Verurteilten rittlings. Dann nagelte man Hände, die Arme ausgebreitet, und Füße ans Kreuz. So ließ man die Verurteilten hängen, bis sie unter unsäglichen Qualen starben. Die Römer ließen auch die Leichname an den Kreuzen, den Vögeln zum Fraß.

So kreuzigte man nun den Heiland, und die zwei Übeltäter mit Ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken, Ihn in der Mitte. Da wurde die Schrift erfüllt, die von dem Messias sagt: „Er ist unter die Übeltäter gerechnet." (Jes. 53, 12.)

Nach jüdischer Zählung war es die dritte Stunde, da sie den Heiland kreuzigten, morgens neun Uhr.

Da sprach der Heiland: „*Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun.*"

Vergebung — das war der erste Gedanke und das erste Wort des gekreuzigten Heilandes. Denn dazu hat Er sich kreuzigen lassen, daß wir Ver-

gebung der Sünden haben. Wir haben an Ihm die Erlösung durch Sein Blut, „nämlich die Vergebung der Sünden.“ (Eph. 1, 7.) Um Vergebung bat Er auch für Seine Kreuziger. Und als der rechte barmherzige Hohepriester und Fürsprecher fügte Er Seiner Bitte hinzu: „Denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Nein, die meisten selbst der Obersten waren verblendet, noch nicht völlig mit offenen Augen verstockt. (Apostg. 3, 17.) Sie taten es in Unwissenheit. In Unwissenheit töteten sie den Fürsten des Lebens, kreuzigten sie den HErrn der Herrlichkeit, ihren Messias. „Vater, vergib ihnen!“ betete Er. Strafe nicht alsbald! Bekehre sie! Laß mein Blut auch sie zur Seligkeit bringen! — Wer aber endlich sich verstockte, wer endlich den Geist Gottes und die Macht dieser Fürbitte von sich stieß und stößt, der ging, der geht verloren.

Das ist die Kreuzigung des Heilandes.

Hiezu sage ich dies: „Christus hat uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns.“ (Gal. 3, 13.) „Auf daß wir Frieden hätten.“ (Jes. 53, 5.)

---

2. Am Kreuze des Heilandes.

Oben am Kreuze des Heilandes war, der Sitte nach, eine Tafel befestigt, auf welcher geschrieben stand, was man Ihm schuld gab, die Ursache des Todes. Pilatus hatte befohlen, so zu schreiben: „JEsus von Nazareth, der Juden König.“ Diese Überschrift lasen viele Juden, denn viele Juden aus aller Herren Ländern, die zum Fest gekommen waren, gingen nach dem so nahen Golgatha, um den Jesus am Kreuze zu sehen. Und die Worte waren geschrieben in drei Sprachen, auf Hebräisch und auf Griechisch und auf Lateinisch. Jeder konnte sie verstehen. Da gingen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus und sagten zu ihm: „Schreibe nicht: Der Juden König, sondern daß er gesagt habe: Ich bin der Juden König.“ Aber Pilatus wies die ihm jetzt so unsäglich Widerwärtigen kurz ab mit den Worten: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ — So stand also über dem Kreuze JEsu aller Welt lesbar, daß die Juden ihren eigenen Messias gekreuzigt hatten. Alle Welt konnte lesen und sehn, daß „der König der Juden“, wie auch unter den Heiden der verheißene Heiland hieß, das Opfer gebracht hatte, welches aller Opfer rechter Körper und Wesen war: das Opfer Seiner selbst für die Sünde der Welt. Eine Predigt Gottes von Christo.

Unten am Kreuze des Heilandes saßen die vier römischen Soldaten, die Ihn gekreuzigt hatten. Die Kleider des Gekreuzigten gehörten nach römischem Recht ihnen. So teilten sie denn die Kleider des Heilandes in vier Teile, für jeden Soldaten ein Teil. Der Leibrock aber war ungenäht, von oben bis unten und durch und durch aus Einem Stück gewebt. Es war schade, den zu zerteilen. Daher sprachen sie untereinder: „Laßt uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wes er sein soll.“ Und so wurde auf das allerbuchstäblichste die weissagende Schrift erfüllt, in welcher der Messias also redet: „Sie haben meine

Kleider unter sich geteilt, und haben über meinen Rock das Los geworfen." Ps. 22, 19. Diese vier Soldaten blieben am Kreuze sitzen und hielten Wache.

Das Volk aber stand, und sah und schaute seine Lust an der Marter des Heilandes. Große Menschenmengen gingen vorüber, wogten ab und zu. Der Name JEsu war ja allen Juden bekannt. Seine Verurteilung und Kreuzigung wurde allgemein besprochen. So kamen sie zu schauen. Die nun so kamen, die lästerten Ihn, und schüttelten höhnisch die Köpfe, und sprachen: „Pfui dich! Wie fein zerbrichst du den Tempel und baust ihn in drei Tagen! Hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuz!" Auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Ältesten stimmten in das Gespötte des Volkes ein und sprachen untereinander, so daß Er es hören konnte: „Er hat andern geholfen, und kann ihm selber nicht helfen! Ist er Christus, der König von Israel, der Auserwählte Gottes, so helfe er ihm selber, und steige nun vom Kreuz, auf daß wir's sehen, und glauben ihm! Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, lüstet es ihn, denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn." — Höre, was der Messias von Seinem Leiden Ps. 22, 7—9 weissagte: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Lust zu ihm." Ist das erfüllt? — Auch von den andern Kreuzen her erschallte Lästerung. Auch die Kriegsknechte, die armen Heiden, stimmten ein und sprachen: „Bist du der Juden König, so hilf dir selber!"

Hat solch Gespött den Heiland geschmerzt? O gewiß! Aber Ihm sei Lob, Preis, Ehr und Dank, daß Er sich dem nicht entzogen hat! Denn nun sollen wir Sünder lauter himmlische Liebesgrüße hören und hoch geehrt werden.

Und der Übeltäter einer, die gekreuzigt waren, lästerte Ihn fort und fort und sprach: „Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns!" Schweres Leiden und die gewisse Nähe des Todes haben nicht die Kraft, einen Menschen zu bekehren. Man meint das wohl, aber es ist nicht so. Du siehst das an diesem Schächer.

Aber da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind. Dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt." Und er sprach zu JEsu: „HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!"

An diesem Schächer siehst du, wie ein arger und greulicher Sünder dennoch bekehrt worden ist, und bekehrt werden kann in seinem letzten Todesstündlein. Ja, das war eine rechte und echte Bekehrung. Durch das Gotteswort, welches er etwa früher in seiner Jugend gelernt hatte; durch das, was er etwa von JEsu in den letzten Jahren gehört hatte; durch das, was er in den letzten Stunden von JEsu gesehen und gehört hatte; insonderheit durch die Fürbitte des Heilandes für Seine Feinde: „Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun," — dadurch war durch Gottes Gnade das Fünklein des Glaubens, des wahren

Glaubens, jetzt in sein Herz gefallen. Er glaubte, daß JEsus der Heiland der Welt und sein Heiland sei. Und durch Gottes Gnade zündete dies Fünklein rasch mehr und mehr in seinem Herzen und ward zum Flämmlein und zur Gottesflamme. Und der Glaube brachte Frucht. Er konnte es nicht ertragen, nicht still anhören, daß sein Genosse den Heiland lästerte. Er strafte ihn und sprach: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist," wie dieser JEsus? In gleicher Verdammnis auch wie er. Das war eine Frucht des Glaubens. Aber von seiner Verdammnis redend und seine Todesqual, wahrhaftig!, spürend, murrte er nicht, wie sein Genosse, sondern sprach: „Und zwar wir sind billig drinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind." In wahrer Reue erkannte er seine Sünden und bekannte, daß er nur wohlverdienten Lohn empfange. Er wußte auch, daß er noch weit ärgeres verdient hatte, nämlich die Hölle. Das war eine Frucht des Glaubens. Und er wußte und bekannte und sagte, daß JEsus ganz schuldig sei: „Dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt." Das war Glaube und eine Frucht des Glaubens. Und er wandte sich zu dem so elend am Kreuze hängenden JEsus und nannte Ihn „HErr". Das war der Glaube und eine Frucht des Glaubens. O ja! Das war der Glaube und eine herrliche Frucht des Glaubens. Trotz aller Niedrigkeit JEsu erblickte er in Ihm den HErrn, den HErrn über alles. Und er redete von Seinem „Reich", von dem großen, herrlichen Gottesreich, das der Heiland aufrichten wollte, und von dem auch der Tod nicht scheiden kann die, die dem Heiland angehören. Im Geist sah er den Heiland wiederkommen in großer Kraft und Herrlichkeit, um dies Reich zu vollenden. Das war Glaube und eine Frucht des Glaubens. Und er griff zu, er griff für seine eigene Person zu. Er, der arme, greuliche, gerichtete, sterbende Missetäter wollte an diesem Reiche auch Anteil haben, denn der Heiland war ja auch sein Heiland. Er sprach: „HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!" Das war Glaube und die edelste Frucht des Glaubens. Sünde und Tod ungeachtet doch immer zum Heiland sich nahen und auf Seine Gnade trauen und bauen — das ist der rechte eigentliche Kern und die alleredelste Frucht des Glaubens.

So war dieser Schächer nun ein recht und echt bekehrter Christ und Heilandsjünger.

Aber das hatte er in keinem, in gar keinem Wege aus sich selbst. Das hatte auch nicht sein großes Leiden und die Nähe des Todes in ihm gewirkt. Das kam ganz allein von Gottes Gnade. — Und der Unglaube des andern Schächers kam ganz allein von dessen eigener Schuld, und nicht etwa daher, daß Gott ihn nicht ebensogut bekehren wollte.

Was antwortete der Heiland dem Schächer auf dessen gläubige Bitte? Er sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Nicht nur gewährte der Heiland ihm seine Bitte. Nicht nur sagte der Heiland etwa zu ihm: Ja, ich will deiner gedenken, wenn ich einst in meinem Reich wiederkomme. Sondern: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Als wollte Er sagen: Wenn auch der Tod dir jetzt kommt, wenn auch dein Leib

jetzt verscharrt werden soll, so sollst du doch heute, heute schon, mit mir im Paradiese sein. „Mit mir": bei dem Heiland. „Im Paradiese": da wo lauter Seligkeit ist. Ja, die in dem HErrn sterben, die sind gleich bei JEsu und selig, gleich, von dem Augenblick ihres Sterbens an. Alle ohne Unterschied, auch wenn sie die größten Sünder waren. Das Fegfeuer ist eine schriftwidrige und JEsus-widrige Papstlüge.

O der großen Freud' und Wonne!
Jetzund gehet auf die Sonne,
jetzund gehet an der Tag,
der kein Ende nehmen mag!

Das war eine Freude mitten im großen Leide des Menschensohnes, als der Vater Ihm diese Frucht Seines Leidens und Sterbens gab. Nun hatte Er einen Jünger bei sich.

Hatte Er sonst keine bei sich? Waren sie alle geflohen?

Hart bei Seinem Kreuze stand Seine Mutter. Jetzt wußte sie, was das weissagende Wort Simeons war, das sie vor dreiunddreißig Jahren gehört hatte: „Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen."

JEsu Mutter stand voll Schmerzen,
tiefen Gram im wunden Herzen,
da der Sohn am Kreuze hing.

Ach, wer faßt die schwere Trauer,
als das Schwert mit Todesschauer
durch Marias Seele ging?

Und es stand da Seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleophas Weib. Und Maria Magdalena, die große, aber begnadigte Sünderin, die den Heiland so sehr lieb hatte. Auch Johannes, der Jünger, den der Heiland so lieb hatte, stand da. Nein, nicht alle waren geflohen.

Und da nun JEsus Seine Mutter sah, — und als Er den Jünger dabei stehn sah, den Er lieb hatte, da sprach Er zu Seiner Mutter: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!" Und zu Johannes sprach Er: „Siehe, das ist deine Mutter!" Er vermachte Seinem Jünger Seine arme Mutter. Und von Stund an nahm der Jünger sie zu sich als ein sehr teures Vermächtnis.

Des Menschen Sohn hielt auch das vierte Gebot bis in den Tod. Damit reinigte Er uns von unserer Übertretung auch des vierten Gebotes. Und Er gab allen Kindern, die an Ihn glauben, ein Vorbild, wie sie sich gegen ihre Eltern halten sollen. Und Er zeigte uns, daß Er uns nicht verlassen will im Alter, wenn wir grau werden.

Ah, wir lernen, wir lernen an dem Kreuze JEsu, daß Er uns Sünder annimmt, und daß Er uns nach Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit, wohl versorgen will.

JEsus, mein Heiland!



3. Der Tod des Heilandes.

Um die sechste Stunde, mittags zwölf Uhr, ward eine Finsternis über das ganze Land bis an die neunte Stunde, nachmittags drei Uhr. Die Sonne verlor ihren Schein. — So berichten die Evangelisten Matthäus und Markus und Lukas.

Das war keine sogenannte Sonnenfinsternis. Denn eine solche kann bei Vollmond nicht eintreten. Und es war damals Vollmond. Das Osterfest war immer in der Zeit des Vollmonds. Diese Finsternis war also eine besondere, von Gott herbeigeführte Finsternis, Verfinsterung der Sonne.

Was in diesen drei Stunden der Finsternis im allgemeinen vorging, das kann man sich ja leicht denken. Die unvernünftige Kreatur wird gemeint haben, daß es Nacht sei. Die Vöglein werden ihre Köpflein unter die Flügel gesteckt haben, Schaf und Rind wird blökend und brüllend nach Stall oder Hürde geäugt haben. Oder zitterte diese Kreatur in ängstlichem Schrecken? Die Menschen müssen von Angst und Entsetzen erfaßt worden sein, die Spötter geschweigt.

Aber der Heiland? Was war in diesen Stunden der Finsternis mit dem Heiland? Das hat niemand gesehn, niemand berichtet. Gott legte die Finsternis wie einen Schleier über das, was da dem Heiland geschah.

Um die neunte Stunde, um drei Uhr, als die Finsternis verging und die Sonne wieder anfing zu scheinen, da, gleich da, hörte man vom Kreuze des Heilandes die Worte: „Eli, Eli, lama asabthani!" Der Heiland rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!"

Das schreibt sich schnell hin, das liest sich schnell. Aber es liegt eine Welt unendlichsten Leidens darin.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Mit diesen Worten trat der Heiland aus der Finsternis heraus. Diese Worte zeigen also, oder deuten an, was Er in der Finsternis, in den drei Stunden, erlitten hatte.

Der Heiland war in diesen drei Stunden von Gott verlassen. Er war gänzlich und gar und im allervollsten Sinne des Worts von Gott verlassen. Er war auswendig und inwendig von Gott verlassen. Die Sonne durfte Ihm nicht mehr scheinen; kein Licht war in Seiner Seele. Gott hatte sich ganz und völlig von Ihm abgewandt, und im Zorn von ihm abgewandt. Das kann niemand fassen. Das war die aller- allertiefste Erniedrigung des Heilandes. Ohne Gottes Beistand, ohne Gottes Trost war Er all Seinem Leiden, all Seinem Leiden an Leib und Seele preisgegeben. Er litt Höllenpein. Er war verdammt. Er litt die Qualen der Hölle und der Verdammnis an Leib und Seele. Er schmeckte, Er kostete die Angst, Not, Qual und Pein des Gerichts, des Verdammungsgerichts, und des andern, des ewigen Todes. Da kam die aller- allergrößte und mächtigste Versuchung über Ihn. Da tat der Satan noch einmal alles, um Ihn von Gott abwendig zu machen und zu verderben; um Ihn untüchtig zu machen, unser Heiland zu sein. Aber trotzdem, trotz alle dem, wurde der Heiland

mit keinem Hauche Seines Mundes, mit keinem entferntesten Gedanken Seiner Seele von Gott abfällig. O ja, Er spürte und fühlte in vollstem Maße die Welt von Not und Tod, die auf Ihm lag, die Ewigkeitslast der Verdammnis, die Entsetzlichkeit der höllischen Versuchung und Anfechtung. Aber Er wich nicht. Er bestand alles. Doch und dennoch — als die Sonne wieder schien, als die ewige Verdammnis an dem, der das ewige Leben selbst ist, zu Schanden geworden war, wie ein Wassertröpflein auf einer feuerglühenden Eisenplatte: da, in dem Augenblick, in welchem auch in Ihn wieder Licht kommen sollte, aber noch eben nicht da war, da rief Er mit Leib und Seele: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Ein Höllenschrei dessen, der doch, doch der Gesegnete Gottes war.

Er hat diese Höllenpein für uns, an unserer Statt, als unser Stellvertreter gelitten und überwunden. So haben wir sie nicht zu leiden. — Willst du dies wahrhaftige Sätzlein im Glauben fassen?

Etliche, die da standen, als sie den Schrei des Heilandes hörten, sprachen: „Der ruft dem Elias!" Selbst im größten Entsetzen findet der Unglaube noch Mut, JEsu zu spotten.

Nun wußte der Heiland, daß alles vollbracht war. Nur das Sterben war noch übrig. In diesem war Er jetzt. Er machte jetzt das durch, was sich bei unserem Sterben wohl findet. Nach Seinem über die Maßen entsetzlichen Leiden klebte Seine Zunge an Seinem Gaumen. Sie war trocken wie ein Scherben. Er sprach wie ein sterbendes Menschenkind: „Mich dürstet." Da stand ein Gefäß voll Essig. Und gleich lief einer hin, und nahm einen Schwamm, und füllte ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr und tränkte Ihn. Die andern aber spotteten und sprachen: „Halt, laß sehen, ob Elias komme und ihn herabnehme!" Ein Spott, in welchem der, welcher Ihn tränkte, einstimmte. Alles war galliger Spott. Da ist die Schrift erfüllt, in welcher der Messias weissagt: „Und sie gaben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst." (Psalm 69, 22.)

Da nun JEsus den Essig genommen hatte, sprach Er: **„Es ist vollbracht."**

Was war nun vollbracht?

Alles war vollbracht, was Er, der Heiland, nach des Vaters Rat, Willen und Befehl zur Erlösung des menschlichen Geschlechts vollbringen sollte. Der getreue Knecht hatte nun alles getan. Er blickte auf zu Seinem HErrn und sprach: „Es ist vollbracht."

Alles, was kein Mensch für sich selbst, geschweige denn für einen andern, vollbringen kann, das hatte Er nun für die ganze Welt vollbracht.

Vollbracht — es fehlte nichts.

Er hatte die Sünde der ganzen Welt getragen. Er hatte die Schuld der ganzen Welt bezahlt. Er hatte die Strafe der ganzen Welt erlitten, ausgelitten. Deshalb war die Sünde der ganzen Welt vergeben. Der Tod der ganzen Welt war getötet. Die Verdammnis der ganzen Welt war verdammt. Gott war mit der ganzen Welt versöhnt. Der Gerechtigkeit Gottes, die so unwandelbar ist wie

Gott selbst, denn Gott ist die Gerechtigkeit; der Gerechtigkeit Gottes, die durch die Sünde der abgefallenen Welt beleidigt und in ewigem Zorn entbrannt war, war völlige Genüge geleistet. Dem Satan, dem Verkläger der ganzen Welt, dem Appellator an diese Gerechtigkeit Gottes, war das Maul gestopft; der durchbohrte Fuß des Heilandes zertrat ihm nun den Kopf. Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit, freier Aufblick zu dem heiligen Gott, gut Gewissen, Gotteskindschaft, Sünden- und Teufelsüberwindung, Dienst Gottes in freudigem Geist und in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Gott gefällig ist, — alles, alles war für die ganze Welt nun da. Alles, alles war vollbracht für die ganze Sünderwelt durch den Heiland, den Stellvertreter der ganzen Sünderwelt. „Es ist vollbracht." Es war vollbracht, daß jeder Mensch, auch der aller- allerärgste Sünder, nun sprechen kann, sprechen kann mit großem Aufatmen und mit großem Jubelschrei: „Es ist vollbracht!" Es war vollbracht, daß dies Wort „Es ist vollbracht" nun jedem Menschen gehört.

Ich bin ein Sünder, ein verdammter Sünder, o Gott; aber es ist vollbracht, es ist vollbracht durch meinen Heiland, ich habe durch meinen Heiland, mein Heiland hat für mich, an meiner Statt, und so in mir — vollbracht, vollbracht, was mich selig macht.

„Es ist vollbracht!" Das war der Jubelruf, der Siegesruf des sterbenden, des in Erbarmen und Liebe jubelnden, des siegreichen Heilands. Dieser Ruf erfüllte den Himmel, durchdrang die Hölle, geht über die ganze Welt, gilt allen Zeiten.

O, daß er dein Herz erfüllt, durchdringt, in deinem Herzen gilt!

„Es ist vollbracht!" Dieser Ruf des sterbenden Heilands war kein schwacher, lallender, gehauchter Todesruf, sondern ein machtvoller, klarer, lauter Lebensruf. Und mit derselben Macht, Klarheit, Lautheit, Lebensfülle rief der Heiland sofort: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!"

Und dann winkte der Todesüberwinder dem Tode, und neigte Sein Haupt, und verschied.

O, nein! Er starb nicht aus Schwachheit, sondern aus Kraft: Er wollte sterben, Er befahl dem Tode, zu kommen.

Und Er war nun wahrhaftig tot. Seine menschliche Seele war in den Händen des versöhnten Vaters, Sein menschlicher Leichnam hing erblaßt, erkaltend, am Kreuz. Und durch Leib und Seele webte Seine ewige Gottheit.

Das ist der Tod unseres Heilandes.

---

4. Gleich nach dem Tode des Heilandes.

Und siehe da, gleich nach, gleich bei dem Tode des Heilandes geschah im Tempel etwas, was alle, die es sahen, mit dem höchsten Entsetzen erfüllt haben muß: der große, dicke, schwere Vorhang, der das Allerheiligste von dem Heiligen trennte, der wurde von unsichtbaren Händen in zwei Stücke zerrissen, von oben an bis unten aus. Das Allerheiligste, in welches bisher kein Auge blicken,





Eli, Eli, lama asabthani!

(Nach dem Gemälde von A. van Dyck im Nationalmuseum in Neapel.)

welches kein Fuß betreten durfte, als nur der des Hohenpriesters einmal im Jahr, am großen Versöhnungstage, mit dem Blute der Versöhnung; „damit der Heilige Geist deutete, daß noch nicht offenbart wäre der Weg zur Heiligkeit" (Hebr. 9, 8) —: dies Allerheiligste war nun geöffnet. Und damit zeigte der Heilige Geist an, daß durch des Heilandes Leiden und Tod nun allen Menschen der Zugang zum Aller-Allerheiligsten, nämlich zu Gottes Vaterherz und in Gottes Vaterherz geöffnet ist. Wohl dem, selig ist, der das erkennt. Ja, es ist vollbracht.

Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und es standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach des Heilandes Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt Jerusalem, und erschienen Vielen. Damit deutete der Heilige Geist, daß durch des Heilandes Leiden und Tod es nun zuwege gebracht ist, daß die alte Erde, die der HErr verflucht hat und die eine große Grabstätte ist, nicht immer so bleiben, sondern einst verneut werden soll, und daß der Tod und das Grab die Geheiligten Gottes nicht immer halten, sondern einst wiedergeben wird zu einem neuen und ewigen Leben. Ja, was das zuwege bringt: es ist vollbracht.

Und der römische Hauptmann, der dabei stand, dem Kreuze des Heilandes gegenüber, und der das alles sah, und die Kriegsknechte, die bei ihm waren und JEsum bewahrten, da sie sahen, daß Er mit solchem Jubel- und Sieges- und Machtruf verschied, und da sie das Erdbeben sahen, und was da geschah: da erschraken sie sehr, und priesen Gott und sprachen: „Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen!" Und alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um. Es wurden durch des Heilandes Leiden und Tod viele zu Ihm bekehrt, in vielen wurde Reue gewirkt über ihre Sünde und der Glaube an den Gekreuzigten. Damit zeigt uns der Heilige Geist, daß das Wort vom Kreuz, das den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit ist, dennoch die Kraft hat, Menschenherzen zu bekehren und selig zu machen. Und alleine dies Wort hat diese Kraft. Darum sollen wir es unbeirrt fort und fort allen Menschen predigen.

Es standen aber alle Seine Verwandten von ferne, und auch die Weiber, die Ihm aus Galiläa waren nachgefolgt, und sahen das alles, unter welchen waren Maria Magdalena und Maria, des jüngeren Jakobi und Joses Mutter, und Salome, die Mutter des Johannes und des Jakobus, welche Ihm auch nachgefolgt waren, da Er in Galiläa war, und gedient hatten, und viele andere, die mit Ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren. Die standen da, brennenden und brünstigen Herzens und konnten sich nicht losmachen von dem Anblick ihres nun verblichenen Heilandes. Damit lehrt uns der Heilige Geist, daß auch wir Sein Leiden und Sterben mit ganzem Verlangen und gläubiger Zuversicht unserer Seele betrachten und bei Ihm und Seinem Kreuze, durch welches alles vollbracht ist, stehn sollen in freiem Bekenntnis.

Ich will hier bei dir stehen,
verachte mich doch nicht!
Von dir will ich nicht gehen,
wann dir dein Herze bricht;
wann dein Haupt wird erblassen
im letzten Todesstoß,
alsdann will ich dich fassen
in meinen Arm und Schoß.

Es dient zu meinen Freuden
und kommt mir herzlich wohl,
wenn ich in deinem Leiden,
mein Heil, mich finden soll.
Ach möcht' ich, o mein Leben,
an deinem Kreuze hier
mein Leben von mir geben,
wie wohl geschähe mir!

---

5. Des Heilandes Begräbnis.

Es war ein Gesetz Moses, daß die Leichname Gehenkter nicht über nacht an dem Holz bleiben sollten, damit das Land nicht verunreinigt würde. (5 Mose 21, 22. 23.) Und nun ging der Rüsttag, der Freitag, zur Neige. Um sechs Uhr brach der große Ostersabbath an. Da am allerwenigsten durfte eine Unreinigkeit in Israel sein. Der Hoherat sandte daher eiligst eine Deputation an Pilatus mit der Bitte, daß er den Gekreuzigten die Beine brechen und sie abnehmen lassen möchte.

So kamen denn Kriegsknechte und brachen die Beine des ersten Übeltäters, der mit dem Heilande gekreuzigt war, und dann die des andern. Mit eisenbeschlagenen Keulen zerschmetterten sie zuerst die Schienbeine, dann die Schenkel, zuletzt die Brust. Das hatte natürlich den Tod zur Folge. Als sie nun zu JEsu kamen, da sahen sie, daß Er schon tot war, und brachen Ihm die Beine nicht; sondern einer der Kriegsknechte öffnete Seine Seite mit einem Speer. Und alsbald ging Blut und Wasser heraus.

Der Apostel Johannes war dabei zugegen. Und er schreibt: „Der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr; und derselbige weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubet.“ Warum beteuert Johannes dies so gar nachdrücklich? Er schreibt weiter: „Denn solches ist geschehen, auf daß die Schrift erfüllt würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und abermal spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.“ — Das „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen“ steht 2 Mose 12, 46. Es ist vom Passahlamm geredet. Nun wurde JEsu durch Gottes Walten kein Bein zerbrochen, um zu bezeugen, daß JEsus das rechte, durch das alttestamentliche Passahlamm vorgebildete Passahlamm ist, durch dessen Opferung und Blut alles Zorngericht an uns Sündern vorübergeht. — Das „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen



Die Grablegung Christi.

Nach dem Gemälde von Raphaël in der Galerie Borghese.

(Nach einem Kohledruck von Braun, Clément & Cie., Dornach i. Els.)

haben" ist aus Sach. 12, 10 genommen. Da spricht der HErr, der ewige Sohn des Vaters, der Messias, weissagend also: „Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen haben." So mußte in JEsum gestochen werden, damit bezeugt würde, daß Er der weissagende und geweissagte Messias ist, der HErr, der ewige Sohn des Vaters, der wahrhaftige Gott, der Heiland der Welt. — Daß aber Blut und Wasser aus der Wunde, die ohne Zweifel das Herz durchdrang, herausging, das war wider die Natur. Das geschieht bei Leichnamen nicht. Es war ein Wunder Gottes. Und Gott wollte dadurch bezeugen, daß das Blut JEsu uns rein macht von aller Sünde, wie Wasser uns rein macht von Schmutz.

Ja, in und an JEsu sehen wir lauter Wunder, Ein großes Wunder.

Nun wollte man ohne Zweifel nach jerusalemischem Gebrauch die Leichen im Tale Hinnom verscharren. Man tat das auch wohl mit den beiden Schächern. Aber mit der Leiche JEsu geschah etwas anderes.

In Jerusalem wohnte Joseph, ein Mitglied des Hohenrates, ein reicher und vornehmer Mann, der aus Arimathia, dem Ramathaim Zophim, der Vaterstadt Samuels, gebürtig war. Dieser Joseph wartete gläubig auf das Reich Gottes, das in der Schrift verheißen war; und er war ein Jünger JEsu, doch heimlich, aus Furcht vor den Juden. Aber in den bösen Rat und Handel des Hohenrates hatte er nicht gewilligt. Als der sah, daß JEsus gestorben war, da flammte durch Gottes Gnade sein Glaube hell auf, und, aller Schmach und üblem Ansehen zu Trotz, wagte er es und ging hin zu Pilatus und bat um die Erlaubnis, daß er den Leichnam JEsu abnehmen dürfte. Pilatus wunderte sich, daß JEsus schon tot war. Und er ließ den Hauptmann, der die Kreuzigungsmannschaft befehligt hatte, zu sich kommen und fragte ihn, ob JEsus schon lange tot sei. Und als er die Sache erfahren hatte, gab er den Befehl, daß man dem Joseph den Leichnam JEsu überlassen sollte.

Und Joseph ging und kaufte Leinwand zum Begräbnis. Und es gesellte sich zu ihm Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu JEsu gekommen war, und brachte Myrrhen und Aloe, gestoßen und untereinander gemischt, bei hundert Pfund. Und Joseph und Nikodemus gingen nun nach Golgatha, und nahmen den Leichnam JEsu, und banden ihn in leinene Tücher mit Spezereien, wie die Juden pflegten zu begraben. Sie zerschnitten nämlich die Leinewand in Streifen, legten die Spezerei um den Körper, banden die Leinwandstreifen um die einzelnen Glieder, und umwanden das Haupt mit einem Schweißtuch.

Nahe bei Golgatha war ein Garten, der Joseph gehörte. Und in diesem Garten war ein neues Grab, eine Gruft, welche Joseph zum Familienbegräbnis hatte in einen Felsen hauen lassen. Es war noch keine Leiche dahinein gelegt worden. In diese Gruft legten sie fein säuberlich den Leichnam JEsu. Es war gut, daß dieser Ort so nahe zur Hand war, denn der Sabbath, an welchem dergleichen nicht vorgenommen werden durfte, brach ja ganz bald an. Und sie wälzten einen großen runden Stein, in der Form eines Mühlsteins, vor die Tür der Gruft. Und gingen davon.

Es war das alles eilig geschehen und nur in vorläufiger Weise. Nach



Beendigung des großen Sabbaths wollten sie wiederkommen und die Einbalsamierung des Leichnams in gehöriger Weise vornehmen.

Bei dieser Bestattung war auch Maria Magdalena zugegen, und Maria Joses, und auch noch andere Weiber, die dem Heilande aus Galiläa nachgefolgt waren. Die schauten, wie und wohin Sein Leichnam gelegt ward. Und sie blieben am Grabe sitzen eine Weile. Dann gingen sie in ihre Wohnung und bereiteten die Spezereien und Salben, mit welchen der Leichnam am Sonntag morgen gesalbt werden sollte. Den Sabbath über aber waren sie stille, wie das Gesetz es vorschrieb.

So ist unser Heiland für uns auch ins Grab gelegt. Und so hat das Grab für uns keinen Schrecken mehr.

> O Lebensfürst,
> ich weiß, du wirst
> mich wieder auferwecken;
> sollte denn mein gläubig Herz vor der Gruft erschrecken?
>
> Sie wird mir sein
> ein Kämmerlein,
> da ich auf Rosen liege,
> weil ich nun durch deinen Tod, Tod und Grab besiege. —

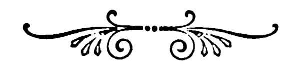
Ich will hier gleich berichten, was von dem Hohenrate in Zusammenhang mit dem Begräbnis des Heilandes erzählt ist.

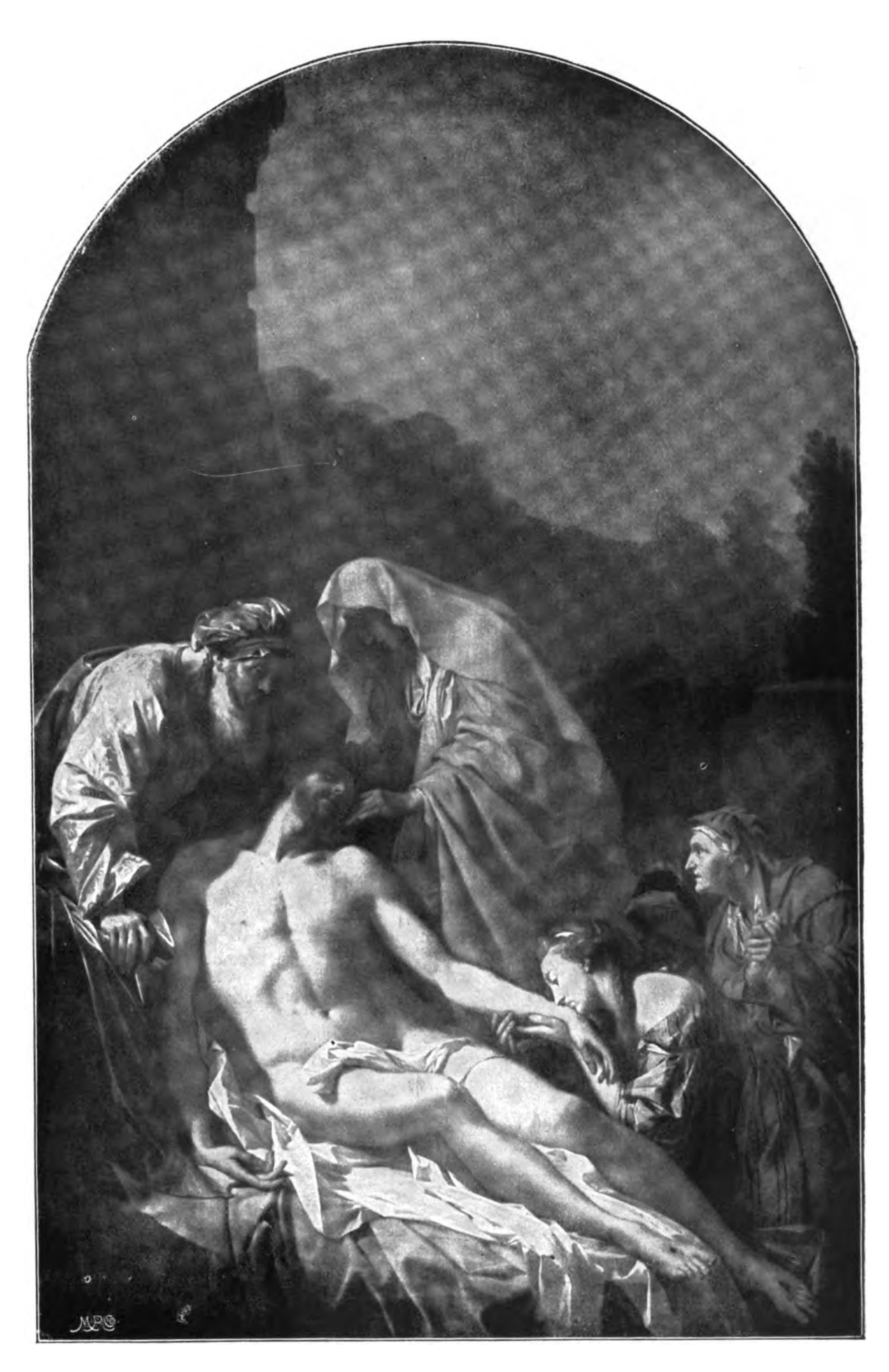
Des andern Tags, der auf den Todestag JEsu folgte, also an dem großen stillen Ostersabbath, da konnten diese Herren doch nicht still sein. Im Gegenteil, sie waren sehr unruhig. Der verhaßte JEsus war ja nun tot; aber sie hatten doch zuviel wunderbares von Ihm gesehen und gehört, wunderbares auch bei Seinem Tode. Eine geheime Unruhe schüttelte sie. Wie, wenn er nun doch — —, ah, sie mochten den Gedanken gar nicht ausdenken. Aber sie machten sich sämtlich auf und gingen zu Pilatus, und sprachen zu ihm so: „Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen. Darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk: er ist auferstanden von den Toten; und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste."

Pilatus sprach voll Hohn und Verachtung zu ihnen: „Da habt ihr die Hüter; geht hin und verwahrt es, wie ihr wißt."

Und sie gingen hin und verwahrten das Grab mit Hütern, und versiegelten den Stein mit den Siegeln des Hohenrates.

Und so machten sie selbst ihre eigene und aller Juden spätere Lüge zur Narrheit, daß der Leichnam JEsu von den Jüngern gestohlen sei. Die armen verzagten Jünger! Deren Herz dachte gewiß an so etwas nicht.

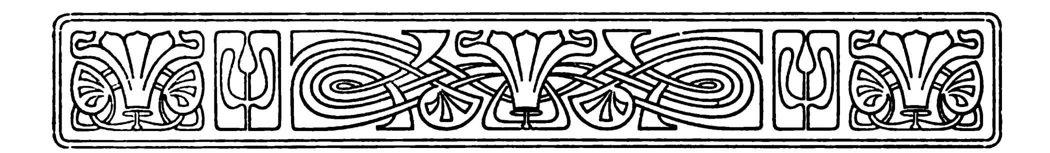




Die Grablegung Christi.

Von Andr. van der Werff.

(In der Königl. Pinakothek in München.)



XXXI.

Die Auferstehung des Heilandes.

1. Die erste Kunde.

Wir lesen in unserer deutschen Bibel Matth. 28, 1: „Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertages der Sabbathen.“ Das heißt: In der Späte des Sabbaths, da der Sabbath längst um war, da es licht werden wollte zum ersten Tage der Woche, die aus lauter Feiertagen bestand, nämlich der Osterwoche; kurz: im Morgengrauen des Ostersonntags. — Nun, was da?

Da geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat zum Grabe des Heilandes, wälzte den Stein von der Tür der Gruft und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß wie der Schnee.

Die Hüter aber erschraken in großer Furcht und wurden wie tot.

Um dieselbe Zeit hatten sich aufgemacht Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome und Johanna und eine kleine Schar anderer Weiber, die dem Heiland aus Galiläa nachgefolgt waren, und hatten noch mehr Spezerei hinzugekauft zu der, welche sie am Freitag Abend gekauft und bereitet hatten. Und dann, im Morgengrauen des Sonntag, gingen sie, die Spezerei tragend, den Weg zum Grabe, um den Leichnam JEsu zu salben. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Maria Magdalena lief den andern voraus und kam zuerst zum Grabe. Die andern Frauen folgten langsamer. Die Sonne ging auf. Und sie sahen nach dem Grabe hin und wurden gewahr, konnten auch aus der Entfernung leicht gewahr werden, daß der Stein abgewälzt war, denn er war sehr groß. Als Maria Magdalena sah, daß der Stein abgewälzt und die Gruft offen war, lief sie sofort voll Bestürzung nach Jerusalem zurück, um das den Jüngern zu sagen.

Die anderen Frauen, wohl zuerst etliche, dann auch die übrigen, gingen hinein in die Gruft. Und sie fanden den Leib des HErrn JEsu nicht. Das Grab war leer!

Aber siehe, die ersten Frauen, die in die Gruft kamen, sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an. Das war der Engel, der vom Himmel gekommen und den Stein abgewälzt hatte. Und sie entsetzten sich.

Aber der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr JEsum von Nazareth, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her, und seht die Stätte, da der HErr gelegen hat! Und geht eilend hin, und sagt es seinen Jüngern, und Petro, daß er auferstanden sei von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt."

Indem kamen auch die übrigen Frauen in die Gruft, und waren bekümmert, daß sie den Leichnam JEsu nicht sahen. Und da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. Und auch sie erschraken und schlugen ihre Angesichter nieder zu der Erde. Da sprachen die Engel: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden! Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden, und am dritten Tage auferstehn." Und sie gedachten an des Heilandes Worte.

Und die Frauen gingen alle eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude. Sie flohen förmlich vom Grabe, denn es war Zittern und Entsetzen über sie gekommen. Sie konnten sich nicht fassen. Sie sagten auf dem Wege niemand etwas von dem, was sie erlebt hatten. Furcht und Freude rangen in ihnen um die Herrschaft. Es scheint, sie blieben in einiger Entfernung vom Grabe miteinander stehn, herzklopfend, erregt, sich besinnend, miteinander über das Erlebte redend. —

Etliche von den Hütern, die sich inzwischen erholt hatten, liefen in die Stadt und verkündeten den Hohenpriestern alles, was sie gesehen und erlebt hatten. Da versammelten die Hohenpriester den Hohenrat. Und man beriet sich. Man war bestürzt. Man war sehr bestürzt. Aber man war verstockt. Sie gaben den Kriegsknechten schließlich Geld, und genug Geld, und sprachen: „Saget, seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen und schaffen, daß ihr sicher seid." Und die Kriegsknechte nahmen das Geld und taten, wie sie gelehrt waren. Solches wurde dann eine allgemeine Rede bei den Juden. Aber wie töricht! Wie konnten die Kriegsknechte etwas aussagen von dem, was während ihres Schlafes geschehen war?

Wenn der Plan und der Umfang dieses Buches es erlaubte, so könnte ich dir, lieber Leser, leicht zeigen, wie töricht und unhaltbar alles ist, was von den Ungläubigen gegen die Auferstehung des Heilandes gesagt wird.

Das war die erste Kunde von der Auferstehung des Heilandes.





Die erste Osterverkündigung: „Was suchet ihr den Lebendig
Von C. G. Pf
(Aus dem Altarbild in der Kat



en bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden."

annschmidt.

elle von Bethanien in Berlin.)

2. Das erste Erscheinen des Auferstandenen.

Maria Magdalena, wie wir gesehen haben, war, sobald sie das Grab offen gesehen hatte, nach Jerusalem zurückgelaufen, um das den Jüngern zu sagen. Sie fand Simon Petrus und den andern Jünger, welchen der Heiland so lieb hatte, nämlich den Johannes, und ganz atemlos und voll großen Schmerzes sprach sie zu ihnen: „Sie haben den HErrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben!" Wäre sie mit den andern Frauen in die Gruft gegangen, oder hätte sie dieselben gesehen, nachdem sie aus der Gruft herausgekommen waren, so hätte sie bessere Kunde gehabt und bringen können.

Da eilten Petrus und Johannes zum Grabe. Sie liefen. Und Johannes lief schneller als Petrus. Johannes kam also am ersten zum Grabe, und schaute hinein und sah die leinenen Streifen, mit welchen der Leichnam umwickelt gewesen war, da hingelegt. Er ging aber nicht in die Gruft. Dann kam Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in die Gruft, und sah die Leinen fein säuberlich hingelegt; und das Schweißtuch, das JEsu um das Haupt gebunden war, sah er nicht bei die Leinen gelegt, sondern beiseite, eingewickelt, an einen besondern Ort. Und es nahm ihn groß Wunder, wie das doch alles zugegangen sein möchte. Da ging auch Johannes hinein in die Gruft, und sah das alles, und glaubte, „daß Er wäre weggenommen, wie Maria Magdalena zu ihnen gesagt hatte." (Luther.) Denn noch immer verstanden sie die weissagende Schrift nicht, daß JEsus von den Toten auferstehn müßte. Und so gingen die beiden Jünger traurig miteinander wieder heim.

Maria Magdalena aber, die mit Petrus und Johannes wieder zum Grabe gekommen war und der die beiden Jünger keinen Trost hatten geben können, blieb draußen vor dem Grabe stehn und weinte. Als sie nun so weinend dastand, blickte sie in die Gruft. Und da sah sie zwei Engel sitzen in weißen Kleidern, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen des Ortes, des Platzes, da man den Leichnam hingelegt hatte. Und die Engel sprachen zu ihr: „Weib, was weinst du?"

Es scheint, daß Maria Magdalena bei dieser Engelerscheinung keineswegs erschrak. Sie war viel zu traurig zum Erschrecken. Sie dachte und sorgte sich nur, was mit JEsu wäre. Sie antwortete den Engeln: „Sie haben meinen HErrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben!"

Als sie das sagte, hörte sie hinter sich jemand kommen. Und sie wandte sich, ohne aber aufzublicken, zurück und sah — ja, sie sah einen Mann da stehn. Der Mann war JEsus; aber sie wußte nicht, daß es JEsus war. Da sprach JEsus zu ihr: „Weib, was weinst du? Wen suchst du?"

Maria meinte, es sei der Gärtner, und sprach zu Ihm: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? So will ich ihn holen."

Da sprach JEsus mit alter, bekannter und lieber Stimme zu ihr: „Maria!"

Da wandte sie sich ganz um zu Ihm und rief: „Rabbuni!" Mein Meister! Und wollte gewiß Ihm zu Füßen fallen und Seine Kniee umklammern und Ihn fassen und nimmer lassen.

Da sprach JEsus zu ihr: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." — Nein, nicht mehr, wie früher, in Niedrigkeit und Sichtbarkeit wollte der Heiland bei den Seinen sein. In der Weise wollte Er sich nicht halten lassen. Darum sprach Er: „Rühre mich nicht an." Aber wenn Er nun fortfuhr und sprach: „Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater," so drückte Er damit aus, daß die Seinen Ihn bald dennoch haben und fassen und nimmer lassen würden: wenn Er nämlich auffahren würde zu Seinem Vater. Ja, nun, da Er aufgefahren ist zu Seinem Vater, ist Er bei allen den Seinen alle Tage, bis an der Welt Ende. Unsichtbar freilich, aber ganz wahrhaftig. Und der Heilige Geist, der Tröster, der öffnet den Seinen die geistlichen Augen und erleuchtet sie, daß sie mit großen Freuden sehen, wissen und erkennen, daß ihr lieber Heiland bei ihnen ist in Huld, Lieb, Treu und Gnade.

> Wir sehn dein freundliches Angesicht
> voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht,
> doch unsre Seele kann dich wohl gewahren,
> du kannst dich fühlbar genug offenbaren,
> auch ungesehn.

Und „meine Brüder" nennt Er gar zärtlich und liebevoll Seine armen Jünger, und Seinen Vater nennt Er ihren Vater, und Seinen Gott ihren Gott! Er ist ja der einige und ewige Sohn des Vaters, Gott von Gott. Und so ist Ihm niemand gleich. Aber da Er uns durch Sein Kreuz und Wort und Heiligen Geist zu sich gezogen und sich einverleibt und im Glauben vermählt hat, so sind wir armen sündigen Kreaturen nun Seine Brüder und Schwestern, und Sein Vater ist unser Vater, unser lieber Vater, und Sein Gott ist unser Gott, unser gnädiger versöhnter Gott.

So erschien JEsus, der Heiland, da Er auferstanden war frühe am ersten Tage der Sabbathen, der Osterwoche, am ersten der Maria Magdalena, von welcher Er sieben Teufel ausgetrieben hatte. Wie tut Er sich so freundlich zu armen Sündern! Auch den Petrus, der Ihn verleugnet hatte, hatte Er durch die Engel besonders nennen lassen, daß die Frauen ihm sagen sollten, daß Er auferstanden sei von den Toten. —

Wollen wir uns nun nach diesen andern Frauen umsehen? Sie waren ja mit Zittern und Entsetzen vom Grabe geflohen und hatten dann auf dem Wege verweilt.

Als die endlich zitternd weiter gingen, siehe, da begegnete ihnen JEsus! Und Er sprach zu den Entsetzten: „Seid gegrüßt!"

Da traten sie zu Ihm, und fielen vor Ihm nieder, und griffen an Seine Füße.

Da sprach Er zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläa; daselbst werden sie mich sehen."



Christus und Magdalena am Ostermorgen.
Von C. G. Pfannschmidt.

Und nun gingen sie eilenden Schrittes und freudebebenden Herzens hin und verkündeten das alles den elf Aposteln und all den andern, die mit JEsu gewesen waren, welche jetzt Leid trugen und weinten. Und siehe, da kam auch Maria Magdalena, in heiliger Freude strahlend, und rief: „Ich habe den HErrn gesehen! Und solches hat er zu mir gesagt." Und sie erzählte alles.

Aber als die Apostel und die andern Jünger hörten, daß Er lebte und ihr und den andern Weibern erschienen wäre, da glaubten sie es nicht. Es däuchten sie ihre Worte eben, als wären es Märlein; sie glaubten ihnen nicht. Es war das zu, zu viel für die armen schwachen Herzen, die von der großen Anfechtung, die ihnen des Heilandes Kreuz und Tod bereitet hatte, wie zermalmt waren.

---

3. Die Emmausjünger.

Am Nachmittage desselben Tages gingen zwei aus dem weiteren Jüngerkreise des Heilandes von Jerusalem weg nach dem sechzig Stadien oder etwa drei Stunden Wegs entfernten Flecken Emmaus. Einer derselben hieß Kleophas; der Name des andern wird nicht genannt. Man nimmt aber an, daß dieser andere der Evangelist Lukas gewesen sei, der in seinem Evangelium das erzählt, was jetzt berichtet werden soll. Lukas war ein Arzt. Diese beiden gingen von Jerusalem weg, weil sie allen Mut und alle Hoffnung, die sie auf JEsum gesetzt hatten, verloren hatten. Sie hatten den Bericht der Frauen von der Engelerscheinung und der Engelbotschaft, ja von ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen selbst, wohl vernommen. Aber sie hielten das für Weiberphantasien, für Vorspiegelungen eines krankhaft aufgeregten Gehirns. Daß ihr Glaube an den Heiland ganz erstorben war, das will ich damit nicht sagen. Wie gerne hätten sie Seine Auferstehung wahrgehabt! Aber ihr Glaube war nur noch ein kleines schwaches Fünklein, das unter der toten Asche ihrer Mut- und Hoffnungslosigkeit lag und ihnen selbst nicht bewußt war. Und in Jerusalem, der mörderischen Stadt, wollten sie nicht mehr sein; und sich Träume und falsche Erwartungen vorgaukeln lassen, das wollten sie auch nicht mehr. So gingen sie fort.

Indem sie so dahingingen, traurig und bedrückt, da redeten sie aber doch miteinander von alle dem, was sich in diesen schrecklichen Tagen begeben hatte. Sich den Heiland aus dem Sinn schlagen, nein, das konnten sie nicht. Wie hing doch ihr Herz an Ihm! Sie erinnerten sich einander aller Seiner Worte und Werke. Sollte das alles nichts sein? Sollte alles aus sein mit JEsu?

Und es geschah, da sie so redeten und sich miteinander befragten, da nahte sich JEsus zu ihnen, und ging und wanderte mit ihnen. Aber sie kannten Ihn nicht, ihre Augen wurden gehalten, Er erschien ihnen unter einer andern Gestalt. Der Heiland war nach Seiner Auferstehung in eine solche Weise des Seins Seiner menschlichen Natur getreten, daß Er sich den irdischen Naturgesetzen nicht mehr unterwarf, wie Er es früher, wiewohl immer freiwillig und ohne sich



durchaus an sie zu binden, getan hatte. Er war jetzt in den Stand der Erhöhung eingetreten, auch nach Seiner menschlichen Natur gebrauchte Er jetzt immer Seine göttliche Majestät. Er erschien, wann und wo Er wollte; Er verschwand, wann Er wollte; Er nahm eine Gestalt an, welche Er wollte. Die beiden Jünger hielten Ihn für einen der Festgäste, der auch gerade des Weges ging. Aber es war JEsus, JEsus ihr Heiland, der Auferstandene.

Ach, es gehn noch manche Herzen
ihrem stillen Kummer nach;
sie bejammern ihre Schmerzen,
ihre Not und Ungemach.
Manches wandert gar alleine,
daß es zur Genüge weine:
Doch mein JEsus ist dabei,
fragt, was man so traurig sei.

Wenn zwei Seelen sich besprechen,
so ist er der dritte Mann;
er bemerket die Gebrechen,
redet, was uns trösten kann.
Denn er kann uns nicht versäumen,
wie wir glaubenslos oft träumen:
er hat alles im Gesicht,
seine Treu verläßt uns nicht.

Ja, Er kommt auch zu uns in Anfechtung und Traurigkeit, unsichtbar, wahrhaftig, durch Sein Wort und Heiligen Geist.

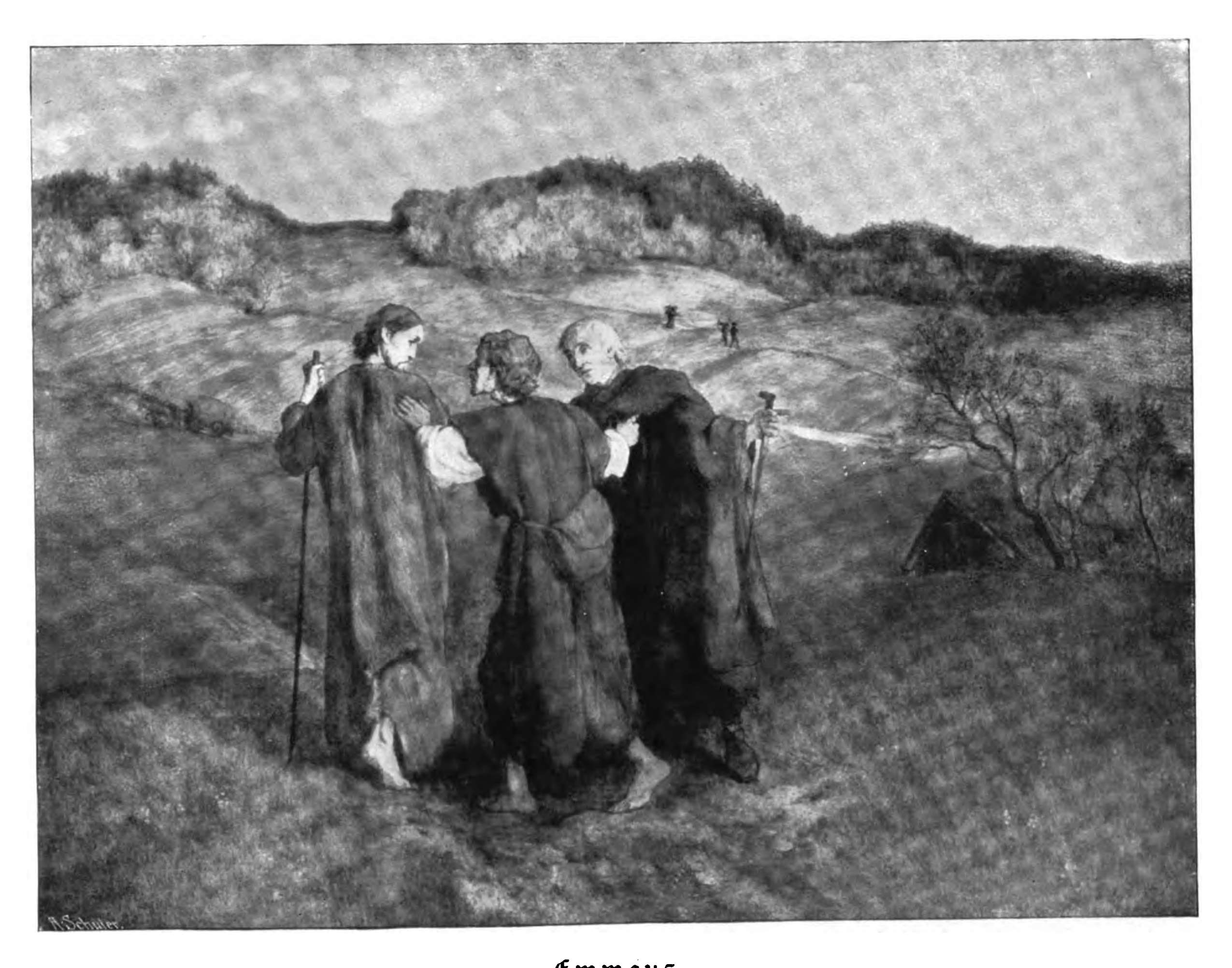
Und Er sprach zu den beiden Jüngern: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig?"

Da antwortete Kleophas und sprach zu Ihm: „Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist?"

Und Er sprach: „Welches?"

Und sie sprachen, bald der eine redend, bald der andere, zu Ihm: „Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes und gekreuzigt. — Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen! — Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehn ist. — Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen; haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. (Daß die Frauen erzählt haben, daß sie JEsum selbst lebendig gesehn haben, das wagten sie nicht auszusprechen.) — Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten; aber ihn fanden sie nicht!"

Da sprach Er zu ihnen: „O ihr Toren, und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehn?"



Emmaus.

(Nach einem Gemälde von Wilhelm Steinhausen.)

Und Er fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm gesagt waren, in welchen von Seinem Leiden und Sterben und Auferstehn geweissagt ist.

O, wie klopfte und brannte den Jüngern da das Herz! Wie begann das Glaubensfünklein zu blitzen und sich zu regen!

Ach ja, auch uns wollen oft Zweifel an Christo kommen! Wer will's leugnen? Gerade je mehr wir an Ihm in Wahrheit hängen wollen, desto mehr kommen solche Anfechtungen. Und manchmal ist es, als ob unser Glaube erstorben sei. Aber zum Wort, zum Wort! Zum Wort von Christo! Durch das kommt Er selbst durch Seinen Heiligen Geist und haucht das arme, ersterben wollende Fünklein wieder an.

Und wir werden Christum wieder schauen im Glauben und zum ewigen Schauen kommen.

Nun kamen sie nach Emmaus. JEsus stellte sich, als wollte Er weiter gehn. Aber sie nötigten Ihn und sprachen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!" O, wie hingen sie an dem Fremdling, um des Wortes willen, das Er geredet hatte!

Und Er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben.

Und es geschah, als Er mit ihnen zu Tische war, da gebärdete Er, ja Er, der Fremdling, sich als Hausvater und Wirt: Er nahm das Brot, Er dankte, Er brach es, Er gab es ihnen.

Da wurden ihre Augen geöffnet, da erkannten sie Ihn!

Und Er verschwand vor ihnen.

Ah, das irrte sie jetzt nicht. Sie waren jetzt gewiß. Sie sprachen untereinander: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?"

Und sie standen auf zu derselben Stunde und kehrten eilend wieder zurück nach Jerusalem. Da fanden sie die elf Apostel versammelt und die andern Jünger und Jüngerinnen, bei verschlossenen Türen. Und sie wurden gleich mit dem Ruf begrüßt: „Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen!" Während sie auf dem Wege nach Emmaus gewesen waren, hatte auch Simon Petrus seinen Heiland gesehn. Und sie erzählten den Versammelten, was ihnen auf dem Wege geschehn war, und wie Er von ihnen erkannt wäre an dem, daß Er das Brot brach.

Und doch, doch glaubten auch noch nicht alle, daß Er auferstanden sei!

---

4. Der Auferstandene kommt zu der ganzen Schar Seiner versammelten Jünger.

O, was war das für ein Reden und Fragen und Versichern und Zweifeln in dem Kreise der in später Abendstunde bei verschlossenen Türen, aus Furcht vor den Juden, versammelten Jünger! Die Frauen, die am Morgen am Grabe gewesen waren, mußten wieder und wieder erzählen, was sie gehört und gesehn hatten. Petrus bezeugte, daß er den Heiland lebendig, auferstanden, gesehn hatte. Die Emmausjünger wurden nicht müde zu versichern, daß es gewißlich Er gewesen sei, der auf dem Wege und in Emmaus sich zu ihnen gesellt habe. Und die andern zweifelten, glaubten nicht.

Da, als sie so miteinander handelten, trat Er selbst, JEsus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch!"

Und die Versammelten erschraken. Sie fürchteten sich. Sie meinten, sie sähen einen Geist, Seinen Geist.

Und Er sprach zu ihnen: „Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber. Fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, daß ich habe." Und als Er das sagte, zeigte Er ihnen Seine Hände und Seine Füße mit den Nägelmalen der Kreuzigung.

Da sie aber noch nicht glaubten, da die Freude zu mächtig und groß war, als daß sie das für wirklich und wahr halten konnten, da ihre Verwunderung sie ganz übermannte, da sprach Er zu ihnen: „Habt ihr hier etwas zu essen?" Und wie im Traum legten sie Ihm ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim vor. Und Er nahm es und aß vor ihnen.

Da, da fielen endlich die Bande; da wurden endlich die Herzen frei; da erkannten sie, daß Er wahrhaftig und leibhaftig lebte; da wurden die Jünger froh, froh, daß sie den HErrn sahen.

Ja, der Heiland, der gekreuzigte und getötete Heiland ist auferstanden und lebt.

Es ist kein Zweifel. Die, die es so schwerlich glauben wollten, obwohl sie so viele Zeichen und Wunder — und Totenauferweckungen! — von Ihm gesehn hatten, die haben es uns bezeugt. Sie haben es uns einhellig bezeugt. Sie haben es uns bezeugt in ihren Schriften. Und ihre Schriften tragen den unauslöschbaren Stempel der Heiligkeit und der Wahrhaftigkeit. In ihren Schriften webt und waltet, durch ihre Schriften überzeugt — der Heilige Geist. Nur wer nicht überzeugt werden *will*, der wird nicht überzeugt, daß der gekreuzigte und getötete Heiland auferstanden ist und lebt.

Er ist auferstanden, leiblich auferstanden, und lebt. Das ist Friede. Er grüßte Seine Jünger mit dem Gruße des Friedens. Das war kein leerer Gruß. Das war eine Gabe, die Gabe des Friedens des Auferstandenen. Seine Auferstehung ist unser Friede, die göttliche Versiegelung unseres Friedens. Denn



Christus und die Emmausjünger.

Von C. G. Pfannschmidt.

Er, der Heiland, ist durch Seine Auferstehung „kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes", als der geweissagte, als unser Heiland. (Röm. 1, 4.) Durch Seine Auferstehung ist es gewiß gemacht, daß Gott Sein Opfer für die Sünde der Welt angenommen hat, daß Gott durch den Tod Seines Sohnes mit uns versöhnt ist, daß wir in Ihm die Gerechtigkeit haben, die vor Gott gilt, die Vergebung der Sünden. (Röm. 4, 25.) Seine Auferstehung macht uns gewiß, daß wir auch auferstehn und in das ewige Leben und die ewige Herrlichkeit eingehn werden. (Röm. 8, 11.) Das ist Friede. Diesen Frieden gab der Auferstandene Seinen Jüngern, als Er sich ihnen zeigte. Diesen Frieden gibt Er auch uns durch Sein Wort. Des sollen auch wir froh sein.

Christ ist erstanden von der Marter allen,
des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrieleis.

Wär' er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen;
seit daß er erstanden ist,
so lob'n wir den HErrn JEsum Christ.
Kyrieleis.

Halleluja! Hallelujah! Halleluja!
Des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrieleis.

Und abermals sprach der auferstandene Heiland zu Seiner Jüngerschar: „Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." Und da Er das sagte, blies, hauchte Er sie an, und sprach zu ihnen: „Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten."

Die Jünger verstanden jetzt, daß sie in Ihm, dem Auferstandenen, Frieden hatten. Und nun sandte Er sie, diesen Frieden andern, allen Menschen zu bringen. Durch ihr Wort von Ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, sollten sie das tun. Dies Wort ist das göttliche Gnadenmittel, durch welches der Friede im Heiland gegeben wird. Der Vater hatte den Sohn gesandt, diesen Frieden zu erwerben. Das war geschehen. Der Vater hatte den Sohn auch gesandt, diesen erworbenen Frieden durchs Wort mitzuteilen. Und wie der Vater den Sohn hiezu gesandt hat, so sendet der Sohn die Seinen, das weiter zu tun bis an das Ende der Tage. Dazu gab und gibt Er den Seinen den Heiligen Geist, der Sein Hauch ist, der von Ihm ausgeht, wie von dem Vater. Am Pfingstfest kam dann der Heilige Geist mit großen Zeichen und Wundern, um öffentlich zu bezeugen, daß es nun Sein Amt und Werk sein sollte, mit dem Wort der Jünger JEsu zu sein. Frieden sollen die Jünger JEsu der Welt bringen. Dieser Friede steht und ruht und wurzelt in der Vergebung der Sünden. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Darum sollten und sollen die Jünger JEsu Vergebung der Sünden anbieten und geben, durch das Wort, in

Gottes Namen. Was sie so anbieten, das bietet Gott an; was sie so geben, das gibt Gott. Der vom Geist Gottes gewirkte Glaube hat's. Wer ihre Gabe zurückweist, dem sollen die Jünger JEsu die Sünden behalten, durch das Wort, in Gottes Namen. Was sie so behalten, das behält Gott. Dies soll geschehen zur Aufschreckung der Ungläubigen, oder, wo sie sich nicht aufschrecken lassen wollen, zum Gericht. Solch Amt gab und gibt der Heiland der Schar der Seinen, wo immer sie sich findet. Er gibt es nicht nur den berufenen Amtsträgern. Diese sind nur Diener und Werkzeuge der Schar, der Gemeinde.

Welch seliger Ostersonntagabend!

---

5. Thomas.

Thomas, der Apostel Thomas, Thomas der Zwölfen einer, Thomas mit dem Beinamen Zwilling, der war nicht bei ihnen, da JEsus kam. Thomas hatte sich abgesondert von seinen Brüdern und Schwestern und von ihrer Versammlung, und saß wohl verzagt und traurig und klagend allein in einem Winkel. Das war nicht gut. Was hatte er versäumt!

Da sagten die andern Jünger zu ihm: „Wir haben den HErrn gesehen!"

Thomas aber antwortete ihnen: „Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meinen Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben."

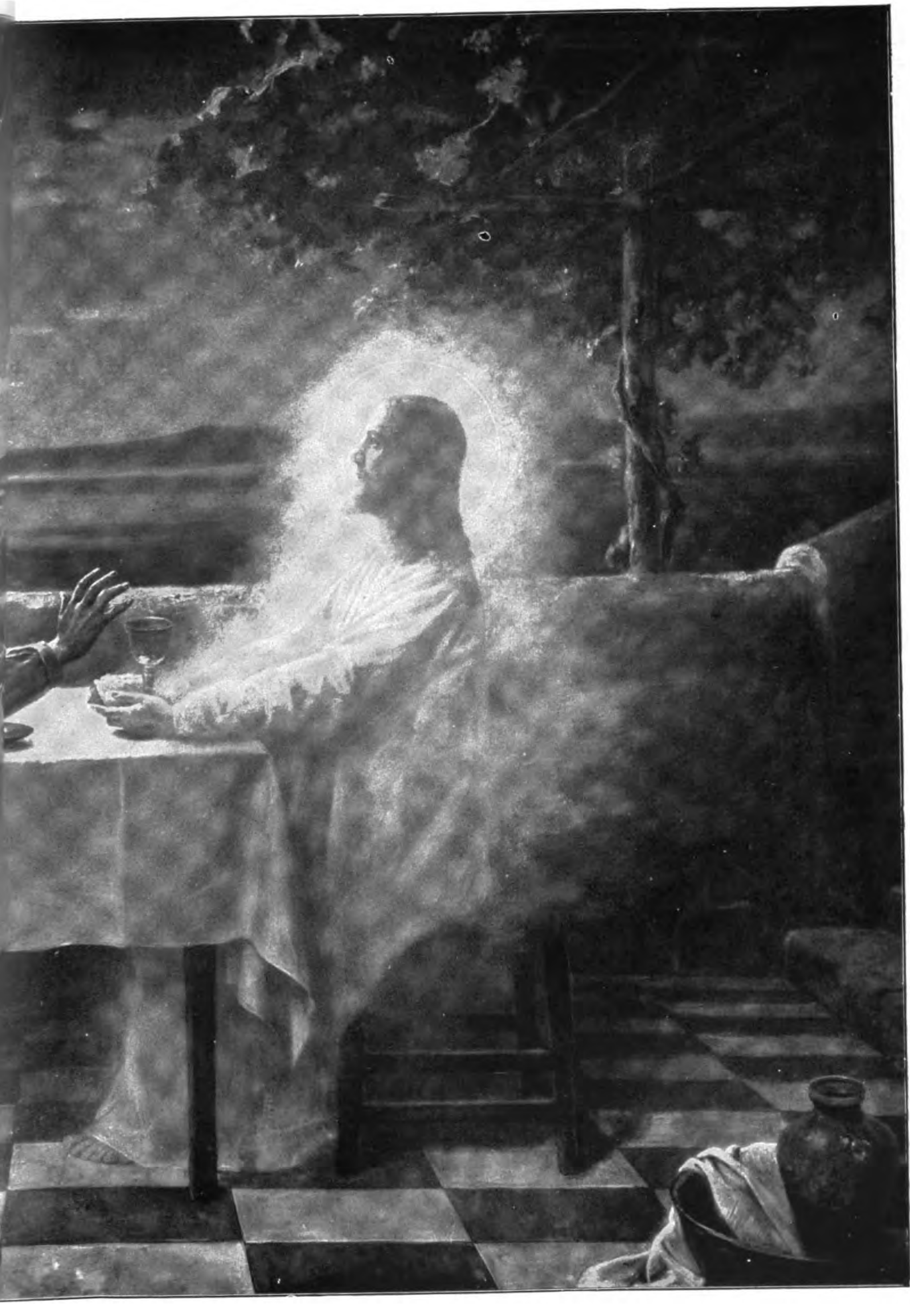
Obwohl Thomas gesehen hatte, daß der Heiland Tote auferweckt hatte, so wollte er doch jetzt nicht glauben, daß der Heiland selbst auferweckt sei. Obwohl die Bezeugung der Auferstehung des Heilandes jetzt gehäuften Maßes über ihn kam, wollte er sie nicht annehmen. Daß der Heiland auferstanden sei, das wollte er nicht anders und nicht eher glauben, als bis er selbst auf die unzweifelhafteste Weise sich vom Leben des Getöteten überzeugt hätte. Er folgte jetzt gänzlich seiner Vernunft. Und der Vernunft ist es allerdings ein unmöglich und unerhört Ding, daß Tote aufstehen. — War es dir ganz unerhört, Thomas? — Und nun die Auferstehung des Heilandes! Die war ihm viel zu groß, zu wichtig, es hing von derselben viel zu viel, zu unermeßlich viel ab, als daß er sie so leichtlich, so schnell glauben und annehmen konnte. O, wenn es sich um die Auferstehung eines andern gehandelt hätte, die hätte er schon glauben können. Aber nun handelte es sich um die Auferstehung JEsu, und damit um all sein Glauben und Hoffen für Zeit und Ewigkeit. Nein, da mußte er erst ganz unzweifelhaft gewiß sein durch Sehen und Tasten und Fühlen und durch abermals Sehen und Tasten und Fühlen. Sonst konnte er nicht glauben, sonst *wollte* er nicht glauben.

Thomas stand in allergrößter Gefahr, in völligen Unglauben zu versinken. Aber es war doch noch etwas da, was ihn an den Heiland fesselte. Das merkst du wohl. —

Über acht Tage, am nächsten Sonntag, waren abermals die Jünger versammelt. Und dieses Mal war Thomas mit ihnen. Da kam JEsus, da die



Emmaus. Von Lud. Eichstä
(Mit Genehmigung der Photographischen Gesells



ꝺ. Eichſtädt.
en Geſellſchaft in Berlin.)

Türen verschlossen waren, und trat mitten ein und sprach: „Friede sei mit euch!"

O Thomas!

Danach sprach Er zu Thomas: „Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!"

Da war Thomas völlig überwältigt. Legte er seinen Finger in die Nägelmale der Hände? Legte er seine Hand in die Seitenwunde? Ich weiß es nicht. Oder fiel er seinem Heilande, den er nun so klar erkannte, zu den Füßen? Ich weiß es auch nicht. Aber er sprach zu JEsu: „Mein HErr und mein Gott!"

Und das war Glaube.

Da sprach JEsus zu ihm: „Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."

Wie barmherzig fuhr der Heiland mit dem Thomas! Er brachte ihn doch zum Glauben, zum rechten vollen Glauben zurück. Sehen sollte Thomas ja auch, denn er sollte ein Zeuge sein an die Welt des, das er gesehen hatte. Das war sein Apostelamt.

Aber wir sollen hier nicht sehen, und doch glauben. Wir sollen dem Wort der Apostel, der Augenzeugen, glauben. Wir sollen dem Heiligen Geist glauben, der in diesem Wort webt und wirkt. Selig sind wir, wenn wir nicht sehend doch glauben. Darum schreibt Johannes: „Auch viel andere Zeichen tat JEsus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, JEsus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen." Im Himmel werden wir Ihn leiblich sehen, denn Er ist ewiglich unser Bruder, unser Fleisch und Bein.

Zeige mir da Händ' und Füße,
welche Thomas hat gesehn,
daß ich sie mit Demut küsse,
weil es hier nicht ist geschehn,
und hernach, von Sünden frei,
ewig dein Gefährte sei.

---

6. Am See in Galiläa.

Die elf Apostel und alle Jünger des Heilandes, die mit Ihm nach Jerusalem gezogen waren, gingen jetzt nach Galiläa. Dort sollten sie ja den Heiland sehn, wie die Engel den Weibern gesagt hatten und wie Er selbst ihnen verheißen hatte. Es sollte das offenbar eine große und allen gemeinsame Offenbarung des Heilandes sein, die ihnen da zuteil werden sollte.

Vorher aber hatten sieben Apostel eine überaus liebliche Begegnung mit dem Heilande, welche Johannes ausführlich erzählt. Sie geschah an „dem Meer bei Tiberias", nämlich am See Genezareth.

In einem Hause in Kapernaum oder in Bethsaida waren eines Abends beieinander Simon Petrus, Thomas, der da heißt Zwilling, Nathanael von Kana in Galiläa, Jakobus, dessen Bruder Johannes, und noch zwei andere Jünger, deren Namen nicht genannt werden. Da sprach Simon Petrus zu seinen Genossen: „Ich will hin fischen gehen.“ Seit sie nicht mehr mit dem Heilande umherzogen, wie in den Tagen Seiner Niedrigkeit, lagen sie wiederum ihrem irdischen Berufe ob. Die andern sprachen zu ihm: „So wollen wir mit dir gehn.“ Sie gingen also hinaus an den See, traten in ein Schifflein und warfen ihr Netz aus. Aber die ganze Nacht hindurch fingen sie nichts.

Als es nun Morgen ward, stand JEsus am Ufer. Sie sahen Ihn. Aber sie wußten nicht, daß es JEsus war. Und JEsus rief ihnen zu: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Der Ausdruck „Kinder“ ist soviel wie das deutsche „Kameraden“. Und das „habt ihr nichts zu essen?“ bedeutet: Habt ihr keine Zukost, nämlich Fische?

Sie meinten offenbar, der Rufer sei auch ein Fischer, und antworteten: „Nein!“

Da rief JEsus: „Werft das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden!“

Da warfen sie das Netz zur Rechten des Schiffs aus, und konnten es nicht mehr ziehn vor der Menge der Fische, die sie darin gefangen hatten.

Da sprach der Jünger, welchen JEsus lieb hatte, nämlich Johannes, zu Petrus: „Es ist der HErr.“

Sobald Simon Petrus hörte, daß es der HErr sei, gürtete er sein Gewand, das er während der Arbeit abgelegt hatte, um sich und warf sich ins Wasser, um desto schneller zum Heiland zu kommen. Die andern Jünger aber kamen im Schiff und zogen das Netz mit den Fischen. Sie waren nicht weit vom Ufer, nur etwa zweihundert Ellen. Und als sie austraten, da sahen sie ein Kohlenfeuerlein, und Fische darauf, und Brot, das geröstet wurde.

JEsus sprach zu ihnen: „Bringt her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt.“

Petrus stieg ins Schiff und zog das Netz auf das Land. Es war voll großer Fische, hundert und dreiundfünfzig. Und wiewol es so viele waren, zerriß doch das Netz nicht.

Nun sprach der Heiland: „Kommt, und haltet das Mahl!“ Niemand aber unter den Jüngern wagte Ihn zu fragen. Wer bist du? Es war auch nicht not, denn sie wußten, daß es der HErr war. Und JEsus kam, und nahm das Brot, und gab's ihnen, ebenso auch von den Fischen.

War das nicht ganz ähnlich, wie jener wunderbare Fischzug vor Jahren, wobei der Heiland ihnen gesagt hatte, daß sie Menschenfischer werden sollten? Und mußten sie nicht auch an jene wunderbaren Speisungen in der Wüste denken? Ja, der Heiland wollte sie versichern, daß Er auch jetzt, nachdem Er in Seine Herrlichkeit eingegangen sei, in ihrem heiligen Beruf sie segnen wolle, und daß Er ihnen auch ihre irdische Nahrung darreichen werde. Und so will Er mit all

den Seinen handeln, die in Seinen Dienst sich stellen. Laßt uns Ihm dienen, Ihm vertrauen!

Das ist das dritte Mal, daß der Heiland Seine Auferstehung im Apostelkreise offenbart hat. Das erste Mal war am Ostersonntagabend. Das zweite Mal acht Tage darauf, als auch Thomas dabei war.

Nachdem sie nun das Mahl gehalten hatten, redete der Heiland den Simon Petrus besonders an. Vielleicht, ja wahrscheinlich, war das das erste Mal, daß der Heiland den Petrus anredete, seit er Ihn verleugnet hatte. Denn bei den beiden vorhergehenden Erscheinungen hatte Er den Petrus doch nicht besonders angeredet. Und daß Er den Petrus bei der Erscheinung am Ostersonntagnachmittag angeredet hat, das ist doch nicht gesagt. Jetzt sprach Er: „Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben?"

Das hatte Simon Petrus in vermessenem Selbstvertrauen früher gemeint und behauptet. Und dann hatte er den Heiland so schrecklich verleugnet. Was sollte er jetzt sagen? Sein Herz brannte in heißer Liebe zum Heilande. Aber wollte er jetzt auch denken und sagen, daß seine Liebe zum Heilande größer sei als die der andern Jünger? Das nicht, nein, das nicht noch einmal! Er berief sich auf des Heilandes Allwissenheit. Er sprach: „Ja, HErr, du weißt, daß ich dich lieb habe!"

O ja, der Heiland wußte das. Und Er ließ den Petrus wieder Seinen lieben Jünger, Diener und Apostel sein. Er sprach zu ihm: „Weide meine Lämmer." Ein Jünger JEsu soll seine Liebe zum Heiland dadurch erweisen, daß er tut, was der Heiland will. Und der Heiland will nichts lieber, als daß Seine herzlieben Lämmlein, die Kinder, mit Gottes Wort geweidet werden. Darum soll das auch eines jeden Jüngers JEsu herzliches Anliegen sein. Und ein Prediger und Lehrer ist nur dann ein rechter Prediger und Lehrer, wenn die Liebe zu JEsu, seinem Heilande, ihn treibt, sein Amt auszurichten.

Und zum andernmal sprach der Heiland zu Simon Petrus: „Simon Johanna, hast du mich lieb?"

Petrus antwortete wieder: „Ja, HErr, du weißt, daß ich dich lieb habe!"

Und der Heiland sprach auch wieder: „Weide meine Schafe!" Meine Gläubigen.

Und zum drittenmal sprach der Heiland zu Simon Petrus: „Simon Johanna, hast du mich lieb?"

Da ward Petrus traurig, daß Er zum drittenmal zu ihm sagte: „Hast du mich lieb?", und sprach zu Ihm: „HErr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe!"

Und der Heiland sprach wieder zu ihm: „Weide meine Schafe!"

In dieser barmherzigen Weise führte der Heiland dem bekehrten Petrus seine Verleugnung recht zu Gemüt, versicherte ihn aber auch Seiner Gnade und seines Apostelberufs. Und damit stärkte Er ihn zugleich für das, was da kommen sollte.

Denn Er sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, da du jünger warst, da gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin willst.“ Das sagte der Heiland, um zu deuten, mit welchem Tode Petrus Gott preisen sollte. Petrus sollte gefangen werden, zum Tode geführt werden und seine Arme und Hände am Kreuze ausbreiten. Das ist später auch geschehen. Mit dem Kreuzestode hat Petrus seinen Glauben an seinen Heiland besiegelt und Gottes Gnade gepriesen.

Und nachdem der Heiland das gesagt hatte, wandte Er sich, um zu gehen, und sprach zu Petrus: „Folge mir nach!“

Ob der Heiland mit diesen Worten meinte, daß Petrus jetzt mit Ihm kommen sollte, oder ob Er meinte, daß Petrus allezeit und bis in den Tod Ihm getreulich nachfolgen sollte, das kann ich nicht sagen. Jedenfalls ging Petrus dem Heilande jetzt nach. Als er so ging, hörte er hinter sich noch einen andern, der auch JEsu nachfolgte. Und er wandte sich um, zu sehen, wer es sei. Es war Johannes, der Jünger, welchen JEsus lieb hatte, der auch an Seiner Brust beim Passahmahl gelegen war und zu JEsu gesagt hatte: „HErr, wer ist's, der dich verrät?“ Als nun Petrus diesen sah, sprach er zu JEsu: „HErr, was soll aber dieser?“ Er meinte: Wie wird es diesem ergehen? Soll dieser auch also sterben wie ich? — Immer und immer war Petrus geneigt, vorschnell zu sein mit seinem Reden. Das war so seine Natur, wie wir das öfters gesehen haben.

Der Heiland wies diese Frage gänzlich zurück. Er sprach: „So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!“

Dies Wort des Heilandes wurde nicht verstanden. Die Jünger meinten, der Heiland habe sagen wollen, daß Johannes bleiben solle bis an den jüngsten Tag, an welchem der Heiland wiederkommen werde zu richten die Lebendigen und die Toten. Und so ging dann unter den Jüngern eine Rede aus: „Dieser Jünger stirbt nicht.“ Aber das war doch verkehrt. Der Heiland hatte nicht gesagt: Er stirbt nicht. Er hatte nur gesagt: „So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?“ Und mit diesen Worten wollte und will der Heiland lehren, daß Er ganz und gar und durchaus die Geschicke eines jeden Seiner Jünger ordnet und regiert, wie Er will. Er ist niemandem darüber Rechenschaft schuldig. Niemand darf zu Ihm sagen: HErr, wenn es mir so geht, wie soll es dann dem gehen? Oder: Warum habe ich mehr zu leiden als andere? Es geht dich nichts an und ist im geringsten nicht deine Sache, was der Heiland mit andern macht und wie Er sie führt und regiert. Legt Er dir ein schweres Kreuz auf, so darfst du nicht seitwärts auf andere blicken und fragen: Warum haben diese es leichter als ich? Jeder Christ soll Seinem Heilande nachfolgen bis in den Tod und nur auf Ihn, Ihn blicken. Er führt die Seinen, wenn auch wunderlich, doch immer seliglich. Hörst du? Lerne diese Lektion ja! Sonst wirst du im Glauben irre. Sonst vergreifst du dich an der Majestät deines Heilandes und willst Ihn meistern und Ihm die Zügel des Regiments aus der Hand nehmen, du Wurm!

Wie Gott mich führt, so geb ich mich
in seinen Vaterwillen;
scheint's der Vernunft gleich wunderlich,
sein Rat wird doch erfüllen,
was er in Liebe hat bedacht,
eh er mich an das Licht gebracht;
ich bin ja nicht mein eigen.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn,
es geh durch Dorn und Hecken;
von vornen läßt sich Gott nicht sehn,
doch letzt wird er's aufdecken,
wie er nach seinem Vaterrat
mich treu und wohl geführet hat;
dies sei mein Glaubensanker.

Übrigens hat der HErr den Johannes wirklich anders geführt als die andern Jünger. Während die andern alle den Märtyrertod erlitten, hat Johannes gelebt nicht nur bis zum Anfang des Kommens JEsu in Herrlichkeit, nämlich bis zur Zerstörung Jerusalems, sondern noch Jahrzehnte länger, und ist endlich in hohem Alter zu Ephesus fein sanft und säuberlich im HErrn entschlafen.

Mit der Erzählung dieser Offenbarung des Auferstandenen schließt eben dieser Johannes sein Evangelium. Er beteuert zuletzt, daß er das alles selbst bezeugt und geschrieben hat, und daß sein Zeugnis wahrhaftig ist. Und er sagt: „Es sind auch viel andere Dinge, die JEsus getan hat, welche, so sie sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären." Ach, unser armes Herz kann das Wenige kaum fassen, das geschrieben ist. Aber dies Wenige ist doch genug, um uns zum wahrhaftigen Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen HErrn und Heiland und so zur Seligkeit zu bringen.

---

7. Die große Offenbarung des Auferstandenen auf dem Berge in Galiläa.

In Galiläa hauptsächlich wollte sich der Auferstandene in den vierzig Tagen vor Seiner Himmelfahrt unter Seinen Jüngern sehen lassen und mit ihnen reden vom Reiche Gottes. (Matth. 26, 32; Mark. 16, 7; Apostg. 1, 3.) Die vorerzählte Begegnung mit Seinen sieben Jüngern am See Genezareth war gleichsam eine Begrüßung in Galiläa.

Dann gab Er Seinen Aposteln den Befehl — wir wissen nicht, bei welcher Gelegenheit Er das tat — sich zu einer Zeit, welche Er bestimmte, und auf einem Berge, welchen Er nannte, zu versammeln. Und die Elfe werden in aller Stille alle entschiedenen Jünger und Nachfolger des Heilandes, die ihnen bekannt waren und welche sie erreichen konnten, auf diese Zeit und auf diesen Berg bestellt haben.

Als nun alle versammelt waren, mehr denn fünfhundert Brüder und Schwestern (1 Kor. 15, 6), da kam JEsus zu ihnen.

Und als sie Ihn sahen, fielen sie vor Ihm nieder, im Glauben Ihn anbetend. Etliche aber zweifelten. Doch der Heiland trat zu ihnen, und erwies sich ihnen gar holdselig, und redete mit ihnen, und verscheuchte allen Zweifel.

Er redete mit ihnen. Er redete mit ihnen vom Reiche Gottes.

Und zuletzt faßte Er alles zusammen in die königlichen Worte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Ein wenig wollen wir diese Worte bedenken.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden," sprach Er. Ihn, den Gekreuzigten, hat Gott auferweckt und erhöht, erhöht, daß Er alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Alle Gottesgewalt hat der Menschensohn. Hörst du das? Alles ist in JEsu Händen, alles. Alle Gottesengel beten Ihn an. Alle Teufel zittern vor Ihm. Kein Mensch kann ohne Ihn selig werden.

Aber Er will alle Sünder selig machen, denn Er hat alle Sünder erkauft mit Seinem Blut. Deshalb spricht Er zu den Seinen, die schon an Ihn glauben: „Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes." Die Gläubigen haben den Auftrag, aller Welt, allen Völkern das Evangelium zu predigen. Und die durch Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes solch Evangelium annehmen, die sollen sie zu ihren Mitjüngern des Heilandes machen dadurch, daß sie sie taufen im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Siehe, wie des Menschen Sohn, unser Heiland JEsus Christus, inmitten der heiligen Dreieinigkeit steht! Er ist der wahrhaftige Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Er hat uns mit Seinem Gottesblut erlöst. Und durch die Taufe gibt und versiegelt Er uns all Sein Heil, das da steht in der Vergebung der Sünden und in Leben und Seligkeit, und gibt uns die Gabe des Heiligen Geistes zum Glauben. Er spricht: „Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Jünger JEsu sollen jedes Wort des Heilandes teuer und wert halten, jedes Wort, es betreffe den Glauben oder den Christenwandel. Die Apostel und Evangelisten, welchen Er Sein Wort befohlen hatte, haben uns Sein Wort in ihren Schriften mitgeteilt, mitgeteilt aus Kraft und Eingebung des Heiligen Geistes.

Und Seine Gottesaugen aufhebend über alle Zeiten und über alle Seine Jünger, die noch leiblich und geistlich geboren werden sollten, sprach Er: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Er, der Gekreuzigte und Auferstandene, Er, der wahre Gott mit Vater und Heiligem Geist, Er, unser lieber gnädiger Heiland, Er ist bei uns alle Tage, bis an der

Welt Ende. Er ist bei uns und wirkt kräftig mit uns, wenn wir Seinen Namen bezeugen, das Evangelium predigen. Er ist mit unserem Geist, daß wir Glauben halten. Er ist bei uns, immer, immer bei uns im Leben und im Sterben. Ah, wir können Fried und Freud haben. Wir haben alles, denn wir haben Ihn.

Das ist der große königliche Reichsbefehl des Auferstandenen. Der gilt für alle Zeit, bis die Zeit ihr Ende hat und die Ewigkeit ihre glänzenden Gottestore öffnet denen, die solchem Reichsbefehl gehorsam sind.

Wer aber diesen Heiland und Sein Wort verwirft, der geht verloren.

---

8. Die Offenbarung in Jerusalem.

Wie oft und wie der Heiland sich den Seinen noch ferner offenbarte in Galiläa, das ist nicht berichtet. Aber da Lukas schreibt, daß Er sich den Aposteln „nach seinem Leiden lebendig erzeigt hatte durch mancherlei Erweisung, und ließ sich unter ihnen sehn vierzig Tage lang" (Apostg. 1, 3), und da der Heiland die Jünger so ausdrücklich nach Galiläa bestellt hatte mit dem Versprechen, daß sie Ihn da sehn sollten, — so liegt schon dadurch die Vermutung doch sehr nahe, daß Er nicht nur bei den erzählten zwei Gelegenheiten, sondern oft und viel sich Seinen Jüngern lebendig erwiesen hat. Und Johannes schreibt: „Auch viel andere Zeichen tat JEsus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch." (Joh. 20, 30.) Und zwar sagt Johannes das, da er von der Auferstehung des Heilandes und von deren Beweisung und vom Glauben an den Auferstandenen redet, — von Zeichen, die Er vor Seinen Jüngern, und nicht etwa vor allem Volk, wie die sonstigen Zeichen und Wunder, getan hat, so daß dies also Zeichen und Beweise Seiner Auferstehung waren, die nur den Jüngern zuteil wurden. Also können wir nicht zweifeln, daß der Heiland sich Seinen Jüngern durch noch mehr Offenbarungen und Zeichen lebendig erwiesen hat, als durch die, welche die Evangelisten berichtet haben.

Als nun die vierzig Tage, in welchen der auferstandene Heiland sich unter Seinen Jüngern sehn ließ, ihrem Ende nahten, da waren die Apostel auf Sein Geheiß wieder nach Jerusalem zurückgekehrt. Das Pfingstfest nahte ja auch heran.

Und da in Jerusalem, als Er da eines Tages zu ihnen kam, sprach Er zu ihnen: „Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war; denn es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen."

Als Er noch in Seiner Niedrigkeit immer bei ihnen war, da hatte Er Seinen Jüngern ja öfters gesagt, daß Er leiden und sterben und am dritten Tage auferstehn werde, wie das in der Schrift geweissagt sei. Aber hatten sie diese Reden damals verstanden? Keineswegs. Aber jetzt, jetzt, da sich alles vor ihren Augen erfüllt hatte, jetzt konnten sie verstehn, was Er ihnen damals gesagt hatte. Deshalb erinnerte Er sie jetzt an das, was Er ihnen damals gesagt hatte, und sprach: „Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war."

Und jetzt verwies Er sie auch wieder auf die Weissagung der Schrift, die ihnen damals so dunkel und unverständlich gewesen war, und sprach: „Denn es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen."

Und dann ging Er mit ihnen durch die ganze Schrift und zeigte, wie überall von Ihm geweissagt ist, und öffnete ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden. Das muß eine lange und treffliche Predigt gewesen sein. Und Er machte das Alte Testament ihnen strahlen und leuchten in einem ganz neuen und seligen Licht. Überall in demselben sahen sie jetzt Christum, Christum. Überall sahen sie geweissagt und vorgebildet, wie Christus Mensch werden, lehren, Wunder tun, leiden und sterben — und zwar für der Welt Sünde und zu der Welt Erlösung leiden und sterben, auferstehn, in Seine Herrlichkeit eingehn, Sein Reich auf Erden aufrichten, es ausbreiten und regieren und beschützen, und endlich die Seinen in die ewige Herrlichkeit führen sollte.

Und zuletzt sprach Er, alles Gesagte zusammenfassend und Seine Jünger jetzt — wie soll ich nur sagen? — ernsten und leuchtenden und sie entflammenden Blickes anschauend: „Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehn von den Toten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Ihr aber seid des alles Zeugen. Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe." Ja, sie, sie sollten Seine Zeugen und Prediger sein, sie sollten Seine Zeugen und Prediger sein alles des, was sie von Ihm gehört und gesehen hatten, sie sollten das Evangelium von dem Gekreuzigten und Auferstandenen predigen in aller Welt, und anfangen in dem feindlichen Jerusalem. Welche Aufgabe! Aber dazu wollte Er auf sie senden die Verheißung des Vaters, den Heiligen Geist. Sie sollten mit Kraft aus der Höhe angetan werden zu solchem Werk. Und in Jerusalem sollten sie jetzt bleiben, bis sie diese Gabe des Heiligen Geistes empfangen, mit dieser Kraft aus der Höhe ausgerüstet werden würden. Eine sonderliche Gabe des Heiligen Geistes sollten sie empfangen, mit sonderlicher Kraft aus der Höhe sollten sie angetan werden: sie sollten als Seine Zeugen und Prediger Seines Evangeliums die rechten Nachfolger aller wahren Propheten sein, die je gelebt und geweissagt und gepredigt haben, von Adam an bis auf Abraham, und von Abraham bis auf Mose, und von Mose bis auf Johannes den Täufer. Sie sollten die Erfüllung aller Weissagungen und Vorbilder predigen, die geschehen ist in JEsu Christo, dem Gekreuzigten, der auferstanden ist und der sich durch Seine Auferstehung erwiesen hat als den rechten verheißenen Heiland und ewigen Sohn des Vaters, als den Versöhner und Sündentilger der Welt, als den Fürsten des Lebens, der das ewige Leben gibt allen, die im Glauben auf Ihn hoffen.

Auch wir lernen aus dieser Predigt des Heilandes. Wir lernen, daß das Alte Testament in all seinen Schriften von Christo zeugt und also ein rechtes Christusbuch ist. Wir lernen, daß der im Alten Testament gelehrte Glaube der

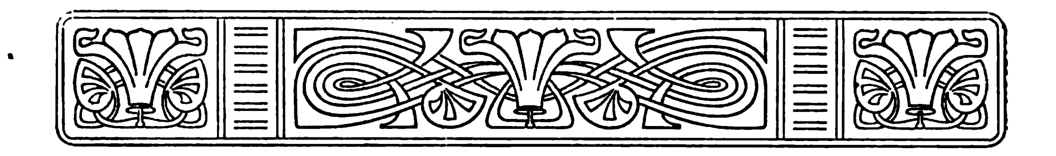
Christusglaube ist. Wir lernen, daß alles, was im Alten Testament von Christo gelehrt und geweissagt ist, in JEsu, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, erfüllt ist, daß JEsus von Nazareth also der geweissagte Christus ist. Wir lernen, daß wir, die wir an JEsum Christum glauben, das rechte einige Israel und Gottesvolk sind. Wir lernen, daß wir, die wir das Wort der Apostel und Evangelisten bezeugen, auch die Gabe des Heiligen Geistes und Kraft aus der Höhe haben wider alle Verachtung der Welt und wider allen Widerspruch der nie aussterbenden Hohenpriester und Schriftgelehrten und Pharisäer und Sadducäer. Wir lernen, daß unser Glaube der alte einige Gottesglaube ist, außer welchem es nie einen andern gegeben hat noch geben wird.

Es seien nun wir oder die ersten Jünger des Heilandes, also glauben wir und also zeugen wir: JEsus Christus der Gekreuzigte ist auferstanden und lebt. Und so sind unsere Sünden vergeben, und das ewige Leben ist uns wiedergebracht.

Wäre Christus nicht auferstanden, — so wäre unsere Predigt vergeblich, so wäre auch unser Glaube vergeblich. So wäre unser Glaube eitel, und wir wären noch in unsern Sünden. So wären auch die, welche in Christo, im Glauben an Ihn, entschlafen sind, verloren. So wäre Christus nichts. So läge der alte Fluch auf uns von nun an bis in Ewigkeit.

Nun aber ist Christus auferstanden! Amen!





XXXII.

Die Himmelfahrt des Heilandes.

1. Der vierzigste Tag nach der Auferstehung des Heilandes.

Der vierzigste Tag nach der Auferstehung des Heilandes war herbeigekommen. Die elf Apostel waren, wie wir wissen, in Jerusalem. Sie saßen bei einer Mahlzeit, wahrscheinlich bei einem Frühmahle. Da kam der Heiland zu ihnen.

Und als Er zu ihnen kam, da schalt, ja da schalt Er sie wegen ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die Ihn gesehen hatten auferstanden.

Je, warum schalt der Heiland nun noch die, die doch nun längst Seiner Auferstehung freudig gewiß waren? — Jetzt war die beste Zeit zum Schelten, und jetzt mußte das Schelten den tiefsten Eindruck auf sie machen. Jetzt erkannten sie mit Herz und Aug, daß der Heiland auferstanden war und daß Er hatte auferstehen müssen, weil es in der Schrift so geweissagt war, und weil Er sonst gar der Heiland nicht hätte sein können. Jetzt, gerade jetzt, konnten sie also erkennen, was für böse, abgefallene, ungläubige, verzweifelte, verhärtete Leute sie gewesen waren, da sie weder der Schrift Weissagung von Seiner Auferstehung, noch Seiner Voraussagung derselben, noch auch dem Zeugnis derer, die Ihn lebendig gesehen hatten, geglaubt hatten. Jetzt sank diese Schelte tief und überzeugend in ihr Herz und wirkte Vorsicht für alle künftigen Anfechtungen, die ja in gehäuftem Maße kommen sollten. Denn sie hatten nun einen Beruf auszuüben, in welchem es an Anfechtung wahrhaftig nicht fehlen konnte.

Auch von diesem Beruf sagte der Heiland ihnen jetzt wieder. Konnte Er zu oft davon sagen? Diesen Beruf befahl Er ihnen wieder.

Er sprach: „Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen

vertreiben, und so sie etwas Tötliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden."

Die Jünger sollten — nachdem sie den Heiligen Geist empfangen haben und so angetan sein würden mit Kraft aus der Höhe — in alle Welt gehen und aller Kreatur das Evangelium von dem Gekreuzigten und Auferstandenen, von dem Heiland aller Welt und aller Menschen predigen. Mit der allergrößten Autorität sandte der Heiland sie aus: Wer ihr Zeugnis und ihre Predigt annehmen, glauben und sich taufen lassen würde, der würde selig werden; wer aber nicht glauben würde, der würde verdammt werden. Dies liegt in der Natur der Sache. JEsus Christus ist der einige Heiland. Einen andern gibt es nicht. So ist das Evangelium von Ihm die einzig seligmachende Wahrheit. Eine andere gibt es nicht. Wer diesen Heiland und Sein Evangelium annimmt, der wird selig; wer nicht, der wird verdammt. Und nicht nur mit dieser ewigen und göttlichen Autorität, sondern auch mit vielen ihre Predigt bezeugenden und bekräftigenden Zeichen und Wundern rüstete Er sie aus, und nicht nur sie, sondern auch die, die durch ihr Wort glauben würden. — Wunderherrlicher, wundergroßer Beruf!

Aber dennoch — wie mußte, wie sollte es diesen armen und wenigen Predigern ergehen, wenn sie mit dieser Botschaft von dem Gekreuzigten und Auferstandenen in die geistlich tote, gottfeindliche Welt kommen würden, in die Welt, die diese ihre Botschaft für eine unglaubliche Torheit und für ein verwerfliches und mit aller Macht zu bekämpfendes Ärgernis halten würde? Mußte nicht eine wahrhaft erdrückende Verachtung auf sie fallen? Mußte nicht Verfolgung von allen Seiten kommen? Hatte der HErr ihnen das nicht auch vorausgesagt, schon als Er sie erwählte? O ja, sie hatten den Heiligen Geist nötig und Kraft aus der Höhe! Und sie hatten es nötig, daß der Heiland sie schalt, wie Er es jetzt getan hatte. Warum? Damit ihr armes Herz nicht abermals sie betrügen und verführen möchte in Mißglauben und Verzweiflung. Strafend und sie betrübend zeigte ihnen der HErr die böse und ungläubige Art ihres Herzens, damit sie sich scheuen möchten all ihr Lebtage vor solcher Betrübnis ihrer Seele. Und so sollte all ihr voriger Unglaube, ihre Herzenshärtigkeit, ja Flucht und Verleugnung, ihnen zum Besten dienen.

Alles dies, was du hier gelesen hast, Christ, gilt auch uns, die wir auch JEsu Jünger und Prediger sind, — und die wir auch in dieser armen bösen Welt leben, und die wir auch ein armes böses Herz haben. Uns gilt die Schelte, unser ist der Beruf, auch wir haben für unser Wort und Zeugnis die ewig göttliche Autorität, auch wir empfangen den Heiligen Geist und Kraft aus der Höhe. Und nie dürfen wir uns auf unser Herz verlassen, sondern nur immer auf Ihn, der strafend und tröstend mit unserem Herzen ist. Auch unserem Wort und Zeugnis gibt Er Kraft und Wirkung. Und wenn es uns auch anjetzo nicht gegeben ist, offenbare Zeichen und Wunder zu tun, weil das so sattsam bezeugte Evangelium nun schon so lange durch alle Lande gelaufen ist, so ist doch der größte Bezeuger mit unserem Wort von Christo: der Heilige Geist.

---

2. Die Himmelfahrt.

Und nun, nun kam die Stunde des Abschieds.

Nun führte der Heiland Seine Jünger hinaus an den Ölberg bis nach Bethanien.

Und da befahl Er ihnen wiederum, daß sie nicht von Jerusalem weichen, sondern auf die Verheißung des Vaters warten sollten, „welche ihr habt gehört," sprach Er, „von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen." Wie Johannes durch das Mittel des Wassers getauft hatte, so sollten sie unmittelbar mit dem Heiligen Geist getauft werden; der Heilige Geist sollte über sie ausgegossen werden, ohne äußerliches Mittel, mit Seiner Kraft und Gaben mancherlei. Das war die Verheißung des Vaters, das war die Kraft aus der Höhe, die sie empfangen sollten, wie Er ihnen gesagt hatte; und bald, bald. — Es geschah nach zehn Tagen, am Pfingstfest.

Aber die Jünger, Seine Worte hörend, fragten Ihn und sprachen: „HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" — Noch immer waren sie, trotz alles des, was Er sie so oft gelehrt hatte, in dem Wahn, daß Er ein Reich irdischer Herrlichkeit aufrichten werde. Nein, das Reich Christi hier auf Erden ist ein geistliches Reich und ein Kreuzreich, und bleibt es bis an das Ende der Tage, wenn Er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Was antwortete der HErr? Er sprach: „Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde." — Das Ehrenreich kommt, wann der Vater will. Aber es kommt. Unbekümmert um das sollten die Jünger, und sollen wir, Zeugen Christi sein in Kraft des Heiligen Geistes, in aller Welt.

Als der Heiland solches gesagt hatte, hob Er Seine Hände auf und segnete sie.

Und es geschah, daß Er sie segnete, schied Er von ihnen.

Er ward aufgehoben gen Himmel, zusehends, sichtbar. Er fuhr auf gen Himmel.

Und eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg.

Was für eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg? Die Schechina. Was ist die Schechina? Das ist die Wolke, in der sich die Gegenwart des HErrn offenbarte im Alten Testament; die auf dem Zuge der Kinder Israel durch die Wüste dunkel war des Tages, feurig bei Nacht; die so oft Stiftshütte und Tempel füllte; die über Sinai lagerte. Jetzt war diese voll der ganzen Menge der himmlischen Heerscharen, die einst, bei der Geburt des Heilandes, den Hirten gesungen hatten: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." „Gott fähret auf mit Jauchzen, der HErr mit heller Posaune." Psalm 47, 6.





Die Himmelfahrt Christi.

Von B. Coletti.

(Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.)

Es holen JEsum ein
die lauten Cherubinen,
den hellen Seraphinen
muß er willkommen sein.

So schied der Heiland von Seinen Jüngern, sie segnend. Und Er sitzt zur rechten Hand Gottes.

So oft du an deinen Heiland denkst, denke, daß Er dich segnet. Er breitet Seine Hände auch über dich aus, Christ.

Die Jünger standen und sahen Ihm ganz übernommen, sehnsüchtig nach. Und siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern — du weißt, wer diese Männer eigentlich waren —, die sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und seht gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren."

Ja, daß Er wiederkommen wird und uns heimholen, und daß wir Ihn dann sehn werden in ewiger Freude und Seligkeit, das ist die Hoffnung, die wie ein Stern in dies Jammertal leuchtet und uns fröhlichen, frischen und immer neuen Mut gibt.

Und nun beteten die Jünger Ihn an, und kehrten um gen Jerusalem mit großer Freude, und waren allewege im Tempel, und priesen und lobten Gott.

Und als sie später ihren Beruf antraten, da wurden sie recht inne, daß der HErr, ihr Heiland, mit ihnen war.

Das ist die Himmelfahrt unseres Heilandes JEsu Christi.

---

3. Nachblicke.

Wo ist unser lieber Heiland jetzt?

Die Schrift sagt: „Er sitzt zur rechten Hand Gottes." Mark. 16, 19.

Aber wo ist das?

Frage lieber, wo das **nicht** ist? Die rechte Hand Gottes ist ja nicht ein leiblich Glied, sintemal Gott ein Geist ist. Die rechte Hand Gottes ist Gottes unendliche Kraft, mit welcher Er alles regiert. Diese rechte Hand Gottes ist überall. Es ist kein Ort, wo sie nicht ist. Und wo diese rechte Hand Gottes ist, da ist unser Heiland. Es ist kein Ort, wo Er nicht ist. Er erfüllt alles. Eph. 4, 10. Er sitzt und thront zur Rechten der Majestät in der Höhe. Hebr. 1, 3. Er sitzt und thront zur Rechten der Kraft. Matth. 26, 64. In Seiner menschlichen Natur nimmt Er teil an dieser Allgegenwart, Majestät und Kraft Gottes. Gott hat Ihn „gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füße getan, und — hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles." Eph. 1, 20—22. Er, der das Haupt ist über alles, ist insonderheit das Haupt Seiner

lieben Christengemeinde. Er sammelt sie durch Sein Wort und Sakrament. Er erhält sie durch Sein Wort und Sakrament. Er regiert und beschützt sie wider alles mit Seiner großen Kraft. Er läßt ihr alle Dinge zum Besten dienen, denn Er, das Haupt über alles, ist das Haupt Seiner Gemeinde. Er führt sie in die ewige Herrlichkeit. Er ist immer bei und mit ihr.

Wo ist also unser lieber Heiland jetzt?

Ei, gerade hier bei uns. Und Er umfaßt uns mit Seiner Gnade und Liebe und Treue und mit Seiner großen allmächtigen Kraft. Durch Seine Himmelfahrt und durch Sein Sitzen zur rechten Hand Gottes ist Er uns viel näher, als wenn Er sichtbar bei uns wäre, wie bei Seinen Jüngern in Seiner Niedrigkeit.

Wir danken dir, HErr JEsu Christ,
daß du gen Himmel g'fahren bist!
O starker Gott, Immanuel,
stärk uns an Leib, stärk uns an Seel'!
Halleluja!

Nun freut sich alle Christenheit
und singt und springt ohn' alles Leid:
Gott Lob und Dank im höchsten Thron,
unser Bruder ist Gottes Sohn!
Halleluja!

Gen Himmel ist gefahren hoch
und ist doch allzeit bei uns noch;
sein' Macht und G'walt unendlich ist,
wahr Gott und Mensch zu aller Frist.
Halleluja!

Über all' Himmel hoch erhebt,
über all' Engel mächtig schwebt,
über all' Menschen er regiert
und alle Kreaturen führt.
Halleluja!

Zur Rechten Gott's des Vaters groß
hat er all' Macht ohn' alle Maß;
all' Ding' sind ihm ganz untertan,
Gottes und der Marien Sohn.
Halleluja!

Und noch etwas.

„Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben." Eph. 4, 8.

Welches Gefängnis hat Er bei Seiner Himmelfahrt gefangen geführt?

Unser Gefängnis.

Was ist unser Gefängnis?

Die Sünde, der Tod, die Verdammnis, das böse Gewissen, die Gewalt des Teufels.

Wie hat Er das gefangen geführt?

Er hat unsere Sünde auf sich genommen und — gesühnt. Er litt unsern Tod und — wurde ihm ein Gift und eine Pestilenz. Er ging in unsere Verdammnis und — sie wurde an Ihm zu nichte. Er litt alle unsere Qualen des bösen Gewissens und — erwarb uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und so ein gutes Gewissen. Er gab sich in die Gewalt des Satans und — überwand den Satan und zertrat ihm den Kopf. Ja, als Sieger über die Hölle, dies ewige Gefängnis, ist Er am Ostersonntagmorgen, da Er lebendig wurde, in göttlicher Majestät hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, gepredigt von Seinem Sieg und ihrer Niederlage. 1 Petr. 3, 19. Und da Er nun gen Himmel fuhr, da führte Er im Triumphzuge unser Gefängnis gefangen mit sich: unsere gesühnte Sünde, unsern getöteten Tod, unsere zu nichts gewordene Verdammnis, unser gestilltes böses Gewissen, unsern überwundenen und verworfenen Verkläger, den höllischen Satan. Kol. 2, 15.

Und so auffahrend begehrte Er Einlaß in den Himmel und in das Paradies, und den Sitz zur Rechten Gottes des Vaters. Und weit, weit tat die Himmelstür sich Ihm auf, kein Cherub wehrte, das Himmelsheer jauchzte Ihm entgegen, Sein Stuhl wurde Ihm gesetzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Aber ich bitte und beschwöre dich, Leser, bei deiner Seelen Seligkeit: höre! Damit tat sich *uns* die Himmelstür weit auf; damit senkte *uns* der Cherub, freundlich beiseite tretend, sein Schwert; damit jauchzte *uns* des Himmels Heer entgegen; damit wurde *uns* der Zugang geöffnet zur allerinnigsten und seligsten Gemeinschaft mit dem Vater. Denn höre wiederum! Christus ist unser Heiland und Stellvertreter: alles, was Er leidet, tut, gewinnt, hat und empfängt, das leidet, tut, gewinnt, hat und empfängt Er *uns zu gut, für uns*.

Und unter den vielen Gaben, die Er sonst noch für uns erworben und empfangen hat und uns gibt, ist die vornehmste *die des Heiligen Geistes*, welcher durchs Wort zu uns kommt und uns im Glauben zu dem Heiland führt und Ihm einverleibt, daß wir in Ihm alles haben.

O Heiland! Du hast dein Werk auf Erden, das dir dein Vater gegeben hat, vollendet. Du bist in deiner Herrlichkeit. Wir, deine Erlösten, deine — o ja, wir dürfen es sagen — Brüder und Schwestern wallen noch im Fleische, hier auf dieser armen Erde. Führe unsere Sache auch fortan bei dem Vater, wie du sie bei deiner Himmelfahrt geführt hast! Vertritt uns zur Rechten des Vaters mit deinem vollgültigen Verdienst. Und endlich, o Heiland, hole uns dahin, wo du uns die Stätte bereitet hast, daß wir seien, wo du bist. Amen. Mein Heiland! Amen.

All' Teufel, Welt, Sünd', Höll' und Tod,
er alles überwunden hat;
trotz, wer da will, es liegt nichts dran,
den Sieg muß er doch allzeit han.
Halleluja!

Wohl dem, der ihm vertrauen tut
und hat zu ihm ein'n frischen Mut.
Welt, wie du willt, wer fragt nach dir?
Nach Christo steht unser Begier.
Halleluja!

Er ist der HErr und unser Trost,
der uns durch sein Blut hat erlöst;
das G'fängnis er gefangen hat,
daß uns nicht schad' der bittre Tod.
Halleluja!

Wir freuen uns aus Herzensgrund
und singen fröhlich mit dem Mund:
Unser Bruder, Fleisch, Bein und Blut
ist unser allerhöchstes Gut.
Halleluja!

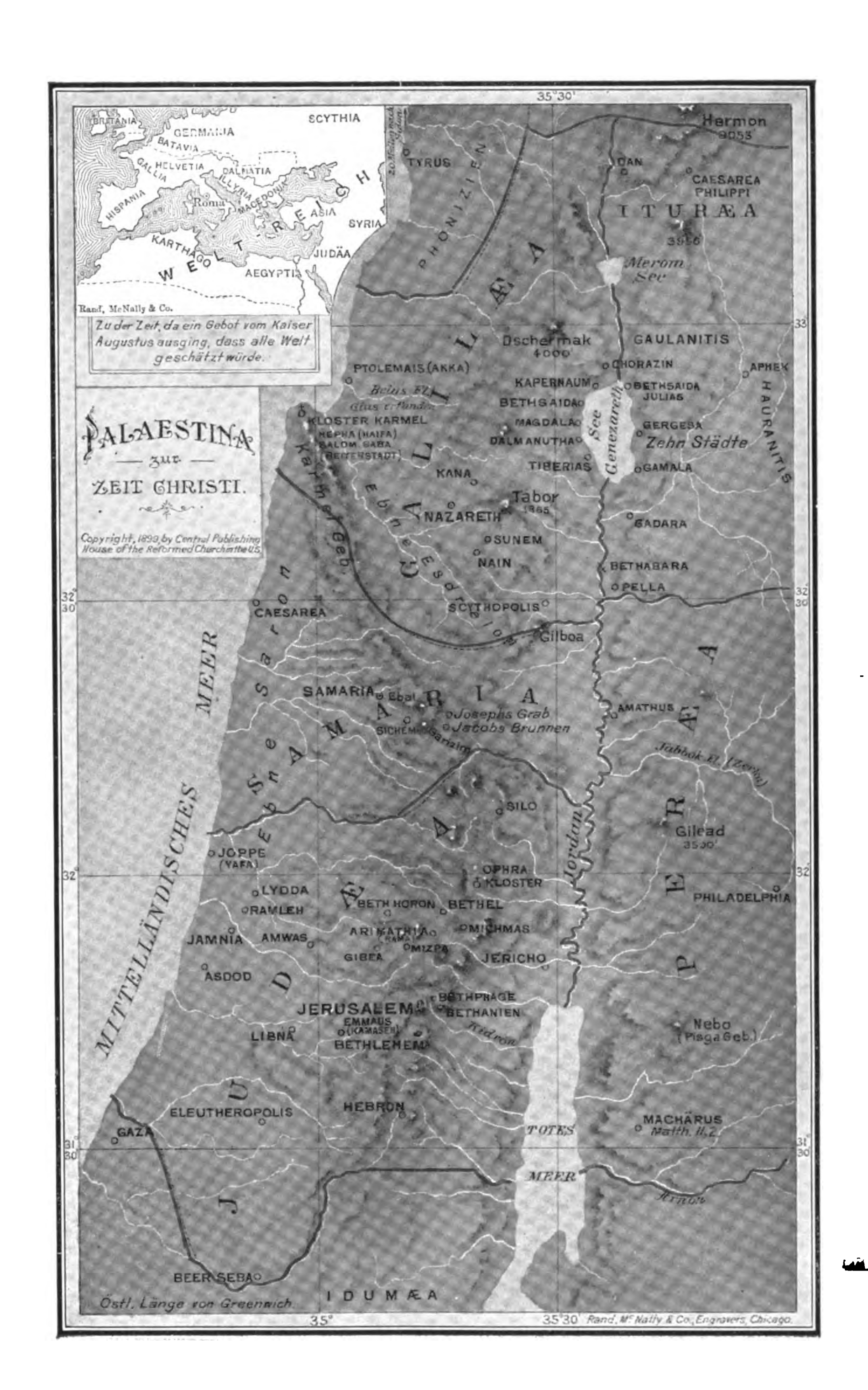
Durch ihn der Himmel unser ist;
hilf uns, o Bruder JEsu Christ,
daß wir nur fest vertraun auf dich
und durch dich leben ewiglich.
Halleluja!

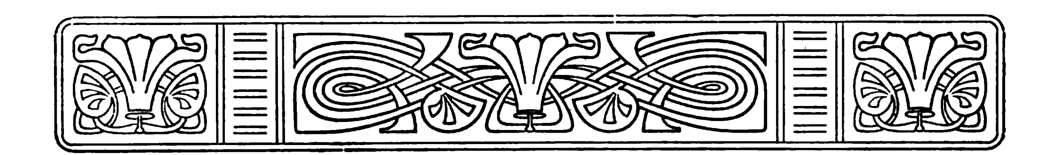
Amen, Amen, HErr JEsu Christ,
der du gen Himmel g'fahren bist!
Behalt uns, HErr, bei reiner Lehr',
des Teufels Trug und Listen wehr.
Halleluja!

Komm, lieber HErr, komm, es ist Zeit
zum letzten G'richt in Herrlichkeit;
führ uns aus diesem Jammertal
in den ewigen Freudensaal.
Halleluja!

Amen! singen wir noch einmal
und sehnen uns ins Himmels Saal,
da wir mit deinen Engelein
das Amen wollen singen sein.
Halleluja!




PALAESTINA
zur
ZEIT CHRISTI.
Copyright, 1898, by Central Publishing House of the Reformed Church in the U.S.
Zu der Zeit, da ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.
Rand, McNally & Co.
BRITANIA
GERMANIA
SCYTHIA
BATAVIA
HELVETIA
GALLIA
DALMATIA
ILLYRIA
MACEDONIA
HISPANIA
Roma
ASIA
SYRIA
KARTHAGO
JUDÄA
AEGYPTI
WELTREICH
35°30'
Hermon
9053'
TYRUS
DAN
CAESAREA PHILIPPI
ITURÆA
PHÖNIZIEN
GALILÆA
Merom See
Dschermak
4000'
GAULANITIS
PTOLEMAIS (AKKA)
CHORAZIN
KAPERNAUM
BETHSAIDA
BETHSAIDA JULIAS
APHEK
HAURANITIS
KLOSTER KARMEL
MAGDALA
DALMANUTHA
GERGESA
Zehn Städte
See Genezareth
TIBERIAS
GAMALA
KANA
Tabor
1865
Karmel Geb.
NAZARETH
GADARA
SUNEM
NAIN
Ebene Esdrelon
BETHABARA
PELLA
CAESAREA
SCYTHOPOLIS
Gilboa
32°30'
MEER
MITTELLÄNDISCHES
SAMARIA
Ebal
Josephs Grab
Jacobs Brunnen
SICHEM
Garizim
AMATHUS
Jabbok Fl. (Zerka)
PERÆA
Ebene Saron
SILO
Gilead
3500'
JOPPE
(YAFA)
Jordan
OPHRA
KLOSTER
32°
LYDDA
BETH HORON
BETHEL
PHILADELPHIA
RAMLEH
MICHMAS
JAMNIA
AMWAS
ARIMATHIA
MIZPA
GIBEA
JERICHO
ASDOD
JUDÆA
BETHPHAGE
BETHANIEN
JERUSALEM
EMMAUS
(KAMASEH)
Kidron
LIBNA
BETHLEHEM
Nebo
(Pisga Geb.)
ELEUTHEROPOLIS
HEBRON
TOTES MEER
MACHÄRUS
Matth. 11, 2.
GAZA
31°30'
Arnon
BEER SEBA
IDUMÆA
Östl. Länge von Greenwich.
35°
35°30'
Rand, McNally & Co., Engravers, Chicago.



XXXIII.

Schlußwort aus Johannes.

„Im Anfang," da alle Dinge ihren Anfang nahmen, da „war das WORT." So war also das WORT von Ewigkeit. „Und das WORT war bei Gott. Und Gott war das WORT." Das WORT, das von Ewigkeit war, das war Gott. Das WORT ist ein Name Gottes. Gott nennt sich das WORT. Aber das WORT, das der ewige Gott war, war im Anfang und von Ewigkeit bei Gott. Ja, „dasselbige war im Anfang bei Gott." Was ist das? Was ist das, daß Gott bei Gott war? Es ist hier von zwei Personen in Gott geredet, von zwei unterschiedlichen Personen in Gott. Jede Person ist Gott. Jede Person ist der Eine einige ewige Gott. Denn es gibt nur Einen einigen ewigen Gott. Aber hier zeigen sich zwei unterschiedliche Personen in dem Einen einigen ewigen Gott. Die erste Person heißt hier schlechthin Gott, die zweite Person das WORT. Von Ewigkeit war das WORT bei Gott, in der innigsten Gemeinschaft mit Gott, ganz eins mit Gott. Wie ein Wort aus dem Herzen und Wesen eines Wahrhaftigen kommt und das Herz und Wesen des Wahrhaftigen offenbart und abspiegelt: so kommt von Ewigkeit zu Ewigkeit das WORT aus dem Herzen und Wesen Gottes und offenbart und spiegelt ab das Herz und Wesen Gottes, in aller Fülle und Vollkommenheit, so daß nichts in Gott ist, das nicht in dem WORT ist. Das ganze Wesen Gottes ist und zeigt sich in dem WORT. Gott und das WORT sind eins. Aber das WORT ist das wesentliche WORT: eine andere Person in Gott, die zweite Person.

Von diesem unergründlichen Geheimnis in Gott redet die Heilige Schrift oft und immer. Aber sie nennt die erste Person den VATER, und die zweite Person nennt sie den SOHN.

Jetzt ist dir diese heilige Sache nicht mehr fremd. Gott ist der Vater, das WORT ist der Sohn.

Von Ewigkeit ist der Sohn aus dem Wesen des Vaters gezeugt, geboren. Der Sohn ist Eines Wesens mit dem Vater. Aber Er ist eine gesonderte Person. Er ist der dem Vater ganz gleiche Glanz Seiner Herrlichkeit, das vollkommene

Ebenbild Seines Wesens. Hebr. 1, 3. Zu Ihm spricht der Vater: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt." Ps. 2, 7. Das „heute" ist das Heute der Ewigkeit Gottes, in welcher es kein Vorher und kein Nachher, sondern nur ein Jetzt gibt. Der Sohn ist und wird ewig vom Vater gezeugt und geboren. Wie dein Bild im Spiegel durch dich entstanden ist und immer entsteht — — —

Wer will dies ewige göttliche Geheimnis fassen? ausreden? Glauben sollen wir und anbeten.

Der Sohn ist das WORT.

„Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist." Das WORT, der Sohn, ist der Schöpfer aller Dinge mit Gott, dem Vater. „In ihm war das Leben." In dem WORT, dem Sohn, war das Leben, alle ewige Fülle des Lebens. Er ist selbst das Leben. Er ist der Quell und Brunn alles Lebens. Alles Leben kommt von Ihm.

„Und das Leben war das Licht der Menschen." Das WORT, der Sohn, wird hier das Leben genannt. Das Leben, das WORT, der Sohn, war das Licht der Menschen. Licht ist Heil und Seligkeit. Das Leben, das WORT, der Sohn, war immer, vor dem Sündenfall und nach dem Sündenfall, das Licht, das Heil, die Seligkeit der Menschen. Vor dem Sündenfall hatten sie in Ihm Heil; nach dem Sündenfall war in Ihm Heil für sie vorhanden.

„Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternisse haben's nicht begriffen." Das Leben, das WORT, der Sohn, wird jetzt das Licht genannt. Das Licht scheint in der Finsternis. Finsternis ist Sünde, leiblicher und geistlicher Tod, ewiges Verderben. Das Licht — das Leben, das WORT, der Sohn, der das Licht ist, scheint, bezeugt sich, in der Finsternis der Welt. Er offenbart sich als Heil, als den Heiland, Er ruft, lockt zu sich, zum Heil. Aber die Finsternisse, die verfinsterten Menschen, haben Ihn nicht begriffen, begreifen Ihn nicht. Denke an Kain und seine Nachkommen. Denke an die Zeit der Sündflut. Denke, wie es später war. Siehe, wie die böse Welt jetzt ungläubig ist.

* * *

Johannes redet nun von der großen Zeit, von welcher dies Buch gehandelt hat.

„Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes." Das war Johannes der Täufer. „Derselbige kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, in diese Welt kommend." Das Licht, der Heiland, war jetzt im Begriff in diese Welt zu kommen: auf besondere und einzigartige Weise in diese Welt zu kommen. Es wollte geglaubt sein. Durch den Glauben nimmt man das Licht, das Heil, den Heiland, auf. Nicht anders. Darum mußte von Ihm gezeugt werden. Allein durch Zeugnis und Predigt wird das Licht den Menschen bekannt.

daß sie an das Licht glauben und erleuchtet, selig werden können. Nicht anders. Darum sandte Gott gleich, als das Licht auf so besondere und einzigartige Weise in die Welt kam, einen Vorläufer, einen Zeugen, einen Prediger, der von dem Kommen des Lichts — in Israel, in dem erwählten Gottesvolk — zeugen sollte, auf daß sie alle durch ihn glaubten: Johannes den Täufer. Der war nicht das Licht, der Heiland; der war nur gesandt, daß er von dem Licht zeugete — von dem Licht, von dem wahrhaftigen Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die je erleuchtet werden, und welches nun im Kommen war. Es gibt kein anderes Licht und Heil.

„Es war," es war immer, und wurde auch bezeugt, „in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht," nämlich durch das Licht, das Leben, das WORT, den Sohn; „und die Welt kannte es nicht!" Die Welt kannte ihren Gott, ihren Schöpfer, ihr Leben, ihr Licht, nicht mehr. Alles wahre Zeugnis von Ihm war ihr eine Torheit, sie konnte es nicht erkennen. Aber alle noch so törichte Lüge nahm sie an. Denn sie war Fleisch und fleischlich gesinnt. Sie war Finsternis, und die Finsternis hatte sie besessen.

Ja mehr noch. „Er," das Licht, das Leben, das WORT, der Sohn, Jehova, der Heiland, „kam in sein Eigentum;" Er kam auf besondere und einzigartige Weise zu Seinem Israel, zu dem Volk, dem Er seit Jahrtausenden alle Gnaden gegeben hatte: Sein Wort, Sein Sakrament, Sein Gesetz, Sein Evangelium, Seine Propheten, Seine Heiligen Schriften, Seine Wunderhilfen, Seine Führungen, Seine Strafen, Seine Heilungen, die hundertfältigen Verheißungen und Vorbilder Seines Kommens zu ihm; Er kam zu dem Volk, das Er vor allen Völkern der Erde sich zu Seinem Volk erwählt, auf Sein Kommen vorbereitet, zu Seinem Eigentum gemacht hatte —: „und die Seinen nahmen ihn nicht auf!" — Was soll ich hier weiter sagen? Du hast es in diesem Buche gesehn, wie die Seinen Ihn nicht aufnahmen. Denn du bist schon längst inne, wer das Licht, das Leben, das WORT, der Sohn, der — Heiland ist.

Und doch, du weißt auch das, auch das hast du in diesem Buche gesehen: etliche nahmen Ihn doch auf. Etliche glaubten an Ihn, an Seinen Namen, an das Zeugnis von Ihm, daß Er das Licht, das Leben, das ewige WORT, der ewige Sohn, der Heiland sei. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht," das selige Vorrecht und allerhöchste Privilegium, „Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Ja, die an Seinen Namen glauben, die sind Gottes liebe Kinder, denn sie ergreifen die Gnade Gottes, die Gott ihnen in Ihm darreicht. Die sind neugeboren. Aus Kindern des Teufels sind sie Gotteskinder geworden, aus Kindern der Finsternis Kinder des Lichts. Neugeboren sind sie. Aber sie sind solche, „welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind." Zu solcher neuen Geburt, zur Gotteskindschaft, zum Glauben an den Namen des Heilandes, dadurch solche neue Geburt geschieht, dazu bringt keine menschliche Abstammung und Herkunft, kein Wille der alten Natur, auch nicht die edelste Manneskraft und -strebung.

Kinder Gottes, Heilandsgläubige, sind nur die, **welche** von Gott **geboren** sind. Nur Gott, **Gott allein wirkt wie die Heilandsgnade, so auch den Heilandsglauben.** Es ist Gott **alles in allen.** Es ist **alles** Gottes **Gnade.**

* * *

Und nun redet Johannes frei und klar heraus.

„Und das WORT ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Das ewige WORT, der ewige Sohn des ewigen Vaters, ward Fleisch, Mensch, Mensch in armer Gestalt, in Niedrigkeit. So wohnte Er unter, mit den Seinen, die an Ihn glaubten. Und sie sahen Seine Herrlichkeit, Seine Gottesherrlichkeit, Seine Herrlichkeit, welche die des eingebornen Sohnes vom Vater war. Diese Herrlichkeit hatte Er auch in Seinem Fleisch, in Seiner Menschheit, in Seiner armen Gestalt, in Seiner Niedrigkeit, nicht abgelegt. Er hatte sie voll und ganz. Er gebrauchte sie nur nicht — für sich selbst, für eigene Genießung und Ehre. Er ließ sie von Seiner Geburt bis zu Seinem Tode ganz wahrhaftig von Seiner Armut und Niedrigkeit verdeckt sein. Er zeigte sie auch der Welt, auch Seinen Jüngern nicht stets. Auch ihnen verdeckte Er sie mit Niedrigkeit. Aber das tat Er immer, dem Willen Seines Vaters und Seinem eigenen Willen gemäß, ganz freien Willens. Und wenn, wenn immer Er sollte und wollte, dann gebrauchte, dann zeigte Er Seine Gottesherrlichkeit. Und das war, wenn Er Gotteswunder tat, wenn Er göttliche Lehre lehrte, wenn Er Worte göttlicher Majestät redete. Dann sahen Seine Jünger Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, welcher der Heiland geworden war, eine Herrlichkeit also, die in Gnade strahlte und in der ewigen Wahrheit des Erbarmens leuchtete.

Diese Herrlichkeit hast auch du gesehen, Christ, in diesem Buch.

Schon Sein Vorläufer, schon Johannes der Täufer, zeugte von dieser Herrlichkeit. „Johannes zeugt von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir,“ der mir vor „gewesen ist; denn er war eher denn ich.“ So zeugte schon Johannes der Täufer, daß der Heiland höher und eher sei, als er, daß Er das ewige WORT, der ewige Sohn, der ewige Gott sei.

Aber vergiß nicht, daß diese Herrlichkeit eine Heilandsherrlichkeit war, nicht eine zermalmende, die Sünder zermalmende Herrlichkeit der göttlichen Gerechtigkeit, sondern eine Herrlichkeit voll wahrhaftiger Gnade und voll gnadenreicher Wahrheit.

„Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“: Gnade einmal, Gnade wieder, Gnade täglich, Gnade immer, Gnade im Leben, Gnade im Sterben, Gnade zur Vergebung, Gnade zum Glauben, Gnade zur Heiligung, Gnade zum Überwinden, Gnade zum endlichen „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“

Und das ewige Gesetz Gottes, das uns Sünder doch so gar gestreng richtet und verdammt? Kann das bei Seite gesetzt werden? O nein, das bleibt ewig! Aber es kann uns nicht mehr richten und verdammen. „Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben," daß wir unser sündliches Verderben erkennen. Aber „die Gnade und Wahrheit ist durch JESUM CHRISTUM geworden." Geworden, zuwege gebracht, durch bitteres Leiden und Sterben erworben, durch Sein Auferstehn versiegelt, durch Seine Himmelfahrt glorreich und triumphierend geltend gemacht ist die Gnade, die die ewige und in Ewigkeit bleibende Wahrheit ist, von JEsu Christo, dem ewigen WORT, dem Sohne des Vaters, dem Leben, dem Licht, dem Heiland. Der hat für uns und an unserer Statt, als unser Stellvertreter, dem ewigen, streng fordernden, richtenden und verdammenden Gesetze Gottes völlige Genüge geleistet, so daß die Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Gottes, dazu spricht: Amen! Und es waltet über uns die Gnade.

Und das ist die Wahrheit, die ewige, im Herzen Gottes erfundene, im Rate heiliger Dreieinigkeit beschlossene Wahrheit. Trotz jedem, der es anders wissen will! Wir sind des gewiß. Denn „niemand hat Gott je gesehn. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt."

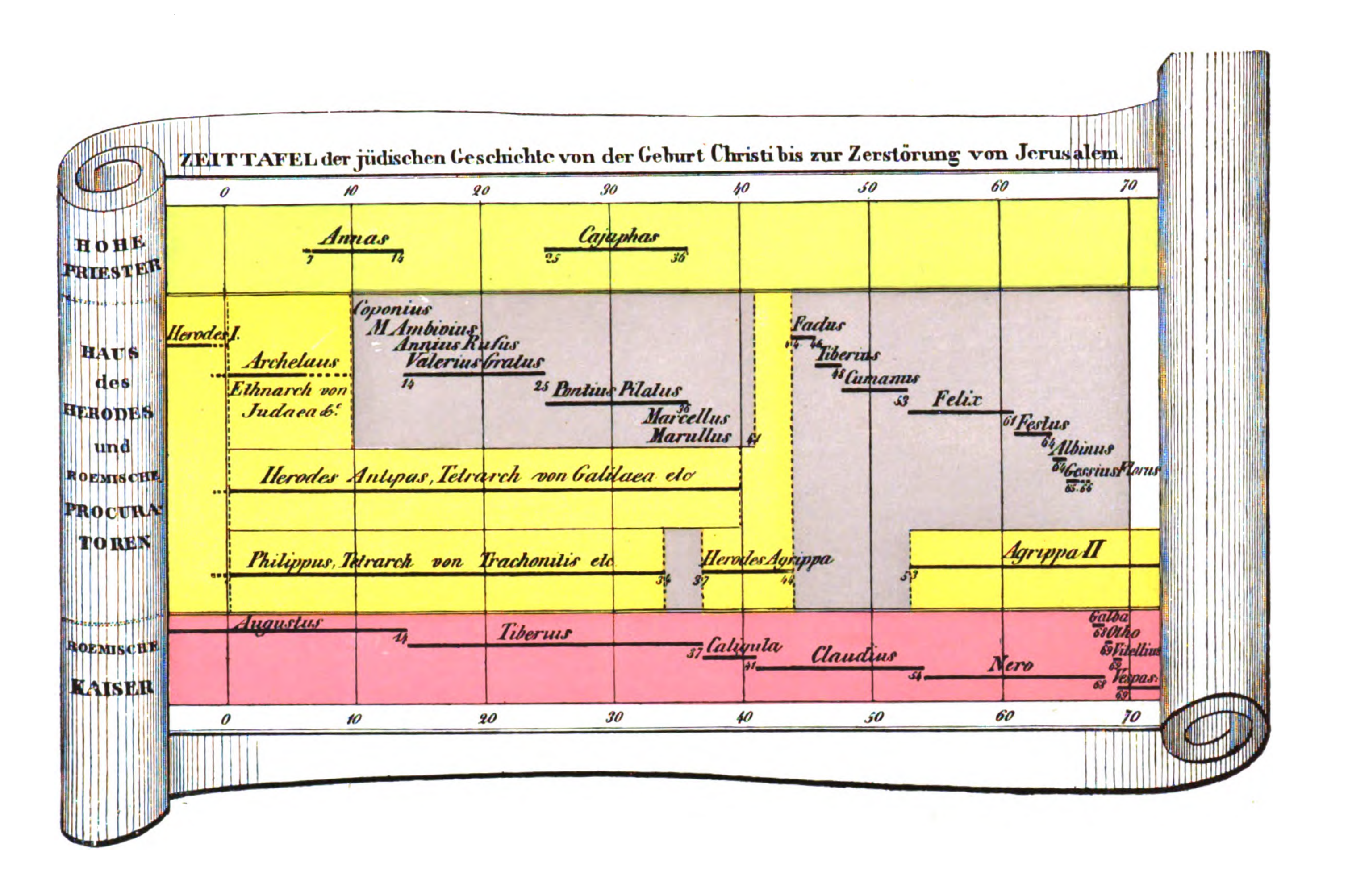
Das ewig Licht geht da herein,
gibt der Welt ein neuen Schein,
es leucht wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis!

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
ein Gast in der Welt hie ward
und führt uns aus dem Jammertal,
er macht uns erben in sein'm Saal.
Kyrieleis!

Er ist auf Erden kommen arm,
daß er unser sich erbarm
und in dem Himmel machet reich
und seinen lieben Engeln gleich.
Kyrieleis!

Das hat er alles uns getan,
sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit
und dank ihm des in Ewigkeit.
Kyrieleis!

O Heiland, mein Heiland!


ZEITTAFEL der jüdischen Geschichte von der Geburt Christi bis zur Zerstörung von Jerusalem.
HOHE PRIESTER
HAUS des HERODES und ROEMISCHE PROCURATOREN
ROEMISCHE KAISER
0 10 20 30 40 50 60 70
Annas 7 14
Cajaphas 25 36
Herodes I.
Archelaus
Ethnarch von Judaea &c
Coponius
M Ambivius
Annius Rufus
Valerius Gratus 14
25 Pontius Pilatus
36 Marcellus
Marullus 41
Herodes Antipas, Tetrarch von Galilaea etc
Philippus, Tetrarch von Trachonitis etc 34
37 Herodes Agrippa 44
Fadus 44 46
Tiberius
48 Cumanus
53 Felix
61 Festus
64 Albinus
64 Gessius Florus
65 66
53 Agrippa II
Augustus 14
Tiberius
37 Caligula
41 Claudius
54 Nero 68
Galba
68 Otho
69 Vitellius
69
Vespas.
69